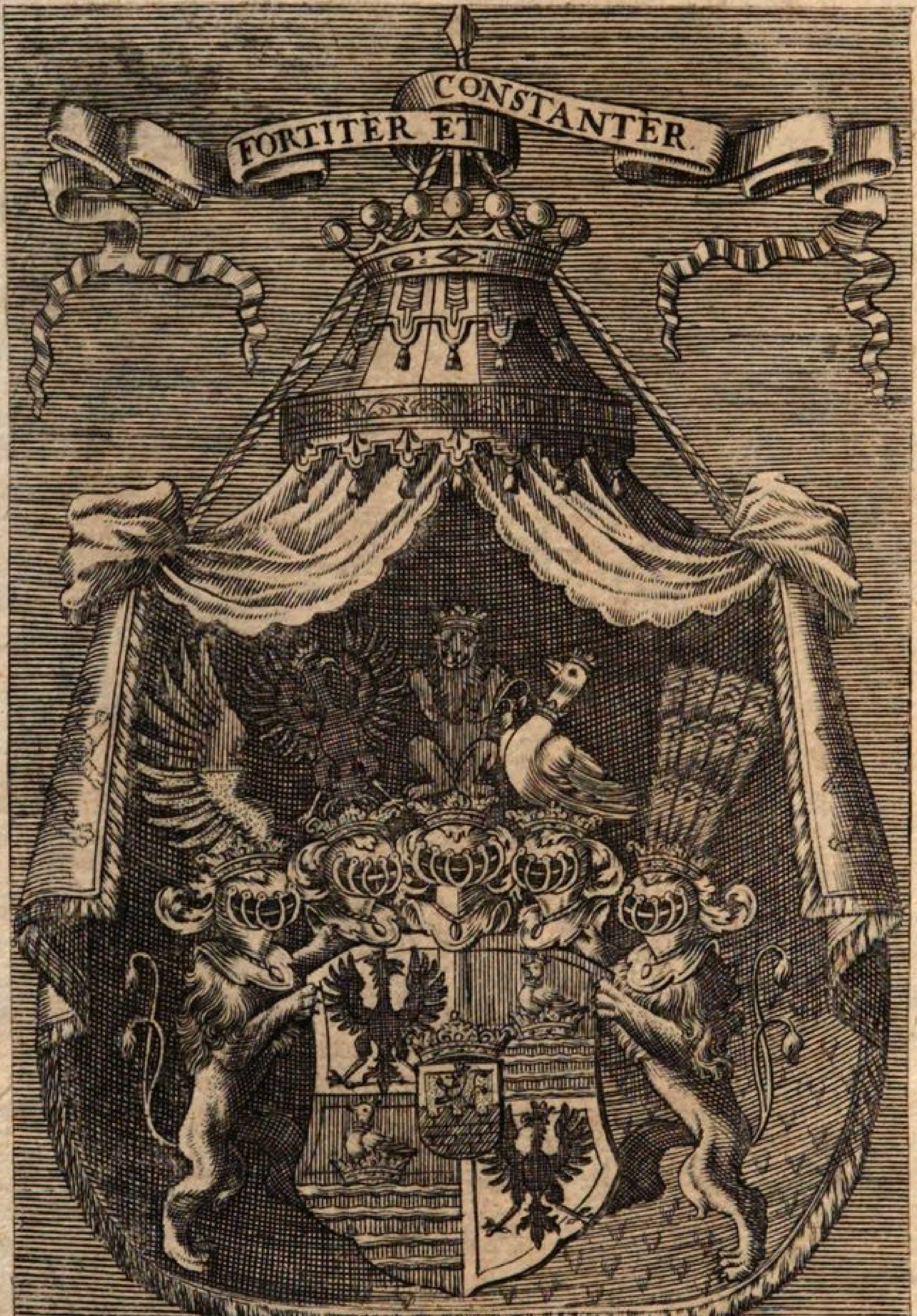
2



XVI, C. 15,

Mag. (b) 15
(3 b)

Mag(b) (3 b

Compendieuſe
Staats-Beſchreibung
Des
Durchlauchtigen Welt-Kreiſes,
Worin

I. Aller Regenten, als Käyſer, Könige, Chur- und Fürſten ꝛc. Republiquen und Bißthümer, wie auch aller derer Herren und Grafens, woraus das Teutſche Reich beſtehet, Urſprung beſchrieben wird,

II. Der jetzt-lebenden, wie auch aller ihrer Angehörigen Geburts- Vermählungs- ꝛc. Tage und Jahre bemercket,

III. Alle, jedem zuſtehende Länder, ſamt darin liegenden Städten, Reſidentzen, Schlöſſern ꝛc. und deren Merckwürdigkeiten, nahmhaft gemacht, mithin der Länder alter Zuſtand, vorige Regenten, jetzige Regierungs-Art, Macht, Schwäche, Rechte, Geld, der Einwohner Naturel, des Landes Beſchaffenheit, die Gebirge, Gewäſſer, Religion, Kirchen-Regiment, Ordens, Studia, Univerſitäten und Bibliotheken angeführet,

IV. Ihre Anwartungen und Prætenſiones be-rühret, und

V. Die Wapens in Kupffer abgebildet werden:

Dergeſtalt

Daß junge Leute ſolche bey Hofe/ im Kriege, auf Reiſen ꝛc. an ſtatt einer Hiſtoriſchen Bibliotheck mit ſich führen, daraus repetiren,

auch

Zu Erlernung des gantzen Welt-Staats ſehr nützlich gebrauchen können.

Abgefäſſet von

J. E. B.

Dritter und letzter Theil.

Braunſchweig,
Gedruckt bey Friedr. Wilhelm Meyer, Hertzogl. privil. Buchdrucker 1721.

Christophorus Otto Comes et Dñs in Schallenberg etc. Præpositus Constantiensis ab aº 1693, Canonicus Augustanus ab aº 1672. ibidemque demum Decanus ab aº 1721. natus aº 1655, 6ª Junii, horâ 8ª matutinâ in Hagen prope Lincium Austriæ Superioris, Patre, Comite Christophoro Ernesto etc. Matre, Christinâ, natâ Baronissâ Schifferin etc. denatus aº 17. . . .

Staatl. Bibliothek Passau
A 156

Vorrede.

Hochgeſchätzter Leſer/

Es præſentiret ſich allhier der dritte als letzte Theil der Staats-Beſchreibung des Durchl. Welt-Kreyſes / und bittet / daß ſolcher gleichfals / wie die beyden erſtern / einer geneigten Aufnehmung mö-

ge gewürdiget werden. Wegen der darin nach den Alphabeth recenſirten Reichs-Gräflichen Häuſern wünſchet man höchlich / daß doch diejenigen / ſo noch mehrere Nachricht davon beſitzen / ſolche geneigt communiciren möchten; Damit doch die Liebhaber der Hiſtorie einmahl von allen Gräflichen Häuſern eine vollkommene Nachricht erhal-

halten. Was man ſonſten an addendis, erratis, und dergleichen in dieſem gantzen Wercke ſchon colligiret hat / werden insgeſamt in dem erſten Supplemento erfolgen / für dieſesmahl iſt nur zu mercken / daß im 2ten Theile unter dem Marggräflichen Hauſe Culmbach §. 2. n. 6. Johannes auszulöſchen iſt / ſintemahl man von ſelbigen zuerſt un-

unrecht berichtet geweſen / nach genauerer Erkundigung aber dieſe Gewißheit erfahren / daß auſſer denen vorher genannten 2 Printzen und 3 Printzeſſinnen Ihro Drl. dem Herrn Marggrafen von Dero geweſenen Gemahlin kein Printz weiter gebohren worden; mit welcher Nachricht man ſich des hochgeſchätzten Leſers Wohlwollen beſtens empfiehlet.

Das neunte Buch
Von
Denen unmittelbahren Grafen des Teutſchen Reichs.
Proœmium.

Der Nahm eines Grafens hat vor dieſem keine erbliche Dignität bedeutet, ſondern iſt ein Amts-Nahm geweſen, welchen eine Perſon wegen ihrer Bedienung geführet / welches aus dem Lateiniſchen Worte Comes abzunehmen, da ſie, die Comites wie aus dem Tacito zu ſehen, zu Krieg- und Friedens-Zeit der Teutſchen Hertzoge Adjuncti geweſen. Das teutſche Wort Graf ſol ſo viel ſeyn als ein Grav oder Grauer, weil nemlich gemeiniglich die Grauen oder Alten zu ſolchen Verrichtungen genommen worden. Gleichwie nun der Könige und Fürſten Arbeit in Adminiſtrirung der Juſtitz am meiſten beſtund, ſo hatten auch die Grafen darinn am meiſten ihre Verrichtung, wie der Autor actorum Lindavienſium ſchreibet, daß bey der Carolingiſchen Kayſern-Regierung ein Graf nichts anders geweſen als ein Land-Richter, der den Königs-Bann an ſtatt des Königes in ſeiner gantzen Grafſchaft allein geführet, welches in ſolcher Gau- oder Grafſchaft zu üben ſonſten niemand gebühret hätte. Ein Diſtrict worüber ein Graf geſetzet geweſen, iſt noch heutiges Tages aus vielen Grafſchaften abzunehmen, und etwan geweſen eine Gegend von ein

oder wenig Städten, Schlöſſern, Flecken und Dörf-ſern, welcher Diſtrict eine Gau hieß. Lehmann in der Speyerſchen Chronicke ſetzet: Es haben die Fränckiſchen Könige ihre Königreiche und Länder in Gaue abgetheilet/ und hat man damahln eine Gau genannt eine Refier einer Landſchaft/ darinn eine Haupt-Stadt/ ſamt andern geringen Städtlein/ Flecken und Dorffſchaften gelegen/ oder von einem Grafen oder Land-Richter im Nahmen des Königes und Reichs regieret und verwaltet worden; Woraus erſcheinet, daß die Teutſchen Fränckſchen Könige in Verwaltung der Landſchaften der Römer Exempel vor Augen gehabt und imitiret. Denn was die Römer Diœceſes und Præfecturas genennet, und durch ihre præfectus militum, Hauptleute oder Comites regieret, das haben die Teutſchen nach ihren Gebrauch eine Gau, Pagum, und die Regenten Gau-Grafen, endlich Grafen ohne Zuſatz genennet.

Weil aber dieſe Richter nachgehends geſuchet, daß die Ihrigen in ſolcher function ihnen haben ſuccediren und darinn verbleiben müſſen; wie denn ſolches öfters geſchehen, daß ein Geſchlecht durch ein und mehre ſecula ſolches Amt verſehen, ſo iſt endlich dieſe Charge allnachgerade erblich geworden, und die im Diſtrict ſich befindende Leute eigene Unterthanen von den Grafens. Mehres kan man von dieſer Materie leſen in Spangenbergs Adel-Spiegel, und Löſchers Einleitung zur Hiſtorie medii ævi. Von den Pfaltz-Marg-Land- und Burg-grafen iſt in Procemio lib. 4. ſchon Meldung geſchehen. So viel man aber autores lieſet, ſo viel diverſe Meynungen wird man auch finden, ob nemlich Gau-Grafe und Grafe ohne Zuſatz einerley ſey; ingleichen was Rau-Graf ſey, obs ein

ein Rüge-Graf, der das Gerichte in Straffen oder Criminal-Fällen exerciret? Ob Cent-Graf, ein in gewiſſen Centen oder Dörffern beſtellter Richter geweſen? als worunter das Alterthum keine gewiſſe Nachricht hinterlaſſen.

Heutiges Tages gibts zweyerley Grafen in Teutſchland, **unmittelbahre Reichs-Grafen**, ſo votum und ſeſſionem auf Reichs- und Kreyß-Tagen haben, und ihre Güter von dem Kayſer und dem Teutſchen Reiche zur Lehn tragen; und **Grafen**, ſo ſich zwar **Reichs-Grafen nennen**, aber ihre Güter von andern Reichs-Fürſten zur Lehn oder ſonſten käufflich haben, worunter aber einige wenige zu alten Zeiten ſich ein votum auf den Reichs-Tagen acquiriret haben, und dabey toleriret werden. Unter den Reichs-Grafen finden ſich auch etliche, ſo ſich Baronen oder Freyherren nur nennen, etliche Semper-Freye (welches Wort einige Autores denen Baronen noch vorziehen) etliche Edle Herren, etliche ſchlecht hin Herren, ſo aber deſſen ungeachtet, unmittelbahre Reichs-Stände ſind, und ihren Sitz und Stimme haben, auch eben die Rangue über die Kayſerlichen Cammerherren und Rähte beſitzen (ſo keine unmittelbahre Reichs-Grafen) als die eigentlichen Reichs-Grafen.

Die geſamten Reichs-Grafen wurden ſonſten in 2 Bäncke eingetheilet, in die Schwäbiſche und Wetterauiſche. Die Franckiſchen und Weſtphaliſchen Glieder aber wurden mit darunter verſtanden. Anno 1641. haben die Franckiſchen Grafens ſich ſepariret, und ein eigen votum auf den Reichs-Tagen erlanget. Anno 1654. haben die Weſtphäliſchen und Nieder-Sächſiſchen Grafens ſich von den Wetterauiſchen auch getrennet, eine eigene Banck formiret, und ein votum erlanget. Die Schwäbiſchen und Wetterauiſchen

Grafen-Bäncke alterniren in dem Directorio, wie ſolches Bilderbeck part. 2. in ſeinem Reichs-Staat weitläuftiger beſchreibet.

Ferner iſt bey dieſem Proœmio zu mercken, daß kein Graf allein, ein votum für ſich auf dem Reichs-Tage hat, ſondern daß alle die zu einer gantzen Banck gehören, nur eins zuſammen führen, welches votum curiatum genannt wird, ſo daß alſo dieſe vielen Gräflichen Geſchlechter 4 vota beſitzen.

Wie viel es koſtet ein Grafe zu werden, davon findet man die Taxa in Proœmio lib. 5. Man hat dieſe in dieſem Buch ſich befindende Grafen in alphabetiſche Ordnung gebracht, und zwar nach den 4 Bäncken, um wegen des Vorzuges keine Verantwortung zu haben, ſelbige aber deſto leichter zu finden, folgenden Regiſter vorher ſetzen müſſen.

Wetterauiſche-	Schwäbiſche-	Fränckiſche-	Weſtphal. Banck.
Berg. cap. 1.	Freyberg. cap. 1.	Caſtel. cap. 1.	Bentheim und Tecklenburg cap. 1.
Fleckenſtein. 2.	Fugger. 2.	Erpach. 2.	Bronchorſt und Gronsfeld. c. 2.
Hanau. 3.	Grafenegg. 3.	Geyer. 3.	Limburg-Styrum. c. 5.
Hatzfeld und Gleichen. 4.	Hohenembs. 4.	Giech. 9.	
Iſenburg. 5.	Hohenwaldeck und Maxelrain. 6.	Hohenloh 4.	
Leiningen-Dachsbnrg. 6.	Königs-Eck. 5.	Limpurg. 10.	
Leiningen-Weſterburg. 7.	Leyen. 21.		

— —
— —
— —
— —
Mansfeld. 8.
— —
— —
— —
— —
Naſſau. 9.
— —
— —
Ortenburg. 10.
— —
— —
— —
— —
Reuß. 12.
— —
Salm Wild- und Rheingraf. 11.
— —
— —
Schönburg. 13.
Seyn und Wittgenſtein. 14.
— —
Solms. 15.
— —
Stollberg. 16.
— —
— —
— —
— —
— —
— —
— —
Wartenberg. 17.
— —
— —
— —
— —

— —
— —
— —
— —
— —
— —
Montfort. 7.
— —
— —
Oettingen. 8.
— —
Pappenheim. 9.
— —
Rechberg. 10.
— —
— —
— —
— —
Schlick. 11.
— —
— —
— —
Sinzendorff. 12.
— —
Stadian. 21.
— —
Tilly und Breiteneck. 13.
Traun und Abendsberg. 14.
Trautmannsdorff 15.
— —
Waldburg Truchſeß. 16.
— —
Waldſtein. 17.
— —
Weiſſenwolff. 18.
— —
— —
Wolckenſtein Eberſtein. 19.
— —
Wolffſtein. 20.

—
Löwenſtein 5.
—
—
—
—
—
—
Noſtitz. 6.
—
—
—
—
—
—
—
—
—
—
—
—
Schönborn. 7.
—
—
—
—
—
—
—
—
—
—
—
—
—
—
—
—
Windiſchgrätz. 8.
—

Lippe. 3.
— —
Manderſcheid. 4.
— —
Marck. 7.
Merode Weſterloh. cap. 6.
Metternich. 8.
— —
— —
— —
— —
— —
— —
Ranzau. 9.
— —
Reckheim und Aſpermont. 10.
— —
Salm Reifferſcheid. 11.
— —
— —
— —
— —
— —
— —
— —
— —
— —
— —
— —
— —
Velen. 12.
— —
Waldpot-Baſſenheim. 13.
— —
— —
— —
Wied. 14.
— —
— —

N. I. Die Wetterauiſche Banck.

Cap. I.

Von der Grafſchaft Berg.

§. 1.

Von der Grafen ihren Urſprung.

Solcher wird hergeholet von einem alten Niederländiſchen Geſchlechte von Waſſenaer genannt. Im 14ten ſeculo hatte Otto von Waſſenaer das Glück, daß er mit ſeiner Gemahlin, Friderici von Heerenberg eintziger Tochter, die Grafſchaft Heerenberg, oder Bergen, in der Grafſchaft Zütphen heyrahtete. Dieſes Ottonis Enckel Oswaldus II. iſt 1473. von Kayſer Friderico III. zum Reichs-Grafen ernennet. (welche Reichs-Standſchaft ſie 1653 wieder erhalten, nachdem ſelbige ihnen eine Zeit-lang nicht war zuſtatten kommen) Sie haben zwar auch, die von Kayſer Carolo V. zur Marggrafſchaft erhöhete Grafſchaft Bergen op Zoom, durch Heyraht erhalten, ſelbige iſt aber durch Heyraht wieder erſtlich an das Haus Hohenzollern, anitzo an das Haus de la Tour Comte d' Auvergne gerahten. Aubertus Miræus in not. Eccleſ. Belg. gibt vor, daß dieſe Grafſchaft eine apanage der Grafſchaft Zütphen ſey, deswegen die Republique Holland denen Grafen die ſouverainität hat diſputirlich machen wollen, aber nichts erhalten, weil ſelbige ſchon vor 400 Jahren von Geldern oder Zütphen iſt abgeſondert geweſen.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Der letztere aus dieſem Geſchlecht hieß Oswaldus III. † 1712. Seine Gemahlin und Wittwe iſt Maria Leopoldina Catharina, eine Gräfin von Oſt-Frießland-Rietberg, vermählt 1687.

Seine

Seine Schweſter Maria Clara iſt nach Hohenzollern in Sigmaringen an Graf Maximilian vermählt geweſen und Wittwe 1689 geworden.

Der Vater hieß Albertus †. Die Mutter Magdalena † 1689. eine Gräfin von Cuſanne.

Anno 1712. hat dieſer Oswald. III. ſeiner Schweſter Enckel, Frantz Wilhelm Nicolaum, andere nennen ihn Johann Ferdinand Wilhelm, Grafen von Hohenzollern zu Sigmaringen, zum univerſal-Erben aller ſeiner Güter eingeſetzet, mit der condition, daß er ſich inskünftige Graf von Bergen ſchreiben ſolte, welcher ſich 1715 vermählt hat mit Maria Eliſabeth von Orlick, und ſamt ſeinen Erben, Herr der Grafſchaft Bergen worden iſt.

Es ſind noch Geſchlechts-Verwandte vorhanden in Holland, von Waſſenaer genannt, ſo aber die Reichs-Standſchaft nicht haben.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Ländern.

Solche ſind N. 1. die Grafſchaft Bergen, in Zütphen. Die Reſidentz-Stadt heiſt Ts' Heerenberg, und gehören darzu die Dörffer Gendringen, Etten, Zedden, Netterden, Leydam und Weſtervoert.

N. 2. Die Baronien von Wiſch, Byland und Perruner.

N. 3. Die Herrſchaft Dixmuthen und Boxmeer, ohnweit Gennep, woſelbſt Boxmeer, und andere kleine Oerter mehr.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Selbige ſind auf die Grafſchaft Rietberg, von wegen des letzten Grafens Gemahlin, als welche des letzten Grafens von Oſt-Frießland und Rietberg

Schweſter, welcher aber ihres Brudern Tochter, ſo eine Gemahlin des Grafen von Caunitz iſt, von Heſſen-Caſſel, als Lehns-Herrn, vorgezogen worden.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt ein rohter gekrönter Löwe mit güldener Zunge in ſilbern Felde mit einem ſchwartzen Rande, auf welchem 11 güldene Pfennige. Der Schild iſt mit einer Grafen-Krone bedecket.

Cap. II.

Von der Freyherrn- oder Graf-ſchaft Fleckenſtein.

§. 1.

Von der Freyherren ihren Urſprung.

Anno 942 ſol ſich ſchon Henricus von Fleckenſtein auf einem Tournier in Rotenburg ſignaliſiret haben, daß alſo dieſes Geſchlecht ſehr alt. Anno 1467. hat es Kayſer Fridericus III für Freyherren declariret. Die eine Linie zu Dachſtuhl iſt 1644. ausgeſtorben, und hat die Herrſchaft Dachſtuhl an Trier verkauffet.

§. 2.

Von dem jetzigen Freyherrn und deſſen Familie.

Selbiger heiſt Henricus Jacobus. Seine Gemahlin Suſanna Maria von Landsberg † 1686. Seine erwachſene Kinder ſind, da 3 in der Jugend geſtorben, (1) Maria Dorothea, eine Wittwe Wolffgang Heinrichs von Gölnitz ſieder 1689.

(2) Maria Magdalena, war vermählt an Graf Philipp Chriſtoph von Altheim, † 1690.

(3) Friderich Jacob verm. mit Maria Catharina

von

von Rahtſamhauſen, welche 1689 eine Freyin gebohren, Eleonoram Sabinam.

Der Vater hieß Jacobus, die Mutter Maria Cleophes von Erlenburg.

Sie ſind Evangeliſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Landen.

Solche ſind N. 1. die Herrſchaft Fleckenſtein in Unter-Elſaß, nebſt dem Schloſſe Sultz, zwiſchen Hagenau und Weiſſenburg, und Rodern bey Fort Louis, alwo die Reſidence.

N. 2. Die Windeckiſchen Güter.

§. 4.

Von Prætenſionen findet man nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Selbiges iſt ein quadrirter Schild. Das erſte und vierte Quartier iſt ſechsmal von grün und Silber, Balcken-weiſe gezeichnet, als das Stamm-Wapen von Fleckenſtein. Das 2 und 3te iſt ein güldenes Band in blauen Felde ſamt einer ledigen ſilbern Vierung wegen der Windeckſchen Erbſchaft, ſo Fridericus, der Großvater des jetzigen Herrns ſchon erlanget.

Auf dem Schilde ſind 2 offene Helme, der zur rechten trägt eine in Gold gekleidete wachſende gekrönte Jungfrau, welche an ſtatt der Arme 2 Büffels-Hörner zeiget, mit der Fleckenſteiniſchen Feldung. Der zur lincken eine gekrönte wachſende Jungfrau mit aufgewickelten Haar. Die Kleidung iſt wie die andere Feldung, an ſtatt der Arme iſt ein ſilbern und ein güldenes Büffels-Horn wegen Windeck.

Cap. III.

Von der Grafſchaft Hanau.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Ihr Geſchlecht iſt alt, und ſchon im 9ten ſeculo berühmt geweſen. Es hat ſich in 2 Linien getheilet, in die Müntzenbergiſche und Lichtenbergiſche, wovon die erſte wieder ausgeſtorben. Sie gehören zum Ober-Rheinſchen Kreyſe. Philipp Reinhard der ältere Bruder des jetzigen Grafens iſt 1696. in Fürſten-Stand erhoben, hat aber keine ſeſſion und votum erlanget, ſondern iſt 1712. wieder ohne männliche Erben verſtorben. Sie haben das Erb-Marſchallat und Voigtey über das Stift Straßburg, imgleichen das jus de non appellando unter 500 fl. und jus primogenituræ. Im 18ten Jahre ihres Alters ſind ſie majorenn und Regierungs-fähig.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Solcher heiſt Johann Reinhard geb. 31 Julii 1665. Er hat regieret ſieder 1712. da ſein Bruder der Fürſt geſtorben. Seine Gemahlin iſt Dorothea Friderica, Marggraf Johann Friderichs von Brandenburg-Anſpach Tochter, vermählt 1699. hat gebohren Charlottam Chriſtinam Magdalenam Johannam den 2 May 1700. vermählt 1717. an Ludovicum Erb-Printzen von Heſſen-Darmſtadt.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Johanna Magdalena geb. 18 Dec. 1660. ward vermählt an Graf Johann Carl Auguſt von Leiningen-Dachsburg 1685. † 1715.

(2) Louiſe Sophie geb. 11 April 1662. ward 1697. vermählt an Friderich Ludewig Grafen von Naſſau zu Ottweiler.

(3) Fran-

(3) Franciſca Albertina, geb. 1 May 1663.

(4) Philipp Reinhard geb. 1664 den 2 Aug. Er ward 1696 zum Reichs-Fürſten declariret, und † 1712 ohne Erben. Seine erſte Gemahlin hieß Magdalena Claudia, Chriſtiani II. Pfaltzgrafens zu Bircken-feld Tochter, verm. 1689. † 1704. Seine 2te Gemahlin und Wittwe Charlotte Wilhelmine, Hertzog Johann Ernſts zu Saalfeld Tochter, verm. 1705.

Der Vater waren Johann Reinhard † 1666. Die Mutter Anna Magdalena, Pfaltzgraf Chriſtiani I. von Birckenfeld Tochter, † 1693.

Sie ſind Evangeliſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Ländern.

Selbige ſind N. 1. das Fürſtenthum Hanau, in welchem Hanau, eine recht ſchöne Stadt, Steinheim, Schlachter, Biedberg, Bobenhauſen, ein Theil von der Herrſchaft Müntzenberg, ſo 1236 durch Graf Reinhard erheyrahtet worden.

N. 2. Die Grafſchaft Lichtenberg, worinn das feſte Schloß Lichtenberg, Bußweiler, alwo der jetzige Graf zuerſt reſidiret hat, und Hain, nebſt den Aemtern Weſthoff und Wolffheim, Brumpt, Werdt, Hatten. Sie liegt in Nieder-Elſas und gehöret auch darzu Pfaffenhofen, Lichtenau, Wilſtedt, Moltzhofen, Windecken ꝛc. Die eine Hälfte iſt 1480. nach Abgang des Lichtenbergiſchen Manns-Stammes durch Heyraht an Philippum I. Grafen zu Hanau gerahten, ſamt dem Erb-Marſchallat, die andere Hälfte aber erſt 1570. nebſt den übrigen Zweybrückſchen Gütern, ſamt der Erb-Voigtey über Straßburg.

N. 3. Ein Theil von der Grafſchaft Zweybrück und Reineck. Den erſten Theil von Zweybrück hat Philippus V. Graf zu Hanau mit ſeiner Gemahlin

ſamt

ſamt den Lichtenbergiſchen Antheil 1570. erheyrahtet. Reineck iſt 1559 ausgeſtorben, da denn Hanau einen Theil, Sinzendorff und Noſtitz auch einen Theil überkommen.

N. 4. Die Herrſchaft Ochſenſtein welche mit der erſten Hälfte von Lichtenberg an Hanau gekommen. Sie iſt anitzo an Straßburg verſetzet.

Wenn dieſes Geſchlecht ſolte ausſterben, ſo hat Sachſen und Caſſel ſich die Anwartung ausgebehten, weil aber das meiſte erheyrahtete Güter ſind, ſo wird die eintzige Erb-Gräfinn, ſo an Darmſtadt vermählet, eine reiche Erbſchaft zu ſich nehmen können.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Solche ſind (1) auf die Grafſchaft Bitſch in Weſter-reich, ſo die Franzoſen 1679 als ein Lothringiſches Lehn weggenommen.

(2) Auf die Reichs-Stadt Gelnhauſen, welche 1349 halb an Schwartzburg verſetzet, welches Haus hernach dieſe Hälfte 1436 an Hanau verkaufft, und halb dem Churfürſt zur Pfaltz. Die Stadt aber meynet deſſen ungeachtet eine Reichs-Stadt zu ſeyn.

(3) Das Recht wegen des Ober-Voigts und Marſchalls zu Straßburg, wofür ſie daſelbſt nicht agnoſciret werden, da es doch Hanau ſamt Lichtenberg geerbet, als zu welchem letztern Hauſe dieſes prædicat ſonſten gehöret hat.

(4) Wegen des Fleckens Rodheim bey Franckfurt, ſo cum jure antichretico für 16000 Rthlr. an Heſſen verpfändet. Selbige ſol 1670 beygeleget ſeyn.

§. 5.

Von dem Wapen.

Selbiges iſt 2mahl geſpalten, und einmahl getheilt, mit einem Mittel-Schild, welches roht mit einer gül-

güldenen Einfaſſung iſt, wegen Bitſch. Das 1ſte Quartier hat 3 rohte Sparren in güldenen Felde wegen Hanau. Das 2te iſt achtfach von roht und Gold queer geſtreiffet, wegen Reineck. Das 3te hat einen rohten Löwen in güldenen Felde wegen Zweybrück. Das 4te iſt von Gold und roht queer getheilet wegen Müntzenberg. Das 5te hat in ſilbern Felde einen ſchwartzen Löwen mit einer rohten Schildes-Einfaſſung wegen Lichtenberg. Das 6te in rohten Felde 2 ſilberne Queer-Balcken wegen Ochſenſtein. Uber dem Schild ſtehen 4 Helme, und zu jeder Seite einer. Der erſte hat einen wachſenden ſilbern Schwan mit erhabenen Flügeln wegen Hanau. Der 2te einen ſitzenden rohten Löwen zwiſchen 2 Bündlein ſchwartzer und weiſſer Federn wegen Zweybrück. Der 3te einen Fürſten-Hut, worauf ein Pfauen-Schwantz zwiſchen 2 von roht und Gold queer getheilten Fähnlein wegen Müntzenberg. Der 4te iſt gekrönnt und trägt einen ſilbern Schwan mit aufgehabenen Flügeln, wegen Reineck. Der Helm ſo neben dem Schild zur rechten ſtehet, iſt ein hervor ſchauender weiſſer Schwan, wegen Lichtenberg. Der ſo zur lincken, ein wachſender Mann ohne Arme, deſſen Kleid und Mütze roht iſt, mit 2 ſilbern Balcken, wegen Ochſenſtein.

Cap. IV.

Von der Grafenſchaft Hatzfeld und Gleichen.

§. 1.

Von der Grafen ihren Urſprung.

Sie ſind von alten Adel aus Heſſen, ſintemahl Eberhard von Hatzfeld 1296 einen Tournier in Schweinefurt beygewohnet. Graf Melchior (welcher

cher 1658 ohne Erben verſtorben) iſt von Kayſer Ferdinando II. dem er als General Feld-Marſchall gedienet, zum Grafen gemacht, und ſamt ſeinem Bruder Hermann mit einigen vacanten Lehn-Stücken von der Grafſchaft Gleichen 1639 von Chur Mayntz belehnet worden. Sie haben zwar auch 1641 und 1654 die Admiſſion zum Reichs-Tage überkommen, allein mit des Sächſiſchen Hauſes proteſtation, welches ſie nur als Thüringiſche Landſaſſen tractiret. Sie theilen ſich in 2 Linien, in die Trachenbergiſche und Roſenbergiſche, und haben 1640 den Titul Hoch- und Wohlgebohrne vom Kayſer Ferdinando III. bekommen. Die intimation davon aber ans Reich iſt 1713 erſt geſchehen, nachdem die Gräfinn Anna Eliſabeth darum angehalten.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Zu Trachenberg.

Solcher heiſt Franciſcus, geb. 1676. iſt geiſtlich und ein Domherr zu Mayntz 2c.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Maria Anna geb. 1671.

(2) Thereſia, geb. 1673. eine Nonne.

(3) Henrich Joſeph, geb. 1678. Domherr zu Mayntz und Cöln.

(4) Maria Eleonora Charlotta, geb. 1679. verm. (1) 1695. an Graf Johann Otto zu Dernbach. (2) An Rudolph Frantz Levin Graf von Schönborn 1701. † 1718.

(5) Catharina Eliſabeth geb. 1680.

(6) Anthon Sebaſtian Xaverius Lotharius, geb. 1682. Domherr zu Würtzburg und Breßlau. Einer von dieſen 3 Brüdern iſt vermählt, und hat Amaliam eine Gräfin von Pallant zur Gemahlin.

Der

Der Vater hieß Henrich † 1683. Die Mutter iſt Catharina Eliſabeth, des Grafen Philipp Erwini von Schönborn Tochter, eine Schweſter des Churfürſten zu Mayntz.

B. Zu Roſenberg.

Solcher hieß Sebaſtianus, geb. 2 Febr. 1654. † 1708. und war ein Bruder Henrici zu Trachenberg. Seine Gemahlin und Wittwe Anna Eliſabeth von Keſſelſtadt verm. 1685. verwaltet anitzo die Vormundſchaft und ſind ihre Kinder (1) Anna Anthonia geb. 18 Oct. 1687. (2) Johann Gottfried geb. 1688. † 1689.

(3) Johann Hugo, und

(4) Carl Caſper geb. 15 Aug 1691. ſind Zwillinge und haben ſtudiret zu Erfurt einige Jahre.

(5) Maria Catharina geb. 3 Sept. 1692.

(6) Lothar. Franciſcus geb. 29 Oct. 1695.

Der Vater Hermann † 1677. Die Mutter Maria Catharina, Baron Wolffgangi Dieterici von Balburg Tochter †.

Des Grafen Sebaſtiani Geſchwiſter ſind (a) Lucia vermählt 1658 an Graf Chriſtian von Hohenlohe in Schillings-Fürſt. Ward Wittwe 1675.

(b) Maria Eleonora auch vermählt 1658 an Graf Ludewig Guſtav von Hohenloh einem Bruder des vorigen Graf Chriſtians † 1668.

(c) Catharina † 1690.

(d) Eliſabeth vermählt an den Baron Voigt von Honoldſtein, nunmehro Wittwe.

(e) Anna vermählt an Philipp Adam Baron Klüppels von Elckershauſen.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

§. 3.

Von den zugehörenden Lande.

Solche ſind N. 1. in Thüringen das Antheil, ſo von der Grafſchaft Gleichen 1639 von Chur Mayntz an die Grafen von Hatzfeld verliehen, worzu gehöret, das Schloß Gleichen, der Flecken Waldersleben, das Gerichte zu Hochheim, die Herrſchaft Blanckenhain und die untere-Herrſchaft Kranigfeld, ſo den Graf Reuß gehöret hat, von ihnen Pfands-weiſe beſeſſen wird, und von dem Grafen von Hohenloh ihnen wieder gelaſſen worden, welchen es vermuhtlich von dem Graf Reuß verſetzet worden. Ferner gehöret ihnen das Amt Crackendorff. Dieſe Thüringiſchen Länder gehören alle der Roſenbergiſchen Linie, und werden durch einem Cantzley-Director regieret.

N. 2. In der Wetterau die Schlöſſer Wildenburg und Crottorff ſamt ihren zugehörigen Landereyen, alwo die Roſenbergiſche Linie reſidiret.

N. 3. In Francken die Herrſchaft Roſenberg, alwo die Stadt Stetten, und gleich dabey das Schloß Halderberg, Schloß Waldenhofen mit beyliegenden Dorffe, ſo nach Abgang der alten Roſenbergiſchen Familie 1632 ans Stift Würtzburg vermannet, und von dieſem den Hatzfeldiſchen Grafen zur Lehn gegeben.

N. 4. In Schleſien ein groß Theil von der Herrſchaft Trachenberg, ſo vor dieſem denen von Schaffgotſch gehöret, und 1635. von der Böhmiſchen Cammer eingezogen, und von Kayſer Ferdinando III. 1641 Graf Melchior zu Hatzfeld geſchencket.

§. 4.

Von Prætenſionen lieſet man nichts.

§. 5.
Von dem Wapen.

Solches iſt einmahl geſpalten und 2mahl getheilet. Das erſte Quartier zeiget einen ſchwartzen Adler mit einem ſilbern halben Monde auf der Bruſt, in ſilbern Felde, wegen Trachenberg. Das 2te einen ſilbern Löwen mit rohter Zunge und güldener Krone in blauen Felde, wegen Gleichen. Das 3te in güldenen Felde 2 ſchwartze in einander geflochtene Krampen, und in dem darunter befindlichen ſilbern Felde 3 rohte Roſen mit güldenen Saamen wegen Hatzfeld. Das 4te eine rohte Roſe mit güldenen Butzen in Silber und darunter 2 rohte- in ſilbern- und 2 ſilbern Pfäle in rohten Felde wegen Roſenberg.

Es hat 3 Helme, der 1ſte trägt einen ſchwartzen wachſenden Adler, welcher einen ſilbern halben Mond auf der Bruſt hat wegen Trachenberg. Der 2te trägt einen wachſenden ſilbern Löwen, aus deſſen Krone 3 Strauß-Federn, eine ſilberne zwiſchen 2 blauen hervorgehen wegen Gleichen. Der 3te einen ſchwartz gekleideten wachſenden Mann ohne Arme, welcher auf dem Haupt eine ſchwartze von Silber aufgeſchlagene Mütze, und auf dem ſilbern Halskragen eine rohte Roſe trägt, zwiſchen 2 auswerts hervor ſchauenden Schwanen, einen rohten und einen ſilbern wegen Hatzfeld und Roſenberg.

Cap. V.
Von der Grafſchaft Iſenburg.

§. 1.
Von der Grafens ihren Urſprung.

Sie ſind alte Reichs-Grafen, und weiß man eigentlich ihren Urſprung nicht. Den Nahmen führen ſie von dem in der Wetterau gelegenen Schloſſe

Iſenburg. Spener de inſign. Dom. Sax. p. 20. hält davor, daß ſie mit den Grafen von Eiſenberg einerley Stammes wären. Sie haben ihr Haus einmahl getheilet in die Ober- und Nieder-Iſenburgiſche Linie, da denn Nieder-Iſenburg 1664. ausgeſtorben, und die Lehn-Güter von den Lehns-Herrn, als Trier, Pfaltz und Fulde eingezogen worden. Hernach hat ſich die Ober-Iſenburgiſche Linie getheilet in die Kelſterbachiſche und Birnſteiniſche, da denn wieder von der erſten Linie Henricus 1601 ohne Erben verſtorben, und (weil ſein Vater Anthon eines Ackermanns Tochter, Catharina Gumpelin 1551 ſich antrauen laſſen, und einen Sohn mit ihr nebſt 3 Töchtern gezeuget, ſo man für keine Grafen angeſehen) die Dreyeichiſchen Güter für 356177 fl. an Heſſen verkaufft. Weil aber die Birnſteiniſche Linie wider dieſen Kauff proteſtirete, und von der Reichs-Cammer 1610. reſtitution erhielte, ſo ward ſelbige doch bald hernach einer rebellion von Kayſer Ferdinando II. beſchuldiget, und gantz Iſenburg 1635 an Georg, Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt übergeben, mit welchen ſich die jungen Grafen 1642 ſo endlich noch geſetzet haben, daß Darmſtadt nur behalten einige Oerter, andere Scribenten ſagen, die Dreyeichiſchen Güter (worzu gehören die Dörffer, Langen, Meerfeld, Egelsbach, Nauheim, Gunsheim und Kelſterbach) nebſt der Anwartung und Titul auf dieſe Grafſchaft. Unterdeſſen ſo produciret Sachſen von 1596. auch eine Anwartung, welche ob ſie gültig ſeyn wird, muß die Zeit lehren. Dieſe Birnſteiniſche Linie beſtehet anitzo aus der Offenbachiſchen und Budingiſchen Haupt-Linie, und gehöret zum Ober-Rheiniſchen Krayſe.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Zu Offenbach.

Solcher war Johann Philipp geb. 4 Dec. 1655. † den 21 Sept. 1718. Seine erſte Gemahlin war Charlotta Amalia, Friderich Ludewig Pfaltzgrafens zu Zweybrück Tochter, verm. 1678. † 1707. ohne Kinder. Die andere Wilhelmina Charlotta, Graf Georg Wilhems zu Sayn und Wittgenſtein in Berleburg und ſeiner leiblichen Schweſter Charlotten Amaliens Tochter, verm. 1708.

Seine erwachſene Geſchwiſter waren (1) Sophia Eliſabeth, geb. 10 Jul. 1650. verm. 1683. an Joh. Caſimir, Grafen von Iſenburg in Budingen † 1692.

(2) Charlotte Amalia, geb. 21 Aug. 1651. verm. an Georg Wilhelm Grafen von Witgenſtein 1674. Wittwe ſieder 1684.

Zu Birnſtein.

(3) Wilhelm Mauritius, geb. 24. Julii 1657. † 1711. den 10 Mart. Seine erſte Gemahlin war Anna Amalia, Graf Joh. Ernſt von Iſenburg-Budingen Tochter, verm. 1679. † 1700. Seine 2te Gemahlin Anna Erneſtina Sophia, Madame von Moritzſtein, gebohrne von Quernheim, vermählt 1700. †. Seine dritte Gemahlin Eliſabeth Wilhelmina, Graf Georg Wilhelms von Leinigen-Dachsburg Tochter, und Wittwe von Hohen-Solms, verm. 1709.

Von der erſten Gemahlin leben (a) Charlotte Louiſe geb. 31 Jul. 1680. verm. 1714. an Victor Amadeum Printzen zu Bernburg.

(b) Wilhelmina Magdalena, geb. 13 Nov. 1682. verm. 1710. an Friderich Wilhelm Grafen in Hohen Solms.

 (c) Chri-

(c) Chriſtiana, geb. 13 Dec. 1683.
(d) Erneſtina geb. 28 Jan. 1685.
(e) Wolffgang Ernſt geb. 26 Mart: 1686. Seine Gemahlin hat ihm den 8 Octobr. 1710. einen jungen Grafen gebohren.
(f) Friderica Amalia, geb. 12 May 1687.
(g) Wilhelm Mauritius, geb. 13 Jul. 1688.
(h) Anna Sophia, geb. 10 Sept. 1661.
(i) Johann Philipp geb. 19 Dec. 1696. † 1700.
Die übrigen 8 ſind gleich wieder verſtorben.

(4) Chriſtina, geb. 25 Dec. 1660. verm. an Baron Frigel.

Der Vater waren Johann Ludewig † 1685. Die Mutter Louiſe, Fürſt Ludewig Henrichs von Dillenburg Tochter, † 1666. Nach ihrem Tode nahm er des Secretarii Bilgens Tochter an die lincke Hand, wovon 3 Söhne und 2 Töchter gebohren, ſo geadelt worden, und ſich von Eiſenberg ſchreiben, und heiſſen Georg Ludewig, Moritz, Friderich, Philippina und Eleonora.

B. Zu Budingen.

Selbiger heiſt Philipp Ernſt geb. 23 April 1686. Seine Geſchwiſter waren (1) Johann Ernſt geb. 1685. regierte nach des Vaters Tode und † 1708. ohne Gemahlin.

(2) Ernſt Caſimir geb. 12 May 1687. verm. 1708 mit Chriſtiana Eleonora Graf Ludewig Chriſtians von Stollberg in Geudern Tochter, hat geb. 1710 den 25 Aug. Ludovic. Caſimirum.

(3) Albertine Erneſtine geb. 25 Aug. 1692.
Drey ſind jung verſtorben.

Der Vater waren Johann Caſimir geb. 1660. † 1693. Die Mutter Sophia Eliſabeth, Joh. Lude-

wigs

wigs Grafen zu Iſenburg-Offenbach Tochter, verm. 1683. † 1692.

Von des Vatern Geſchwiſter ſind (1) Anna Amalia, geb. 13 Oct. 1653. verm. an Graf Wilhelm Mauritium von Iſenburg in Offenbach-Birnſtein 1679. † 1700.

Zu Wechtersbach.

(2) Ferdinand Maximilian geb. 24 Dec. 1661. Seine Gemahlin iſt Albertina Maria, Graf Georg Wilhelms zu Witgenſtein-Berleburg Tochter, verm. 1685. wovon erwachſen

(a) Maria Charlotte geb. 13 Jul. 1687.

(b) Amalia Albertine geb. 13 Dec. 1689. † 1699.

(c) Ferdinand Maximilian geb. 4 Januar. 1692.

(d) Amalia Albertina Wilhelm. 4 April 1699.

(e) Wilhelm geb. 3 May 1700.

Sieben ſind gantz jung geſtorben.

Zu Meerholtz.

(3) Georg. Albertus geb. 1664. Seine Gemahlin iſt Amalia Henriette, auch Georg Wilhelms zu Witgenſtein-Berleburg Tochter, verm. 1691. welche gebohren (a) Charlotten Amalien 1693. den 10 Aug. (b) Georg. Albertum den 20 May 1695. † 1701. (c) Carl Friderich geb. 27 Nov. 1700.

(4) Louiſe Albertine geb. im Aug 1665.

Zu Marienborn.

(5) Carl Auguſt geb. 17 Januar. 1667. Seine Gemahlin iſt Anna Belgica Florentina, Graf Carl Ottens von Solms in Laubach Tochter, verm. 1690. von welcher leben

(a) Ernſt Carl geb. 1691. im April.

(b) Eliſabeth Charlotte geb. 7 Nov. 1695.

(c) Eine Gräfinn den 25 Mart. 1697.

(6) Philipp Ernſt geb. 1655. † 1702 als Rector Magnificentiſſimus zu Marpurg.

(7) Friderich Wilhelm geb. 1658. † 1676. vor Philippsburg.

(8) Wolffgang Ernſt, geb. 1659. † 1676. vor Stade.

Die übrigen 3 ſind jung geſtorben.

Sie ſind Reformirter Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Lande.

Solches iſt die obere Grafſchaft Iſenburg, oder eigentlich die Grafſchaft Budingen, ſo Graf Dietherus vom Kayſer Friderico III. 1442. darzu machen laſſen. Sie grentzet mit der Grafſchaft Hanau. Die beſten Oerter darinn ſind Budingen, Offenbach und Renneburg.

Einige rechnen auch darzu die Dreyeichiſchen Güter nicht weit von Franckfurt gelegen.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Solche ſind auf die Nieder-Grafſchaft Iſenburg und die Herrſchaft Grenſaw, welche von Trier ꝛc. als ein heimgefallenes Lehn eingezogen, da doch noch die Ober-Iſenburgiſche Linie vorhanden geweſen. Graf Anthons poſterität von der ungleichen Ehe proceſſiren auch, daß ſie von der ſucceſſion des Kelſterbachiſchen Erbtheils ausgeſchloſſen worden.

§. 5.

Von dem Wapen.

Selbiges ſind 2 ſchwartze Queer-Balcken in ſilbern Felde. Auf dem Helme iſt ein ſchwartzer Flug, auf deſſen jedem Flügel 7 mit den Spitzen niederwerts gekehrete güldene Linden-Blätter, wechſels-weiſe eins und 2, erſcheinen.

Cap.

Cap. VI.

Von der Grafſchaft Leiningen-Dachsburg.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Es hat dieſes Haus einen alten Urſprung, welcher zimlich ungewiß zu beſchreiben. Anno 1019. hat einer dem Tournier in Trier beygewohnet, Nahmens Scheiffardus, und ſich mit Rudolphi Magni Marggrafens von Baden Tochter, verheyrahtet gehabt. Seine Nachkommen haben ſich in 2 Linien getheilet, in die Leiningiſche und Dachsburgiſche. Die Leiningiſche iſt mit Heſſone II. (welcher vom Kayſer Friderico II. den Titul als Landgraf, auch Fürſt des Römiſchen Reichs bekommen) ausgeſtorben, und durch ſeine Schweſter dieſe Landes-Portion an das Haus Weſterburg gebracht, die ſich Grafen von Leiningen-Weſterburg mit contradiction der Dachsburgiſchen Linie ſchreiben. Graf Emiconis IV. zwey Söhne haben die 2 jetzigen Linien geſtiftet, als Philipp die Hartenburgiſche und Emico X. die Dachsburgiſche oder Falckenburgiſche. Sie haben das privilegium, die Reichs-Aechter in ihren Gebiehte frey und ungeſtrafft anzunehmen, und zu beherbergen, wie ſie denn ſamt ihren Bedienten und Unterthanen von dem Reichs-Bann gleichfals frey ſind, welche Freyheit Leiningen-Weſterburg auch genieſſet.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Zu Hartenburg.

Solcher heiſt Johann Friderich, geb. 18 Mart. 1661. Seine erſte Gemahlin war Dorothea Friderica,

Graf Friderici von Alefelds Tochter, geb. 1661. verm. 1685. † 1698. Es ſind von ihr gebohren

(a) Fridericus 1687. † 1688.

(b) Carl Friderich 1689.

(c) Johann den 3 April 1691.

Seine 2te Gemahlin iſt Catharina, Friderici Magni Marggr. von Durlach Tochter verm. 1701.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Maria Eliſabeth geb. 10 Mart. 1648. Graf Friderici von Ahlefeld, Däniſchen Cantzlers zweyte Gemahlin 1668. Wittwe ſeit 1691.

(2) Emico XIII. geb. 6 Febr. 1649. Er reſidirte zu **Bockenheim auf der Emichsburg**/ † 1684. Seine erſte Gemahlin war Charlotte Sophie, Marggr. Caroli Magni zu Baden Tochter, verm. 1676. † 1678 ſamt ihrem jungen gebohrnen Grafen Carolo Friderico. Seine 2te Gemahlin war Eliſabeth Chriſtina Pfaltzgraf Friderich Ludewigs zu Zweybrück in Landesberg Tochter. Selbige hat ſich wieder vermählt 1692. an Graf Chriſtoph Friderich von Dona. Ihre eintzige lebende Gräfinn von dem Leiningiſchen erſten Gemahl heiſt Friderica Eliſabeth.

(3) Chriſtiana Magdalena geb. 2 Oct. 1650. vermählt an Graf Chriſtian zu Sayn und Witgenſtein in Homburg.

(4) Charlotte Louiſe geb. 2 Oct. 1653. vermählt an Graf Friderich Wilhelm zu Witgenſtein-Valendar 1661. Wittwe ſeit 1685.

(5) Sophia Juliana, geb. 1654. vermählt an den Herrn de Bellin.

(6) Maria Polyxena, geb. 7 Febr. 1662. verm. 1683 an Johann Ernſt Grafen von Naſſau-Weilburg.

2 Geſchwiſter als Dorothea Sibylla und Fridericus Emico ſind jung geſtorben.

Der

Der Vater hieß Fridericus Emico † 1698. Die Mutter Sibylla Graf Chriſtians von Waldeck Tochter.

B. Zu Dachsburg.

(1) In Heidesheim.

Solcher hieß Johann Carl Auguſt, geb. 17 Mart. 1662. †. Seine Gemahlin Johanna Magdalena war Joh. Reinhards Grafen von Hanau Tochter, verm. 1685. † 1715. welche gebohren

(a) Chriſtian Carl Reinhard den 4 Julii 1695.

(b) Johann Ludewig Wilhelm.

Seine Geſchwiſtern waren (1) Wilhelmina Eliſabeth gebohren 1659. verm. 1691. an Graf Ludewig von Solms in Hohen-Solms und 1709. an Graf Wilhelm Moritz zu Iſenburg-Birnſtein ward aber 1711 zum andernmahl Wittwe.

(2) Polyxena Juliana, geb. 19 May 1663.

(3) Georg Wilhelm Emico, geb. 1660. † 1662.

(4) Chriſtian Georg Ludewig geb. 1665. † 1666.

(2) In Dachsburg.

Solcher heiſt Emico Chriſtianus, geb. 29 Mart. 1642. und iſt Reformirter Religion. Seine Gemahlin iſt Chriſtina Louiſe, Graf Wilhelmi Wirichii von Falckenſtein Tochter, verm. 1664. welche gebohren

(1) Eliſabeth Dorotheam Wilhelmin. den 11 Jul. 1665. verm. 1692. an Graf Mauritium Hermann von Limburg-Styrum.

(2) Dorotheam Cathar. Charlottam geb. 17 Aug. 1666.

(3) Wilhelm Johann den 24 April 1668. † 1671.

(4) Chriſtianam Helenam Julianam geb. 5 Junii 1669.

(5) Fridericum Emico den 22 Sept. 1670. †.

(6) Friderich Wilhelm geb. 1671. †.
(7) Dorotheam Polyxenam geb. 12 Mart. 1673.
(8) Chriſtinam Louiſen den 20 April 1674.
(9) Annam Auguſtam den 25 Jul. 1675. † 1676.
(10) Fridericam Auguſtam Sophiam geb. 27 Jun. 1678.
(11) Chriſtianam Philippinam, geb. 16 April 1681.
(12) Charlottam Amaliam, geb. 4 Julii 1682.
(13) Carl Friderich geb. 29 Aug. 1683.

Seine Geſchwiſter ſind geweſen (1) Johann Ludewig geb. 1643. † 1687. Seine Gemahlin war Sophia Sibylla, Graf Ludewigs von Leiningen-Weſterburg Tochter. Sie vermählte ſich hernach an den Landgrafen von Heſſen-Homburg Fridericum, und ward wieder Witte 1708. Sie hat dem erſten Gemahl gebohren (a) Carl Ludewig den 25 Octobr. 1679. welcher ehemahls auf der Wolffenbüttelſchen Academie ſtudirete.
(b) Carl 1683. †. 1684.
(c) Emiconem Leopold. 1685. im Nov.

(2) Alexandrina Juliana, verm. 1667. zum erſten an Georg. III. Landgrafen zu Heſſen-Itter, zum andern 1678. an Carl Landgrafen in Heſſen-Wanfried. Sie iſt Catholiſch worden, und 1711 wieder Wittwe, † 1713.

(3) Johanna Polyxena, vermählt an Graf Georg Eberhard von Limburg 1679. Ward Wittwe 1705.

Der Vater waren Emico XII. † 1658. Die Mutter Dorothea, Graf Chriſtians von Waldeck Tochter †. Sie ſind Evangeliſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Ländern.

Solche ſind die Grafſchaft Dachsburg in Elſas. Das Schloß liegt 2 Meilen von Elſas-Zabern, iſt

iſt ſehr veſt geweſen, aber von den Franzoſen geſprenget. Die übrigen Oerter ſind Falckenburg, Hartenburg, nicht weit von Worms, Bockenheim, Guntersblum, alwo ein Dachsburgiſcher Neben-Aſt Hof gehalten, Heidesheim, Oberſtein, Broich, alwo ein Heidesheimiſcher Neben-Aſt reſidiret hat, Burgel ꝛc. welche insgeſamt in Franzöſiſchen Kriege zimlich mitgenommen worden ſind.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Selbige ſind N. 1. auf die Grafſchaft Saarwerden, welche, nachdem Graf Johann Ludewigs Söhne keine Kinder gehabt, und alſo dieſelbe an die nach Leiningen-Dachsburg vermählete Saarwerdiſche Erb-Tochter hätte fallen müſſen, an den Grafen von Naſſau als einen Vettern geſchencket worden.

N. 2. Auf die Grafſchaft Aſpermont, unweit Metz, welche Graf Emico VII. mit ſeiner Gemahlin erlanget, nemlich mit des Herrn von Autel und Aſpremonts Huberti Tochter; wowider ſich aber die Herren von Aſpremont geleget, bis 1662 Lothringen und Franckreich ſich darinn getheilet; den Grafen von Reckheim etwas davon zur Lehn gegeben, Leiningen aber nichts als den Titul und Wapen gelaſſen.

N. 3. Ann. 1717 fingen die jungen Grafen zu Heidesheim unter ihren Vormund Graf Joh. Friderich zu Hartenburg beym Reichs-Convent an zu klagen, daß das Chur-Pfältziſche Ober-Amt Neuſtadt ihnen in ihrem Dorff Rucheim eine Reformirte Kirche genommen hätte, welche Sache noch ſo hänget, indem keine reſtitution erfolget iſt.

§. 5.

Von dem Wapen.

Selbiges iſt quadrirt mit einem Mittel-Schilde, worinn

worinn ein ſilbern Creutz in rohten Felde wegen Aſpremont. Das erſte und 4te Quartier ſind 3 ſilberne Adlers oder Geyers in blauen Felde ſamt einem darüber ſchwebenden rohten Tournier-Kragen mit 3 Latzen, wegen Leiningen. Das 2 und 3te ein ſchwartzer mit 8 güldenen Lilien-Stäben überzogener Löwe in ſilbern Felde, ſo mit einem rohten Rand eingefaſſt wegen Dachsburg, welche Graf Friderich II. erheyrahtet hat.

Der erſte Helm hat einen grünen mit ſilbern Blumen gezierten Baum wegen Leiningen. Der 2te, 2 ſchwartze mit ſilbern Hertzen beſtreuete Flügel wegen Dachsburg. Der 3te iſt gekrönt, und trägt ein sechseckiges mit Pfauen-Federn geziertes Schirm-Bret, worauf ein ſilbern Creutz in rohten Felde.

Cap. VII.

Von der Grafſchaft Leiningen-Weſterburg.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Sie haben einerley Urſprung mit den Grafen von Wied, von welchen unter der Weſtphäliſchen Grafen-Banck, Nachricht erfolget, ſintemahl beyde von dem alten Geſchlecht der Herren von Runckel abſtammen. Im 12ten ſeculo hat Sigfridi I. jüngſter Sohn Sigfridus II. das Geſchlecht derer von Runckel continuiret, der Mittler aber Henricus die Grafen von Weſterburg. Denn dieſes Henrici Enckel Reinhard heyrahtete Friderici VII. Grafen in Leiningen Tochter Margaretham, und nachdem ihr Bruder Heſſo II. 1467. ohne Erben ſtarb, nahm Graf Reinhard mit Gewalt poſſeſſion durch Churfürſt Friderici des Sieghaften zur Pfaltz Hülffe, wofür er ſelbigen

bigen 17 Dörffer geben muſte, da denn Graf Reinhard an ſtatt von Runckel ſich geſchrieben, Graf von Leiningen-Weſterburg, als welcher letzterer Ort ſein patrimonial-Gut. Sie haben ſich getheilet in 2 Haupt-Linien, in die Leiningiſche und Weſterburgiſche, und gehören zum Ober-Rheiniſchen Kreyſe.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Leiningen.

(1) Zu Grünſtadt.

Solcher hieß Philipp Ludewig war gebohren 1652 und Kayſerlicher General-Lieutenant; Er wurde zu Paris 1671 Catholiſch, und † 1705 im Treffen bey Caſſano. Seine Gemahlin und Wittwe iſt Louiſe Gabriele, des Marquis de Ruze Tochter, verm. 1671 zu Paris, wovon gebohren

(a) Johann Carl 1674. † 1700.

(b) Charlotte Amalia verm. an den Baron von Weltz.

(c) Louiſe †.

(d) Sophia †

(e) Maria Anna.

Seine Schweſter Louiſe Charlotte geb. 1655. iſt verm. 1684. an Friderich Wilhelm, Rheingrafen in Greeweiler.

Die übrigen 3 Geſchwiſter ſind früh geſtorben.

Der Vater hieß Ludewig Eberhard †. Die Mutter Charlotte Graf Wilhelm Ludewigs von Naſſau-Saarbrück Tochter, † 1687.

(2) Zu Ober-Brunn.

Solche unterhielt Johann Ludewig † 1665. Seine Gemahlin und Wittwe Chriſtina Sibylla Graf Hermanni II. von Wied Tochter, † 1707. und hat gebohren (a) Eſter Julianam 1656.

(b) So-

(b) Sophiam Sibyllam verm. (1) an Joh. Ludewig Grafen von Leiningen-Dachsburg. (2) 1692. an Landgraf Fridericum zu Heſſen-Homburg. Ward wieder Wittwe 1708.

Es ſind alſo von dieſer Linie keine männliche Erben mehr vorhanden.

B. Weſterburg.

Solcher heiſt Johann Wilhelm Friderich geb. 3 Mart. 1681. Seine Gemahlin iſt eine Gräfinn von Leiningen, ſo gebohren (a) Amaliam Fridericam den 22 Aug. 1707. † 1708.

(b) Johann Carl Chriſtian geb. und † 1709.

Der Vater waren Friderich Wilhelm, geb. 1648. † 1688. als Commendant zu Caſſel. Die Mutter Sophia Thereſia Graf Joh. Alberti zu Ronow und Biberſtein Tochter, verm. 1676. † 1694. wiewol ſie ſich 1689 erſt wieder an Graf Frider. Maurit. zu Bentheim vermählt gehabt hat. Dieſer Graf Friderich Wilhelm iſt nicht zur Regierung gekommen, weil der Groß-Vater Georg Wilhelm erſt 1695 geſtorben.

Des Vatern Geſchwiſter ſind (1) Johanna Walpurgis, geb. 3 Jun. 1647. vermählt 1672. an Hertzog Auguſtum zu Sachſen-Halle, † 1687.

(2) Maria Chriſtiana, geb. 28 Januar. 1650. vermählt 1673. an Henr. III. Graf Reuß in Lobenſtein. Wittwe ſieder 1710.

(3) Sophia Magdalena, geb. 13 Mart. 1651. vermählt 1668. an Ottonem Ludovicum Freyherrn von Schönburg in Hartenſtein. Wittwe ſeit 1701.

(4) Johann Anthon geb. 13 Januar. 1655. Er war Præſident von dem Kayſerl. Cammer-Gericht und † 1698 zu Wetzlar, nachdem er ſich vermählt 1692. mit Charlotte Louiſe, Graf Friderich Wilhelm

zu Witgenſtein-Valendar Tochter, welche gebohren (a) Georg Friderich den 15 Febr. 1693. † 1708. zu Halle. (b) Sophien Charlotten 1695. den 22 Febr. verm. 1712 an Chriſtian Ernſt Grafen von Stollberg in Wernigerode.

(5) Chriſtoph Chriſtian geb. 11 Mart. 1656. Er iſt in Gothiſchen Krieges-Dienſten, und vermählt mit Eliſabeth Juliana, Graf Jodoci Hermanni von der Lippe in Biſterfeld Tochter 1678. welche gebohren (a) Georg Hermann den 21 Mart. 1679. Seine Gemahlin iſt Auguſta Wilhelmina Philippina, Graf Philipp Ernſts zur Lippe Tochter, verm. 1712. (b) Simon Chriſtoph geb. 4 May 1680. (c) Carl Chriſtian geb. 15 Nov. 1687.

(6) Johanna Eliſabeth geb. 27 Januar. 1659. und war verm. (1) an Graf Georg Hermann Reinhard von Wied 1676. (2) An Theodorum Adolph Grafen von Metternich in Beilſtein 1692. nun wieder Wittwe ſeit 1695.

(7) Angelica Catharina, geb. 24 April 1663. vermählt 1679. an Guſtav Adolph Grafen von Waſaburg, des Königs in Schweden Guſtavi Adolphi natürlichen Sohns Guſtavi, Sohn.

(8) Henrich Friderich Ernſt, geb. 1 Febr. 1665. Seine Gemahlin iſt Albertina Eliſabeth, Graf Ludewig Alberti von Sayn und Witgenſtein Tochter, ſo gebohren (a) Albertinam Amaliam. (b) Wilhelminam Louiſen Fridericam.

(9) Georg, geb. 23 Mart. 1666. Seine erſte Gemahlin war Anna Eliſabeth Wilhelmina, Graf Mauritii von Bentheim-Tecklenburg Tochter, † 1694. Seine zweyte, Anna Magdalena, Baron Franciſci Wilhelmi von Bodenhauſen Tochter, vermählt 1697. † 1709. Seine 3te Gemahlin iſt Margaretha Gräfin von

von Larwig, Graf Ulrich Friderichs Güldenlöw jüngſte Tochter, geb. 1694. verm. 1711 in Febr.

Von der mittelſten Gemahlin war ein Sohn gebohren 1698. Graf Georg Wilhelm Friderich, welcher † 1718. zu Paris.

(10) Juliana Eleonora, geb. 14 Dec. 1667. verm. 1683 an Franciſcum Ferdinandum, Grafen von Metternich in Winnenburg und Beilſtein.

Die übrigen 8 Geſchwiſter ſind jung geſtorben.

Sie ſind Evangeliſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Ländern.

Solche ſind N. 1. in der Unter-Pfaltz die Herrſchaften Alt- und Neu-Leiningen, Turckheim ꝛc.

N. 2. In der Wetterau, die Grafſchaft Weſterburg.

N. 3. Die Herrſchaften Cleeberg, Schadeck, Rauſchenbrunn und Oberbrunn.

Die Grafſchaft Rixingen, ſamt der Herrſchaft Mörsberg, und das Lothringiſche Lehn Forbach, ſind von Graf Philippo II. für 121500 Rthlr. verkaufft, anfänglich an den Pfaltzgrafen Adolph Johann zu Zweybrück, hernach an den Grafen von Ahlefeld.

Die Herrſchaft Schaumburg iſt für 60000 Rthlr. an die Gräfinn von Holtzapffel verkaufft.

Die Oberbrunniſchen Güter oder Erbſchaft ward 1691 von dem Franzöſiſchen Gerichte zu Briſach, Graf Johann Ludewigs Töchtern zuerkannt, die es nach Gefallen veralieniren könten. Allein weil dieſer Ausſpruch durch den Ryſwickſchen Frieden bald wieder annulliret wurde, ſo iſt ſolche Herrſchaft bey dem Hauſe Leiningen geblieben, und die Töchter Graf Johann Ludewigs zu Oberbrunn haben ſollen mit Gelde befriediget werden.

§. 4.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Solche ſind N. 1. auf die halbe Grafſchaft Lichtenberg, welche die alten Grafen von dem Stifte zu Metz zur Lehn getragen, und auf ihre 2 Erb-Töchter gebracht, wovon eine an den Grafen von Hanau, die andere an den Grafen von Zweybrück vermählt geweſen. Weil aber dieſe letztere Zweybrückiſche männliche Linie ausgangen, und die eintzige Tochter aus ſolchem Hauſe an Leiningen-Weſterburg vermählt worden, ſo hätte Leinigen an jenes ſtatt auch erben müſſen, allein Hanau hat gantz allein poſſeſſion von Lichtenberg ergriffen.

N. 2. Auf die Herrſchaft Ockſenſtein, aus eben dem vorerwehnten Fundament.

N. 3. Auf die Grafſchaft Rixingen, und Herrſchaft Mörsberg, ſo 1667 verkaufft. Weil aber die Creditores das Geld verareſtiret und weggenommmen haben, ſo hat Leiningen an den Kauff nicht gebunden ſeyn wollen.

§. 5.

Von dem Wapen.

Selbiges iſt quadriret, nebſt einem Mittel-Schild, welches ein blaues Creutz in güldenen Felde zeiget, warúm, ſagen die Heraldici nicht. Im erſten und 4ten Quartier iſt das Leiningiſche Wapen. In dem 2 und 3ten in rohtem Felde, ein ſchmales güldenes Creutz, welches in jedem Winckel von 5 kleinen Creutzen begleitet wird, wegen Weſterburg.

Der erſte Helm iſt der Leiningiſche Baum, der 2te ein rohter Flug, wegen Weſterburg. Der 3te, ein Pfauen-Schwantz, weswegen meldet auch niemand.

Cap. VIII.

Von der Grafſchaft Mansfeld.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Die Grafen von Mansfeld ſind ſchon lange Zeit berühmt geweſen, ſintemahl in denen Hiſtorien des erſten Grafens von Mansfeld, Hojer genannt, gedacht wird, ſo 1115 in der Schlacht beym Welphs-holtze unterm Kayſer Henrico V. geblieben. Die jetzigen Grafens deduciren ihr Geſchlecht von den Edlen Herren zu Querfurt her, (als welche ſchon 850. in Brunone ſind berühmt geweſen) ſintemahl nach Abgang des männlichen Geſchlechts der Grafen von Mansfeld, da Burchardus, Edler Herr von Querfurt und Burggraf zu Magdeburg, Sophiam, Burchardi I. Grafens von Mansfeld Tochter, geheyrahtet hatte, deſſen Sohn Burchard. V. 1264. die Grafſchaft Mansfeld erkauffet, und ſich den Titul davon beygeleget. Von dieſem Geſchlecht hat Anno 1446 Graf Günther III. dieſe ſeine Grafſchaft unter des Ertz-Biſchoffs zu Magdeburg Schutz begeben, als welches Geſchlecht ſich in ſeinen 2 Söhnen in die Hinter- und Vorder-Oertiſche Linie theilete, wovon die erſtere 1666 ausgeſtorben. Die Vorder-Oertiſche Linie hat ſich im 16 ſeculo getheilet in unterſchiedliche Linien, in die Bornſtädtſche oder Catholiſche, in die Eislebiſche, oder Evangeliſche, (welche 1710 ausgeſtorben) in die Friedburgiſche, in die Heldrungiſche, in die Arnſteiniſche und in die Arteriſche, welche 4 letztern faſt mit ihren Stiftern ſo gleich wieder ausgegangen. Von der Friedburgiſchen oder Niederländiſchen iſt zu mercken Graf Petr. Erneſtus, welcher wegen ſeiner Tapfferkeit von Kayſer Rudolpho II. 1594 in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben, und zuvor

vor von Carolo V. und Philippo II. als Königen in Spanien zum Gouverneur der Provintz Luxenburg, und endlich zum General-Gouverneur der Niederlanden ernennet worden. Sein Sohn Carolus hat zwar die Reichs-Fürſtliche-Würde confirmiret bekommen, iſt aber 1595 zu Comorra in Ungarn frühzeitig geſtorben. Wie die Fürſtl. Würde noch mehrern Herren aus dieſem Hauſe iſt gegeben worden, iſt in folgenden §. 2. zu hören.

Sie gehören zum Ober-Sächſiſchen Creyſe, und die Direction derer Affairen des gantzen Hauſes führet der Senior unter den Grafens. Mehre Nachricht von allen gibt Spangenbergs Mansfeldiſche Chronica, am meiſten aber Zeidlers Stam̃baum, ſo von 880 *bis* 1703. dieſes Geſchlechte in einem Stammbaume darſtellet, wie auch (als ein Auszug) Hoffmanns Ehre des Hauſes Mansfeld, worinn die berühmten Helden des Querfurtiſchen und Mansfeldiſchen Hauſes erzehlet, der Verluſt des Burggrafthums Magdeburg, ſo 1289 von Kayſer Rudolpho an Sachſen gegeben, erwehnet, und vieles von dem Steigen und Fallen dieſes Hauſes, welches letztere in folgenden §. 3. zu ſehen in gebührenden terminis vorgebracht wird.

§. 2.

Von dem jetzigen Fürſten und Grafen und deſſen Familie.

Zu Bornſtadt.

Solcher hieß Carl Frantz, geb. 1678. den 2 Nov † 1717. nachdem er zwey Jahr vorher die Fürſtliche Würde wegen des Fürſtenthums Fondi in Italien von ſeines Vatern Bruder geerbet. Seine Gemahlin und Wittwe iſt Eleonora, geb. 1682. verm. 1711. eine Tochter des Fürſtens Heinrich Frantz I. von Fondi und Grafen von Mansfeld. Seine Kinder ſind

(a) Henrich Frantz geb. 1712. den 16 Jul.
(b) Maria Anthonia Eliſabeth Victoria.
(c) Maria Franciſca.
(d) Maria Anna, und (e) noch eine Printzeßin.

Seine 7 áltern Geſchwiſter, als Frantz Joſeph, Maria Margaretha, Frantz Hoier, Heinrich Frantz, Maria Claudia, und Maria Anna, ſind alle jung weggeſtorben.

Der Vater hieß Franciſcus Maximilianus, geb. 1639. † 1692, und war Geheimter-Raht zu Wien, Ober-Hofmeiſter und Ritter des gúldenen Vlieſſes. Die Mutter Maria Anna Eliſabeth, Graf Carl Leonhards von Harrach Tochter, verm. 1663. † 1698.

Des Vatern Geſchwiſter waren (1) Henricus Franciſcus, Kayſerl. Geheimer-Raht, Ober-Hof-Marſchall, General und Fúrſt von Fondi, † 1715. Anno 1690 und 96 ward ihm zwar der Reichs-Fúrſten-ſtand verliehen und 1711 publiciret, allein ohne ſeſſion und Stimme. Seine erſte Gemahlin war Maria Louiſe, Graf Carls von Aſpermont Tochter, und Wittwe des Hertzog Carls von Lothringen verm. 1679. † 1692. hinterlaſſend

(a) Mariam Annam, geb. 1680. vermáhlt (1) 1695. an Graf Adam Siegfried von Auersberg. (2) An den Grafen Colonna von Fels.

(b) Mariam Eleonoram, geb. 1682. Sie ward vermáhlt (1) 1699. an Wilhelm. Florentinum, Wild- und Rhein-Grafen zu Neufville, und ward Wittwe 1707. (2) 1711 an den Grafen nachhero Fúrſten von Fondi Carl Frantz, und ward 1717 wieder Wittwe.

Seine 2te Gemahlin Franciſca, Graf Johann Weichards von Auersberg Tochter, verm. 1694. lebet noch, und iſt nicht 1698 geſtorben, ſondern Wittwe ſieder 1715.

(2)

(2) Franz Bruno † jung.

(3) Franciſca verm. an Graf Georg Achaz von Loſenſtein, †.

(4) Maria Franciſca †.

Der Großvater hieß Bruno, † 1644.

Des Großvatern Bruders Philippi V. von Margaretha Popelia von Lobkowitz, Kinder ſind (1) Anna Carolina, vermählt zuerſt an Carl Heinrich, Baron von Zierotin, hernach an Philipp Frantz, Grafen von Gallas.

(2) Georg Albrecht, geb. 1642. nahm 1687. die Evangeliſche Religion an. Er reſidirete zu Artern und † 1697. Seine Gemahlin Barbara Magdalena, Graf Davids von Mansfeld Tochter, aus der Hinter-Oertiſchen Linie, geb. 1618. verm. 1696. † 1697. einen Tag vor ihrem Gemahl, nachdem ſie viermahl zuvor iſt vermählt geweſen.

(3) Polyxena Suſanna, vermählt an Graf Maximilian von Halitz zu Roßwald 1681.

(4) Maria Clara lebt in Böhmen im Cloſter.

(5) Maximilian Philipp † 1664. als Kayſerlicher Obriſter-Wachtmeiſter.

(6) Franciſca Margaretha, vermählt an den Freyherrn von Zedlitz Polckenhan in Schleſien.

Des Großvatern älteſter Bruder hieß Wolff. II. † 1638. Seine von Sophia Schencken von Prießnitz Kinder ſind (a) Sophia Agnes verm. an Gr. Maxim. von Dietrichſtein.

(b) Chriſtina Eliſabeth, verm. an den Grafen von Falckenſtein.

(c) Bruno IV. † 1623.

(d) Burchard. VII. † 1627.

(e) Carl Adam, geb. 1629. † 1662. Seine Gemahlin war Maria Thereſia von Dietrichſtein.

Zu Eisleben oder Atern.

Solche als der letzte von dieſer Evangeliſchen oder Eislebiſchen Linie unterhielt Johann Georg III oder V. geb. 1640. † 1710. den 1 Januar. Seine erſte Gemahlin war Sophia Eleonora, Otto Albrechts Freyherrns von Schönburg Tochter, † 1703. ohne Kinder. Seine 2te Gemahlin oder Wittwe iſt Louiſe Chriſtine, Graf Chriſtoph Ludewigs von Stollberg Tochter, verm. 1704.

Seine 6 Geſchwiſter ſind alle theils früh, theils unverehliget geſtorben.

Der Vater waren Johann Georg III. oder IV. † 1647. Die Mutter Barbara Magdalena, Graf Davids von Mansfeld Tochter, ſo ſich zum 2ten an Anton von Werther, zum 3ten an den Baron von Lichtenberg, und 4tens an Georg Albrecht zu Mansfeld in Bornſtadt vermählet, † 1697.

§. 3.

Von den zugehörenden Landen.

Selbige ſind 1570 in ſequeſtration genommen theils von Sachſen und theils von Magdeburg, nachhero Brandenburg, weil nemlich durch Erfindung der Bergwercke, wie man ſagt, die Grafen ſich ſo tieff in Schulden geſetzet gehabt, daß die Creditores eine Herrſchaft und Amt nach den andern an ſich gezogen, ſo daß die Gräflichen Länder ſehr häuffig veralieniret worden, welche ſequeſtration aufzuheben zum öftern, ſonderlich 1717. ſtarcke inſtantz iſt gethan worden, indem Sachſen ſeine Lehns-Portion an Hannover auf 8 Jahr verſetzet hatte. Die Bergwercke ſind Anno 1200 erfunden, und 1487 haben ſie ſolche von Chur Sachſen zur Lehn nehmen müſſen, welchen Vergleich Kayſer Fridericus III. beſtätiget. Es ſind die Grafens

meiſtens

meiſtens wegen ihrer übrigen Länder von Sachſen und Magdeburg After-Lehns Leute, doch aber deſſen ungeachtet Reichs-Stände, die auf Reichs- und Kreyß-Tagen ihren Sitz und Stimme haben, bey Aufbringung des Reichs-Contingents ihr quotum liefern, und die Reichs-Lehn vom Kayſer muhten.

Sachſen hat in ſequeſtration das Ober- und Unter-Amt Eisleben, nebſt einen Theil von der Grafſchaft Mansfeld, das Städtgen Artern und Hechtſtädt.

Brandenburg die Stadt Mansfeld und das Amt und Cloſter Mansfeld, das Amt Friedeburg, nebſt dem Flecken Gerbſtedt, Arnſtein, Burg-Körner, Helmsdorff, Benſtädt und Schochewitz.

Dem Fürſten von Fondi und deſſen Familie verblieb die Herrſchaft und Amt Bornſtadt, ſo Graf Burchard. VI. von Mansfeld von Graf Erico von Gattersleben gekauffet, wozu dieſe Linie auch Dobroſchütz und Neuhaus in Böhmen ſamt Fondi beſitzet.

Die veralienirten Oerter ſind (1) die Herrſchaft nunmehro Fürſtenthum Querfurt, ſo Sachſen-Weiſſenfels erhalten, nebſt (2) der Herrſchaft Heldrungen, wovon ſich die Grafen von Mansfeld Edele Herren von Heldrungen, Seeburg und Schraplau ſchreiben. (3) Das Amt Seeburg, ſo die von Hahn gekriegt. (4) Die Aemter Polleben und Helfta, ſo die von Pfuhl erlanget. (5) Amt und Städtgen Leimbach, ſo die Schencken von Flechtingen. (6) Amt Walbeck, ſo die von Eltz. (7) Erdborn, ſo die von Steinhorſt. (8) Wederſtedt, ſo die von Hardenberg. (9) Helbra, ſo die von Kerſtenbruch überkommen haben, und (10) Hedersleben, welche 8 Oerter und Aemter die Magdeburgiſche oder Brandenburgiſche Hoheit erkennen. (11) Das Amt Rammelburg nebſt dem Flecken Wippra, ſo dem von Stammer gehöret. (12) Amt Endorff,

dorff, welches die Freyherren von Kniggen haben. (13) Schraplau, ſo die von Haken und Bülau beſitzen, und ehemahls von Graf Burchard. VII. erkauffet worden. (14) Amt Leinungen, ſo die von Eberſtein (15) Bockſtedt, ſo die von Burgsdorff haben und (16) Hözzelda, welche 6 Oerter Chur-Sächſiſche Hoheit erkennen.

Die Herrſchaft Arnſtein iſt von den Grafen von Rheinſtein durch Graf Buſſo IV. gekauffet. Heldrungen iſt durch Graf Gerhard VI. 1484. von den Grafen Johann von Hohenſtein erhandelt. Die Herrſchaft Seeburg iſt von Conrad Grafen von Wernigerode durch Burchardum VI. käufflich erlanget.

In der Stadt Eisleben iſt D. Martin Luther 1483 den 10 Nov. gebohren, und auch daſelbſt 1546 den 18 Febr. geſtorben, da er von Wittenberg nach Eisleben verlanget worden, um einige Streitigkeiten zwiſchen den Grafens beyzulegen.

Von dem Fürſtenthum Fondi iſt zu mercken, daß ſelbiges in Italien im Königreich Neapel in der Provintz Terra di Lavoro beym Päbſtl. Gebiehte lieget, und von dem Könige Carolo II. in Spanien an Graf Heinrich Frantz 1689 iſt geſchencket worden, indem er ſelbigen ſeine damahlige Braut Mariam Annam aus dem Hauſe Pfaltz-Neuburg zuführete.

§. 4.

Von Prætenſionen hört man anders nichts, als daß die Aufhebung der ſequeſtration und Ablegung der Rechnung, ſo nun in die anderthalb hundert Jahr gedauret, geſchehen ſoll.

§. 5.

Von dem Wapen.

Selbiges iſt ein quadrirter Schild. Die erſte und letzte Feldung iſt wieder quadriret, und hat das

erſte und letzte Quartier 3 rohte Queer-Balcken in ſilbern Felde wegen Querfurt, das andere und dritte aber hat in ſilbern Felde 6 rohte Rauten oder Wecken wegen Mansfeld. Das 2te Quartier iſt ein ſilbern Adler mit gelbem Schnabel, Schenckel und Klauen in ſchwartzen Felde, wegen Arnſtein. Das 3te iſt ein güldener aufgerichteter gekrönter Löwe mit rohter Zunge in blauen Felde, über welchen durch das gantze Quartier ein aus 2 Riegen halb ſilber und halb roht geſchachteter rechter Schrägbalcken gezogen, wegen Heldrungen.

Die 2 Helme richten die Viſire gegen einander und und trägt der erſte aus ſeiner Krone 8 Fahnen mit gelben Lantzen, welche wie das erſte Quartier bezeichnet ſind, wegen Querfurt und Mansfeld; Der 2te einen geſchloſſenen Flug, deſſen rechter Flügel ſchwartz, der lincke ſilber, darzwiſchen einen wachſenden güldenen Löwen, aus deſſen güldener Krone 3, nemlich eine ſilbern, rohte und güldene Strauß-Feder hervor gehet wegen Arnſtein und Heldrungen.

Cap. IX.

Von der Grafſchaft Naſſau.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Solcher iſt ſchon lib. 5. cap. 7. unter Naſſau zu ſehen.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

Wie ſie insgeſamt die Walramiſche oder Saarbrückſche Linie genennet werden, und wie ſie ſich wieder in 3 Linien theilen, als Saarbrück, Jdſtein und Weilburg, wovon Saarbrück wieder 3 diviſiones gemacht, als zu Ottweiler, Saarbrück und Uſin-

gen, wovon Idſtein nebſt Uſingen gefürſtet, iſt ſchon lib. 5. cap. 7. erwehnet, und ſind die Gefürſteten Linien daſelbſt beſchrieben; hier ſind alſo zu ſehen

A. Die Saarbrückſche.

(1) Zu Ottweiler.

Solche unterhält Friderich Ludewig, geb. 13 Nov. 1651. welcher in Holländiſchen, Däniſchen und Franzöſiſchen Krieges-Dienſten geſtanden hat. Seine erſte Gemahlin war Chriſtiana, Graf Friderichs von Ahlefeld Tochter, verm. 1678. † 1695. Seine 2te, Louiſe Sophia, Graf Johann Reinhards von Hanau Tochter, verm. 1697.

Von der erſten Ehe leben noch (a) Chriſtiana, geb. 2 Sept. 1685. Sie ward verm. 1713. an Carl Ludewig, Grafen von Naſſau-Saarbrück.

(b) Louiſe, geb. 17 Oct. 1686. iſt eine Gemahlin Carls Wild- und Rhein-Grafens von Salm in Daun.

(c) Sophia Amalia, geb. 8 Oct. 1688. verm. 1708 mit dem Burggrafen von Kirchberg, Georg Friderich.

(d) Charlotte, geb. 3 Dec. 1690.

und (e) noch 4 Kinder, deren Nahm unbekandt iſt.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Anna Catharina, geb. 30 Jan. 1653. ward vermählt erſtlich an Friderich Wilhelm, hernach an deſſen Bruder Johann Philipp, Wild- und Rhein-Grafen von Daun 1671. Wieder Wittwe ſeit 1693.

(2) Volrath oder Walradus, geb. 7 Nov. 1656. † 1705. in Holländiſchen Dienſten.

(3) Carl Siegfried geb. 1659. † 1677.

(4) Ludewig, geb. 1661. † 1699. Seine Gemahlin und Wittwe Amalia Louiſe, iſt eine Gräfin von Horn, und verm. 1694.

(5) Louiſe, geb. 27 Oct. 1662.

Chri-

Chriſtian Ludewig und Maurltius ſind jung geſtor-ben.

Der Vater hieß Johann Ludewig, geb. 1625. † 1690. Die Mutter Dorothea Catharina, Pfaltz-graf Chriſtiani I. zu Biſchweiler Tochter, vermählt 1649. † als Wittwe.

(2) Zu Saarbrück.

Selbige führt Carl Ludewig, geb. 1665. verm. 1713. mit Chriſtiana, Graf Friderich Ludewigs zu Naſ-ſau-Ottweiler, Tochter. Er ward kurtz vor dem Bey-lager von Franckreich gefangen genommen, weil er dem Fränckiſchen Kreyſe gedienet hatte.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Ludewig Crato, geb. 1663. Er regierete zuerſt, und † 1713. Er dienete der Kron Franckreich und bekam die Grafſchaft Bitſch zur Lehn, um nun dieſerwegen keine Acht über ſein Land zu laden, hat er die Regierung an ſeinem andern Bruder abgetreten. Seine Gemahlin war Philippi-ne Henriette, Graf Henrich Friderichs zu Hohenloh Tochter, verm. 1699. Sie reſidirt mit ihren 4 jungen Comteſſen zu Lorentzen.

(2) Sophia Amalia, geb. 1666. verm. 1686. an Graf Albert Wolffgang von Hohenloh in Langen-burg.

(3) Guſtav Adolph, geb. 1667. † 1683 auf der Jagd.

(4) Sophia Eleonora, geb. 8 Mart. 1669. † 1712.

(5) Sophia Johanna Dorothea, geb. 22 Julii 1670. vermählt 1720 den 13 Julii an Carl Philipp Ludewig, Wild- und Rhein-Grafen von Salm.

Der Vater waren Guſtav Adolph, † 1677. Die Mutter Eleonora Clara, Graf Crato von Hohenloh Tochter, † 1711.

Sie ſind Evangeliſcher Religion.

B. Die Weilburgiſche.

Solche hält Johann Ernſt, geb. 13 Junii 1664. welcher die angetragene Fürſtliche Würde nicht hat annehmen wollen. Seine Gemahlin iſt Maria Polyxena, Graf Friderici Emiconis zu Leiningen-Hartenburg Tochter, vermählt 1683. Sie hat gebohren

(1) Friderich Ludewig den 28 Dec. 1683.

(2) Carl Auguſt, 1685. † 1703. in der action bey Speyerbach den 15 Novembr.

(3) Carl Ernſt den 8 Junii 1689. † 1709.

(4) Magdalenam Henrietten, den 11 Sept. 1691.

(5) Albertinen Chriſtinen Louiſen, den 25 Jul. 1693. Selbige ſol 1714 an einen Grafen von der Lippe vermählt ſeyn.

Die übrigen ſind jung geſtorben.

Dieſe Grafen von Naſſau ſind Directores perpetui auf der Wetterauiſchen Grafen-Banck, und prætendiren den Vorſitz vor alle Reichs-Grafen. Unter ihren Vorfahren befindet ſich auch der Römiſche Kayſer Adolphus. Die Saarbrückſche Linie gehört zum Ober-Rheiniſchen, die übrigen zum Weſtphaliſchen Kreyſe.

Die Länder, Prætenſiones und Wapen ſind ſchon lib. 5. recenſiret.

Cap. X.
Von der Grafſchaft Ortenburg.

§. 1.
Von der Grafens ihren Urſprung.

Sie ſind aus Kärnthen entſproſſen, und ihr Stamm-Vater wird insgemein Fridericus genannt, ſo im 11ten ſeculo gelebet hat. Seine Gemahlin Richardis ſol Hertzog Henrichs in Kärnthen Tochter gewesen

weſen ſeyn. Von ſeinen Nachkommen iſt endlich Henricus Hertzog in Kärnthen geworden, dem ſein Bruder Engelbertus III ſuccediret hat, und von Kayſer Conrado III confirmiret iſt. Seine 2 Söhne haben 2 Linien geſtiftet, Ulricus die Hertzogliche, und Rapato die Bayerſche, oder Gräfliche. Anno 1268 hat Ottocarus König in Böhmen das Hertzogthum weggenommen, weil Hertzog Ulricus III aus dieſer Familie ohne Erben ſtarb, obſchon ſeines Vatern Bruder, Hermannus, Söhne hinterlaſſen hatte, ſo Grafen von Ortenburg und Sternberg hieſſen. Dieſes Gräfliche, oder Hermanni Geſchlecht iſt 1420 auch ausgeſtorben, es ſind aber die Güter an die Grafen von Cilley gerahten, von dieſen 1456 bey ihren Ausſterben an Kayſer Fridericum III, Deſſen ſucceſſor Kayſer Ferdinandus I. 1524 mit ſolchen einen Spanier, Gabriel Salamanca, Baron in Freyenſtein und Carlſpach beliehen. Nach deſſen Tode 1540. ſind ſie von dem Hauſe Oeſterreich an die Widmannen, Venetianiſche von Adel verkauffet, die ſie ferner an den Fürſten von Portia wieder käufflich überlaſſen. Die Bayerſche Linie hat unterdeſſen nichts von beyden bekommen, ſondern mit den Gütern in Bayerlande verlieb nehmen müſſen. Bayern hat ihnen die Reichs-immedietät noch überdis eine zeitlang ſtreitig gemacht, ſie ſind aber 1573. durch einem Spruch dabey mainteniret worden. Sie gehören zum Bayerſchen Kreyſe, und werden die älteſten und edelſten von Bayern genannt, haben auch 42 Grafen und Herren zu ihren Vaſallen.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Solcher heiſt Johann Georg, geb. 1686. Seine Gemahlin iſt Maria Albertina, Fürſt Volrads von

von Naſſau-Uſingen Tochter, vermählt 1710. Sein Bruder Albertus Fridericus, geb. 1687. † 1688.

Der Vater waren Georg Philipp, geb. 1655. †. Die Mutter Amalia Regina, Graf Maxim. Eraſmi von Sinzendorff Tochter, verm. 1685.

Der Großvater Georg Reinhard † 1666. Die Großmutter Eſther Dorothea, war eine Tochter Petri Erneſti, Barons von Crichingen.

Der Graf iſt der eintzige ſeines Geſchlechts, und Evangeliſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Lande.

Solche beſtehen N. 1. aus dem Städtgen Alt-Ortenburg mit ſeinem Zubehör, bey Vilshofen in Bayern. Es heiſt ſonſten auch wol Artenburg.

N. 2. Die Herrſchaft Seldenau, ſo Graf Ulrich mit ſeiner Gemahlin Veronica, eine Freyin von Aichberg erheyrahtet.

N. 3. Die Herrſchaft Neydeck, ſo Graf Chriſtoph mit ſeiner Gemahlin Anna erheyrahtet.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Selbige ſind (1) auf bie Grafſchaft Ortenburg in Kärnthen, weil nemlich die Grafen von Cilley mit der Kärnthenſchen Ortenburgiſchen Linie eine Erb-Verbrüderung gemacht, und alſo ſuccediret, welches dieſer Linie nicht hat zum præjudiz gereichen können.

(2) Wird man auch wol etwas prætendiren von der ausgeſtorbenen Grafſchaft Crichingen, weil des jetzigen Grafens Großmutter, Graf Alberti Ludovici von Crichingen Schweſter geweſen.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret, das erſte und letzte Quartier hat

hat einen ſilbern Band mit Zinnen in rohten Felde wegen Ortenburg in Bayern. Das 2 und 3te einen rohten Triangel in ſilbern Felde, zu jeder Seite von einem Flügel begleitet, wovon 2 roht, einer auf dem Triangel ſilbern iſt, wegen Ortenburg in Kärnthen.

Die 3 Helme ſind gekrönet, der erſte trägt ein paar ſchwartze zuſammen gefügte Flügel mit güldenen Blättern wegen des Bayerſchen Ortenburgs. Der 2te einen Pfau mit ausgebreiteten Schwantz wegen des Kärnthenſchen Ortenburgs. Der 3te einen rohten und einen ſilbern Flug, worzwiſchen ein güldener Stern, wegen der Grafſchaft Sternberg, ſo mit zum Kärnthenſchen Gütern gehöret.

Cap. XI.

Von den Wild= und Rhein=Grafen oder Grafen von Salm.

§. 1.

Von ihren Urſprung iſt ſchon lib. 5. c. 5. gehandelt, woſelbſt auch gemeldet, daß 2 Linien zu Grumbach und zu Daun vorhanden, die ſich Grafen nennen, weil nemlich die Neufvilliſche oder Salmiſche in den Fürſten=Stand erhoben, und ſich Fürſten von Salm ſchreiben.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

(a) Zu Grumbach.

Solcher iſt Carl Ludewig Philipp, geb. 27 May 1678. Seine Gemahlin iſt Sophia Johanna Dorothea, Gräfin von Naſſau=Saarbrück, verm. 1720. den 13ten Julii.

Der Vater waren Leopold Philipp Wilhelm, geb. 1642. †. Die Mutter Friderica Juliana, Graf

Georg

Georg Friderichs Wild- und Rhein-Grafens zu Kirburg Tochter, verm. 1674.

Seine Schweſter Friderica Agatha Eliſabeth iſt geb. 25 May 1674.

Des Vaters Geſchwiſter waren (1) Friderich Wilhelm geb. 1644. reſidirete zu Rhein-Grafenſtein, hernach zu Greeweiler. Seine Gemahlin war Louiſe Charlotte, Graf Ludewig Eberhards von Leiningen-Weſterburg Tochter, verm. 1684. welche gebohren (a) Johann Carl Ludewig den 20 Jun. 1686. (b) Otto Friderich den 6 Januar. 1692.

Die übrigen Juliana Charlotta, Charlotta Friderica, Dorothea Eliſabeth, Friderich Wilhelm, ſind jung geſtorben.

(2) Juliana, geb. 1 Febr. 1650. verm. 1670. an den Baron von Stubenberg. Wittwe ſieder 1677.

(3) Anna Amalia, geb. 9 Dec. 1652.

(4) Anna Dorothea, geb. 31 Mart. 1654.

(5) Eleonora Chriſtina, geb. 4 May 1656.

(6) Anna Eliſabeth, geb. 13 Julii 1660.

(7) Johann Georg geb. 1647. † 1687 unvermählt.

(8) Georg Friderich, geb. 1641. verm. 1673 mit Anna Eliſabeth, Graf Wilhelm Wirichs von Falckenſtein Tochter. Dieſer war der allerälteſte und hätte regieren müſſen, ward aber wegen Mangel der Sprache zurück geſetzet.

Die übrigen 6 Geſchwiſter des Vaters ſind jung geſtorben.

(b) Zu Daun.

Solcher heiſt Carl, geb. 21 Sept. 1675. Er iſt vermählt mit Louiſen, Graf Friderich Ludewigs von Naſſau-Ottweiler Tochter.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Philipp Magnus, geb. 14 Febr. 1679.

(2) Chriſtian Otto, geb. 14 April 1680.
(3) Walradus geb. 26 April 1686.
(4) Louiſe Philippine, geb. 22 Junii 1687.

Fünfe als Ludewig Philipp, Sophia Dorothea, Chriſtian Mauritius und Johann Ludewig ſind jung geſtorben.

Der Vater waren Johann Philipp, geb. 1645. † 1697. Die Mutter Anna Catharina Graf Johann Ludewigs von Naſſau-Ottweiler Tochter, verm. 1671.

Des Vaters Geſchwiſter waren (1) Fridericus Wilhelmus, geb. 1644. †. indem er ward von den Lothringiſchen Soldaten erſchlagen. Seine Gemahlin und Wittwe iſt Anna Catharina, Graf Johann Ludewigs von Naſſau-Ottweiler Tochter.
(2) Henrich Ludewig geb. 1646. † jung.
(3) Leopold Wilhelm, geb. 1647. † 1665.
(4) Anna Sibylla Florentina, geb. 1648. vermählt 1670 an Graf Philipp Gottfried von Caſtel, ſie ward Wittwe 1681. und † 1685.

Des Vaters Halb-Geſchwiſter von Graf Johann Ludewigs zweyter Gemahlin, Eva Dorothea Gräfinn von Hohenloh ſo 1678 †.
(1) Ludewig Eberhard geb. 1651. † 1676.
(2) Eleonora Sophia Dorothea, geb. 1653. verm. 1668. an Henrich Caſimir, Erb-Schencken von Limpur. Ward Wittwe 1676.
(3) Dorothea Walpurgis, geb. 2 Aug. 1654.
(4) Carl Ludewig † jung.
(5) Wolffgang Philipp, geb. 1657. † 1670.
(6) Juliana † jung.
(7) Johanna Philippina, geb. 6 Aug. 1667.

Sie ſind Reformirter Religion.

Die Länder ſo dieſen Linien mitzugehören, die Prætenſiones und Wapen, ſind ſchon lib. 5. c. 5. erinnert,

D außer

auſſer daß nur das Gräfliche Wapen in dem Mittel-Schilde die Anholtiſche ſilberne Seule nicht hat, und 2 Helme weniger, als den Salmiſchen ſo 2 Salme führet, und den Anholtiſchen, ſo 2 güldene Bären-Klauen ſind.

Cap. XII.

Von den Grafen Reuß von Plauen.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Selbiger wird von Ecberto Grafen von Oſteroda, Schwartzenberg, Gleißberg, und Herrn in Plauen herdeduciret, ſo im 10ten ſeculo gelebet. Sein Unter-Enckel Henricus III. iſt Reichs-Voigt zu Weida, Plauen, Graitz und Gera geweſen. Peckenſtein deduciret ſie von den Columneſern aus Rom her, Spangenberg von denen von Abendsberg. Kayſer Sigismund hat ſie 1426. zu Burggrafen zu Meiſſen gemacht und gefürſtet, wiewol 1572. als der letzte von dieſer Burggräfl. Linie ſtarb, Sachſen wegen gewiſſer Tractaten und Böhmen dieſer ihr Land an ſich gezogen. Die Stadt Hof iſt 1373 an den Burggrafen zu Nürnberg verkaufft, und 1466 iſt ihnen von Sachſen ſchon durch Krieg Plauen, Olßnitz, Weida, und andere Oerter mehr abgenommen. Dem Kayſer Henrico VI, als ihren Vettern zu Ehren, ſollen ſie den Nahmen Henrich angenommen haben, daher ſie alle Heinrich heiſſen. Der Nahm Reuß ſol herkommen von Henrico, dem Reichs-Voigt, welcher unter Kayſer Friderico II. 1228 von den Saracenen gefangen bekommen, und an einen Ruſſiſchen Kauffmann verkauffet, dem er 12 Jahr als Sclave dienen müſſen, da er von den Tartarn nach Polen geführet worden, ſelbigen aber echappiret, und 1240 an Kayſerl. Hof wieder

angelanget. Wiewol da 1115 in den Treffen beym Welffesholtze ſchon eines Reuß von Plauen gedacht wird, ſo iſt leicht zu gedencken, daß dieſe Benennung keinen Stich halten wird. Sie haben ſich vielmahls getheilet, bis im 17ten ſeculo die ältere und jüngere Linie entſtanden. Die ältere hat ſich wieder getheilet in die Ober- und Unter-Graitziſche. Die jüngere in die zu Gera, zu Schlaitz und Lobenſtein. Sie gehören zum Ober-Rheiniſchen Kreyſe. Anno 1673 haben ſie den Gräflichen Titul angenommen, und vom Kayſer renoviren laſſen, ob ſie ſchon, ohngeachtet dieſes Tituls, vorhero als Grafen ſind tractiret und gehalten worden. Einige von ihren Vorfahren haben ſich, ſonderlich 1273. von GOttes Gnaden, als Fürſten geſchrieben. Mehres iſt zu finden in Bœclers illuſtri ſtemmate Ruthenico, und Zoptens Reuſſiſcher Gerauiſcher Stadt und Land-Chronica.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Die ältere Linie.

(1) In Ober-Grätz.

Solche unterhält Henricus II. geb. 18 Febr. 1696. Seine Gemahlin iſt Sophia Charlotta, Graf Johann Caſpers von Bothmar Tochter, welche gebohren den 18 Sept. 1716. Henriettam Erdmuth Sophiam, welche wieder † den 18 Febr. 1719.

Seine rechte Geſchwiſter ſind (a) Johanna Margaretha, geb. 1695. in Mart.

(b) Henricus I. geb. 29 Decembr. 1693. †.

Seine Halb-Schweſter von des Vatern erſter Gemahlin iſt Ferdinandina Charlotta, geb. 1675. verm. 1697 an Frantz Galli, Baron von Rackenitz.

Der Vater waren Henricus IV. geb. 1649. † 1697.

an einer Wunde in Ungarn, und war Chur-Sächſiſcher General-Feld-Marſchall. Die Mutter Henriette Amalia, Henrichs Baron von Frieſen Tochter, verm. 1691. Des Vatern erſte Gemahlin hieß Amalia Juliana, Graf Henrici V. in Unter-Grätz Tochter, eine Wittwe des Herrn von Biberſtein zu Forſt † 1689.

(2) In Unter-Grätz.

Solche unterhält Henricus XIII. geb. 29 Sept. 1672. Er iſt zu Braunſchweig am Hofe erzogen, und reſidiret zu Graitz, iſt vermählt worden 1697. mit Sophia Eliſabeth, Graf Ernſts zu Stollberg Tochter, welche ihm hat gebohren (a) Auguſtam Erneſtinam Sophiam 1698. † 1710.

(b) Chriſtianam Louiſen den 20 Sept. 1699.

(c) Henricum III. den 20 Januar. 1701.

(d) Louiſen Henrietten, den 29 Novembr. 1706.

(e) Henricum VI. den 1 Junii 1708.

Sein Bruder Henricus XIV. geb. 1674. † 1682 zu Lüneburg auf der Academie.

Der Vater waren Henricus IV. geb. 1638. General-Major und Gouverneur zu Braunſchweig † 1675. Die Mutter Anna Dorothea, des letzten Grafen von Ruppa aus Schleſien Tochter, verm. 1671. † 1698.

Der Großvater war Henricus V. † 1667. Die Großmutter Anna Maria, Friderici, Wild- und Rheingrafens zu Neufville Tochter.

Des Vatern jüngſter Bruder war Henricus V. geb. 1645. Er reſidirte zu Roſenthal, † 1698. ohne männliche Erben. Seine erſte Gemahlin war Angelique d' Esmiers, der verwittweten Hertzogin zu Zelle Schweſter, verm. 1678. † 1688. Seine 2te Gemahlin Chriſtiana, Graf Chriſtians von Witgenſtein-Homburg Tochter, verm. 1697. von welcher gebohren Chriſtiana Henriette den 14 Aug. 1698.

Des

Des Vatern älteſter Bruder war Henricus II. geb. 1634. † 1697. als ſenior des gantzen Stammes und reſidirete zu Burg. Seine Gemahlin hieß Eliſabeth Sibylla, Graf Henr. II. Reuß zum Hof Tochter, verm. 1655. † 1703. wovon beym Leben geblieben Eva Æmilia, geb. 23 Junii 1667.

B. Die jüngere Linie.

(1) Zu Gera.

Solche führet Henrich XVIII. geb. 1677. den 21 Mart. iſt vermählt.

Von ſeinen 7 Brüdern ſind zu mercken (a) Henrich XXII. geb. 2 Mart. 1680. welcher hat auf der Wolffenbüttelſchen Academie ſtudiret.

(b) Henr. XXV. geb. 27 Aug. 1687.

(c) Henr. XXVII. geb. 11 Januar. 1683. † 1706.

Der Vater waren Henricus IV. geb. 1650. † 1686. Die Mutter Anna Dorothea, Graf Anton Günthers zu Schwartzburg-Sondershauſen Tochter, vermählt 1672. † 1716.

(2) Zu Schleitz.

Henricus XI. geb. 12 April 1669. Seine Gemahlin iſt Johanna Dorothea, Graf Sigismund Richards von Tettenbach Tochter, geb. 1675. verm. 1692. † 1714. wovon vorhanden Henricus I. geb. $\frac{10}{20}$ Mart. 1695.

Von ſeinen rechten Geſchwiſtern iſt Æmilia Agnes geb. 11 Aug. 1667. verm. 1682. an Graf Balthaſar Erdmann von Promnitz. Sie ward Wittwe 1703, aber zum anderumahl vermählt 1711 an Hertzog Friderich von Weiſſenfels, und 1712 wieder Wittwe.

Sein Halb-Bruder von des Vatern 3ter Gemahlin Graf Rudolphs von Sinzendorff Tochter, Henrich XXIV. iſt geb. 26 Julii 1681. und hat ſtudiret

zu Wolffenbüttel. Er reſidiret zu Coſtnitz, und iſt vermählt 1704. mit Maria Eleonora Æmilia, Graf Joh. Chriſtophs von Promnitz Tochter, welche geb.
(a) Eine Gräfin den 31 Aug. 1705.
(b) Henricum V. 24 Junii 1706. † 1713.

Der Vater waren Heinrich der I. † 1692. Die Mutter Eſther, Graf Julii III. in Hardeck Tochter, vermählt 1662. † 1676. Von ſeiner 2ten Gemahlin Maximiliana von Hardeck leben keine Kinder mehr.

(3) Zu Lobenſtein.

Henrich XV. geb. 1674. den 24 Sept. Er iſt verm. 1701. mit Erneſtina Eleonora, Graf Ottonis Ludovici von Schönburg-Waldenburg Tochter, welche gebohren (a) Henricum II. den 7 Januar. 1704.
(b) Henricum III. den 14 Dec. 1704.
(c) Henrietten Eleonoram den 1 Januar. 1706.
(d) Henricum VII. den 26 April 1708.
(e) Mariam Chriſtianam 1710. ſo gleich wieder †.

Der Vater waren Henric. III. geb. 16 Sept. 1648. † 1710. Die Mutter Maria Chriſtiana, Graf Georg Wilhelms von Leiningen-Weſterburg Tochter, vermählt 1673.

Seine, Graf Henrichs XV. Geſchwiſter ſind (1) Sophia Maria, geb. 11 Nov. 1675.

(2) Henric. XVII. geb. 13 Dec. 1676. † 1706. und war verm. 1699. mit Eleonora Sophia, Graf Chriſt. Carls II. zu Gleichen in Buchau Tochter, nun Wittwe. Sie hat gebohren Henrich IV. den 3 Junii 1705.

(3) Chriſtiana Eliſabeth, geb. 16 Januar. 1678.
(4) Henr. XXI. geb. 13 Mart. 1679. † auch 1706.
(5) Henr. XXIII. geb. 21 Octobr. 1680.
(6) Henr. XXVI. geb. 15 Dec. 1681.
(7) Wilhelmina Chriſtiana, geb. 16 May 1684.
(8) Antonia Sophia Magdalena, geb. 22 Aug. 1685.

(9) Jo-

(9) Johanna Auguſta, geb. 1686. † 1712.
(10) Æmilia Eleonora, geb. 29 Dec. 1689.
(11) Anna Sophia, geb. 1691. im October.
Die übrigen 2 ſind gleich jung wieder verſtorben.

Von des Vatern 10 Geſchwiſtern ſind nur zu mercken, weil die übrigen jung geſtorben, (1) Henricus VIII. geb. 20 May 1652. Er reſidirete zu Herſperg und † 1711 ohne Kinder. Seine erſte Gemahlin war Eliſabeth Sophia von Bodenhauſen, verm. 1679. † 1687. Seine zweyte Gemahlin Sophia Juliana, Henrici I. in Obern Grätz Tochter, verm. 1688. † 1696.

(2) Magdalena Dorothea geb. 29 Aug. 1653.

(3) Henriette Juliana, geb. 30 Nov. 1654. verm. 1686. an Graf Joh. Albert. von Ronow.

(4) Eleonora und Friderica Sibylla, Zwillinge, geb. 7 Sept. 1661. Eleonora war vermählt an Graf Joh. Georg zu Solms 1688. † 1696.

(5) Henrich X. geb. 29 Nov. 1662. Er reſidiret zu klein Ebersdorff. Seine Gemahlin Erdmuht Benigna, Graf Johann Friderichs zu Solms-Laubach Tochter, verm. 1694. wovon noch lebet (a) Benigna Maria, geb. 13 Dec. 1695.
(b) Henr. II. geb. 11 Julii 1699.
(c) Erdmuth Dorothea, geb. 7 Nov. 1700.
(d) Henrica Bibiana, geb. 14 Junii 1702.
(e) Sophia Albertina, geb. 17 Aug. 1703.
Friderica Wilhelmina und Charlotte Louiſe ſind beyde † 1698.

§. 3.

Von den zugehörenden Ländern.

Solche ſind N. 1. Graitz, Burg, Dölau, Rotenthal ꝛc. welche der ältern Linie zugehören. Die Herrſchaften Gera, Schleitz, Cöſtritz, Löhma, Lobenſtein, ſo Graf Henricus Poſthumus von denen von Vitzthum wieder

wieder eingelöſet, nebſt Salburg, Herſperg und Ebersdorff, welche der jüngern Linie zukommen.

N. 2. Die Ober- und Nieder-Herrſchaft Cranichfeld. Solche iſt ein altes patrimonial-Gut der Reuſſen, und ein Ober-Mayntziſches Lehn. Die obere Herrſchaft aber iſt ſamt der incorporirten Herrſchaft Schauenforſt 1615 für 83000 fl. von Graf Henrico Poſthumo Reuß an Sachſen wiederkäuffl. verkauffet und gehöret anitzo Sachſen-Gotha. Die untere Herrſchaft iſt nunmehro auch an die Grafen von Hatzfeld gelanget.

§. 4.
Von den Prætenſionen.

Solche ſind N. 1. auf das Burggrafthum Meiſſen, wormit ſie 1426 von Kayſer Sigismundo belehnet worden, auch es über ein ſeculum in poſſeſſion gehabt. Nachgehends iſt ſolches bey Abgang der Burggräfl. Linie an Sachſen gekommen, da dieſe Reuſſiſche Linie doch agnaten genug gehabt.

N. 2. Auf Ober-Kranichfeld und Schaverhorſt, ſo nur verpfändet ſeyn ſol.

N. 3. Auf Voigtsberg, Plauen, Oelßnitz, Adorff, Neukirch und Schöneck, ſo nur 1559 auf 3 Jahr verſetzet ſeyn ſollen, gegen 3000 fl. jährliche Zinſe, Sachſen hält aber ſolche als ein Erb-Beſitz anitzo zurück.

§. 5.
Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret, das erſte und letzte Quartier hat einen güldenen gekrönten Löwen in ſchwartzen Felde, wegen Reuß. Das 2 und 3te iſt ein güldener Kranich in ſilbern Felde, wegen Kranichfeld. Der erſte Helm trägt einen hervorſchauenden von Silber und ſchwartz die Länge herab geſpaltenen Bracken,

wegen

wegen Reuß. Der 2te einen Kranich, welcher 8fach ſchräglincks getheilet iſt von Gold, Silber und roht, wegen Kranichfeld.

Cap. XIII.

Von der Grafſchaft Sayn und Witgenſtein.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Sie ſtammen her von den alten Grafens von Spanheim, von welchen Johannes, weil er des letzten Grafens zu Sayn Schweſter gehabt, die Grafſchaft Sayn 1246. geerbet, ſo daß ſeine Söhne, Henricus die Grafen von Spanheim, und Godofredus die Grafen von Sayn propagiret hat. Dieſe Saynſche Linie theilte ſich ſonſten in die Berleburgiſche, Saynſche und Witgenſteinſche; als 1636. die Saynſche beym Abſterben Graf Ludewigs ausſtarb, ſo haben deſſen 2 Schweſtern, als eine an Manderſcheid, die andere an Eiſenach vermählt, nebſt dem Churfürſten zu Trier, als Lehnsherrn, ſich ſo in dem Saynſchen Antheil getheilet, daß weder Graf Ludewigs Brudern Söhne, noch die andere, als die Witgenſteiniſche und Berleburgiſche Linie etwas erhalten. Wegen Sayn gehöreten die Grafen zum Weſtphäl. Kreyſe, wegen Witgenſtein zum Ober-Rheiniſchen. Sie theilen ſich anitzo wieder in drey Haupt-Linien, als zu Berleburg, Sayn und Witgenſtein.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Zu Berleburg.

(1) In Berleburg.

Solcher heiſt Caſimirus, geb. 1687. im Januar.

Der Vater waren Ludewig Franciſcus, geb. 1660 † 1694. Die Mutter Sophia Hedwig, Graf Caſimirs von der Lippe in Brake Tochter, verm. 1685.

Der Groß-Vater Georg Wilhelm hat 3 Gemahlinnen gehabt und iſt † 1684.

Seine rechte Geſchwiſtern ſind (1) Maria Amalia geb. 1688.

(2) Sophia Florentina, geb. 1689.

(3) Charlotta Henriette, geb. 30 Januar. 1691.

Des Vatern rechte Geſchwiſter ſind (1) Juliana Margaretha, geb. 26 May 1659.

(2) Albertina Maria, geb. 29 Januar. 1663. verm. 1685. an Graf Ferdinand Maximilian von Iſenburg-Budingen.

(3) Amalia Henriette, geb. 14 Febr. 1664. verm. 1691. an Georg. Albert. Grafen in Iſenburg-Budingen.

(4) Charlotte, geb. 8 Dec. 1665. † 1698.

(5) Wilhelmina Philippina, geb. 8 Febr. 1669.

Des Vatern Halb-Geſchwiſter von der 2ten Gemahlin Sophia Eliſabeth, Gräfin von Wied, iſt Sophia Eliſabeth, geb. 24 Febr. 1673.

Von der 3ten Gemahlinne Charlotta Amalia, Graf Johann Ludewigs in Iſenburg Tochter, verm. 1674. und itzo Wittwe iſt.

(1) Ferdinanda, geb. 24 Nov. 1678.

(2) Concordia.

(3) Friderica Wilhelmina, iſt verm. 1708. an Johann Philipp, Grafen von Iſenburg in Offenbach.

(2) In Homburg.

Solcher heiſt Carl Friderich, geb. 1674. Seine Gemahlin iſt Maria Wilhelmina Eliſabetha, Graf Friderichs von Schönberg in Weſel Tochter, wovon gebohren (a) Friderich Ernſt den 22 Jan. 1710.

Seine Geſchwiſtern ſind (1) Sophia Eliſabeth Wilhelmina, geb. 1675.

(2) Carl Ernſt, geb. 1677.

(3) Friderich Magnus, geb. 1679. † 1682.

Der Vater waren Wilhelm Friderich, † 1698. Die Mutter Maria Magdalena, Graf Johann von Witgenſtein Tochter, † 1701.

Des Vatern rechte Geſchwiſter ſind (1) Catharina Eliſabeth, verm. 1661. an Ludewig Ernſt von Löwenſtein, † 1671.

(2) Anna Amalia, verm. an Graf Caſimir von der Lippe in Brack 1662. † 1685.

Die übrigen 3 ſturben jung.

Die Halb-Geſchwiſtern ſind (1) Eliſabeth Chriſtiana verm. 1663. an Graf Friderich zu Naſſau-Weilburg, iſt †.

(2) Philipp Ernſt, blieb im Duell in Holland mit dem Oberſten von Ripperda.

(3) Chriſtianus. Seine Gemahlin iſt Chriſtiana Magdalena, Graf Frider. Emiconis von Leiningen-Hartenburg Tochter, welche gebohren 10 Kinder, wovon erwachſen.

(a) Chriſtiana, verm. 1697. an Henr. V. Grafen von Reuß in Rotenthal. Iſt Wittwe sieder 1698.

(b) Fridericus, geb. 1679.

(c) Charlotte Louiſe.

(4) Carolus Otto, lebt noch unvermählt.

B. Zu Sayn.

Solcher heiſt Carl Ludewig, und reſidirt zu Neumagen. Seine erſte Gemahlin Concordia, Graf Joh. von Witgenſtein Tochter iſt † ſamt ihren 2 Kindern. Seine 2te Gemahlin Charlotta, Graf Guſtavi von Witgenſtein Tochter, verm. 1689 hat gebohren (a) Carl Wilhelm Guſtav 1691 im Martz.

(b) Charlotten Sophiam, deß 8 Junii 1692.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Charlotte Eleonora, Graf Crato Adolphs von Cronberg Gemahlin verm. 1687. Sie ward Wittwe 1692. und † 1699.

(2) Albertina Eliſabeth, verm. an Henrich Friderich Ernſt, Grafen von Leiningen-Weſterburg.

Der Vater Ludewig Albert † 1623. Die Mutter Johannetta Maria, Graf Hermanni II. von Wied Tochter, †.

Des Vaters älter Halb-Bruders Kinder (a) von Erneſto waren (1) Erneſtina, verm. an Salentin Ernſt, Grafen in Manderſcheid-Blanckenheim, dem ſie das Amt Hachenburg zugebracht, †.

(2) Ludovicus, ſuccedirte ſeinem Vater in der Regierung und † 1636. als unmündig.

(3) Johannetta, geb. 1626. † 1701. Sie war vermählt an Hertzog Johann Georg zu Eiſenach, dem ſie das Amt Alten-Kirchen zugebracht.

(b) Von Chriſtiano, als rechten Bruder (1) Carl Ludewig, welcher in Braunſchweig-Lüneburgiſchen Krieges-Dienſten geſtanden, und † 1699. Er vermählte ſich 1683. mit Anna Metta von Brockdorff, welche geb. Philipp Wilhelm 1688.

(2) Chriſtian, ſo auch in Braunſchweigiſchen Krieges-Dienſten geweſen.

(3) Anna Catharina, iſt Catholiſch geworden, aber nur eine Halb-Schweſter von des Vatern erſter Gemahlin.

(4) Anna Magdalena. Solche iſt Canoniſſinn zu Herfort.

(5) Philippina Eliſabeth.

C. Zu Witgenſtein.

(1) In Witgenſtein.

Solcher heiſt Auguſtus, geb. 1662. Er war Preuſ-

ſiſcher

ſiſcher Ober-Marſchall, und bekam ſeine dimiſſion, ward aber 1711. Chur-Pfältziſcher Geheimter-Raht. Seine Gemahlin heiſt Concordia, Graf Friderich Wilhelms von Witgenſtein in Valendar Tochter, † 1709. den 6 Junii. Ihre Kinder ſind (1) Sophia Charlotta geb. 1705.

(2) Friderich, geb. den 19 Januar. 1708.

(3) Sophia Polyxena Concordia, den 28 May 1709.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Henricus Albertus, geb. 1657. im Nov. †. Seine Gemahlin war Eliſabeth Charlotta, Graf Jodoci Hermanni von der Lippe in Biſterfeld Tochter, verm. 1694.

(2) Carl Friderich, geb. 1659. † 1686. vor Ofen.

(3) Charlotta, verm. 1689. an Graf Carl Ludewig von Sayn.

(4) Amalia.

(5) Anna Sophia.

(6) Henriette.

(7) Magdalena Louiſe.

Die übrigen 5 ſturben jung.

Der Vater waren Guſtavus, geb. 1633. †. Er hat einige Zeit zum Klettenberg reſidiret. Die Mutter Anna Helena de la Place, Graf Franciſci de Machaut Tochter, verm. 1657.

Des Vaters Geſchwiſter ſind geweſen (1) Ludewig Chriſtian, ſo erſt regieret hat, und † 1681. Seine erſte Gemahlin hieß Eliſabeth Margaretha, Graf Wilhelm von Solms-Greiffenſtein Tochter, †. Die 2te Anna Eliſabeth Vyghin, welcher als Wittwen, Graf Guſtavus, wegen ihres Herkommens das Wittwenthum nicht geſtatten wolte.

(2) Georg Wilhelm † 1657. im Waſſer.

(3) Anna Sophia, geb. 2 Nov. 1635.

(4) Eli-

(4) Eliſabeth Juliana, geb. 1634. war vermählt 1654. an Jodocum Hermannum, Grafen von der Lippe in Biſterfeld, †.

(5) Auguſta, geb. 1638. den 12 April. Sie war verm. an Graf Anton von Oldenburg 1659. † 1669.

(6) Otto, geb. 1639. † in Ungarn, ſeine 3 unechte Kinder nennen ſich von Schwartzenſtein, und ſind
(a) Charlotte, verm. an Caſper Henrich von Uder.
(b) Auguſtus von Schwartzenſtein.
(c) Chriſtianus von Schwartzenſtein.

(7) Chriſtiana Louiſe, geb. 23 Aug. 1640. iſt Canoniſſin zu Herford.

(8) Maria Magdalena, geb. 15 Oct. 1641. war verm. an Graf Wilhelm Friderich von Sayn in Homburg, † 1701.

(9) Eliſabeth Charlotta, geb. 1644. † 1661 eines ſchleunigen Todes, welchen ſie ſich ſelbſt ſol zuvor verkündiget haben.

(10) Chriſtina, geb. 21 Aug. 1645.

(2) Zu Valendar.

(11) Friderich Wilhelm, geb. 1647. † 1685. Seine Gemahlin war Charlotte Louiſe, Graf Friderici Emiconis von Leiningen-Dachsburg Tochter. Sie ward vermählt 1671. und hat gebohren
(a) Annam Auguſtam 1672.
(b) Chriſtianam Louiſen, 1673. verm. 1693. an Joh. Anton, Grafen von Leiningen-Weſterburg. Ward Wittwe 1698.
(c) Johann Friderich geb. 1676. anitzo regierenden Grafen zu Valendar. Er iſt vermählt an N. N. einer Tochter Friderici Grafen von Schönbergs.
(d) Concordiam 1679. verm. an Auguſt Grafen zu Witgenſtein, † 1709.
(e) Carolum Henricum 1681. † 1708 vor Ryſſel.

(f) Charlotten 1682.

Und noch 2 Gräfinnen, ſo als Kinder geſtorben.

(12) Concordia, geb. 1648. vermählt zum erſten an Graf Ludewig zu Schwartzburg-Ebeleben, zum andernmahl 1681. an Graf Carl Ludewig in Sayn, †.

(13) Louiſe Philippine, den 8 Januar. 1652.

Die übrigen 5 ſturben jung.

Sie ſind Evangeliſcher Religion, auſſer Graf Auguſt, ſo der Reformirten beypflichtet.

Anno 1719. † ein Graf aus dieſen 3 Geſchlechtern zu Franckfurt, ſeinen Nahmen aber hat man nicht erfragen können.

§. 3.

Von den zugehörenden Ländern.

Solche ſind N. 1. die Grafſchaft Witgenſtein in der Landgrafſchaft Heſſen, nahe bey Marpurg, worin liegen Berleburg, Witgenſtein, das Amt Rüſchſtein, Vogtey Elſoff, und Herrſchaft Valendar, welche gantze Grafſchaft Witgenſtein, Graf Engelbrecht mit ſeiner Gemahlin, der eintzigen Tochter Graf Sigfriegs von Witgenſtein erheyrahtet, und 1360. erlanget.

N. 2. Die Grafſchaft Ziſchenau, die Herrſchaft Neumagen, ſo Graf Wilhelmus mit ſeiner Gemahlin Johannetta von Iſenburg erheyrahtet, und das Schloß Bruch und Herrſchaft Homburg, ſo 1294 erheyrahtet worden.

N. 3. Die Grafſchaft Sayn, iſt wie oben gedacht, veralieniret, auſſer etwas weniges, ſo am Rheinſtrom ohnweit Coblentz lieget.

1651. ward die Witgenſteiniſche Linie, und zwar Graf Guſtavus belehnet von Chur Brandenburg mit den Grafſchaften Lohra und Klettenberg, ſamt den Städten Elrich, Sachſa und Bleicherode, ſie ſind

aber

aber wieder von Brandenburg eingezogen, und zwar eben dem Grafen Auguſto genommen.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Solche ſind N. 1. auf die Grafſchaft Sayn, ſo Trier als ſein Lehn eingezogen, da doch agnati vorhanden geweſen.

N. 2. Auf Hachenburg, May, Sayn, Grund, Burbach mit Zubehör, ſo die Grafen von Manderſcheid aus der Sayniſchen Erbſchaft genommen; und auf Altkirch, Friedenwald, Bendorff ꝛc. ſo der Hertzog von Eiſenach, beyde wegen ihrer Gemahlin Graf Erneſti Töchter genommen, obgleich Erneſti Halb-Brüder vorhanden geweſen, welchen es als ein Mann-Lehn gehöret hätte.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret, und hat einen Mittel-Schild, worauf ein güldener Leopard, mit doppelten Schwantze in ſchwartzen Felde, wegen Sayn. Das erſte und 4te Quartier hat 2 ſchwartze Pfäle in ſilbern Felde, wegen Witgenſtein. Das 2 Quartier eine ſilberne Burg, mit 2 Thürmen und ſchwartzen Thor und Fenſtern in rohten Felde wegen Homburg. Das 3te in ſchwartzen Felde einen linckern ſilbern Schräg-Balcken, welcher mit 3 ſchwartzen wilden Schweins-Köpffen beſetzet iſt, wegen Freysburg.

Der erſte Helm iſt gekrönt, und hat ein güldenes Horn, oder krummen hohen Hut wegen Sayn. Der 2te iſt mit einem ſchwartzen von Silber aufgeſchlagenem Hut bedecket, worauf 5 Strauß-Federn, 2 ſchwartze zwiſchen 3 ſilbernen ſind, wegen Witgenſtein. Der 3te führet die ſilberne Burg, des 2ten Quartiers, wegen Homburg.

Cap. XIV.

Von der Grafſchaft Schönburg.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Man führet ſie von den Königen in Böhmen her, und zwar von des Königs Uladislai Bruder Theobaldo, welcher zu Kayſers Friderici Barbaroſſæ Zeiten im 12ten ſeculo gelebet, und deſſen Sohn gleiches Nahmens Schönburg ſol gebauet haben, wiewol ohne ſichere Nachricht. Erneſtus welcher 1534 geſtorben, iſt der Stamm-Vater aller jetzigen Herren, ſo ſich in 2 Haupt-Linien, als in die Waldenburgiſche, und in die Penikeſche getheilet. Sie ſchrieben ſich vordem nur Herren von Schönburg, ſind aber 1701 vom Kayſer Leopold in ihren alten Grafen-Stand, ohngeachtet des Tituls Herren, confirmiret. Sie gehören unter Böhmiſche Lehns-Herrlichkeit, und Chur Sächſiſche Hoheit, als welches letztere Haus ſie als unmittelbahre Reichs-Stände nicht wil paſſiren laſſen. Wegen Glaucha ſind ihre After-Lehns-Leute die von der Planitz zu Kallenberg, die Moſeln zu Moſeln, die von Weiſſenbach und Thurm.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Die Waldenburgiſche.

(1) Zu Hartenſtein.

Solche unterhielt Georgius Albertus, geb. 25 May 1673. † 1716. Seine Gemahlin war Sophia Sabina, Graf Georg Hermanns von Wied Tochter, verm. 1697. † 1710. Seine 2te Gemahlin und Wittwe iſt Magdalena Sophia, Fürſtin von Sondershauſen. Sie iſt verm. 1711. und hat gebohren

Wilhelm Ludewig Günther 1712. den 11 Jan. † den 18 Aug. eben dieſes 1712ten Jahrs.

Der Vater war Otto Ludewig, geb. 1643. † 1701. Die Mutter Sophia Magdalena, Graf Georg Wilhelms zu Leiningen-Weſterburg Tochter, verm. 1668.

Seine Geſchwiſter waren (1) Maria Eliſabeth, geb. den 13 Januar. 1670. vermählt an Graf Auguſt Ernſt zu Schönburg-Rochsburg 1692.

(2) Johanna Auguſta Charlotta, geb. 26 April 1672.

(3) Chriſtiana Thereſia, geb. 17 Oct. 1676.

(4) Erneſta Eleonora, geb. 2 Nov. 1677. vermählt 1701. an Graf Henr. XV. Reuß in Löbenſtein.

(2) Zu Glauche.

(5) Otto Wilhelm, geb. 14 Nov. 1678. Er iſt in Polniſchen Krieges-Dienſten und zum erſten vermählt geweſen mit Henrietten Eleonoren, Gräfin von Callenberg, welche † 1710. Seine 2te Gemahlin iſt Wilhelmina Chriſtiana, Graf Henrici Wilhelmi von Solms in Sonnenwalde Tochter, verm. 1710. den 24 Oct. Aus der erſten Ehe iſt gebohren (a) Otto Henrich geb. und † 1706.

(b) Sophia Regina Eleonora, den 1 May 1707.

Aus der andern (a) Heinrich Ernſt 1711.

(b) Otto Chriſtian Ernſt 1712. † 1718.

(c) Wilhelmine Johanna Louiſe 1713.

(d) Henriette Sophia 1714.

(e) Juliana Albertina 1717.

(6) Ludewig Friderich, geb. 4 Nov. 1681. iſt verm. 1708. mit Catharina Sophia Magdalena, Freyin von Stein, und hat gebohren Sophiam Louiſen 1707. † 1708.

(7) Chriſtian Henrich geb. 13 Nov. 1682.

(8) Maria Chriſtiana, geb. 21 Nov. 1683.

(9) Louiſe Albertine, geb. 9 Mart. 1686. und iſt vermählt 1703 an Graf Carl Otto von Solms in Wildenfels.

(10) Amalia Antonia Auguſta, geb. 12 Nov. 1690.

Die übrigen 4. ſind jung geſtorben.

Von des Vatern Geſchwiſter ſol noch leben Erneſtina, geb. 1642. Graf Friderich Sigmund von Solms ſieder 1696 Wittwe.

B. Die Penikeſche.

(1) (a) Zu Remiſſau.

Solcher hieß Chriſtian Ernſt, geb. 9 Oct. 1655. † den 14 April 1718. Seine erſte Gemahlin war Juliana Maria, Graf Ottonis Alberti von Schönburg-Waldburg Tochter, † 1683. war vermählt 1679. und hat gebohren (a) Ottonem Erneſtum den 12 Decembr. 1681, welcher ſich 1710 zu Sonnewalde vermählt mit Wilhelmina Chriſtina, Graf Heinrich Wilhelm von Solms in Sonnewalde Tochter. Seine Kinder ſind (aa) Heinrich Ernſt, geb. 18 Sept. 1711.

(bb) Wilhelmina Johanna Louiſe, 19 April 1713.

(cc) Sophia Henriette, geb. 14 Aug. 1714.

(dd) Otto Chriſtian Ernſt, geb. 13 Nov. 1715.

(ee) Juliana Albertina, geb. 1717.

(b) Erneſtam Beatam 1683. † in eben dem Jahre.

Seine 2te Gemahlin und Wittwe Urſula Ludomilla, Baroneßin von Reußwitz, geb. 1665. den 25 May, vermählt 1668. hat gebohren (a) Chriſtian Ernſt den 3 Mart. 1687. † 1707.

(b) Beatam Eleonoram, den 29 April 1688.

(c) Godofried Ernſt den 12 Sept. 1692.

(d) Wolffgang Ernſt 1694. den 7 Dec.

(e) Johann Ernſt, 1696. den 24 Junii.
(f) Julianam, 1697. den 23 Nov.
(g) Guſtav Ernſt, 1699. den 5 Aug.
(h) Gottlieb Ernſt, 1701. † 1707.
(i) Heinrich Ernſt, den 13 Dec. 1703. † 1704.

Der Vater hieß Gottfried Ernſt, geb. 1623. † 1679. Die Mutter Agnes Beata, Graf Chriſtians von Schönburg-Penike Tochter, † 1687.

(1) (b) Zu Rochsburg.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Auguſt Ernſt, geb. 26 Julii 1666. Seine Gemahlin iſt Maria Eliſabeth, Graf Otto Ludewigs von Schönburg-Waldenburg Tochter, verm. 1692. wovon nur noch lebet (a) Sophia Agnes Wilhelmina, geb. 9 Aug. 1694. (b) Auguſt Ludewig † 1694. (c) Ludewig Ernſt † 1696, (d) und Louiſe Auguſta † in eben dem Jahre.

(2) Chriſtina Eliſabeth, geb. 1667. den 17 Jul.

(3) Juliana Maria, geb. 7 April 1668. iſt verm. 1699 an den Obriſten von Füllen.

(4) Magdalena Sophia, geb. 1670.

Die übrigen 4 ſind jung geſtorben.

(2) a. Zu Wechſelburg.

Solche unterhielt Carl Henrich, geb. 22 April 1677. † 1708. Von ſeiner Maitreſſe Eleonora Fiſcherin ſol ein Sohn und Tochter ſeyn.

Seine Geſchwiſter waren (1) Maximiliana Eleonora Sophia, geb. 15 Mart. 1676. verm. (a) 1698 an Graf Johann Wilhelm von Ronow. (b) An Graf Auguſt Friderich 1704 in Penike.

(2) Sigismund Henrich, geb. 7 Dec. 1678. †

(3) Franciſcus Henricus, geb. 15 May 1682. Er iſt anitzo regierender Graf, und vermählt 1707 mit Magdalena Eleonora, Graf Wolffgang Henrichs in Penike

Penike Tochter, welche † 1720. nachdem ihre eintzige Tochter 1716 ſchon vorangangen.

Der Vater war Samuel Henrich, geb. 1642. † 1706 im Carls-Bade. Die Mutter Eliſabeth Magdalena Sophia, Johann Caſpers, Freyherrns zu Schönburg-Penike Tochter, verm. 1675.

(2) b. Zu Penike.

Des Vatern Bruder war Wolffgang Henrich, geb. 14 Jul. 1648. † 1704. Seine Gemahlin und Wittwe iſt Juliana Catharina, Freyherrn Joh. Caſpers zu Schönburg in Penike Tochter, verm. 1669. welche gebohren (a) Henrietten Sophiam den 11 May 1670. † 1706.

(b) Johann Caſpar 1671. † 1690.

(c) Wolffgang Henrich, den 13 Dec. 1672. iſt auch †

(d) Magdalenam Eleonoram, den 24 Febr. 1674. ward verm. 1707. mit Frantz Heinrich, Grafen von Schönburg in Wechſelburg, † 1720.

(e) Auguſt Sigfried, den 24 Nov. 1678. welcher anitzo regierender Graf iſt, und verm. mit Maximiliana Eleonora Sophia, Graf Sam. Henrici in Wechſelburg Tochter 1704. einer Wittwen des Grafen von Ronow.

(f) Conſtantinum, den 24 Junii 1681.

(g und h) Fridericum Erdmannum, und Frantz Carl, Zwillinge, den 20 Dec. 1683.

Sie ſind Evangeliſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Lande.

Selbige ſind N. 1. die Herrſchaften Glaucha und Waldenburg, ſo Böhmiſche Lehn ſind, und zwiſchen dem Voigtlande und dem Ertz-Gebirge liegen.

N. 2. Die Herrſchaften Hartenſtein und Lichten-

ſtein, ſo von den Burggrafen von Meiſſen gekauffet ſind, und jede ein Städtgen gleiches Namens haben.

N. 3. Die Stadt Leisnick, ſamt den Städtgen und Aemtern Meran, Penike, Remſen, Rochsburg und Wechſelburg.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Solche finden ſich nicht.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt von roht und Silber 4fach ſchräg-recht getheilet.

Auf dem gekrönten Helme erſcheinen zwey eben wie das Feld geſtreiffte Flügel.

Cap. XV.

Von der Grafſchaft Solms.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Sie haben eben den Urſprung, aus welchen die Fürſten von Naſſau ſich herdeduciren, ſintemahl Graf Eberhard, des Reichen von Naſſau Sohn, Philipp, das Schloß Solms im 9ten ſeculo gebauet an dem Fluß gleiches Namens in der Wetterau, deſſen Sohn Otto ſich Graf von Solms allein geſchrieben. Dieſes Ottonis Sohn Wilhelm iſt 935 zu Magdeburg auf den Tournier ſchon geweſen. Sie theilen ſich in 2 Haupt-Linien, in die Braunfelſiſche und Lichiſche, welche letztere zimlich wieder zergliedert iſt, und gehören wegen ihrer meiſten Güter zum Ober-Rheiniſchen Kreyſe.

§. 2.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

(A) Zu Braunfels.

In Greiffenſtein.

Solcher heiſt Wilhelm Moritz, geb. 1651. Seine Gemahlin war Magdalena Sophia, vermählt 1679. Landgraf Chriſtoph Wilhelms von Heſſen-Bingenheim Tochter, † 1720. Von ihr leben noch

(a) Wilhelm Henrich, geb. 8 Nov. 1682.

(b) Sophia Sibylla, geb. 29 Junii 1684.

(c) Chriſtiana Charlotta, geb. 11 Nov. 1690.

(d) Friderich Wilhelm, geb. 11 Januar. 1696.

(e) Friderica Wilhelmina, geb. 1699. den 9 April.

Die übrigen 6 ſind gleich wieder verſtorben.

Seine vollbürtige Geſchwiſtern ſind (1) Louiſe Walpurgis. Sie iſt verm. 1687 an den Baron Moritz von Kniphauſen.

(2) Eliſabeth Margaretha. Sie war verm. an Ludovicum Chriſtianum, Grafen von Sayn. †.

(3) Chriſtina Sibylla. Sie war verm. an Graf Ferdinand Maximilian von Oettingen in Baldern, iſt † als Wittwe.

(4) Charlotte Erneſtine, geb. 1646. Selbige ward verm. an Graf Albrecht zu Löwenſtein, und iſt Wittwe 1688 geworden.

Seine Halb-Geſchwiſtern ſind Eleonora Sophia Sabina, und Anna Johanna, beyde unvermählt, und Friderich Magnus † 1676. vor Maſtrich.

Es theilte ſich dieſe Linie zu Braunfels in 3 Neben-Aeſte, wovon der jüngſte zu Hungen 1678 ausgeſtorben, der älteſte aber zu Braunfels in Henrico Trajetano 1693. Seine Wittwe iſt Charlotte Henriette, verm. 1683. Graf Carl Ottens von Solms-Laubach Toch-

Tochter. Seine Schweſter Amalia iſt eine Wittwe des Barons von Lottum.

Dieſe gantze Linie iſt Reformirter Religion.

(B) Zu Liche.

Dieſe Linie hat ſich erſtlich wieder in 2 Neben-Linien getheilet, (1) **zu Liche**, und (2) **zu Laubach**. Die erſtere wieder **in die Aeſte** (a) **zu Liche**, und (b) **in Hohen-Solms**. Die andere **in die** (a) **zu Laubach**, (b) **zu Sonnewald**, welche zu **Pouch** wieder einen Neben-Aſt hat, und (c) **zu Barrut**. Die zu **Barrut** hat wieder 2 Neben-Aeſte, als **Rödelheim** und **Wildenfels**.

Der Lichiſche Aſt.

(1) (a) Zu Liche.

Selbiger iſt ausgangen in Graf Hermann Adolph Moritz, geb. 1646. † 1718. Das Land bekam Graf Friderich Wilhelm zu Hohen-Solms. Seine Gemahlin war Anna Maria, Graf Johann Auguſt von Solms-Rödelheim Tochter.

Seines Großvaters Brudern Philippi Sohn, Philipp Adam, hat eine Tochter Joſephinam, hinterlaſſen, ſo 1689 an Sigismund Wilhelm, Grafen von Königseck vermählt iſt, und 1709 Wittwe geworden.

(1) (b) Zu Hohen-Solms.

Solcher war Ludewig, geb. 1646. † 1707. Seine erſte Gemahlin war Louiſe, Graf Chriſtian Albrechts von Dohna Tochter, † 1689. welche gebohren

(a) Chriſtian Ludewig 1671. † 1690 in Irrland als Capitain.

(b) Florentinam Mariam, den 24 Aug. 1674.

(c) Moritz Friderich, den 31 Aug. 1675. welcher anitzo regierender Graf iſt.

(d) Theodoram Sophiam, den 25 Sept. 1676.

(e) Ludwig Carl, den 7 Novemb. 1677. † 1703 vor Landau.

(f) Amaliam, den 13 Oct. 1678. Sie iſt verm. 1700 an Graf Friderich Adolph zur Lippe in Detmold.

(g) Friderich Wilhelm, den 13 Febr. 1682. Er hat Lich geerbet, und ſich verm. 1710 mit Wilhelmina Magdalena, Graf Wilhelm Moritz von Iſenburg-Birnſtein Tochter.

8 Kinder ſind jung geſtorben.

Seine 2te Gemahlin Wilhelmina Eliſabeth, Graf Georg Wilhelms von Leiningen-Dachsburg Tochter, ward verm. 1691. welche gebohren eine Comteſſe 1694 den 8 Febr. ſo 1709. vermählt worden an Graf Wilhelm Moritz zu Iſenburg-Birnſtein, und Wittwe 1711 geworden.

Dieſe Grafen ſind auch Reformirter Religion.

Der Laubachiſche Aſt.

(2) (a) Zu Laubach.

Selbiger iſt ausgangen in Graf Carl Otto, geb. 1633. † 1676. Seine Gemahlin und Wittwe iſt Amœna Eliſabeth, Graf Arnoldi Jodoci von Bentheim Tochter, vermählt 1654. Ihre Kinder ſind

(a) Catharina Amalia, geb. 1654. vermählt 1680 an Philipp Landgrafen in Caſſel.

(b) Eliſabeth Wilhelmina, geb. 12 Febr. 1657.

(c) Anna Belgica Florentina, geb. 9 Sept. 1663. ward verm. 1690. an Carl Auguſt, Grafen von Iſenburg-Budingen.

(d) Charlotte Henriette geb. Jun. 1667. ward verm. 1683. an Henricum Trajectinum zu Solms-Braunfels, iſt Wittwe.

Seine Schweſter war Eliſabeth Albertina, ſo ver-

 mählt

mählt geweſen 1691. an Wilhelmum, Fürſten in Hartzgerode, † 1693.

Dieſe Linie iſt der Evangeliſchen Religion zugethan.

(2) (b) Zu Sonnenwalde.

(aa) Zu Pouch.

Solche unterhält Friderich Eberhard, geb. 17 May 1691.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Carl Chriſtian geb. 17 Sept. 1692.

(2) Erneſtina Eliſabeth, geb. 15 Dec. 1695.

(3) Otto Wilhelm, geb. 25 Aug. 1701.

(4 und 5) Auguſt Philipp und Henrich Rudolph, Zwillinge, ſind geb. 20 Nov. 1702. Der letzte iſt † 1705.

(6) Johann Georg geb. 8 Nov. 1704.

(7) Adolph Ludewig, geb. 22 Aug. 1706.

(8) Guſtav Ferdinand, geb. 28 May 1708.

2 Schweſtern ſind jung wieder verſtorben.

Der Vater waren Otto Henrich, geb. 1654. † 1711. ein Halb-Bruder Graf Henrich Wilhelms zu Sonnenwalde. Die Mutter Charlotte von Croſick, ward ihm vermählt 1689.

(bb) Zu Sonnenwalde.

Solcher hieß Henrich Wilhelm, geb. 1668. den 20 April † den 10 Sept. 1718 ohne männliche Erben. Seine Gemahlin war Johanna, Henrici III. Freyherrns von Frieſen Tochter, verm. 1691. † 1694. und hinterließ (a) Wilhelminen Chriſtianen, geb. 1692 den 22 Sept. Sie ward verm. 1710. an Otto Ernſt Grafen von Schönburg in Glauche.

(b) Louiſen Sophien, geb. 1693 den 24 Sept. Sie ward vermählt 1714. an Erdmann Heinrich, Grafen von Henckel, und † 1717.

Sei-

Seine eintzige erwachſene Schweſter Sophia Albertina, geb. 1672 am 2 Octobr. iſt verm. geweſen an Carl Friderich, damahligen Erb-Printzen zu Bernburg 1692. † 1708.

Der Vater war Georg Friderich, geb. 1625. † 1688. Die Mutter Anna Sophia, Chriſtiani Fürſtens zu Bernburg Tochter, verm. 1664. † 1704.

Dieſe ſind auch Evangeliſcher Religion.

(2) (c) Zu Barrut.

(aa) In Rödelheim.

Solcher hieß Ludewig, geb. 28 Sept. 1664. Er war in Preuſſiſchen Krieges-Dienſten, und ſuccedirte ſeinem Bruder 1699 in der Regierung, † 1716. Seine Gemahlin iſt Charlotta Sibylla, eine Gräfin von Ahlefeld, verm. 1696. wovon gebohren (a) Friderich Auguſt Carl, den 9 Oct. 1696.

(b) Eine Gräfinn 1698.

(c) Ein Graf den 3 Nov. 1703.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Johann Carl Eberhard, geb. 4 Jul. 1657. welcher regierete und † 1699.

(2) Sophia Eliſabeth war ein Zwilling mit Johann Carl Eberhard.

(3) Anna Maria. Sie iſt vermählt geweſen an Graf Hermann Adolph Moritz zu Licha, und iſt itzo Wittwe.

(4) Eleonora Magdalena.

(5) Ludewig Henrich, geb. 25 Aug. 1667. Seine Gemahlin iſt Wilhelmina Chriſtine, Freyherrn von Limpurg, Wilhelmi Henrici Tochter, verm. 1695. wovon gebohren (a) Dorothea Charlotta Sophia Maria, 1696. † 1697.

(b) Eine Gräfin in Jun. 1698.

(c) Wilhelm den 3 Febr. 1699.

(d) Ernſt Carl, den 22 April 1705.

(e) Dorothea Sophia Eleonora, den 8 Julii 1708.

(6) Wilhelm Friderich, geb. 1669. † 1694. vor Peterwaradein.

3 ſind jung geſtorben.

Der Vater waren Johann Auguſt, geb. 1623. † 1680. Die Mutter Eleonora Barbara, eine Gräfinn von Scharffenſtein, †.

Sie ſind Evangeliſcher Religion.

(bb) In Wildenfels / oder anitzo zu Laubach.

Solcher heiſt Friderich Ernſt, geb. 26 Mart. 1671. Er iſt Reichs-Hof-Raht und Evangeliſcher Cammer-Gerichts Præſes zu Wetzlar ſieder 1698. Seine Gemahlin iſt Friderica Charlotte, Graf Ludewig Chriſtians von Stollberg-Geudern Tochter, verm. 1709. den 8 Dec. welche gebohren (a) Fridericam Erneſtinam, den 12 Dec. 1710.

(b) Fridericum Magnum den 21 Oct. 1711.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Magdalena Wilhelmina, geb. 1668.

(2) Erdmuth Benigna, geb. 10 April 1670. verm. 1694 an Graf Henrich X. Reuß der jüngern Linie.

(3) Louiſe Vibrana geb. 1672. † 1694.

(4) Carl Otto, geb. 13 Sept. 1673. Er iſt Reichs-Hof-Raht und verm. 1703 mit Louiſen Albertinen, Graf Otto Ludewigs von Schönburg Tochter, wovon gebohren (a) Carl Ludewig, den 20 Oct. 1704.

(b) Louiſe Charlotte, den 31 Sept. 1705.

(c) Sophia Benigna, den 15 Febr. 1707.

(d) Friderica Louiſe den 25 April 1708.

(e) Friderich Otto, geb. und † 1710.

(f) Albertina, den 15 Oct. 1711.

(5) Henrich Wilhelm, geb. 16 May 1675. Er iſt in Preuſſiſchen Dienſten und meiſt zu Königsberg. Seine Gemahlin iſt Helena Dorothea, eine Truchſeßin von Waldburg, vermählt 1703. welcher Kinder ſind
(a) Friderica Wilhelmina Louiſe, geb. 16 Dec. 1703.
(b) Fridericus Magnus, geb. 24 Jan. 1705. † 1711.
(c) Henrich Carl, geb. 28 Febr. 1706.
(d) Helena Agnes, geb. 28 May 1707.
(e) Friderich Ludewig, geb. 2 Sept. 1708.
(f) Sophia Charlotta, geb. 20 Nov. 1709.
(g) Eleonora Amalia, geb. 17 Febr. 1711.

(6) Magdalena Wilhelmina, geb. 1 Januar. 1678. Sie ſind Evangeliſcher Religion, und werden gemeiniglich die Linie zu Laubach anitzo genannt, weil der regierende Graf zu Laubach reſidiret.

(cc) In Barrut.

Solcher heiſt Friderich Sigmund II. geb. 6 Aug. 1669. Seine Gemahlin iſt Amalia Chriſtiana, Freyin von Lützelburg, verm. 1692. Deren ihre Kinder alle frühzeitig geſtorben.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Johann Chriſtian, geb. 8 Oct. 1670. verm. 1697 mit Conſtantina Helena, des Grafens von Henckel Tochter, welche gebohren
(a) Chriſtianam Sophiam, den 12 Sept. 1699.
(b) Æmiliam Helenam, den 17 Sept. 1700.
(c) Johann Carl den 19 Januar. 1702.
(d) Chriſtian Ernſt, den 1 May 1706.
(e) Barbaram Eleonoram, den 30 Oct. 1707.
(f) Georg Wilhelm 1709.

(2) Erdmuth Amalia, geb. 6 Junii 1677.

(3) Hedwig Charlotte, geb. 29 Oct. 1678. verm. 1706 an Graf Wenzel Ludewig von Henckel.

Die übrigen 8 ſind jung geſtorben.

Der

Der Vater waren Friderich Sigmund, geb. 1627. † 1696. Die Mutter Erneſtina, Graf Albrechts von Schönburg Tochter.

Des Vatern Geſchwiſter ſind geweſen (1) Eleonora Magdalena, ſo vermählt worden an Henrich Joachim von Schulenburg, † 1669.

(2) Sophia Eliſabeth, verm. an Johann Wolffgang, Freyherrn von Schellendorff, †.

(3) Sophia Maria, verm. (1) an Georg Ernſt, Freyherrn von Schönburg. (2) An Georg Albrecht Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach, † 1688.

(4) Johann Georg, geb. 1629. † 1690. Er war vermählt (1) mit Sophia Eleonora, Georg Ariberts Fürſten von Anhalt Tochter, † 1677. (2) Mit Eleonora, Graf Henrici X. der jüngern Linie Tochter, vermählt 1688. † 1696. nachdem ihre 2 Kinder vorangegangen.

Sie ſind Evangeliſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Lande.

Es gehöret ihnen N. 1. aus der Grafſchaft Solms in der Wetterau, die Herrſchaften Braunfels und Greiffenſtein, das Städtgen Hungen und Wilfersheim, welches die erſtere Linie zu Braunfels, oder anitzo Greiffenſtein beſitzet, und welches ſie im 15 ſeculo bey der Theilung erhalten.

N. 2. Der Lichiſchen oder zweyten Linie gehören die Herrſchaften Licha und Laubach, ſo auch in der Theilung ihr gefallen. Nachgehends haben ſie ihre portion vermehret mit der Herrſchaft

(1) Rödelheim, welche Johannes mit ſeiner Gemahlin Eliſabeth Catharinen von Cronberg erheyrahtet.

(2) Dieſes Johannis Enckel Philipp erkauffte 1537 die

die Herrſchaft Sonnenwald in der Nieder-Laußnitz von denen von Minckwitz, es iſt aber ein Sachſen-Merſeburgiſches Lehn.

(3) Die Herrſchaft und Stadt Pouch, ſo ihnen der Churfürſt Friderich von Sachſen geſchencket.

(4) Die Herrſchaft Wildenfels haben ſie 1600 erhalten von Sachſen zur Lehn, weil ſie mit dem Freyherrn von Wildenfels Anarch Friderich dem letzten ſeines Geſchlechts einen gewiſſen Contract gemacht hatten.

Einige zur Grafſchaft Solms ſchon gerechnete Oerter, fürnemlich Licha, gehören zur Herrſchaft Müntzenberg, wovon Graf Otto mit ſeiner Gemahlin Agnes 1236 ein gut Theil erheyrahtet hat.

§. 4.

Von Prætenſionen findet man eben nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt ein geſpaltener Schild, wovon jede Hälfte quadriret iſt. In der einem Hälfte hat das erſte und 4te Quartier einen blauen Löwen in güldenen Felde wegen Solms. Das 2 und 3te Quartier iſt von Gold und roht queer getheilet, wegen Müntzenberg. In der andern Hälfte hat das 1 und 4te eine ſchwartze Roſe in güldenen Felde wegen Wildenfels. Das 2 und 3te einen ſilbern Löwen in ſchwartzen Felde, wegen Sonnenwalde.

Der erſte Helm iſt mit einem Fürſten-Hut bedecket, worauf ein Pfauen-Schwantz in einer güldenen Kugel ſteckend, nebſt 2 von roht und Gold queer getheilten Fähnlein. Der 2te Helm trägt einen blauen vorwerts auf-ſitzenden Löwen, zwiſchen 2 von roht und Gold queer getheilten Flügeln wegen Solms. Der

3te

3te einen wachſenden ſilbern Löwen, wegen Sonnenwald. Der 4te eine ſchwartze Roſe wegen Wildenfels.

Cap. XVI.
Von der Grafſchaft Stollberg.

§. 1.
Von der Grafens ihren Urſprung.

Ihr Geſchlecht wird von einigen hergeleitet von Otone de Columna aus Italien, ſo Anno 566 Kayſer Juſtino gedienet hat. Allein ſicherer iſt es, daß ſie von dem alten Sächſiſchen Adel abſtammen, woraus die Sachſen ihre Hertzoge genommen haben. Vor alten Zeiten haben ſich einige von ihnen, von GOttes Gnaden ſchon geſchrieben, woraus abzunehmen, daß ihre Macht und Anſehen ſehr groß und hoch muß geweſen ſeyn. Anno 1638 hat ſich dieſes Haus in 2 Linien getheilet, in die ältere/ oder Werningerodiſche/ und jüngere/ oder Stollbergiſche. Jene ſtiftete Henrich Ernſt, dieſe Johann Martin, der Vater von beyden hieß Chriſtoph. Die Grafſchaft gehöret zum Ober-Rheiniſchen Kreyſe, ob ſie ſchon auf und an dem Hartze lieget. Mehre Nachricht von dieſem Geſchlechte iſt zu finden in Gothi fragmento famil. Stollberg. 8.

§. 2.
Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Die ältere/ oder Wernigerodiſche Linie. Zu Geudern.

Solche unterhält Chriſtian Ernſt, geb. 2 April 1691. Seine Gemahlin iſt Sophia Charlotte, Graf Joh. Anthons von Leiningen-Weſterburg Tochter, verm. 1712.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Friderica Charlotte, geb.

geb. 3 April 1686. vermählt 1709 an Friedrich Ernſt, Grafen von Solms in Laubach, Kayſerlichen Cammer-Præſidenten.

(2) Æmilia Auguſta, geb. 11 May 1687. verm. 1709 an Graf Juſt Chriſtian zu Stollberg.

(3) Chriſtina Eleonora, geb. 12 Sept. 1692. verm. 1708 an Graf Ernſt Caſimir von Iſenburg in Budingen.

(4) Friderich Carl, geb. 11 Octobr. 1693.

(5) Erneſtina Wilhelmina, geb. 29 Januar. 1695.

(6) Henrich Auguſt, geb. 17 Junii 1697.

(7) Sophia Chriſtina, geb. 17 Aug. 1698.

(8) Ferdinanda Henriette geb. 2 Oct. 1699. Sie ward vermählt den 15 Dec. 1719. an Georg Auguſt Grafen von Erpach.

(9) Auguſta Maria, geb. 28 Nov. 1702.

(10) Carolina Adolphina, geb. 23 Mart. 1704. † 1707.

(11) Philippine Louiſe, geb. im Dec. 1705.

Die übrigen 12 ſind gleich wieder jung verſtorben.

Der Vater waren Ludewig Chriſtian, geb. 8 Sept. 1652. † 1710. Die Mutter Chriſtina, Graf Guſtav Adolphs, Hertzogs von Mecklenburg-Güſtrow Tochter, verm. 1683. eine Mutter von 23 Kindern. Des Vatern erſte Gemahlin Sophia Dorothea, Hertzog Friedrichs von Würtenberg-Neuſtadt Tochter, war verm. 1680. † 1681 ohne Kinder.

Des Vatern älteſter Bruder war Ernſt, geb. 1650. † 1710. und reſidirete zu Jlſenburg. Seine Gemahlin Sophia Dorothea, Graf Chriſtian Günthers von Arnſtadt Tochter, ward verm. 1672 und † 1708. Die hinterlaſſene Tochter, Sophia Eliſabeth, geb. 6 Febr. 1676. iſt verm. 1697. an Graf Reuß Henric. XIII. in Unter-Grätz.

B. Die jüngere oder Stollbergiſche Linie.

(1) Zu Stollberg oder Ortenberg.

Solche unterhält Chriſtoph Friderich, geb. 1672. den 18 Sept. Seine Gemahlin iſt Henriette Catharina, Freyin von Bibra, verm. 1701 den 25 Sept. und hat gebohren

(1) Chriſtophorum Ludovicum, den 15 Mart. 1703.
(2) Eine Comteſſe.
(3) Fridericum Henricum den 24 Junii 1707.
(4) Fridericam Louiſen den 1 Julii 1710.
Die 5, 6, und 7. ſind unbekandt.
(8) Einen jungen Grafen 1716.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Sophia Eleonora, geb. 6 Aug. 1669.

(2) Louiſe Chriſtine, geb. 21 Januar. 1675. Sie ward verm. 1704 an Graf Joh. Georg. III. von Mansfeld in Eisleben, und ward Wittwe 1710.

(2) Zu Roſſel.

(3) Juſtus Chriſtian, geb. 24 Oct. 1676. Er iſt verm. 1709 mit Æmilia Auguſta, Graf Ludewig Chriſtians von Stollberg-Geudern Tochter. Sie hat gebohren Louiſen Chriſtinen den 6 Nov. 1710.

Der Vater waren Chriſtoph Ludewig, geb. 1634. † 1704. Die Mutter Louiſe Chriſtina, Landgraf Georgii II zu Darmſtadt Tochter, † 1697.

Des Vatern Bruder war, Friderich Wilhelm, geb. 1639. † 1684 ſonder Erben, und reſidirte zu Stollberg. Seine Gemahlin war Chriſtina Eleonora, Baron Heinrichs III. von Frieſen Tochter, † 1696.

Sie ſind Evangeliſcher Religion.

§. 3.

§. 3.
Von den zugehörenden Landen.

Solche ſind 1. die Stadt Stollberg, nebſt dem auf einem hohen Berge gelegenen Schloſſe, worzu gehören die Dörffer Uftrungen, Rottleberoda, Stempeda, ſo verſetzet ſeyn ſoll, und Rodishayn.

2. Das Amt Hayn, woſelbſt die Dörffer Hayn, Straßburg, Schwencka.

3. Das Amt Wolffsberg, alwo Wolffsberg, Breitenbach, Dietersdorff.

4. Das Amt Hohnſtein, aus der Grafſchaft Hohenſtein, worinn Neuſtadt unter Hohenſtein, Wiegersdorff, Appenrode, Niederſachswerffen, Harzungen, Oſterode, Steyerthal, Rüdigesdorff, Petersdorff, Buchholtz und Hermannsacker, ſo der Stadt Northauſen verſetzet iſt.

5. Das Amt Roßla, worzu Roßla, Bennungen, Roſpelwenda, Breitungen und Dieticheroda gehören.

6. Die Grafſchaft Werningeroda. Die Hälfte von der Stadt Werningeroda gehört (wo mir recht, Pfandsweiſe) nach Brandenburg. Jlſenburg iſt gleich vor dem Hartze gelegen. Es war die ehemahlige Reſidence der Jlſenburgiſche Linie. Die gantze Grafſchaft hat Bodo von Stollberg mit ſeiner Gemahlin von Wernigeroda im 14ten ſeculo erheyrahtet.

7. Das Amt Geudern, worinn Ranſtedt.

8. Das Amt Schwarzau im Hennebergiſchen.

8. Das Amt Queſtenberg, worinn die Dörffer Queſtenberg, Wickerode, Hainrode und Drebsdorff.

Die Städte und Aemter Kelbra und Heringen ſind mit Schwartzburg-Rudolſtadt gemeinſchaftlich, zum erſten gehören 8 Dörffer, zum andern 2.

Das Land iſt zwar ſehr gebirgig, doch aber auch mit ſchönen Thälern wieder von der Natur begabet,

und hat auch gute Silber-Bergwercke. Gleich über Ilſenburg fångt ſich der Brocken oder Blockens-Berg an, woran die åltere Linie die Jagdten hat.

§. 4.

Von den Prætenſionen und Anwartungen.

Selbige ſind (1) auf die Grafſchaften Kônigſtein und Eppſtein in der Wetterau, welche Graf Bodo mit ſeiner Gemahlin Anna erheyrahtet, auch ihm von Kayſer Carolo V ſind beſtåtiget worden. Nachgehends da Graf Chriſtoph, als Beſitzer davon, ohne Erben geſtorben, hat Mayntz, weil es ſich zuvor exſpectanz von Kayſer Maximiliano II ausgebeten gehabt, gleich poſſeſſion genommen, ob gleich Graf Chriſtophs Brudern-Sôhne noch vorhanden geweſen. Selbige haben zwar 300000 fl. für ihre prætenſion wollen nehmen, allein weil die Zahlung nicht erfolget, ſo meynt auch Stollberg nicht mehr an den erſten Contract gebunden zu ſeyn.

(2) Auf die Graf- und Herrſchaft Rutſchefort, Breuberg, und einen Theil von der Grafſchaft Münzenberg, ſo Graf Bodo auch erheyrahtet, und die von ſeines Sohns Tochter Anna an ihren Gemahl Grafen Ludwig von Lôwenſtein 1567 gebracht worden.

(3) Auf Soltzbach und andere Limburgiſche Lehnen. Die von Kônigſtein hatten ſolche von einem geiſtlichen Stifte zur Lehn, welche Graf Bodo von Stollberg alſo auch erhalten. Als Chur Pfaltz ſolches Stift erobert, hat Graf Chriſtoph nicht gleich gewuſt von wem er die Lehn holen ſolte, dahero Pfaltz ſelbige eingezogen.

(4) Auf die gantze Grafſchaft Hohnſtein, Herrſchaft Lohra und Klettenberg, vermôge einer Erb-Verbrüderung, welche zwiſchen den Håuſern Schwartzburg, Stollberg und Hohenſtein 1433 aufgerichtet

gewe-

geweſen. Nach der Grafen von Hohenſtein Abgang hatte Braunſchweig, nachdem es exſpectanz vom Stift Halberſtadt ſich zuvor ausgebehten, auch poſſeſſion ergriffen, weil aber Stollberg und Schwartzburg darwider aufs heftigſte contradicireten, nahm das Stift Halberſtadt und nachhero Chur Brandenburg alles weg.

Anwartung haben ſie aufs Schwartzburgiſche, wegen der 1433 gemachten Erb-Verbrüderung.

Anno 1717 entſtund ein neuer Diſput mit Sachſen-Zeitz, weil Stollberg-Geudern ſein Reichs-Contingent zu die verwilligten 50 Römer-Monate zu Wien bezahlen lieſſe, da doch die portion wegen des Fleckens Schwartza unter den Henneberg-Schleuſingiſchen Anſchlag mit begriffen, und von Sachſen pflegt vertreten zu werden, als an welches Haus Stollberg zahlen muß.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt 4mahl geſpalten aber ungleich getheilet. (1) Iſt ein ſchwartzer Hirſch in güldenen Felde wegen Stollberg, darunter ſind in ſilbern Felde 2 gegen einander gekrümmete rohte Forellen wegen Wernigerode. (2) Ein ſchwartzer Löwe in güldenen Felde wegen Königſtein, drunter ſilber und roht 6fach Sparren-weiſe wegen Eppſtein, noch darunter ein Feld halb roht und halb Gold wegen Müntzenberg. (3) Ein rohter Adler in güldenen Felde wegen Rutſchefort, darunter 3 aus rohten und ſilbern Schach-Riegen beſtehender Queer-Balcken in güldenen Felde, wegen der Grafſchaft Marck, weil die reiche Gräfinn Anna Graf Bodonis von Stollberg Gemahlin aus dem Hauſe Marck geweſen. Ferner von Gold und roht 10 Balcken wegen Aiguemont, ſo dem Grafen von

Rutſchefort mitgehöret hat. Das übrige iſt quadriret, und hat im 1 und 4ten die Hohnſteiniſche rohten und ſilbern Stender. Im 2 und 3ten den Loraſchen Löwen und an ſtatt des Mittel-Schildes den Klettenbergiſchen Hirſch.

Der erſte Helm iſt gekrönet, und trägt einen Pfauen-Schweiff zwiſchen 2 ſilbern Strauß-Federn, wegen Stollberg. Der 2te einen Fürſten-Hut, worauf ein Pfauen-Schweiff zwiſchen 2 Hirſch-Geweyhen als einen ſilbern und einen rohten, wegen Königſtein, Eppſtein und Hohnſtein. Der 3te iſt gekrönt und trägt einen rohten Adler, hinter welchen ein Pfauen-Schwantz, wegen der Grafſchaft Rutſchefort und Lauterburg.

Cap. XVII.

Von der Grafſchaft Wartenberg.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Solcher iſt am beſten zu leſen in Joh. Caſimir Kolbens von Wartenberg väterl. Inſtruction an ſeine Kinder, worinn zu ſehen, daß es ein ſehr altes adeliches Geſchlecht aus der Pfaltz. Man findet 4 beſondere Linien, die den Nahmen von Wartenberg geführet, als dieſe in der Pfaltz, eine in Weſtphalen, eine in der Schweitz, und eine in Böhmen, welche 3 letztern ausgeſtorben, und alle ihren Urſprung von der erſten müſſen gehabt haben, obgleich die alten Hiſtorien nichts gewiſſes davon melden. Die in Weſtphalen heiſſen zuweilen auch Wertberg oder Warberg, und ſind vermuhtlich im 14ten ſeculo ausgeblühet, wiewol ihr Stamm-Haus Wartenberg bereits Anno 1010 an das Stift Paderborn iſt geſchencket geweſen. Die in der Schweitz haben den Beynahmen von Wüllenſtein gehabt, und iſt einer Conrad, 1344

Reichs-

Reichs-Hof-Richter zu Rohtweil geweſen, welche Würde an keinen als eine Gräfliche Perſon iſt vergeben worden. Ihre Schlöſſer Ober- und Nieder-Wartenberg in Argau an den Schwäbiſchen Grentzen ſind zu Anfang des 15ten ſeculi verſtöhret worden, da man denn ihr Ausſterben auch vermuhtet: Die in Böhmen ſind gleich anfangs freyherrliches Standes geweſen, und haben das Ertz-Schencken Amt in Böhmen in die 400 Jahr erblich beſeſſen, und das Königliche Burggrafen-Amt öfters verwaltet. Wenn ſie in Teutſchland etwas zu thun gehabt, haben ſie ſich ausdrücklich des Zunahmens Kolb oder Cholb bedienet. Ihr Ausſterben ſol geſchehen ſeyn unter dem Churfürſten Friderich von der Pfaltz, welcher ſich zum König in Böhmen krönen ließ, und mit welchen ſie im 30jährigen Kriege Böhmen verlaſſen müſſen.

Die Pfältziſche Linie hat unterſchiedliche Zunahmens geführet, worunter ſonderlich der von Wüllenſtein zu mercken, als welches Haus an die Grafen von Falckenſtein gerahten. Der erſte ſo ſich Kolbe geſchrieben, ſol Werner geheiſſen, und ums Jahr 1219 gelebet haben. Anno 1699 iſt die Pfältziſche Linie in den Grafen-Stand erhoben. Anno 1707 ward Graf Johann Caſimir, der Preuſſiſche Erb-Poſtmeiſter und oberſte Staats-Miniſter unter die Gräflichen Reichs-Stände aufgenommen, und zwar auf die Wetterauiſche Grafen-Banck verwieſen, ſintemahl Chur Pfaltz als Lehns-Herr über die meiſten Gräflichen Wartenbergiſchen Güter, ſolche gäntzlich eximirete, und aller Lehnbarkeit erließ, auch die Wildfangs-Gerechtigkeit in den Wartenbergiſchen Dörffern aufhieb. Anno 1709 iſt auch ein Kayſerlich Decret den gedachten Grafen würcklich zu introduciren, hervor gekommen. In dem 1707 von dem Kayſer ertheilten Diplomate

iſt auch zugleich enthalten, daß dieſes Haus von dem Rohtweiliſchen und andern Kayſerlichen Land-Gerichten befreyet ſeyn, und der Auſtrege ſich zu bedienen, Macht haben ſoll.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

Der älteſte unter ihnen war Fridericus, geb. 6 Jan. 1697. zu Berlin. Er war Preuſſiſcher Rittmeiſter und † den 15 Octobr. 1719 zu Franckfurt.

Von ſeinen Geſchwiſtern ſo alle zu Berlin gebohren ſind (1) Caſimirus, geb. 6 May 1699.

(2) Friderich Carl, geb. 29 Jul. 1704.

(3) Wilhelm Anthon geb. 31 Aug. 1705.

(4) Sophia Dorothea, geb. 10 Febr. 1707. iſt † in eben dem Jahre.

Der Vater waren Joh. Caſimir. II. Kolbe Graf von Wartenberg, Preuſſiſcher Premier-Miniſtre, geb. 1643. † 1712 zu Franckfurt am Mayn, nachdem ihm alle ſeine Bedienungen kurtz zuvor zwar waren genommen, ihm dennoch aber zu Berlin ein prächtiges Begräbniß gehalten wurde. Die Mutter Catharina iſt eine Franzöſinn. Sie vermählte ſich 1696 und hat ſich nach Paris als Wittwe wieder begeben, aber auch daſelbſt ſich wieder verheyrahtet.

Der Großvater Johann. Caſimir. I. † 1661. Er war Geheimer-Raht zu Simmern; und ſchrieb nach ſeinem exilio zu Metz in Franckreich wegen des Krieges, die vorgenannte väterliche Unterweiſung an ſeine Kinder, welche aber alle frühzeitig weggeſtorben, auſſer Johann Caſimir II. Die Großmutter Judith, Johann Philipps von Flerſchein Tochter, † 1644 zu Metz.

Sie ſind Reformirter Religion.

§. 3.
Von den zugehörenden Ländern.

Solche liegen in der Unter-Pfaltz und beſtehen in der Grafſchaft Wartenberg, welche in ſich faſſet die Herrſchaften Sembach, Ober- und Nieder-Mehlingen, Rohrbach, Ellerſtadt, die Kaſten-Voigthey Mergenthal, Jensbach, Aſchbach, Fiſchbach, Dimmerſtein, Oranien-Hof und das freye Gut Wachenheim.

§. 4.
Von Prætenſionen findet ſich noch nichts.

§. 5.
Von dem Wapen.

Solches iſt ein ſilbern Schild, worinn ein rohter Queer-Balcken, als das alte patrimonial-Wapen; anitzo iſt der Balcken mit einem güldenen Poſt-Horn beſetzet, wegen der Erb-Poſtmeiſter Charge, des Graf Johann Caſimiri II. Der Balcken wird von 3 rohten Kugeln, 2 oben und einer unten begleitet. Uber dem Schilde ſtehet eine Grafen-Krone, zuweilen auch ein Helm, mit einem wachſenden Manne mit einer Kolbe.

Die Schildhalter ſind 2 Knaben in ſchlechten Kitteln, mit ſpitzigen hinten abhangenden Mützen, derer ein jeder eine Kolbe in der Hand hält, welches auf den Nahm Kolbe zu zielen ſcheinet.

Cap. XIIX.

Von einigen ſchon ausgeſtorbenen Grafen dieſer Wetterauiſchen Banck.

Solche ſind N. 1. die Grafen von Criechingen. Der letzte Graf von Criechingen Maximilian Ernſt iſt 1697 ohne Erben verſtorben.

Die Länder liegen in Lothringiſchen und iſt leicht zu gedencken, daß ſie wol nichts mehr als den Titul Reichs-Grafen werden gehabt haben, als welcher 1617 vom Kayſer Matthia ihnen gegeben worden. Es prætendiren Erben zu ſeyn (a) Chriſtine Louiſe Gräfinn von Oſt-Frießland, wegen ihrer Großmutter, die eine Gräfinn von Criechingen geweſen. (b) Die Baronen von Freyberg, wegen ihrer Mutter. Und (c) die Grafen von Ortenburg.

Es war dieſes Geſchlecht Erb-Marſchall von Luxenburg, wiewol mit contradiction der Baronen von Rollingen. Ihnen gehörete Criechingen, oder Creange, Puttingen und Dorſtweiler, nebſt dem Schloſſe Beaucourt, ſo ein Metziſches Lehn. Teintron, Lanois und Leſenich, haben die Franzoſen ihnen abgenommen. Das Wapen war ein rohter Balcken in ſilbern Felde, und ein güldenes Ancker-Creutz, wegen des Hauſes Rollingen.

N. 2. Die Grafen von Falckenſtein, wovon der letzte 1682 verſtorben. Sie ſtammeten ab von den Grafen von Daun, und waren Reformirter Religion. Die Grafen von Manderſcheid ſind Erben geweſen.

N. 3. Ferner ſind ſchon, wiewol vor längerer Zeit von dieſer Banck ausgeſtorben, die Grafen von Königſtein, Pyrmont, Gleichen, Hohnſtein, von Haag, und die Freyherren von Pleſſen.

N. II. Die Schwäbiſche Banck.

Cap. I.

Von den Freyherren von Freyberg.

§. 1.

Von ihren Urſprung.

Der erſte von ihnen wird genannt Thaman von Friberg. Er ſol aus dem Römiſchen Geſchlecht

der

der Curiorum entſproſſen, und wegen der Verfolgung daſelbſt entwichen ſeyn, und 809 das Schloß Friberg, 2 Meilen über Cur in der Schweitz erbauet haben. Wegen der in Schwaben acquirirten Güter, da ſie die Schweitzerſchen verkaufft, ſind ſie ad vota & ſeſſionem auf Reichs- und Kreyß-Tagen gelanget.

§. 2.

Von den jetzigen Freyherrens und deren Familie.

Das Haupt unter ihnen iſt Joſeph Albertus, vormahliger Chur-Bayerſcher Raht. Seine Gemahlin war Anna Magdalena Adelheid, Graf Franciſci Erneſti von Criechingen Tochter, † 1691. welche gebohren (1) Ferdinand Chriſtoph Joſeph Franciſcum de Paula.

(2) Maximilian Felix.

(3) Mariam Violantam.

(4) Mariam Febroniam Thereſiam.

(5) Mariam Adelheid Barbaram.

(6) Johann Chriſtoph Xaverium.

Seine Geſchwiſter waren (1) Maria Urſula, verm. an Joachim Gottfried, Grafen von Grafenegg 1665. † 1679.

(2) Anna Eleonora, verm. 1669 an Wolffgang Bernhard, Grafen von Muggenthal.

(3) Maria Barbara, verm. an Franciſcum Joſephum, Baron von Paumgarten, † 1689.

(4) Maria Catharina, iſt eine Nonne im Cloſter zum Holtz.

(5) Maria Claudia, vermählt an Georg Chriſtoph Schad Baron von Mittelbibrach 1680.

(6) Maria, verm. 1685 an Franciſcum Marquard Baron von und zum Stein.

Sei-

Seines Vatern Bruder Johann Chriſtoph, war Probſt zu Elwangen, und 1665 Biſchoff zu Augſpurg † 1690.

Der Vater waren Albrecht Ernſt †. Die Mutter Eliſabeth Barbara, Freyin Loſchin von Hilgartshauſen, †.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Ländern.

Solche ſind Freyberg, Rotenthal, Miedingen, Neuhauſen, Alten und Neuen-Steißlingen, Aſch, Angelberg, Heimerdingen, die Herrſchaft Ronau, Stauffeneck und Vorbach, ſo in Lothringen lieget, die übrigen aber in Schwaben. Ferner, einige Neudlingiſche Güter, ſamt den Herrſchaften Oepfingen und Juſtingen, welche im 30jährigen Kriege durch dem Obriſten Keller ſind weggenommen worden, wegen prætenſion ſeiner Gemahlin Roſimunda, einer gebohrner Gräfinn von Ortenburg, und Wittwe Johann Bicardi aus dieſem Hauſe, die aber Johann Chriſtoph Baron von Freyberg, als Biſchoff zu Augſpurg wieder reluiret, und ſeinem Bruder Albrecht Ernſt eingeräumet hat, der auch wegen der unmittelbahren Reichs-Herrſchaft Juſtingen, Sitz und Stimme erhalten.

§. 4.

Prætenſiones finden ſich nicht, ohne was ſie auf die ausgeſtorbene Grafſchaft von Criechingen formiren mögen, weil Joſephs Alberti Gemahlin, des letzten Grafens in Criechingen Brudern-Tochter iſt.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret, das erſte und letzte Quartier iſt halb ſilber und halb blau, als worinn 3 güldene

dene Pfennige, wegen Freyberg. Das 2te hat einen knorrichten ſilbern Aſt in blauen Felde, wegen der Herrſchaft Juſtingen in Schwaben. Das 3te einen halb ſchwartz und halb ſilbern Band in güldenen Felde wegen Oepfingen.

Der erſte Helm trägt auf ſeiner Krone 5 ſilberne Strauß-Federn wegen Freyberg. Der 2te einen ſilbern Schwanen-Kopff, durch deſſen Hals ein güldener Balcke gehet, worauf an beyden Enden eine güldene Seule ruhet, ſo gekrönt und mit Pfauen-Federn gezieret iſt, wegen Juſtingen.

Cap. II.

Von den Grafen Fuggern.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Ihr erſter bekandter Stamm-Vater iſt geweſen Johann Fugger, gebürtig aus dem Dorffe Graben bey Augſpurg, ſo 1370 das Bürger-Recht daſelbſt gewonnen, eines Rahtsherrn Tochter geheyrahtet, und von Leinwand- und Garn-Handelung ſeine Nahrung geſuchet. Weil ihn aber das Glück ſecundiret hat, iſt er in kurtzer Zeit zu ſolchem Reichthum gelanget, daß ſeine poſterität anitzo an Reichthum keinem ihres gleichen wiche, wofern ſie ſich nicht ſo vielfältig zertheilet hätte. Seine 2 Söhne, Andreas und Jacob, haben das Geſchlecht continuiret. Andreæ Nachkommen haben eine güldene Ziege im blauen Felde zum Wapen gebrauchet, ſind aber ausgeſtorben. Unter Jacobi 4 Söhnen hat der jüngſte, auch Jacob, durch Bergwercke einen ſolchen Reichthum erhalten, daß er dem Kayſer Maximiliano I. groſſe Summen Geldes vorgeſchoſſen, und die meiſten Gräflichen Güter erkauffet, dan-

dannenhero ihn der Kayſer zu ſeinem Raht aufgenommen, und geadelt. Pabſt Leo X machte ihn gar zum Equite aurato und Comite S. Palatii Lateranenſis. Weil er keine Erben gehabt, ſo hat er dem Geſchlecht zum beſten das Fideicommiſſum, oder das Teſtament gemacht, kraft welches nichts von den Fuggeriſchen Gütern kan veralieniret werden, welches von Antonio confirmiret worden, mit dem Zuſatz, was von ſolchen Gütern zwiſchen der Donau, Iler, Lech und Alpen lieget. Der 3te Sohn dieſes Jacobs, Georg, hat mit ſeiner Frauen einer Im-Hof das Geſchlecht fortgepflantzet, indem ſeine 2 Söhne Raimundus und Anton von ihres Vatern Bruder Jacobo erbeten, von Kayſer Carolo V zu Rähten angenommen, ferner zu Freyherren, und endlich 1530 zu Grafen gemacht worden, wobey ſie die Grafſchaft Weiſſenhorn und Kirchberg, ſo ihre Vorfahren nur Pfand-weiſe beſeſſen, als ein Reichs-Lehn eigenthümlich überkommen. Von dieſen blühet alſo noch der gantze Fuggeriſche Stamm, und wird getheilet in die Raymundiſche und Antoniſche Linie. Raymundi Sohn, Johann Jacob iſt derjenige Scribente, ſo die Geſchichte der Oeſterreichiſchen Familie in teutſch beſchrieben. Wie ſich in übrigen dieſes Geſchlecht getheilet wird am beſten aus folgender Tabelle zu ſehen ſeyn; wobey nur zu mercken, daß die gantze Grafſchaft aus dem Hauſe Oeſterreich gegen das Reich vertreten, und unter die Tyroliſchen Gräflichen Lande gerechnet wird.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

(A) Die Raymundiſche Linie.

(a) Des Pfirtiſchen Zweiges

(1) Simadingiſcher Aſt.

Sol-

Solchen unterhält Raymundus Joſephus Antonius, geb. 1671. verm. an eine Gräfinn von N. welche 2 junge Grafen gebohren hat.

Der Vater waren Friderich Ferdinand, geb. 1630. † Die Mutter Maria Franciſca, Baroneßinn von Stein † 1693.

Des Vatern zweyte Gemahlin war Spättin von Zwyfalten iſt auch †.

Seine rechte Schweſtern ſind (1) Anna Franciſca, geb. 1665. vermählt an Jacob, Freyherrn von Bernhauſen.

(2) Maximiliana Renata, geb. 1667.

Des Vatern Brudern Carl Conſtantini, und deſſen Gemahlin Mariæ Concordiæ, Baroneßinn von Ulm in Erpach Söhne ſind (1) Maximilianus Conſtantinus Antonius, geb. 26 Junii 1672. verm. mit einer Doctors-Tochter von Lyick.

(2) Noch ein Graf, deſſen Nahm mir nicht bekandt.

(2) Der Bayerſche Aſt/ oder Johann Friderichs Aſt.

Solchen führet Ferdinand Carl Anthon Felix, geb. 12 April 1674. Thumherr zu Regenſpurg.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Maria Adelheid, geb. 7 Januar. 1673. iſt vermählt.

(2) Maximilian Joſeph, geb. 10 Octobr. 1677.

(3) Noch ein Bruder.

Der Vater waren Adam Conſtantin, geb. 1645. †. Die Mutter eine Baroneßinn von Fräncking.

(b) Des Weiſſenhorniſchen Zweiges (1) Weiſſenhorniſcher Aſt.

Dieſer beruhet auf Franciſcum Sigismund. Joſeph: geb. 13 Nov. 1661. Er iſt vermählt mit Maria

Anna

Anna Thereſia, Gräfinn von Muggenthal, wovon ein Graf 1695 gebohren.

Von ſeinen 17 rechten Geſchwiſtern lebet nur noch Anna Johanna Franciſca, geb. 5 Aug. 1665. Canonißinn zu Buchau.

Der Vater Albertus, geb. 1624. † 1692. Die Mutter Maria Franciſca, geb. 1629. † 1673. und war eine Truchſeſſin von Waldpurg.

(2) Kirchbergiſcher Aſt.

Solchen hat Ruprecht Anton Joſeph, geb. 1683. Er iſt vermählt mit einer Gräfinn von Welſchberg.

Sein Vater iſt auch der vorher genannte Albertus geweſen. Die Mutter aber Maria Dorothea, eine Baroneßinn von Schauenburg, vermählt 1674. † 1691.

Des Vatern älteſten Brudern, Carl Philipps Sohn, hieß Hugo Friderich, † 1690. Seine Gemahlin und Wittwe iſt Maria Thereſia, Graf Johann Frantz von Fuggern Tochter.

(B) Die Anthoniſche Linie.

(a) Des Kirchheimiſchen Zweiges

(1) Glöttiſcher Aſt.

Solchen unterhält Anthon Ernſt, geb. 15 May 1681. Er iſt verm. mit einer Gräfinn von Trautſon, wovon gebohren (1) Frantz Carl.

(2) Anthon.

(3) Maria Auguſta.

(4) Maria Thereſia.

(5) Sebaſtian, nebſt noch 2, ſo ſchon todt ſind.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Maria Agnes Magdalena, geb. 21 Junii 1680. verm. an Graf Carl Anthon von Oettingen.

(2)

(2) Franciſcus Ignatius, geb. 2 Julii 1682. iſt in Krieges-Dienſten.

(3) Joſeph Wilhelm, geb. 6 Julii 1683. Domherr zu Cöln und Conſtans.

(4) Philipp Wolffgang, geb. 1685. war teutſcher Ordens-Ritter und †.

(5) Ludovicus Xaverius, geb. 18 Mart. 1688. vermählt mit einer Gräfinn von Hohenzollern, wovon ein junger Graf vorhanden.

(6) Maria Anna Franciſca, geb. 15 Januar. 1690. verm. an Rupert Anthon Graf Fuggern in Babenhauſen.

(7) Johann, Domherr zu Cöln und Elwangen. Die übrigen ſind jung geſtorben.

Der Vater waren Franciſcus Erneſtus, geb. 1648. Kayſerl. Geheimer-Rahts-Director in Tyrol, iſt †. Er hat in Stettenfels reſidirt, und wird dieſe Linie öfters davon genennet.

Die Mutter Maria Thereſia, Graf Friderich Wilhelms von Oettingen Tochter, verm. 1679. iſt †.

Des Vaters Halb-Geſchwiſtern ſind (1) Maria Anna, verm. an Graf Frantz Paris von Spauer. †.

(2) Anthon Joſeph Sigismund, geb. 28 Sept. 1661. Domherr zu Conſtans und Elwangen.

(3) Maria Thereſia Dorothea, war Staats-Dame bey der verwittweten Königin in Polen, und iſt verm. an den Grafen von S. Hilaire.

(4). Maria Joſepha Cathrina, Canonißinn zu Buchau, †.

(2) Kirchheimiſcher Aſt.

Solcher ruhet auf Johann Maximilian Joſeph, geb. 7 Oct. 1661. Er iſt Ober-Stallmeiſter beym Chur-Printzen in Bayern. Seine Gemahlin iſt Maria Felicitas, Graf Frantz Benedicti von Ladron

Tochter und Wittwe Graf Frantz Joachims von Fuggern in Wollenburg, verm. 1686. wovon 3 Grafen gebohren und eine Gräfinn, ſo an den Grafen von Rechberg vermählt geweſen, aber ſchon † iſt.

Seine noch lebende Geſchwiſter ſind (1) Maria Catharina Thereſia, geb. 1654. iſt Canonißinn zu Buchau.

(2) Frantz Wilibald, geb. 1665. verm. an Rebeccam von N. Er iſt Chur Cölniſcher Stallmeiſter.

Die übrigen ſind todt.

Der Vater hieß Bonaventura, † 1693. Die Mutter Maria Thereſia, Baroneßin von Mercy, vermählt 1649. †.

(3) Worthiſcher Aſt.

Dieſen führet Marquard Euſtachius, geb. 13 Sept. 1661. Er iſt verm. mit Anna Felicitas, ſeines Vaters Brudern, Johannis Ottonis Tochter 1689. wovon ein Graf und eine Gräfinn gebohren.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Maria Thereſia, geb. 30 Dec. 1657. Sie war verm. an Sigismund Joſeph, Graf Fugger in Babenhauſen, ward aber Wittwe 1696. und nachhero Damen-Hofmeiſterinn zu Wien, und 1719. Ober-Hofmeiſterin bey der Ertz-Hertzogin Maria Joſephina, vermählter Chur-Printzeßin von Sachſen.

(2) Maria Anna, geb. 16 Mart. 1659. vermählt an Johann Mariam, Truchſeß zu Waldſee 1684.

(3) Euſtachius Maria, reſidiret anitzo zu Norendorff, ſonſten zu Duttenſtein. Er iſt geb. 8 Sept. 1665. ward 1716 Kayſerl. General der Cavallerie, und iſt verm. mit einer Gräfinn von Pappenheim, wovon noch eine junge Gräfinn im Leben.

(4) Maria Claudia Franciſca Waldpurgis, geb.

11 Januar. 1668. iſt eine Wittwe des Grafens Innigo Lamoraldi, von Thurn und Taxis.

Die übrigen 6 Geſchwiſter ſind jung geſtorben.

Der Vater hieß Sebaſtian † 1677. ein Bruder des vorgedachten Bonaventuræ. Die Mutter Claudia von Waltram, †.

(4) Muckhauſiſcher / oder auch Grünbachiſcher Aſt.

Solchen führte Carl Joſeph, von einigen Maximilian Paris Joſeph genannt, geb. 15 April 1674. †. Er war verm. mit einer Gräfinn von Magni, ſo auch †, wovon aber noch leben (1) Johann Ludewig.

(2) Maria Thereſia.

Seine noch lebende Geſchwiſter ſind (1) Maria Anna Judith, geb. 1671. im Mart. iſt im Cloſter.

(2) Maria Catharina, geb. 3 April 1675. iſt vermählt an den Grafen von Lachansky.

(3) Maria Clara Franciſca, geb. 4 April 1676. iſt im Cloſter.

(4) Maria Margaretha, geb. 4 April 1677.

(5) Pius, geb. 1680. hat ſich vermählt mit der Baroneßinn von Volmahr, wovon ein Graf und eine Gräfinn vorhanden.

(6) Eine Gräfinn, geb. 1681. ſo verm. an den Baron von Lerchenfeld.

Die übrigen 6 ſind jung geſtorben.

Der Vater waren der dritte Bruder des genannten Bonaventuræ, Paul Fugger, † 1702. Die Mutter Maria Claudia von Nemedy †. Seine andere Gemahlin Anna Catharina de St. Germain, vermählt 1685. lebet noch ohne Erben.

Von des Vatern Pauli übrigen Geſchwiſtern ſind zu mercken (1) Chriſtoph Frobenius, geb. 1627. † ohne

Passau

 Erben.

Erben. Seine Gemahlin war eine Marggräfinn von Pallavicini, †.

(2) Maria Magdalena, verm. an den Baron von Tauffkirchen, †.

(3) Maria Franciſca, geb. 1629. vermählt an Graf Albertum Fuggern in Weiſſenhorn, †.

(4) Maria Renata, geb. 1630. verm. an den Baron von Schwendy, † 1669.

(5) Johann Otto, geb. 1631. ward im Bette todt gefunden 1687. Seine Gemahlin hieß Clara Dorothea, Baroneßin von Welſperg, †. welche gebohren Annam Felicitas, ſo verm. an Graf Marquard Euſtachium Fugger in Wörth.

Die übrigen 9 ſind jung geſtorben.

(b) Des Wöllenburgiſchen Zweiges

(1) Babenhauſiſcher Aſt.

Solchen unterhält Rupertus Anthon, geb. 17 Jul. 1673. Er ſuccedirte 1696 ſeines Vatern Bruder Sigismundo Joſepho, und hat ſich vermählt mit Maria Anna, Graf Franciſci Erneſti Fuggern zu Glöth Tochter, welche gebohren einen Grafen und 1 Gräfin.

Seine Geſchwiſter waren (1) Maria Catharina, geb. 1680. verm. an den Baron von Velin, iſt †.

(2) Maria Amalia, geb. 1682, iſt †.

(3) Maria Thereſia, geb. 3 Oct. 1687.

(2) Boſiſcher Aſt.

(4) Johann Jacob. Er hieß ſonſten Alexander Sigismund, geb. 1691. reſidiret zu Boos und iſt verm. mit einer Gräfinn von Döring.

Die übrigen 3 ſind jung geſtorben.

Der Vater waren Johann Rudolph, geb. 1657. † 1693. Die Mutter Johanna Catharina, Graf Paris Jacob, Truchſeß in Zeil Tochter, verm. 1679.

Des

Des Vatern Geſchwiſter waren 10, wovon nur zu mercken (1) Sigismund Joſeph, geb. 1654. † 1696. Seine Gemahlin war Maria Thereſia, Graf Sebaſtiani Fuggers in Wörth Tochter.

(2) Maria Thereſia, geb. 1655. eine Wittwe, Graf Hugo Friderichs Fuggern in Weiſſenhorn.

(3) Der Waſſerburgiſche Aſt.

Dieſen führet Maximilian Anthon Ægidius. Er iſt verm. mit Maria Thereſia, einer Truchſeßin in Zeil, wovon 1 Graf nur noch im Leben.

Seine Schweſter hieß Maria Violanta Thereſia, war verm. an den Grafen von Welſchberg, iſt aber †.

Der Vater waren Anthon Joſeph, geb. 1656. † 1694. Die Mutter Maria Anna, Baroneßinn von Neuhaus, verm. 1681. †.

Des Vatern Geſchwiſter waren (1) Frantz Joachim, geb. 1658. † 1685. Deſſen Wittwe iſt Maria Eliſabeth Felicitas, Gräfinn von Ladron.

(2) Maria Thereſia, verm. an Maximilian Wilhelm, Grafen von Maxelrain, iſt †.

Sie ſind insgeſamt der Catholiſchen Religion zugethan.

§. 3.

Von den zugehörenden Ländern.

Es gehören N. 1. dem Pfirtiſchen Zweige Taufkirchen in Bayern, Zinnenberg, Simadingen und Adelshofen.

N. 2. Dem Weiſſenhorniſchen Zweige, Kirchberg, Weiſſenhorn, Mauerſtetten, Pfaffenhofen, Brandenburg, Stetten, Hauſen, Stetten am Kaltenmarck und Gmünd.

N. 3. Dem Stettenfelſiſchen Aſte, Glöth, Hillgartsberg, Pollweyl in Elſas, Weillerthal, Maßmünſter, Stettenfels, Oberdorff und Elgau.

N. 4. Dem Kirchheimiſchen Aſte, Kirchheim und Schmiehen, dem Worthiſchen, Worth, Norendorff, und Dudenſtein, dem Muckhauſiſchen, Muckhauſen und Schwindeck.

N. 5. Dem Babenhauſiſchen Aſte, Babenhauſen und Haimertingen, Kellershauſen, Nieder-Alfingen, Boos und Ples.

N. 6. Dem Waſſerburgiſchen Aſte, Waſſerburg, Wellenburg, Biberbach, Gablingen, Rettenbach und Wald.

Sie ſchreiben ſich unterdeſſen alle Grafen von Kirchberg und Weiſſenhorn, Herren aber nur von den Oertern, ſo ſie beſitzen, wiewol ſie noch mehr haben als ordinair genannt werden.

Die Herrſchaft Grünenbach, ſo ihnen ſonſten auch gehöret hat, iſt verkaufft worden.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Solche ſind (1) auf die Grafſchaft Helffenſtein und Gundelfingen, weil der Graf Severin eine Gräfinn von dieſen ausgeſtorbenen Hauſe zur Ehe gehabt, deren ſich die Grafen von Fürſtenberg durch gleiches Recht angemaſſet.

(2) Auf die Grafſchaft Pfirt, Herrſchaften Altkirchen, Iſſenheim in Nieder-Elſas, Bußnang, Weinfeld in Turgau und Hohenkrachen in Hechau, ſo ſie als einen Pfand-Schilling von Oeſterreich gehabt, und ihnen von Franckreich genommen.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret, das erſte und letzte Quartier iſt halb blau und halb Gold herab geſpalten, worinn 2 Lilien, in dem Golde eine blaue, in dem blauen eine goldene, wegen des Gräflichen Hauſes Fugger.

Fugger. Das andere iſt eine ſchwartze gekrönte Mohrinne mit fliegenden Haaren, in der Hand eine rohte Biſchoffs-Mütze haltend, in ſilbern Felde, wegen Kirchberg. Das 3te hat 3 übereinander liegende doppelt-gekrümmete ſilberne Jagt-Hörner mit güldenen Beſchlägen und Bändern in rohten Felde, wegen Weiſſenhorn.

Der erſte Helm iſt gekrönt, und hat eine halb goldene und halb blaue Lilie, zwiſchen einem güldenen und blauen Büffelshorn wegen Fugger. Der 2te trägt eine wachſende Mohrinn ohne Arme mit einem güldenen Haar-Zopff und aufhabender rohten Biſchoffs-Mütze, wegen Kirchberg.

Der Glöthiſche Aſt hat einen Mittel-Schild, worauf 3 ſchwartze Hertzen in rohten Felde erſcheinen, wegen der Herrſchaft Pollweil, ſo geerbet worden. Der Weiſſenhorniſche Zweig hat einen geſpaltenen Schild, an dem die erſtere Seite das Fuggerſche Wapen führet, an der andern Seite aber lauter geerbte ſich zeigen.

Cap. III.

Von der Grafſchaft Grafen-Egg.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Es ſol ſchon Anno 714. einer von dieſem Geſchlecht Gerwig genannt, unter dem Könige Carolo Martello ſich tapffer gehalten haben, ob ſchon ihr Urſprung nicht gewiß kan her deduciret werden. Sie ſollen auch zu ältern Zeiten ſchon Grafen geweſen ſeyn, ſich aber hernach nur des Freyherrn-Tituls bedienet, und im 17ten ſeculo in der Perſon Joachim Gottfrieds erſt den Grafen-Nahmen wieder angenommen haben. Sie gehören zum Schwäbiſchen Kreyſe, und haben ſeit 1555 Sitz und Stimme auf den Reichs-Tagen gehabt.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Solcher heiſt Godofredus Anthon Dominicus, geb. 3 Aug. 1674. Seine Gemahlin iſt Maria Anna, Graf Caroli Philippi Guſtavi von Pappenheim Tochter, verm. 1699. wovon 5 Gräfinnen vorhanden, unter welchen die älteſte vermählt iſt an den Baron von Velin von Jllertiſſen.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Chriſtoph Joachim Bernhard, älterer Bruder, geb. 1670. den 11 May. iſt Domherr zu Aug- und Regenſpurg.

(2) Maria Franciſca Antonia, geb. 18 April 1673. verm. 1697. mit Marquard Ignatio, Freyherren von Egelhof.

(3) Maria Louiſe Antonia, geb. 18 Oct. 1679.

Die übrigen 7 ſind theils früh theils unvermählt geſtorben.

Der Vater waren Joachim Gottfried, † 1684. Die Mutter Maria Urſula, Baroneßinn von Freyberg, † 1679.

Seine zweyte Gemahlin Maria Anna Spætin von Zwiefalten, verm. 1680. lebet ohne Kinder.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches beſtehet in der Grafſchaft Grafenegg, und Herrſchaften Eglingen, Möslingen, Kaltenburg, Burgberg und Omerhofen.

§. 4.

Von Prætenſionen findet man nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Selbiges iſt eine ſilberne Raute in rohten Felde. Auf dem Helm ſind zwiſchen 2 rohten Flügeln eine

ne rohte mit Gold gezierete Biſchoffs-Mütze, auf jedem Flügel iſt die Raute wieder zu ſehen, imgleichen an einer Seite der Mützen, an der andern aber ein güldenes Creutz.

Cap. IV.
Von der Grafſchaft Hohen-Embs.
§. 1.
Von der Grafens ihren Urſprung.

Solche ſind von einem alten adelichen Schweitzeriſchen Geſchlechte, ſintemahl einer im 10ten ſeculo Georg von Embs genannt, beym Tournier zu Rotenburg mit geweſen. Im 16ten ſeculo iſt Marx Sittich wegen ſeiner Krieges-Dienſte wider Franckreich zum Freyherrn; und ſein agnate Wolffgang Dietrich zum Reichs-Grafen gemacht worden. Sie ſind in 2 Linien durch Graf Hannibals Kinder getheilet, wobey zu mercken, daß die Hertzoge zu Altemps und Galles in Italien, im 16 ſeculo von Marx Sittich, Wolffgang Dietrichs Sohn, ſo erſt ein Soldat, hernach Cardinal geweſen, aus dieſem Geſchlechte abſtammen.

§. 2.
Von den jetzigen Grafens und deren Familie.
A. Zu Hohen-Embs.

Solcher heiſt Frantz Carl Anthon, geb. 1 Aug. 1650. Seine Gemahlin war Franciſca Schmidlin von Lebenfeld, ſeines Ober-Pflegers Tochter, welche er aber verſtoſſen, und die anitzo auf dem Schloſſe Herbruck im Rheinthal ſonder Kinder lebet.

Seine noch lebende Schweſter iſt Maria Catharina, Graf Maximilian Wunibalds Truchſeßens von Waldburg, Gemahlin.

B. Zu Vadutz oder Byſtri.

Solcher heiſt Jacob Hannibal Friderich, geb. 1653. Seine Gemahlin iſt Anna Æmilia, des Freyherrns von Schauenſtein Rudolphs Tochter, wovon
(a) Joſeph Leopold.
(b) Bartholomæus Hannibal.
(c) Anna Æmilia.

Seine Geſchwiſter waren (1) Maria Franciſca, verm. an den Grafen von Enckevört, †.

(2) Ferdinand Carl, † 1686. und war verm. mit Maria Jacobe Truchſeßin von Waldburg, ſo † 1693 ohne Kinder.

(3) Maria Anna, geb. 1652. war verm. an Graf Johann Georg von Oppersdorff, † den 7 Sept. 1719.

(4) Frantz Wilhelm, geb. 1654. † 1691. Seine Gemahlin ward 1691. Louiſe Joſepha Franciſca, Fürſt Maximiliani Jacobi Mauritii von Lichtenſtein Tochter, ſo ſich hernach wieder vermählt 1694. an Jacob Ernſt Grafen von Lesle, nach dem Tode ihres erſten Gemahls aber gebohren, Frantz Wilhelm Maximilian Carl Anton den 28 Mart. 1692.

Einer von dieſen Grafen iſt vermählt mit Maria Anna, Freyin von Thurn, ſo 1719. Creutz-Ordens Frau zu Wien geworden, weiß aber nicht wer er iſt.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Lande.

Solches iſt (1) der Marck-Flecken Embs, nebſt ſeinen Schlöſſern, wo der Rhein ſich in den Boden-See ſtürtzet, welche Gegend genannt wird das Rheinthal. Oberhalb auf einem Felſen liegt das alte, und etwas darhinter das neue Schloß Hohen-Embs, welches überhaupt berühmt iſt von ſeinem vortreflichen Pallaſte und Garten.

Das

(2) Das Schloß und Herrſchaft Vadutz, nebſt der Herrſchaft Schellenberg, (welche letztere von den Grafen von Sultz 1614. für 200000 Goldfl. durch Caſpar von Hohen-Embs erkauffet) iſt ſieder 1698. gegen die Herrſchaft Byſtri in Böhmen an den Fürſten von Lichtenſtein vertauſchet und verkauffet worden.

(3) Die Herrſchaften Luſtenau und Dorenbeurn.

§. 4.

Von Prætenſionen findet ſich nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches zeiget einen güldenen ſpringenden Bock mit ſchwartzen Hörnern im blauen Felde.

Auf dem Helme iſt ein wachſender Bock von ſolcher couleur, wie der im Wapen.

Cap. V.

Von der Grafſchaft Königs-Eck.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Sie ſollen ihren Abſtamm haben von den alten Allemanniern und Guelphiſchen Landgrafen in Elſas. Anno 650 ſol ſich einer Nahmens Cuno, ein Schloß gebauet, und ſolches Cunonis-egg, nachgehends Königseck genannt haben, daher ſeine Nachkommen den Nahmen erlanget. Man deduciret ſie auch ſonſten von den alten Königen in Bayern her, wegen der Gleichheit des Wapens, wie die Durchl. Welt part. 2. ſetzet, welches aber die richtigſte deduction, ſtehet zu unterſuchen. Im 13ten ſeculo hat Graf Friderich ſich bey den König Jacob in Arragonien ſo inſinuiret, daß er ihm eine Printzeßin von Cardona zugeheyrahtet hat, von welchen beyden die jetzige Familie

lie in Spanien von Scutellis oder Sentellis aufgerichtet iſt. Im 15ten ſeculo hat ſich dieſes Geſchlecht auch in Preuſſen gewendet, und blühet noch daſelbſt.

Dieſe Linie aber in Schwaben hat ſich zuerſt zwar Grafe, allein hernach nur Freyherre genannt, im 17ten ſeculo aber durch Johann Wilhelm, ſo 1663 geſtorben, den Grafen-Titul wieder angenommen. Sie theilet ſich in Georgs Söhnen, ſo 1622 ermordet worden, in 2 Linien. Sie führen auf den Reichs- und Freyherren-Tagen 2 vota, ob ſie gleich 3, wegen Königseck, Aulendorff und Rotenfels prætendiren, und gehören zum Schwabiſchen Kreyſe.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Zu Rotenfels.

Der älteſte davon war Hugo Franciſcus, geb. 7 May 1660. † 1720 als Canonicus zu Cöln, Saltz-Straßburg und Lüttich, Kayſerl. Plenipotentiarius im Nieder-Rheiniſchen Kreyſe, und Biſchoff zu Leutmeritz in Böhmen, welcher nebſt ſeinem Bruder Albrecht Euſebio regierete.

Der Vater waren Leopold Wilhelm, Reichs-Vice-Cantzler, † 1694. Die Mutter Maria Polyxena, Herrn Johann Wilhelms von Scharffenbergs Tochter, † 1683. Seine andere Gemahlin und Wittwe iſt Maria Eleonora, Marggräfinn von St. Martino Parella.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Sigismund Wilhelm, geb. 1663. Er war Reichs-Hof-Raht und extraordinair-Envoyé nach Dennemarck, † 1709. Seine Gemahlin und Wittwe iſt Joſephina, Philipp Adams Grafen von Solms-Liche Tochter, verm. 1689. aber ohne Kinder.

(2)

(2) Albrecht Euſebius, geb. 4 Januar. 1669. Er war ſonſt ein Geiſtlicher, vermählte ſich aber mit Clara Philippina Felicitas, Graf Salentin Ernſts zu Manderſcheid-Blanckenheim Tochter 1694. wovon gebohren (a) Maria Catharina, 1695. † 1697.
(b) Carl Ferdinand, geb. 1 Oct. 1696.
(c) Franciſcus, geb. 1698.

(3) Franciſcus Anthonius Joſeph Ignatius Vincentius Ludewig, geb. 16 May 1672. Er iſt Maltheſer-Ritter, Kayſerl. General und ward 1710 Commendant zu Mantua.

(4) Lotharius Joſephus Dominicus, geb. 17 May 1673. Er war Domherr zu Saltzburg und Paſſau; vermählte ſich aber mit einer Gräfinn de la Motterie, und iſt in Ambaſſaden in Holland und Franckreich gebrauchet worden, auch zuvor Kayſerl. General-Feldzeugmeiſter geweſen.

(5) Anna Sophia Euſebia Cajetana, geb. 23 Julii 1674. iſt verm. 1690 an Proſper Ferdinand Grafen von Fürſtenberg-Stülingen. Wittwe ſeit 1704.

(6) Carolus Fidelis, geb. 22 May 1675. Iſt in Kayſerl. Krieges-Dienſten.

(7) Maria Eliſabeth, geb. 21 May 1677.

(8) Johanna, geb. 13 Aug. 1679. iſt verm. an Graf Franciſcum Georg von Manderſcheid-Blanckenheim 1698.

Des Vatern Halb-Geſchwiſter ſind (1) Maria Catharina, Graf Carl Ferdinands von Manderſcheid-Geroldſtein Gemahlin und Wittwe.

(2) Ignatius Euſebius Franciſcus, Dechand zu Straßburg, † 1681.

(3) Johann Euſebius, war auch ein Geiſtlicher, und † 1661.

B. Zu

B. Zu Aulendorff.

Solcher war Frantz Maximilian, iſt †. Seine Gemahlin Maria Antonia, Graf Sigfried Chriſtoph Brenners Tochter, verm. 1693. iſt Wittwe, von ihr leben noch (a) Carl Ferdinand, geb. 7 May 1695. Seine Gemahlin ward 1720 den 31 May Helena Hyacintha von Boitſchott, Gräfinn von Erps, wodurch ihm alle Boitſchottiſche Güter ſind zugefallen, auch der Lehns-Hof zu Brüſſel ihm in eben dieſem Jahre damit belehnet.

(b) Johann Ernſt, den 19 Aug. 1696.

(c) Eine Gräfinn, geb. 11 April 1698.

Seine eintzige Schweſter Maria Anna iſt verm. 1687 an Frantz Anthon, Grafen von Hohenzollern in Sigmaringen.

Der Vater war Anthon Euſebius † 1692. Die Mutter Dorothea Genoveva von Thun, vermählt 1662 iſt auch †. Er hat nachgehends noch 3 Gemahlinnen gehabt, als Annam Mariam, Fürſt Meinhards von Hohenzollern Tochter, † 1678. Mariam Annam Catharinam, Grafens Johann von Montfort Tochter, † 1688. und Chriſtinen Lucien, Graf Chriſtians von Hohenloh Tochter, verm. 1688. iſt als Wittwe auch †. Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Lande.

Solche ſind N. 1. die Grafſchaft Königseck zwiſchen der Donau, der Iller und dem Boden-See.

N. 2. Die Herrſchaften Rotenfels und Stauffen, ſo ſie gekauffet von den Grafen von Montfort.

N. 3. Aulendorff, ſo ein patrimonial-Gut des Geſchlechts. Ferner

N. 4. Ebenweiler, Wald und Marſtetten.

§. 4.

§. 4.

Prætenſiones finden ſich eben nicht.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt von Gold und roht 21mahl ſchräglincks geweckt. Auf dem gekrönten Helme iſt ein Buſch von 7 rohten Strauß-Federn.

Cap. VI.

Von der Grafſchaft Hohen-Waldeck und Maxelrain.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Sie ſind ein altes Bayerſches Geſchlecht von Adel, welches ſich geſchrieben von Maxelrain, und ſchon im 12 ſeculo gefunden wird. Einer Nahmens Wolffgang hat 1559 wegen ſeiner Mutter Margaretha von Hohen-Waldeck die Grafſchaft Hohen-Waldeck erhalten, mit Confirmation des Hertzogs in Bayern, Alberti V. welcher als Lehns-Herr ſich den Erbfall bey dieſer Linie Abgang ausbedungen. Eben dieſer Wolffgang hat auch den Freyherrn-Titul erhalten, und ſich von Hohen-Waldeck und Maxelrain genannt, wiewol ſeine Nachkommen ſich kurtz darauf haben den Reichs-Grafen Titul beylegen laſſen, und ſich in 2 Linien getheilet, in die zu Hohen-Waldeck, ſo 1668 ausgeſtorben, und in die zu Maxelrain, welche Zertheilung alſo von keiner Dauer geweſen.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

Das Haupt unter ihnen (von der ſonſt genannten Wolffgang Veits Linie) heiſt Maximilian Wilhelm. Seine Gemahlin Maria Thereſia, Graf

Leo-

Leopold Fuggers in Wöllenburg Tochter, iſt †. Hat aber gebohren (1) Johann Vitum Joſeph Marcum.

(2) Johann Frantz Anthon Leopold.

(3) Mariam Catharinam Thereſiam.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Johann Heinrich Frantz Dominicus, Domherr zu Freyſingen.

(2) Franciſca, iſt vermählt mit Eobald von Kleiſt.

Von der andern Heinrich Georgens-Linie, war der letzte Johann Vitus, † 1705. Seine erſte Gemahlin Catharina Conſtantia, Freyin von Spirring, iſt †. Die 2te Gemahlin als Wittwe, heiſt Franciſca Clara, Gräfinn von Lamberg, und iſt ohne Erben.

Seine Schweſtern ſind (a) Johanna Franciſca, ein Wittwe Franciſci Barons von Neuhaus.

(b) Eliſabeth Adelheid, welche im Cloſter lebet.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Lande.

Solche beſtehen N. 1. aus der Grafſchaft Hohen-Waldeck, kraft welcher ſie auf der Grafen-Banck ſitzen.

N. 2. Aus der Herrſchaft Maxelrain unfern München, kraft welcher ſie Chur-Bayerſche Landſaſſen ſind.

§. 4.

Von Prætenſionen findet ſich nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt ein quadrirter Schild, welche Quadrirung von einem güldenen Creutze gemacht wird, und worauf ein Mittel-Schild, als worinn in ſilbern Felde ein rohter ausgebreiteter Vogel, über ein rohtes ſchwebendes Andreas-Creutz, wegen Hohen-Waldeck. Das erſte und letzte Quartier im Schilde hat von

Sil-

Silber und ſchwartz ſchrägrechts einen Wellen-weiſe gelegten Balcken, wegen Maxelrain. Das 2 und 3te Quartier einen güldenen Löwen in ſchwartzen Felde. Trier meynet in ſeiner Wapen-Kunſt wegen der Herrſchaft Mindelheim, worauf ſie im 16ten ſeculo eine zimliche prætenſion ſollen erlanget haben.

Der erſte und letzte gekrönte Helm hat einen wachſenden güldenen Löwen zwiſchen einem geſchloſſenen Flug, welche eben wie das erſte Quartier bezeichnet, wegen Maxelrain. Der mittelſte trägt einen zum Flug ſich ſchickenden gekrönten Vogel in natürlicher Farbe auf einem 3fachen ſchwartzen Hügel.

Cap. VII.

Von der Grafſchaft Montfort.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Solche ſollen von einem edelen Römer Curione abſtammen, deſſen Nachkommen ſich erſt Grafen von Starckenberg, nachmahls von Montfort geſchrieben. Graf Rodericus iſt von ihnen 849 ſchon bekandt geweſen. Sie ſchrieben ſich ehemals auch Herren von Morea, welches daher rühren ſol, weil ſie bey den Heerzügen ins gelobte Land auf Kayſerl. Bewilligung und für ihre eigene Koſten ein Theil von Achaja erobert, aber nachgehends wieder verlohren haben. Sie gehören zum Schwäbiſchen Kreyſe.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Solcher heiſt Anthon der jüngere, und iſt gebohren den 26 Nov. 1670. Seine Gemahlin iſt Maria Anna Maximiliana, Graf Maximilians von Thun Tochter, verm. 1693. wovon gebohren (a) Maximilian-

liana den 31 May 1694. Sie iſt verm. an den Grafen von Ladron.

(b) Joſepha, geb. 25 Junii 1696.

(c) Thereſia, geb. 1698. Selbige ward 1717 verm. an Anshelmum Frantz, Grafen von Schönborn.

(d) Ein Graf.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Maria Anna Catharina, iſt verm. 1679 an Anthon Euſebium, Grafen von Königseck, und † 1686.

(2) Maria Cœcilia, † 1697. als Canonißinn zu Buchau.

(3) Maria Thereſia. Sie ward 1693 Aebtißinn zu Buchau.

(4) Maria Iſabella Franciſca, geb. 26 Januar. 1668. iſt verm. 1685. an Johann Chriſtoph, Truchſeß in Zeil.

Der Vater war Johann, † 1696. Die Mutter Maria Catharina, Graf Carl Ludewig Ernſts von Sultz Tochter, † 1686.

Des Vatern Bruder war Anthon der ältere, geb. 1635. † als Chur-Bayerſcher Feld-Marſchall. Seine erſte Gemahlin war Maria Victoria, Gräfinn von Spauer, † 1688. wovon gebohren (a) Johanna Catharina Victoria, verm. an den Fürſten von Hohenzollern Mainhardum II.

(b) Felicitas, verm. an einen Grafen von Lamberg.

(c) Violanta, iſt auch vermählt.

(d) Sebaſtian 1684. ward 1719 Kayſerl. Obriſter.

(e) Maria Joſepha, verm. 1707. an Graf Johann Philipp von Lamberg.

Die übrigen 4. ſind jung geſtorben.

Seine 2te Gemahlin war Maria Anna Catharina Graf Ernſt Emmerichs von Tilly Tochter, vermählt 1692.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

§. 3.

Von den zugehörenden Ländern.

Solche ſind die Herrſchaften Tettnangen, Immenſtadt und Argen am Boden-See.

In Steyermarck die Herrſchaft Pfannenberg, ſo Graf Hugo erheyrahtet.

Sonſten hat ihnen auch gehöret Rotenfels und Stauffen, ſo an die Fuggern verkaufft worden: Ingleichen die Grafſchaft Montfort und Bregentz, wovon die erſte 1375 für 16000 fl. an das Haus Oeſterreich durch Graf Rudolph verkaufft worden, weil er nemlich mit ſeinen Anverwandten nicht gut lebete. Die andere iſt 1450. durch die Gräfinn Eliſabeth von der Bregentziſchen Linie halb auch an Oeſterreich verkauffet, und 1525 hat Graf Hugo die andere Hälfte veralieniret.

§. 4.

Von Prætenſionen lieſet man nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Selbiges iſt eine rohte Kirchen-Fahne in ſilbern Felde, oben mit 3 güldenen Ringen.

Auf dem Helme iſt eine rohte Biſchoffs-Mütze.

Cap. VIII.

Von den Grafens von Oettingen.

§. 1.

Von ihren Urſprung iſt ſchon lib. 5. c. 12. Erinnerung geſchehen. Sie theilen ſich unterdeſſen in 3 Linien, als A. in die Spielbergiſche, B. Wallerſteiniſche und C. Walderſche.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Die Spielbergiſche Linie.

Solche unterhält Franciſcus Albertus, geb. 1663. den 10 Nov. Er wird von ſeiner Reſidentz in der Stadt Oettingen die Müntze, der Graf in der Müntze genannt. Anfangs war er ein Domherr zu Saltzburg, 1689 aber ward ſeine Gemahlinn Johanna, Franciſci Freyherrns von Schwendi Tochter, wovon gebohren (a) Maria Anna Catharina den 21 Sept. 1693.

(b) Maria Joſepha Thereſia, den 19 Sept. 1694. Sie ſol vermählt ſeyn an den Grafen Hermann Friderich von Hohenzollern, Kayſerl. General der Cavallerie.

(c) Joſeph Franciſcus, den 12 Sept. 1695. iſt †.

(d) Franciſcus Anthonius den 30 May 1697.

Jngleichen noch 1 Graf, und 4 Gräfinnen.

Sein älterer Bruder waren Johann Wilhelm, geb. 1655. † 1685. Deſſen Gemahlin Maria Anna Thereſia, Graf Wolffgangs von Oettingen-Wallerſtein Tochter, verm. 1685. † 1695. hat nach des Gemahls Tode gebohren Mariam Joſepham Antoniam, den 17 Januar. 1686. vermählt 1703. an den Grafen von Paar Johann Adam.

Die übrigen 7 ſind jung geſtorben.

Der Vater waren Johann Frantz, †. 1665. Die Mutter Ludovica Roſalia, eine Gräfinn von Attinis † 1709.

B. Die Wallerſteiniſche Linie.

Solche unterhielt Wolffgang, geb. 1 Febr. 1629. Er war Reichs-Hof-Rahts Præſidente, und Kayſerlicher erſter Geſandter bey dem Frieden zu Carlowitz,

witz, und † 1708 den 6 October. Seine Gemahlin war Anna Dorothea, Graf Johannis von Wolckenſtein Tochter, † 1709. wovon gebohren (a) Maria Anna Thereſia, 1662. † 1695. und iſt vermählt geweſen an den Grafen Johann Wilhelm von Oettingen in Spielberg.

(b) Maria Erneſtina, den 15 Sept. 1663. verm. 1692 an Graf Notger Wilhelm von Oettingen zu Katzenſtein. Sie ward Wittwe 1693. und nachhero Hofmeiſterin bey der Kayſerin Hof-Dames, † 1714.

(c) Maria Magdal. Felicitas, geb. 17 May 1665. iſt †.

(d) Maria Sophia, geb. 29 May 1666. iſt vermählt 1690. an Chriſtoph Frantz, Truchſeß von Waldburg in Trauchburg.

(e) Erneſtus, geb. 1668. iſt †. und wird von einigen Damianus genannt.

(f) Franciſcus Joſephus Ignatius, geb. 27 Nov. 1672. Domherr zu Saltzburg, iſt †.

(g) Dominicus Joſeph, geb. 3 Sept. 1676. ward Reichs-Hof-Raht, und † 1717. den 8 Nov. unverm.

(h) Wilhelm Joſeph Ignatius, geb. im Oct. 1677. iſt †.

Die übrigen 4 ſind jung geſtorben.

Seine Geſchwiſter waren (1) Wilhelm, Kayſerl. Geheimer-Raht und Ober-Jägermeiſter, geb. 1627. † 1692. Seine Gemahlin war Octavia Eſther, Baron Jacob Frantz von Herberſteins Tochter, verm. 1670. † 1702. ohne Erben.

(2) Maria Margaretha, verm. an Leonhard Ulrich, Grafen von Harrach, iſt †.

(3) Philipp, geb. 24 Januar 1640. Kayſerl. Cammer-Herr und Obriſter, † 1680. Seine Gemahlin war Eberhardina Sophia Juliana, Graf Joachim Ernſts von Oettingen, aus der Fürſtlichen Linie Toch-

ter, verm. 1678. welche gebohren (a) Carl Joſeph Anthon den 28 Junii 1679. als welcher iſt deſignirter und confirmirter Erbe des Fürſtenthums Oettingen. Seine Gemahlin iſt Maria Agnes Magdalena, Gräfin von Fuggern, eine Tochter Graf Frantz Ernſts in Glöth. Ihre Kinder ſind (aa) Maria Thereſia.

(bb) Frantz Carl.

(cc) Friderich.

(dd) N. N. ein Graf.

Die übrigen ſind todt.

(b) Mariam Annam Eleonor. Sophiam, geb. 28 Aug. 1680. Sie war erſt Canonißin zu Buchau, vermählte ſich aber erſtlich 1714. an Franciſcum Sigismund, Grafen von Thurn, und hernach 1716. an Joſeph Johann Adam, Fürſten von Lichtenſtein, als deſſen dritte Gemahlin ſie iſt.

(4) Ignatius, iſt Kayſerl. Cämmerer, und geb. 24 Aug. 1642. aber unvermählt, und das Haupt dieſer Linie.

(5) Johann Anthon, geb. 1641. † 1693. als Domherr.

Die übrigen Geſchwiſter, nemlich 6 Brüder und 4 Schweſtern ſind jung geſtorben.

C. Die Balderſche Linie.

Solche unterhält Crato Anthon Wilhelm, geb. 1684. Seine Gemahlin iſt Eleonora, Graf Melchior Friderichs von Schönborn Tochter, wovon ſchon 2 Grafen vorhanden.

Seine Schweſtern ſind (1) Iſabella Sidonia, geb. 1686. verm. an den Grafen von Muckendahl.

(2) Maria Thereſia, geb. 1690.

(3) Maria Joſepha, geb. 1693. welche von des Vatern 2ter Gemahlin war, iſt † 1705.

Der Vater waren Notger Wilhelm, geb. 1653. † 1693.

† 1693. Die Mutter Maria Sidonia, Baron Philipps von Sötern Tochter, verm. 1682. † 1691. Die 2te Gemahlin war Maria Erneſtina, Graf Wolffgangs von Oettingen-Wallerſtein Tochter, vermählt 1692. † 1714. Er reſidirte erſtlich zu Katzenſtein, weil ſeines Vatern Brudern-Sohn Ferdinandus Maximilianus noch zu Baldern lebte, als welcher 1687 ohne Erben ſtarb, und eine Wittwe Chriſtinam Sibyllam, Graf Wilhelm zu Solms Tochter hinterließ.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Ländern.

Solches macht den $\frac{5}{12}$ Theil der Oettingiſchen Landen aus, und ſind Wallerſtein, Spielbergen, Sifriedsberg, Marck- und Unter-Biſſingen, Katzenſtein, Hohenbaldern, Aufhauſen ꝛc.

Die Prætenſions und das Wapen ſind ſchon lib. 5. c. 12. geſetzet.

Cap. IX.

Von der Grafſchaft Pappenheim.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Selbige ſollen abſtammen von Erneſto, Marſchallen von Calatin, ſo 1170. verſtorben. Sein Sohn Henrich ſol 3 Söhne hinterlaſſen haben, (1) Rudolph von dem die Grafen von Pappenheim ſind, (2) Ulrich, deſſen poſterität in Reichenau gewohnet und ausgeſtorben, (3) Hildebrand von welchen die Grafen von Rechberg abſtammen, daß alſo die von Pappenheim und von Rechberg einerley Urſprung haben. Der berühmte Kayſerl. General Georg von Pappenheim, ſo 1632. bey Lützen geblieben, erkennet dieſes Geſchlecht

vor das ſeinige, ob gleich ſein Sohn Wolff Adam, ohne männliche Erben verſtorben. Es iſt bey den Pappenheimiſchen Geſchlecht die Reichs-Erb-Marſchall-Würde, und zwar der älteſte am Alter führet jederzeit das Amt, er mag aus der älteren oder jüngern Linie seyn. Worinn es beſtehet, iſt guten theils aus dem proœmio des 2ten Buchs zu ſehen. Während eines Reichs-Tage hat nemlich der Erb-Marſchall die Gerichtsbarkeit über alle anweſende und der Stadt nicht verpflichtete Perſonen, und kan ſich von ihnen ſo gar teſtamenta inſinuiren laſſen. Wenn einer von den Geſandten mit Tode abgehet, hat er Macht deſſen acta und Geräthe verſiegeln zu laſſen, ſchreibet die Quartiers an, kan denen Fechtern, Comödianten ꝛc. Freyheit geben, ihre Nahrung währenden Reichs-Tag zu ſuchen. Der Erb-Marſchall ſetzet ſich nicht in die Grafen-Claſſe. Seine Belehnung bekömmt er von Chur Sachſen, als dem Ertz-Marſchalle. Er kan vor kein Hof- oder Land-Gerichte gezogen werden. Das Geſchlecht iſt getheilet geweſen in die Catholiſche und Evangeliſche Linie, wovon die erſtere 1697 ausgeſtorben. Seine Güter trägt es meiſt von dem Stift Kempten zur Lehn.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Solcher heiſt Chriſtian Ernſt, geb. 4 Junii 1674. Er war Königlicher Polniſcher und Chur Sächſiſcher Cammer-Herr, und hat ſein Geſichte verlohren. Seine erſte Gemahlin war Eva Regina, Baroneßinn von Zocha, vermählt 1697. † 1699. wovon 1698 gebohren Friederich Ernſt.

Seine 2te Gemahlin iſt eine Gräfinn von Eck, ſo gebohren (a) Ferdinand.
(b) Wilhelminen.

Sei-

Seine Geſchwiſter ſind (1) Eleonora Albertina, geb. 24 Oct. 1676.

(2) Johann Friderich, geb. 10 Sept. 1680. Er hat ſich vermählt mit einer Gräfinn von Degenfeld, die Kinder aber ſind todt.

Der Vater war Wolffgang Chriſtoph Wilhelm, † 1685. Die Mutter Æmilia Margaretha von Reitzenſtein.

Sie ſind Evangeliſcher Religion.

Von der Catholiſchen Linie, nemlich von des letzten Grafens Ludwig Frantz, ſo 1697 geſtorben, Brudern-Kinder leben noch und zwar (1) Von Carl Philipp Guſtav, ſo † 1692. und 1671. vermählt geworden mit Maria Eliſabeth, Freyin Schenckin von Caſtell, (a) Maria Anna, geb. 6 Januar. 1674. verm. 1699. an Graf Gottfried Anthon Dominicum von Graſeneck.

(b) Magdalena Anthonia, geb. 22 Januar. 1675.

(c) Maria Catharina Suſanna Margaretha, geb. 26 Sept. 1676.

(2) Von Marquard Johann Wilhelm, geb. 1 Mart. 1652. † 1686. vor Griechiſch-Weiſſenburg, von ſeiner erſten Gemahlin Maria Roſina Conſtantia Schenckin von Stauffenberg † 1683. (a) Maria Eliſabeth Margaretha Sidonia, geb. 17 Sept. 1680.

Von ſeinen verheyrahteten Schweſtern ſollen auch noch einige leben, wovon aber wenige Nachricht.

Es befindet ſich noch eine Linie von dieſem Pappenheimiſchen Geſchlecht, ſo in Algow wohnet, welches von Hildebrando, (welcher die Grafſchaft Rechberg geſtiftet) abſtammet, und 1574 Anwartung erlanget von Chur Sachſen, wenn die jetzigen uſurpatores ſolten abgehen. Sie ſchreiben ſich von Pappenheim, und nicht zu Pappenheim, wie jene, und führen nur die

Eiſen-Hüte im erſten und 4ten Felde, und Schwerdter im 2ten und 3ten, auch nur 1 Fahne auf dem Helm. Ihre Lande ſind die Herrſchaften Wertingen und Hohenreichen. Es hat ihnen aber ſonſten auch gehöret Biberach, Elgau und Lauterborn, ſo an die Grafen Fugger verkaufft worden. Der jetzige Erb-Marſchall und Freyherr von Pappenheim ſol heiſſen Franciſcus Adam. Seine Gemahlin ſol eine Gräfinn Fuggern ſeyn.

§. 3.

Von den zugehörenden Landen.

In Algow beſaſſen ſie ſonſten Rotenſtein, Kalden und den Flecken Ittelsburg, welche ſie 1692 an den Abt zu Kempten als ein Lehn, wiewol gegen 65000 fl. überlaſſen. Die Intereſſe von dieſem Gelde hebet der Senior der Familie, oder wie er ſich nennet, der ältere Erb-Marſchall. Sie ſchreiben ſich unterdeſſen noch davon.

Sie beſitzen alſo noch die Grafſchaft Pappenheim, nebſt der Stadt gleiches Nahmens, die Herrſchaften Bellenberg und Grünenbach.

§. 4.

Von Prætenſionen findet ſich nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Selbiges iſt quadriret mit eines Schildes Haupte, als worin ein ſchwartzer doppelter gekrönter Adler, worüber noch eine Krone ſchwebet, wegen ihrer Erhebung in den Grafen-Stand. Das erſte und 4te Quartier ſind 2 rohte Schwerdter Creutz-weiſe, in halb ſilber und halb ſchwartzen Felde, wegen der Reichs-Erb-Marſchall-Würde. Das 2 und 3te hat 6 ſilberne eiſen Hüte, in 3 Riegen im blauen Felde, wegen Pappenheim.

Der erſte gekrönte Helm trägt 2 Creutz-weis geſetz-te Fahnen mit den Schwerdtern in ihrer Feldung, we-gen des Erb-Marſchallats. Der 2te eine wachſende gekrönte Mohrin ohne Arme mit 2 güldenen Haar-zöpffen in güldener Kleidung, wegen Pappenheim.

Cap. X.

Von der Grafſchaft Rechberg.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Solcher iſt in vorhergehenden capite zu leſen. Sie ſchrieben ſich ſonſten nur Freyherren, ſind aber von Kayſer Leopold in den Grafen-Stand erhoben.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Selbiger wird genannt Frantz Albrecht. Er war ſonſten Chur-Bayerſcher Ober-Stallmeiſter. Sei-ne Gemahlin iſt Catharina Barbara, Graf Oswal-di von Spauer Tochter, welche gebohren (1) Adel-heid Mariam Henriettam Jacobæam.

(2) Friderich Joſeph Bero Xaverium.

(3) Maximil. Felix Oswald Benno Ignatium.

(4) Mariam Annam Margaretham Magdalenam. Dieſe ſol an den Baron von Stein vermählt ſeyn.

(5) Philipp Maurit. Anton Fidelem Sebaſtianum.

(6) Clemens Aloyſium Franciſcum Pancratium.

Der Vater hieß Bernhard Bero, Freyherr von Rech-berg, † 1686. Die Mutter Maria Jacobæa, Graf Anton Fuggers Tochter, † 1695.

Graf Rudolph ward Edel-Knabe 1717. bey der ver-wittweten Kayſerin Amalia, weſſen Sohn ſelbiger, kan nicht ſagen. Jmgleichen nicht wer Gr. Gaudentz, Bayer-ſcher

ſcher Hof-Kriegs-Raths Præſident und General-Feld-Marſchall Lieutenant ſey.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches beſtehet in der Herrſchaft (1) Hohen-Rechberg am Würtenbergiſchen, zwiſchen der ſich in den Neckar ergieſſenden Rems und Vils. (2) Aichheim an der Iler. (3) Scharffenberg. (4) Duntzdorff. (5) Rechtbergshauſen. (6) Bonndorff. (7) Das Cloſter S. Blaſii im Schwartzwalde, welche insgeſamt unmittelbahre Reichs-Lehne ſind.

§. 4.

Von Prætenſionen findet man eben nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt ein gülden Feld, worinn 2 mit den Schwäntzen zuſammen geflochtene ſtehende rohte Löwen. Uber dem Schilde ſind 3 Helme, der erſte trägt auf ſeiner Krone einen rohten Löwen mit einer güldenen Krone. Der zweyte einen halben güldenen Hirſch mit rohten Geweyhen. Der dritte auf ſeiner Krone einen roht gold-gekrönten Adlers-Kopff. Hinter dem Schilde ſtehen Creutz-weiſe 2 ſilberne Lantzen mit rohten Fahnen, wovon die eine 3 rohte Löwen in ſilber führet, die andere einen halben ſilbern Adler in rohten Felde nebſt 2 ſilbern Balcken.

Cap. XI.

Von den Grafen Schlick.

§. 1.

Von ihren Urſprung.

Sie ſind ein Böhmiſches Geſchlechte, ſo meiſt im Egriſchen Kreyſe ihren Urſprung genommen. Der Stamm-

Stamm-Vater wird genannt Henrich Schlick von Laſon, deſſen Söhne fürnemlich Caſpar bey den Kayſerlichen Hofe Cantzler geweſen, und von Kayſer Sigismund 1432. nebſt ſeiner Familie in den Grafen-Stand erhoben, wiewol Graf Frantz Ernſt 1653. erſt Sitz und Stimme auf den Reichs-Tagen erhalten. Sie gehören zum Schwabiſchen Kreyſe, obgleich ihre Güter alle die Oeſterreichiſche Superiorität erkennen.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Selbiger heiſt Frantz Joſeph. Er iſt Königl. Stadthalter und Ober-Cammer-Preſident in Böhmen. Seine Gemahlin iſt Sylvia Catharina, Graf Johann Octaviani Chinsky Tochter, verm. 1684. ohne Erben.

Seine Halb-Geſchwiſter ſind (1) Leopold Anthon Joſeph, Kayſerl. General, und Geheimer-Raht, auch obriſter Cantzler in Böhmen. Seine erſte Gemahlin war Clara Roſalia, eine Gräfinn von Caunitz und Wittwe des Grafen Jaroslai von Martinitz, verm. 1687. †. eine Comteſſe hinterlaſſend. Seine andere Gemahlin Maria Joſepha Graf Frantz Chriſtoph von Wratislau Tochter, verm. 1695. welche gebohren Frantz Heinrich 1696. welcher ward 1718. Kayſerl. Cammerherr.

(2) Beatrix Eleonora Joſepha. Sie war verm. an den Grafen von Archinto, und iſt Wittwe ſieder 1693.

(3) Erneſtina Maximiliana Joſepha.

Der Vater war Frantz Ernſt †. Die Mutter Maria Ungnadin, Graf Davids von Weiſſenwolff Tochter. Seine 2te Gemahlin Helena Maximiliana, Graf Johann Georgs von Traudiſch Tochter, eine Wittwe Graf Wilhelm Heinrichs Schlick. Sie hat ſich hernach wieder verm. an Frantz, Grafen von Toff- und Carlingfort.

§. 3.

§. 3.

Von den zugehörenden Ländern.

Solche ſind N. 1. die Grafſchaft Paſſaun oder Baſan in der Tarviſer-Marck über Venedig, womit Kayſer Fridericus III. Graf Caſper Schlicken beſchencket.

N. 2. Die Grafſchaft Weiſſenkirchen in Ungarn, die König Albertus eben dem Graf Caſper Schlicken geſchencket.

N. 3. Die Grafſchaft und Stadt Elnbogen und Seeberg in Böhmen, nebſt den Herrſchaften Altenburg, Copodino, Bartuſchen, Gitſchinowes und Bilſten, nebſt noch einigen andern Oertern mehr.

§. 4.

Von Prætenſionen findet man eben nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret mit einem Mittel-Schilde, worauf 2 aufgerichtete und gekrönte rohte Löwen in ſilbern Felde ſind, eine ſilberne Seule zwiſchen ſich inne haltende. Das erſte und 4te Quartier zeigt einen ſilbern Triangel in rohten Felde mit der Spitze in die Höhe, nebſt 3 Ringen, wovon 2 Silber, 1 aber roht iſt, wegen Paſſaun oder Baſan in der Tarviſer-Marck. Das 2 und 3te Quartier einen güldenen Löwen in blauen Felde, ſo eine ſilberne Kirche trägt wegen Weiſſenkirchen.

Der erſte gekrönte Helm trägt 2 rohte Flügel, mit der Paſſauniſchen Feldung. Der 2te einen rohten gekrönten Löwen wegen Schlick. Der 3te, zwiſchen 2 blauen Flügeln mit güldenen Flämmlein einen güldenen Löwen wegen Weiſſenkirchen.

Cap. XII.

Von den Grafen von Sinzendorff.

§. 1.

Von ihren Urſprung.

Sie ſollen abſtammen von den alten Reichs-Grafen zu Altorff, ſo aus Hertzoglichen Bayerſchen Geblüte ſind, ſintemahl Henrich, ſo 1044 gelebet, Guelphi Sohn und Ethiconis Enckel ſoll geweſen seyn. Sie haben, als ſie den Freyherrl. Titul nur noch gehabt, das Erb-Schencken Amt in Ober-Oeſterreich ſchon verwaltet; im Weſtphäliſchen Frieden haben ſie die Reichs-würde eines Erb-Schatzmeiſters erlanget, nachdem Chur-Pfaltz das 8te Churfürſtenthum und Ertz-Schatzmeiſter Amt überkommen, kraft welches ſie die Medaillen bey einer ſolennität unters Volck werffen. In eben dem 17ten ſeculo haben ſie auch den Grafen-Titul angenommen. Sie werden wegen des Burgrafthums Reineck öfters auch zur Weſtphäliſchen Grafen-Banck mit gerechnet, und theilen ſich in 2 Haupt-Linien in die Ernſtbrunniſche und Neuburgiſche oder Friedauiſche.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Die Ernſtbrunniſche Linie.

Darinnen war das Haupt Johann Weickhard Michael Wenceslaus, geb. 9 Januar. 1656. Kayſerl. Geheimer-Raht und Ober-Falckenmeiſter. Seine Gemahlin war Iſabella Magdalena, Frantz Maximilians von Fürſtenberg-Stülingen Tochter, † 1719. wovon gebohren (1) Maria Maximiliana Magdalena.

(2) Joachim Anthon Joſeph Michael Wentzel, den 27 Sept. 1689.

Sein

Sein älterer Halb-Bruder war Auguſt, † 1676 ohne Kinder, und war vermählt an die Gräfinn Thereſia Palfy, † 1684.

Von ſeinen rechten Geſchwiſtern ſind zu mercken (1) Adolph Michael Thomas, geb. 1659. † zu Conſtantinopel 1700. Seine Gemahlin war Maria Maximiliana Aurelia, Gräfinn von Laſchansky, verm. 1682. Sie hat gebohren (a) Maxim. Gabriel Michael Joſeph Anthon den 24 Mart. 1685.
(b) Carl Michael Tobiam Euſtachium Anton Joſeph den 16 Sept. 1686. Er ward 1710 Kayſerl. Cammerherr, und iſt vermählt mit Maria Aloyſia, Gräfin von Wartenberg, welche gebohren (aa) Carl Ludewig Michael Adam Frantz von Paula Reichard Anthon, 1717. den 21 Decembr.

(bb) Thereſiam Franciſcam Carolinam, den 5 Jan. 1719.

(cc) Wenzel Joſeph Caſimir Michael den 4 Mart. 1720.

(c) Johann Joachim Clemens Frantz Michael Anthon Joſeph den 27 Nov. 1688.

(2) Michael Johann Joachim, geb. 31 May 1665. Er war Landes-Hauptmann in Schleſien und † 1697. Seine Gemahlin und Wittwe iſt Anna Franciſca, Graf Wenceslai Norberti Chinsky Tochter, verm. 1693. wovon gebohren (a) Anna Franciſca Joſepha Michaelina Juditha, den 11 Dec. 1694.
(b) Franciſcus Wenceslaus Joachim Michael Joſeph den 26 Nov. 1695. Er vermählte ſich 1717. den 12 May mit Anna Thereſia Joſepha, Graf Philipp Ludewigs von Sinzendorff Tochter, welche gebohren den 7 Julii 1719 Mariam Annam Joſepham Maximilianam.
(c) Joſepha Sylvia Suſanna Michaelina Concordia Ignatia den 17 Dec. 1696.

Der

Der Vater waren Johann Joachim, Kayſerl. Ober-Hof-Cantzler, † 1665. nachdem er die Catholiſche Religion angenommen. Die Mutter Maria Maximiliana Thereſia, Graf Michael Adolphs von Althan Tochter, †.

Dieſe ſind alle Catholiſcher Religion.

Des Vatern Brüder waren (1) Sigismund Friderich. Er war Evangeliſcher Religion, und † 1679. nachdem er ſeine Güter als ein fideicommiſs geſetzet.

(2) Rudolph, ſo auch Evangeliſcher Religion, und Kayſerl. Reichs-Hof-Raht war, † 1677. Seine Gemahlin war Eva Suſanna, Graf Otto Henrichs von Sinzendorff Tochter, † 1709. und hat gebohren

(a) Theodorum, Kayſerl. Cämmerer, den 15 Nov. 1657. † 1706. war auch Evangeliſcher Religion mit allen ſeinen Geſchwiſtern, wiewol die meiſten nachhero mutiret haben.

(b) Annam Eliſabeth, 1659. Sie war verm. 1680 an Heinrich I. Graf Reuß der jüngern Linie in Schlaitz, † 1683.

(c) Suſannam, 1660.

(d) Mariam Iſabellam, 1661. Canonißinn zu Gandersheim.

(e) Otto Heinrich, 1662. Er war am Chur-Sächſiſchen Hofe, und † 1712 auf ſeinem Schloſſe Hakenberg in Schleſien. Seine Gemahlin und Wittwe iſt Sophia Louiſe von Haugwitz, verm. 1693. welche erſt gebohren 1710 am 25 Junii zu Hamburg einen Grafen Georg Ludwig genannt.

(f) Annam Apolloniam, 1667. verm. an Graf Chriſtoph Frantz von Wolckenſtein.

(g) Mariam Renatam, † als Hof-Dame zu München.

(h) Marianam, 1669. verm. 1693 an Graf Peter von Goes.

(i) Sigmund Rudolph, geb. 1670. Er iſt obriſter Cämmerer zu Wien und 1712 Ritter des güldenen Vlieſſes geworden. Er vermählte ſich 1709. mit Johanna Cathrina, Graf Chriſtoph Wenceslai von Noſtitz Tochter, welche gebohren Johannam Walburgis Cæciliam, den 14 May 1720.

(k) Auguſt Johann, geb. 1671. Andere nennen ihn Auguſt Joachim. Er ward 1707 von Graf Colalto im Duell bey Wien erſtochen.

(l) Annam Mariam, geb. 1673. verm. 1697. an den Grafen von Uhlefeld.

(m) Maximilianam, geb. 1675. Sie war verm. 1705 an Johann Carl, Grafen von Noſtitz, Kayſerl. Reichs-Hof-Raht und Cämmerer, † 1718 den 6 Octobr.

B. Die Neuburgiſche oder Friedauiſche Linie.

Selbige führet Carl Ludewig geb. 1652. Er iſt Vice-Præſident des Reichs-Hof-Rahts und hat die Catholiſche Religion angenommen. Seine Gemahlin iſt Wilhelmina Amalia, Graf Adolphs von Limburg in Styrum Tochter, wovon noch lebet Ludewig Otto.

Der Vater waren Johann Carl, †. Die Mutter Roſina Sabina, Graf Georg von Polheims Tochter, †.

Des Vatern Brudern, nemlich Georg Ludewigs Kinder, welcher 1681. als Kayſerl. Cammer-Præſident †, und zwar von ſeiner andern Gemahlin, Dorothea Eliſabeth, Hertzogs Philipp Ludewigs von Holſtein-Sunderburg Tochter (ſo anitzo an Graf Ludewig von Rabutin vermählt) ſind (1) Maria Leopoldina Louiſe, geb 11 April 1666. verm. an Friderich Wilhelm, Fürſten von Hohenzollern 1687. † 1709.

(2) Chriſtian Ludewig † 1687 in der Bataille bey Siclos in Siebenbürgen.

(3) Philipp Ludewig, geb. 26 Dec. 1671. Er iſt Kayſerl. Geheimer-Raht und obriſter Hof-Cantzler, auch 1712 Ritter des güldenen Vlieſſes geworden, und iſt vermählt mit Catharina Roſina Iſabella Roſalia, Graf Octaviani Ladislai von Waldſtein Tochter und Wittwe Graf Wilhelms von Löwenſtein, wovon gebohren (a) Johann Wilhelm Joſeph Ludewig Nicolaus, den 10 Sept. 1697. Er ward 1717 Cämmerer beym Kayſer.

(b) Octavianus, den 1 Julii 1699.

(c) Joſepha Anna Thereſia, ſo 1717 vermählt worden an Graf Frantz Wentzel von Sintzendorff.

Einer unter ihnen hat 1717 der Marquißinn von Caravaggio Tochter zu Mayland geheyrahtet, weiß aber nicht welcher.

Dieſe Linie iſt Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Lande.

Selbige ſind N. 1. die Herrſchaften Rogendorff, Thanhauſen unfern Augſpurg, Sinzendorff in Oeſterreich ob der Ens, Ernſtbrunn, Triebel und Tirnlieſt.

N. 2. Das Burggrafthum Reineck, unfern Andernach am Rhein, ſo Graf Rudolph um 1000 Ducaten von denen von Wasberg erkaufft, nebſt Peckſtall und St. Martinsberg.

Schardingen und Neuburg am Inn oder Bormbach, hat ihnen ſonſten auch gehöret, iſt aber veralienirt worden.

Bey der Bayerſchen proſcription bekam Graf Philipp Ludewig die Herrſchaft Hals, ſo aber hat müſſen wieder gegeben werden.

§. 4.

Prætenſiones findet man eben nicht.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt 4feldig mit einem Mittel-Schilde, worauf oben die Käyſerliche güldene Krone in rohten Felde wegen des Erb-Schatz-Meiſter Amts und unten 3 queer liegende ſilberne Schindeln, auf den blauen Felde eine, auf den rohten zwey, wegen des Hauſes Sinzendorff. Das 1 und 4te Quartier iſt von Gold und roht 8fach queer geſtreifft wegen Reineck. Das 2 und 3te eine ſilberne Ganß in rohten Felde, in einer güldenen Krone über 4 ſilberne Queer-Faden ſitzend, die Krone befindet ſich auch auf den Kopffe, und um den Hals. Uber der Ganß iſt ein gekrönter ſchwartzer Adler in Silber wegen der Erbſchaft von den Hauſe Corbau und Lappitz.

Der mittelſte Helm trägt ein rohtes Küſſen mit güldenen Quäſten, auf welchen die Reichs-Krone ruhet. Der folgende iſt gekrönt, trägt 2 von roht und blau queer getheilte Büffels-hörner, worzwiſchen ein güldener Pocal mit einem Deckel ſtehet, wegen des Erb-Schencken-Amts in Oeſterreich. Der 3te einen ſilbern gekrönten Schwan oder Ganß über der Krone mit aufgehabenen Flügeln, wegen Reineck. Der 4te ſo gekrönt, einen von Silber und roht quadrirten geſchloſſenen Flug wegen Lappitz. Der 5te auch gekrönet einen ſchwartzen gekrönten Adler, wegen des Hauſes Corbau, von welchen Lappitz zuerſt geerbet.

Cap. XIII.

Von den Grafen von Tilly und Breiteneck.

§. 1.

Von Ihren Urſprunge.

Sie ſtammen her von den alten Patriciis von Tſerclaes

claes in Brüſſel. Gideon, ſo 1064 geſtorben, ſol in Frießland eine hohe Charge bedienet haben. Unter ſeinen poſteris hat zuerſt Johann Tſerclaes ſich in 15 ſeculo Herr von Tilly und Montigny genant. Sein Enckel Jacob hat die erbliche Ober-Amtmanns Charge der Grafſchaft Namur auf ſeinen Stamm gebracht. Anno 1632. ſtarb der, der gantzen Welt bekandte Käyſerliche General Johann Tſerclaes von Tilly, welcher mit der Herrſchaft Breiteneck, ſo nunmehro eine Grafſchafft, 1630 von Chur Bayern war belehnet worden, und alſo die Reichs-Standſchaft erhalten. Seine Güter haben geerbet ſeines Bruders Jacobs Söhne, Johann die Güter in Niederlanden, Werner die in Teutſchland, daß alſo 2 Linien, die Niederländiſche und Breiteneckiſche vorhanden. Sie gehören zum Bayerſchen Kreyſe.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Die Niederländiſche Linie.

Selbige unterhält Anthon Ignatius, Graf Tſerclaes von Tilly. Seine Gemahlin iſt Johanna Urſula, Graf Engelberts von Bouchoven Tochter, wovon gebohren Magdalena Franciſca.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Frantz Graf Tſerclaes von Tilly † 1684. vor Ofen.

(2) Albertus er ward 1694 von Könige in Spanien Carolo II. zum Fürſten gemacht, und hat nachhero darinn commendirt als General, unterm König Philippo, † 1715. Seine Gemahlin iſt Maria Magdalena von Longueval, Graf Carl Albrechts von Bucqvoy Tochter, wovon gebohren (a) Magdalena Maria Franciſca, erſt Canonißinn zu Bergen, hernach verm. 1696 an Graf von St. Maurice, † 1700.

(b) Thomas Dominicus Martinus, Canonicus zu Lüttig.
(c) Anthon Ignatius auch Canonicus zu Lüttich.
(d) Ein Sohn gebohren und † 1689.

(3) Claudius er iſt unter den Holländern General. Seine Gemahlin iſt Anna Anthonia Graf Ferdinands von Reckheim und Aſpermont Tochter.

(4) Thomas Domherr zu Namur, † 1700 den 5 Januar.

(5) Magdalena. Sie iſt verm. an Thomam Grafen von Bouchoven.

(6) Maria Clara. Selbige iſt verm. an Franciſcum von Dongelberghe Freyherrn von Revés.

(7) Dorothea. Sie iſt 1691 an Emanuel von Colonna vermählt worden.

Der Vater hieß Johann, †. Die Mutter Maria Franciſca Fürſtin von Montmorancy, †.

B. Die Breiteneckiſche.

Selbige führet Ferdinand Laurentius Franciscus Xaverius. Er ſuccedirte ſeinem ältern Halb-Bruder 1685. Seine Gemahlin iſt NN.

Seine Schweſtern waren (a) Maria Judith † 1687. (b) Maria Anna Cathar. welche verm. worden 1692 an Anton den ältern Grafen von Montfort.

Sein Halb-Bruder ſo erſt regierte, hieß Anthon Ferdinand Johann, † 1685.

Der Vater hieß Ernſt Emmerich, † 1675. Die Mutter Maria Anna Freyin von Haſſlang.

Seines Vatern Geſchwiſtern ſind (1) Damianus Helfridus, welcher ſonſten bey Chur Bayern Cammerher war.

(2) Ferdinand Paul ein Münch des Ordens S. Cajetani.

(3) Eliſabeth Apollonia. Sie war erſtlich verm.

an

an Chriſtoph Poppel Grafen von Lobkowiz, hernach an Graf Albertum Wilhelm von Kollowraht, iſt aber †.

Die 3 übrigen ſind jung geſtorben.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

Von den zugehörenden Lande.

§. 3.

Der Niederländiſchen Linie gehöret die freye Herrſchafft Marbaix, Boſieres, Neufville, Hollers, Villers, la Ville, Bry, Wagrelee, Beutz und Ampremy, ſamt der erblichen Ober-Amtmannſchaft von Namur.

Der Breiteneckiſchen Linie die Grafſchafft Breiteneck *in* Bayern. Wer ſie an dieſes Haus gebracht iſt *in* §. 1. dieſes cap. zu leſen.

Es gehören dazu die Oerter Altenburg und Duren. Die Herrſchafften Helffenberg, Holnſtein, Hohenfels, Freyſtadt, Weiſſenberg, Plein, Reichendorff, und Tillysburg, welches letztere in Oeſtereich lieget, ſonſt Volckersdorff hieß, und von Graf Werner erkauffet.

§. 4.

Von den Prætenſionen findet man eben nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Selbiges iſt ein rohtes Feld, worinn ein ſilbern Löwe mit einer güldenen Krone, auf der Bruſt einen Schild haltend, worin 6 ſchwartze und ſilberne Schachfelder in 2 Riegen zu ſehen.

Auf dem Schilde ſtehet ein gekrönter Helm, worauf ſich ein gekrönter Adler præſentiret, von 2 güldenen Lantzen mit rohten Fähnlein begleitet, deren Rechtes mit einem güldenen Löwen, das Lincke mit einem Manns-Kopffe bezeichnet iſt.

Cap. XIV.
Von den Grafen von Traun und Abendsberg.

§. 1.
Von der Grafens ihren Urſprung.

Sie entſpringen von Babone, Grafen von Abendsberg und Rohr, und Burggrafen zu Regenſpurg, Graf Ottonis von Scheyern und Wittelsbach (Stamm-Vater des Hauſes Bayern und Pfaltz) Bruder; welcher 1030 geſtorben, und deſſen Söhne ſo zahlreich geweſen, nemlich 32. daß ſehr viele vornehme Familien daraus entſprungen, ſo beym Imhoff Not. Proc. Imp. zu finden, aber auch ſchon wieder ausgeſtorben. Einer von ſeinen Söhnen Wolfram aber iſt der Stamm-Vater der heutigen Grafen und Herren von Traun. Sich theilen ſich in 2 Linien, in die zu Eſchelberg und zu Meiſſau. Die erſte iſt anfangs Freyherrl. Standes geblieben (wiewol nunmehr auch Gräflich, aber ohne Reichs-Stimme und Sitz, weil ſie noch keine Reichs-Güter hat) und lebet in Wien und Regenſpurg von Renten. Die andere hat Kayſer Ferdinand. III. zur Reichs-Gräfl. Dignität erhoben, nachdem ſich Graf Ernſt die Reichs-Herrſchaft Egloff in Schwaben erkaufft, und 1662 Sitz und Stimme im Schwäbiſchen Collegio erhalten. Sie haben das privilegium, daß ſie oberſte Richter über alle in den Oeſterreichiſchen Provintzen wohnende Klempener ſind. Graf Ernſt hat auch ein fideicommiſſum gemacht, krafft welches von Egloff und Traun ꝛc. nichts kan veralieniret werden.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

A. Die Meiſſauiſche Linie.

Selbige führet Frantz Anthon, geb. 4 Julii 1674.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Maria Regina, geb. 1670. † 1690.

(2) Margaretha Chriſtina, geb. 21 Octobr. 1677. Sie ward verm. 1694. an Graf Gabriel Eſterhaſi, und iſt Wittwe ſeit 1704.

(3) Chriſtoph Julius Ehrnreich, geb. 6 Mart. 1679.

Der Vater Otto Ehrenreich, Kayſerl. Cämmerer und geheimer Raht, geb. 1644. † 1715. und war Ritter des güldenen Vliesses.

Die Mutter Maria Chriſtina, Graf Chriſtophs von Sinzendorff Tochter, † 1689.

Des Vatern 2te Gemahlin war Eſther Juliana, Graf Franciſci Euſebii von Oppersdorff Tochter, vermählt 1691. iſt aber ohne Kinder.

Des Vaters Schweſtern ſind (1) Regina Juſtina, geb. 1640. Sie war verm. (1) an den Grafen Kevenhüller. (2) An den Grafen und Herrn von Weltz, Kayſerl. Cämmerer und Reichs-Hof-Raht, 1681.

(2) Eva Iſabella, geb. 1692. iſt eine Nonne.

Die übrigen 5 Geſchwiſter ſind jung geſtorben.

Des Vatern ältern Bruders Erneſti Tochter, Margaretha, geb. 1649. war verm. 1. an Graf Ferdinand von Bucquoy. 2. An Graf Theodorum von Stratemann, Kayſerl. Hof-Cantzler, 1691. und Wittwe 1693. † 1706 den 5 Dec.

Anno 1719. den 10 May † Maria Eliſabeth, eine verwittwete Gräfinn von Abenſperg und Traun, gebohrne Gräfinn von Lengheim im 52 Jahre ihres Alters, an wem ſie iſt vermählt geweſen, kan nicht ſagen.

B. Die Eſchelbergiſche Linie.

Solche führet Carl Ludewig, geb. 7 Sept. 1637. Seine Gemahlin war Eſther, Ferdinandi, Baron von Eggenberg, Tochter, verm. 1664. † 1691. ohne Kinder zu Regenſpurg.

Sein Bruder war Otto Laurentius, geb. 1638. † 1695. Seine erſte Gemahlin Anna Dorothea, Graf Johann Ehrenreichs von Geyerſperg Tochter, †. wovon noch lebet Eva Maria, geb. 1668. und verm. 1688 mit Johann Ernſt Grafen von Tättenbach im Voigtlande.

Seine 2te Gemahlin Eva Suſanna, Graf Ferdinand von Raubers Tochter, verm. 1663. wovon (1) Otto Ferdinand, geb. 1677. den 27 Aug.

(2) Chriſtina, geb. 19 Dec. 1684.

Der Vater war Otto Maximilian, †. Die Mutter Rebecca Schratin, †.

Des Großvatern Bruder Johann Cyriaci Sohn war Johann Wilhelm, † 1690. und hinterließ von ſeiner Gemahlin Dorothea, Baroneßinn von Teuffel (1) Suſannam Dorotheam, welche iſt verm. an Graf Johann Helmuth Schultzen.

(2) Mariam Renatam, verm. an den Baron von Perger iſt †.

(3) Juſtinam Mariam, iſt verm. an den Baron von Dillherrn.

(4) Ernſt Albrecht † 1688 vor Belgrad.

(5) Helenam Thereſiam.

(6) Julium Johann Wilhelm.

(7) Ehrenreich Frantz Anthon.

(8) Mariam Catharinam.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

§. 3.

Von den zugehörenden Lande.

Solches beſtehet (1) in der Herrſchaft Egloff in Schwaben, ſo erkauffet von Graf Ernſt im 16ten ſeculo bey ſeiner Erhebung in den Reichs-Grafen Stand. (2) Meiſſau. (3) Brunsberg. (4) Wolffpaſſing. (5) Petronell, ſo von denen von Unverzagt gekaufft worden, und (6) Puckfluß an der Donau, beyde an den Ungriſchen Grentzen, alwo ſie gemeiniglich reſidiren. Die Grafſchaft Traun, ſo die Grafen von Tilly lange beſeſſen, iſt von Graf Ernſt wieder eingelöſet worden. Die Grafſchaft und Stadt Abendsberg in Bayern, iſt ihnen im 15 ſeculo abgenommen, weil Graf Nicolaus der letzte von der Abendsbergiſchen Linie ſich mit Hertzog Chriſtoph in Bayern nicht vertragen kunte, und deswegen von dieſem 1485 hingerichtet wurde, da denn Hertzog Chriſtophs Bruder, Hertzog Albertus, ſolche theils durch Geld, theils durch Kayſerliche Gnade erhalten, da doch noch agnati von Traun vorhanden waren. Bey letzter Bayerſcher proſcription wurde ihnen Abendsberg reſtituiret, ſie habens aber bey der Bayerſchen völligen reſtitution wieder hergeben müſſen, ſchreiben ſich aber dennoch davon.

§. 4.

Von Prætenſionen finde eben nichts, als wegen Abendsberg.

§. 4.

Von dem Wapen.

Solches iſt geſpalten, halb ſchwartz und halb ſilber. Auf dem gekrönten Helme iſt ein ſilberner und ein ſchwartzer Flug.

Cap.

Cap. XV.

Von den Grafen von Trautmanns-dorff.

§. 1.
Von ihren Urſprung.

Sie ſollen von den Grafens von Tyrol abſtammen, und der Stamm-Vater Albrecht Stüchs von Trautmannsdorff 1260 gelebet haben. Es hat ſich das Geſchlecht in Johannis Söhnen in 2 Linien getheilet, in Davids und Ehrenreichs Nachkommen; von Ehrenreichs Nachkommen hat man eben keine Gewißheit, wie viel noch vorhanden, oder welche ausgeſtorben. Davids Geſchlechte theilte ſich wieder in Johann Friderichs-Linie, und Johann Hartmanns Linie, wovon die erſtere in den Reichs-Grafen Stand 1654 erhoben, weil nemlich Graf Maximilian den Weſtphäliſchen Frieden mit unterſchrieben. Die aus der andern Linie aber nennen ſich anitzo gleichfals Grafen.

§. 2.
Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Die Davids-Linie.

und zwar

(1) Die Reichs-Gräfliche oder Johann Friederichs-Linie.

Solche führet Joh. Joſeph, Graf von Trautmannsdorff, welcher war Käyſerl. Reichs-Hof-Raht.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Sidonia.

(2) Maria Thereſia †.

(3) Maria Eliſabeth.

(4) Charlotta Catharina.

Der Vater waren Rudolph Wilhelm, Marſchall

des Königreichs Böhmen † 1689. Die Mutter Anna Maria, Fürſt Hartmanns von Lichtenſtein Tochter.

Des Vatern Geſchwiſter waren (1) Anna Maria ſo verm. an Graf Frantz Joſeph von Lamberg.

(2) Sophia Maximiliana, war verm. an Ludwig Maximilian, Grafen von Hoditz, iſt †.

(3) Maria Clara, war verm. an Graf Otto Ferdinand von Völcker, iſt †.

(4) Sigmund Ludewig. Seine Gemahlin iſt Cornelia Eleonora, Gräfinn von Harrant, wovon unterſchiedliche Kinder.

(5) Maria Elenora Eliſabeth, iſt verm. an den Grafen von Martzin.

(6) Leopold Anthon. Er iſt Kayſerl. geheime Raht. Seine erſte Gemahlin war eine Gräfin von Lobkowitz, †. Seine 2te Gemahlin Charlotte, Graf Ferdinands Slawata von Chlum Tochter, wovon gebohren (a) Anna Louiſe.

(b) Carl Joſeph Ignatius.

(c) Maria Joſepha,

(7) Catharina Barbara Lucia, iſt vermählt an den Grafen Georg Heinrich Nothafft von Wehrenberg.

Des Großvatern (Adam Matthias ſo 1684 †) Brüder waren (1) Johann Friderich. Er war Königl. Stadthalter in Böhmen, † 1696. Von ſeiner erſten Gemahlin Maria Clara, Fürſt Maximiliani von Dietrichſtein Tochter, ſo †, ſind gebohren (a) Sophia Regina, welche verm. iſt an den Freyherrn von Brzeznic.

(b) Maria Clara, war vermählt an den Grafen von Mörſperg, itzo Wittwe.

(c) Johanna Beatrix, war vermählt an Graf Erdödi Bannum in Croatien, Wittwe ſieder 1693.

Von ſeiner andern Gemahlin Anna Maria, Gräfinn

ſinn von Berka, ſo auch †, ſind (a) Frantz Wentzel.
(b) Frantz Anthon. (c) Frantz Adam.
(d) Frantz Friderich. (e) Frantz Joſeph.

Von ſeiner 3ten Gemahlin Eleonora, Gräfinn Holitzky von Sternberg, (a) Joſepha.
(b) Anna Franciſca. (c) Eleonora.

(2) Frantz Anthon. Er war Kayſerl. Cämmerer und Kriegs-Raht, †. Seine Gemahlin war Margaretha, Fürſt Johann Ferdinands von Portia Tochter, wovon gebohren (a) Maximilian Ferdinand, † 1682. ſo ſich verm. gehabt mit Maximiliana, Fürſt Johann Carls von Portia Tochter, die hernach an den Graf Breunern ſich wieder vermählt und † 1705.
(b) Otto † vor Ofen 1684.
(c) Maximiliana Chriſtina verm. (a) an den Grafen von Rabenſtein. (b) An Graf Frantz Ehrenreich von Trautmannsdorff.

(3) Maximilian, †. Seine Gemahlin war Victoria Eleonora, Graf Ehrenreichs von Trautmannsdorff Tochter, ohne Kinder.

(4) Ferdinand Ernſt. Er war Kayſerl. General-Wachtmeiſter, und † 1692. Seine Gemahlin hieß Maria Eliſabeth, Gräfinn von Khisl, † ohne Kinder.

(5) Georg Sigmund, welcher Kayſerl. würcklicher geheimer Raht und Cämmerer iſt. Seine Gemahlin heiſt Cæcilia Renata, eine Gräfinn von Wildenſtein, wovon gebohren (a) Maximiliana Chriſtina, verm. (1) an Joh. Georg Grafen von Herberſtein. (2) An Frantz Ernricum, Grafen von Trautmannsdorff.
(b) Maximilian Sigmund, welcher auch Kayſerlicher Cammerherr und geheimter Raht iſt, und verm. mit Anna Barbara, Graf Ernſt Rüdigers von Starenberg Tochter, welche gebohren (aa) Sigismundum. (bb) Cæciliam. Sie war Hof-Dame zu Wien,

und

und iſt 1718 vermählt worden an Graf Frantz Anthon von Rothal.

(cc) Maximilianum.

(c) Cæcilia. Selbige iſt vermählt an Carl Joſeph, Freyherrn von Stadel.

(d) Thereſia.

Dieſe Familie iſt der Cathol. Religion zugethan.

(2) Die Gräfliche/ oder Johann Hartmanniſche-Linie.

Selbige führete Sigmund Joachim. Er war Chur-Sächſiſcher General-Lieutenant, zuletzt Kayſerl. Feld-Marſchall, † aber 1706. Seine Gemahlin war Maria Anna, Gräfinn von Herberſtein, welche gebohren (a) Sigmund Leopold. Er hat ſich verm. 1717 mit Mariana, Gräfinn von Stahrenberg.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Sophia Engelburg. Sie iſt verm. an den Herrn von Schönau.

(2) Dorothea. Sie war verm. an den Herrn von Weixelburg, hernach an den Baron von Hoffmann.

Seine Halb-Geſchwiſter ſind, von Regina Catharina, Baron Davids von Windiſchgrätz, Tochter, (1) Ferdinand Maximilian † 1683 beym Wieneriſchen Entſatz.

(2) Hector Sigfried, geb. 1656. Seine Gemahlin iſt Suſanna, Gräfinn von Auersberg, ohne Kinder.

(3) Frantz Erenricus, geb. 21 Januar. 1662. Er war Kayſerlicher geheimer Raht und Geſandte in der Schweitz, † 1719 den 8 April. Seine Gemahlin und Wittwe iſt Maximiliana Chriſtina, Graf Georg Sigmunds von Trautmannsdorff Tochter, wovon gebohren (a) Maria Renata.

(b) Maria Cajetana.

(c) Maria Joſephus Erenricus.
(4) Maria Regina, geb. 28 Nov. 1662.
(5) Eva Maria Regina, geb. 22 Dec. 1666.
(6) Maria Eleonora Regina, geb. 1 April 1670.
Die übrigen 7 ſind jung geſtorben.

Der Vater hieß Adam Maximilian, † 1670. Die Mutter Engelburgis von Altenſtein, † 1648.

Dieſe Linie iſt meiſt der Evangeliſchen Religion zugethan.

B. Die Ehrenreichs Linie.

Selbige hat geführet Ehrenricus, welcher mit ſeiner Gemahlin Roſina Barbara, Gräfin von Urſenpeck 6 Töchter gezeuget, wovon Anna Barbara verm. an Graf Chriſtoph Simon von Thun, und Victoria Eleonora an Graf Maximilian von Trautmannsdorff. Von ſeinem Bruder Georg Chriſtoph und deſſen Gemahlin Mariana Ringsmaulen, ſollen noch 3 Töchter leben, worunter Maria Roſina, Graf Frantz Adams von Dietrichſtein Wittwe iſt, ſeit 1702 und Maria Conſtantia, Graf Johann Herbards von Auerſperg Wittwe auch ſeit 1702.

Dieſe ſind der Catholiſchen Religion zugethan.

Einer unter den Grafens hat eine Gräfin von Harrantin zur Gemahlin, weiß aber nicht welcher. Denn ſo iſt auch die Gräfinn Anna Thereſia vermählt an Carolum Ludovicum Laurentium, Grafen von Dietrichſtein, weiß aber nicht, wer ihre Eltern.

§. 3.

Von den zugehörenden Lande.

Solches beſtehet aus den Herrſchaften Gleichenberg, Negau, Turgau, Tozenbach, Leutomyſel, Grafenſtein, Hoslau, Protiwyn, Brezezan, Brandeis, Petſchka und Rozen, nebſt andern mehr in Böhmen

und

und Oeſterreich, ſo aber alle die Oeſterreichiſche Superiorität erkennen. Trautmannsdorff gehöret den Grafen von Windiſchgrätz.

§. 4.

Von Prætenſionen lieſet man eben nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Selbiges iſt quadriert, mit einem Mittel-Schilde, worauf eine halb ſilberne und halb rohte Roſe mit güldenen Butzen in halb roht und ſilbernen Felde iſt, wegen Trautmansdorff. Das erſte Quartier im Wapen iſt von ſilber und roht 6fach ſchrägrechts getheilet wegen der Erbſchaft derer von Caſtel-alt, woraus eine Gräfin an Nicolaus von Trautmannsdorff Vermählt geweſen. Das 2 und 3te Quartier ſind 3 über einander ſchwebende rohte Hüte mit herab-hängenden Bändern, wegen der Erbſchaft des Geſchlechts von Höltzler. Das 4te Quartier iſt halb von roht und ſilber geſpalten und unten halb Gold, wegen der Erbſchafft Kirchberg, aus welchem Geſchlecht die von Trautmansdorff auch eine zur Gemahlin gehabt haben. Die 3 gekrönte Helme ſind (1) ein wachſender Mann ohne Arme, ſein Kleid iſt wie das 1 Quartier gezeichnet, und hat eine rohte hohe Mütze, zwiſchen 2 Büffels-Hörner ſo roht und ſilber gewürffelt, wegen Caſtelalt und Höltzler. Der 2 einen Buſch Hanen-Federn, halb roht und halb ſilber, worauf in der Mitten eine Roſe wie auf dem Mittel-Schilde erſcheinet wegen Trautmanns-dorff. Der 3te einen halb ſilbern Mann ohne Arme mit Eſels-Ohren in ſilbern Kleidern zwiſchen ein roht und ſilber und ein roht und gold-gewürffeltes Büffels-Horn, wegen Kirchberg.

Cap. XVI.

Von den Grafen Truchſeſſen von Waldburg.

§. 1.

Von ihren Urſprung.

Sie führen ihr Geſchlecht von Heſſo Herrn von Than und Winterſtetten her ſo unter Käyſer Otto I. 954 wider die Ungarn geblieben. Sein Uhr-Enckel Werner ſoll zum erſten das Erb-Truchſeſſen-Amt des Hertzogthums Schwaben empfangen haben, welches ſeinem Sohne Gebhardo aufs gantze Reich extendiret worden.

Vorhin beſaß dieſe Würde oder des Reichs Erb-Küchen-Meiſter-Amt das Geſchlecht der von Seldeneck, bey deren Abgang wurde es von Churfürſt Ludewig zur Pfaltz denen von Waldburg über geben. Der älteſte unter dem Geſchlecht von der Wolffeckiſchen und Zeiliſchen Linie führet es, und hat davon die gemeinſchaftliche Lehn zur Ergötzlichkeit zu genieſſen. Gebhardi Nachkommen haben ſich des Gräfl. Tituls enthalten, biß 1628. ſolcher ihnen von Käyſer Ferdinando II. iſt renoviret worden. Truchſeß Henrich hat 1569. von dem letzten Herzog in Schwaben Conradino den Schwäbiſchen Löwen ins Wapen gekricht, weil er des enthaupteten Conradini Pettſchier-Ring ſamt Handſchue zum Zeichen der Rache und Erbes an Petrum König in Arragonien gebracht: Im 15 ſeculo haben ſie ſich in 2 Haupt-Linien getheilet, in die Trauchburgiſche und Waldſeeſche ſo noch itzo blühen, aber ſich ſehr wieder ſubdividiret haben, und anitzo genant werden die Scheeriſche und Wolffeckiſche.

§. 2.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Die Scheeriſche Linie.

(1) Zu Scheer.

Selbige führet Maximilian Wunnibald, reſidirt aber meiſt zu Friedburg. Seine Gemahlin iſt Maria Catharina Graf Carl Friederichs von Hohen-Embs Tochter, wovon gebohren (a) Maria Claudia.
(b) Eine Gräfin ſo 1691. geb.
(c) Ein Graf welcher gleich wieder geſtorben.

Seine Schweſtern ſind (1) Maria Catharina. Sie war an den Graf von Concin verm. und iſt †.

(2) Juliana war verm. zum erſtenmahl 1686. an Graf von Halleweil, zum andern 1691. an Graf Humbert von Althan.

Der Vater hieß Otto †. Die Mutter Maria Sidonia, Graf Henrichs von Schlick Tochter, † 1691.

Seines Vatern Halb-Bruder iſt Euſebius, geb. 1631. Rector Provincialis durch Teutſchland unter der Jeſuiten-Societät zu Rom.

(2) Zu Trauchburg.

Solcher iſt Chriſtoph Franciſcus geb. 20 Jan. 1669. Er iſt Käyſerl. Reichs Hoff-Raht und reſidirt zu Dirmenting. Seine Gemahlin iſt Maria Sophia Graf Wolfgangs von Oettingen Tochter verm. 1690. wovon gebohrn (a) Maria Anthonia den 27 Jan. 1691.
(b) Maria Franciſca den 12 Mart. 1693. Sie iſt verm. an den Grafen Ferary.
(c) Joſeph Wilhelm den 20 Febr. 1694. Domherr zu Saltzburg.
(d) Johann Ernſt in Mart. 1695.

(e) Maria Thereſia den 3 Mart. 1696.
und noch 3 Grafen und 1 Gräfin.

Seine Geſchwiſter ſind alle †.

Der Vater hieß Johann Ernſt † 1687. Die Mutter Maria Monica Graf Johan Georg von Königſeck Tochter.

B. Die Wolffeckiſche Linie/

Welche 2 Aeſte hat, die Wolffeckiſche an ſich und die Zeiliſche.

(1) Die Wolffeckiſche.

(a) Zu Wolffeck.

Selbige unter hält Ferdinant Ludewig geb. 19 Jul. 1678. Er iſt verm. mit einer Baroneßin von N. Wovon 2 Grafens vorhanden.

Seine noch lebende Schweſter iſt Anna Louiſe geb. 13 Sept. 1679. Der Vater hieß Maximilian Frantz Euſebius Chur-Bayerſcher Hoff-Raht † 1681. Die Mutter Maria Erneſtina Graf Erneſti Salentins von Salm-Reifferſcheid Tochter, verm. 1676.

b. Zu Waldſee.

Johann Maria. Er iſt gebohren 13 Oct. 1661. und Kayſerl. Geheimter-Raht in Tyrol. Seine erſte Gemahlin war Maria, Joſeph Ernſts in Trauchburg Tochter, † 1682. Seine 2te Gemahlin Anna Maria, Graf Sabaſtian Fuggers in Wörth Tochter verm. 1684. wovon (a) Maximiliana Maria geb. 20 Febr. 1685. verm. mit einer Gräfin von Thun.
(b) Frantz Joſeph geb. 18 Febr. 1689.
(c) Iſabella Clara geb. 24 Jul. 1692.
(d) Anthon Xaverius geb. 15 Junii 1696. Die übrigen ſind jung geſtorben.

Seine eintzige Schweſter war Maria Anna verm.

an

an den Grafen Rupelmunde in Niederlanden, iſt aber †.

Der Vater hieß Maximilian Willibald, Chur-Bayerſcher Stadthalter in der ober Pfaltz † 1667. Die Mutter Iſabella Clara Prinzeßin von Arenberg † 1670.

(2) Die Zeiliſche Linie.

(a) Zu Zeil.

Solche führet Johann Chriſtoph Kayſerl. Kämmerer geb. 19 Juny. 1660. Seine Gemahlin iſt Maria Franciſca Iſabella Graf Joſeph von Montfort Tochter verm. 1685. welche gebohren (1) Ernſt Jacob, den 23 Nov. 1686 ſo ſich verm. mit einer Gräfinn von N. und Reichs Hof-Raht iſt.

(b) Henrich Anthon den 3 Nov. 1688.

(c) Mariam Thereſiam, den 4 Januar. 1690. verm. an Graf Maximilian Fugger in Wellenburg.

(d) Mariam Annam, den 6 May 1695.

Die übrigen 4 ſind jung geſtorben.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Johanna Catharina, geb. 22 May 1658. verm. 1679. an Joh. Rudolph, Graf Fugger in Boos, Wittwe anitzo.

(2) Franciſca Eliſabeth, war eine Gemahlin Graf Spaluers, und † 1689.

(3) Maximiliana, geb. 1665. Canonißinn zu Remiremont.

(4) Roſina Amalia, geb. 12 Nov. 1667.

Der Vater waren Paris Jacob, und ſenior der Familie, † 1684. Die Mutter Amalia Lucia, Graf Henrichs von Berg Tochter, †.

(b) Zu Wurzach.

Solcher war Sebaſtian Wunnibald, geb. 1638. den 31 Januar. Er war ſenior der Familie nach Graf

Paris Jacob, und verwaltete bey der Krönung Kayſers Joſephi das Truchſeß-Amt, † aber 1700. Seine erſte Gemahlin war Catharina Maria, Graf Erich Adolphs von Salm-Reifferſcheid Tochter, † 1687. Seine 2te Gemahlin war Eva Maria Anna, Graf Johann Frantz von Lamberg Tochter, verm. 1690. iſt auch † ohne Erben.

Von der erſten Gemahlin aber leben noch (a) Ernſt Jacob, geb. 28 Oct. 1673. Kayſerl. Reichs-Hof-Raht, welcher vermählt und auch beerbet iſt.

(b) Leopold Johann, geb. 28 Dec. 1674. Domherr zu Straßburg und Augſpurg.

(c) Louiſe Marie, geb. 2 Febr. 1677. iſt †. und war verm. an den Marquiſen Pariſona.

(d) Sidonia Eliſabeth, geb. 1682. †.

(e) Maria Franciſca, geb. 1683. iſt verm. 1706. an Graf Carl Joſeph von Lamberg.

(f) Carl Robert, geb. 18 Aug. 1685.

Seine Geſchwiſter waren (1) Paris Jacob, Stifter der vorhergehenden Linie.

(2) Maria Catharina, geb. 1629. verm. an Graf Petrum Zacchi, iſt †.

(3) Maria Franciſca, geb. 1630. war Aebtißinn zu Buchau, † 1693.

(4) Joh. Frobenius Ignatius, geb. 1631. Domherr zu Augſpurg, † 1693.

(5) Anna Maria, war verm. an den Grafen von Wolckenſtein Joh. Dominicum, iſt †.

(6) Maria Johanna, vermählt zum drittenmahl an den Baron von Oberen, † 1691.

(7) Maria Clara, geb. 1634. † 1690 als eine Nonne zum h. Creutzthal, und nannte ſich Maria Joſepha.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches ſind N. 1. die Grafſchaften Wolffeck, Zeil, Friedberg und Trauchburg, welche letztere 1306. durch Truchſeß Johann von die von Veringen, und die von Nelnburg um 90 Marck Silber erhandelt. Wolffeck und Wurzach hat eben dieſer Graf Johann erheyrahtet, mit ſeiner Gemahlin Clara von Neyffen.

N. 2. Die Frey- und Herrſchaften Waldburg, Scheer, Dürmentingen, Buſſen, Kißlägg, Waldſee, Wurzach, Marſtetten und Altmannshofen, ꝛc.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Die Zeiliſche Linie prætendiret (1) die Landes-Hoheit über das Cloſter S. Georgii in der Stadt Isny, weil ſie der Stadt ihre Freyheit mit gewiſſer condition verkauffet, aber nicht dem Cloſter.

(2) Auf die Herrſchaft Baldringen und Oberndorff, weil ſie mütterlicher Seits von den Grafen von Eberſtein abſtammen, die Eberſteiniſchen agnati aber poſſeſſion davon genommen.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt geviertet nebſt eines Schildes Haupte (welches ſonſten ein Mittel-Schild war) worauf in rohten Felde der güldene Reichs-Apffel ſich zeiget, wegen des Erb-Truchſeſſen-Amts. Das erſte und 4te Quartier hat 3 ſchwartze über einander gehende Löwen in güldenen Felde, wegen des Hertzogthums Schwaben, wovon in §. 1. es kan aber auch wol ſeyn, weil ſie Erb-Truchſeſſen in Schwaben geweſen. Das 2te hat in blauen Felde 3 güldene Tann-Zapffen, wegen Waldburg. Das 3te eine güldene Sonne in blauen Felde, über einen dreyfachen ſchwartzen Hügel, wegen der

der Grafſchaft Sonnenberg, ſo von Oeſterreich 1463 erkaufft, aber auch bald wieder abgetreten werden müſſen.

Auf dem mittelſten Helme lieget ein rohtes Küſſen mit güldenen Quaſten, worauf der güldene Reichs-Apffel ruhet, wegen des Erb-Amts. Auf dem 2ten auch ein Küſſen, worauf ein Pfauen-Schwantz ſtecket wegen Schwaben. Auf den 3ten, ſo gekrönt eine grüne Tanne mit güldenen Zapffen, wegen Waldburg. Auf dem 4ten, ſo auch gekrönt, ein blauer Flug, auf deſſen jedem Flügel eine güldene Sonne, wegen Sonnenberg. Hinter dem Schilde zur rechten ſtehet eine etwas ſchräg-geſtellte Fahne, welche mit dem Reichs-Apffel und Schwäbiſchen Löwen bezeichnet iſt.

An ſtatt der Schildhalter pfleget eine weiß-gekleidete Jungfrau mit geflochtenen Haaren, die mit der einem Hand den Schild, mit der andern eine Fahne hält, worauf die 3 Schwäbiſchen Löwen ſtehen, oder es ſind auch zuweilen 2 Bären Schildhalter. Die Zeiliſche Linie hat unten noch 2 Felder, zur rechten von roht und ſilber in die Länge mit einem 2köpffigten Adler. Zur lincken in rohten Felde 2 ſilberne Queerbalcken, ſo beydes Kayſerl. Gnaden-Geſchencke.

Cap. XVII.

Von der Grafſchaft Waldſtein.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Sie ſind aus einem alten adelichen Böhmiſchen Geſchlechte derer von Ralsko, welche hernach ſich von den erbaueten Schloſſe Herren von Wartenberg genannt, und des Römiſchen Reichs Erb-Schencken geweſen. Im 13ten ſeculo hat Zdenko ein neu

Schloß

Schloß nicht weit von der Stadt Turnow erbauet, und Waldſtein genannt, insgemein Wollenſtein, welcher Nahm ihm und ſeinen Nachkommen geblieben. Anno 1653 haben ſie den Reichs-Gräfl. Stand erhalten. Der im 30jährigen Kriege bekandte General Albertus Wenceslaus Euſebius, Hertzog von Friedland, welcher 1634 erſtochen wurde, iſt auch aus dieſem Geſchlecht geweſen. Sie ſind in übrigen Erb-Vorſchneider der Krone Böhmen.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Selbiger heiſt Ernſt Joſeph. Er war Kayſerl. geh. Raht und Stadthalter in Böhmen. Seine Gemahlin iſt Maria Anna von Rokoczow, eine Wittwe Maximiliani Joſephi, Grafens von Fürſtenberg in Doneſchingen, verm. 1679. wovon (a) Johann Frantz Joſeph, geb. 25 Oct. 1680. Er ward 1715 oberſter Lehn-Richter in Böhmen, 1718 geheimer Raht, auch 1719 Landes-Hauptmann in Mähren, reſignirte aber ſolches in eben dem Jahre, weil er wegen ſeiner ſchwachen Leibes-Conſtitution daſelbſt nicht leben kunte.

(b) Maria Erneſtina Joſepha, geb. 6 Januar. 1682.

(c) Johann Joſeph, geb. 26 Junii 1684. Er iſt Kayſerl. Cammerherr und ward 1718 geheim. Raht, und 1720 Land-Marſchall in Böhmen.

(d) Maria Barbara Joſepha, geb. 6 Julii 1685. Sie iſt vermählt an den Grafen von Kienburg, und 1719 Ordens-Frau des Stern-Creutzes geworden.

(e) Anna Margaretha Joſepha, geb. 30 Aug. 1686.

Der Vater waren Ferdinand, † 1655. Die Mutter Eleonora, Graf Johannis von Rothal Tochter, iſt auch †.

Von des Vatern Brüdern war (1) Frantz Au-

 guſtin,

guſtin, Maltheſer-Ritter und Groß-Baillif, auch Kayſerl. Ober-Hof-Marſchall, † 1684.

(2) Carl Ferdinand, Kayſerl. geheimer Raht, Ober-Cämmerer und Ritter des güldenen Vlieſſes, † 1702. Seine Gemahlin und Wittwe iſt Maria Eliſabeth, Graf Otto Friderichs von Harrach Tochter, derer eintziger Sohn Carl Ernſt, geb. 13 May 1661. † 1712. Er war auch Ritter des güldenen Vlieſſes, und hatte ſich 1686. verm. mit Maria Thereſia, Graf Frantz Adams von Loſenſtein Tochter, geb. 1667. welche gebohren (a) Eleonoram 1687. ſo verm. iſt 1700. an Remedium Conſtantinum, Grafen von Thun.

(b) Joſepham, 1688.

(c) Carolinam Henrietten, verm. 1717. an Georg Chriſtian, Grafen von Lobkowitz.

Des Vatern Halb-Geſchwiſter ſind (1) Johann Friderich. Er war Ertz-Biſchoff zu Praag, † 1694.

(2) Monica. Sie iſt verm. an den Herrn von Swihowsky.

(3) Maria Eliſabeth, war verm. an Graf Chriſtoph Wratislaw von Martinitz, itzo Wittwe.

(4) Maximiliana. Sie war verm. an den Grafen Johann Adam von Harrach, iſt aber †.

Eine Gräfinn Maria Franciſca, iſt vermählt an den Grafen Kolowrat, weiß aber nicht wer ihre Eltern, ingleichen Roſina, vermählt an einen Grafen von Sinzendorff. Graf Johann Leopold, geweſener Cämmerer beym Kayſer Leopold, und Joſeph ward 1719 Hauptmann der alten Stadt Praag, finden ſich auch nicht.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches beſtehet in den Herrſchaften Schwerelitz, oder Zwirzetic, Pirglitz, Munchgrätz, Studenka, Woletſchau, Fürſtenbrück, Weiß- und Hüner-waſſer, Großſtatt, die Stadt Thurnau an der Giſer, Dobrowitz, Skal, Schwiggau, Duchs, Oberleutensdorff, Lauczim, Penſen und Groß-Augesd, 2c.

Das Stamm-Haus Waldſtein iſt mit 2 Dörffern verkauffet, von Graf Henrico, welcher ſeiner Linie den Nahmen von dem Schloſſe Smirzicz beygeleget.

§. 4.

Prætenſiones findet man nicht.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret mit einem Mittel-Schilde, worauf ein ſchwartzer Adler in güldenem Felde, welches vermuhtlich angenommen iſt, als ſie in den Grafen-Stand erhoben. Das erſte und letzte Quartier hat einen blauen gekrönten Löwen in güldenen Felde, wegen Waldſtein. Das 2 und 3te einen güldenen gekrönten Löwen in blauen Felde, eben wegen dieſes Hauſes, und zwar wegen einer ausgeſtorbenen Linie.

Der gekrönte Helm trägt einen Flug, welcher zur rechten blau, zur lincken gülden iſt.

Cap. XVIII.

Von den Grafen Ungnad von Weiſſenwolff.

§. 1.

Von ihren Urſprung.

Sie ſollen ein frey Reichs adel. Geſchlechte ſeyn aus Francken, und ſich nachhero in Cärnthen, endlich

lich in Oeſterreich niedergelaſſen haben. Einer Arnold von Weiſſenwolff wird genannt, daß er ſchon 955 wider die Ungarn geblieben. Sie werden insgemein mit dem Zunahmen Ungnad von Weiſſenwolff beleget, welches von Graf Henrich herrühret, ſo 1240 Hertzog Ulrich in Cärnthen gedienet, und den Rebellen Turpin von Sachſenſtein auf ſeinem Schloſſe ſo ſtarck belagert, daß er ſich ergeben ſollen und müſſen, und deswegen von Turpins Gemahlin Ungnad genannt worden, welchen Beynahmen er anzunehmen ſich für eine Ehre geſchätzet. Dieſes Henrichs Bruder Conrad hat die Stadt Damaſcus zuerſt erſtiegen, deswegen Kayſer Friderich II. eine dreyzinnige Maure ihm ins Wapen geſchencket. Kayſer Friderich der III. hat ihnen das Schloß Sonneck in Cärnthen 1462 zur Lehn gegeben, wovon ſie ſich Freyherren ſchreiben. Graf Johann III. hat ſich müſſen wegen der Evangeliſchen Religion nach dem Würtenbergiſchen wenden, da er denn unterſchiedliche Theologiſche Bücher in die Türckiſche und Croatiſche Sprache hat überſetzen und dahin zu ſeinen Landes-Leuten ſenden laſſen. Er iſt 1564. geſtorben. Anno 1646 ſind ſie von Kayſer Ferdinand III. zu Reichs-Grafen gemacht, und 1653 ad votum & ſeſſionem admittiret, ob ſie ſchon noch keine unmittelbahre Reichs-Güter haben. Sie ſchreiben ſich letztens noch Ober-Erb-Land-Hofmeiſter in Ober-Oeſterreich.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Solcher heiſt Franciſcus Anthon Ungnad. Er hat ſich 1702 vermählt mit Franciſca Iſabella, Graf Caſpar Friderichs von Lamberg Tochter.

Seine Eltern waren Helmhard Chriſtoph Ungnad † 1702. und Franciſca Benigna, Fürſt Johann Ferdinands von Portia Tochter, † 1690. Er der Vater

ter war Kayſerl. geheimer Raht und Ritter des güldenen Vlieſſes, auch Principal-Commiſſarius zu Regenſpurg.

Seine rechte Schweſter heiſt Maria Joſepha, und iſt verm. 1698. an Graf Wenceslaum von Enckevörd.

Seine Halb-Geſchwiſter von des Vatern dritter Gemahlin Maria Eliſabeth, Gräfinn von Langheim, verm. 1691. ſind (1) Ferdinand, welcher ſich vermählte 1716. den 26 Nov. mit Thereſia, einer Gräfinn von Scharenberg.

(2) Anthon, welcher ſich verm. 1717. den 11 Aug. mit einer Gräfinn von Palfy.

(3) Maria Anna, ward verm. 1714. an den Grafen von Gællen.

Von des Vatern erſter Gemahlin Maria Suſanna, Graf Michel Adolphs von Althan Tochter ſind (1) Maria Eliſabeth, war verm. an Graf Michael Ferdinand von Althan, hernach an Graf Cavriani, † 1689.

(2) Michael Wenzel, † 1678. und war verm. mit Erneſtina, Fürſt Raimundi Montecuculi Printzeßin, 1678. wovon gebohren Maria Thereſia, ſo verm. 1695 an Johann Leopold Donatum, Graf Trautſon.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches beſtehet in der Herrſchaft Sonneck, Enseck, Steyreck, Erlach, Rait, Parz, Spielberg, Luſtenfeld und Rechberg, ꝛc.

§. 4.

Prætenſiones finden ſich eben nicht.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret, das erſte Quartier hat einen aufgerichteten ſilbernen Wolff in rohten Felde,

wegen

wegen des Stamm-Hauſes Weiſſenwolff. Das 2 und 3te eine güldene Mauer mit 3 zinnen und ſchwartzen Mauerſtrichen in blauen Felde, weswegen ſuche in §. 1. Das 4te ein paar mit güldenen Halsbändern zuſammen gekoppelte und mit dem Rücken gegen einander gekehrte ſilberne ſpringende Bracken in rohten Felde, weswegen weiß man nicht.

Von den 3 gekrönten Helmen hat der erſte einen ſitzenden ſilbern Wolff, wegen des Nahmens und Stammhauſes. Der 2te 2 Büffelshörner, das rechte ſilber, das lincke roht, hinter welchen 2 Flügel halb gold halb blau ſtehen, wegen der Eroberung Damaſcus. Der 3te die 2 an einander gekoppelte, aber hier bey einander ſitzende Bracken, vielleicht wegen der freyen Herrſchaft Sonneck.

Cap. XIX.

Von den Grafen von Wolckenſtein und Eberſtein.

§. 1.

Von ihren Urſprung.

Sie ſtammen ab von dem alten Tyroliſchen Geſchlechte von Villanders und Pradel, von welchen 1018 einer Chuno ſchon bekandt iſt. Anno 1291 hat Raudolph. I. das Schloß Wolckenſtein von Rubert Maulrappen erkaufft, deſſen Nachkommen von dem erſten Sohn Henrich den Nahmen Villander behalten, von dem andern Sohn Conrad aber den Nahmen Wolckenſtein angenommen. Im 14ten ſeculo haben ſich die letztern in 2 Linien getheilet, in die Troſtburgiſche und Roteneckiſche. Die letztere iſt nunmehro erſt im 18ten ſeculo Gräfliches Standes geworden. Die erſtere aber iſt von Kayſer Ferdinando III. ſchon

zur

zur Reichs-Gräfl. Würde erhoben. Weil Chriſtoph Frantz Freyherr von Wolckenſtein, zu Ende des 16ten ſeculi Mariam, Graf Ottonis von Eberſtein Tochter zur Gemahlin gehabt, ſo haben ſie auch davon beym Ausgang dieſer Gräflichen Eberſteiniſchen Linie die allodial-Güter und den Titul geerbet, und ſind deswegen weil ſolche ſehr wichtig zur Schwäbiſchen Grafen-Banck geſchlagen. Man hat zwar auch die übrigen Lehn-Güter haben wollen, allein durch ein Kayſerl. Decret 1639 iſts beym vorigen geblieben, und haben ſolche die Eberſteiniſchen agnaten erlanget, ſonderlich die Marggrafen von Baden, ſo das votum davon haben.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Die Troſtburgiſche Linie.

Der letzte aus ſolcher hieß Anthon Maria, geb. 1663. † vor S. Denis 1695. ohne Gemahlin.

Sein Bruder Anthon Frantz war ſchon vorher ohne Erben †.

B. Die Rodeneckiſche.

Ob dieſe andere Linie, welche nunmehro auch den Gräfl. Titul wieder erlanget, auf der Schwäb. Banck ihren Sitz haben werde, da ſo viele Diſputen von dem Truchſeß in Zeil gemacht werden, kan man noch nicht für gewiß berichten. Unterdeſſen heiſt das Roteneckiſche Haupt, ſo Roteneck beſitzet Chriſtoph Frantz, Erb-Stallmeiſter und Vorſchneider in Tyrol. Seine Gemahlin Anna Apollonia, Graf Rudolphs von Sinzendorff Tochter, geb. 1667. wovon vorhanden Johannes Andreas, Ober-Oeſterreichiſcher geheimter Raht.

Es lebet auch (1) Caſpar von Wolckenſtein, ſo

ſo ſich mit Maria Anna, Graf Frantz Euſebii von Trautſon Tochter vermählet hat, wie nahe ſelbiger verwandt iſt, kan nicht ſagen; wie auch

(2) Maria Anna, vermählte Gräfinn von Neidhard, ſo 1715 Stern-Ordens-Frau in Wien ward.

(3) Ferdinand Carl, † 1719 in Sicilien in der Schlacht.

(4) Chriſtina Juliana, † 15 May 1719 unvermählt im Cloſter, alt 78 Jahr.

Sie ſind der Catholiſchen Religion zugethan.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches iſt das alte Schloß Wolckenſtein, die Herrſchaft Troſtburg, (ſo beyde von Tyrol gegen das Reich eximiret werden) etwas von der Grafſchaft Eberſtein und zwar Baldringen und Oberndorff, welches aber von den Truchſeß in Zeil, weil ſie von Maria einer Gräfinn von Eberſtein abſtammen, prætendiret wird.

§. 4.

Die Prætenſiones auf Eberſtein ſind gäntzlich beygeleget 1639. es müſte denn gegen das Kayſerl. Decret wieder etwas eingebracht ſeyn, ſo nicht bekandt iſt.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret mit einem Mittel-Schilde. Das erſte und letzte Quartier iſt aus den obern rechten Winckel Wolcken-weiſe durchſchnitten, unten ſilber, oben roht, als das Geſchlecht-Wapen. Das 2 und 3te iſt blau, mit einem rohten Schildes-Fuſſe, daraus 3 ſilberne oben zugeſpitzte Pfähle empor ſteigen, wegen des Geſchlechts der Villander. Das Mittel-Schild iſt getheilet, oben iſt eine rohte in der Mitten blau-beſaamte Roſe in ſilbern Felde, unten ein ſchwar-

tzer Eber auf einem grünen Boden in güldenen Felde wegen Eberſtein.

Den Schild decket entweder eine Grafen-Krone, oder es ſind 2 gekrönte Helme darauf. Der erſte trägt 2 rohte Büffels-Hörner mit Pfauen-Federn beſteckt, darzwiſchen ein güldener Zaun, auf welchen 3 ſilberne Strauſſen-Federn ſtehen wegen Wolckenſtein. Der 2te einen Hut, von blau und roht in die Länge herab, unten von ſilber aufgeſchlagen, welcher oben gekrönt, und mit 3 Strauß-Federn gezieret iſt, zwiſchen 2 Hirſch-Geweyhen. Eine Feder iſt ſilbern, 2 ſind blau, wegen Villander.

Cap. XX.

Von der Grafſchaft Wolffſtein.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Sie ſind von einem alten adel. Geſchlechte, ſintemahl 996 Wilhelm von Wolffſtein bey dem Tournier zu Braunſchweig ſchon geweſen. Von Kayſer Leopold iſt ihnen durch Graf Albrecht Friderich die Reichs-Gräfl. Würde gegeben, ſamt Sitz und Stimme auf Reichs- und Bayerſchen Kreyß-Tagen.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Solcher heiſt Albertus Chriſtianus, geb. 14 Junii 1672. Seine Gemahlin iſt Auguſta Friderica, Graf Johann Friderichs von Hohenloh in Oeringen Tochter, verm. 1698. wovon geb. Chriſtiana Friderica den 20 Sept. 1699.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Sophia Chriſtiana, geb. 24 Oct. 1667. Sie ward 1687. verm. an Chriſtian Henrich, Marggr. zu Culmbach. und iſt Wittwe ſeit 1708.

(2) Albertina Juliana, geb. 31 Oct. 1669.
(3) Friderica Florentina, geb. 18 Nov. 1670.
(4) Philipp Friderich, geb. 7 May 1674. Seine Gemahlin iſt Regina Juſtina, Graf Maximilians von Auerſperg Tochter, und Wittwe des Barons von Burgfahrenbach.
(5) Wolffgang Ludewig geb. 23 Julii 1675. † 1699. und (6) noch einige, ſo gleich geſtorben.

Der Vater waren Albrecht Friderich † 1693. Die Mutter Sophia Louiſe, Graf Wolffgang Georgs von Caſtell Tochter, verm. 1666.

Sie ſind Evangeliſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches iſt (1) die Grafſchaft Wolffſtein, wovon ein guter Theil an Bayern gekommen.

(2) Die Herrſchaft Obern-Sultzberg, welche Freyherr Werner mit ſeiner Gemahlin Margaretha, des letzten Herrn, Albrechts von Sultzberg Tochter, im 14ten ſeculo erheyrahtet.

(3) Die Herrſchaft Pirbaum, ſo alle 3 theils in Neuburgiſchen, Sultzbachiſchen und theils in der Ober-Pfaltz belegen, als welchen Häuſern ſie einigermaſſen als Landſaſſen verbunden.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Solche rühren meiſt aus vorgedachten Umſtänden her, daß die genannten Herrn ein weitläuftigers dominium über die Grafen prætendiren, als ſelbige ihnen zuſtehen. Anno 1717. weil Pfaltz-Neuburg die Kirchen-Inſpection und adminiſtration der Kirchen-Güter prætendirte, in dem Gräfl. Dorffe Ebenriedt im Neuburgiſchen-Amte Hilpolſtein gelegen, wendete ſich Graf Chriſtian Albrecht an den Reichs-Convent

zu Regenſpurg, und bat um ein Interceſſions-Schreiben an Chur Pfaltz. Die Grafen haben ſeit 1555 bis 1627. 2 Evangeliſche Kirchen in gedachtem Orte gehabt, welche damahls ſind zerſtöhret, und 1649 erſt wiedergebauet worden. Weil aber in ſolcher Zeit die Einwohner meiſt Catholiſch geworden, ſo hat Pfaltz-Neuburg den Catholiſchen Gottesdienſt de facto einführen laſſen, obſchon die Grafen Pœnal-Mandate dagegen erhalten, bis endlich ſelbige dieſen ſamt ihren Evangeliſchen Gottesdienſt zugleich aus Liebe zum Frieden zu dulden permittiret, welche Duldung Pfaltz anitzo als ein Recht prætendiret.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches ſind 2 übereinander gehende rohte Löwen in güldenen Felde, wegen Sultzberg.

Der erſte Helm ſo gekrönt, trägt einen wachſenden gekrönten Löwen zwiſchen einem ſchwartzen mit güldenen Blättern beſtreueten Flug, wegen Sultzberg.

Der 2te einen ſchwartzen hervorſchauenden Wolff mit güldenen Halsband, welcher ein ſilbernes Schaaf im Rachen hat, wegen Wolffſtein.

Cap. XXI.

Man hat mir verſichert, daß 1708. der Graf von Stadian jetziger Groß-Hofmeiſter zu Mayntz ins Schwäbiſche Grafen-Collegium ſey introduciret, wegen der Grafſchaft Danhauſen in Schwaben; weil aber noch keine ausführliche Nachricht habe, werde in ſupplimento weitläuftiger davon ſchreiben. Dergleichen Introduction ſol auch dem von der Leyen wegen Gerolseck wiederfahren ſeyn.

Cap. XXII.

Von den ausgeſtorbenen Grafen von der Schwäbiſchen Banck.

N. 1. Es ſind zwar die Grafen von Wolckenſtein ausgeſtorben, allein weil noch eine Linie übrig, nemlich die Rodeneckiſche, ſo nun auch Gräfl. Standes, und welches vermuhtlich die Reichs-Standſchaft wieder erlangen wird, ſo hat man ſolche cap. 19. völlig beſchrieben.

N. 2. Die Grafen von Cronberg, nicht weit von Franckfurt am Mayn gelegen, ſind 1692 in Crato Adolph Otto ausgeſtorben, es ſollen aber noch adel. vorhanden ſeyn, ſo von eben dieſen Geſchlechte, von deren Introduction man noch nichts erfahren.

N. 3. Die Grafen von Helffenſtein ſturben in Rudolph 1627 aus.

N. 4. Die Grafen von Sultz in Johann Ludewig 1687. Die Fürſten von Schwartzberg haben Sultz und die Landgrafſchaft Kletgau geerbet.

N. 5. Die Grafen von Tubingen, die 2 letzten Brüder hieſſen Georg Eberhard, † 1630. und Conrad Wilhelm, † 1631.

N. 6. Die Grafen von Geroldseck in Graf Jacob 1634, ſo die von Cronberg zwar wieder erhalten, aber nunmehro, wie ſchon erwehnet, auch abgangen. Unterdeſſen ſol Geroldseck den von der Leyen conferiret ſeyn, welche auch würcklich wieder ſchon ins Gräfliche Collegium introduciret.

N. 7. Die Grafen von Eberſtein in Caſimiro 1660. deren Nahmen die Grafen von Wolckenſtein angenommen, das votum aber die Marggrafen von Baden.

N. III.

N. III. Die Fränckiſche Banck.

Cap. I.

Von der Grafſchaft Caſtel.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Sie ſtammen her von den alten Hertzogen von Francken, und zwar von Hertzog Gosberto. Sein Uhr-Uhr-Enckel Marquard ſol ſich im 9ten ſeculo Graf von Caſtel geſchrieben haben. Graf Georg war Hof-Marſchall bey dem Churfürſten Ludewig von der Pfaltz, und ſeine Nachkommen haben ſich in 2 Linien getheilet, ſo noch blühen und zwar von Graf Wolffgang die Remlingiſche, und von Gottfried die Rüdenhauſiſche. Sie beſitzen das Erb-Schencken-Amt in Bißthum Würtzburg.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Von der Remlingiſchen Linie.

(1) Zu Caſtell.

Solche führet Carl Friderich Gottlieb, geb. 16 April 1679.

Seine rechte Schweſtern ſind (1) Sophia Dorothea, geb. 1668. im Junio.

(2) Charlotte Juliana, geb. 1670. Sie war verm. 1695. an ihren Vettern Joh. Friderich zu Rüdenhauſen, † 1696.

(3) Chriſtiana Eliſabeth, geb. 1674. den 21 Junii.

Seine Halb-Geſchwiſter (1) Eleonora Auguſta Amalia, geb. 27 Dec. 1693.

(2) Wolffgang Georg, geb. 20 Dec. 1694. iſt in Krieges-Dienſten, und ward 1719. in Sicilien hart bleſſirt.

(3) Charlotte Louiſe Renata, geb. 24 Nov. 1696. † 1699.

(4) Charlotte Friderica Louiſe geb. 15 Mart. 1702.

(5) Sophia Theodora, geb. 12 May 1703.

(6) Auguſt Frantz Friderich den 31 Jul. 1705.

(7) Ludewig Friderich den 23 Febr. 1707.

Die übrigen ſind gleich geſtorben.

Der Vater waren Wolffgang Dietrich, geb. 1641. † 1709. und war Ober-Hofmeiſter bey Chur Pfaltz. Die Mutter Eliſabeth Dorothea, Graf Ludewig Caſimirs von Limburg-Tochter, † 1691. Des Vatern 2te Gemahlin Dorothea Renata, Graf Maximiliani Eraſmi von Sinzendorff Tochter, verm. 1693.

Des Vatern Geſchwiſter ſind (1) Juliana Dorothea, geb. 30 Januar. 1640. Sie ward verm. 1658. an Graf Henrich Friderich zu Hohenloh, und iſt anitzo Wittwe.

(2) Sophia Louiſe, geb. 8 Julii 1645. Sie ward verm. 1666. an Albrecht Friderich, Grafen von Wolffſtein, und iſt Wittwe ſeit 1693.

(2) Zu Remlingen.

(3) Friderich Magnus, geb. 6 Oct. 1645. Er iſt Kayſerl. General und hat die Catholiſche Religion angenommen. Seine Gemahlin iſt Johanna Suſanna, Graf Joachim Ernſts von Oettingen Tochter, verm. 1678. wovon gebohren Leopold Friderich Ernſt den 27 Julii 1679. † 1700 vor Landau.

(4) Eberhard Friderich, geb. 1653. † 1672. an einer Wunde vor Gröningen.

B. Von der Rüdenhauſiſchen Linie.

Selbige unterhält Joh. Friderich, geb. 6 Febr. 1675. Seine erſte Gemahlin war Charlotte Juliane, Graf Wolffgang Dietrichs von Caſtel, verm. 1695.

† 1696. hinterlaſſend (a) Dorotheam Charlotten, geb. 1696. den 26 Januar.

Seine 2te Gemahlin Charlotte Louiſe, Graf Johann Friderichs von Hohenloh in Oeringen Tochter, verm. 1696. † 1697. hinterlaſſend. (a) Fridericam Charlotten, geb. 22 May 1697. † 1698.

Seine 3te Gemahlin Catharine Hedwig, Graf Dettlefs von Ranzow Tochter, verm. 1699. wovon noch lebet Friderica Eleonora, geb, 14 May 1701.

Die übrigen 4 ſind ſchon wieder todt.

Seine Schweſtern ſind (1) Dorothea Sophia Florentina, geb. 6 Nov. 1671.

(2) Sophia Juliana, geb. 23 Febr. 1673. Sie iſt verm. 1695. an Graf Adolph Henrich von Rechtern, Geſandten der Holländiſchen Staaten.

(3) Philippine Eleonora, geb. 3 May 1676. vermählt 1707. an Graf Friderich Rudolph von Rechtern, einen Bruder des vorigen.

(4) Johanna Eliſabeth, geb. 27 Aug. 1679.

Der Vater waren Philipp Gottfried, † 1681. Die Mutter Anna Sibylla Florentina, Graf Johann Ludewigs, Wild- und Rhein-Grafens von Daun, Tochter, verm. 1670. † 1685.

Des Vatern Schweſter Dorothea Eliſabeth, geb. 1652. ſol noch unvermählt auf dem Schloſſe Wieſenbrunn leben.

Sie ſind Evangeliſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches wird in 3 Ober-Aemter getheilet, als (1) Caſtel, worinn das Berg-Schloß Caſtel, Feuerbach, Gerent, Ziegenbach und Schönachen.

(2) Remling, in welchem Remlingen, Ober- und Unter-Allentheim, Bullingshauſen und Steinbach.

(3) Rüdenhauſen, in welchem Aichfeld, Ober-Eiſenheim und Wieſenbrunn.

Die gantze Grafſchaft gehet von dem Stift Würtzburg zur Lehn ſeit 1460. da ſie ſonſten den Grafens eigen zugeſtanden, als welche ſelbige ans Stift verkaufft und wieder zur Lehn genommen.

§. 4.

Von Prætenſionen findet ſich nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt von roht und ſilber quadriret. Auf dem Helm ſtehet ein Hut eben wie das Schild roht und ſilber, wie auch mit ſolchen Aufſchlag. Uber dem Hut iſt eine Krone, woraus ein Pfauen-Schwantz hervor gehet.

Cap. II.

Von der Grafſchaft Erpach.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Man deduciret ſie von Eginhardo her, Kayſer Caroli M. Schwieger-Sohn, Ertz-Capellan und Notario, welches einige zwar negiren, von Spener aber angenommen wird. Die Grafſchaft Erpach gehet von Pfaltz zur Lehn, als in welchem Hauſe ſie Erb-Schencken ſind vor dieſem geweſen.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Solcher hieß Philipp Ludewig, geb. 20 Junii 1669. † den 17 Junii 1720. Seine Gemahlin war Eliſabetha Albertina, Fürſt Georg Friderichs von Waldeck Tochter, die eine Gräfinn gebohren.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Carl Ludewig, geb.

16 Jan.

16 Jan. 1670. Er iſt in Holländiſchen Krieges-Dienſten und war verm. an des Holländiſchen Generals von Saliſch Tochter, welche † 1709.

(2) Wilhelmina Sophia, geb. 16 Febr. 1675.

(3) Friderich Carl, geb. 26 April 1673. Er iſt auch in Holländiſchen Krieges-Dienſten.

(4) Sophia Albertina, geb. 1683. iſt verm. 1704. an Ernſt Friderich Erb-Printzen zu Sachſen-Hilpershauſen.

Der Vater hieß Georg Ludewig, geb. 1643. † 1693. Die Mutter Amalia Catharina, Graf Philipp Dietrichs von Waldeck Tochter, † 1696.

Unter des Vatern vielen rechten Geſchwiſtern war (a) Georg ſo † 1678. ohne Erben. Seine Wittwe war Louiſe Anna, oder Amalia, Fürſt Georg Friderichs von Waldeck Tochter, ſo † 1714.

(b) Georg Albrecht, geb. 1648 den 26 Febr. welcher zu Fürſtenau reſidirt. Seine Gemahlin iſt Anna Chriſtina Dorothea, Graf Philipp Gottfrieds in Hohenloh-Waldburg Tochter, verm. 1671. wovon gebohren (1) Chriſtina Eliſabeth Sophia, den 6 Nov. 1673. verm. 1695. an Graf Friderich Crato zu Hohenloh in Oeringen.

(2) Philipp Carl, geb. 14 Sept. 1677. Er verm. ſich 1698. mit Amalia Charlotte, Gräfinn von Cunowitz.

(3) Carl Wilhelm, geb. 30 Nov. 1680.

(4) Ernſt Friderich Albrecht, geb. 27 Dec. 1681. † 1710 zu Brüſſel an einer Wunde.

(5) Friderica Albertina, geb. 29 Sept. 1683. Sie war verm. an Friderich Eberhard, Grafen in Hohenloh, und † 1709.

(6) Georg Wilhelm, geb. 19 Julii 1686.

(7) Georg Albrecht, geb. 1 Nov. 1687. Er war in Heſſiſchen Dienſten und † 1706.

 (8)

(8) Henriette Juliana Charlotte, geb. 23 April 1689.

(9) Georg Auguſt, geb. 16 Januar. 1691. Er iſt Reichs-Hof-Raht und vermählte ſich 1719. den 15 Dec. mit Ferdinanda Henriette, Graf Ludewig Chriſtians zu Stollberg Tochter.

(10) Chriſtian Carl, geb. 26 Dec. 1694.

Sie ſind Evangeliſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches iſt N. 1. die Grafſchaft Erpach, als worzu gehört Schloß und Stadt Erpach und Michelſtadt, die Herrſchaft Fürſtenau, Obernberg und Heubach.

N. 2. Die Hälfte von der Herrſchaft Breubach, welche Graf Eberhard mit ſeiner Gemahlin Maria von Wertheim erheyrahtet.

N. 3. Aus der Herrſchaft Bickenbach, die Voigtheyen Schönberg, Dannberg, Jügenheim, und der halbe Theil Habitzheim. Das übrige als Bickenbach, ſamt 62 Lehn-Leuten iſt durch Graf Erasmi ſchlechte conduite an Heſſen-Darmſtadt gekommen.

N. 4. Die Herrſchaft Wildenbrunn aus der Rheineckiſchen Herrſchaft.

§. 4.

Von Prætenſionen finde eben nichts, dahero glaube, daß die Erbſchaft von den Fürſtlichen Waldeckiſchen allodial-Gütern wird ſchon verglichen ſeyn.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt vierfeldig. Das erſte und 4te Feld iſt von roht und ſilber queer getheilet, mit 3 Sternen, einem rohten auf dem ſilber, 2 ſilberne auf dem rohten, wegen

gen Erpach. Das 2 und 3te ſind 2 rohte Queer-balcken in ſilbern Felde, wegen Breubach.

Auf dem Helme ſind ein paar Büffels-Hörner, halb roht und halb ſilber, zwiſchen welchen 2 Fahnen ſo das Wapen der 2 und 3ten Feldung haben.

Cap. III.

Von den Grafen von Geyer zu Gibelſtadt.

§. 1.

Von ihren Urſprunge.

Sie ſind ein altes Fränckiſches adeliches Geſchlechte und von Kayſer Leopold 1685. in den Reichs-Grafen-Stand erhoben, und haben 1693 *votum* und *ſeſſion* auf der Fränckiſchen Grafen-Banck erhalten, doch ſo wenn ſie ohne Erben abſterben, daß ſolches alles *ceſſiret*, und dem rechten Lehns-Herrn unſchädlich ſeyn ſoll. Es ſol noch ein adeliches Geſchlecht in Oeſter-reich ſich aufhalten, ſo auch mit ihnen einerley Stam-mes iſt, aber keine Reichs-Gräfliche Würde hat.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Solcher heiſt Henrich Wolffgang, geb. 1640. den 18 *Dec.*

Seine Gemahlin iſt Helena Juliana, von Wol-mershauſen.

Der Vater hieß Henrich Wolffgang † 1640. Die Mutter Helena Juliana Senftin von Sulburg.

Sie ſind Evangeliſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches iſt die Grafſchaft Gibelſtadt, beſtehend aus 4 Voigteyen, als Goldbach, Reinsbrunn, Neu-kirchen und Ingelſtadt.

§. 4.

Prætenſiones finden ſich nicht.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret, mit einem Mittel-Schilde, worauf ein ſilberner Widder-Kopff und Hals in blauen Felde ſtehet, wegen des Hauſes Geyer. Das erſte und 4te Feld iſt roht, worinn ein ſilberner geharniſchter Arm mit einem Schwerdt. Das 2 und 3te zeiget eine rohte Fahne, auf welcher eine güldene Sonne ſcheinet in ſilbern Felde, welche 2 Felder bey ihrer Erhebung in den Grafen-Stand vom Kayſer ſind gegeben. Die 3 gekrönte Helme tragen eben dieſe 3 Stücke.

Cap. IV.

Von den Grafens von Hohenloh.

§. 1.

Von ihren Urſprung.

Man erzählet ordinair, daß ſie von den edelen Römern Flaminiis herſtammen ſollen; allein die ſicherſte Meynung iſt, daß ſie von alten Fränckiſchen Adel, und daß Graf Kraffts Nachkommen, welcher ums Jahr 897 gelebet, ſich in Italien niedergelaſſen, und von ihren Nahm Hohenloh, nach der Lateiniſchen Sprache, de altâ flammâ ſind genannt worden, und Marggrafen von Romandiola geweſen. Graf Gottfried oder Siegfried, ſo im 12ten ſeculo gelebet, iſt vom Pabſt aus Italien ſamt ſeinem Geſchlechte verjaget, weil er gegen den Pabſt, des Käyſers Friderici I Parthey gehalten, da ihm der Käyſer in Teutſchland an den Kocher-Fluß in Francken mit andern Gütern verſehen, welche nachhero häuffig vermehret worden, ſo daß ſie Kreilsheim, Kreglingen und Offenheim an die Marg-

Marggrafen von Brandenburg verkauffen, und Mergentheim an dem Teutſchen Ritter-Orden meiſt ſchencken können. Der letztere Stamm-Vater iſt Georg geweſen, ſintemahl ſeine zwey Söhne, Ludewig Caſimir die **Neuſteiniſche**, und Eberhard die **Waldenburgiſche Linie** fundiret haben, welche ſich aber zimlich wieder zertheilet.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

(A) Die Neuenſteiniſche Linie.

(1) Der Oeringiſche Zweig.

(a) Zu Oeringen.

Solcher heiſt Friderich Crato, gebohren den 22 Febr. 1667. Seine Gemahlin iſt Chriſtina Sophia Eliſabeth, Graf Georg Alberti von Erpach Tochter, verm. 1695. wovon unterſchiedliche Erben vorhanden.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Sophia Eleonora, geb. den 18 Aug. 1668. Sie iſt Canonißin zu Gandersheim.

(2) Joh. Ernſt geb. den 24 Mart. 1670. † 1702 zu Baſel an einer Wunde. Seine Gemahlin war Eleonora Juliana, Graf Henrich Friderich von Hohenloh-Langenburg Tochter, verm. 1699. nun Wittwe.

(3) Charlotte Louiſe geb. 1671, war vermählet an Graf Joh. Friderich von Caſtel 1696. † 1697.

(4) Maria Chriſtina Amœna geb. den 26 Auguſt 1673.

(b) Zu Weikersheim.

(5) Carl Ludewig geb. den 23 Sept. 1674. Er ward erſtlich verm. 1711 mit Dorothea Charlotta, Printzeßin von Culmbach, ſo † 1712. Hernach mit Eliſabeth Friderica Sophia, Fürſt Albrecht Ernſt II. von Oettingen

gen Tochter. verm. 1713 den 11 Nov. von welcher noch lebet Carl Ernſt geb. im Mart. 1716.

(6) Auguſta Friderica geb. 1677. welche vermählet iſt an Graf Albrecht Chriſtian von Wolffſtein 1698.

(7) Louiſe Amœna geb. in Junio 1682.

(c) Zu Neuenſtein.

(8) Joh. Friderich gebohren im Junio, 1683. Er ward verm. mit Dorothea Sophia, Landgr. Ernſt Ludewigs von Darmſtadt Tochter, 1710 den 13 Februar. andere aber eignen dieſe Printzeßin ſeinem Bruder Friderico Cratoni zur Gemahlin zu, wovon die Gewißheit inskünftige erfolget.

Die übrigen viere ſind jung geſtorben.

Der Vater waren Johann Friderich, geb. 1617. † 1702 als Senior der Familie.

Die Mutter Louiſe Amœna, Hertzog Friderichs von Holſtein-Nordburg Tochter verm. 1665. † 1685.

Des Vaters Geſchwiſter ſo zu Neuenſtein reſidiret haben, waren (1) Crato Magnus, geb. 1618. † 1670.

(2) Siegfried geb. 1619. † 1684. Seine erſte Gemahlin war Maria, Gräfin von Caunitz, †. Seine zweyte Sophia Amalia, Pfaltz-Graf Friderichs von Zweybrück Tochter † 1695.

(3) Anna Darothea geb. 1621 den 26. Jun. † 1643 und war verm. 1638 an Graf Joachim Ernſt zu Oettingen.

(4) Wolffgang Julius geb. 1622. † 1698 ohne Kinder als Käyſerl. Feld-Marſchall. Seine erſte Gemahlin war Sophia Eleonora, Hertzog Joachim Ernſt zu Holſtein-Plöen Tochter verm. 1666. † 1688. Seine 2te Franciſca Barbara, Graf Frantz von Weltz Tochter, die ſich hernach wieder vermählet an Philipp Ernſt,

Grafen von Hohenloh ein Schillings-Fürſt 1701.

(5) Joh. Ludwig geb. 1624. † 1689 und reſidirete zu Künzelſau. Seine Gemahlin war Magdalena Sophia, Joachim Ernſt zu Oettingen Tochter verm. 1681. † 1691.

(6) Margaretha Hedwig geb. 1625. † 1676 und war vermählet an Carl Otto, Pfaltz-Grafen in Birckenfeld.

(7) Charlotte Suſanna Maria, geb. 1626. war vermählet an Graf Ludwig von Löwenhaupt, und iſt †.

(8) Eleonora Clara geb. 1632. † 1711. und war verm. an Graf Guſtav Adolpb von Naſſau-Saarbrück.

Die übrigen fünfe ſind jung geſtorben.

(2) Der Langenburgiſche Zweig.

(a) Zu Langenburg.

Solcher heiſt Albrecht Wolffgang, gebohren den 6 Julii 1659. Er iſt anitzo Senior der Familie. Seine Gemahlin iſt Sophia Amalia, Graf Adolph Guſtav zu Naſſau-Saarbrück Tochter, verm. 1686, wovon

(1) Eleonora Juliana geb. den 1 May 1687.

(2) Philipp geb. den 23 Mart. 1692. † 1699.

(3) Ludewig geb. den 20 Oct. 1696.

(4) Charlotte geb. den. 18 Nov. 1697.

(5) Chriſtian gebohren 1698.

(6) Albrecht Wolfgang 1699.

(7) Ein Gräfin 1701.

Die übrigen 3 ſind gleich wieder verſtorben.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Louiſe Charlotte, geb. den 15 Apr. 1667 verm. 1689 an Ludewig Gottfried von Hohenloh in Pfädelbach.

(b) Zu Schrötersberg.

(2) Chriſtian Crato geb. den 15 Jul. 1668. Sei-

ne Gemahlin iſt Maria Catharina, Graf Ludewig Gottfrieds von Hohenloh Pfädelbach Tochter verm. 1701.

(3) Eleonora Juliana geb. den 1 Oct. 1669 verm. 1699 an Johann Ernſt Grafen von Hohenloh in Oeringen Wittwe ſeit 1702.

(c) Zu Kirchberg.

(4) Fridrich Leonhard geb. den 24 Novemb. 1672. Er ward vermählt (1) 1701 mit Friderica Albertina, Graf Georg Albrechts von Erpach Tochter, † 1709. (2) Mit Auguſta Sophia, Hertzog Friderich Auguſt von Würtenberg-Neuſtadt Tochter 1709 den 22 Nov.

(5) Johanna Sophia geb. den 16 Dec. 1673. Sie iſt vermählet 1691 an Graf Friderich Chriſtian von der Lippe in Bückeburg.

(6) Chriſtina Maria geb. den 10 Januar. 1675.

(7) Auguſta Dorothea geb. den 2 Januar. 1678.

(8) Philippina Henriette geb. den 19 Nov 1679. Sie war vermähl. 1699 an Ludew. Crato Grafen zu Naſſau-Saarbrück. Wittwe ſeit 1713.

(9) Erneſtina Eliſabeth geb. den 10 Dec. 1680. Die übrigen 10 ſind jung geſtorben.

Der Vater waren Heinrich Friderich geb. 1625. † 1699. Die Mutter Juliana Dorothea, Gräfin von Caſtel, verm. 1658.

(B) Die Waldenburgiſche Linie.

(a) Zu Pfädelbach.

Solche führet Ludwig Gottfried geb. den 6 Decemb. 1668. Seine Gemahlin iſt Louiſe Charlotte, Graf Heinrich Friderichs von Hohenloh Langenburg Tochter verm. 1689. Wovon erwachſen (1) Maria Catharina Sophia geb. den 28 Febr. 1680, vermählet 1701 an Chriſtian Crato, Grafen von Hohenloh zu Schrotersberg.

(2) Chriſtina Juliana geb. den 3 Oct. 1682. Die übrigen ſechſe ſturben jung. Der Vater hieß Hiskias, † 1685. Die Mutter Dorothea Eliſabeth, Graf Philipp Gottfrieds von Hohenloh Tochter. Des Vatern viele Gewiſter ſind alle todt, und ſtarb der älteſte Friderich Crato 1681, nachdem ſeine fünff Kinder ſchon voran gegangen.

(b) Zu Waldenburg.

Solcher hieß Wolffgang Friderich, † 1658. Seine Gemahlin war Eva Chriſtina, Graf Philipp Ernſt von Hohenloh-Langenburg Tochter, † 1681 wovon noch bisher gelebet hat Anna Iſabella Eleonora, geb. den 22 Nov. 1652. Die übrigen neune ſind zeitiger geſtorben, als worunter vermählt geweſen

Dorothea Maria an Philipp Albrecht, Grafen von Limpurg. Suſanna Louiſa an Friderich Eberhard, Grafen in Löwenſtein † 1691.

Von ſeines Brudern Philipp Gottfrieds Kindern ſind, welcher † 1679. (1) Dorothea Eliſabeth geb. den 12 Oct. 1650 ſo verm. geweſen 1666 an Graf Hiskias in Hohenloh Pfädelbach. Wittwe ſieder 1685.

(2) Anna Juliana geb. den 15. Dec. 1654.

(3) Dorothea Chriſtina geb. den 22 Nov. 1656, verm. 1671 an Graf Georg Albrecht von Erpach.

Alle dieſe genannte Linien ſind Evangeliſcher Religion.

(c) Zu Schillings-Fürſt.

(1) In Bartenſtein.

Dieſer heiſt Philipp Carl Caſper, geb. 1668. Er ward Kayſerlicher Geheime Raht 1715.

Seine erſte Gemahlin war Sophia Maria Anna, ſeines Vatern Bruders Ludewig Guſtaphs Toch-

ter, verm. 1693. †1698. Seine zweyte Gemahlin Sophia Leopoldina des Land-Grafen von Heſſen-Rheinfels Caroli Tochter verm. 1700.

Seine Schweſtern ſind (1) Chriſtina Lucia, geb. den 9 April. verm. 1688. an Anthon Euſebium, Grafen von Königseck-Aulendorff. Als Wittwe, iſt †.

(2) Maria Thereſia.

(3) Maria Anna Adelheit.

Der Vater waren Chriſtian. †1675. Die Mutter Lucia, Graf Hermanns von Hatzfeld Tochter.

Von den vielen Geſchwiſtern des Vaters iſt nur der 15te und jüngſte zu mercken Ludewig Guſtav, gebohr. 1634. † 1697 als Kayſerlicher Geheimter Raht und Geſandter, als von deſſen erſter Gemahlin Maria Eleonora, Graf Hermanns von Hatzfeld Tochter verm. 1658. †1668. ihren 8 Kindern nur noch lebet.

(2) Zu Schillings-Fürſt.

Philipp Ernſt, Kayſerl. Geheime Raht, welcher zuvor Dom-Herr zu Mayntz war. Seine Gemahlin iſt Franciſca Barbara, Graf Frantz von Weltz Tochter, und Wolffgang Julii Grafen von Hohenloh-Neuenſtein Wittwe, verm. 1701, welche gebohren den 1 Apr. 1702 Frantz Ernſt Philipp.

Von der zweyten Gemahlin Anna Barbara, Baron Lewins von Schönborn Tochter, verm. 1668, ſind (1) Johann Philipp geb. den 13 Mart. 1669. † 1693. bey Lauffen in der Action.

(2) Anna Louiſe geb. 1671. † 1718 in Portugal, und war verm. 1687 mit dem Viconten von Mendoza aus Portugal.

(3) Sophia Maria Anna geb. 1673. Sie war vermählet 1693 an Graf Philipp Carl Caſper von Hohenloh zu Bartenſtein ihren Vetttern. † 1698.

(4)

(4) Hedwig Anna Thereſia geb. 1674. Sie iſt verm. an dem Comte de Lemos in Portugal.

(5) Anna Auguſta geb. 1675. † 1711 und war 1703 vermählt an den Fürſten Alexander Eugenium von Taſſis.

(6) Maria Anna Joſepha geb. 1678. Sie iſt verm. an Wilhelm Hyacinth Fürſten von Naſſau-Siegen 1698.

(7) Eleonora geb. 1679.

Dieſe letztern ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Ländern.

Solche ſind N. 1. die Herrſchaften Weickersheim, Schrötersberg, Hollenbach und Schillings-Fürſt.

N. 2. Die Städte und Aemter Neuenſtein, Förchtenberg, Küntzelſau, Michelbach, Oeringen, alwo ein hübſches Gymnaſium iſt, Wilmersdorff, Waldenburg, Unterſteinbach, Meinhard, Heimbach, Pfedelbach, Sindringen am Kocher, Bartenſtein, Kupfferzell, Adoltzfurth und Zimmern.

Der Neuenſteiniſche Abſtamm iſt über dieſe noch beliehen von Sachſen mit der Ober-Grafſchaft Gleichen in Thüringen, eine Meile unter Gotha, in welcher Schloß und Stadt Ordruff, ſamt zugehörenden Dörffern und Land-Gütern.

§. 4.

Von Prætenſionen findet ſich nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret mit einem Mittel-ſchilde, worauf ein ſilbern gekrönter Löwe in blauen Felde ſtehet wegen Gleichen. Das erſte und letzte Feld hat 2 ſchwartze Leoparden übereinander in Silber, wegen Hohenloh.

loh. Das 2 und 3te Feld hat halb ſchwartz, worauf ein güldener gekrönter Löwe, und halb Gold, worauf 2 Riegen ſchwartzer Rauten, jede von 4 Rauten, wegen Langenburg, wovon 1558 erſt der Titul und Wapen durch Kayſer Ferdinand I. iſt verliehen.

Uber dem erſten Helme ſtehet ein wachſender ſilbern Phœnix in rohten Flammen wegen Hohenloh. Der 2te, ſo nebſt dem letzten gekrönt, hat einen wachſenden ſilbern Löwen, aus deſſen Krone 3 Strauß-Federn, eine ſilberne und 2 blaue hervor gehen, wegen Gleichen. Der letzte einen wachſenden güldenen Löwen, zwiſchen 2 ſchwartzen Büffels-Hörnern, wegen Langenburg.

Cap. V.

Von der Grafſchaft Löwenſtein.

§. 1.

Von ihrem Urſprung, Lande, Prætenſion und Wapen iſt ſchon lib. 5. c. 19. gehandelt, woſelbſt auch erwehnet, daß die ältere Linie, die Virneburgiſche genannt, beym Grafen-Stand geblieben iſt.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

a. Zu Virneburg.

Solcher heiſt Heinrich Friderich, geb. 15 Febr. 1682. Seine Stief- und rechte Geſchwiſter ſind alle jung geſtorben.

Der Vater hieß Friderich Eberhard, geb. 1629. † 1683. Die Mutter, als ſeine 2te Gemahlin war Suſanna Sophia Louiſe, Graf Wolffgang Friderichs von Hohenloh in Waldenburg Tochter, geb. 1648. † 1691. Seine erſte Gemahlin hieß Ottilia, Graf Ottens von der Lippe in Brake Tochter, † 1680.

Von des Vaters jüngern Halb-Bruder aus der drit-

dritten Ehe, Albrecht, ſo † 1688. und vermählt geweſen mit Charlotta Erneſtina, Graf Wilhelms in Solms Tochter, leben noch.

(b) Zu Löwenſtein.

(1) Wilh. Friderich, (oder wie ihn andere nennen Georg Ludewig) geb. 19 Febr. 1673. Er hat die Regierung dem jüngſten Bruder übergeben. Seine Gemahlin iſt eine Langin von Leinzell, welche 2 Grafen gebohren.

(2) Dorothea Sibylla Florentina, geb. 27 Junii 1677.

(c) Zu Wertheim.

(3) Ludewig Moritz, oder wie ihn andere nennen, Johann Caſimir, geb. 22 April 1678. Er trat 1700 die Regierung an.

Des Vaters rechte Geſchwiſter waren (1) Ludovicus Erneſtus, geb. 1627. † 1681. und war verm. mit Catharina Eliſabeth, Graf Erneſti von Sayn und Witgenſtein Tochter, verm. 1661. † 1671. nachdem ſie gebohren (a) Sophiam Erneſtinam, den 8 May 1663.

(b) Catharinam Charlottam den 6 Jun. 1664.

(c) Mariam Dorotheam Sophiam den 27 Jul. 1665.

(d) Joachimum Fridericum 1666. † 1689. unvermählt.

(e) Eucharium Caſimirum 1668. † 1698. eines ſchweren Todes. Seine Gemahlin war Juliana Dorothea, Graf Wilhelm Heinrichs von Limpurg Tochter, verm. 1693. Sie hat ſich nachhero an den Grafen Johann Wilhelm von Wurmbrand, Reichs-Hof-Rahten wieder vermählt. Von dem erſten Gemahl ſind (aa) Juliana Dorothea Louiſe, geb. 8 Jul. 1694.

(bb) Wilhelmina Chriſtina, geb. und † 8 Jun. 1695.

(cc) Ein todter Sohn nach des Vatern Tode 1698.
(f) Amalia, geb. 1670.
(2) Guſtavus Axel, geb. 1632. † 1683. ohne Kinder. Seine Gemahlin hieß Agatha, Graf Ludewig Eberhards von Oettingen Tochter, † 1680.
Die übrigen 3 ſind jung geſtorben.
Dieſe Linie und Aeſte ſind Evangeliſcher Religion.

Cap. VI.
Von den Grafen von Noſtitz und Reineck.

§. 1.
Von ihren Urſprung.

Sie ſind eigentlich aus der Laußnitz, und wird ſchon eines, Caſper von Noſtitz genannt 1454. gedacht, welches Söhne ſich in 3 Linien in die Rotenburgiſche, Tſchochauiſche und Gothaniſche getheilet. Die erſte und letzte ſind nicht in des Reichs Grafen-Stand erhoben und floriren noch, ſondern nur die mittelſte, worin Otto den Baronen-Stand erlanget, und ſein Sohn Chriſtoph Wentzel den Grafen-Stand. Ottonis Bruder Johann Hartwig erkauffte von Mayntz das Stück von der heimgefallenen Grafſchaft Reineck, und erhielte dadurch die Reichs-Standſchaft auf der Fränckiſchen Banck 1674.

§. 2.
Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Solcher heiſt Anthon Johann. Er hat die Ambaſſade nach Schweden 1684. bis 1689. verrichtet, und iſt Kayſerlicher geheimer Raht und obriſter Land-Hofmeiſter in Böhmen. Seine Gemahlin iſt Maria Thereſia, Graf Johann Ferdinands von Herberſtein Tochter, verm. 1680. wovon geb. Carl Joſeph 1682.

Sein

Sein Bruder iſt Wentzel Deſiderius, Kayſerlicher würcklicher Cammer-Herr. Deſſen Gemahlin Maria Eliſabeth, Graf Wenceslai Norberti Octaviani von Kinsky Tochter, verm. 1692.

Der Vater hieß Johann Hartwig, † 1683. als obriſter Cantzler des Königreichs Böhmen. Die Mutter Eleonora Maria Poppelin von Lobkowitz, Wilhelmi von Lobkowitz Tochter, † 1681.

Sein Vetter iſt Chriſtoph Wentzel, Lands-Hauptmann übers Fürſtenthum Glogau, hat aber kein votum im Grafen-Collegio. Seine Gemahlin iſt Maria Juliana, Gräfinn von Metternicht, welche gebohren

(1) Johann Otto.

(2) Johannam. (3) Julianam.

Deſſen Vater hieß Otto, Baron von Noſtitz, Kayſerl. Raht und Lands-Hauptmann der Fürſtenthümer Schweidniß und Jauer. Die Mutter Barbara Catharina Eliſabeth Wachtelin von Pontenau.

Ferner iſt bekandt worden (1) Joh. Carl, Graf und Reichs-Hof-Raht, wie auch Trabanten-Hauptmann, welcher zur erſten Gemahlin gehabt Mariam Maximilianam, Graf Rudolphs von Sinzendorff Tochter, verm. 1705. den 2 Sept. † 1718 den 6 Octobr. Zum zweyten Mariam Annam, Gräfinn von Fuchs, verm. 1719 den 30 Aug.

(2) Graf Ferdinand, welcher 1717 duellirt bey Praag, und deswegen in Areſt kam.

(3) Einer unter ihnen iſt vermählſt 1719. mit Catharina Eliſabeth, Gräfinn von Schönborn. Wie nahe ſelbige verwandt, kan man nicht ſagen.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches ſind (1) die Herrſchaften Falckenau, Henrichsgrün, Gräslitz, Litmitz, Tſchochau, Lywochowen, Packoneritz, Saar und Moſtay.

(2) Die Grafſchaft Reineck in Francken, die aber ihnen nicht gantz gehöret.

§. 4.

Prætenſiones findet man nicht.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt 4feldig. Das erſte Quartier hat 2 ſilberne Büffels-hörner mit rohten Kugeln belegt, auf einem güldenen halben Mond ſtehend in blauen Felde, welches das Geſchlechts-Wapen iſt. Das 2te hat einen ſchwartzen Flug, worüber eine weiſſe Queerbinde gehet in ſilbern Felde. Das 3te iſt gantz ſilber, und das 4te gantz blau, darzwiſchen aber gehet ein ſilberner Ancker herunter ſo in blauen Felde eine güldene, in ſilbern Felde eine blaue Spitze hat; weswegen ſetzen die Autores nicht.

Die Helme ſind gekrönt, und trägt der erſte den ſchwartzen Flügel des 2ten Feldes. Der 2te die 2 Büffelshörner des erſten Feldes, zwiſchen welchen 3 Strauß-Federn, eine güldene und 2 blaue hervor gehen.

Cap. VII.

Von den Grafen von Schönborn.

§. 1.

Von ihren Urſprung.

Sie ſind ein adel. Geſchlecht aus der Rheiniſchen Ritterſchaft, von deſſen Alterthum und Zuſtande die Scribenten nichts berichten. Anno 1673 ſtarb Johann Philipp, welcher Churfürſt zu Mayntz, Biſchoff zu Würtzburg und Worms geweſen, der ſeiner Familie den Baronen-Titul verſchaffet, und ihr die dem Stift Würtzburg heimgefallene Herrſchaft Reigelſperg 1521 gegeben, weswegen ſie zur Reichs-

Stand-

Standſchaft gezogen, und würcklich ohngeachtet ſie Würtzburgiſche Lehns-Leute 1671. introduciret worden. Des Churfürſten Johann Philipps Brudern, Philippi Erwini Söhne, haben von Kayſer Leopold den Grafen-Titul erlanget.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

Der Stammhalter unter ſelbigen war Melchior Friderich, Ober-Hof-Marſchall und Staats-Miniſter zu Mayntz. Er ward 1705 todt geſagt, iſt aber erſt 1717 zu Franckfurt am Mayn geſtorben, und zu Heuſſenſtamm begraben. Seine Gemahlin und Wittwe Maria Sophia, Joh. Chriſtophori von Boineburg Tochter, iſt eine Mutter von 18 Kindern, als

(1) Maria Anna, geb. 1669. Sie iſt verm. 1685 an Johann Philipp, Grafen von Stadian.

(2) Maria Sophia, geb. 1670. Selbige iſt vermählt 1687. an Carl Caſper Grafen von der Leyen.

(3) Anna Charlotte Maria, geb. 1671. Dieſe war verm. an Joh. Frantz von Oſtein auch 1687 und wurde Wittwe 1718.

(4) Johann Philipp Franciſcus, geb. 1673. Er war Domherr zu Mayntz, und Dom-Probſt zu Würtzburg und Franckfurt, auch Chur-Mayntziſcher geheimter Raht; ward aber 1714 Dom-Probſt zu Mayntz, und 1719 den 18 Sept. Biſchoff zu Würtzburg.

(5) Friderich Carl, geb. 1674. Er iſt 1705 Reichs Vice-Cantzler geworden, und 1708 Coadjutor zu Bamberg.

(6) Damian Hugo Philipp Anthon, geb. 1676. Er iſt Kayſerl. geheimbte Raht und Land-Commentheur der Balley Heſſen. Anno 1707. ward er Kayſerl. Geſandter beym Nieder-Sächſiſchen Kreyſe, 1715

aber Cardinal-Diaconus, 1716 Coadjutor, und 1719 Biſchoff des Bißthums Speyer.

(7) Rudolphus Franciſcus Erwinus, geb. 1678. Er iſt 1707. Ober-Marſchall und geheimter Raht zu Mayntz geworden. Seine Gemahlin war Maria Eleonora Charlotta, Graf Henrichs von Hatzfeld Tochter, und Johann Otten Grafens von Dernbach Wittwe, verm. 1701. † 1718. nachdem ſie gebohren

(a) Annam Catharinam Sophiam Charlottam 1702. den 30 Julii.

(b) Mariam Annam Catharinam Eliſabeth 1703. den 24 Aug.

(c) Mariam Annam Sophiam Henricam 1704. den 10 Aug.

(d) Mariam Charlottam Thereſiam Catharinam 1705. den 26 Octobr.

(e) Evam Thereſiam Philippinam Amaliam 1707 den 4 Mart.

(f) Joſeph Frantz Bonaventuram Kilian 1708 den 8 Julii.

(g) Mariam Annam Evam Eleonoram 1709 den 9 Aug.

(8) Anshelmus Frantz, geb. 1681. den 1 Januar. welcher Kayſerl. General iſt, und ſich 1717. verm. mit Thereſia, Graf Anthons von Montfort Tochter.

(9) Frantz Georg, geb. 1682. den 15 Junii, Domherr zu Trier, Cöln und Speyer, auch Probſt zu S. Moritz in Augſpurg, und Reichs-Hof-Raht.

(10) Wilhelm Marquard, Domherr zu Trier, Bamberg, Speyer und Eichſtadt.

(11) Anna Philippina, geb. 1685. Sie iſt verm. 1706. an Maximilian Frantz, Grafen von Seinsheim.

(12) Amalia Eliſabeth verm. an Leopold Grafen von Limpurg-Styrum.

(13) Eleonora. Sie iſt verm. an Crato Anthon Wilhelm, Grafen von Oetting-Baldern.

(14) Catharina Eliſabeth. Sie ward verm. 1719 den 26 Julii an einen Grafen von Noſtitz zu Mayntz. Vier Grafens ſind jung geſtorben.

Seine Geſchwiſter waren (1) Maria Urſula † 1677 und war verm. an Friderich Baron Walbold von Umſtadt.

(2) Anna Margaretha † 1668 und war verm. an den Freyherrn Wolffgang Heinrich von Metternich.

(3) Frantz Georg. Er war Dohm-Herr zu Mayntz, und † 1674.

(4) Eva Catharina. Sie war eine Nonne zu Marienberg, und † 1689.

(5) Johann Philipp. Er war Maltheſer Ritter, und Gouverneur zu Mayntz. † 1703.

(6) Maria Clara. Selbige war vermählet an Friderich Theodor Freyherrn von Dalberg, ward Wittwe 1697.

(7) Eva Roſina. Dieſe war verm. an Woffgang Dietrich Truchſeß von Wetzhauſen, und † 1715.

(8) Anna Barbara. Sie war verm. an Ludewig Guſtav Grafen von Hohenloh in Schillings-Fürſt 1668. Und iſt Wittwe ſieder 1697.

(9) Catharina Eliſabeth. Sie war verm. an Graf Henrich von Hatzfeld. Und iſt Wittwe ſeit 1683.

(10) Johannes Erwinus. Selbiger war Reichs-Hof-Raht und Ober-Jäger-Meiſter zu Mayntz. † 1705. Seine erſte Gemahlin war Maria Anna, Baron Johann. Lothar. von Walpot-Paſſenheim Tochter. Seine 2te Maria Anthonia, Graf Frantz Emerich von Waldpod-Baſſenheim Tochter. Sie hat ſich an den Baron von Greiffenclan, Johann Ervin wieder vermählet.

(11) Lotharius Franciſcus geb. den 24 Sept. 1655. Er ward 1693 Biſchoff zu Bamberg 1694 Coadjutor zu Mayntz, und 1695 **Chur-Fürſt** daſelbſt.

Der Vater waren Philipp Erwin. † 1668. Die Mutter Maria Urſula Greiffenklauin von Vollrath † 1682. Des Vaters Geſchwiſter waren (1) Johann Philipp Chur-Fürſt zu Mayntz. † 1673.

(2) Agatha Maria, ſo vermählet geweſen an Georg Anthon Walpot von Baſſenheim. Sie ſind alle Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solche ſind die Herrſchaft Schönborn, Reigelsberg, welches wie §. 1. geſaget, von Würtzburg zur Lehn erlanget worden, Weiler, Martinſtein, Heuſſenſtam, Grobruch und Geibach. Anitzo beſitzen ſie auch die Herrſchaft Arnfels, Waldenſtein, Dornegg und die Grafſchaft Wieſendtheit in Francken, welche den ausgeſtorbenen Grafen von Dernbach zugehöret haben.

Graf Friderich Carl hat auch in Bayern Dietfurt und Riedenburg erlanget, welches aber bey der Bayerſchen reſtitution wieder hat müſſen abgetreten werden.

Ao. 1718 haben ſie auch die Grafſchaft Buchhaim oder Pucheim in Oeſterreich bekomen, ſintemahl ſie mit dem letzten Grafen von Pucheim, Franciſco Anthonio, Biſchofen zur Wienerſchen Neuſtadt, ſo 1718 den 13 Oct. geſtorben, ſeine Erb-Verbrüderung errichtet, daß ein Hauß bey des andern Abgang dem andern ſuccediren ſolte, deßwegen ſich der Biſchoff Graf von Pucheim-Schönborn genennet; Die Grafen von Schönborn aber, Grafen von Schönborn-Pucheim, Erb-Truchſeſſen des Ertz-Hertzogthums Oeſterreich ob und unter der Ens, Herren in Göllersdorff, Mühlberg

berg und Aſpersdorff, welche drey letztere Herrhaften denen von Pucheim zugehöret.

§. 4.

Prætenſiones finden ſich eben nicht.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt vierfeldig, aber anitzo mit einem Mittel-Schilde, worauf ein güldener gekröneter Löwe, ſo auf vier ſilbern Spitzen gehet, in rohtem Felde, wegen Schönborn. In dem 1ſten und 4ten Quartier ſind 3 ſilberne Schildlein in rohten Felde, wegen des Geſchlechts von Weinsberg, ſo ehemahls die Herrſchaft Reigelsberg gehabt hat. In 2ten und dritten ein ſilbern Balcken in blauen Felde, der oben zwey und unten eine ſilberne Raute neben ſich hat, wegen des Geſchlechts von Heppenheim, wovon dieſes geerbet.

Der mittelſte Helm träget zwey halb roht- halb ſilber getheilte Büffels-Hörner auswendig mit zwey ſilbern Blumen gezieret, darzwiſchen ſitzet ein güldener gekrönter Löwe wegen Schönborn. Der erſte eine wachſende Jungfrau halb Silber, halb roht gekleidet, mit einer güldenen Krone, woraus etliche Pfauen-Federn hervor gehen, in jeder Hand einen Fiſch haltend, mit niedergekehrten Kopffe wegen Reigelsberg. Der dritte, 2 Büffels-Hörner, ſo mit der 2ten und 3ten Dungung überein kommen.

Cap. VIII.

Von der Grafſchaft Windiſchgrätz.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Sie ſtammen aus Steyermarck her, als bey welchen Hertzogen ſie das Erb-Stall-Meiſter-Amt gehabt, und anitzo noch den Titul führen. Der erſte ſo bemercket

cket wird, heiſt Reinbrecht, ſo gelebet ums Jahr 1370. Kayſer Ferdin. I hat ſie zu Freyherrn gemacht, Kayſer Leopold 1684 zu Reichs-Grafen. 1694 wurden ſie von dem Fränckiſchen Collegio recipiret, gegen Verſicherung, ſich mit Reichs-immediaten Gütern zu verſehen.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Selbiger heiſt Friderich Ernſt, iſt geb. 1670. Er war 1711 Geſandter bey der Kayſerlichen Wahl, und iſt anitzo Reichs-Hof-Rahts-Præſidente. Seine Gemahlin hieß Maria Thereſia, Gräfin von Slavata, verm. 1695. † 1713.

Seine Eltern ſind geweſen Gottlieb, geb. 1630. † 1695, und Maria Eleonora, Graf Joachim Ernſt von Oettingen Tochter, verm. 1665. † 1681.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Maria Catharina, geb. 1676.

(2) Ferdinand Hartwig Friderich geb. 1681. † 1706.

(3) Eberhardina Eleonora Sophia, geb. 1668, iſt die Aelteſte, und ward 1688 eine Nonne.

Seine Halb-Geſchwiſter von Maria Thereſia, Gräfin von Serau, als des Vatern zweyter Gemahlin, verm. 1683

Sind (1) Sidonia Thereſia, geb. 1684.

(2) Johann Leopold Victorin, geb. 1686. Er ward 1717 Reichs-Hof-Raht, und ging 1719 nach dem Haag als Kayſerl. Geſandte.

Seine Gemahlin iſt Erneſtina Ludovica, Gräfin von Straſoldo, welche gebohren (a) einen Grafen. (b) Eine Gräfin.

(c) Leopold Carl Joſeph Franz Adam Ignatius den 25 Nov. 1719.

(3)

(3) Amadeus geb. 1691 in Haag.

Des Vaters Schweſtern ſollen ſeyn (1) Sidonia Eliſabeth, ſo vermählet geweſen (a) an den Baron von Schernembel. (b) An den Grafen Breuner. (2) Helena Catharina.

Anno 1720 den 18 Mart. wurde dem Grafen Joh. Friderich von Windiſchgrätz ein Sohn gebohren, Joſeph Johann Jacob genannt, wie nahe dieſer verwandt, oder ob er der oben-genannte Amadeus ſey, kan nicht ſagen. Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches iſt Num. 1. die Grafſchaft Windiſchgrätz. N. 2. Die Herrſchaft Waldſtein im Thal, wovon aber nur ein Theil ihnen gehöret.

N. 3. Die Herrſchaft Trautmansdorff, welche Ertz-Hertzog Carl 1576 an dieſe familie verkauffet.

N. 4. Die Herrſchaft St. Peter in der Au.

§. 4.

Von Prætenſionen findet man eben nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret mit einem Mittel-Schilde, ſo wieder quadriret, und ein Hertz-Schild zeiget. Im Hertz-Schilde iſt ein güldener ſchräglincks gelegter Fiſch-Grate in rohten Felde wegen des Adelichen Hauſes Gradner, wovon Graf Jacobus geerbet. In Mittel-Schilde hat das erſte und 4te quartier eine ſilberne Kirch-Fahne in rohten Felde, das zweyte und 3te einen ſchwartzen lincken Schräg-Balcken, in Silber, beydes wegen des Hauſes Gradner. Das erſte und 4te quartier in dem rechten Schilde, iſt ein ſilbern Hunds- oder Wolfs-Kopff und Hals, in rohten Felde wegen Windiſchgrätz. Wiewol wenn man ſagte, daß es ein

Pfer-

Pferde-Kopff ſey / ſo von den Alten einem Hundes-Kopffe gantz ähnlich gemacht wird / würde es mit der Erb-Stall-Meiſter-Würde in Steyermarck beſſer überein kommen / als welche mit dem Hauſe Windiſchgrätz ohnedem verknüpffet iſt. Das zweyte quartier hat drey güldene Pfennige in ſchwartzen Felde, weßwegen weiß man nicht. Das 3te einen ſilbern Sparren, worauf ein ſilberner Qver-Balcken lieget, wegen des Hauſes Wolffsthal, woraus Graf Rupert in 14ten Seculo eine Gemahlin gehabt, und deßwegen nachhero davon geerbet.

Die 3 gekrönte Helme tragen, der (1) einen ſilbern Pferde-Kopff. Der (2) Drey rohte Strauß-Federn, worüber der Fiſch-Grate qver lieget. Der (3) Eine ſchwartze runde Taffel, mit 6 güldenen Pfennigen in der Riege herum geſetzet.

Cap. IX.

Von den Grafen von Giech.

§. 1.

Von ihrem Urſprunge.

Sie ſtammen aus Francken her, und kan man von ihren Urſprung nichts gewiſſes ſagen. Der erſte deſſen Meldung-Geſchicht iſt Heinrich, ſo 948 zu Conſtantz auf den Tournier mit geweſen. Anno 1699 hat ſich Graf Carl Gottfried beym Gräflichen Fränckiſchen Collegio angefunden, und um reception angehalten, nachdem er ſich zuvor mit Brandenburg wegen einiger diſputirlichen Oerter abgefunden, die ihn 1700 zugeſaget, und nunmehro gegen Ubernehmung eines matricular-Anſchlages von den Gräflichen Ländern als ein Reichsaffter Mann-Lehn würcklich geſchehen ſeyn ſol. Dieſes jetzigen Grafens Carl Gottfrieds Vater iſt vom Kayſer Leopold zuerſt zum Baron, hernach zum Grafen gemacht.

§. 2.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Zu Buchau.

Solcher hieß Chriſtian Carl II. geb. den 7 Dec. 1665 † 1697. Seine Gemahlin war Maximiliana Catharina, Graf Barthol. Kevenhullers Tochter, geb. 1670 verm. 1694. Wovon (1) Carl Maximilian geb. den 17 Sept. 1695.

(2) Charlotta Regina, geb. den 30 Nov. 1696.

(3) Chriſtian Carl, den 28 Mart. 1698.

Der Vater waren Chriſtian Carl I. geb. den 8 Mart. 1645. † 1695 als erſter Graf.

Die Mutter Barbara Praunfalckin, Baroneſſe von Neuhaus geb. 1641 verm. 1664 † 1699.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Eleonora Sophia, geb. den 29 Mart. 1677. verm. 1699 an Henrich XVII Graf Reuß in Lobenſtein. Wittwe ſeit 1706.

B. Zu Thurnau.

(2) Carl Gottfried geb. den 30 Julii 1670 welcher die Reichs-Standtſchaft für dieſes Haus erworben. Seine Gemahlin Eva Suſanna, auch eine Gräfin von Kevenhüllern und ſeines verſtorbenen Brudern Gemahlin Schweſter geb. 1674. verm. 1698. Wovon (1) Juſtina Eleonora Sophia geb. den 12 Dec. 1698.

(2) Chriſtian Ernſt Carl geb. und † 1700.

(3) Chriſtiana geb. und † auch 1700.

(4) Carl Heinrich geb. 1703. † 1704. 1704 ſind zwar noch zwey Grafen gebohren, aber auch gleich wieder †.

Sie ſind Evangeliſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Lande.

Solches iſt in drey Aemter getheilet. In (1) als im Thurnauiſchen ſind, Heubſch, Döllnitz, Ober-

mennigau, Azendorff, Magelens, Petersdorff, Neudorff, Feſſelsdorff, Wallersberg, Tannfeld, nebſt dem dahin incorporirten halben Ritter-Gute und Marckt Thurnau, wie auch dem Ritter-Gut Pattenfeld.

In (2) als in Buchauiſchen ſind, Lopp, Wüſten-Buchau, Demmelsdorff, Guntersreuth, Proß, Appenberg, Schurnberg, Roßdach, Neuenreuth, Brügel, und die Ritter-Güter Buchau und Preſſen.

In (3) als in Wieſſenfelſiſchen ſind, Breunitz, Loch, Wölckendorff nebſt Krögelſtein. Sonſten haben ihnen gehöret Krötendorff, Brunn, Freudeneck, und 3 Gahn-Erben-Theile an der Feſtung Rotenberg, ſo aber theils ans Kloſter Lanckheim, theils an Bamberg, theils an Bayern gekommen. Krötendorff iſt ſo verkaufft, daß es wieder kan eingelöſet werden.

§. 4.

Von ihrer Anwartungen.

Solche iſt auf die andere Helfte des Guhts und Marckts Thurnau.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches hat 6 Felder, in der Mitten ſind 2 rohte neben einander geſtellete Schaaf-Scheeren in Silber, als ihr Stamm-Wapen. Im 1 und 9 iſt ein blau bekleideter Arm mit güldenen Aufſchlag, drey gelbe Blumen in der Hand haltend in Silber. Im 2 und 8 iſt ein ſilbern Schwan in rohten Felde. Im 3 und 7 drey güldene Kugeln in blauen Felde. Im 4 und 6 ein ſilbern Mühl-Rad in rohten Felde.

Der (1) gekrönte Helm träget den Arm mit den Blumen. Der (2) zwiſchen zwey Büffels-Hörner halb roht und Silber, eine halb roht gekleidete Jungfer in fliegenden Haaren ohne Arme. Der (3) iſt gekrönet und hat den ſilbern Schwan. Der (4) auch gekrönet,

net, worauf das ſilbern Rad, ſo an einen Buſch von ſilbern, ſchwartzen und rohten Federn haftet.

Cap. X.

Von den ausgeſtorbenen Grafen dieſer Banck.

Selbige ſind N. 1. die Grafen von Dernbach, welche 1697 in Joh. Otto verloſchen. Sie kriegten die Reichs-Stand- und Grafenſchaft erſt 1681. und waren Erb-Marſchalle von Würtzburg, und ſind ſchon zu Kayſer Lotharii Zeiten berühmt geweſen. Es ſollen aber noch weitläuftige Vettern vorhanden ſeyn. Es gehörete ihnen (1) die Herrſchaft Wieſenheid, wovon aber unterſchiedliche Dörffer ein Gothiſches Lehn ſind. (2) Die Herrſchaft Arnfels in Steyermarck ſo den Grafen von Schönborn verliehen.

N. 2. Die Freyherren von Limburg, ſo 1714. in Volrad an männlichen Erben ausgeſtorben. Sie ſollen von den Hertzogen von Francken entſproſſen ſeyn und ſind im 13ten ſeculo zu des Reichs Erb-Schencken und Semper-Freyen gemacht, welche erſtere Würde die Grafen von Althan erhalten haben. Sie wurden in die Gaildorfiſche und Speckfeldiſche Linie getheilet, wovon die erſte ſchon 1690 an männlichen Erben ausgegangen.

Von der andern Linie leben noch (1) Wilhelmina Sophia Eva, geb. 31 Oct. 1677.

(2) Chriſtina Magdalena Juliana, geb. 25 Januar. 1683. Sie iſt verm. 1710. an den Printz Ludewig Georg von Heſſen-Homburg.

(3) Amœna Sophia Friderica geb. 24 Aug. 1684.

(4) Friderica Auguſta, geb. 26 Januar. 1694.

(5) Sophia Eleonora, geb. 10 Junii 1695.

Die übrigen 6 Kinder † früh.

Der Vater waren Volrath, reſidirete zu Aimersheim und † 1713. Die Mutter Sophia Eleonora von Limpurg-Gailendorff iſt verm. 1673.

Graf Volrath Brudern Georg Bernhards von Sommershauſen Kinder ſind, von Johanna Polyxena, Graf Emiconis von Leiningen-Dachsburg Tochter (1) Amalia Alexandrina Friderica, geb. 1689. 4 Januar.

(2) Albertina Suſanna, geb. 1690. den 1 Junii.

(3) Chriſtina Charlotta Henriette, geb. 1691. den 26 Nov.

Von der Gailendorfi'ſchen Linie ſind noch (1) Juliana Dorothea, geb. 10 May 1677. Sie iſt verm. 1693. an Graf Eucharium Caſimir von Löwenſtein, und Wittwe 1698 geworden. Zum 2ten verm. an den Grafen von Wurmbrand.

(2) Wilhelmina Chriſtina, geb. 24 Sept. 1679. iſt verm. 1695. an Graf Ludewig Henrich von Solms-Rödelheim.

(3) Juliana Charlotta, geb. 29 Aug. 1685.

(4) Sophia Eliſabeth, geb. 7 Aug. 1688.

Der Vater waren Wilhelm Heinrich, geb. 1652. † 1690 den 12 May. Die Mutter Eliſabeth Dorothea, aus dem Hauſe Limpurg-Speckfeld, anitzo Wittwe des Grafens von Dünnewald, mit welchem ſie 1690 den 28 Dec. wieder vermählt worden.

Dieſes des Vatern Schweſter iſt Sophia Eleonora, geb. 19 Nov. 1655. verm. 1673. an Graf Volraht in Speckfeld. Wittwe ſieder 1713.

Ihnen gehörete Gailendorff, Schmiedefeld, Gröningen, Weltzen, Speckfeld, Ober-Suntheim unweit Schwäbiſchen Hall, Ainersheim und Sommershauſen. Sie führeten (1) im Wapen 4 Spitzen in ſilbern

dern Felde, welche ins rohte ſteigen, wegen des Urſprungs von den Hertzogen in Francken. (2) 5 ſilberne Heerkolben in blauen Felde, als das Geſchlechts-Wapen, und in der Mitte einen güldenen Pocal wegen des Erb-Schencken-Amts. Der König in Preuſſen hat 1718. poſſeſſion genommen von allen Gütern, (wil aber die allodial-Güter wieder heraus geben) wegen einer vom Kayſer bekommenen Exſpectanz. Das Gräfl. Geſchlecht war Evangeliſcher Religion.

N. 3. Die Grafen von Reineck, ſo 1559. ausgeſtorben, und welchen Nahmen die Grafen von Noſtitz erhalten, ſamt einigen von Würtzburg und Mayntz dependirenden Lehnen. Die Grafen von Hanau haben auch eine portion erlanget, wie auch die von Erpach.

N. IV. Die Weſtphaliſche Grafen-Banck.

Cap. I.

Von der Grafſchaft Bentheim und Tecklenburg.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Sie ſtammen her von einem, Eberwein von Gutterswyck genannt, welcher mit ſeiner Gemahlin Hedwig die Grafſchaft Bentheim erheyrahtet. Die Grafſchaft hatte Kayſer Conrad III zuvor Graf Otten von Reineck 1140 conferiret, welcher aber ohne Erben verſtorben, und ſelbige auf den Graf Dietrich von Holland gebracht, ſo ſeine Schweſter Sophiam zur Gemahlin gehabt. Die Grafen von Holland ſind auch bald wieder ausgangen, und durch des letzten

Grafens Schweſter an den Herrn von Gatterswyck gerahten, welches poſterität ſich in zwey Linien, in die Tecklenburgiſche und in die Bentheimiſche getheilet.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Die Tecklenburgiſche/ Oder die zu Limpurg.

Solche unterhielt Johann Adolph, geb. 1637. †. nachdem er ſchon zuvor die Regierung angegeben. Seine erſte Gemahlin war Johanna Dorothea, Graf Philipps von der Lippe in Bückeburg Tochter, verm. 1664. von welcher er ſich wieder ſcheiden laſſen, nachdem ſie zuvor gebohren (a) Sophiam Julianam.

(b) Charlottam Mauritiam, ſo 1693 Catholiſch geworden.

Seine 2te Gemahlin Charlotte, Landgraf Friderichs von Heſſen-Eſchwege Tochter, verm. 1669. † 1708. von welcher (a) Johann Auguſt, geb. 30 Mart. 1680. † 1701 als Preuſſiſcher Cammerherr.

(b) Eleonora Juliana Friderica.

(c) Carl Moritz geb. und † 1689.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Sophia Agnes Eleonora, geb. 1638. † unvermählt 1691. und war wegen ihrer Gelehrſamkeit ſonderlich berühmt.

(2) Friderich Moritz. Er hatte bisher regiert und † 1710 an Kinder-Pocken im 51 Jahre ſeines Alters. Seine erſte Gemahlin hieß Sophia Thereſia, Graf Johann Albrechts von Bieberſtein Tochter, verm. 1689. † 1694. nachdem ihre 2 Kinder ſchon voran gegangen. Seine 2te Gemahlin Chriſtiana Maria, Graf Caſimirs von der Lippe in Braack Tochter, verm. 1696. welche geb. (a) Sophiam Amaliam Dorotheam, 1697. den 10 Januar.

(b)

(b) Johannam Louiſen, den 18 Junii 1699.
(c) Moritz Caſimir den 28 Mart. 1701.

(3) Conradine Louiſe. Sie war verm. an Graf Friderich von Wied, und iſt nunmehro Wittwe.

(4) Louiſe Margaretha. Sie war verm. an Graf Wilhelm zur Lippe in Braack, und iſt Wittwe ſeit 1692.

(5) Æmilia Charlotte, iſt Aebtißinn zu Lerd.

(6) Anna Eliſabeth Wilhelmine, war vermählt
(a) an Graf Philipp Conrad zu Benth. Steinfurt.
(b) An Georg, Grafen von Leiningen-Weſterburg, † 1694.

Dieſe Linie iſt Evangeliſcher Religion.

B. Die Bentheimiſche.

(1) Zu Bentheim.

Solche unterhielt Arnold Mauritius Wilhelm, geb. 1663. † 1701. nachdem er zuvor die Catholiſche Religion erwählet. Er reſidirete ſonſten zu Steinfurt, da ſeines Vatern älterer Bruder zu Bentheim noch lebete. Seine Gemahlin und Wittwe iſt Johannetta Eliſabeth Franciſca, Graf Salentini Ern. von Manderſcheid-Blanckenheim Tochter, verm. 1692. wovon (a) Hermann Friderich, geb. 1694. Er ward 1711. Holländiſcher Brigadier unter der Cavallerie, und regieret anitzo. Seine Gemahlin iſt Eleonora Bernhardina Franciſca Barbara, Landgrafens Caroli von Heſſen-Rheinfels in Wanfried Tochter, verm. 1717.
(b) Eliſabeth, geb. 1695.
(c) Charlotte, geb. 1696.
(d) Johanna Wilhelmina, geb. 1697.

Dieſe Linie iſt anitzo der Cathol. Religion zugethan.

Der Vater waren Philipp Conrad, geb. 1627. † 1668. Die Mutter Anna Eliſabeth Wilhelmina, eine Gräfinn von Tecklenburg, †.

Des Vatern älterer Bruder Ernſt Wilhelm, geb. 1623. † 1693. und hatte ſich vermählt 1661 (1) an Gertrut von Zelſt, eines Richters Tochter zu Zollen in der Provintz Zütphen, welche vom Kayſer in den Grafen-Stand erhoben, und ihre Erben lehnfähig erkläret wurden. Weil aber die agnaten und ſonderlich der Biſchoff zu Münſter, Bernhard von Galen nicht damit zu frieden war, ſo zwang er dieſen Ernſt Wilhelm, nicht allein die Religion zu changiren, ſondern ſeine Gemahlin (welche für Kummer † 1679.) und Kinder 1678. zu verlaſſen, und durch Päbſtliche Diſpenſation ſich zweytens zu vermählen mit Anna Iſabella, Graf Adolphs von Limpurg-Styrum Tochter, 1678, welche ſich 1701 wieder verheyrahtet mit dem Schwediſchen Grafen von Ochſenſtirn, aus der erſten Ehe aber gebohren Eleonoram Magdalenam, den 6 Febr. 1687.

(2) Zu Steinfurt.

Die verlaſſenen Gräfl. Kinder waren (1) Ernſt, geb. 18 Nov. 1661. Er war Reformirter Religion, und † 1713. Seine Gemahlin und Wittwe iſt Iſabella Juſtina, Gräfinn von und zu Horn, vermählt 1701. Von Erben hat man nichts erfahren.

(2) Chriſtoph Bernhard, geb. 1664. † 1697 als Holländiſcher Schiffs-Capitain.

(3) Arnold Jodocus geb. 1666. † 1691.

(4) Statius Philipp, geb. 27 Aug. 1668. Er hat ſich verm. 1698. an N. Graf Wilhelms von und zu Horn Tochter.

Anno 1718 hielt ſich auch einer von dieſem Geſchlecht zu Wien auf, mit Nahmen Ludewig, ob er aber unter dieſe oder die Bentheimiſche Linie gehöre, kan nicht ſagen.

Nach des Vaters Ernſt Wilhelms Tode, nahm der

der Graf Arnold Wilhelm Moritz poſſeſſion von Bentheim. Die verſtoſſene Kinder wendeten ſich zu der General=Staaten Schutz, von welchen ſie unterhalten wurden, bis endlich 1691. durch Vermittelung die Sache zu Bilefeld ſo abgethan wurde, daß ſie die Grafſchaft Steinfurt nebſt den Herrſchaften Alpen und Havekeswerth, nebſt 1000 Rthlr. jährlich aus den Bentheimiſchen überkommen ſolten, und Anwartung haben zu ſuccediren, wenn Arnold Mauritius ohne männliche Erben ſolte abgehen. Weil aber nachhero wieder Irrungen entſtanden ſind, ſo haben ſie nichts erhalten, bis 1701. da die Sache im Haag geſchlichtet, ſo daß dieſe letztere anitzo Grafen von Bentheim=Steinfurt genannt werden.

§. 3.
Von dem zugehörenden Lande.

Solches iſt N. 1. die Grafſchaft Bentheim, ſo Kayſer Conrad III. Graf Otten von Reineck zuerſt conferiret, von dieſen an die Grafen von Holland, von dieſen wieder an die Grafen von Gatterswyck gerahten.

N. 2. Die Grafſchaft Tecklenburg, ſo Graf Eberwein mit ſeiner Gemahlin Mechtild erheyrahtet, hat ihnen auch gehöret, beſitzet aber anitzo meiſt Preuſſen, weswegen ſtehet §. 4. wiewol Münſter zuvor auch etwas an ſich gezogen.

N. 3. Die Grafſchaft Steinfurt, ſo ein anderer Graf mit Nahmen auch Eberwein erheyrahtet.

N. 4. Die Herrſchaft Rheda, ſo mit Tecklenburg an dieſes Haus gerahten, und ein Lehn von Münſter iſt, Alpen, Lenep, Helffenſtein, welche 3 letzten unter dem Ertz=Stift Cöln liegen, und Wevelingshofen, ſo Graf Arnold mit Magdalena von Nuenar und Limpurg erheyrahtet.

N. 5. Was Heſſen=Caſſel von der Grafſchaft Hoya

erlanget, ſolches iſt an dieſe Grafen wieder zur Lehn gereichet, und zwar ſind es die Aemter Ucht und Freudenberg, worinn der Flecken Baſſen oder Barſum, alwo auf dem Freudenberge das Schloß und Amthaus iſt; und die Dörffer Nienſtede, Panſtede, Schiren, Wedeborn, Apelſtede, Halſtedt, Albrinckhauſen, (da die von Voß ihr adeliches Gut haben) Schorlingsboſtel, Eversheide, nebſt den 3 Meyerhöfen Kolſogeda, Lohof und Schulenberg, weiter Eſchenhauſen, Oſterbinde (da die von Rüſchen ihren Hof haben) das Vorwerck Klevenhuſen, Niehus, die Freybürger zu Heldike, Hache, klein Ringmer, Lahof, groß Holwedel, Wichenhuſen, Haſſel und Klenckenboſtel. Ob Caſſel, wie man hat ſagen wollen, ſelbige ſchon wieder eingezogen, kan nicht für gewiß ſetzen.

N. 6. Die Herrſchaft Limpurg an der Laye in Weſtphalen, ſo Graf Arnold 1589 wegen ſeiner Gemahlin an ſich gebracht, und zugleich die Erb-Voigtey zu Cöln, ſo eben dieſes Geſchlecht gehabt, kraft welcher ſie einen Verwalter dort halten, dem alle Maleficanten eine Nacht zuvor in Verwahrung gegeben werden, ehe man an ihnen die execution vollenziehet.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Solche ſind N. 1. auf die Grafſchaft Lingen und 4 Dörffer, Ibbenduhren, Brochterbeck, Mettingen und Recke, aus der Grafſchaft Tecklenburg, welche Kayſer Carolus V. Graf Conrado abnehmen laſſen, weil er mit im Schmalkaldiſchen Bündniſſe geſtanden, und zwar durch den Grafen von Egmond, welcher ſolche auf ſeinen Schwieger-Sohn Printz Wilhelm von Oranien transferiret und aus der Oraniſchen Erbſchaft an Preuſſen gerahten. Anno 1654 haben die Bentheimiſchen Grafen zwar ein Executions-

ions-Mandat erhalten, allein es iſt doch nichts erfolget.

N. 2. Auf die Grafſchaft Tecklenburg, welche Graf Eberwein von Bentheim mit ſeiner Gemahlin, als des letzten Grafens von Tecklenburg Conradi Tochter erheyrahtet. Weil aber dieſes letzten Grafens Conradi Schweſter an Graf Philipp von Solms in Braunfels iſt vermählt geweſen, ſo hat deſſen poſterität auf Tecklenburg gleichfals prætendiret, und Klage vor dem Kayſerl. Cammer-Gerichte angehoben, welches 1686 ein Decretum ergehen laſſen, krafft welches dem Hauſe Solms das meiſte von Tecklenburg und Rheda, ſamt allen daraus erhobenen fructibus von 130 Jahren zuerkandt wurde. Weil aber die ausgebehtene Commiſſarii die Sache vor Bentheim verbeſſerten, die gehobenen Einkünfte ausſetzten, und Solms 3 Theile von Tecklenburg und 1 Theil von Rheda zueigneten, ſo nahm 1700 das Haus Solms poſſesſion von der gantzen Grafſchaft Tecklenburg und verkauffte ſelbige an den König in Preuſſen.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt einmahl queer getheilet, und hat oben 3 und unten 2 Felder, nebſt einem Mittel-Schilde. Das erſte Feld hat in rohten Felde 19 güldene Pfennige viermahl 4, und unten 3, wegen Bentheim. Das 2te in ſilbern Felde 3 rohte Hertzen wegen Tecklenburg. Das 3te einen güldenen Ancker in blauen Felde wegen Lingen. Das 4te einen rohten Schwan mit ſchwartzen Schnabel und Füſſen in güldenen Felde, wegen Steinfurt. Das 5te einen rohten gekrönten Löwen in ſilber, wegen Hohen-Limpurg. Der Mittel-Schild iſt 2mahl geſpalten und einmahl getheilet. Im erſten ſind 2 ſilberne Queer-Balcken in rohten Felde, wegen

We-

Wevelingshofen. Zweytens ein ſchwartzer Löw in Silber, welcher auf dem Leibe 3 güldene Ringe, und aufm Schwantze eine güldene Roſe hat, wegen Rheda. Drittens, ſind 2 auswerts-gekehrte ſchwartze Bären-Klauen in Golde, wegen Hoya. Viertens ein ſilberner Löwe wegen Alpen. Fünftens ein güldener Löwe in einem halb roht- und halb Silber-getheilten Felde, wegen Helffenſtein. Sechſtens in rohten Felde 5 güldene Queer-Faden wegen der Erb-Voigtey zu Cöln.

Die 4 gekrönte Helme ſind erſtlich ein wachſender Mohr ohne Arme, auf deſſen Kleide das Bentheimiſche Feld. Der 2te trägt einen ſilbern Pfauen mit ausgebreiteten Schweiff wegen Tecklenburg. Der 3te den Schwan des 3ten Feldes wegen Steinfort. Der 4te einen zwiſchen 2 Pfauen-Schwäntzen ſitzenden rohten Löwen mit güldener Krone, wegen Hohen-Limburg.

Cap. II.

Von den Grafen zu Bronchorſt und Gronsfeld.

§. 1.

Von ihren Urſprunge.

Sie ſind ein alt Niederländiſches Geſchlechte, und ſollen von den Hertzogen von Luxemburg abſtammen. Des erſten des gedacht wird heiſt Wilhelm und hat im 13ten ſeculo gelebet. Sie haben ſich in 2 Aeſte getheilet gehabt, wovon der Bronchorſtiſche ausgeſtorben, und deſſen zugehörende Länder an die Grafen von Styrum gekommen; Der Batenburgiſche oder Gronsfeldiſche aber blühet noch.

§. 2.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Solcher heiſt Otto Wilhelm, ein gelehrter Herr, welcher ſuffraganeus und General-Vicarius des Biſchoffs von Oſnabrück und ohne Gemahlin iſt.

Der Vater war Jodocus Maximilian † 1667. Die Mutter Anna Chriſtina von Hartenroht, †.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Johann Frantz. Er iſt Kayſerl. General. Seine Gemahlin heiſt Eleonora, Graf Ferdinand Friderich Egons von Fürſtenberg Tochter.

(2) Anna Juſtina. (3) Clara Sibylla.

(4) Ernſt † 1678 vor Freyburg.

(5) Johann Philipp Felix † 1678 vor Philippsburg.

Von des Vatern Bruder Philippo ſollen noch verſchiedene Kinder vorhanden ſeyn, die man nicht erfragen können.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches beſtehet aus der Herrſchaft Gronsfeld und Rimburg, ſo Graf Dietrich II. mit ſeiner Gemahlin Johanna erheyrahtet. Sie liegen beyde im Stift Lüttig.

(2) Aus einem Antheil der Schwäbiſchen Reichs-Grafſchaft Eberſtein, ſo Graf Johann II. durch Vermählung mit Sibyllen von Eberſtein erlanget.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Solche ſind N. 1. auf die Grafſchaft Bronchorſt und Borckenloh, welche der Graf von Limburg-Styrum wegen ſeiner Gemahlin, als des letzten Grafens Mutter Schweſter in poſſeſſion genommen, worwider die agnati proteſtiren, und Titul und Wapen behalten haben.

N. 2. Auf die Herrſchaft Batenburg, ſo auch durch Heyraht acquiriret worden, und durch den Grafen von Horn und Anholt, anitzo durch Salm wieder wegen der Gemahlinne weggenommen iſt.

§. 5. Von dem Wapen.

Solches iſt geſpalten und jede Seite quadriret. Das erſte und 4te Feld in der erſten Seite iſt ein ſilbern gekrönter Löwe in rohten Felde wegen Bronchorſt, das 2 und 3te ein Andreas-Creutz von Gold, begleitet mit güldenen Tuch-Scheren in rohten Felde wegen Batenburg. Auf dieſer Seite iſt gleichfals ein Mittel-Schild, nemlich 3 rohte Kugeln in güldenen Felde wegen Gronsfeld. Das erſte und 4te in der andern Spalte iſt ein ſchwartzer Eber auf einem grünen Hügel in güldenen Felde, und das 2 und 3te eine rohte blau-beſaamte Roſe in ſilbern Felde wegen Eberſtein. Der Schild iſt mit einer Grafen-Krone bedecket.

Cap. III.

Von der Grafſchaft Lippe.

§. 1.

Von der Grafen ihren Urſprung.

Von ihren alten Urſprunge kan man faſt nichts gewiſſes ſagen. Einige deduciren ſie von den Altenanis, andere von den Urſinis her. Dieſes iſt gewiß, daß Bernhard Kayſers Lotharii II. Feld-Marſchall geweſen, und ſeine väterliche Güter die Grafſchaft Oberwald, mit Lemgow, Detmold und Saſſenburg vermehret. Sein Sohn, auch Bernhard genannt, hat an dem Ort wo Oberwald geſtanden, die Stadt Lippe an dem Fluß Lippe erbauet. Eben dieſer Bernhard war ein Getreuer, Heinrich des Löwen, Hertzogs von Sachſen oder Braunſchweig, ſo daß ihm bey dieſes ſeiner Achts-Erklärung ſeine väterliche Güter von den Stiftern Cöln und Münſter genom-

men wurden. Nach Hertzogs Henrici reſtitution hat er zwar faſt alles wieder bekommen, Henricus aber hat ihm auch für ſeinen Schaden das Schloß und Herrſchaft Engern, Brake und Blomberg gegeben. Wie ſie ihre Güter durch Heyrahten nachhero vermehret, wird man §. 3. ſehen, unterdeſſen ſind ſie mit von den conſiderabelſten Reichs-Grafens. Sie tituliren ſich Edle Herren von der Lippe, welches daher geſchehen ſeyn ſol, weil das alte ausgeſtorbene Geſchlecht von der Lippe ſo anſehnlich geweſen, daß die heydniſche Sachſen ihre Hertzoge und Könige öfters daraus genommen, deswegen ſich ſolche Edele Herren genannt; welchen Titul Kayſer Carolus M. da er dieſes Geſchlecht in den Grafen-Stand erhoben, zu führen vergönnet. Sie theilten ſich in den Söhnen Graf Simons VII. in 3 Linien, wovon die Brakiſche aber ausgangen. Mehre Nachricht ſoll Pideritius in ſeinem Chron. Comitatus Lippiæ geben; Um aber bey der Kürtze zu verbleiben, werden aus angefügter Tabelle mehre Umſtände können geſehen werden.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Von der Detmoldiſchen Linie.

(1) Zu Detmold.

Solche unterhielt Friderich Adolph, geb. 2 Sept. 1667. Er war Obriſte unter den Holländern, und trat 1698 die Regierung an und ließ ſich zu Lemgo huldigen, † 1718. den 18 Julii. Seine erſte Gemahlin war Johanna Eliſabeth, Fürſt Adolphs von Naſſau-Schaumburg Tochter, verm. 1692. † 1700. wovon (a) Simon Heinrich Adolph, geb. 1694. den 25 Januar. Er iſt regierender Graf anitzo, und hat ſich 1719 verm. mit Johanna Wilhelmina, Fürſt Georg Auguſt Samuels von Naſſau-Idſtein Tochter.

(b)

(b) Carl Friderich, geb. 1695. den 1 Januar.
(c) Amalia, geb. 1695. † 1696.
(d) Charlotta Amalia, geb. 1697. † 1699.
(e) Leopold Hermann Anthon, geb. 1698. † 1701.
(f) Friderich Auguſt, geb. 9 Nov. 1699.

Seine 2te Gemahlin und Wittwe Amalia, Graf Ludewig zu Solms in Hohen-Solms Tochter, verm. 1700. den 8 Junii, wovon (a) Amalia Louiſe Wilhelmina, geb. 5 Aug. 1701.
(b) Eliſabeth Charlotte, geb. 1702. † 1704.
(c) Carl Simon Ludewig, geb. 2 Oct. 1703.
(d) Franciſca Charlotta, geb. 11 Nov. 1704.
(e) Maximilian Henrich geb. und † 1706.
(f) Carl Joſeph, geb. 25 Aug. 1709.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Ferdinand Chriſtian, geb. 13 Sept. 1668. Er war ſonſten General-Brigadier unter den Lüneburgiſchen. Seine Gemahlin iſt Henriette Urſula, Burggraf Friderichs von Dohna Tochter, verm. 1695. welche gebohren (a) Amaliam 1696. † 1697.
(b) Amaliam Eliſabetham 1697.
(c) Fridericum Alexandrum 1700 im Mart.
(d)
(e)
(f)

(2) Heinrich Ernſt, geb. 1671. Er war Chur-Brandenburgiſcher Obriſter-Lieutenant und † zu Raab in Ungarn 1691.

(3) Charlotte Albertina, geb. 1674. den 14 Oct. Sie war Aebtißinn zu Cappel und Canonißinn zu Hervord 1690. verm. ſich aber 1701. an Carl Grafen von Wied in Neuwied.

(4) Chriſtoph Ludewig, geb. 3 April 1679.

(5) Theodorus, oder Dietricus Æmilius, geb. 1680. † 1709. bey Tanieres in der Schlacht.

(6) Simon Carl, geb. 23 Mart. 1682.

(7) Sophia Florentina, geb. 8 Sept. 1683. Sie ward verm. an Maximilian Henrich Grafen in Wied 1704. und Wittwe 1706.

(8) Auguſt Wolfard, geb. 23 Junii 1688. †.

Die übrigen 7 ſind in der Kindheit geſtorben.

Der Vater waren Simon Heinrich, geb. 1648. † 1697. Die Mutter Amalia Burggraf Chriſtian Albrechts von Dohna Tochter verm. 1666. † 1700. Dieſes des Vatern Schweſtern waren (1) Sophia Erneſtina, Decanißin zu Hervord, ſol noch leben. (2) Anna Maria, Aebtißin zu Capel † 1690. (3) Johanna Eliſabeth, war verm. mit Chriſtoph Friderich Burg-Grafen von Dohna, † 1661.

Dieſe Linie iſt der Reformirten Religion zugethan.

(2) Zu Bieſterfeld.

Selbige führet Rudolph Ferdinand, geb. 17 Mart. 1671, welcher iſt Ritter des Teutſchen Ordens.

Der Vater waren Jodocus Hermann, geb. 1625. † 1678. Die Mutter Eliſabeth Juliana, Graf Joh. von Witgenſtein Tochter verm. 1654. †.

Seine erwachſene Geſchwiſter ſind (1) Juliana Eliſabeth, geb. 1656 den 15 Junii, verm. an Chriſtoph Chriſtian Grafen von Leiningen-Weſterburg 1687.

(2) Johann Auguſt geb. 1657. ſtarb unvermählet, und reſidirte zu Bieſterfeld.

(3) Sophia Charlotte geb. 1658 in Sept. ſie iſt verm. an den Herrn von Paſſau.

(4) Theodorus oder Dietrich Adolph geb. 1660. reſidirte zu Schwalenberg und † 1709 unvermählt.

(5) Maria Chriſtina geb. 12 Febr. 1662.

(6) Chriſtiana Erneſta Eleonora geb. den 17 Jul. 1664.

(7) Anna Auguſta geb. in Sept. 1665.

(8) Johann Friderich geb. den 6 Oct. 1666. †.

(9) Georg Ludewig geb. den 12 Jan. 1670. †.

(10) Eliſabeth Charlotta geb. 21 Mart. 1675. Sie war vermählt 1694 an Henrich Albrecht, Grafen von Witgenſtein.

(11) Sophia Juliana geb. den 16 Dec. 1670. Sie iſt verm. 1696 eben an Henrich Albrecht, Grafen von Witgenſtein.

(12) Juſtina Hermina geb. den 20 Mart. 1679.

Die übrigen 7 ſind jung geſtorben.

B. Von der Bückeburgiſchen Linie.

Solche unterhält Friderich Chriſtian, geb. 16 Aug. 1655. Seine Gemahlin iſt Johanna Sophia, Graf Henrich Friderichs von Hohenloh-Langenburg Tochter, verm. 1691. Wovon nur noch leben (a) Albertus Wolffgang, geb. in May 1699.

(b) Noch ein junger Graf.

Die erſten 3 ſind bald wieder geſtorben.

Seine erwachſene Geſchwiſter ſind (1) Johanna Dorothea, geb. den 22 Mart. 1649. Sie war vermählet 1664 an Johann Adolph Graf von Tecklenburg, von dem ſie hernach wieder geſchieden und † 1695.

(2) Hedwig Louiſe geb. den 6 May 1650. Sie war vermählet 1676 an Hertzog Auguſt von Holſtein-Sunderburg, und ward Wittwe 1686.

(3) Eliſabeth. Philippina geb. den 8 Octobr. 1652. Selbige iſt Catholiſch, und verm. an Graf Chriſtoph Breuner.

(4) Charlotte Juliana geb. den 17 Febr. 1657. Sie ward verm. 1676 an Johann Heinrich Graf von Kuffſtein. † 1687.

(5) Philipp Ernſt geb. den 20 Dec. 1659. Er reſidiret zu Alverdiſſen auf ſeiner Apanage. Seine Gemahlin iſt Dorothea Amalia, Hertzog Auguſt Philipps

lipps von Holſtein-Sunderburg Tochter, verm. 1686. Von welcher erwachſen (1) Auguſta Wilhelmina Philippina, geb. den 15 Junii 1693, verm. 1712 an Graf Georg Hermann von Leiningen-Weſterburg.

(2) Friderich Ernſt geb. den 4 Aug. 1694.

(3) Carl Ludewig geb. den 17 Dec. 1695.

(4) Ferdinand Philipp geb. den 1. Sep. 1697.

Die übrigen 3 ſind gleich wieder verſtorben.

Der Vater waren Philipp, geb. 1610. † 1681.

Die Mutter Sophia, Land-Graf Mauritii von Heſſen Tochter. † 1670.

Dieſe ſind Evangeliſcher religion.

C. Von der Brackiſchen Linie/ welche ausgeſtorben.

Das Haupt von dieſer Linie war Graf Caſimirus, geb. 1627. † 1700.

Seine Gemahlin war Anna Amalia, Graf Ernſt von Wittgenſtein Tochter † 1685. Wovon (1) Rudolph geb. 1664. † 1707. Er hat zuletzt die Regierung verwaltet, und iſt vermählet geweſen mit Dorothea Eliſabeth, Graf Chriſtian Ludwig von Waldeck Tochter 1691. † 1705, nachdem ſie gebohren Amaliam Charlottam den 9 Nov. 1692. † 1706.

(2) Otto gebohren 1665. † 1688 in der Belagerung Negropont.

(3) Ferdinand geb. den 5 Jan. 1668. † 1705 an einer Wunde vor Limburg.

(4) Hedwig Sophia geb. den 20 Febr. 1669. Sie ward verm. 1685 an Ludewig Frantz, Graf von Witgenſtein Berleburg, und iſt anitzo Wittwe.

(5) Chriſtiana Maria geb. den 29 Sept. 1673. Sie ward verm. 1696 an Graf Friderich Moritz von Bentheim, und iſt Wittwe 1710 geworden.

Zwey ſind frühzeitig geſtorben.

Von ſeinen Geſchwiſtern, und zwar (1) von Wil-

helmo ſo † 1690 in Engelland als Obriſter, und verm. geweſen mit Louiſen Margar. Graf Moritz von Teckſenburg Tochter ſollen noch leben (a) Dorothea Sophia Wilhelmina.

(b) Mauritiana Charlotta Eliſabeth.

(c) Friderich Wilhelm † 1697 in Ungarn.

(2) Von Friderich, Dohm-Herrn zu Halberſtadt, ſo † 1684 und verm. geweſen mit Sophia Louiſe, Hertzog Auguſt Philipp von Sunderburg in Beck Tochter 1674.

(a) Sophia Amalia geb. den 26 Jan. 1675.

(b) Ludewig Ferdinand gebohren den 27 Sep. 1680. † 1709 in Pocken, als der letzte dieſer Linie.

(3) Von Georg, General-Lieutenant und Commendanten zu Wolffenbüttel, und deſſen 1691 erheyrahteter ungleicher Standes-Perſohn, Maria Saurmannin, ſo † 1696, und er 1703 zu Holtzminden, ſind wo mir recht noch 3 Töchter in Leben.

(4) Auguſt war commendator der Baley Heſſen zu Marpurg. † 1701.

(5) Dorothea. Sie war verm. 1664 an Joh. Friderich, Grafen von Kunowitz, iſt anitzo Wittwe.

(6) Amalia war verm. 1666 an Graf Hermann Adolph zu Detmold. † 1676.

(7) Ottilia war verm. an Graf Friderich Eberhard von Löwenſtein. † 1680.

Dieſe iſt auch Evangeliſcher religion geweſen.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches iſt N. 1. die Herrſchaften Sternberg, Saſſenburg, Aholtz, Schwalenberg, wovon ſie $\frac{2}{3}$ und Paderborn $\frac{1}{3}$ Theil mit beſitzen, Stoppelberg aber nur halb, Altenburg, Varnholtz, Falckenburg, Bra-

Brake, Blomberg und Barendorff. Die drey letzteren haben ſonſt der Brakiſchen Linie ſamt dem Amte Schier zugehöret. In dieſen Herrſchaften ſind ſonderlich zu mercken (1) die alte geweſene Hanſee Stadt Lemgow, ſo noch ihre eigene Freyheiten aufzuweiſen hat. (2) Die alte Stadt Horn, bey welcher in Teutſchburger Walde Quintus Varus von Arminio geſchlagen. 3 Schira an der Emmer, dahin Carolus M. das Biſthum geleget, ſo nachhero nach Fallersleben, und endlich nach Magdeburg kom̃en iſt. (4) Detmold, welches das alte Teutſchburg ſeyn ſol, da die Teutſchen ihren Mallum und öffentlichen Gerichts-Ort gehabt haben, dahero es vor dem Thietmallum und Teotmallum geſchrieben worden. (Monum. Paderborn. p. 37.)

N. 2. Ein guter Antheil von der Grafſchaft Schaumburg, welchen Graf Philipp nach Abſterben ſeiner Schweſter Eliſabeth-Sohns Ottonis, Grafen von Holſtein und Schaumburg, des letzten ſeines Hauſes, Anno 1640 auf ſeine familie gebracht. Es ſind 4 Aemter, nemlich (a) Bückeburg, in w. die Stadt Bückeburg, nebſt den Dörffern Pettzen, Frill, Meinſen, Vehlen.

(b) Statthagen, in w. das Städlein Statthagen, nebenſt den Dörffern Merbeck, Lauenhagen, Probſthagen, und Hayerſen.

(c) Hagenburg, in w. Hagenburg, Steinhude, Lindhorſt, Bergkirchen.

(d) Arensburg, worin Sternberg.

N. 3. Von der Grafſchaft Lippe haben ſie nur, Lipperode, Alverdiſſen und Uslenburg. Das übrige iſt meiſt ehemahls an Preuſſen verſetzet.

N. 4. Die Ober-Herrſchafften Vianen und Ameyden, ſo Graf Simon Henrich wegen ſeiner Gemahlin

Mutter, einer von Brederode, ſammt dem Erb-Burggrafthum zu Utrecht, und den Herrſchaften Nordelas, Clutingen, Haſten, Herweinen, Helau und Nieſeld erlanget.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Sie haben ſonſten Prætenſion auf die Herrſchaft Rheda gemacht, weil Lippe eine Erbin daraus gehabt; ſol aber mit 4000 Goldfl. abgethan, und bey Bentheim geblieben ſeyn. Ubrigens aber ſo prætendiren ſie noch die Helfte des Kloſters Falckenhagen wider die Jeſuiter zu Paderborn, weil es in Lippiſchen territorio lieget.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt vierfeldig. Das erſte und letzte zeiget eine rohte Roſe mit güldenen Saamen wegen Lippe. Das 2te und 3te in rohten Felde eine ſchwartz und ſilber-gezeichnete Schwalbe, ſo auf einem güldenen Stern von fünf Strahlen ſtehet, wegen Schwalenberg. Der Helm iſt gekrönt, und trägt einen ſilbern Flug, und zwiſchen denſelben die Roſe des erſten und 4ten Quartiers, wegen Lippe. Die Bückeburgiſche Linie ſetzet bisweilen einen Mittel-Schild ins Wapen, worauf das Schaumburgiſche ſilberne Neſſelbladt wegen des Antheils von Schaumburg ſich befindet. Die Dettmoldiſche einen Mittel-Schild mit Eiſen-Hütlein wegen Vianen.

Cap. IV.

Von der Grafſchaft Manderſcheid.

§. 1.

Von ihren Urſprung.

Sie ſollen von den alten Königen in Auſtraſien abſtam-

ſtammen, ſintemahl Schwendisbold ſeinem Sohn Wilhelmo I die Herrſchaft Manderſcheid in 9ten ſeculo zur Lehn als eine apanage gegeben. Dieſes Wilhelmi Sohn, Wilhelm II ſol den Grafen-Stand erhalten haben. Sie haben ihr Land nachgehends ſehr vermehret, wie §. 3. zu ſehen, und ſich letztlich in drey Linien getheilet.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Zu Geroldſtein.

Solche führet Carl Caſper, Dohm-Herr zu Cölln. Sein regierender Bruder war Carl Ferdinand, Præſes zu Wetzlar. † 1697. Seine Wittwe iſt Maria Catharina, Graf Hugo von Königs-Eck Tochter. Die übrigen zwey Brüder ſind als Geiſtliche geſtorben.

B. Zu Blanckenheim.

Selbige unterhält Salentin Ernſt, geb. den 16 Aug. 1630. und iſt Erb-Hof-Meiſter des Ertz-Stifts Cöllns. Seine erſte Gemahlin war Erneſtina, eine Tochter Graf Ernſt in Sayn und Witgenſtein, verm. den 7 Sept. 1651, welche geb. (1) Annam Louiſen den 1 April. 1654. Sie ward verm. 1675 mit Moritz Heinrich, Fürſten von Naſſau-Hadamar. † 1692.

(2) Maximilian Joſeph Ferdinand geb. 1655. † 1675 zu Rom.

(3) Franciſcam Eleonoram Claram geb. 1654. Sie iſt verm. an Anthon Leopold von Pöttingen.

(4) Magdalenam Chriſtinam geb. 1658. Sie war verm. 1676 an Georg Ludewig, Burggrafen in Kirchberg und 1686 Wittwe.

(5) Salome Sophiam Urſulam geb. 1659. Sie war verm. mit Ludewig Friderich, Grafen von Wied, und iſt †.

Seine zweyte Gemahlin war Chriſtina Eliſabeth, Graf Georg Albrechts von Erpach Tochter. † 1691, wovon (1) Johannetta Franciſca, geb. 26 Sept. 1663. Sie ward verm. 1. an den Grafen Ferdinand Maximilian von Rietberg 1685, 2. an Arnold Moritz, Grafen von Bentheim-Steinfurt 1693 und Wittwe 1701.

(2) Anna Juliana Helena geb. den 20 Aug. 1665. Sie iſt Decaniſſin zu Thorn, Vreden und Elten, und ſol 1717 geſtorben ſeyn.

(3) Clara Philippina Felicitas geb. den 17 Sept. 1667. Sie iſt verm. 1694 an Graf Albrecht Euſeb. von Königseck.

(4) Frantz Georg geb. den 26 Apr. 1669. Er muſte 1697 die Regierung mit übernehmen, und iſt Ober-Hof-Meiſter beym Churfürſten zur Pfaltz, iſt auch verm. 1698 mit Johanna, Graf Leopold Wilhelm von Könikseck Tochter, welche gebohren. (a) Mariam Catharinam den 1 Januar. 1699.

Es ſollen noch mehr Kinder vorhanden ſeyn.

(5) Charlotte Erneſtina geb. den 6 Junii 1673. Sie iſt Canoniſſin zu Eſſen.

(6) Eleonora Maria geb. den 15 Dec. 1674. Iſt auch Canoniſſin zu Eſſen.

(7) Johann Moritz Guſtav geb. den 12 Jun. 1676. Er iſt Diaconus zu Cölln, wie auch geheimter Raht bey dem Churfürſten.

(8) Joh. Friderich geb. den 16 Oct. 1677, iſt auch Dohm-Herr zu Cölln.

(9) Maria Eugenia geb. den 31 Aug. 1679. Sie iſt Canoniſſin zu Vreden.

(10) Maria Franciſca geb. den 8 Jan 1681.

Seine Schweſtern waren (1) Anna Salome, † 1698 als Aebtiſſin zu Eſſen und Thorn.

(2) Clara Eliſabeth iſt Canoniſſin zu Eſſen.

(3) Maria Franciſca, Aebtiſſin zu Vreden und Elten.

(4) Maria Helena, Canoniſſin zu Thorn.

Der Vater waren Johann Arnold † 1644.

Die Mutter Anthonia Eliſabeth, Graf Caroli von Manderſcheid-Geroldſtein Tochter, iſt auch †.

C. Zu Kayl.

Carl Frantz Ludewig geb. 1665 in April. Er dienete der Kron Franckreich als General-Lieutenant.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Anna Friderica, gebohren 1664. Sie iſt Canoniſſin zu Eſſen und Thorn.

(2) Ernſt Dominicus Salentinus geb. 1667. Er iſt Dohm-Herr zu Cölln und Straßburg.

(3) Maximilian Philipp gebohren 1669, iſt auch Dohm-Herr zu Cölln und Straßburg.

(4) Maria Salome geb. 1671. Sie iſt Canoniſſin zu Thorn und Eſſen, wie auch Aebtiſſin zu St. Urſula in Cölln.

(5) Ludewig geb: 1672. Er dienet auch der Krone Franckreich.

(6) Eugenius Philipp geb. 11 May 1675.

(7) Philipp Hugo geb. 1676.

(8) Wolffgang Heinrich geb. den 29 Junii 1678. Er iſt Canonicus zu Cölln. Die übrigen viere ſind jung geſtorben.

Der Vater hieß Hermann Frantz † 1686.

Die Mutter Maria Agatha, des Wild- und Rhein-Grafens, Georg Friderichs Tochter † 1691.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

N. 1. Der Geroldſteiniſchen Linie gehören die Herrſchaften Geroldſtein, und Rouſſy in Luxenburgiſchen, ſo

Graf Carolus erheyrahtete 1646, Kronenburg in der Eyfel und Bettingen, welches zur Grafſchaft Blanckenheim gehöret hat.

N. 2. Der Blanckenheimiſchen die Grafſchaft Blanckenheim, in der Eyfel, ſo Graf Theodorus III. erheyrahtet mit Eliſabeth von Schleida, nebſt Kronenburg, Betlingen und Junckerroth. Die freye Herrſchaft Junckerroth, die Herrſchaft Erp, Hachenburg ſind aus der Grafſchaft Sayn.

N. 3. Der Kayliſchen Linie, ein Theil der Grafſchaft Falckenſtein, die Herrſchaften Daun, ſo Graf Dieterich von ſeiner Gemahlin Bruder 1421 erlanget, Kayl, Wartenſtein, Bettingen und Dollendorf, ſamt dem Schloſſe Manderſcheid.

Die Grafſchaft Falckenſtein iſt ein Lothringiſches Lehn, und von den Falckenſteiniſchen Grafen 1667 gar dahin verkaufft. Anno 1681 iſt ſie ihnen durch die Cammer zu Metz doch zuerkandt, welches in 36 artic. Ryſwic. pacis confirmiret, 1703 aber wieder genommen, ſol aber durch dem Badenſchen Frieden reſtituiret werden.

§. 4.
Von den Prætenſionen.

Solche ſind N. 1. auf die Grafſchaft Marck, weil ſie mit den Hertzogen von Cleve eines Stammes, und ſelbige an keine weibliche Erben hätte verfallen können.

2. Auf die Herrſchaft Schleida und Kerpen, welche Theodoricus III mit ſeiner Gemahlin erheyrahtet. Als die Virneburgiſche Linie von Manderſcheid ausſtarb, ſo haben die letztern zwey Schweſtern poſſeſſion genommen, und hat die eine ſo nach Waldeck vermählet geweſen, ihre portion an die Grafen von der Marck verkaufft. Dahero die andern Manderſcheidtiſchen Grafen ſolche als agnati noch prætendiren.

3. Auf Falckenſtein gantz, weil Manderſcheid-Kayl eine Gemahlin daraus gehabt, ob gleich noch ein agnatus von Falckenſtein vorhanden geweſen.

4. Auf Bretzenheim und Reipoltzkirchen, welche zu Falckenſtein gehöret haben, aus eben dem vorigen fundamente.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt geſpalten, und hat (1) in güldenen Felde einen Schlangen-weiſe geſchobenen rohten Quer-Balcken wegen Manderſcheid. 2. Einen ſchwartzen Löwen mit einem rohten Tournier-Kragen bedecket in güldenen Felde, wegen Blanckenheim. 3. Einen rohten Löwen in güldenen Felde wegen Rouſſy oder Rüttich. 4. Einen rohten Adler in ſilbernen Felde, wegen Cronenburg. 5. In ſilbernen Felde einen blauen Wellen-weiſe geſchobenen Schräg-Balcken oder Band, zu jeder Seite von drey blauen Schwerdtern, (andere ſetzen rohten Sterlein) begleitet wegen Bettingen. 6. Ein rohtes Gitter in ſilbern Felde wegen Daun.

Uber dem Schild ſind 3 Helme. Der erſte träget einen rohten von Gold aufgeſchlagenen Huht, worauf ein Pfauen-Schwantz wegen Manderſcheid. Der 2te einen ſitzenden ſchwartzen Bracken mit einer Krone und rohter ausgeſchlagener Zunge, zwiſchen zwey güldenen Flügeln, wegen Rouſſy. Der 3te träget einen rohten Huht mit Gold aufgeſchlagen, worüber ein ſechseckigtes Schirm-Bret, an Ecken mit güldenen Knöpfſen gezieret, worauf die 2te Feldung, zwiſchen zwey Pfauen-Schwäntzen, wegen Blanckenheim.

Cap.

Cap. V.

Von den Grafen von Limburg-Styrum.

§. 1.

Von ihren Urſprung.

Sie haben eben den Urſprung von den alten Grafen von Altenna, als die folgenden Grafen von der Marck. Einer von ihren Vorfahren Fridericus, hat gehabt Nienbrügge an der Lippe, und Jſenberg an der Rur, und den Ertz-Biſchoff von Cölln Engelbert umgebracht, deßwegen ihm und ſeinen Kindern alles genommen und geſchleiffet worden. Weil aber Hertzog Heinrichs in Limburg Schweſter, eine Gemahlin dieſes Friderici und Mutter ſeiner Söhne Theodorici und Friderici war, ſo brachte Hertzog Heinrich ihnen ihr väterlich Land 1243 wieder, und bauete an der Leine in Weſtphalen auf einem Berge ihnen ein neues Schloß, Hohen-Limburg genannt, wovon ihnen der Nahme zugewachſen: Wie ſie den auch bey dieſer Gelegenheit den Limburgiſchen Löwen zum Wapen angenommen. Sie theilen ſich anitzo in 3 Haupt-Linien, und ſind Erb-Panner-Herrn des Hertzogthums Geldern.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Von der Bronchorſtiſchen oder Borckeloiſchen Familie.

Solche führet Friderich Wilhelm, Graf von Limburg und Bronchorſt zu Styrum. Er iſt Admiral und zwar in Niederländiſchen Dienſten. Seine Gemahlin iſt Lucia, Baroneſſin von Aloua, verm. 1683 wovon (1) Otto Ernſt Gelricus geb. den 14 Jan. 1685.

(2) Albertus Dominicus geb. 1686 den Apr.
(3) Maria Anna geb. 1688.
(4) Friderich Henrich geb. 1689.
(5) Sophia Charlotta geb. 1690.
Seine Geſchwiſter ſind (1) Amalia Lucia.
(2) Otto Chriſtoph † 1673.
(3) Maria Urſula.
(4) Adolph Gelricus † 1676 vor Maſtricht.
(5) Georg Albrecht † 1690 bey Fleury. Seine Gemahlin war Eliſabeth Philippine, Baroneſſin von Bozelar, † 1692, ovon eine Gräfin vorhanden, Maria genannt.

Der Vater Otto † 1679. Die Mutter Eliſabeth Charlotta, Burggräfin von Dohna † 1691.

Dieſe ſind Reformirter religion.

B. Von der Gehmeniſchen Linie.

(1) Zu Gehmen.

Selbige unterhält Otto Ernſt, geb. den 10 Januar. 1688. Seine Gemahlin iſt Juliana Eliſabeth, Landgraf Caroli zu Heſſen-Wanfried Tochter.

Seine Schweſter heiſt Sophia Charlotta, geb. den 20 Dec. 1689.

Der Vater waren Hermann Otto † 1705 als Kayſerlicher Feld-Marſchall.

Die Mutter Charlotta Amalia, Graf Ferdinand Gottfried von Vehlen Tochter, verm. 1678.

Des Vaters Geſchwiſter ſind (1) Wilhelmina Amalia. Sie iſt verm. an Graf Carl Ludewig von Sinzendorff.

(2) Alexandrina.

(3) Charlotta Urſula. Sie iſt 1690 des Grafen von Schallenbergs Gemahlin worden.

(4) Anna Iſabella. Sie war verm. 1678 an Graf

Ernſt

Ernſt Wilhelm zu Bentheim, und Wittwe 1693.

(5) Adolphina Erneſtina, Graf Ferdinand Joſeph von Regenſtein und Tettenbach Gemahlin† 1688.

(2) Aicheim.

(6) Maximilian Wilhelm. Seine Gemahlin iſt Maria Johanna, Graf Johann von Rechberg Tochter und Erbin verm. 1677. Wovon (a) Leopold geb. 1684. Er iſt verm. mit Amalia Eliſabeth, Graf Melchior Friderich von Schönborn Tochter.

(b) Carl geb. 1685.

(c) Maximilian Emanuel geb. 1686.

(d) Iſabella geb. 1690.

(e) Amalia Lucia geb. 1693.

(f) Leopold Carl geb. den 4 Junii 1696.

Dieſe ſind Catholiſcher religion.

C. Von der Styrumniſchen Linie.

Solche führet Moritz Hermann. Seine Gemahlin iſt Eliſabeth Dorothea Wilhelmina, Graf Emiconis Chriſtiani von Leiningen Dachsburg Tochter verm. 1692.

Seine Schweſter iſt Anna Bernhardina, und verm. 1690 an Philipp Wilhelm, Grafen von Honsbroch.

Der Vater waren Mauritius † 1664.

Die Mutter Anna Bernhardina, Graf Bernhard Albrechts von Styrum Tochter. †.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Der Bronchorſtiſchen Linie gehöret (1) die Grafſchaft Bronchorſt, ſo Georg mit ſeiner Gemahlin Irmgardis von der Wiſch, ſamt Borkeloe erheyrahtet, und welche ihr 1616 zu Speyer zuerkandt worden, obſchon ſich die Grafen von Bronchorſt darwider geſetzet.

(2)

(2) Die Herrſchaft Borckeloh. Anno 1719 ward von dieſem Antheile, Steffenswehrt, Ohe, Lack und das Caſtel Walburg in Ober-Geldern gelegen, an den Grafen von Hompeſch verkauffet.

Der Gehmeniſchen Linie (1) die Herrſchaft Gehmen, ſo Jodocus mit ſeiner Gemahlin Maria von Schaumburg erheyrahtet. Sie lieget in Stift Münſter.

(2) Die Helfte des verpfändeten Cöllniſchen Amtes Libborg.

Dem Aicheimiſchen Aeſte, die Herrſchaft Iller-Aicheim am Iller in Schwaben, ohnweit Ulm, ſo Graf Maximilian Wilhelm mit ſeiner Gemahlin erheyrahtet.

Der Styrumiſchen Linie (1) die Herrſchaft Styrum.

(2) Die Herrſchaft Limburg ſamt der halben Herrſchaft Broich, welche von einer beſondern Linie beſeſſen wurde, bey deren Ausgang aber an die Grafen von Falckenſtein gekommen.

§. 4.
Von den Prætenſionen.

Solche (1) auf Limburg und (2) auf die Grafſchaft Schaumburg und Pinneberg.

§. 5.
Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret mit einem Mittel-Schild, worauf eine rohte mit 3 güldenen Pfälen gezierte Binde in ſilbern Felde wegen der Herrſchaft Gehmen. Das erſte Quartier iſt Silber, und hat einen rohten Gold-gekröneten Löwen wegen des Hauſes Limburg. Das 2te iſt roht mit einem ſilbern Löwen mit güldener Krone, Zunge und Klauen, und gedoppelten Creutzweiß gelegten Schweiff wegen Bronchorſt. Das 3te iſt

Gold,

Gold, und hat zwey rohte über einander gehende Löwen wegen der Herrſchaft Wiſch. Das 4te hat drey güldene Pfennige wegen Borckeloh.

Auf dem Wapen ſind fünf gekrönete Helme, der 1ſte als Gehmeniſche trägt ein Paar Silberne Flügel, worauf die Binde des Mittel-Schildes. Der 2te den Limburgiſchen Löwen vor einen Pfauen-ſchwantze ſitzend. Der 3te als der Wiſchiſche träget einen rohten und einen güldenen Pferde-Fuß. Der 4te als der Bronchorſtiſche hat zwey ſchwartze Bären-Tatzen, derer jeder einen ſilbern Pfenning hält. Der 5te hat einen rohten Pflügel mit drey güldenen Pfennigen wegen Borckeloh.

Cap. VI.

Von der Grafſchaft Merode.

§. 1.

Von der Grafen oder jetzigen Marquiſen ihren Urſprung.

Sie ſchreiben ſich ins gemein Marquiſen von Weſterloo, und Grafen von und zu Merode. Ihr Stam̃-Vater ſol Petrus Berengarius, ein Sohn Reimundi-Berengarii Königs in Arragonien und Grafens von Barcellona und Provence, ſo in 12ten ſeculo gelebet, ſeyn. Er hat in Nieder-Teutſchland ſich vermählet an Aleidam von Roode, Hugonis Frey-Panner-Herrens zu Roode Tochter, woraus der Nahme Merode ſeinen Nachkommen zugewachſen. Anno 1269 ſind ſie zu Erb-Beſchirmer von Cölln erwählet worden. Es ſtammen zwar unterſchiedliche Geſchlechter aus dieſem Hauſe ab, wovon die Berühmteſten die Marquiſen von Doinſe und von Treslong, dieſe Linie aber hat allein die Reichs-Gräfliche Würde. Sie ſind Erb-Grandes von Spanien von der erſten Claſſe.

Ihr

Ihr Vermögen iſt daraus mit abzunehmen, weil ſie ſehr viele geiſtliche Stifter fundiret, als das Capitel zu Geel, zu Orſchot, Schwartzenbruch und zu Hochs, in dem Marquiſat Weſterloh gelegen.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen oder Marquiſen und deſſen Familie.

Solcher heiſt Johann Philipp Eugenius, Kayſerlicher Feld-Marſchall und Trabanten-Hauptmann, ſo auch Ritter des güldenen Flieſſes iſt.

Seine Gemahlin war Maria Thereſia von Pignatelli, Hertzogin von Monteleon, des Hertzogs von Monteleon Nicolai Pignatelli Printzeſſin verm 1701. † 1718 den 9 Aug. nachdem ſie gebohren.

(1) Johannem Maximilian Nicolaum, ſo gleich wieder †.

(2) Iſabellam Mariam geb. den 13 Octob. 1703. zu Brüſſel. Sie iſt verm. 1717 an einen Böhmiſchen Grafen Czernini.

(3) Mariam Emanuelam iſt auch gleich wieder †.

(4) Ferdinand Philipp. Er iſt Kayſerlicher Cammer-Herr zu Wien.

Der Vater waren Maximilian †. Er ward erſt genannt Baron von Petersham, hernach Graf von und zu Merode.

Die Mutter Iſabella Franciſca Margaretha, Marggraf Ferdinandi Philippi von Weſterloh Erb-Tochter † 1701. Sie hat ſich aber als Wittwe 1677 wieder vermählet gehabt an Joachim Ernſt, Hertzogen von Holſtein-Plöen, Admiral von Oſtende, welchem ſie einen Sohn gebohren, wie lib. 4. erinnert.

Die Religion iſt Catholiſch.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solche ſind (1) die Grafſchaft Merode, welche ſchon 1100 eine alte Frey-Pannerey geweſen.

(2) Die alte freye Reichs-Pannerey Petersheim, welche immediate von Römiſchen Reich dependiret.

(3) Das Marquiſat von Weſterloo hat ihnen auch gehöret, ſo aber Johann Ernſt Ferdinand, Hertzog von Holſtein-Plöen wegen ſeiner Mutter beſitzet.

(4) Die Grafſchaft Olen.

(5) Die freye Reichs-Pannerſchaft Stein, welche auch immediate von Römiſchen Reich dependiret, und nebſt Petersheim zum Weſtphäliſchen Creyß gerechnet wird.

(6) Die Herrſchaft Odenkirchen ſamt der Erb-Burggrafſchaft des Ertz-Stifts Cölln.

(7) Die Herrſchaft Ridderskirchen.

(8) Die Herrſchaften Herſelt, Hulſant.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Solche ſind (1) auf die Grafſchaft Batenburg, wegen des Graf Florentii von Merode Gemahlin, Anna Sidonia, Graf Maximilians von Batenburg Tochter.

(2) Bronchorſt aus eben den fundament.

(3) Auf die Herrſchaft Frens, ſo dieſes Geſchlecht ſonſt beſeſſen.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret mit einem Schildes-Fuſſe und Mittel-Schilde, in welchen letztern 4 rohte Pfähle in Gold mit einer gekerbten blauen Einfaſſung zu ſehen, wegen ihrer Abkunft von Königreich Arragonien. In erſten Felde, ſo roht iſt, ſind 3 ſilberne Lilien wegen

We-

Weſterloo. In 2ten ein ſilbern Gold-gekrönter Löwe in rohten mit weiſſen Schindeln beſtreueten Felde wegen Petersheim. In 3ten ſind 7 rohte Rauten oder Wecken in Golde wegen Stein. In 4ten 3 rohte Balcken in güldenen Felde wegen der Herrſchaft Odenkirchen. Der Fuß iſt geſpalten, und hat (1) einen ſilbern Gold-gekrönten Löwen in rohten Felde wegen der Grafſchaft Bronchhorſt. (2) Ein güldenes Andreas-Creutz in rohten Felde, ſo in jeden von denen 4 Winckeln eine ſilberne unterwerts gekehrte Tuch-Scheere hat, wegen Batenburg. Das Wapen iſt mit der Ordens-Kette des güldenen Flieſſes umhangen, und mit einer güldenen Krone bedecket, auf welcher ein gekrönter Helm, und auf dieſen das Mittel-Schild aus dem Wapen zwiſchen einen güldenen und einen rohten Flügel. Schildhalter ſind 2 güldene Greiffe, deren rechter Flügel Gold, der lincke roht, mit rohter Zunge und Klauen; In den Klauen ein Pannier mit den Merodiſchen Wapen haltend.

Cap. VII.

Von den Grafens von der Marck.

§. 1.

Von ihrem Urſprunge.

Sie ſollen von den alten Grafen von Altenna abſtammen, wovon Adolph 1249 geſtorben. In 6ten grad nach dieſen hat Graf Engelbert zuerſt den Nahmen von der Marck angenommen, weil ſein Vater die Grafſchaft an ſich gekaufft. Dieſes Engelberts Enckel gleiches Nahmens hat 2 Söhne hinterlaſſen, wovon Adolph die Grafen von der Marck, und Eberhard die Hertzogen von Aremberg propagiret. Die erſte Linie iſt nachhero 1417 in Fürſten-Stand erhoben, und ſind ſie Hertzoge von Jülich, Cleve und Ber-

gen genannt, ſo 1609 in Hertzog Johann Wilhelm ausgeſtorben, da denn die Grafſchaft Marck an Preuſſen gerahten. Die andere Linie hat ſich in 3 Äſte zertheilet, (1) in den Arembergiſchen, wovon die Güter, bey dem Ausgang der männlichen Linie an den Grafen von Ligne, als heutigen Hertzogen von Aremberg kommen. (2) In dem Sedaniſchen, welche ſogleich Hertzoge von Bouillon geworden, und ſich anitzo von Reich haben abgewendet. (3) In den Lumainiſchen, welchen die jetzigen Grafen noch unterhalten, und wovon der Stamm-Vater Wilhelm wegen ſeiner wüſten Lebens-Art 1485 zu Utrecht enthauptet worden.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Dieſer heiſt Ludewig Peter, geb. 1674. Er war erſt Geiſtl. Standes, welches er beym erfolgeten Abſterben des ältern Bruders Johann Barthold Frantz, welcher der Kron Franckreich dienete, 1697 abandoniret.

Sein jüngerer Bruder iſt Julius Auguſtus, gebohren 1680. Er dienet auch der Kron Franckreich.

Der Vater waren Frantz Anthon † 1680.

Die Mutter Catharina Charlotta, Gräfin von Wallenrod.

Es befinden ſich auch noch Anverwandte in Franckreich, worunter Heinricus Ludovicus, Graf de la Marck und Eſchallar Fürſt zu Jameth und Florenges 1717 Geſandter nach Schweden war.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Heinrich Robert. Er war älteſter Bruder, und ward von ſeinem mütterlichen Groß-Vater, Grafen von der Marck zum Erben eingeſetzet, deßwegen er ſeine väterliche Titulatur fahren laſſen, und die Marckiſche angenommen. Er † 1675. und Seine Wittwe heiſt Johanna von Sareuſe, verm. 1657.

1657. Wovon geb. (a) Louiſe Magdalena, ſo Gemahlin und Wittwe des Hertzogs von Duras iſt. (b) Mademoiſelle de Braine † 1680.

(2) Maximiliana iſt eine Nonne.

(3) Charlotta Eliſabeth iſt auch eine Nonne.

(4) Maria Franciſca iſt Gemahlin und Wittwe des Marquis von Lannion.

Sind Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solche ſind N. 1. Grafſchaft Schleiden und Kerpen, welche Graf Philipp wegen ſeiner Gemahlin Catharina von Manderſchei erheyrahtet, und wieder Manderſcheid ſich mit Gewalt in poſſeſſion geſetzet.

N. 2. Die Herrſchaft Lumain. Solche iſt durch Graf Eberhard von Aremberg, mit ſeiner Gemahlin Maria, Gräfin von Loß, dieſem Hauſe zum patrimonial-Guht gediehen.

Die Grafſchaft Marck gehöret nach Preuſſen, wie ſchon §. 1. erwehnet.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Solche ſind auf die Grafſchaft Marck, weil ſie agnati, deswegen ſie den Titul und Wapen davon führen.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret. Das erſte und letzte Feld hat einen in drey rohten und ſilbern Schachriegen beſtehenden Qverbalcken wegen des Hauſes Marck. Das 2te und 3te in blauen Felde, einen aufgerichteten ſilbernen Leoparden wegen Schleida. Oben an ſtatt des Helms iſt eine Grafen-Krone.

Cap. VIII.

Von den Grafens von Metternicht.

§. 1.

Von ihrem Urſprunge.

Sie ſind ein alt Rheiniſches Geſchlecht, wovon Carl 1400 gelebet, und theilen ſich in 6 Linien. Zwey ſind in Hertzogthum Jülich, nemlich zu Müllemarck und Niederberg, die 3te iſt im Hertzogthum Luxenburg zu Burſcheid, ſo aber ausgeſtorben, die 4te in der Marck Brandenburg zu Churdorff, die 5te zu Rodendorff in Lothringen, die 6te in Trierſchen zu Winneberg (die ſich in die Winnebergiſche und Beilſteiniſche getheilet, und wovon die letzte ausgeſtorben) welche allein von Kayſer Leopold 1698 in den Reichs-Grafen-Stand erhoben. Der Stamm-Vater von dieſen letzten wird genannt Carl, und haben ſeine poſteri die Reichs-Standſchaft durch ihren Vettern Lotharium, Churfürſt zu Trier erhalten, als welcher ihnen nach des Ausſterben der Herrſchaft Winneberg und Beilſtein, ſo an Chur-Trier als After-Lehns-Herren waren gefallen, erblich gekauffet. Sie ſind Erb-Cammerers des Ertz-Stifts Mayntz. Eben dieſer Carl hat zu Anfang des 15 ſeculi zwey Söhne hinterlaſſen, wovon der Jüngſte dieſes Geſchlecht fortgepflantzet. Der Alteſte hinterließ eine eintzige Tochte, Sibilla, welche ſich 1440 an Godhart Wolff von Guttenberg verheyrahtete, und demſelben das Schloß Metternich zubrachte, und von welchen ſich dieſe Herren von Guttenberg nachmahls genant, Wolff genannt Metternich, zur Gracht, und aus welchem Geſchlecht der 1719 verſtorbene Biſchoff zu Münſter geweſen.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

(a) Zu Winneberg.

Solcher heiſt Frantz Ferdinand, geb. 1653. Er reſidiret meiſt zu Königswart in Böhmen. Seine Gemahlin iſt Juliana Eleonora, Graf Georg Wilhelms von Leiningen-Weſterburg Tochter, vermählet 1683, wovon (a) Philipp Adolph † 1693.

(b) Frantz Philipp Emerich †.

(c) Dietrich Adolph.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Philipp Carl. Er iſt verm. mit Maria Anna, Baroneſſin von Biſſing.

(2) Maria Eleonora †. Sie war verm. zum erſten an den Grafen von Paarsberg, zum andernmahl an den Baron von Unruh.

(3) Thereſia †.

(4) Maximilian Caſimir †.

(5) Leopoldus † 1680 zu Turin als Kayſerlicher Edel-Knabe.

Der Vater war Philipp Emericus, Kayſerlicher General, † 1698 und bekam die Reichs-Standtſchaft. Die Mutter Maria Eliſabeth, Graf Damiani Waldpott von Baſſenheim Tochter, † 1685.

Des Vatern Bruder war Carl Heinrich, welcher ward 1679 Churfürſt zu Mayntz, und † auch in ſelbigen Jahre

Seine Schweſter Anna Margaretha, eine Gemahlin des Barons von Sinckingen, war Kayſerliche Ober-Hofmeiſterin.

(b) Zu Beilſtein.

Der letzte hieß Theodorus Adolph. Er reſidirete zu Königswart in Böhmen, und ſtarb 1695 unbeerbet.

Seine Gemahlin war Lucia, eines Barons Wolff von Metternicht Tochter † 1691.

Seine zweyte Gemahlin Johanna Eliſabeth, Graf Georg Wilhelms von Leiningen-Weſterburg Tochter, und Wittwe, Graf Georg Hermanns von Wied. verm. 1692. wieder Wittwe 1696.

Dieſe ſind Catholiſcher Religion.

(II.) In der Burgſcheidiſchen Linie/ ſo ausgeſtorben

War Freyherr Wolffgang Henrich der letzte. Seine Gemahlin nnd Wittwe hieß Anna Margaretha, Philippi Erwins von Schönborn Tochter, † 1668. Wovon gebohren (1) Carl Caſper †.

(2) Maria Urſula. Aebtiſſin zu Machern.

(3) Philipp Carl †.

(4) Lotharius Erwin †.

(5) Anna Clara. Sie iſt vermählt an Baron von Keſſelſtadt.

(6) Margaretha Agatha. Sie iſt eine Nonne auf Marienberg bey Boppart.

(7) Maria Regina iſt eine Nonne zu Machern.

(8) Catharina Eliſabeth, und

(9) Louiſe. Sie ſind beyde Nonnen zur Stube.

(10) Frantz Wolffgang Nicolaus † 1690.

(11) Sophia Thereſia. Sie iſt des Baron Carl Caſpers von Metternicht in Müllemarck Gemahlin.

(12) Eva Franciſca. Sie iſt eine Nonne zu Boppart.

Seine Geſchwiſter waren (1) Anna Eliſabeth, welche an Graf Gerhard Ernſt von der Horſt war verm. iſt †.

(2) Lotharius Fridericus. Er war Churfürſt zu Mayntz 1673. † 1675.

(3) Maria Margaretha. Sie war verm. an Joh. Philipp von Warsberg. †.

III. Die Churdorfiſche Linie.

Solche führet Erneſtus, Graf von Metternicht, Preuſſiſcher Geheimde Raht, und gevollmächtigter Geſandte zu Regenſpurg. Seine Gemahlin iſt Maria Anna, Baroneſſin von Regal, wovon

(1) Ernſt Eberhard, geb. 1690 † 1717 zu Regenſpurg.

(2) Eleonora Chriſtina.

(3) Ernſt Auguſt.

Seine Geſchwiſtern ſind (1) Scholaſtica, welche verm. iſt an den Graf von Damnitz.

(2) Modeſtia, verm. an den Grafen von Suckau.

(3) Maria verm. an den von Dobenhauſen.

(4) Catharina verm. an den von Printz.

(5) Wolff, iſt Bareut- und Anſpachiſcher Geſandter zu Regenſpurg.

Sie ſind Proteſtantiſcher Religion.

IV. Die Rodendorfiſche Linie

Führet Friderich, Freyherr von Metternicht. Seine Gemahlin iſt Anna Dorothea, von Hohenfeld.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Johann Heinrich. † 1678 als Teutſcher Ordens-Ritter, und Commendeur zu Coblentz.

(2) Anna Regina, Priorin zu St. Thomas in der Eyfel.

(3) N. Aebtiſſin zu St. Thomas in der Eyfel.

(4) N. eine Nonne zu Machern.

V. Die Müllemarckiſche Linie

Führet Carl Caſpar Hugo, Freyherr von Metternicht. Seine Gemahlin iſt Sophia Thereſia, Wolff Henrichs von Metternicht-Burſcheid Tochter.

Seine Geſchwiſter iſt (1) Damian Emmerich Hartwig. Er war 1703 Dohm-Sänger zu Trier.

(2) Maria Anna Catharina, welche vermählt iſt an den Herrn von Vorſt.

VI. Die Niederbergiſche Linie.

Solche führet Bernhard Nicolaus, Commendeur des Johanniter-Ordens zu Franckfurt, Rudickheim und Mosbach, jetzo Groß-Prior in Dacien, ſeit 1703.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Johann Friderich, Chur-Pfältziſcher geheimer Raht. Er iſt vermählt mit einer Baroneßinn von Spiering, wovon geb. (a) Eliſabeth Amalia Walburg Thereſia, ſo vermählt iſt an den Baron von Wangen.

(b) Thereſia Catharina, iſt geiſtlich.

(c) Eleonora Magdalena Anna. Sie iſt des Barons von Schellart Gemahlin.

(d) Dorothea Wilhelmina, welche des Marcheſe Neri Angelelli Gemahlin iſt.

(2) N. ſo vermählt iſt an den Baron von Reck.

Dieſe ſind wieder Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches beſtehet N. 1. aus der Grafſchaft Winneberg und Beilſtein, wovon §. 1.

N. 2. Aus den Herrſchaften Nonnheim, Reinhartſtein, Pouſſeur, Geilsheim und Königswart in Böhmen, welche alle der Winnebergiſchen Linie zugehören.

N. 2. Die Herrſchaft Zopffer und Königſperg, ſo der Beilſteiniſchen zugekommen ſind.

§. 4.

Von Prætenſionen findet ſich nichts.

§. 5.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret mit einem Mittel-Schilde, worauf 3 ſchwartze Muſcheln in ſilbern Felde, wegen Metternicht. Das erſte und 4te Quartier in rohten Felde hat einen eckig-gezogenen blauen rechten Schräg-Balcken, welcher zu jeder Seite von 3 güldenen Creutzen begleitet wird, wegen Winneberg. Das 2 und 3te in rohten Felde, 3 ſilberne Jagdhörner, wegen Beilſtein.

Uber dem Schilde ſind 2 Helme, der erſte iſt gekrönt und trägt einen hervor ſchauenden ſilbern Schwan mit ſchwartzem Schnabel, wegen Metternich. Der 2te einen hervor ſchauenden ſilbern Steinbock, deſſen Hals von Silber und ſchwartz die Länge herab getheilet, wegen Winneberg.

Cap. IX.

Von der Grafſchaft Rantzau.

§. 1.

Von der Grafen ihren Urſprung.

Sie ſind ein altes Holſteiniſches Geſchlechte. Wiprecht. I. hat im 10ten ſeculo das Marggrafthum Meiſſen nebſt andern Grafſchaften in Beſitz gehabt. Wiprecht. II. war Marggraf zu Lauſitz. Seine eine geſtiftete Linie als die Marggräfliche iſt 1538 ausgeſtorben. Die andere hat ſich in Ottone nach Holſtein wieder gewendet, und das Schloß Ranzow erbauet, und ums Jahr 1594 ſollen ſie 150 Schlöſſer oder adeliche Sitze in Beſitz gehabt hahen. Graf Chriſtian iſt vom Kayſer Ferdinando III. zum Reichs-Grafen ernennet, nachdem er ſeine Ranzowiſche Güter mit Hertzog Friderich von Holſtein gegen das Amt Barmſtede aus der Pinnebergiſchen Erbſchaft käuff-

lich

lich 1649. mit Zugebung 100000 Rthlr. vertauſchet, und einen Matricular-Anſchlag über ſich genommen. Anno 1706. wurde die jetzige Grafſchaft Barmſtede von Holſteiniſchen Trouppen eingenommen, aus der Urſache, daß der Kauff nnd Tauſch null und nichtig, weil von den patrimonial-Gütern nichts könte veralieniret werden; Sie iſt aber nachgehends ſequeſtriret, und bald 1709. wieder reſtituiret worden. Sie haben privilegium bey ihrer locirung ins Reichs-Gräfl. Collegium erhalten, ſilberne und güldene Müntzen zu prägen, eine Univerſität anzulegen, Edelleute und Ritter, Doctores &c. zu creiren. Es iſt dieſes Geſchlecht ſehr weitläufftig, allein dieſe eintzige Linie hat nur die Reichs-Standſchaft.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Solcher heiſt Chriſtian Detleff, geb. 28 Junii 1670. Seine Gemahlin iſt Ulrica Anthonia, Graf Ulrich Friderichs von Güldenlöw Tochter.

Von ſeinen Geſchwiſtern iſt nur noch vorhanden (1) Catharina Hedwig, geb. 8 Junii 1683. verm. 1699. an Graf Johann Friderich von Caſtel.

(2) Wilhelm Adoplh geb. 30 Januar. 1688. Er vermählte ſich 1711. mit einer Gräfinn von Witgenſtein.

Der Vater Detleff, geb. 1644. † 1697. und reſidirete zu Drage. Er war Stadthalter von Schleſwig und Holſtein, und Däniſcher geheimter Raht. Die Mutter Catharina Hedwig verm. 1664. † 1689. und war Graf Detleff von Brockdorff in Rixdorff Tochter.

Sie ſind Evangeliſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solche ſind N. 1. die Herrſchaften Breitenburg, Dra-

Drakenburg, Ranzowsholm, Bindewit, Drage, ſo erheyrahtet, Schrevenhorn und vormahls Ranzow, nun aber Barmſtede, worinnen Elmshorn, ſo auch Neu-Ranzow genannt wird, und wie vor erwehnt gegen Alt-Ranzow nebſt einer Zugabe vertauſchet worden.

N. 2. Die Grafſchaft Leuenholm in Jütland, zu welcher gehören, Gieſingen, Sudderingen, Schaugarten und Eskier. Dieſe Grafſchaft iſt von dem Könige in Dennemarck Christiano V. zur Lehn gereichet.

§. 4.

Von Prætenſionen findet ſich eben nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt vierfeldig und hat einen Mittel-Schild, worauf ein güldener gekrönter Löwe in blauen Felde, wegen der Burggrafen von Leiſnick, mit welchen dieſe Grafen einerley Standes ſind, oder wie Spener meynet, wegen Penick. Das erſte und 4te Quartier iſt halb Silber und halb roht geſpalten wegen Ranzow. Das 2 und 3te ein ſchwartzer lincker Schräg-Balcken in güldenen Felde, von 6 ſchwartzen Rauten begleitet, wegen Leisnick.

Auf dem Schilde ſind 3 gekrönte Helme, der mittelſte hat ein ſilbern und ein rohtes Büffels-Horn, welche oben mit einer Krone zuſammen geheftet ſind. Der 2te trägt ein paar ſchwartze geſchloſſene Flügel. Der 3te ein rundes Schirm-Brett auf einem güldenen Stiele, welches mit den Farben der 2 und 3ten Feldung überein kömmt, und auswendig mit Pfauen-Federn beſetzet iſt. Der erſte wegen Ranzow, der 2te wegen Penick, der 3te, wegen Leiſnick.

Cap. X.

Von der Grafſchaft Reckheim und Aſpermont.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Sie ſind eigentlich von dem Geſchlechte von Aſpermont. Albertus II. hat ſein Geſchlecht in 2 Linien getheilet, Gobert zu Aſpermont, Arnold zur Linden. Die erſte iſt nicht in der Reichs-Standſchaft, von der andern aber, nachdem ſie ſich wieder in 3 Aeſte zergliedert, in die von Dormal, von Linden, und von Reckheim, hat die letztere eine unmittelbahre Reichs-Standſchaft erhalten, weil ſelbige die Grafſchaft Reckheim, und zwar der Graf Hermann an ſich gekauffet. Sie haben die Zoll-Gerechtigkeit zu Waſſer und zu Lande, auch ſilbern und güldene Müntzen zu ſchlagen.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Solcher hieß Joſephus Gobertus, geb. 12 Februar. 1694. † 1720. zu Paris, und hatte ſich verm. mit des Kayſerl. Ambaſſadeurs Marquis de Prié Tochter.

Seine Halb-Schweſter von des Vatern erſter Gemahlin iſt Charlotta Maria Gobertina.

Von ſeinen rechten Geſchwiſtern iſt nur noch am Leben Johanna Gobertina Franciſca, geb. 20 Sept. 1698.

Die übrigen 3 Brüder ſind †.

Der Vater waren Ferdinand Gobertus, Kayſerl. geheimer Raht und Feld-Marſchall, † 1708. Die Mutter Juliana Barbara, Fürſt Franciſci von Ragotzy Tochter, verm. 1691. † 1717.

Des Vaters Geſchwiſter waren (1) Franciſcus

Go-

Gobertus, Chor-Biſchoff zu Cöln ꝛc. und Canonicus zu Straßburg, ſol aber 1719 † ſeyn.

(2) Carl Gobert, Domherr zu Cöln, † 1703.

(3) Friderich Gobert, Maltheſer-Ritter und Commentheur zu Münſter und Steinfort, † 1706.

(4) Anna Maria, war verm. an Michael Wenzel, Grafen von Althan, und iſt anitzo Wittwe.

(5) Eleonora, war Aebtißinn zu Münſter-Bilſen in Lüttigſchen, und † 1715.

(6) Alexandrina iſt eine Nonne zu Metz.

(7) Anna Salome, war verm. an den Grafen von Souches, und iſt nunmehro Wittwe.

(8) Petronella iſt Nonne zu Metz.

(9) Erneſtina, war verm. (1) an den Grafen von Kollonitſch, (2) an den Grafen von Cavriani.

(10) Anna Anthonia, iſt verm. an Graf Claudium von Tilly.

(11) Maria Franciſca Agnes, iſt verm. an Graf Carl Frantz von Aſpermont und Linde.

Ein Anverwandter von ihnen iſt Ferdinand Maximilian, Graf von Aſpermont, deſſen Gemahlin heiſt Conſtantia, Graf Erneſti von Suiſſe Tochter. Seine Geſchwiſter ſind (1) Anna Catharina, Decanißinn zu Münſter-Bilſen.

(2) Carl Frantz, welcher ſich verm. hat mit Maria Franciſca Agnes, aus dem Reckheimiſchen Hauſe.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches iſt N. 1. die Grafſchaft Reckheim, nicht weit von Maſtrich, als welche von dem Freyherrn zu Wickererd 1556. abgekauffet. Die erſtern und ausgeſtorbenen Beſitzer von Reckheim rühmen ſich von denen Marggrafen von Eſte abzuſtammen.

N. 2.

N. 2. Die Grafſchaft Dun und Linden.

N. 3. Die Herrſchaften Vorsheim, Thiennes und Steinbeck, imgleichen Blaringheim, Houtheim, Oez.

§. 4.

Von Anwartungen und Prætenſionen.

Solche beyde ſind auf die Grafſchaft Aſpermont. Selbige theilte ſich in 2 Linien, die älteſte iſt wie ſchon gedacht nicht in den Reichs-Grafen-Stand erhoben, ſondern nur die jüngſte. Godofredus V. Herr zu Aſpermont hat 1387 ſelbige ſeiner Tochter Johannæ gegeben, die ſie ihren Gemahl Herrn von Eltern zugebracht, und von dieſem ferner auf die Grafen von Leiningen-Dachsburg, worwider aber Johannæ Bruder Gobertus VIII. ſolenniſſime proteſtiret hat, auch durch ſeine poſterität es dahin gebracht, daß ihnen die ſucceſſion zugeſprochen. Anno 1662. aber in dem Frieden ſind ſie wieder darum gekommen, weil ein Theil davon an Franckreich, ein Theil an Lothringen gegeben. Anno 1676. hat die ältere Aſpermontiſche Linie ihr Recht an die jüngere cediret, welche auf alle Gelegenheiten acht gibt, um wieder zu den Ihrigen zu gelangen.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret mit einem Mittel-Schilde, als auf welchen ein ſilberner Adler in blauen Felde, wegen des Hauſes Eſte, woraus die erſten Reckheimiſchen Grafen entſtanden ſeyn ſollen. Das erſte und 4te Quartier iſt ein güldenes Creutz in rohten Felde, wegen Aſpermont, die ältere Linie führet ein ſilbern Creutz. Das 2 und 3te hat einen rohten Löwen in güldenen Felde, wegen Reckheim.

Die gekrönten Helme ſind (1) wegen der Grafſchaft Linden ein ſchwartzer Hund mit einem güldenen

Hals-

Halsband ſitzend, zum Andencken, daß Graf Arnoldo II. ein Hund den Weg gewieſen, als er verirret, und ihm zu der Perſon gebracht, mit welcher er die Grafſchaft Linden erheyrahtet. (3) Ein ſilbern Adler, wegen Eſte. (3) Ein halber rohter Löwe wegen Neckheim. Die Schildhalter ſind 1 weiſſer und 1 ſchwartzer Jagt-Hund, welche ihre Köpffe in den erſten Helm ſtecken.

Cap. XI.

Von den Grafen zu Salm und Reifferſcheid.

Der Stamm-Vater wird genamt Friderich, Fürſt von der Moſel, welcher unter den Kayſern Ludewig und Lothario ſich ſonderlich ſignaliſiret hat, und mit ſeiner Gemahlin Felicitas die Grafſchaft Salm im Luxenburgiſchen oder Ardenner-Walde erhalten. Sein Enckel erheyrahtete auch Salm in Lothringen. Im 11ten ſeculo theilten ſich ſeine Nachkommen, und bekam Henricus VI. Ober-Salm in Lothringen, der Bruder Carl Nieder-Salm in Luxenburgiſchen. Von Ober-Salm iſt ein halb Theil an die Wild- und Rhein-Grafen gekommen, anitzo Fürſten von Salm. Die andere Hälfte beſitzet der Graf von Vaudemont von Lothringen wegen ſeiner Gemahlin Chriſtina, und die Grafen von Salm-Neuburg am Inn, ſo als männliche Erben den andern Theil hätten erben müſſen, weil ſie daraus abſtammen, haben nichts davon gekriegt, ſondern ſich Neuburg in Oeſterreich erworben, doch aber keine Reichs-Standſchaft. Nieder-Salm iſt bey dieſem Hauſe alſo allein geblieben, und ſind die heutigen Herren poſteri aus ſelbigen.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

(1) Zu Reifferſcheid.

Selbiger heiſt Franciſcus Wilhelmus. Er iſt Erb-Marſchall des Ertz-Bißthums Cöln, und Ober-Stallmeiſter bey der verwittweten Kayſerin Amalia. Seine erſte Gemahlin war Maria Agnes, eine Gräfinn von Slavata, verm. 1692. und † 1718. als die letzte ihres Geſchlechts, nachdem ſie gebohren (a) Erneſtinam 1693. Sie ward verm. 1719. an den Grafen Johann Adam von Fünfkirchen.

(b) Chriſtinam 1695. Sie ward 1719. ſamt ihrer Schweſter Creutz-Ordens Frau.

(c) Carl Anthon, geb. 1697. Er ſol ſich 1720. den 13 Januar. mit der Gräfin von Eſterhaſi vermählt haben.

(d) Frantz Ernſt, geb. 6 Junii 1698.

Seine des Graf Frantz Wilhelms zweyte Gemahlin ward 1719. den 14 May die Fürſtin Carolina von Lichtenſtein.

Seine halb-bürtige Geſchwiſter von des Vaters erſter Gemahlin Magdalena, Landgrafens Mauritii von Heſſel-Caſſel Tochter ſind (1) Sophia Magdalena, welche vermählt war an den Landgrafen Carolum von Heſſen-Wanfried, † 1675.

(2) Catharina Maria, ſo verm. war an Sebaſtian Wunibald, Truchſeß von Zeil, † 1687.

(3) Anna Erneſtina, war Scholaſtica zu Eſſen, †.

Der Vater war Ericus Adolph, † 1678. Die Mutter Erneſtina Barbara, Graf Ferdinand Carls von Löwenſtein Tochter, † 1698.

Seines Vaters noch lebenden Brudern Ernſt Salentini Kinder, von Clara Magdalena, Graf Philipp Dietrichs von Manderſcheid Tochter ſind

(2)

(2) Zu Dyck.

(1) Frantz Ernſt. Seine Gemahlin iſt Anna Franciſca, Fürſt Eugenii Alexandri von Taſſis Tochter, verm. 1706. wovon noch leben (a) Auguſt Eugenius Bernhard, geb. 25 Sept. 1707.
(b) Friderich Ernſt, geb. 7 Mart. 1709.

(2) Maria Erneſtina. Sie ward vermählt an Maximilian Frantz, Truchſeß von Waldburg zu Wolffegg, und ward Wittwe 1681.

(3) Anna Felicitas.

(4) Maximilian Henrich, ſo in Kayſerl. Krieges-Dienſten iſt.

(5) Ludewig, welcher auch Kayſerl. Dienſte hat.

(6) Wilhelm iſt Domherr zu Cöln und Straßburg.

(7) Maria Philippina, iſt Scholaſtica im Cloſter zu Eſſen.

(8) Maria Magdalena Thereſia.

(9) Juliana.

(10) Ernſt Friderich.

(11) Bernhardinus.

(12) Maria Leopoldina.

(13) Romanus.

Und noch 4 ſo jung geſtorben.

Von den Grafens zu Salm und Neuburg am Inn.

Das Haupt davon heiſt Frantz Leopold. Seine Gemahlin iſt Maria Hertzenlaut, Baroneßin von Schiefer zu Freyling, welche gebohren (a) Wenzel Frantz 1672. † 1696. als Domherr zu Olmütz und Breßlau.
(b) Mariam Franciſcam, Gemahlin des Graf Leopold Anthons von Radiſch, Kayſerl. Generals.

(c) Mariam Annam Eliſabeth.
(d) Ernſt Leopold Ignatium. Seine Gemahlin ward 1705. eine Gräfin von Lichtenſtein zu Caſtelkron.
(e) Annam Mariam. Sie ward 1707 Stern-Creutz-Ordens Frau.
(f) Mariam Hertzenlaut.
(g) Mariam Eleonoram.
(h) Mariam Sidoniam Eliſabeth Evam.

Die übrigen † jung.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Maria Eliſabeth. Sie war Graf Joh. Ferdinand Ernſts von Wartenberg Gemahlin, und iſt anitzo Wittwe.

(2) Iſabella Æmilia. Sie iſt verm. an den Baron Jaroslaum Florian von Ryzemberg.

(3) Wichard Ignatius † 1703. als Dom-Probſt zu Regenſpurg.

(4) Paris Julius † 1701. als Domherr zu Saltzburg.

(5) Franciſca Barbara. Sie war verm. an den Grafen Romedium von Thun, und ward Wittwe 1701.

Die übrigen 3 ſind jung †.

Der Vater hieſſ Carl, † 1662. Die Mutter Eliſabeth Bernhardina, des letzten Grafens Conrad Wilhelms von Tübingen Tochter, †.

Des Vatern älteſter Bruder war Julius II. † 1655. Seine erſte Gemahlin hieß Julia, Gräfin von Colalto, †. wie auch ihr Sohn Ernſt. Seine zweyte Gemahlin Maria Salome, Baron Eraſmi Sigismundi von Windiſchgrätz Tochter, † 1665. nachdem ſie gebohren (a) Ferdinandum Julium, 1650. † 1697. welcher ſeinen Vetter Ernſt Leopold zum Erben einſetzte. Seine Gemahlin war Maria Eleonora Charlotta, Hertzog Alexandri Henrici von Holſtein-Sunderburg Tochter, † 1691.

(b) Mariam Juliam 1655. † 1666.
Sie ſind alle Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches iſt N. 1. die Hälfte von der Grafſchaft Salm, und zwar der Theil in Ardenner-Walde oder in Luxemburgiſchen.

N. 2. Die Grafſchaft Reifferſcheid, ſo mit zu Salm gehöret hat, und nur von einer apanagirten Linie von Salm alſo genannt worden, welche 1413 ausgangen.

N. 3. Die Herrſchaft Dyck, ſo Graf Henricus II. mit ſeiner Gemahlin Richarda erheyrahtet.

N. 4. Die Herrſchaft Alſter, ſamt dem Erb-Marſchall-Amt zu Cöln, ſo Graf Johannes V. welcher 1471. verſtorben, mit ſeiner Gemahlin Irmgardis von Wevelinghofen erheyrahtet.

N. 5. Die Herrſchaft Bedbur und Hackenbroich, welches alte patrimonial-Güter ſind, und von Cöln zur Lehn gehen.

§. 4.

Von Prætenſionen findet ſich eben nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt 4feldig mit einem Mittel-Schilde, worauf 3 rohte Wecken oder Rauten in ſilbern Felde, wegen Dyck. Das erſte Quartier iſt geſpalten, wegen Salm ſind darin 2 auswerts gekrümmete rohte Salmen in Silber, wegen Reifferſcheid ein rohtes Schildlein mit einem darüber ſchwebenden blauen Tournier-Kragen auch in Silber. Das 2te hat einen ſilbern Löwen in rohten Felde mit ſilbern Schindeln beſtreuet. Das 3te, 4 rohte Queer-Balcken in güldenen Felde über welche ein ſilbern Löwe, wegen Alſter. Das 4te in güldenen Felde einen ſilbern Löwen wegen Hackenbroich.

Der erſte Helm trägt 2 rohte niederwerts gekehrte und gekrümmete Salmen, wegen Salm. Der 2te hat 2 Eſels-Ohren, ein rohtes und ein ſilbernes, wegen Reifferſcheid. Der 3te iſt gekrönt und hat eine mit dem Fuß aufwerts gekehrte Reh-Keule von natürlicher Farbe, weswegen, ſetzet niemand.

Cap. XII.

Von der Grafſchaft Velen.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Sie ſollen von einem Hertzoge von Velia aus Italien entſproſſen ſeyn. Derjenige ſo zum erſten heraus gekommen, wäre Velius genannt worden, und hätte mit Carolo M. wider die Weſt-Sachſen geſtritten, auch da er eines heydniſchen Sächſiſchen Königs Tochter gefangen gekriegt, mit ſelbiger, nachdem ſie die Chriſtliche Religion angenommen, ſich vermählet, und Hermannum erzeuget, der ſich zuerſt Edler Herr von Velen geſchrieben, und alſo die Grafſchaft Velen in Weſtphäliſchen Kreyſe vermuhtlich erhalten. Von Kayſer Ferdinando III. iſt Graf Alexander II. in den Reichs-Grafen-Stand geſetzet. Sie ſind Erb-Marſchalle der Grafſchaft Flandern.

§. 2.

Von dem jetzigen Grafen und deſſen Familie.

Solcher heiſt Alexander Otto, geb. 12 Januar. 1657. Er war Chur-Pfältziſcher General und Plenipotentiarius beym Frieden zu Ryſwick, anitzo Kayſerl. Feld-Marſchall und geheimer Raht. Seine Gemahlin iſt Anna Carolina, eine Burggräfinn von Bavay, vermählt 1682, von welcher gebohren (a) Sophia. (b) Alexander.

(c)

(c) Carolus.
(d) Hyacinth † 1717 bey Belgrad.
(e) Gabriel.
(f) Eine Gräfinn.

Von ſeinen Geſchwiſtern ſind (1) Anna Erneſtina, geb. 12 April 1658. Sie iſt verm. an einen Grafen von Leiningen.

(2) Maria Iſabella, geb. 20 Julii 1660. iſt verm. an Marquis von Varenne.

(3) Charlotta Amalia, geb. 30 Sept. 1662. Sie war verm. an Graf Otto Hermann von Limpurg-Styrum, und iſt anitzo Wittwe.

(4) Dorothea Wilhelmina, geb. 2 May 1665. verm. mit den Grafen von Werſewitz.

(5) Chriſtoph Otto, geb. 25 May 1671. Er war ſonſten in Bayerſchen Dienſten, anitzo Kayſerl. General-Major.

(6) Frantz Diedrich, geb. 24 Januar. 1674.

(7) Sophia, geb. 1675.

Der Vater hieß Ferdinand Gottfried. † Die Mutter Anna Sophia, Graf Hermann Ottens von Limburg-Styrum Tochter.

Sie ſind Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches iſt N. 1. die Grafſchaft Velen und Megen, ſo in dem Frantzöſiſchen Kriege zimlich ruiniret worden.

N. 2. Die freye Herrſchaften Rasfeld, alwo die Reſidence, und Brezenheim, welche letztere von den Grafen von Falckenſtein gekaufft worden.

N. 3. Die Herrſchaften Steinwehrt, Schermbeck, Hägenbeck und Krudenburg.

§. 4.

Von Prætenſionen findet ſich eben nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt ein güldener Schild, worauf 3 rohte hinter einander gehende Vogel ſind.

Auf den Helme ſind 2 rohte Flügel, worzwiſchen ein Schild mit den Vogeln wieder geſetzet worden.

Cap. XIII.

Von den Grafens Waltpod-von Baſſenheim.

§. 1.

Von ihren Urſprung.

Sie ſind im 12ten ſeculo berühmt geweſen, ſintemahl Heinrich von Waltpod zum erſten Ordensmeiſter 1190 bey dem Teutſchen Ritter-Orden, oder damahls Creutz-Träger-Orden gemacht. Man hält ſie für ein alt Römiſches Geſchlechte. Sie theilen ſich in 3 Haupt-Linien, wovon Baſſenheim und Ollbrück nur immediate Reichs-Güter haben.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Die Baſſenheimiſche Linie.

Solche führet Caſimir Ferdinand Adolph. Er war erſt Obriſt-Lieutenant, hernach Chor-Biſchoff in Trier, und Cammer-Præſident in Mayntz.

Der Vater waren Johann Lotharius, † 1667. Die Mutter Johanna Walpurgis, Gräfinn von Reiffenberg, †.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Frantz Emmerich Wilhelm, Graf Waldpot von Baſſenheim. Er iſt Chur-

Mayn-

Mayntziſcher geheime Raht und Erb-Schenck. Seine Gemahlin iſt Maria Adolphina Thereſia, eine Freyin von Leeradt, wovon (a) Maria Eliſabeth, Nonne zu Boppart.

(b) Carl Lotharius. Er war erſt Geiſtlich, hat aber ſeinen geiſtlichen Stand reſigniret.

(c) Mariana. Sie war verm. an Johann Erwin, Grafen von Schönborn, und iſt Wittwe ſeit 1705.

(d) Hugo Frantz, iſt Domherr zu Mayntz.

(e) Anna Lucia. Sie iſt 1711 vermählt an Graf Johann Anthon von Lamberg.

(f) Caſimir Anthon.

(g) Maria Thereſia, iſt eine Nonne zu Marienthal.

(h) Anna Ermina, iſt auch eine Nonne.

(i) Rudolph Johann.

(k) Johann Erwin, iſt Domherr zu Trier.

(l) Charlotta.

(m) Frantz Carl.

(2) Maria Johanna. Selbige iſt verm. an den Herrn von Cloed.

Seine Halb-Geſchwiſter waren von des Vatern 2ter Gemahlin Anna Magdalena von Metternicht

(a) Maria Anna. Sie war die erſte Gemahlin Johann Erwins, Grafens von Schönborns, †.

(b) Maria Antonetta, iſt eine Nonne.

Die übrigen 4 ſind jung geſtorben.

Des Vatern Bruder Frantz Emmerich Caſpar, war Dom-Custos zu Mayntz und Biſchoff zu Worms, † 1683.

B. Die Ollbrückiſche Linie.

(1) Zu Königsfeld.

Solche führet Johann Hugo, Freyherr von Waltpod, geb. 12 Mart. 1686.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Johann Wilhelm, geb. 1683. † 1702.

(2) Anna Franciſca, geb. 1684. Sie ward 1700 eine Nonne zu Cölln.

(3) Maria Catharina, geb. 12 Aug. 1688.

(4) Caſimir Adolph, geb. 28 Sept. 1692.

Die übrigen 3 ſturben jung.

Der Vater war Carl Philipp Anthon, Chur-Pfältziſcher Cämmerer, † 1693. Die Mutter Eliſabeth Amalia von Bawyr, verm. 1681.

Des Vaters Geſchwiſter waren (1) Chriſtoph Bernhard, † bey Fleury.

(2) Johanna Edmunda, eine Gemahlin des Barons von Oberſtein.

(3) Maria Agatha iſt Stifts-Fräulein zu Bonn.

(4) Maria Magdalena, iſt Nonne zu Heinsberg.

(2) Zu Ollbrück.

Solcher heiſt Johann Philipp, Freyherr. Seine Gemahlin iſt Maria Catharina von Francken-ſtein, wovon noch leben (1) Eva Maria Franciſca. Sie iſt verm. 1684. an den Baron Knebel von Katzenellbogen, Hof-Marſchallen zu Mayntz.

(2) Anna Maria Antonetta, geb. 1669. Sie iſt verm. an den Herrn von Guttenberg.

(3) Maria Magdalena Sophia, geb. 1670. iſt eine Nonne.

(4) Johann Philipp Carl Joſeph, geb. 1672. iſt Domherr zu Mayntz.

(5) Maria Anna Thereſia, geb. 1678. Selbige iſt verm. an den Herrn von Auwach.

(6) Carl Heinrich Frantz Anthon. Er iſt Chur-Pfältziſcher Hof-Gerichts Raht.

Der Vater waren Georg Anthon, † 1639. Die Mutter Agatha Maria, Graf Georgs von Schönborn Tochter, †.

(3) Zu Bornheim.

Solcher iſt Ferdinand, Freyherr. Seine Gemahlin iſt Ottilia Godofreda, Baroneſſin von Reuſchenberg, welche 1718 Creutz-Ordens-Frau ward, und wovon gebohren (1) Johann Jacob.

(2) Maria Magdalena Roſina Adolphina.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Johann Jacob. Er war Vice-Domherr zu Erfurt, † 1697.

(2) Johann Wilhelm iſt Teutſcher Ordens-Ritter.

(3) Johann Leopold, Capitular-Herr zu Siegberg.

(4) Maximilian Frantz iſt Domherr zu Hildesheim.

C. Die Gudenauiſche Linie.

Selbige unterhält Alexander Johann Frantz Ignatius, Freyherr und Domherr zu Worms, geb. 1667.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Maria Anna Dorothea, geb. 1665. Sie iſt verm. an den Baron von Weſterholt.

(2) Otto Henrich Hermann, geb. 1666. † 1700.

(3) Maximilian Hartard, geb. 1678. Er ward Cöllniſcher Raht 1700.

Der Vater Otto Werner †. Die Mutter Maria Alexandrina Eliſabeth, Theodori von Vehlen Tochter, verm. 1664.

Des Vaters Geſchwiſter waren (1) Petronella. Sie iſt verm. an den Herrn von Wylich.

(2) Anna Gertraud, iſt eine Nonne.

(3) Anna Catharina, iſt auch eine Nonne.

Eine Nahmens Maria Anna, die an den Baron Greiffenklau iſt verm. geweſen, iſt † 1719. den 5 Mertz.

Sie ſind alle Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Der Baſſenheimiſchen Linie gehört (1) die freye Herrſchaft Baſſenheim.

(2) Die Herrſchaft Pirmont.

(3) Die Herrſchaften Sevenich und Cransberg.

Der Königfeldiſchen die Herrſchaften Königsfeld, Keſſenich und Herresbach, und die Erb-Voigtey zu Meſſenich.

Der Ollbrückſchen die Herrſchaft Ollbrück.

Der Bornheimiſchen die Herrſchaft Bornheim.

Der Gudenauiſchen die Herrſchaften Drachenfels und Gudenau, nebſt Merll, Odenhauſen und Cuchem.

Ferner, die Reichs-Herrſchaften Vilix, Ordingen, Nierendorff, Rutzheim und Billich, und das Pfand-Amt Wolckenburg und Königswinter.

§. 4.

Von Prætenſionen findet ſich nichts.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches beſtehet aus 12 ſilbern und rohten Ständern, oder Wind-Mühlen-Flügeln, die in Kreyß herum geſetzet ſind, und in dem Mittel-Punct zuſammen kommen.

Auf dem Helme zeiget ſich ein ſilbern Schwan, auf deſſen ausgebreiteten Flügeln eben der Schild wieder geſetzet.

Cap. XIV.

Von der Grafſchaft Wied.

§. 1.

Von der Grafens ihren Urſprung.

Sie ſind eigentlich aus dem Geſchlecht derer von Runckel, und alſo mit den Grafen von Leiningen-

Weſter-

Weſterburg einerley Stammes, ſintemahl im 13 ſeculo des Herrn von Runckels Sigfrieds einer Sohn, auch Sigfried genannt, dieſen Stamm fortgepflantzet, der andere, Heinrich aber, die Grafen von Leiningen-Weſterburg, vid. cap. 7. der Wetterauiſchen Grafen-Banck. Von den erſten Beſitzern hat Graf Wilhelm von Wied, weil er keine männliche Erben hatte, ſeiner Schweſter Enckel, Friderichen von Runckel zum Erben eingeſetzet, welcher, nachdem Wilhelmi Bruder, Johann von Wied, auch ohne Erben abgeſtorben, dieſer Herren ihren Nahmen und Wapen, von Wied angenommen. Sie theilen ſich in übrigen in 2 Linien.

§. 2.

Von den jetzigen Grafens und deren Familie.

A. Zu Neuen-Wied.

Solcher iſt Johann Friderich Wilhelm, geb. 30 Mart. 1680.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Maximilian Henrich, geb. 1681. Er hat 1690 auf der Wolffenbüttelſchen Academie ſtudiret, und iſt 1706 im Duell erſchoſſen. Seine Gemahlin und Wittwe iſt Sophia Florentina, Graf Simon Henrichs von der Lippe in Detmold Tochter, verm. 1704.

(2) Carl, geb. 21 Octobr. 1684. Er hat ſich verm. mit Charlotten Albertinen, Graf Simon Henrichs von der Lippe Tochter, 1701.

(3) Chriſtian, geb. 15 Oct. 1687.

(4) Sophia Sabina, geb. 10 Nov. 1677. Sie ward verm. 1697. an Graf Georg Albrecht von Schönburg, † 1710.

(5) Wilhelmina Erneſtina, geb. 26 May 1682.

(6) Anna Sibylla, geb. 8 April 1686.

(7) Sophia Amalia, geb. 20 Nov. 1690. nach des Vatern Tode.

Der Vater waren Georg Hermann Reinhard, geb. 1640. † 1690. ehe er zur Regierung kam, ſintemahl der Großvater Friderich erſt 1698 geſtorben. Die Mutter Johanna Eliſabeth, Graf Georg Wilhelms von Leiningen-Weſterburg Tochter, verm. 1676. Sie hat ſich 1692 wieder verm. an Theodorum Adoph. Grafen von Metternicht-Beilſtein.

Von des Vatern Geſchwiſter iſt (1) Juliana Erneſtina Johanna, geb. 1647. Sie iſt verm. an den Herrn von Eberswein, und Catholiſcher Religion.

(2) Sibylla Chriſtina geb. 1650. Sie war verm. 1694 an Graf Hannibal Joſeph Heiſter, iſt auch Catholiſch geworden, und † 1710 in Croatien.

(3) Franciſca Erdmanna geb. 1656. Die übrigen ſind früh geſtorben.

Von des Groß-Vatern dritter Gemahlin Maria Sabina, Graf Philipp Reinhards von Solms Tochter verm. 1683 und † 1685, lebet noch

Friderich Wilhelm geb. 1684.

Des Groß-Vatern Geſchwiſter ſind geweſen (1) Sibylla Chriſtina, Graf Johann Ludewig von Leiningen-Weſterburg Wittwe † 1707.

(2) Anna Sophia, des Grafens Guſtaphi von Waſaburg Wittwe † 1694.

(3) Johanna Maria. Sie war verm. an Graf Chriſtian von Witgenſtein, und ward auch Wittwe, iſt aber †.

(4) Anna oder Amœna Amalia. Sie war verm. an Ludewig Chriſtoph, Grafen von Solms, iſt †.

(5) Wilhelm Ludewig ſol blöden Verſtandes ſeyn.

(6) Johann Ernſt † 1664, wovon Unter-Dürdorff.

B. Zu Dürdorff.

Solcher iſt Ludewig Friderich. † 1699 ohne Erben. Seine 1ſte Gemahlin war Salome Sophia Urſula, Graf Valentin Ernſt von Manderſcheid Tochter, †. Seine 2te Gemahlin Dorothea Amalia, Graf Joh. von Naſſau-Jdſtein Tochter. Wittwe ſieder 1699. wohnet zu Grießheim, nicht weit von Franckfurt am Mayn.

Der Vater waren Johann Ernſt † 1664.

Die Mutter Hedwig Eleonora, Graf Ludewig Chriſtians von Eberſtein Tochter.

Sie ſind Evangeliſcher Religion.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solches iſt N. 1. die Grafſchaft Wied, ſamt der Voigtey Erpell.

N. 2. Die Herrſchaft Jſenburg, ſo erſtlich an das Haus Wied, hernach an die von Runckel gekommen, und mit der Grafſchaft Jſenburg nicht muß confundiret werden.

N. 3. Die Herrſchaften Runckel und Dürdorff.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Solche ſind auf die Grafſchaft Nieder-Jſenburg und Grenſaw. Wie der letzte Erbe davon 1664 ohne Erben ſtarb, hat Trier und Pfaltz ſolches eingezogen als ein Lehn, worwider ſich dieſe ſetzen, weil die Grafen von Jſenburg mit den Herrn von Jſenburg einerley Stammes ſeyn ſollen.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt vierfeldig, das 1ſte und 4te Feld iſt gülden und mit 4 rohten rechten Schräg-Balcken überzo-

berzogen, vor welchen eine Pfau ſtehet in natürlichen Farben wegen Wied. Das 2te hat in ſilbern Felde 2 rohte Pfähle mit einer kleinen Vierung in rechten Ober-Winckel, wegen Runckel. Das 3te in ſilbern Felde 2 rohte Queer-Balcken, wegen Iſenburg.

Der 1ſte Helm trägt eine Pfau mit ausgebreiteten Schwantz, und hinter denſelben einen Flug, welcher die Zeichnung des 3 Quartiers hat wegen Wied und Iſenburg. Der 2te ein ſilbern Caſtel mit rohter Thür und Fenſtern wegen Runckel.

Cap. XV.

Von den ausgeſtorbenen Grafens dieſer Banck.

Solche ſind N. 1. Die Burg-Grafen zu Kirchberg, welche in Georg Friderich mit Ausgang des vorigen ſeculi ausgeſtorben. Ihr Geſchlecht war eines der älteſten in Teutſchland, ſintemahl 938 ſchon ihrer gedacht wird. Als der Kayſer Lotharius Graf Ludovicum von Heſſen und Thüringen, zum Land-Grafen von Thüringen gemacht, iſt dieſes Geſchlecht 1130 zur Burggräflichen dignitet erhoben. Ihre Kirchbergiſchen Güter haben ſie zuletzt nicht mehr beſeſſen, ſondern ſind meiſt an Sachſen gerahten, auſſer die Herrſchaft Farnrode im Eiſenachiſchen und Hackenburg aus der Grafſchaft Sayn.

N. 2. Die Grafen von Rietberg, deren ihrer Grafſchaft erſtlich an die von Oſt-Frießland, anitzo aber an den Grafen von Caunitz gekommen.

N. 3. Die Grafen von Hoya, Diepholt, Blanckenburg und Reinſtein, Pinnenberg und Oldenburg, und letzt die Grafen von Barby.

Cap. XVI.

Von dem unmittelbahren Reichs-Adel.

Es ſolte dieſes Capitul zwar auch ein eigen Buch ausmachen, allein weil kein eintziger Autor noch nicht, alle darzu gehörende Geſchlechter vollkommen nach ihren familien und Umſtänden beſchreibet, ſo hat man ſolche auch nur kürtzlich als einen Anhang bey den Reichs-Grafen anhencken wollen, mit der Verſicherung, keinen Fleiß zu ſparen, ſolche all nach gerade auszufragen und öffentlich mitzutheilen, wie man deñ ſchon einen kleinen Vorraht davon beſitzet. Bey den Türcken iſt das ein Edelman, welcher ſich durch Tapfferkeit oder Klugheit darzu ſignaliſiret hat. Bey uns Teutſchen und andern Europäiſchen Nationen, derjenige, ſo entweder von Adelichen Eltern gebohren, oder durch ein Diploma (welches innerhalb 3 Monat muß ausgelöſet werden) darzu vom Kayſer gemacht worden. Bey den alten Sachſen wurde ein Edelmann ein Schufft genannt, welches darzumal gar keinen übeln Verſtand als anitzo hatte.

Unter ſeinen Vorzügen iſt dieſes einer mit, daß er meiſtens Zoll- und gemeiniglich auch Steuer-frey iſt, von den andern privilegiis hat Tiraquellus de nobilitate umſtändlich geſchrieben. Gleichwie ein Edelmann einen offenen Helm führen darff, alſo werden, wenn er mit ſeinem Geſchlechte ausſtirbt, Schild und Helm zerbrochen, und mit den letzten Verſtorbenen begraben, wie ſolche ceremonie 1718 zu Wien bey Beerdigung der Gräfinn von Slavata, vermählter Gräfinn von Salm beobachtet worden.

Es iſt aber ein Unterſcheid unter den Adel, und zwar zwiſchen den ordinairen Adel in Teutſchland, und dem

unmittelbahren Reichs-Adel, oder ſonſt die freye Reichs-Ritterſchaft genannt, welche vom niemand, als dem gantzen Reiche und Kayſer dependiret. Es finden ſich zwar auch Geſchlechter, ſo die dritte Gattung ausmachen wollen, und ſich Chur-Adel nennen, weil nemlich einer aus ihrem Geſchlecht die Würde eines Geiſtlichen Churfürſtens gehabt; ob aber ſolche davor erkennet werden, iſt mir noch nicht bewuſt. Es kan ein ſolcher von der freyen Reichs-Ritterſchaft auch zugleich ein Landſaſſe ſeyn, der ſeine Güter von einem andern Reichs-Gliede zur Lehn trägt, welches ſeiner Reichs-Immedietet nichts benimt, wenn er auch ſchon keine dem Reich unmittelbahr unterworffene Güter hätte, ſintemahl genug, wenn er vor ſeine Perſohn nur ſolche immedietet beſitzet.

Man meynet daß dieſer Reichs-Adel ſeinen Urſprung genommen bey dem Ausſterben der Fränckiſchen und Schwabiſchen Hertzoge.

Unterdeſſen aber ſo iſt zu mercken, daß er kein votum, noch ſeſſion auf den Reichs-Tage habe, noch ſonſten in den Reichs-matricul angeſchrieben ſey, oder Anſchlag habe, deßwegen ihm viele Autores vor keinen Stand des Reichs ausgeben, ſondern nur vor Kayſerliche Unterthanen, welches aber auch zu weit gegangen iſt. Die Reichs-Städte wollen wegen angezogener Uhrſache den unmittelbähren Reichs-Adel durchaus nicht weichen, wie denn der Streit dieſerhalben 1619 ſchon ſeinen Anfang genommen.

Er beſitzet hingegen die regalia und hohen Jura eben, als wie die übrigen Stände, als nemlich die freye Ubung der Religion, Jagten und Forſten, Bergwercken, Juden zu dulden, Impoſten den Unterthanen zu imponiren, zu müntzen, Zoll-frey zu ſeyn, Bündniſſe zu ſchlieſſen, und dergleichen. Es werden ſolche Jura insgemein die Ganerbenſchaft genannt, welches Wort daher rühret,

ret, daß gewiſſe familien wegen der ſucceſſion mit einander paciſciret und ein allgemeines Schloß oder Veſtung haben, worvon ſie alle dependiren, welches vom Kayſer confirmiret worden. Der Director davon wird gemeiniglich der Burg-Graf genannt. Ein ſolches Ganerben-Schloß iſt Rotenberg, nicht weit von Nürnberg, worzu über 70 von Adel gehören ſollen. Deßgleichen iſt Gelnhauſen, das Schloß Saltzburg an der Saal, die Stadt Creutznach, das Dorff Trasfadt in dem Fürſtenthum Römhild, deſſen Ganerben ſind die Hertzoge von Römhild und Coburg, das Stift Würtzburg, und unterſchiedliche von Adel, wie hievon Wehner in Theſauro pract. voc. Ganerben mehres beybringet.

Es wird ferner dieſer unmittelbahre Reichs-Adel eingetheilet in 3 Claſſen, in die **Fränckiſche, Schwäbiſche** und **Rheiniſche**. Die Fränckiſche Claſſe beſtehet aus ſechs diſtricten, 1 Odenwald, 2 Steuerwald, 3 Gelau, 4 Altmühl, 5 Baunach oder die Büchen, und 6 Weyden. Sie haben einen beſondern Ritter-Raht, welcher vom Kayſer Rudolpho II. 1590 confirmiret worden. Zu Schweinfurt geſchiehet gemeiniglich der convent, was daſelbſt nicht kan geſchlichtet werden, wird an das General-Directorium der drey Claſſen übergeben, und letztens an den Kayſer, oder ans Cammer-Gerichte.

Die Schwäbiſche beſtehet aus fünf diſtricten, 1 Hegau, Bodenſee und Algau. 2 An der Donau zwiſchen der Iler und Lech. 3 Am Kochen oder Gochen. 4 Am Schwartzwald, Neckar und Ortenau, und 5 in Cratchau oder Gleißgau.

Die Rheiniſche in drey Claſſen, 1 In das Gau oder Woßgau, 2. in die Wetterau, Weſter-Wald und Rheingow, und 3. Nieder-Rheinſtrohm, Hundsrück und Oberwald.

Die 4te Claſſe haben zwar die Unter-Elſaßiſchen freyen Reichs-Edelleute machen wollen, welches ihnen aber von den andern verwehret worden. Anitzo aber da Elſaß unter Franckreich ſtehet, wird wol von ihrer immedietet eben nichts ſonderlichs zu hören ſeyn.

Endlich ſo iſt ein Gebrauch geweſen bey denen Heil. oder ſonſten Zügen, daß die St. Georgens-Fahne immer mit geführet worden; weil aber der Fränckiſche und Schwäbiſche Adel ſich erſtlich um den Rang gezancket, wer ſie führen ſolte, hernach der Oeſterreichiſche Adel ſolches prætendiret, ſo iſt ſelbige deßwegen gantz zurück geſetzet, und nicht mehr gebrauchet worden.

Letzt iſt nur anzumercken, daß man auch findet unmittelbahre Reichs-Dörffer, welche mit Hoh- und Nieder-Gerichten begabet, und alle actus der Obrigkeit exerciren durch ihren Reichs-Dorff-Schultzen. Sie ſind niemand unterworffen, und geben niemand etwas, als dem Kayſer, und dieſes nur zu Krieges-Zeiten, wenn die Reichs-Ritterſchaft contribuiren muß. Es ſind ſolche Suffelsheim, Gedran und Steingamb, und andere in Francken. Dergleichen prætendiren auch zu ſeyn die auf der Leutkircher Heyde. Mehre Nachricht hat Kreidemann in ſeinem Wercke von der freyen Reichs-Ritterſchaft in Schwaben.

Das zehende Buch
Von den unmittelbahren Reichs-Städten.

Procemium.

Es ſind in Teutſchland vor dem 9ten ſeculo gar keine oder doch ſehr wenige beſchloſſene Städte geweſen, auſſer was an den Grentzen und zwar am Rheine gelegen, ſintemahl Schwaben und Bayern

zu

zu der Carolingiſchen Kayſer Zeiten, Ober- und Nieder-Sachſen aber zu der Sächſiſchen, ſonderlich Henrici Aucupis Zeiten mit Städten ſind verſehen worden, als welcher den 10 Mann vom Dorffe in die Stadt ziehen ließ, dem die 9 auf dem Dorffe den 3ten Theil ihrer Früchte liefern muſten, um zur Zeit der Feinde-Einfall mit Proviant verſehen zu ſeyn, wie zu ſehen in Conring. de urb. Germ. Die erbaueten Städte haben vom Kayſer dependiret, oder von dem über ſie geſetzten Grafen, doch ſo daß die Kayſer eine vollkommene Gewalt über ſie gehabt, ſie zu verkauffen, zu verpfänden ꝛc. Als nachhero aber der ſtatus Imperii ſich in eine ſolche Form zu verwandeln angefangen, wie er nunmehro durch die Wahl-Capitulationes zur Vollkommenheit gediehen, ſo haben die Städte ſolche Gelegenheit auch nicht verſäumet, ſondern durch Geld, oder ſonſten auf eine andere Art und Weiſe ihre Reichs-Standſchaft erhalten, ſintemahl die Kayſer öfters um die mächtigere Reichs-Fürſten zu ſchwächen, der Hochmuht einer Stadt favoriſirten und ſolche zur immediaten Reichs-Stadt declarireten, öfters aber auch aus bloſſer Gunſt, wann ſie etwan ſich gegen den Kayſer auf gewiſſe Art verbindlich gemacht. Zu welcher Zeit aber ſolches geſchehen, darüber wird heftig geſtritten, Conringius meynet zu Friderici I. andere zu Ottonis I. Zeiten, weil aber bey Conradi III. Wahl 1152. ſchon die Reichs-Städte mit vorhanden geweſen, ſo iſt leicht zu muhtmaſſen, daß es ſucceſſive wird geſchehen ſeyn, und man keine gewiſſe Zeit wird determiniren können. Die Schwäbiſchen Reichs-Städte, welcher am meiſten ſind, haben meiſt ihre Reichs-Standſchaft zu Friderici II. Zeiten erhalten, weil ſie ihm ſo getreulich beygeſtanden wider Kayſer Wilhelmum; imgleichen beym unglücklichen

Tode des Königes Conradini, als letzten Hertzogen in Schwaben.

In den mittelen Zeiten, da die Reichs-Städte ſchon ihre immedietät gehabt, hat dennoch der Kayſer noch eine geraume Zeit davon allerhand Intraden genoſſen, ſo gar, daß er das hohe Gerichte über die Ubelthäter exerciret, welches alles durch die geſetzten Reichs-Vögte, Schultheiſſen oder Amtmänner verwaltet worden. Aber auch dieſe Einkünfte ſind dem Kayſer entzogen, theils auch ſelber von den Kayſern veralieniret, ſo daß ſie anitzo wie andere Reichs-Glieder auf dem Reichs-Tage Sitz und Stimme haben, die hohe Landes Herrſchaft und davon dependirende jura und regalia exerciren, daß ſie Land-Tage können halten, wie denn die ausſchreibende Städte ſind Nürnberg, Franckfurt, Ulm, und vor dieſen Straßburg, daß ihre Abgeordnete nicht Deputirte, ſondern Abgeſandten heiſſen, und in der poſſeſſion des Vorgangs vor der freyen Reichs-Ritterſchaft ſind, daß ſie anitzo würcklich votum deciſivum beſitzen, die territorial-Superiorität haben, und auch die Religions-Freyheit. Dahingegen müſſen ſie dem Kayſer, wie andere Stände, ihre Reichs-Steuer geben, welches ſich aber nur ohngefehr auf 20000 fl. belauffen ſoll, weil nemlich viele ihre gantze Freyheit ſich erkauffet haben; wiewol anitzo ſieder Caroli V. Wahl-Capitulation ſolcher Kauff unterſaget worden.

Die Reichs-Städte werden getheilet in die Rheiniſche- und Schwäbiſche-Banck. Ehemahls hatten die Autores das Kennzeichen einer Reichs-Stadt, wenn die Rolands-Seule darinnen ſtand; allein anitzo iſt dieſes Kennzeichen nicht mehr in Wehrt, nachdem man weiß, daß auch Municipal-Städte, ſonderlich in Nieder-Sachſen und in der Marck ſolche haben. Goldaſti Meynung findet demnach mehr Bey-

pflich-

pflichtung, welcher vorgibt, daß die Seule ein Kennzeichen, daß an ſolchem Orte ein judicium malli, oder Mallſtadt vorhanden geweſen, wo öffentlich Gerichte wäre gehalten worden. Daß aber die Seule von des Kayſers Caroli M. Schweſter-Sohn Roland den Namen bekommen, ſcheinet zimlich ungereimt, ſintemahl erſtlich Roland niemals wider die Sachſen etwas tentiret oder ausgerichtet, hernach auch daß der Kayſer ſeinem General zu Ehren ſolte eine Ehren-Seule haben ſetzen laſſen, die der Kayſer ſelber meritirete. Es deucht mir dannenhero ſehr wahrſcheinlich, daß durch die Seule der Kayſer ſelbſt angedeutet wird, als welcher der oberſte Richter, von welchen die andern dependireten, ſintemahl von Roland keine gewiſſe Nachricht zu finden, ob er jemahls gelebet oder nicht? daß aber dieſe Seule die Rolands-Seule benahmet worden, iſt aus der Redens-Art der alten Platt-Teutſchen Sprache abzunehmen, welche einen Menſchen, oder Statue, von zimlicher Gröſſe, einen Rauland, oder Roland nenneten; und von welcher erhabenen Gröſſe dieſe Statue muſte gemacht werden, weil ſie öffentlich ſtand und von jederman ſolte geſehen und gleichſam gefürchtet werden.

Einige von dieſen Reichs-Städten ſind vor dieſen in den Hanſeatiſchen Bunde geweſen, welcher aber niemahls vom Reiche confirmiret worden. Er ſoll ſeinen Anfang nach Conringii Meynung 1270. nach anderer aber 1169. genommen haben, und zwar in denen Vandaliſchen Städten am Balthiſchen Meer, oder Oſt-See, vermuhtlich mit Bewilligung derjenigen Landesherren, unter welchen die Städte gehöret haben, um die Handelung in Flor zu bringen, daher die Deduction des Worts Hanſee-Stadt, von einer Stadt ſo am See liegt, eben nicht zu verwerffen, ſintemahl nachhero erſt ſo viele Städte ſich im Lande in dieſen Bund begeben,

daß 4 Claſſen daraus geworden. In die Lübeckiſche Claſſe gehöreten Lübeck, Hamburg, Wißmar, Roſtock, Strahlſund, Stettin, Anklam, Gryyswald, Colberg, Stargard, Stolpe, Golnau und Lüneburg. In die Cöllniſche, Cölln, Bilefeld, Loesfeld, Hervorden, Lemgow, Lippe, Münſter, Oſnabrück, Paderborn, Warburg, Arnheim, Bolswaert, Campen, Deventer, Elburg, Gröningen, Harderwick, Niemwägen, Rürmond, Venlo, Zütphen, Schwoll, Duißburg, Emmerich, Weſel, Ham, Soeſt, Dortmund, Unna, Stavern. Zu der Braunſchweigiſchen, Braunſchweig, Bremen, Boxtehude, Eimbeck, Goßlar, Göttingen, Hameln, Hannover, Hildesheim, Magdeburg, Stade, Ultzen und Minden. Zu der Dantziger, Dantzig, Königsberg, Braunsberg, Culm, Elbingen, Thoren, Bergen, Riga, Revel und Dörpt. Sie hatten 4 groſſe Contoirs, oder auswärtige Kauffhäuſer, als zu London, woſelbſt ſie ſehr groſſe Freyheiten gehabt, zu Brügge in Flandern, zu Bergen in Norwegen, welches noch vorhanden, und zu Novogrod in Rußland. Ihre Zuſammenkunft war zu Lübeck, woſelbſt noch das Archiv verwahret wird. Nachdem aber dieſer Bund allzumächtig ward, und die municipal-Städte ſich dem Gehorſam ihrer Herren entzogen, ſo iſt ſolcher ſieder der Regierung Caroli V ſo gedrücket und getrennet worden, daß nur noch Lübeck, Hamburg und Bremen den Nahmen behalten, und auch einigermaſſen das Bündniß noch continuiren wollen. Mehres iſt zu finden in Schottelii unterſchiedlichen Rechten cap. 26. imgleichen in Hagemeyer de fœdere civit. Hanſeat.

Anno 1488. haben die Schwäbiſchen Städte eine Geſellſchaft aufgerichtet, den S. Georgen-Schild genannt, wider die Straſſen-Räuberey, um ſolche zu

verſtöhren, ingleichen das ſogenannte Fauſt-Recht aufzuheben; er hatte 3 Richter, vor welchen alles muſte debattiret werden, ingleichen eine Armee ſo den Nachdruck geben muſte. Nachdem aber Kayſer Maximilianus I. 1533. den allgemeinen Land-Frieden introduciret, hat dieſer Bund ſeine Endſchaft erreichet.

N. I. Die Rheiniſche Banck.

Cap. I.

Von Cöln.

Solches iſt die erſte Stadt auf dieſer Banck. Sie ſoll von den Ubiis erbauet ſeyn, und daher Ubiopolis genannt, nachgehends als die Römer ihre Colonien hierher geſchicket, von der Mutter Neronis, welche alhier gebohren, ferner angerichtet, und Colonia Agrippinæ genennet worden ſeyn. Wegen ihrer luſtigen Lage, Menge der Einwohner und vortreflichen Academie, ſo von Pabſt Urbano VI. 1388. angeleget, hat ſie den Nahmen Roma Germanica erhalten. Im Dom ſollen begraben liegen die Leiber der H. 3. Könige, welche Fridericus Barbaroſſa bey der Eroberung Maylands dem Ertz-Biſchoff Reginaldo hierher verehret; ingleichen die h. Urſula mit ihren 11000 Jungfrauen. Der Ertz-biſchoff oder Churfürſt hat ſie jederzeit zu ſubjugiren getrachtet, allein die Stadt ſoll 1288, nachdem einige Deputirte im Felde ſich um die Stadt-Schlüſſel ſchlagen müſſen, die Oberhand und das Recht behalten haben. In der Stadt ſollen 200 Kirchen ohne Clöſter und Spitäler ſeyn. Sie hat Freyheit, daß unter 300 Goldfl. niemand am Kayſer appelliren darff. Die Grafen von Arnsberg hatten ſonſten die Criminal-Jurisdiction über die Stadt, welches Amt aber von

ihnen an die Churfürſten verkauffet worden; ſo daß ſie ſolches in der Stadt, nicht aber als Churfürſten, ſondern als Grafen von Arensberg exerciren, und die inquirireten Perſonen verurtheilen oder abſolviren. Die Erb-Voigtey beſitzen die Grafen von Bentheim. Sie prætendiret, daß Chur-Pfaltz den 1716. gebaueten Krahn zu Mülheim wieder wegnehmen ſollen, weil ſie die Stapel-Gerechtigkeit hat, ſo aber Pfaltz diſputiret.

Das Wapen iſt von roht und Silber queer getheilet, im rohten ſind 3 güldene Kronen wegen der H. 3 Könige, im Silber ſind 11 rohte Flammen, wegen der 11000 Jungfrauen. Sie iſt Catholiſcher Religion.

Cap. II.

Von Aacken.

Aacken oder Aach lieget zwiſchen dem Rhein und Maſe in einem Thal, ſo mit Hügeln umgeben, in dem ſo genannten Jülicher-Lande. Es gibt daſelbſt warme Waſſer oder Bäder, derer Erfinder Granus ſoll geheiſſen haben, wovon der Lateiniſche Nahme Aquisgranum. Wegen des herrlichen Doms in der Stadt, worinn viele Heiligthümer, ſo nur alle 7 Jahr gezeiget werden, nennen ſie die Frantzoſen Aix la Chapelle. Carolus M. hat ſie zu ſeiner Reſidence erwählet, und genannt des H. Reichs-Stuhl. Kirchmann. de annulis c. 21. gibt vor, wegen eines bezauberten Ringes einer Concubinen, welches aber demjenigen, ſo da weiß wie ſtarck auch ein gantz natürlicher affect ſeyn kan, lächerlich vorkömmt. Kraft der güldenen Bulle c. 28. ſollen daſelbſt die Röm. Kayſer und Könige gekrönet werden, welches aber bishero, wiewol gegen reverſalien, daß er ihrem privilegio nicht ſchädlich ſeyn ſoll, unterlaſſen, und an andern Orten verrichtet

richtet worden. In der Cathedral-Kirchen werden ein Theil der Reichs-Klenodien aufbehalten, nemlich (1) das Evangelien-Buch mit güldenen Buchſtaben geſchrieben, welches Fridericus Barbaroſſa in dem Grabe Kayſers Caroli M. ſoll gefunden haben; Ingleichen (2) des Caroli M. Schwerdt, deſſen Scheide mit einer Schlangen-Haut bezogen, das Gefäß aber aus einem Einhorn gearbeitet ſeyn ſoll, welches der Kayſer täglich hat pflegen zu tragen, und mit welchen die Ritter bey der Krönung geſchlagen werden. (3) Ein mit Diamanten verſetztes Käſtlein, worinn von S. Stephans Blut etwas verwahret wird. Wenn die Krönung an einem andern Orte verrichtet wird, ſo werden dieſe Sachen an den Krönungs-Ort geliefert, deswegen die Bürger von dieſer Stadt 1520 ein privilegium erhalten, daß ſie im gantzen Reiche ſollen Zoll- und Weg-frey ſeyn. So bald wie der Kayſer gekrönt, wird er dadurch ein Canonicus zu Aaken, wiewol auch ſolche Ehre Bamberg, Rom ꝛc. haben ſoll. Die Stadt ſol zwar eine Meile umher in Bezirck zu befehlen haben, welches das Reich von Aachen heiſt, anitzo aber iſt die Stadt ſelbſt ſehr in decadence kommen. Sie prætendiren den Rang vor Cölln, welche aber in poſſeſſion iſt. Mit dem Capitul hat ſie Streit, indem ſelbiges die Danck-Feſte anſtellen und befehlen wil.

Ihr Wapen iſt ein ſchwartzer Adler mit einer güldenen Krone in ſilbern Felde. Die Religion iſt Catholiſch.

Cap. III.

Von Lübeck.

Sie lieget an der Trave, die 2 Meilen weiter bey Travemünde in die Oſt-See fällt. Chytræus

mercket

mercket an, daß dieſe Trave des Ptolomæi Chaluſus ſey, angeſehen ein Streich derſelben Gegend Cluſer-Ort, und noch ein gewiſſes Städtgen Chlus genennet werde, in welchen Worten man die Spurzeichen des Nahmens Chaluſi nicht undeutlich finden könne. Sie gehorchete ſonſten dem Hertzog von Sachſen Henrico Leoni, bey welches Reichs-Acht ſie ihre Reichs-immedietät affectiret, und weil der Graf von Holſtein und Hertzog Bernhard neuer Hertzog von Sachſen ſich darum zancketen, ſo ſoll ſie Kayſer Fridericus Barbaroſſa (propter utilitatem tributorum, vel quia in fine imperii ſita, wie Arnoldus lib. 3. c. 4. redet) vor ſich behalten haben. Das Stadt-Recht hat ſie Henrico Leoni zu dancken, v. Meibom. Introd. ad Saxon. Nachhero hat der Däniſche König Waldemarus ſich ihrer bemächtiget, welcher aber 1227. ſo geſchlagen worden bey Bornhöved einem Pfarrdorffe in Holſtein, daß er niemahls hat können wieder zum Stande kommen, und mit dem bloſſen Titul von Nordalbingia müſſen zufrieden ſeyn. Wie ſie das Haupt der Hanſee-Städte geweſen, iſt ſchon in proœmio dieſes Buchs erinnert, weswegen ſie ein eigen Stadt-Recht etabiliret, das Lübſche Recht genannt, welches in gantz Europa berühmt, ſo daß man in den meiſten Handels-Städten ſich noch darnach richtet.

Die Stadt hat groſſe privilegia, wie ſie denn auch über den Dom das jus epiſcopale beſitzet, beſtellet das Conſiſtorium &c. und exerciret ſo gar die criminal-jurisdiction über der Domherren Domeſtiquen. Sie præſentiret einen Reichs-Cammer-Aſſeſſorem, im Nahmen des Nieder-Sächſiſchen Kreyſes, und alterniret deshalben mit Ober-Sachſen. Wenn eine Summe unter 500 fl. Lübſch iſt, kan nicht an den Käyſer appelliret werden. Lübeck und Worms alterniren im ſitzen und votiren mit einander. Eras-

Erasmus Fix, oder Franciſci erzehlet in ſeinem höllischen Protheus von dieſer ſeiner Vater-Stadt, daß, wenn ein Canonicus vor dieſem habe ſterben wollen, ſo wäre auf ſeinem Stuhl in der Kirche eine weiſſe Roſe geleget geweſen, welche einer Nahmens Rebundus einsmahls auf ſeinem Stuhl gefunden, und einem andern hingeleget, nichts deſtoweniger aber daran müſſen, dahero er bey ſeinem Tode hinterlaſſen, inskünftige 2 oder 3 Schläge zu thun, wenn einer ſterben ſolte, damit ſich jederman præpariren mögte, welches gar öfters nachhero ſoll geſchehen ſeyn, da man etliche entſetzliche Schläge gehöret.

Sie hat bishero Streit gehabt mit den Frey-Dörffern Stockelsdorff, Steinrode, Meusling und Morje, über welche ſie die Oberbohtmäſſigkeit prætendiret, und bürgerliche Nahrung zu treiben verbiehten wollen; die aber ihre Freyheit von dem Hertzoge von Holſtein gekaufft zu haben vorgeben.

Ihr gehören die vier Landen gemeinſchaftlich auf den Inſuln in der Elbe, und heiſſen der alte Gamm, der neue Gamm, der Kirchwerder und die Roßlack, ſehr fruchtbahre Maſchländer, ſamt den Städtgen und Amte jenſeits der Elbe, Bergerdorff. Sie gehöreten ſonſten den Hertzogen von Lauenburg. Hertzog Ericus III. hat Bergerdorff an Lübeck verſetzet. Hertzog Ericus IV. hats den Lübeckern abgenommen, und das darauf geliehene Geld nicht wieder geben wollen, deswegen die Lübecker die Hamburger zu Hülffe genommen, und Ericum IV. dahin gebracht, daß er 1420. Bergerdorff wieder abtreten, und noch darzu die 4 Landen mit geben müſſen. Die Hamburger haben alſo die Hälfte davon, und wird in communion regieret. Ob Hannover als jetziger Beſitzer und Erbe der Lauenburgiſchen Landen, ſolches wird wieder einlöſen, wie es hat verlauten wollen, kan man noch nicht für gewiß berichten.

Das Wapen iſt von Silber und roht queer getheilet. Die Religion iſt Evangeliſch.

Cap. IV.
Von Worms.

Woher dieſe Stadt ihre Benennung habe, meynen die meiſten ſey von des Ptolomæi Bertomago oder Bormagia, andere Vangiorum urbs, als welche in ſelbiger Gegend gewohnet. Attila hat ſie nebſt allen umliegenden in 5ten ſeculo gantz ruiniret, da ſie zuvor den Römern zukam. In der Stadt ſind ſehr viele Zuſammenkünfte gehalten, und ſonderlich der 1521, da Lutherus vor dem Käyſer Carolo V ſich verantworten muſte. Ihre Gegend ſol ſo fruchtbar ſeyn, daß man verſichern wil, es pflegen täglich aus 200 Oerter Leute auf den Marckt nach Worms zu kommen, die vor der Sonnen Untergang wieder können zu Hauſe ſeyn. Der Churfürſt von der Pfaltz iſt Schutz-Herr darüber, und auf gewiſſe Maaſſe muß ſie den Biſchoff huldigen, auch können die Einwohner vom Raht an den Biſchoff appelliren, welches alles aber ihrer immedietet keinen Schaden thut. Sie hat vom Carolo IV 1355 ein privilegium, Kraft welches ſie die Juden recipiren, und von ihnen tribut genieſſen kan. Ihr Wapen iſt ein ſilbern ſchräg-rechts liegender Schlüſſel mit niederwerts gekehrten Ringe in rohten Felde.

Cap. V.
Von Speyer.

Sie hieß vor alten Nemetum. Den Namen Speyer hat ſie erlanget vom Dorff Speyer ſo 1082 mit in die Ring-Mauer eingeſchloſſen. Es iſt daſelbſt ein Aſylum, der ſteinerne Napff oder die Schwalben-Schüſſel genant. Der rohte Wein bey Speyer heiſt der

Gänſe Füſſer. Es liegen unterſchiedliche Kayſer allhier begraben, ſo aber bey der Frantzöſiſchen invaſion recht cruel ſollen beſchimpffet ſeyn. Die Stadt huldiget den Biſchoff, dieſer aber muß ihre privilegia zuvor confirmiren, als worüber ſo lange Jahre her ſchon iſt geſtritten worden. Wie 1530 das Kayſerliche Cammer-Gerichte daſelbſt aufgerichtet, aber auch wieder verleget worden, iſt unter Wetzlar zu ſuchen. Ihr Wapen iſt in ſilbern Felde eine rohte Kirche mit drey Thürmen, blauen Dächern und Fenſtern. Mehres wie auch faſt von den gantz umliegenden Ländern hat die fürtreffliche Chronike des Lehmanns. Ihre Religion iſt Cathol.

Cap. VI.

Von Franckfurth am Mayn.

Sie beſtehet aus zwey Städten, Franckfurth und Sachſenhauſen, welche durch eine Brücke über dem Mayn conjungiret werden. Wegen ihres floriſanten Zuſtandes, ſo durch die Meſſen unterhalten werden, hat Kayſer Carolus IV in der güldenen Bulle ihr die Freyheit gegeben, daß die Kayſer daſelbſt ſollen erwählet werden, von welchen actu in Prœmio lib. I. Sie hat unterſchiedliche mahl das Cammer-Gericht einnehmen ſollen, welches ſie aber jedesmahl depreciret. Unter 200 Rheiniſche Fl. kan niemand vom Raht appelliren. Sie hat Freyheit die Juden zu recipiren, welche denn bey ihr eine eigene revier bewohnen, und ein gewiß Abzeichen tragen ſollen. Die Bartholomæi Kirche iſt die fürnehmſte, als in welcher die Kayſerliche Wahl geſchicht.

Es wird hieſelbſt auch die güldene Bulle aufgehoben. Der Autor davon iſt Kayſer Carolus IV. um die vielen Unordnungen bey der Wahl eines Kayſers abzuhelffen, iſt ſolche zum Reichs-fundamental-geſetze gemacht. Sie

iſt

iſt theils zu Metz, theils zu Nürnberg verfaſſet, und an letztern Ort den 11 Jan. 1356 mit conſens aller Reichs-Stände promulgiret. Es beſtehet aber eigentlich die güldene Bulle aus etlichen auf pergament mit Münchs-Schrift beſchriebenen Blättern, und zwar in Lateiniſcher Sprache, an welchen ein gantz goldenes groſſes Siegel, ſonſt eine Bulle genannt, (als wovon ihr der Nahm) henget. Auf der einen Seiten dieſes Siegels iſt Kayſer Carolus IV auf den Thron ſitzend, mit der Kron gekrönet, in der rechten Hand habend den Zepter, und in der lincken des Reichs Apffel, gebildet. Dem Kayſerlichen Bildniß ſihet man zur Rechten einen Schild mit einen Löwen. In der circum ferentz lieſet man: Carolus IV. divina favente clementia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus & Bohemiæ Rex. Auf der andern Seiten der Bullen oder des Siegels ſtehet ein Schloß mit zwey Thürmen, in deren Mitte ein Thor iſt, mit der Beyſchrifft: Aurea Roma. In der Umſchrifft iſt dieſer Vers: Roma caput mundi regit orbis frena rotundi. Man meynet Carolus IV habe deßwegen den Churfürſten ſo viel pouvoir darin gegeben, daß ſie ſeinem Sohn ſolten zur Römiſchen Krone deſto eher admittiren, allein weil ſelbiger noch nicht gebohren geweſen, ſo wird es von vielen nicht angenommen, und ſihet eben ſo ungewiß aus, als wenn man Bartholdum, Caroli Raht für den concipienten halten wil. Man hat eigentlich drey originalia davon, als zu Heidelberg, zu Mayntz, und hier zu Franckfurt, wovon das erſte 1622 bey der tranſportirung der Heidelbergiſchen Bibliothec nach Rom mit komen. Das Franckfurtiſche ſo fürs beſte gehalten wird, beſtehet aus 43 Blättern. Das Heidelberg- oder Römiſche und Mayntziſche diſcrepiren wegen des tituls oder capituls, ſintemahl dieſes nur 26, jenes zu Rom 30 titul

oder

oder capita hat. Ob alles darin gehalten ſey, oder werde, darüber diſputiren die Publiciſten pro & contra. Welches exemplar ferner für Autentique zu achten, das Lateiniſche oder Teutſche, iſt ehemahls von Chur-Bayern und Chur-Pfaltz heftig diſputiret worden; wiewol das Lateiniſche handgreifflich den Vorzug hat, weil das Teutſche ohne publica Autoritate und noch darzu vitieus überſetzet. Man hat noch eine güldene Bulle, die Brabantiſche genannt, ſo aber mit dieſer nichts zu thun, und in den letzten Kayſerlichen Capitulationen aboliret worden, in welcher nemlich dem Könige in Spanien als Hertzog von Burgund einige Jurisdiction über etliche nahegelegene dem Reich unterworffene Städte vom Kayſer Carolo IV war eingeräumet, und auch mit einen güldenen Siegel behangen worden. Mehres von dieſer Materie hat Thulemarius de Aurea, Argentea, Cerea Bulla. Die Stadt hat lange mit ihren Raht geklaget wegen Ablegung der Rechnung, bis ihr endlich iſt Freyheit vom Kayſer gegeben, 1717 den 6 Febr. den Anfang zu machen, mit Durchſuchung des Rahts Rechnungen. Das Wapen iſt in rohten Felde ein ſilbern Adeler mit güldener Krone und Klee-Stengel. Der Raht iſt Evangeliſcher Religion ſamt der meiſten Bürgerſchaft.

Cap. VII.

Von Goslar.

Sie liegt vorm Hartze an der Goſe, aus welcher ein Bier gebrauet wird, gleiches Nahmens, ſo den Stein nicht leicht ſol generiren laſſen. Sie hat ihre Aufbauung Henrico Aucupi zu dancken, welcher ſich allda mit Vogel-ſtellen divertiret. Weil die Kayſer öfters ihr Hof-Lager darin gehalten, wird ſie villa regia auch eine Pfaltz-Stadt genennet. Das

Haus ſol noch die alte Pfaltz heiſſen. Die Hertzoge von Braunſchweig-Wolffenbüttel haben die Schutz-Gerechtigkeit, und noch andere jura darüber, die aber ihrer immedietet nichts benehmen. Sieder 1624 haben alle Bürger wider ihre creditores einen continuirlichen eiſernen Brief. Nahe bey Goslar iſt der Rammelsberg, welcher am erſten von den Berg-Leuten bebauet worden. Die Gelegenheit ſol ein Jäger gegeben haben, Nahmens Ramm, bey welchen der Kayſer Henricus Auceps auf ſeinen Jagten öfters eingekehret, und ſich dannenhero eine Gnade ausbitten müſſen, welcher aber, weil ihm die Beſchaffenheit des Berges ſchon einiger maſſen bekandt geweſen, ſich ſolchen ausgebeten, von ſeinen Landes-Leuten aus Francken, Berg-Leute gehohlet, und die Berg-Wercke im Stand gebracht, welches nachhero auf ſolche Art immer continuiret worden, dahero es kömmt, daß auf den Hartz ſo viel hohe Mund-arten entſtanden. Ramm mit ſeiner Frau Goſa, wovon die Stadt und Fluß den Nahmen haben ſol, iſt auf den Franckenbergiſchen Kirch-Hofe ein Leichen-Stein aufgerichtet, und beyde hinein gehauen. Sie iſt Evangeliſcher Religion, und hat zum Wapen einen ſchwartzen gekrönten Adler in ſilbern Felde.

Cap. VIII.

Von Bremen.

Sie lieget an der Weſer, und gehet ihr Gebiehte eine Meile um ſie herum, bis an die See. Die Güter beſtehen aus 4 Aemtern, als Vieh-Land, ſo 3 Pfarren und 13 Dörffer hat, aus Hollerland, ſo 3 Pfarren und 5 Dörffer, aus Blackland ſo nur eine Parochie, und aus Werdesland ſo 3 Pfarren und 9 Dörffer hat. Die Amt-Leute werden genannt die Hohgrä-

gräven, und die Aemter Gohen, woraus die alte ſignification das Wort Gohgrav einiger maſſen kan geſehen werden. Es müſſen unterſchiedliche Edelleute von der Stadt zur Lehn gehen. Es gehöret ihr ferner der Marck-Flecken Leh mit dem Schloß Bederkeſa, welches unter ſich 7 Parochien und 19 Dörffer hat. Das Fiſch-Recht ſtehet ihr von Hoja bis zum Ausfluß auf der Weſer zu, worüber ſie aber 1652 in den Bann gethan worden, weil ſie wider dem vom Kayſer an Oldenburg verliehenen Zoll auf dieſen Strohm proteſtiret. Unter 600 Rheiniſche Fl. darff niemand appelliren. Sie hat ein Privilegium von Kayſer Matthia Kraft welches kein Bürger weder perſöhnlich noch ſeine Güter im Reich können arreſtiret werden. Die Stadt muß dem Hertzog von Bremen jedesmahl huldigen, ob er ſchon nichts mehr von der Stadt als den Dohm beſitzet. Wie die Stadt ſich des voti und ſeſſionis auf den Reichs-Tage hat enthalten müſſen, doch ſo, daß es ihr nicht nachtheilig, davon wie auch von den daſelbſt geweſenen Ertz-Bißthum iſt Lib. I. c. 7. zu leſen. Mülhauſen und Nordhauſen wollen ihr den Vorſitz nicht permittiren. Sie iſt Reformirter Religion und führet zum Wapen einen ſchrägrechts liegenden ſilbern Schlüſſel mit auswärts und zur lincken gekehrten Schließ-Blat in rohten Felde. Man kan es darin von den Wormiſchen Wapen unterſcheiden, weil unten der Ring des Schlüſſels vier Eckig iſt, und an drey Ecken einen runden Knopff hat.

Cap. IX.

Von Dortmund.

Sie liegt in Weſtphalen, und iſt vom Kayſer mit der Grafſchaft Dortmund belehnet worden. Sie ſol zu Caroli M. Zeiten erbauet ſeyn. Die Bürger ſollen

len im gantzen Reich Zoll-frey ſeyn, und bey niemand als ihren Stadt-Magiſtrat rechtlich belanget werden können. Sie führet einen ſchwartzen Adler in ſilbern Felde.

Cap. X.
Von Friedberg.

Sie lieget in der Wetterau, und ſol gleich nach Chriſti Gebuhrt im erſten ſeculo gebauet ſeyn, von Kayſer Friderico II aber erſt den Nahmen Friedberg erlanget. Die Burggrafen von Friedberg von der daſigen Gan-Erbenſchaft (wovon lib. 7. in den letzten Capitul von dem Reichs-Adel) haben öfters geſuchet, ihr die immedietet zu benehmen, allein ſondern effect. Solche adeliche Burg-Grafen prætendiren unterdeſſen die Direction in der Stadt. Der Stadt Wapen iſt in güldenen Felde ein ſchwartzer Adler, auf deſſen Bruſt in einen rohten Schilde ein ſilbern Caſtel mit drey Thürmen.

Cap. XI.
Von Wetzlar.

Sie lieget in der Wetterau auf der Löhne oder Lahne. Heſſen-Darmſtadt hat die Reichs-Voigtey darüber. Von Kayſer Carolo IV hat ſie ein privilegium, daß ihr keine höhere Reichs-Steuer als von Alters her geweſen, kan aufgeleget werden. Es werden alle drey in Teutſchen Reiche confirmirete religionen darin geduldet, wiewol der Raht gantz Evangeliſch iſt, deswegen denn das Reichs-Cammer-Gerichte von Speyer hieher verleget worden. Unter Kayſer Maximiliano I 1495 auf dem Reichs-Tage zu Worms iſt dieſes Gerichte erſt aufgerichtet (weil nemlich das Kayſerliche Gerichte, oder der Reichs-Hof-

Raht gar zu koſtbar und weitläuftig wäre, indem nemlich der Kayſer bald an dieſen bald an einen andern Orte wäre) und vom Kayſer Carolo V verbeſſert worden. Anfangs war es zu Franckfurt am Mayn, hernach iſt es von einen Ort zum andern gewandert, bis es 1688 an dieſen Ort gerahten, da es vor der Frantzoſen Einbruch zu Speyer nicht mehr ſicher. Es dependiret ſowol vom Kayſer als den ſämtlichen Reichs-Ständen. Der Perſonen, ſo dieſes Gericht verwalten ſind, der Cammer-Richter, 4 Präſidenten und 50 Aſſeſſores. Den Cammer-Richter erwählet der Kayſer ſelbſt, und muß zum wenigſten ein Graf oder Frey-Herr ſeyn, und der Teutſchen Gebräuche und Proceſſe kundig. Bey ſeiner Abweſenheit vertreten die Präſidenten ſeine function, und bey dieſer Abweſenheit, der Mayntziſche Aſſeſſor. Von dem Präſidenten müſſen 2 Catholiſcher, 2 proteſtantiſcher Religion ſeyn, und von Gräflichen und Freyherrlichen Stande. Von den Aſſeſſoren ſind 26 Catholiſch, 24 proteſtantiſch. Von den erſten præſentiret 2 der Käyſer, 2 der Oeſterreichiſche Kreyß, 2 der Burgundiſche, 4 der Bayerſche, ferner Francken, Schwaben, Ober-Rhein und Weſtphalen, jeder 2. hernach jeder Churfürſt, als Mayntz, Trier, Cölln und Bayern, 2. Von den andern præſentiret Sachſen, Brandenburg und Pfaltz jeder 2, der Ober- und Nieder-Sächſiſche Creyß zuſammen 9 Perſonen, wiewol ſie wegen des 9ten alterniren. Die vermiſchten Creyſe von Catholiſchen und Proteſtanten erwählen die übrigen neune. Dieſe Aſſeſſores müſſen beſtehen halb aus Edelleuten, halb aus Gelehrten, wiewol dieſe Sache nicht allemahl ſo genau obſerviret wird, wie denn auch die Anzahl der Aſſeſſoren niemahls über 30 Perſonen ausgemacht hat. Am meiſten aber nur aus 10, 12, oder 20. Anitzo ſollen ihrer ohngefehr 13 ſeyn. Der

Der Cammer-Richter hat jährlich zur Beſoldung
-- -- -- 4400 Rthlr.
Die 2 Præſidenten -- -- 2742 Rthlr.
Die 13 Aſſeſſores -- -- 13000 Rthlr.
Die übrigen Officianten, als Fiſcal, Advocatus Fiſci, Cantzeley-Verwalter, Advocati und Procuratores -- -- 3013 Rthlr.

Summa 23155 Rthlr.

Dieſes Geld müſſen die Reichs-Stände aufbringen und zwar nach advenant des Reichs Anſchlags ſolte der Oeſterreich. Creyß geben 1280. Rthlr. 67. Kr. Hel.

Burgundiſcher	--	927.	46.	
Fränckiſcher	--	2861.	1.	
Bayerſcher	--	2105.	36.	
Schwäbiſcher	--	8193.	33.	3.
Ober-Rheiniſcher	--	4517.	24.	4.
Unter-Rheiniſcher	--	2248.	68.	
Weſtphäliſcher	--	3763.	23.	1.
Ober-Sächſiſcher	--	2620.	50.	
Nieder-Sächſiſcher	--	3009.	41.	

Summa 31527. 30.

Allein hiervon gehet ab der Oeſterreichiſche Kreyß
-- -- -- 1280. Rthlr. 76. K.
Von Ober-Rheiniſchen wegen Elſaß
2530. Rthlr. 63. K.
Von Schwäbiſchen wegen der Oeſterreichiſchen Länder -- -- -- 306. Rthlr.

Summa 5044. Rthlr. 86. K.

Bleibt alſo nur noch 26482. Rthlr. und 34. K. Wenn nun dieſes noch richtig einkäme, ſo wäre es alles gut; alleine der eine excuſiret ſich hier, der andere dort, und iſt von etlichen Ständen in einigen Jahren gar nichts erleget, daß alſo wenig Richters können ge-

gehalten werden, und das Gerichte mit der Zeit wol gar eingehen möchte, weil die wenige Perſonẽ nicht in Stande ſind, die vielen Sachen ſo geſchwind durchzuſehen, als die Partheyen wünſchen. Die Jura wornach ſie ſprechen, ſind in der Cammer-Gerichts-Ordnung meiſt enthalten. Es ſol jährlich eine viſitation geſchehen, allein auch ſolches iſt ins ſtecken gerahten, auſſer daß Chur-Mayntz 1704 ſolches ſchlieſſen laſſen, wegen unterſchiedlicher Mißhelligkeiten, und nach einigen Jahren erſt wieder eröffnet, mit welcher angemaſſeten Macht aber die übrigen Reichs-Stände nicht zufrieden geweſen. Von den vielen Umſtänden, wer vor dieſes Gerichte könne gezogen werden, und wie wenn keine favorable Sententz ausgefallen, reviſio Actorum könne ausgebeten werden, davon gibt Nachricht Bluhm in Proc. Cam. Das Wapen iſt ein ſchwartzer Adler in güldenen Felde.

Cap. XII.

Von Gelnhauſen.

Solches liegt auch in der Wetterau an der Kinzig. Sie hat Chur-Pfaltz und Hanau zu Schutz-Herren. Wie ſelbige hat ſollen eine municipal Stadt werden, darüber haben dieſe zwar groſſe inſtantzien gemacht, aber noch nichts erhalten. Das Wapen iſt ein ſchwartzer Qveer-Balcken in ſilbern Felde zwiſchen zwey rohten Bänden.

Cap. XIII.

Von Müll- und Nord-Hauſen.

Dieſe 2 Städte gehören ſonſt gleich nach Bremen, über welche ſie den Vorſitz prætendiren. Die erſte liegt an der Unſtrut, und hat unter ſich dieſe Dörffer, Grabe, Bolſtedt, Germar und Ammer. Die an-

andere ſol Ao. 410 von Theodoſio II König der Francken fundiret ſeyn. Sie lieget an der Zorge, ſo hernach in den Helm fällt, bey Anhebung der güldenen Aue. Der Graf von Hohenſtein war ſonſt Reichs-Voigt darin, weil aber Preuſſen ſolche Reichs-Voigtey bekommen, ſo hat ſelbiges 1703 Trouppen in die Städte geleget, woraus man geſchloſſen, daß es um ihre Reichs-Freyheit wol würde gethan ſeyn. Anno 1715 ſind ſie aber aus Nordhauſen wieder abmarchiret, nachdem die Stadt 50000. Rthlr. fürs Schultheiſſen-Amt an Preuſſen bezahlet. Mülhauſen ſollen ſie ſogleich wieder quitiret haben.

Die erſte hält ein qveer-getheiltes Wapen, oben in ſilbern Felde einen wachſenden ſchwartzen Adler, unten in rohten Felde ein halbes ſilbernes Mühl-Rad. Die andere als Nordhauſen, einen ſchwartzen Adeler in güldenen Felde. Sie ſind beyde Evangeliſcher Religion.

Cap. XIV.

Von einigen veralienirten Reichs-Städten von dem Rheiniſchen Collegio.

Solche veralienirung hat die gantze Land-Voigtey Hagenau betroffen, welche 11 freye Reichs-Städte in ſich begreifft, als 1. Straßburg, 2. Hagenau, 3. Colmar, 4. Schletſtadt, 5. Cron-Weiſſenburg, 6. Landau, 7. Obern-heim, 8. Rosheim, 9. Münſter im Gregorien-Thal. 10. Kayſersberg, und 11. Turckheim. Sie liegen alle in Elſas, und ob zwar ſelbiger in Weſtphäliſchen Frieden 1648. an Franckreich von Oeſterreich abgetreten wurde, wie auch die Land-Voigtey Hagenau, ſo wurde doch den Reichs-Städten ihre

Reichs-

Reichs-Freyheit conſerviret. Nach dem Nimwegiſchen Frieden legte Franckreich eine Reunions-Kammer an, und nahm Straßburg ſamt den übrigen Städten weg, welches vom Teutſchen Reiche wegen des Türcken-Krieges paſſiret wurde. Im Ryſwickiſchen Frieden wurde zwar verabredet, daß alles mit den Reichs-Städten auſſer Straßburg ſolte wieder in den Stand geſetzet werden, wie vorhin, allein es iſt zimlich undeutlich geſetzet, und im letzten Badenſchen Frieden iſt der Rhein zu Franckreichs-Grentze geſetzet, woraus alſo erhellet, daß dieſe Städte werden vom Reich veralieniret ſeyn.

N. II. Die Schwäbiſche Banck.

Cap. XV.

Von Regenſpurg.

Es ſoll vom Kayſer Tiberio erbauet ſeyn, und daher iſt der lateiniſche Nahm Auguſta Tiberii. Der teutſche Nahm iſt von dem Strohm Regen. Ratisbona aber ſoll von den Flöſſen, ſo auf der Donau alhier häuffig gangen, herkommen. Die ſteinerne Brücke ſo über die Donau gehet und 470 Schritt lang iſt, ſol an Stärcke und Kunſt ihres gleichen nicht haben. Es logiren 4 Stände des Reichs darinne, als der Biſchoff, der Abt zu S. Emeran, und die Aebtißinnen zu Ober- und Nieder-Münſter. Die Stadt war ſonſten der Bayerſchen Hertzogen Reſidentz und eine municipal-Stadt; bey der proſcription aber Henrici Leonis hat ſie vom Kayſer Friderico I. die immedietät erhalten: Bayern hat aber auch noch einige Gerechtigkeit darin, als den Blut-bann, womit der Schultheiß von Bayern belehnet wird, und die Maut, oder Zoll. Unter 500 fl. Rheiniſch kan nicht appelliret werden.

Die Bürger können vor kein fremd Gerichte gezogen werden, und von Carolo V. haben ſie die Stapel-Gerechtigkeit erhalten. Der Biſchoff hat in der Stadt die geiſtliche Gerichtsbarkeit. Die Stadt votiret gleich nach Cölln. Wer die Gebeine des h. Dionyſii beſitze, ob ſie hier im Cloſter S. Emeran, oder zu S. Denis in Franckreich, darüber wird noch diſputiret. Man zeiget hier auch Holtz vom Creutze Chriſti, und Haare von der h. Mariæ und Johanne dem Täuffer. Die Bibel des h. Bonifacii ſoll auch hier vorhanden ſeyn, mit welcher er ſich defendiret, da ihm die Frieſen getödtet. Sie ſoll unterſchiedlichemahl durchſtochen ſeyn, und doch kein Buchſtabe verletzet worden. Sieder 1662. iſt alhier der continuirliche Reichs-Tag angeleget, wovon die Zuſammenkunft auf dem Rahthauſe geſchiehet, und müſſen die Geſandten alle ohne Degen im Mantel erſcheinen; Da vor dieſen die Reichs-Tage bald an dieſem bald an jenem Orte geſchahen. Die Macht einen Reichs-Tag anzuſetzen ſtehet beym Kayſer, doch mit Vorwiſſen der Reichs Churfürſten. Sonſten muſte einer alle Jahr gehalten werden, und nicht über 1 Monat dauren. Weil aber die convocation noch öfters geſchahe, ſo iſt dieſer continuirliche angefangen. Unterdeſſen hat man folgende kurtze Nachricht von einem Reichs-Tage alhier recenſiren und bey dieſer Gelegenheit anhengen wollen.

Vor alten Zeiten geſchahe die convocation durch ein offen Patent: Wir gebiehten und befehlen euch. Anitzo aber iſt alles verſchloſſen und wird der terminus, citiren, nicht einmahl gelitten, ſondern einladen und verſchreiben. Der Kayſer pflegt auch wol an die mächtigern Stände mit eigener Hand zu ſchreiben. Bey der convocation darff niemand übergangen werden, wer Sitz und Stimme hat, und iſt einer mino-

norenn, ſo geſchiehet ſolche an den Adminiſtrator. Wenn ein Todes-Fall geſchehen, und die Belehnung iſt noch nicht erfolget, ſo muß er doch convociret werden, welches bey den Geiſtlichen auch geſchiehet, ob ſie ſchon vom Pabſt noch nicht infuliret oder confirmiret worden. Wenn ein Stand mehr Stimmen hat, ſo muß er wegen aller eingeladen werden. Die Stände haben Macht zu erſcheinen oder nicht, ſie müſſen ſich aber gefallen laſſen dasjenige für genehm zu halten, was geſchloſſen; oder wenn ſie nicht perſönlich wollen erſcheinen, einen Abgeſandten zu ſchicken. Daß auch weibliche Stände von Aebtißinnen ſind auf Reichs-Tagen geweſen, davon hat Lehmann in ſeiner Speyerſchen Chronicke Exempel. Die Stände welche erſcheinen wollen, geben an den Grafen von Pappenheim davon zeitige Nachricht, welcher durch den Quartiermeiſter die Quartiere für ſie beſtellen, und ihre Wapen davor anheften läſt. Die Stände werden nach Beſchaffenheit ihrer Reichs-Qualität empfangen, wiewol die Hertzoglichen mit den Churfürſtlichen ein egales Tractement prætendiren, und von den ſchon Anweſenden durch Entgegenſchickung der Gutſchen beneventiret ſeyn wollen. Sind 2 Geſandten von einem Stande da, ſo gehet zum Exempel der principal-Geſandte eines Fürſten, dem Neben-Geſandten eines Churfürſten vor, ſintemahl dieſer jenem bey einer viſite unten an der Stiege empfangen muß, und ihm die rechte Hand laſſen, dahingegen ein Churfürſtlicher principal-Geſandte den Fürſtlichen nur eben an der Stiege empfänget, und die rechte Hand nimt und behält. Die erſte Viſite muß dem Kayſerl. Principal-Commiſſario gegeben werden. Einem Reichs-Fürſten geben die Churfürſtlichen Geſandten die viſite gleichfals zuerſt, wie denn auch eine regierende Fürſt-

liche

liche Perſon ſo anweſend dem Churfürſtlichen Neben-Geſandten vorſitzet. Die Könige, ſo nur ein Fürſtlich votum haben, werden auch nicht höher tractiret. Dem Kayſer oder deſſen Gevollmächtigten werden auch zugleich die credential-Briefe überreichet bey der Viſite oder Audientz, welche nur in einem Compliment und Danckſagung wegen des Reichs-Tages beſtehet, Entſchuldigung des Principals, auch wol Anerbiehtung das möglichſte zu cooperiren, und Anwünſchung Kayſerl. Wohlergehens. Nebſt dem wird auch das Creditiv dem Chur-Mayntziſchen Directorio, wie auch dem Erb-Marſchall gewieſen, welches aber nur durch den Secretarium an dem Mayntziſchen Secretario geſchiehet.

Wenn nun alles richtig, ſo wird vom Kayſer, oder deſſen Commiſſario ein Tag eröffnet, an welchem die Kayſerl. propoſition geſchehen ſoll. Solche wird gemeiniglich auf den Rahthäuſern verrichtet, alwo der Kayſer auf einem 3 Stuffen hoch erhöhetem Seſſel unter einem Thron, die Churfürſtlichen auf Stühlen, eine Stuffe niedriger, und die Fürſtlichen noch eine Stuffe niedriger ſitzen. Der Städte Geſandten ſtehen vor den Schrancken, oder wo ſelbige nicht ſind, dennoch vor dem conſeſs. Zur rechten Seiten des Kayſers oder ſeines principal-Commiſſarii ſitzet Chur-Mayntz, Böhmen, Bayern, und Brandenburg; zur lincken, Cöln, Sachſen, Pfaltz und nunmehro Hannover. Gegen den Kayſer über, Chur Trier. Von Fürſtl. ſind zur rechten Seite, Oeſterreich, Burgund, die Ertz- und Biſchöffe, gefürſtete Aebte und Prälaten, auch der beyden ungefürſteten Prälaten und Aebtiſsinnen Claſſen ihre Directoria. Zur lincken die weltlichen Fürſten, und die 4 Directoria derer Reichs-Grafen. Sind aber mehrere Grafens zugegen, pflegen

gen ſolche auf einer abſonderlichen Banck zu ſitzen, die Adjuncten-Banck genannt. Auf der Queer-Banck ſitzen die Proteſtantiſchen Biſchöffe. Neben dem Kayſer ſtehet der Erb-Marſchall mit dem bloſſen Schwerdt, und hinter Trier, die Reichs-Herolde. In der Mitten ſind der Mayntziſche Cantzler mit dem Secretario, welcher alles protocolliret. Anfangs geſchiehet durch einen Kayſerlichen Deputirten eine Oration, worinn wegen der Erſcheinung gedancket wird, worauf denn ferner die Kayſerl. Propoſition verleſen wird. Nach dieſer Verleſung wird von einem Churfürſten das Gegen-Compliment gemacht, und um communication gebehten. Darauf wird ſolche dem Chur-Mayntziſchen Cantzler übergeben, welcher ſolche denen übrigen Secretarien dictiret, wenn ſie ſich zuvor durch Unterſchrift ihres Principalen darzu legitimiret haben, woraus die Redens-Art zu verſtehen, iſt, die Sache iſt ad Dictaturam gekommen. Hierauf wird von neuem zur conſultation ein Tag wie ordinair durch dem Erb-Marſchall, auf Mayntz Erinnerung angeſagt, da denn ſo viele ſeſſiones gehalten werden, bis die Sache debattiret. Man braucht aber nur zu ſolchen ſeſſionen den Montag, Mittwochen und Freytag, der Sonnabend iſt zu denen re- und correlationen ausgeſetzet.

Die Stände theilen ſich in drey Claſſen, in die Churfürſtliche, Fürſtliche und Reichs-Städtiſche. Im Churfürſtlichen iſt Mayntz Director, doch wenn ſelbiger intereſſiret, ſo verwaltet Chur-Sachſen, ſonderlich auch in Religions-Sachen der Proteſtanten das Directorium, und colligiret die vota. Kan man nicht einig werden, ſo wird die Umfrage ſo oft wiederholet, bis man einerley Meynung, oder man rechnet die meiſten Stimmen. Welcher alsdenn indifferent bleibet, wird doch zu den meiſten Stimmen gerechnet.

Ein jeder hat darinn ſeinen eigenen Commiſſarium. Das Fürſtliche Collegium oder Claſſe hat wieder 3 Bäncke, auf der rechten ſitzen die Geiſtlichen Fürſten und Prälaten, imgleichen Oeſterreich und Burgund. Auf der lincken die weltlichen Fürſten, Grafen und Herren. Und auf der 3ten oder Queerbanck die Proteſtantiſchen Biſchöffe. Das Directorium beruhet Wechſels-weiſe (zu verſtehen nicht von einer ſeſſion zur andern, ſondern von einer Materie) bey Oeſterreich und Saltzburg. Die Stimmen colligiret der Erb-Marſchall, welcher ſeinen eigenen Sitz zwiſchen den Geiſtl. und Weltl. Fürſten hat, und werden von den Actuariis, welche an dem Directorial-Tiſche ſitzen, protocolliret. Wenn der Erb-Marſchall einen auf der Geiſtl. Banck um ſein votum gefraget hat, muß er alsdann einen von der Weltlichen Banck nehmen, und alſo bis zum Ende umwechſeln. Die Geiſtl. und Weltlichen Fürſten geben votum virile, nemlich ein jeder vor ſich einen Ausſpruch, die Grafen und Herren aber haben nur votum curiatum, und zwar die geiſtl. Prälaten 2, die Grafens 4, welche ſie durch ihre Commiſſarios geben. Wenn ein Fürſt ſelber zugegen, ſo votiret er allen Geſandten vor, auſſer Oeſterreich, Burgund und Saltzburg nicht. Die Reichsſtädtſche Claſſe hat auch 2 Bäncke, und das Directorium diejenige Stadt, worinn der Reichs-Tag gehalten wird. Die vota werden auch Wechſels-weiſe colligiret, einmahl ein votum von der Rheiniſchen, und einmahl ein votum von der Schwäbiſchen Banck.

Hat der Kayſer mehr puncta ad dictaturam gegeben, ſo wil er zwar, daß über ſolche nach ſeiner geſetzten Ordnung ſol conſultiret werden, die Reichs-Stände aber pflegen gemeiniglich das wichtigſte zuerſt heraus zu nehmen. Was für Sachen vorkom-

men,

men, und über welche der Kayſer das Reich befragen muß, und für ſich allein nicht thun, ſind in Prooemio Lib. I. zu ſehen. Wenn die collegia ein jeder für ſich einig, ſo gehet alsdann das re und correferiren oder re und correliren an, da das Churfürſtliche collegium durch den Mayntziſchen Secretarium ſeinen Schluß dem Fürſtlichen collegio, hingegen dieſes durch den Reichs-Quartier-Meiſter jenem ſeinen Schluß kund thut, und mit einander ſo lange tractiren bis ſie einig. Wenn dieſe zwey richtig, ſo wird der Städte Raht herzu gefodert, und dieſer concluſum ihnen offenbahret, und wieder um ihr Guhtbefinden gefraget, worüber die zwey höhern collegia à parte deliberiren, und nochmahls erſt mit den Städten re und conferiren. Die Städte prætendiren zwar ſofort eine re und correlation, weil auf dieſe Art ihr votum nicht pro deciſivo ſeyn könte, allein es iſt dabey verblieben, und ihnen in Münſterſchen Frieden ihr votum pro deciſivo declariret worden. Wenn alſo alles richtig, wirds zur Dictatur gebracht, und durch gewiſſe deputirte von jedem Reichs-collegio an den Kayſer übergeben. Iſt der Kayſer auch damit zufrieden, ſo heiſt es ein allgemeiner Reichs-Schluß, welcher hernachmahls durch das Mayntziſche Cancellariat zu einen ordentlichen Reichs-Abſchiede gemacht wird, zuvor aber wird das concept, ehe es dem Kayſer überreichet wird, durch das Churfürſtliche Collegium nochmahls examiniret, und darauf an der andern collegiorum deputirte verleſen. Von den Reichs-Abſchiede werden zwey originalia auf Pergament geſchrieben, wovon eines Mayntz in das Reichs-Archiv leget, das andere aber wird in die Reichs-Hof-Cantzley deponiret, die Reichs-Kammer aber bekömmt nur eine vidimirte Copey. Wegen der Beſiglung wird heutiges

Ta-

Tages obſerviret, daß der Kayſer oben, Chur-Mayntz, ein geiſtlicher Fürſt und ein Prælat zur Rechten. Chur-Bayern, ein weltlicher Fürſt, ein Graf und die Reichs-Stadt zur lincken ſich ſetzen. Es wird dabey ein gedoppelter Faden unten durch das Pergament gezogen, welches oben durch des Kayſers Siegel wieder zuſammen gefüget wird, und wie alſo der Faden gedoppelt herunter gehet, ſo geſchiehet auch der Stände Unterſieglung. Die Unterſchreibung geſchiehet gemeiniglich von allen, aber auch durch Commiſſarien ohne obſervirung des Ranges. Die publication geſchiehet ferner darauf in Beyſeyn aller anweſenden Stände, und wird öffentlich zur Dictatur gebracht. Es fallen bey dieſer Sache zwar noch viele diſputationes und obſervationes vor, auch einige Stücke worin anitzo eine Aenderung gemacht worden, welche aber umſtändlich in Eitel Friderichs von Heerden Grund-Feſte des Teutſchen Reichs können nachgeleſen werden. Das Wapen von Regenſpurg ſind in rohten Felde, zwey in Form eines Andreas-Creutzes gelegte ſilbern Schlüſſel, deren Ringe mit einen güldenen Band zuſammen gebunden.

Cap. XVI.
Von Augſpurg.

Vor alten Zeiten hieß dieſe Gegend Vindelicia, und weil dieſe Stadt unter Kayſer Auguſto erbauet, ward ſie Auguſta Vindelicorum genannt. Sie liegt an den Zuſammen-Fluß der Lück und Wertach, und ſol von Friderico I. 1166 zur Reichs-Stadt gemacht ſeyn. Die Regierung beſtehet bey den Geſchlechtern, welche ihnen Kayſer Carolus V wieder zuwege gebracht, ſo daß anitzo halb Papiſtiſche, halb Evangeliſche in Raht ſind. Unter 600. Fl. kan nicht appelliret, und die Bürger nicht vor ein ander Gerichte gezogen werden. Das Raht-Haus heiſt der Römer,

und iſt wol das fürtreflichſte in Teutſchland. Die nächtlichen Einläſſe ſind in den Thoren, von Kayſer Maximiliano I angegeben, welche aber durch die Bayerſche Eroberung 1703 ruiniret, wie auch die gantze Stadt ihrer Schönheit zimlich beraubet worden, ſo daß eine eigene Beſchreibuug vorhanden, worin die alte Schönheit, nebſt den gemachten ruin in Kupffer zu finden. Anno 1530 iſt Kayſer Carolo V daſelbſt in den Pallaſt des Biſchoffes der Evangeliſchen ihre Confeſſion übergeben worden, und in Gegenwart ſehr vieler Reichs-Stände verleſen, und 1555 der Welt-bekandte Paſſauer Vertrag, in den Augſpurgiſchen Religions-Frieden verwandelt worden. Der Stadt-Patron St. Ulrich ſol aus der Stadt und gantzen Stifte die Ratzen vertrieben, und ſie in der Ulrichs-Kirche in eine Gruft verbañt haben. Weil aber von einigen verſichert wird, daß eine hingebrachte Ratze daſelbſt nicht dauret, ſo kan man leicht vermercken, daß natürliche Urſachen wenn die Sache wahr (wie auch in mehren Oertern dergleichen geſchiehet, ob gleich nicht an Ratzen, doch an andern Ungeziefer) darunter müſſen verborgen liegen. Das Wapen iſt geſpalten, halb ein rohtes, halb ein ſilbernes Feld, wovor ſich ein grüner Tann-Zapffe, andere nennen es eine Weintraube, auf einen güldenen Poſtement præſentiret. Reuſnerus hat gar einen ſchönen Lob-Spruch von dieſer Stadt, ſagend:

Auguſta ſunt hic omnia, & inclyta,
Quocunque cernis, Templa, Domus, fora,
Turres & Horti, Porticusque,
Mœnia, & Hoſpitia, & Tabernæ.
Auguſtior Reſpublica nobilis,
Virtute præſtans & ſapientiâ.

Cap. XVII.

Von Nürnberg.

Sie ſol den Nahmen haben von den alten Noricis, die ſich allhier wider die Hunnen eine Feſtung gemacht, wie denn das territorium umher noch der Nordgau heiſſet. Weil ſie faſt im Centro Teutſchlandes, ja faſt Europæ lieget, hat ſie Carolus IV die **fürnehmſte und beſt-gelegenſte Stadt des Reichs genennet. Ihr Raht-Haus** ſols noch dem Amſterdammer zuvor thun. Ihre Gaſſen werden rein und ſauber gehalten. Die Pegnitz fleuſſt mitten durch die Stadt. In ihren Zeug-Hauſe ſollen für 50000 Mann Waffen ſeyn. Ihre Magazinen ſind wohl verſehen. Anno 1571 hat man dem Kayſer Maximiliano Korn gezeiget, das vor 150 Jahren gewachſen, davon der curieuſe löbliche Kayſer verlanget, etwas Brodtes zu eſſen. Anno 1621 hat man zur Probe aus einem 274 Jahr allda verwahrtem Getreyde Brod gebacken, welches noch gantz wohl geſchmecket, von welchem alten Korn man dazumahl noch 4000 Simmer gehabt. Die beyden Kirchen zu St. Sebald und St. Lorentz ſind fürtrefliche Gebäude. In der Kirchen zum heiligen Geiſt werden die Reichs-Clenodia verwahret, die Krone, Scepter, Apffel, zwey Schwerdter, ſtola Dalmatica, Schue, Handſchue, und anderes zur Kayſerlichen Krönung gehöriges, ſo nebſt einigen Heiligthümern der Stadt Nürnberg, vom Kayſer Sigismundo, mit conſens Pabſtes Martini V zu ewigen Zeiten unwiederrufflich anvertrauet worden. Ihre Reichs-immedietet ſol ſie von Friderico I erhalten haben. Die Regierung beſtehet aus den Geſchlechtern, und werden nur etliche wenige von den Bürgern mit admittiret. Die Bürger können

vor kein fremdes Gerichte gezogen werden. Wie das Burggrafthum an die Stadt von den Marggrafen von Brandenburg verkauffet, ſolches iſt lib. I. c. 8. zu ſehen. Unter 600 Goldfl. kan nicht appelliret werden.

Ihr Wapen iſt geſpalten, in den güldenen Felde iſt ein halber ſchwartzer Adler, das andere Feld iſt von roht und Silber 6fach ſchräg-rechts getheilet. Auſſer dieſen führet die Stadt noch ein Wapen, nemlich in güldenen Felde einen ſchwartzen Adler, welcher einen gekrönten Jungfern-Kopff mit gelben Haaren hat, welches eigentlich das Wapen des Schloſſes iſt, welches demſelben Kayſer Henricus IV verliehen, da es ihm getreu verblieben, und ſich nicht einnehmen laſſen.

Ihr gehöret unter andern die Stadt Altdorff, dahin der Raht zu Nürnberg eine Academie geleget, dero die Privilegia Anno 1578 von Rudolpho II gegeben, von Ferdinando II aber confimiret und vermehret ſind. Die Macht Theologiſche Doctores zu machen hat ihr gemangelt, womit ſie von Kayſer Leopold begnadiget worden. Wagenſeil berichtet unter andern, daß daſelbſt im Collegio aus einem verfaulten Holtze, per generationem æquivocam ſollen Mäuſe wachſen, und aus der Erde in und vor der Stadt allerhand Arten der Schnecken und Schlangen ausgegraben werden, ſo in Stein verwandelt.

Ferner gehören ihr die Stadt Lauffen und Hersbruck.

Cap. XVIII.

Von Ulm.

Sie ſol den Nahmen von den Ulm-Bäumen, oder wie andere von den alten Völckern Hulmigeris haben. Die Donau nimt daſelbſt ein die Blau und Iler, und wird alſo ſchiffbar. Sie war ſonſten ein Reichs-

Dorff, und gehörete dem Kloſter Reichenau. Ludov. Bavarus befreyet ſie 1346 von der Landſaſſerey, und Fridericus III gab ihr die völlige Immedietet, da ſie denn gegen Erlegung 24000 Fl. vollens von allen habenden Anſprüchen des Kloſters ſich los gemacht. Die Regierung beruhet auch bey den Geſchlechtern, und werden nur wenig Bürger mit im Raht admittiret. Das Gebiehte der Stadt erſtrecket ſich in die 6 Meile in die Länge, und 4 in die Breite, und gehören darzu, die Grafſchaften 1 Helfenſtein und 2 Geislingen, worzu Maximilianus I verholffen, 3 Albeck, ſo den Grafen von Werdenberg zugehöret hat. 4 Leipheim an der Donau. 5 Das Schloß Ravenſtein. 6 Langenau. 7 Altheim. 8 Stiebersheim. 9 Die Herrſchaft Wangen. 10 Bermenringen. 11 Bernſtadt. Sie hat das Archiv aller Reichs-Städte in Verwahrung ſo zur Schwäbiſchen Banck gehören. Die Bürger nebſt des gantzen territorii Einwohner können vor kein fremdes Gerichte gefodert werden, und unter 600 Fl. kan auch nicht an den Kayſer appelliret werden. Sie kan die Reichsächter recipiren, die Juden nach Gefallen aus ihren territorio ſchaffen, und auch von ihrer Geiſtlichkeit collectiren. Sie iſt Evangeliſcher Religion. Auf den hohen Thurm der Haupt-Kirche ſol Kayſer Maximilianus I oben auf der Kante des Thurms ehemahls geſtanden haben mit einem Fuſſe, und den andern in der Luft herum geſchwencket.

Das Wapen iſt queer getheilet, halb ſchwartz, halb Silber.

Cap. XIX.

Von Eslingen.

Sie liegt in Necker Thal, und hat von Kayſer Friderico II ihre Reichs-Freyheit bekommen. Sie kan vor kein

kein fremdes Gerichte gezogen werden, auch nicht unter 400 Rthlr. appelliret. Das Haus Würtenberg hat die Forſt, Wild und Geleits-Gerechtigkeit in ihren Gebiehte, und kan die Wild-Diebe nach Gefallen, gefangen nehmen und straffen laſſen. Der Abt von Adelberg hat in der Stadt ein Aſylum vor die Miſſethäter, die allda ſo lange geſichert ſeyn, als es den Prælaten beliebig. Sie ſol den Nahmen haben von den Eiſen-Klingen, ſo häuffig hier gemacht werden. Das Wapen iſt ein ſchwartzer Adler in gülden Felde.

Cap. XX.
Von Reutlingen.

Sie hat vor Zeiten unter den Grafen von Achalm geſtanden, und von Kayſer Friderico II ihre Reichs Freyheit erlanget. Würtenberg hat auch von dieſer Stadt die Forſt- und Schutz-Gerechtigkeit. Die Bürger können vor kein ander Gerichte gezogen werden. Es iſt ein Aſylum darin, welches einem Ubelthäter ſo aus Zorn oder zu Rettung ſeines Lebens einen Mord begangen, Freyheit giebet. Dieſe Stadt hat der Augſpurgiſchen Confeſſion mit unterſchrieben. Ihr Wapen iſt dreymahl qver getheilet, oben blau, mitten roht, unten Silber.

Cap. XXI.
Von Nördlingen.

Sie iſt eine municipal-Stadt, erſtlich des Biſchoffs von Aichſtedt, hernach des von Regenſpurg geweſen, und von Kayſer Conrado 1251 zur Reichs-Immedietet erhoben. Das Haus Oettingen prætendiret ſie auch, weil ſie in Oettingiſchen territorio liegt. A. 1634 haben die Schweden allhier eine groſſe Niederlage erlit-

litten. Ihr Wapen iſt ein güldener Adler in ſchwartzen Felde.

Cap. XXII.
Von Rotenburg.

Sie lieget an der Tauber, und hat ihren eigenen Burggrafen gehabt, aber von Kayſer Friderico I die Reichs-Standſchaft erhalten. Ihre ſituation ſol Jeruſalem gleich kommen. Die Bürger können vor keine andere Obrigkeit gezogen werden. Sie hat zwar jus de non appellando, wenn die Summe nicht über 200 Fl. Rheiniſch iſt, allein weil in einen Reichs-Abſchiede die Summa 416 Rthlr. vor alle Städte geſetzet, ſo kan man ſehen, daß das alte privilegium nicht mehr in valeur, wofern nicht ſolches nach den gemeldeten Reichs-Abſchiede wieder von neuen confirmiret worden. Das Wapen iſt in ſilbern Felde ein ſchwartzer Adler mit einen ſilbern Schilde auf der Bruſt, in welchen eine rohte Burg mit 2 Thürmen.

Cap. XXIII.
Von Schwäbiſch Hall.

Sie lieget am Kocher, und hat 1360 bey der Achts-Erklärung Graf Eberhards von Würtenberg ihre immedietet erhalten. Vor Alters muſten diejenigen, ſo ihre Sache mit Bewilligung des Kayſers, durchs Fauſt-Recht ausmachten, ſich allhier ſchlagen. Die Heller ſollen hier zuerſt geſchlagen ſeyn, und von der Stadt den Nahmen haben. In der Stadt iſt eine Teutſche Commenthurey. Ihr gehöret 1 Velberg, 2 Iltzhofen, 3 Geislingen am Kocher. Ihr Wapen iſt ein ſchwartzer Adler in ſilbern Felde, auf der Bruſt ein Schild, worin der Oeſterreichiſche ſilbern Qveer-Balcken in rohten Felde.

Cap.

Cap. XXIV.

Von Rothweil.

Sie liegt an Neckar, und ſol den Nahmen von denen Cymbriſchen Rotten haben, welche ſich nach ihrer gäntzlichen Niederlage hier nieder gelaſſen. Sie hat ſich aus Furcht, daß ſie von ihren Nachbaren möchte ſupprimiret werden, 1519 in den Schweitzerſchen Bund begeben, aber 1632 denſelbigen wieder verlaſſen müſſen. Kayſer Conradus III hat 1246 das Kayſerliche Hof-Gerichte allhier angeleget, aus Danckbarkeit für die ihm erwieſene treue Dienſte. In Weſtphäliſchen Frieden hat man dieſes Gerichte aufheben wollen, weil aber die Stadt dargegen excipiret, ſo iſt es immer bis auf eine genauere Unterſuchung aufgeſchoben, unterdeſſen denen daſelbſt litigirenden Partheyen Freyheit gelaſſen, an den Reichs-Hof-Raht oder Cammer zu appelliren. Der ordentliche Præſident iſt der Graf von Sultz, welches Geſchlecht von Kayſer Conrado III darzu erblich beſtätiget worden, und nach deren Abgang anitzo die Fürſten von Schwartzenberg. Der Aſſeſſoren waren ſonſt 12 von Adel, anitzo aber 13 aus dem Rahts-Collegio. Ihre Beſoldung ſind nur allein die Sportuln. Von der Reichs-Cammer iſt es unterſchieden folgender Weiſe, weil es nemlich vom Kayſer allein dependiret, ſich nur erſtrecket von Rohtweil bis an die Sörſt, und an das Gebirge innerhalb Ober-Elſaß, oder über den Oeſterreichiſchen, Schwäbiſchen, Fränckiſchen und Rheiniſchen Creyß, und von ihm an die Cammer kan appelliret werden. Mehres davon iſt zu finden in Schweders Jur. pub. part. ſpec. Das Wapen iſt in güldenen Felde ein ſchwartzer Adler.

Cap. XXV.

Von Uberlingen.

Sie liegt an Boden-See auf einen Felſen, ſo daß die Stadt-graben in den Fels gehauen ſind. Sie iſt die Reſidentz der alten Hertzogen von Schwaben geweſen, als aber dieſes Haus in Conradino ausgangen, hat die Stadt 1267 ihre Reichs-Freyheit erhalten. Ihr gehöret die Herrſchaft Ramsberg, und die Reichs-Stadt Buchhorn ſtehet unter ihrer Protection. Ihr Wapen iſt in güldenen Felde ein ſchwartzer Adler, auf deſſen Bruſt ein rohtes Schild mit einen ſilbern Löwen.

Cap. XXVI.

Von Heilbrunn.

Ihre ſituation iſt am Neckar, und hat den Nahmen von den daſelbſt befindlichen vielen Geſund-Brunnen, wovon der fürtrefflichſte zu St. Kilian iſt, als welcher aus 7 Canälen ſein Waſſer quillet. Anno 1085 iſt ſie zur Stadt und 1240 von Kayſer Friderico II zur Reichs-Stadt gemacht. Sie hat Privilegium wider die Evocation für fremde Gerichte. Wenn jemand aus der Stadt von den Juden etwas borget, hat ers nicht nöhtig wieder zu geben, kraft des privilegii 1388 von Kayſer Ludovico IV gegeben. Ihr Wapen iſt in güldenen Felde ein ſchwartzer Adeler.

Cap. XXVII.

Von Schwäbiſch-Gemund.

Solche liegt in Remſer-Thal, und ſol ſo viel heiſſen als gaudia mundi, wegen der vielen Ritter-Spiele und Luſtbarkeiten, ſo hier gehalten worden. Nach Abgang der Hertzoge von Schwaben iſt ſie zur Reichs-Stadt geworden. Der Einwohner meiſte Arbeit und Kauffmannſchaft ſol mit Pater-noſtern und Roſen-

kräntzen ſeyn. Ihr Wapen iſt ein ſpringendes ſilbern Einhorn im rohten Felde.

Cap. XXVIII.

Von Memmingen.

Dieſe Stadt liegt in Algau, und ſol den Grafen von Mergaw gehöret haben, auch den Nahmen Gronenfurt gehabt, nachmals aber von Memmingo, einem neuen An- und Beybauern, den Nahmen Memmingen bekommen haben. Sie kan die Reichs-Aechter in Schutz nehmen, wenn ſie nur die Juſtitz wider ſie adminiſtriret. Ihr Wapen iſt geſpalten, ein Feld hat einen halben ſchwartzen Adler in Golde, das andere ein rohtes Creutz in Silber. Sie iſt Evangeliſcher Religion.

Cap. XXIX.

Von Lindau.

Sie lieget auf einer Inſul im Boden-See, und iſt an vielen Orten auf Pfählen gebauet, daher ſie Teutſch- oder Klein-Venedig genannt wird. Der Nahme ſol von den Linden herkommen, wie ſie denn im Wapen eine grüne ausgeriſſene Linde in güldenen Felde führet. Ihre Freyheit hat ſie von den Grafen von Bregentz oder Lindau um 24 Marck halb Silber und halb Gold gekauffet, andere ſagen von der Aebtiſſinn, als welche noch prætenſion darauf machet. Sie iſt Evangeliſch, und die Regierung geſchiehet ſo wol von Geſchlechtern, als gemeinen Zünften. Oeſterreich hat ſie öfters zur ſatisfaction für den Elſas verlanget, allein die Evangeliſchen Stände haben ſich jedesmahl darwider geleget.

Cap. XXX.

Von Dünckelſpühl.

Der Raht darinn iſt halb Evangeliſch und halb

Catholiſch. Sie ſoll 365 Teiche und Seen beſitzen.

Ihr Wapen ſind in rohten Felde 3 güldene Korn-Aehren auf einem dreyfachen ſilbern Hügel, wovon auch der Nahm der Stadt, ſintemahl Dünckel ſo viel als Korn, und ein Hügel, Bühel bey ihnen heiſſet.

Cap. XXXI.

Von Biberach.

Sie iſt von Kayſer Friderico II. erſt zur Stadt gemacht. Sie hat ein privilegium, daß wenn bey ihnen ein concurſus creditorum entſtehet, die Bürger mit ihren bloſſen Handſchriften denen fremden Hypothecariis vorgehen. Durch den Weſtphäliſchen Frieden ſind hier im Raht auch beyderley Religions-Verwandten Catholiſche und Evangeliſche confirmiret.

Ihr Wapen iſt ein ſilbern Biber, gekrönt in blauen Felde. Kayſer Maximilianus I. ſol ihr dieſes Wapen gegeben haben, weil ſie ihm einige Mannſchaft gleich andern Städten zu Hülffe geſchicket, welche ſie aber, üm ihr Leid zu bezeugen, in ſchwartzen Habit montiren laſſen, als der Kayſer zu Brügge gefangen gehalten wurde.

Cap. XXXII.

Von Ravenſpurg.

Sie liegt in Algow, oder Alemannia, in einem luſtigen Thal, und hat vormahls den Grafen von Ravenſpurg und Altorff gehört, und iſt 1100 mit Mauren umgeben. Von wem die immedietät kommen, finde nicht. Der Raht beſtehet auch aus beyderley Religions-Verwandten.

Ihr Wapen iſt in ſilbern Felde eine blaue Burg mit 2 Thürmen und offenen Thor.

Cap. XXXIII.

Von Schweinfurt.

Der Nahm ſol ſo viel als Schwabenfurt bedeuten. Sie hat dem Hennebergiſchen Grafen zugehöret, ſo ſich Burggrafen von Schweinfurt ſchrieben. Anno 1254. hat ſich die Stadt loßgekaufft, und ihre Reichs-Freyheit erlanget. Sie hat privilegium de non appellando, wenn die Summe nicht über 200 fl. Rheiniſch iſt.

Ihr Wapen iſt ein ſchwartzer Adler in ſilbern Felde.

Cap. XXXIV.

Von Kemten.

Sie liegt in Schwaben in Algow, und heiſt Lateiniſch Campidonum. Sie hat ſich von der Aebte Gewalt im 14ten ſeculo entſchüttet, indem ſie nemlich jährlich 200 Rheiniſche fl. am Jacobi-Tage ihnen bezahlet. Anno 1525 hat ſie an den Abt Sebaſtian von Breitenſtein 32000 Goldfl. eines für alles gegeben, und dadurch die immedietät erlanget. Die Stadt iſt Evangeliſch. Man ſagt ſonſten, daß die Orgeln zuerſt alhier geweſen, ſintemahl 1484 ſchon eine mit höltzern Pfeiffen alhier iſt geſehen worden.

Ihr Wapen iſt in güldenen Felde ein ſchwartzer Adler, auf deſſen Bruſt ein blauer Schild, worauf ein ſilbern K ſtehet.

Cap. XXXV.

Von Weinsheim.

Man nennet ſie gemeiniglich Winsheim, und liegt in Francken an der Aiſch. Ihr Alterthum beweiſet der Nahm, welchen ſie von Windegaſto, Königs Pharamundi in Franckreich General bekommen haben ſoll. Sie hat privilegium de non appellando,

vermuhtlich wenn die Summa nicht über 416 Rthlr. iſt, in injurien-Sachen findet ſo wol hier als bey den übrigen erwehnten Reichs-Städten die appellation keine Statt.

Ihr Wapen iſt in ſilbern Felde ein ſchwartzer Adler.

Cap. XXXVI.

Von Kauff-Bayern.

Sie liegt auch in Algow, und iſt ums 842ſte Jahr von Gvidone von Villa, oder von Hof erbauet. Als der Freyherr Otto im Ehebruch erſchlagen worden hat ſie ihre Freyheit erlanget, nachdem ſie ſolche von Kayſer Conrado II. ſchon um 50000 Goldfl. erkauffet hatte. Die Religion iſt vermiſchet. Die Handſchriften müſſen alle von den darzu beſtelleten Bedienten ausgefertigt ſeyn, ſonſten gelten ſie hier nichts, und machen keinen Beweiß.

Ihr Wapen iſt geſpalten, das erſte Feld hat einen ſchwartzen halben Adler in Golde, das andere einen rohten rechten Schräg-Balcken von 2 ſilbern Sternen begleitet in blauen.

Cap. XXXVII.

Von Weil.

Sie liegt ohngefehr 3 Meile von Tübingen, und Kayſer Fridericus II. hat ihr die Freyheit geſchencket, und mit Mauren recht umgeben laſſen, da ſie zuvor nur noch Villa geweſen, wovon der Nahm Weil, oder Wila ihr geblieben.

Cap. XXXVIII.

Von Wangen.

Sie iſt eine feine Stadt in Algow, deren Güter eine Meile in der Runde um die Stadt gehen, worüber ſie ein freyes Land-Gerichte hält. Ihr

Ihr Wapen iſt ein ſchwartzer Adler in ſilbern Felde, auf deſſen Bruſt ein rohtes Schild mit einem ſilbern W.

Cap. XXXIX.

Von Iſny.

Sie iſt von dem Fluß Ilne alſo genannt, und hat ihre Freyheit von dem Truchſeſſen von Waldburg Ottone, um 8000 Pfund erkauffet, welches er in ſeinen Keieges-Dienſten bey Hertzog Leopold von Oeſterreich conſumiret.

Das Wapen iſt ein ſchwartzer Adler in güldenen Felde, auf deſſen Bruſt ein ſilbern Schild mit einem ſchwartzen Huff-Eiſen.

Cap. XL.

Von Pfullendorff.

Sie liegt am Fluß Cell in Hegow, und hat ihren eigenen Grafen gehabt, von welchem ſie die Freyheit gekaufft, und ſich in die Reichs-immedietät geſetzet. Ihr Wapen iſt ein ſchwartzer Adler mit güldenen Klee-Stengeln auf den Flügeln in güldenen Felde.

Cap. XLI.

Von Offenburg.

Sie ſol 105. von einem Engelländer Ottone erbauet ſeyn, und auch den Nahmen von ihm erhalten. Sie lieget in der Ortenau, und hat zum Bißthum Straßburg gehöret, welches ſie 1330 an den Marggrafen von Baden verhandelt, dieſer aber wieder an den Kayſer Rupertum überlaſſen.

Ihr Wapen iſt in ſilbern Felde eine rohte Burg mit 2 Thürmen, in der Mitte ein offen Thor mit 2 güldnen Flügeln.

Cap. XLII.

Von Leutkirchen.

Der Nahme ſol bedeuten, aller Leute Kirche, weil nemlich, ehe die Stadt geſtanden, alle herum wohnende Leute ſich zur S. Martins-Kirche daſelbſt gehalten. Sie liegt in Algow, und hat Evangeliſche und Papiſtiſche Einwohner, der erſtern aber mehr. Alles was durchfähret muß Zoll geben, welches Kayſer Maximilian. I. 1517 ihr vergönnet.

Ihr Wapen iſt eine Kirche, worauf ein Thurm ſtehet.

Cap. XLIII.

Von Wimpfen.

Der Nahm ſol bedeuten Weibes-Pein, weil die Hunnen die Frauens-Leute alhier grauſam gemartert, welches die alten Verſe am Rahthauſe noch anzeigen ſollen, da ſie zuvor Cornelia geheiſſen.

Ihr Wapen iſt ein ſchwartzer Adler in güldenen Felde, welcher einen ſilbern Schlüſſel im Schnabel trägt.

Cap. XLIV.

Von Weiſſenburg.

Sie liegt an der Alt-Mühl in Nordgau, und iſt einige Zeit den Burggrafen von Nürnberg verſetzet, aber ſieder 1360 wieder frey geweſen. Sie beſitzet das jus de non appellando, wenn die Summa nicht über 300 fl. Rheiniſch iſt. Vormahls war ein eigener Reichs-Pfleger darinn, welchem gehöreten die Dörffer Kahldorff, Peterbuch, Liburg und Wengen, ſo bald dieſem bald jenem verſetzet worden, zuletzt auch dem Biſchoff von Eichſtädt. Im Weſtphäliſchen Frieden aber hat ſie endlich die Stadt wieder erlanget.

Ihr

Ihr Wapen iſt eine ſilberne Burg, mit 2 Thürmen in rohten Felde, welche unten, wie auch zu beyden Seiten an des Schildes Rand ſtöſſet, mit einem ſchwartzen Thor. Oben ſchwebet ein Schildlein mit dem Kayſerlichen Wapen.

Cap. XLV.

Von Gingen.

Sie iſt Evangeliſcher Religion, und liegt an der Brentz in Schwaben. Sie iſt 1354. Pfandsweiſe an die Grafen von Helffenſtein kommen, nachmahls aber zur Reichs-immedietät.

Ihr Wapen iſt ein ſpringendes güldenes Einhorn in blauen Felde.

Cap. XLVI.

Von Gengenbach.

Sie liegt an dem Fluß Kitzing, und beherberget einen Abt. Ihr Wapen iſt in rohten Felde ein ſilbern mit Maul und Schwantz gegen die rechte Seite gekrümmeter Fiſch.

Cap. XLVII.

Von Zell.

Selbiges iſt eine kleine Stadt an Hammersbach. Die Gegend worinn ſie liegt heiſt die Ortenau.

Ihr Wapen iſt ein ſchwartzer Adeler in ſilbern Felde.

Cap. XLVIII.

Von Buchhorn.

Sie liegt an dem Boden-See, und iſt von den vielen Büchen alſo benahmet. Sie ſtehet unter der Stadt Uberlingen protection, hat aber wieder unter ſich die Herrſchaft Baumgarten. Zu alten Zeiten

ten ſind eigene Grafen alhier geweſen, die von Carolo M. ihren Urſprung ſollen haben.

Ihr Wapen iſt geſpalten, vorn zeigt ſich in güldenen Felde eine grüne ausgeriſſene Büche. Hinten in rohten Felde ein ſchwartzes Jagd-Horn mit güldenen Beſchlag und Band.

Cap. XLIX.

Von Ahlen.

Sie hat ſonſten zum Würtenbergiſchen gehöret, iſt aber 1360 bey der Reichs-Acht Graf Eberhards zur Reichs-Freyheit gelanget.

Ihr Wapen iſt ein ſilbern ſich etlichemahl krümmender Aal in rohten Felde.

Cap. L.

Von Buchau.

Sie liegt am Feder-See in Algow, wovon wenig gedacht wird, wie denn auch die Autores ihr Wapen nicht einmahl beſchreiben oder andeuten.

Cap. LI.

Von Bopſſingen.

Sie liegt in Rieß an dem Fluß Eger. Ihr Wapen iſt ein ſchwartzer Adler in ſilbern Felde.

Cap. LII.

Von Hamburg.

Sie wird von einigen Scribenten unter die Reichs-Städte, und zwar auf die Rheiniſche Banck nach Bremen lociret, wie heftig aber das Haus Holſtein darwider proteſtiret, wird zuletzt vorkommen. Es hat ſie als ſeinen Gebuhrts-Ort am beſten beſchrieben Petrus Lambecius, nachmahliger Bibliothecarius

der Kayſerlichen Bibliothec zu Wien. Sie hätte auch keinen geſchicktern Mann dazu bekommen können. Er hat aber nur zwey Partes ſeiner Rerum Hamburgenſium heraus gegeben, und iſt beym Jahr 1292 ſtehen blieben, hat dennoch die älteſten und dunckelſten Zeiten erläutert, mithin das Schwerſte gehoben. Gewiß iſts, daß ſie auf Caroli M. Anordnung zuerſt angeleget, und Hochbuchi, oder **hohen Büchen** wegen des allda gelegenen **Büchen** Waldes genennet worden. Der folgende Nahme **Hamburg**/ den ſie nach der Hand bekommen, führet ebenmäſſig ſeinen Urſprung vom Walde, geſtalten das Wort **Hamm**/ *in* der alten Sächſiſchen Sprache einen Wald bedeutet, dahero im Dittmarſiſchen noch jetzo zwey Wälder, Süderham und Norderham heiſſen. Heiſt alſo Hamburg ſo viel als die **Burg am Walde**/ den man ins gemein den Ham oder Wald genennet, dahero Sylvius gantz recht redet, beym Andrea Angelo (in Chron. Holſat. c. 2. p. 12.) Hamburgum, Sylvâ cui notum nomen ab Hamâ. Ihre Anrichtung muß etwa ums Jahr 808 geſchehen ſeyn; geſtalten ſich in den Annalibus Francicis findet, daß Anno 808. Carolus M. durch ſeine Legatos, über der Elbe, zwey Veſtungen aufführen laſſen, und in ſelbige Beſatzung geleget, die Streiffereyen der Slavorum zu unterbrechen. Sie iſt aber, bald nach ihrer Erbauung, etlichemahl von den Heydniſchen Völckern übel zugerichtet worden, doch allezeit wieder zum Stande kommen. Das Ertz-Bißthum das Carolus M. dahin deſtiniret, hat Ludovicus Pius recht zum Stande bracht, da ſie zugleich das Haupt der gantzen Provinciæ Tranſalbinæ, oder der **jenſeit der Elbe gelegenen Landſchaft** geworden. Unter des Lud. Pii Sohn, dem Teutſchen Könige Ludovico, iſt das Bremiſche Bißthum

thum mit dem Hamburgiſchen Ertz-Bißthum vereiniget, welche geiſtliche Hoheit Anno 1223 dem Bremiſchen Stuhle überlaſſen, da doch der Ertz-Biſchoff zu Hamburg von groſſen Anſehen war, in maſſen ſich ſein Sprengel über den gantzen Norden erſtreckete; auſſer bis er zu Kayſers Henrici IV Zeiten einen gewaltigen Anſtoß krigte, da der Ertz-Biſchoff Diemarus, den Dähniſchen König Ericum in den Bann that, ſich derſelbe an den Pabſt Eugenium hieng, durch deſſen Beyhülffe ein eigen Ertz-Bißthum zu Lunden in Schonen errichtete, und demſelben alle Biſchöffe in Dännemarck, Schweden und Norwegen anwies, (Cypræi Annal. Epiſc. Sleſvic. c. 18.)

In der Apologia, ſo die Stadt Hamburg Ao. 1641 heraus gegeben, wird berichtet, daß, ob ſie gleich von verſchiedenen ſey occupiret worden, dennoch dadurch den Römiſchen Kayſern, und dem Heil. Römiſchen Reich ihr an der Stadt habendes Recht, mit nichten entzogen, geſtalten ſie noch Ottoni IV die würckliche Huldigung eydlich geleiſtet, zu deſſen Zeit zwar König Woldemar in Dännemarck die Stadt bezwungen, und ſie an Graf Albrecht von Orlamunde verſchencket, dieſer aber habe ihm laſſen 1500 Marck löhtiges Silbers geben, und alle ſeine etwa habende Anſprüche von der Stadt abkauffen: Welches die folgenden **Grafen von Holſtein und Schaumburg** jederzeit confirmiret, und für genehm gehalten, bis Anno 1459 dero männlicher Stamm ausgeſtorben. Wann nun nach der Hand die Stadt etwa zu dem Fürſtlichen Hauſe Holſtein ſich gehalten, ſey ſolches geſchehen per modum pacti, um eine Verwandſchaft dero Tutel und Schutzes zu haben, ſalvo jure Cæſaris & Imperii & ſalvis libertatibus Civitatis, ab Imperii Culmine obtentis. Dahero ſie auch Anno 1510 auf dem

Reichs-

Reichs-Tage zu Augſpurg von Kayſer Maximiliano I und denen Ständen für **eine Kayſerliche freye Reichs-Stadt** erkläret, auch Anno 1641 auf dem Reichs-Tage zu **Regensburg** decretiret, daß ſie ſolle ſeſſionem & votum haben; welches ſie aber anzunehmen ſich auch allerunterthänigſt entſchuldiget, inmaſſen es ihr lieber wäre, von ſolchen Dingen, die ein Onus nach ſich zögen, gantz frey zu ſeyn. Alſo diſcouriret obangezogene Apologia. Es iſt gewiß, daß die Königliche Majeſtät von Dännemarck, als Hertzog von Holſtein, vor langer Zeit her prætendiret, daß die Stadt Hamburg ihro den Homagial-Eyd und Huldigung leiſten ſolle; dieſes iſt aber auch am Tage, daß die Stadt ſich deſſen jederzeit entbrochen, auch da man Anna 1686 von Dähniſcher Seiten die Sache mit Heeres-Macht ausmachen wolte, das Reich ſich dieſer ihrer des Heil. Römiſchen Reichs Stadt angenommen. Dahero um deſto mehr die Stadt vorgeſtellet, daß ſie ſich mit Dännemarck wegen des Homagial-puncts in keine gütliche Tractaten einlaſſen könne, da es ihr an Kayſerlicher Erlaubniß ermangelte, und ihro ſolches durch Inhibitorial-Befehle ausdrücklich verbohten worden, (vid. Europ. H. â p. 1685.) Es lieget die Stadt an der **Elbe** / eine der Haupt-Ströhme Teutſchlandes; von dannen bis zu dero Einfluß in die Weſt-See, noch 18 Teutſche Meilen ſind. Die **Ebbe** und **Fluht** des Meeres kan man nicht nur hier, ſondern noch bis 4 Meilen oberhalb, bis gegen **den Zollen-Spicker** hin, ſpühren. An der Nord-Seiten kommt die **Elſter** hergefloſſen, die der Stadt, ſonderlich die Treibung der Mühlen, Vortheil giebet. Sie wird getheilet in die **Alte- und Neue-Stadt.** In dieſer iſt die anſehnliche Kirche St. Michaelis; in jener die Pfarr-Kirchen zu St. Peter, in

dero Nachbarſchaft die Dohm-Kirche lieget, ferner, die zu St. Nicolai, Catharinä und Jacobi. **Der Dohm** ſol Anno 830 gebauet ſeyn. In der Kirche zu St. Mariä Magdalenä, ſind einige ausbündige Gemähl-de, ſonderlich, da das jüngſte Gericht, und die Marter der zur Höllen verurtheilten vorgeſtellet werden. In allen Kirchen lehret man nach der Augſpurgiſchen Confeſſion, und hat die Veränderung der Catholiſchen Ceremonien allbereit Anno 1522 ihren Anfang allda genommen. Es wimmelt alles von Volck in dieſer weitläuftigen Stadt Dem Autori Topag. Sax. inf. iſt es des Mittages auf der Börſe vorkommen, als wann im Hamburg alle Tage Leipziger Meſſe wäre. Die Armen werden dergeſtalt verſorget, als ſonſt irgends wo. **Das Wayſen-Haus** allein kan davon zeugen, wozu E. E. Raht und die Erbgeſeſſene Bürgerſchaft Anno 1597 St. Anſcharii Kirche, nebſt dem wohlgelegenen Platz hergegeben. Das hochnützliche Werck- und Zucht-Haus iſt Anno 1616 angeleget. In jenem werden die faulen Bettler und Durchbringer zur Arbeit angewieſen, dahero in des Hauſes Inſiegel ſtehet: Labore nutrior, **die Arbeit mich nähret.** In dieſem werden die Gottloſen, Ungehorſamen, und Boshaftigen durch ſchwere Arbeit, und andere Mittel gezähmet, deßwegen deſſen Inſiegel dieſe Worte führet; Labore plector, **die Arbeit mich bändiget.** Ferner iſt noch zu mercken, daß der berühmte Reinking zu Gieſſen in ſeinen Buche de regimine ſeculari & Eccleſ. geſchrieben, wie die Stadt eine Reichs-Stadt ſey, und wie ihr die Huldigungs-Leiſtung an ihrer immedietet nichts hinderlich. Als er aber darauf an Hertzog Friderichs von Holſtein Hof befodert wurde, ſo hat er dieſe niedergeſchriebene Worte coram Notario

rio & teſtibus wiederruffen, in Vorgeben, daß er darzu de jure & facto ignorantiæ berechtiget wäre. Ob er etwas gefunden, das ihm darzu in der That perſvadiret, kan ich nicht ſagen, dieſes ſol aber gewiß ſeyn, daß dem Hauſe Holſtein ſolcher fetter Braten nicht gegönnet, und vom Reich fahren gelaſſen wird, wie ſolche Meynung Momzambanus vorbringet. Der König von Dännemarck hat zuweilen mit ſeiner Armee ſein Recht behaupten und ausführen wollen, ſich aber noch jedesmahl mit einem Stück Gelde abfinden laſſen, wie er denn 1712 eine Summe von 230000 Rthlr bekommen. Mehres iſt zu leſen in Schweders Theat. prætenſionum, ſonderlich über dieſe Materie Pfeffinger in notis über den Vitriarium. Sie führet in Wapen eine ſilberne Maure mit 3 Thürmen, in der Mauer iſt ein ſchwartzes Thor, auf demſelben ein weiſſes Schild mit einen grünen in drey Theile getheilten Neſſel-Blatt, zwiſchen deſſen jeden Theil drey Nägel in natürlicher Farbe in Form eines Schächer-Creutzes mit den Spitzen gegen einander gekehrt, zu finden. Von ihren mit Lübeck in Gemeinſchaft habenden Landen, iſt Cap. 3. unter Lübeck zu ſehen.

Cap. LIII.

Wie die Stadt Donawert bey der Bayerſchen Acht auch wieder zu ihrer Reichs-Freyheit gelanget, aber auch wieder reſtituiret, iſt ſchon lib. 2. unter Bayern erinnert.

Die Stadt Herforden prætendiret auch eine Reichs-Stadt zu ſeyn. Ao. 1647 hat ſie aber Brandenburg weggenommen, vorgebend, daß ſie der Aebtiſſin und den Grafen von Ravensberg oder nachmals Hertzogen von Julich, welcher auch die criminal-Jurisdiction darüber gehabt, jederzeit gehuldiget. Der Reichs-Fiſcal

Fiſcal hat zwar dargegen procediret, und inhibitoria ergehen laſſen, allein Brandenburg iſt deſſen ungeachtet in poſſeſſion geblieben.

Dergleichen prætendiret auch Trier, welche aber den Proceß verlohren, und ob ſie gleich reviſionem actorum ausgebeten, ſo exerciret doch der Churfürſt die Ober-Herrſchaft.

Anno 1719 bekam das eroberte Wiſmar in Mecklenburg auch Hoffnung zur Reichs-immedietet zu gelangen, allein weil der König in Engelland erſt accurat ihr Einkommen wiſſen wolte, ob ſie auch die Reichs-præſtanda præſtiren könte, dieſe aber ſolche zu eröffnen vielleicht Bedencken trug, ſo iſt die Sache dahin gekommen, daß ſie ſoll Schweden reſtituiret werden.

Das eilfte Buch.

Von unterſchiedlichen zerſtreuet liegenden Potentaten.

Proœmium.

Von dem alten Zuſtande des Königreichs Lothringen.

Weil man vor jedem Buche ein Proœmium geſetzet, und in ſelbigen diejenigen Sachen, welche bey recenſirung eines Capituls bisweilen zu lang und weitläuftig fallen wollen, ſo hat man vor dieſes Buch dienlich erachtet die alte Beſchaffenheit des Königreichs Lothringen oder eigentlicher des Lotharingiſchen Reiches ein wenig zu beſchreiben, ſintemahl deſſelbigen in den meiſten alten Hiſtorien Erwehnung geſchicht.

Den Nahmen hat es erlanget von den Kayſer Lothario I. einem Enckel Caroli M. ſintemahl dieſer ſamt ſeinen Brüdern Ludovico, und Carolo Calvo die

geſamten Länder ihres Groß- und Vaters Ludovici Pii dergeſtalt getheilet, daß der letztere Franckreich, der vorhergehende, Teutſchland, und Lotharius als der älteſte den Kayſerlichen Titul, Italien, und das Stück Landes zwiſchen der Rhone, Rhein, Maas und Schelde erhalten, als worin ohngefehr anitzo lieget Savoyen, Provence, Dauphine, Schweitz, Elſaß, Burgogne, Franche Comte, das Hertzogthum Lothringen, die Pfaltz, die Stifter Trier und Cölln, Jülich, Cleve, Luxenburg, Namur, Hennegau, Limburg, Braband, Halb- oder Ober-Geldern, Lüttich, Flandern, Seeland, Utrecht und Holland, und welche ſpecificirte Länder eigentlich das Königreich des Lotharii genannt wurden. Nach des Lotharii Tode, theilten ſich ſeine 3 Söhne abermahls, ſo daß Ludovicus Italien ſamt den Kayſerthum erlangete, Carolus bekam Savoyen, Provence, Dauphine, Burgund und Franche Comte, und hieß ſeine portion das Königreich Burgund, von den meiſten aber wird es das Arelatenſiſche Reich genannt, weil nemlich die Stadt Arles nachgehends die Haupt-Stadt darin war. Lotharius der jüngſte Sohn des Kayſers Lotharii I. erlangte die übrigen gedachten Länder, und nennete ſelbige das Königreich Auſtraſien, oder das Lotharingiſche Reich. Beyde aber hatten keine Erben, deßwegen ihres Vatern Brüder König Ludewig in Teutſchland, und Carolus Calvus in Franckreich ſich ſo lange darum zancketen, bis ſie ſich in allen ſo theilten, daß Carolus Calvus dasjenige nahm, was Franckreich, Ludewig aber was Teutſchland an nächſten lag.

König Carolus Calvus gab ſeinen Antheil, ſonderlich Provence und Dauphiné ſeinem Schwager Boſoni oder Johanni, wie er auch genannt wird, nebſt dem Titul eines Königs in Burgund, oder von Arelat. Was

er eigentlich beſeſſen, wird wol niemand accurat ſagen können, ſintemahl wenig Jahre hernach einer Nahmens Rudolphus gleichfals ein eigen Reich an und um dieſe Gegend ſonderlich in Savoyen und der Schweitz aufrichtete, welches auch das Burgundiſche, oder richtiger regnum trans Juranum genannt wird. Ja zu gleicher Zeit warff ſich einer in Burgund, Richard gleichfals zum König in Burgund auf, daß alſo drey Königreiche geweſen, ſo den Titul von Burgund gehabt. Des vorgenandten Rudolphi poſteritet ſoll aber meiſt alles an ſich gebracht haben, welches König Rudolphus II, **unter den Nahmen des** Arelatenſi**ſchen Reichs** vom Kayſer Henrico Aucupe zur Lehn erhalten, als wofür dieſer die Lantze, wormit Chriſtus in die Seite geſtochen, geſchencket bekommen. Der letzte von dieſem Geſchlecht hieß Rudolphus III, ſtarb 1037 und der Kayſer Conradus II nahm poſſeſſion davon, als welcher Rudolphi Schweſter Tochter Giſelam zur Gemahlin hatte, ſich das Land aber als ein vacantes Reichs-Lehn zueigete.

Die Grafen oder Stadthalters, derer von den Kayſern unterſchiedliche die Regierung zu führen ſind geſetzet worden, haben meiſt ihr Amt dergeſtalt verwaltet, daß ſie ſich zu erbliche und eigenthümliche Beſitzer und Herren vom Lande gemacht, wie denn die Provence von ihren Erb-Herrn an die Grafen von Barcellona, von dieſen an die Grafen von Anjou, nachgehends Könige in Neapel durch mariage iſt gerahten; von den Grafen von Anjou durch ein Teſtament an die Hertzoge von Anjou, und von dieſen an die Kron Franckreich. Jngleichen Dauphiné von den letzten Grafen Humberto II 1343 an eben dieſe Krone. Savoyen floriret in den Geſchlecht ſeiner damahligen Grafen noch. Schweitz hat ſich von den Kayſerlichen Gouver-

verneurs los gemacht. Die Franche Comte oder Grafſchaft Burgund iſt von ihren Grafen durch Vermählung an die Hertzoge in Burgund gekommen. Burgundien an ſich, hat ſeine eigene Hertzoge bekommen, von welchen es 1346 König Johannes in Franckreich geerbet, weil nemlich ſeine Mutter des letztern Hertzogs Philippi Vatern Schweſter geweſen. Die Frantzöſiſchen ſcribenten aber ſetzen zur Urſache, weil Burgund allezeit eine dependentz von Franckreich geweſen, und nicht zum Arelatenſiſche Reiche gehöret habe. Dieſer König Johannes hat es ſeinem jüngſten Sohne Philippo Audaci wieder gegeben, der mit ſeiner Gemahlinnen Margaretha, Flandern, Artois Limburg, die Grafſchaf Burgund, Antwerpen, Mecheln, Nevers und Retel darzu erlanget. Der Sohn dieſes Philippi, Johannes Intrepidus muſte beym Abſterben ſeines jüngſten Bruders Nevers und Retel in Stiche laſſen, der Enckel dieſes Philippi aber, Philippus Bonus erheyrahtete mit ſeiner Gemahlin Jacobæa Holland, Seeland, Hennegau und Frießland, kauffte Luxenburg und Namur, und ſtiffte wegen ſeines Reichthums den güldenen Vließ-Orden. Der Sohn hingegen dieſes Philippi Boni, Carolus Audax, ob er gleich Geldern und Zütphen noch erlanget, ward 1477 von den Schweitzern ohne männliche Erben erſchlagen, ſeine Printzeſſin Maria Burgundia brachte ihren Gemahl Maximiliano I damals Römiſchen Könige alles zu, auſſer Burgund, ſo von Franckreich eingezogen wurde (die Franche Comte aber iſt 1674 erſt nachgeholet worden) der es hernach zum Römiſchen Reiche geſchlagen, und davon die gewöhnlichen onera abgetragen.

Die an Franckreich nahe gelegene Grafen begaben ſich gleichfals Anfangs unter Frantzöſiſchen Schutz, ob

ſie ſchon vom Teutſchen Reiche dependirten; und weil die Sache wegen ihrer weit Entlegenheit nicht zu ändern, ſo gab Kayſer Rudolphus I das Königreich Arelat der Cron Franckreich gar zur Lehn, welches Kayſer Albertus I beſtätiget hat. Kayſer Carolus IV hat ſich zu Arles krönen laſſen, und den Dauphin Carolum und ſeine ſucceſſores zu perpetuirliche Vicarios über Arelat gemacht. Ob nun aber alle zum Arelatiſchen Reiche gehörende Herren, an Franckreich ſind gegeben, oder nur die, ſo ſich vorher ſchon unter ſelbiges Schutz begeben, wie vermuhtlich iſt; ingleichen ob die Kayſer ſich die Ober-Lehns-Herrſchafft reſerviret, wie aus Caroli IV Krönung zu Arles zu ſchlieſſen, darüber können ſich die Teutſchen und Frantzöſiſchen ſcribenten nicht vereinigen.

Der andere Theil von des Lotharii Reiche, ſo Ludovicus bekommen, und den Nahmen Lotharingen oder Auſtraſien gehabt, wurde gewiſſen Grafens zur Regierung übergeben, die ſich aber auch nach damahliger üblichen Gewohnheit erblich in ihren territorio machten, wie denn ſonderlich daraus die vielen Niederländiſchen Provintzien erwachſen, die wie ſchon erwehnet, an das Haus Burgund endlich gerahten, ſintemahl ſelbige den Teutſchen Kayſern etwas abgelegen waren; Hingegen dasjenige Land an der Moſel, wo anitzo Lothringen liegt, ingleichen der Strich an der Maaß und Schelde herum, wo anitzo meiſt Braband lieget, behielt nur allein den Nahmen des Lotharingiſchen Reichs, und zwar ſo, daß das an der Maas die Nieder-Landen oder Nieder-Lothringen, hingegen das an der Moſel, die Ober-Landen oder Ober-Lothringen genannt wurde. Des erſtern Nahm iſt, da die Grafen von Löwen ſolches acquiriret, und zum Hertzogthum Braband geſchlagen, verlohren gangen, wiewol die

An-

Anwohnende, ſonderlich das andere den Nahmen Lothringen ſchlechter Dings behalten hat, und heiſſet anitzo noch, wiewol ohne Zuſatz, Lothringen.

Gantz Lothringen bekam unterdeſſen der Hertzog an der Moſel Giſelbertus, oder wie er auch genennet wird, *Raginerus*, kunte es aber nicht behaupten. Sein Geſchlecht aber hat dennoch, ober Lothringen endlich noch erlanget, und iſt zeitig ausgeſtorben, da Gothelo ein Graf von Ardenne ſolches erhalten, als der ohndem von ſeinem Bruder Godofredo I Nieder-Lothringen geerbet hatte.

Die Uhrſach ſolcher troublen war der Zerfall der Frantzöſiſchen Krone, da die Teutſchen Kayſer ihnen das Recht über dieſe Lande vindicirten; weil aber Franckreich näher lag, und alſo die geſetzten Hertzogen eher heraus jagen kunte, ſo ſiehet man auch einige Lothringiſche Hertzoge aus Teutſchland, die vom Kayſern ſind geſetzet worden, aber gemeiniglich nur wenige Jahre regieret haben, und ſind Conradus Sapiens, Kayſers Conradi I Brudern-Sohn, Bruno Kayſers Ottonis I Bruder, welcher zugleich war Ertz-Biſchoff zu Cölln, und ſich gar einen Ertz-Hertzog von Lothringen nannte, und Hermannus Pfaltz-Graf am Rhein.

Der erſte ſo der Teutſchen Kayſer autorität agnoſcirete, war Carolus, ein Sohn Königs Ludovici IV in Franckreich, ſo ſich vom Kayſer Ottone I 963 mit Nieder-Lothringen und Braband belehnen ließ, aber davor von der ſucceſſion der Kron Franckreich ausgeſchloſſen wurde. Seine älteſte Tochter Gerberga war an den Grafen von Löwen Lambertum I vermählet, und bekam nach ihres Brudern Tode nur Braband, Nieder-Lothringen aber bekam Godofredus, Graf von Ardenne oder Verdun, von dem es ſein Bruder Gothelo erbte. Seine jüngſte Tochter

war

war vermählt an den Graf Albertum von Namur, und dieſes Alberti Tochter an den Land-Grafen Gerhard in Elſas. Weil nun des vorgedachten Gothelo Söhne ſich nicht ums Land vertragen kunten, ſo gab der Kayſer Henricus III, 1048 dieſem Gerhard in Elſaß, Ober-Lothringen, als welcher der Stamm-Vater der jetzigen Hertzoge von Lothringen iſt, nachdem es ſeiner Gemahlin Bruder Albertus II ſchon einige Jahr beſeſſen, aber von des Gothelonis Sohne, Godofredo II war getödtet worden. So gewaltig nun dieſer Godofredus II, nach Ober-Lothringen ſtrebte, ſo muſte er doch mit Nieder-Lothringen nur allein verlieb nehmen, ja ſein Sohn Godofredus III ſtarb gleich nach ihm ohne Erben, da denn der Kayſer Henricus IV ſeinem Sohn Conrado das Land gab, aber auf viele Vorbittungen es des Godofredi II Tochter Sohn Godofredo IV von Bouillon überließ. Als dieſer 1090 König zu Jeruſalem wurde, ſo übergab er Nieder-Lothringen an Henricum Grafen von Limburg. Weil es aber wider des Kayſers conſens geſchahe, ſo bekam es endlich Godofredus Barbatus, Graf von Löwen und Hertzog von Braband, ein Uhr-Enckel der vorgedachten Gerbergæ, als welcher das nächſte Raht darzumahl ſchon darzu hatte; Der Nahm aber Lothringen verloſch gäntzlich. Die continuation dieſes Geſchlechts kan lib. I. c. 1. unter Braband nachgeſehen werden.

Hertzog Gerhard in Ober-Lothringen hatte 2 Söhne, Theodoricum, ſo Hertzog in Lothringen ward, und Gerhardum, ſo Graf von Vaudemont hieß. Des Graf Gerhards männliche poſterität ſtarb in Henrico IV aus, deſſen Schweſter Margarethä Sohn, Herr von Joinville Henricus IV zwar ſuccedirte, aber nur ein eintzige Tochte Margaretham hinterließ, ſo

ſich

ſich letztens an den Hertzog Fridericum I (einen Enckel in 13 grad des Theodorici) in Lothringen vermählte. Dieſes Friderici älterer Bruder und regierender Hertzog war Carolus I Audax, welcher ſtarb ohne männliche Erbē, die jüngſte Tochter Iſabella vermählte ſich an Renatum I von Anjou, welcher Provence Bar Gviſe Pont à Mouſſon beſaß, und die prætenſionen auf Neapel und Sicilien bekam, und brachte ſelbigen das Hertzogthum zu, worwider aber Anthonius Graf von Vaudemont, Friderici Sohn als männlicher Erbe heftig proteſtirete, und weil er gleichfals ein zimlich Vermögen hatte, da er mit ſeiner Gemahlin Aumale, Mayenne und Elbœf erheyrahtet, ſich mit Renato in einen Krieg einliß, der endlich nach vielen abwechſelnden fatis dahin beygeleget wurde, daß Anthonii Sohn Fridericus mit des Renati Tochter Iſabella vermählet wurde, und zwar ſo daß ihre Kinder Lothringen ſamt Gviſe Bar und Pont à Mouſſon erben ſolten, welches auch von Renato II, als ihrem Sohn erfolget, wiewol vor ihm des Renati I Söhne, Johannes II und Nicolaus nach einander regieret haben. Wie ſich dieſes Renati poſteritet in zwey Linien getheilet, in die Anthoniſche und Claudianiſche, ſolches wird aus dem 1ſten §. des 1. Cap. dieſes Buchs zu ſehen ſeyn.

Aus dieſen allen erhellet alſo zur Genüge, daß Lothringen ein vom Teutſchen Reich dependirendes Lehn geweſen. Heutiges Tages ſoll es zwar nach einiger Meynung kein Reichs-Lehn mehr ſeyn, ſintemahl es mit Frantzöſiſchen Protzintzen gantz umgeben, und auch vom Reich für ein frey und independentes Hertzogthum ſol erkläret, und von aller Reichs Jurisdiction losgeſprochen ſeyn, unterdeſſen ſagen andere, daß Lothringen dennoch ein Reichs-Glied ſey, weil es nemlich von einigen Ländern noch onera abtragen müſte, ſo aber ein Drittheil weniger als eines Churfürſten brin-

bringe. Unterdeſſen iſt dieſes gewiß, daß der jetziger Herr 1719 den 22 April die Lehn hohlen laſſen. Mehre Nachricht gibt Limnæus Jur. publ. Lib. 5. Cap. XI. Von dem Arelatiſchen Reiche Bovis dans la Royale Couronne des Rois d'Arles, und Limnæus Lib. 9. Jur. publ.

Cap. I.

Von dem Hertzogthum Lothringen.

§. 1.

Von der Hertzoge Urſprung.

Solche ſtammen ab von einen, Nahmens Gerhard, von welchen die accurateſten Scribenten behaupten, daß er ein Land-Graf in Elſaß geweſen, und mit dem Hauſe Habſpurg einerley Urſprunges. Anno 1048 iſt er mit Lothringen, ſonſt Ober-Lothringen genannt, belehnet von Kayſer Henrico III. Sein älteſter Sohn Theodorus hat die Lothringiſche Linie propagiret; ſein jüngſter Sohn Gerhardus war Graf zu Vaudemont, welches Stamm und Land, bey Abgang der männlichen Linie, durch mariage mit der vorigen Lothringiſchen wieder verknüpffet worden, wie in Procemio zu ſehen. Beym Tode Renati II. 1508 ſind zwey Linien wieder entſtanden; Die von den älteſten Sohn Antonio wird die Antonianiſche oder die Teutſche genannt, weil Lotharingen zu Teutſchland gehöret hat, die von den andern Claudio, die Claudianiſche oder Frantzöſiſche, weil ihre Güter in Franckreich liegen, welche nach Hertzog Renati II Teſtamente ein ander bey Mangel rechtmäſſiger und männlicher Erben erben ſollen. Von der 1ſten iſt zu mercken, daß der wunderliche Hertzog Carolus III. indem er ſeine erſte Gemahlin verſtoſſen, von einer andern Carolum Henricum gezeuget, welcher von niemand

mand hat vor einen rechtmäſſigen Erben wollen gehalten werden, deßwegen Caroli III Brudern poſteritet geerbet, dieſer Carl Heinrich aber mit dem Titul Printz von Vaudemont müſſen vorlieb nehmen. Folgende Tabelle wird dieſes klärer machen.

- Anthonius
  - Franciſcus in Lothringen
    - Carolus II.
      - Henricus und Franciſcus.
        - (Henricus:) Nicolæa u. Claudia ſind an Franciſci 2 Söhne vermählt worden.
        - (Franciſcus:) Carolus III, und Nicolaus Franciſcus.
          - (Carolus III:) Carl Heinr. Printz von Vaudemont. Sein eintziger Printz Carl Thomas †1704 in Italien.
          - (Nicolaus Franciſcus:) Carl IV, Leopold
            - Leopold Joſeph Carl nebſt ſeinen Printzen.
  - Nicolaus von Vaudemont hernach Hertzog von Mercœur,
    - Philippus Emanuel,
      - Franciſca hat Mercœur ans Haus von Vendome gebracht.

Die Claudianiſche Linie hat ſich ſehr weit ausgebreitet, die man aber aus nachfolgender tabelle richtig erkennen wird. Nur iſt hierbey noch zu obſerviren, daß wenn mehr Printzen in einem Hauſe ſind vorhanden geweſen, daß ein jeder wieder einen beſondern titul nach Frantzöſiſcher Art angenommen, dahero noch unterſchiedliche Nahmens mehr vorhanden, die alle von Lothringiſchen Printzen ſind geführet worden, und ſind fürnehmlich Mayenne, Joyeuſe, Aigvillon, Chevreuſe, Commerçy, Chaligny, Marſan, Brionne, Lambeſe, Montlaur, Pont, Charny.

Clau-

Claudius

- **Von Guiſe.** Franciſcus. Reſidirete in der Picardie und iſt in der Maria 1688. ausgeſtorben.
- **Von Aumale** Claudius, reſidirete in der Normandie zu Aumale. Iſt 1580 ausgeſtorben / Anna war Erbin / und vermählt an den Hertzog von Nemours aus Savoyen.
- **Von Elboeuf.** Renatus. reſidirete in der Normandie zu Elboeuf.
  - Carolus I.
    - **Zu Elboeuf.** Carolus II. mit ſeinen 3 Söhnen ſind wieder 3 Linien entſtanden.
      - **Zu Elboeuf.** Carolus III.
        - Henricus. Sein Printz † 1705. Es ſind aber noch Brüder da.
      - **Zu Harcourt** Franciſcus.
        - Alphonſus Henricus hat männliche Erben.
      - **Lilibonne.** Franciſcus Maria.
        - Carolus von Commercy † 1702 ohne Erben.
    - **Zu Harcourt = Armagnac.** Henricus.
      - Ludewig und Carolus, derer beyden poſterität noch blühet.

§. 2.

Von den jetzigen Hertzogen und deren Familie.

A. (a) Lothringen.

Der regierende Hertzog heiſt Leopold Joſeph Carl, geb. den 11 Sept. 1679. Er kam durch dem Ryswickſchen Frieden zur Regierung. Seine Gemahlin iſt

iſt Eliſabeth Charlotte, Hertzog Philippi von Orleans Tochter, verm. 1698. wovon noch leben (1) Leopold Clemens, Erb-Printz, geb. 25 April 1707.

(2) Franciſcus Stephanus, geb. 8 Dec. 1708.

(3) Eliſabeth Thereſia Louiſe, geb. 15 Oct. 1711.

(4) Carl, geb. 12 Dec. 1712.

(5) Anna Charlotta, den 17 May 1714.

Die übrigen als 2 Printzen und 6 Printzeßinnen ſind verſtorben.

Seine Geſchwiſter ſind (1) Carl Joſeph Johann Anton Ignatius, geb. 1680. Er ward 1711. Churfürſt zu Trier, und † 1715. an Pocken zu Wien.

(2) Ferdinand Joſeph Philipp, geb. 17 Aug. 1683. Er dienet dem Kayſer.

(3) Joſeph Innocent Emanuel, geb. 1685. † 1706 in Italien.

(4) Franciſcus Joſeph, geb. 1689. Er war Abt zu Stablo und Malmedy, † 1715.

Der Vater waren Carolus IV. Leopold, geb. 1643. † 1690. Die Mutter Eleonora Maria, eine Schweſter Kayſers Leopoldi, und Wittwe Königs Michaelis in Polen, verm. 1678. † 1697.

(b) Zu Vaudemont.

Der Printz von Vaudemont hieß Carl Henrich, geb. 16 April 1649. Er lebte zuletzt in Franckreich, und † 1714. Seine Gemahlin war Anna Eliſabeth, Hertzog Caroli III. von Elboeuf Tochter, verm. 1669. † 1714. Sie hat gebohren Carolum Thomam 1670. Er dienete dem Kayſer und † 1704. in Italien.

Die Schweſter dieſes Carl Henrichs war Anna, geb. 1639. verm. 1660 an Franciſcum Mariam, Printz von Lilibonne, wittwe ſeit 1694. † 1714.

Der Vater hieß Carl III. geb. 1604. † 1675. ein

wunderlicher Herr. Die Mutter Beatrix de Cuſſance, welche vom Pabſt nicht für eine legitime Gemahlin gehalten wurde, weil der Vater ſeine erſte Gemahlin Nicolaam, als ſeines Vatern Brudern Tochter verſtoſſen hatte.

B. Von Elboeuf.

(a) Zu Elboeuf.

Selbige unterhielt Henricus, geb. 7 Aug. 1661. † 1718. Seine Gemahlin war Anna Charlotte de Rochechouart, Hertzogs von Vironne Tochter, verm. 1677. Ihre Printzen waren (a) Philipp, geb. 1678. †. und (b) Carl, † 1705 in Italien vor Chivas. Die eintzige Printzeßinn war Armanda Charlotte, geb. 15 Junii 1683, iſt †.

Seine Geſchwiſter aber ſind (a) von des Vatern erſter Gemahlin (1) Anna Eliſabeth, geb. 1649. den 6 Aug. Sie war verm. an Carl Henrich, Printz von Vaudemont 1669. und † 1714.

(2) Carolus, Chevalier von Elboeuf, geb. 1650 den 2 Octobr. Maltheſer-Ritter.

(b) Von ſeiner rechten Mutter als zweyter Gemahlin iſt (1) Maria Eleonora, geb. 1658. Sie iſt eine Nonne zu S. Jacob.

(2) Franciſca Maria, geb. 1659. Sie iſt auch eine Nonne, und zwar zu St. Germain.

(3) Ludewig, geb. 1662. † 1693. als Abt zu Orcamp.

(c) Von des Vatern 3ter Gemahlin ſind (1) Emanuel Mauritius, geb. 30 Dec. 1677. Er war Abt, hat aber 1705. den Geiſtlichen Stand verlaſſen, und iſt in Kayſerliche Dienſte gangen, und hat ſich verm. 1713. mit Thereſia Saramone, Hertzogs von Salſa Tochter.

(2)

(2) Suſanna Henriette, geb. 11 Febr. 1686. Sie ward verm. 1704. an Carolum, Hertzog von Mantua, † 1710 zu Paris.

(3) Eine Printzeßinn, geb. 10 Jul. 1689. Sie ward verm. 1706 an Carolum Britannicum, Printz von Tarente, einen Sohn des Hertzogs von Tremouille.

Der Vater hieß Carl III. geb. 1620. † 1692. als Gouverneur in Franckreich. Die Mutter Catharina de la Tour, Hertzogs von Bouillon Tochter, † 1680. Die erſte Gemahlin Maria Eliſabeth von Lannoy, † 1654. Die dritte Franciſca, des Hertzogs von Noailles Tochter, iſt Wittwe.

(b) Zu Hartcourt.

Solche führete Alphonſus Henricus Carolus. Er war in Frantzöſiſchen Krieges-Dienſten, und † 1718. Seine Gemahlin war Maria Franciſca, Graf Caroli de Brancas Tochter, verm. 1667. † 1715. wovon (1) Annas Maria Joſeph, geb. 30 April 1679. Er hat ſich verm. an Jeannin de Caſtille de Montjeu. 1705.

(2) Franciſcus, Printz von Montlar, †.

(3) Suſanna, †.

(4) Ein Printz, Ritter von Harcourt, †.

Seiner Brüder ſind 3. wovon der älteſte Cæſar, † 1683. Der andere iſt Abbé. Seine 2 Schweſtern ſind (1) Maria Angelica, Gemahlin des Hertzogs von Cadaval, † 1674.

(2) Maria Anna, Aebtißinn zu Montmartre, † 1699.

(c) Zu Lislebonne.

Der letzte hieß Carl Printz von Commercy, Kayſerl. General, † 1702. in Italien. Seine Schweſtern ſind (1) Beatrix Hieronyma, geb. 1662.

(2) Thereſia, geb. 1663. †.

(3) Eliſabeth, geb. 1664. Gemahlin und Wittwe des Printzen von Epinoy.

(d) Von Harcourt-Armagnac.

Ludovicus, geb. 1641. den 7 Dec. Seine Gemahlin Cathrina de Neufville, iſt Hertzogs Nicolai de Villeroy Tochter, verm. 1660. wovon (1) Henricus Graf von Brionne, geb. 1661. Frantzöſiſcher Ober-Stallmeiſter, † 1712. Seine Wittwe war Magdalena d' Epinoy, verm. 1689. † 1714. Seine 2 Kinder ſind (a) Ludewig, Printz von Lambeſe, nunmehro von Brione, geb. 13 Febr. 1692.

(b) Mademoiſelle de Brionne, geb. 1693. †.

(2) Franciſcus, Abt von Armagnac, geb. 1665.

(3) Camillus, geb. 1666. Er iſt grand Maitre de la Maiſon des regierenden Hertzogs von Lothringen. Seine Gemahlin iſt Printzeßinn von Metun, des Printzen von Epinoy Tochter. Anno 1719 ward er todt geſaget.

(4) Ludewig Alphonſus Ignatius, Chevalier d' Armagnac und Ritter von Malta, geb. 1675. † 1704.

(5) Annas Maria, Graf von Charny, geb. 1681.

(6) Carolus, geb. 1684. Er war auch in Frantzöſiſchen Krieges-Dienſten, und 1712 an ſtatt ſeines Brudern Groß-Stallmeiſter.

(7) Margaretha, geb. 17 Nov. 1662. Sie iſt verm. 1675. an den Hertzog von Cadaval in Portugall.

(8) Maria. Sie ward verm. 1688. an Anton. Grimaldi, Hertzog von Valentinois.

(9) Charlotte, Madem. d' Armagnac. Von ſeinen Brüdern war Carl, Graf von Marſan, geb. 1648. und † 1708. Von ſeiner andern Gemahlin Catharina Thereſia, Gräfin von Matignon, welche † 1699. leben noch (a) Carolus, Prince de Pont, geb. 19 Nov. 1696. Seine Gemahlin iſt eine Tochter des

Hertzogs von Noailles, verm. 1717. Sie muß aber erſt 14 Jahr alt ſeyn, ehe ſie ihrem Gemahl übergeben wird.

(b) Jacobus, geb. 27 Mart. 1698. heiſt Chevalier de Lorraine.

(c) Eine Printzeßinn geb. 1699. †.

Der Vater hieß Heinrich † 1666. als Groß-Stallmeiſter in Franckreich. Die Mutter Margaretha de Cambout Coislin, † 1674.

Sie ſind insgeſamt Catholiſcher Religion.

§. 3.

Von den zugehörenden Lande.

Solche ſind N. 1. das Hertzogthum Lothringen. Von dem alten Zuſtande wird man in prooemio dieſes Buchs Nachricht gefunden haben: Die darin befindliche Oerter ſind (1) Nancy an der Murte, die Haupt- und Reſidentz-Stadt. Sie wird in 2 Theile getheilet, alte und neue Stadt, und waren, ſonderlich die Neu-Stadt vortreflich fortificiret. Wegen des Ryſwickſchen Friedens aber iſt die fortification von der Neu-Stadt gantz demoliret worden, wie zu Ende dieſes §. zu leſen. Der Hertzogliche Pallaſt in der alten Stadt ſol recht prächtig und nach den Reguln der Architectur vollkommen aufgeführet ſeyn. In der Kirche S. Georgens zeigt man das Begräbniß Hertzog Carls von Burgundien. Die oberſte Regierung und Hof-Gerichte wird alhier gehalten. Die Jeſuiter ſind mit einem ſchönen Collegio verſehen.

(2) Vaudrevange, oder Walderfingen an der Saar, alwo auch eine Landes-Regierung iſt: Ingleichen (3) zu Vauge an dem Gebirge de Vauge.

(4) Amance, nach dieſem Ort iſt die Hertzogliche Regierung zuweilen verleget worden.

(5) Rozieres und (6) Dienze treiben ſtarcken Saltzhandel.

(7) Mirecour. (8) Remiremont an der Moſel, alwo ein adel. Geiſtliches Stift iſt.

(9) Luneville an der Murte, mit ſeinem vortrefli⸗chen Schloſſe, ſo 1719. gantz abgebrandt und worin ſich der Engliſche Prætendente Jacobus, eine Zeitlang wie auch zu Barleduc aufgehalten.

(10) La Mothe iſt gantz geſchleiffet.

(11) Die Stadt und Veſtung Saar-Louis, ſo 1697. im Ryſwickſchen Frieden an Franckreich abge⸗treten, und

(12) Anno 1718. wurden von Franckreich unter⸗ſchiedliche Oerter abgetreten, ſo Carl IV. verlohren, worunter S. Hipolite und Callahoven die vornehm⸗ſten ſind.

Das Land iſt ein recht geſegnetes Land, indem es von ſo vielen Strömen, als der Moſel, Maas, Saar, Murte, und andern kleinen, ingleichen ſehr vielen Seen, durchwäſſert wird. Der berühmteſte iſt der Lindre⸗See, aus welcher der Fluß Seille kömmt. Die Karpen ſo aus dieſem See allein jährlich verkauffet werden, ſchätzet du Val in ſeiner Geographie auf 6000 Pfund. An Getreyde, Viehe ꝛc. iſt ein ſolcher Uberfluß, daß die angrentzenden Oerter von Franck⸗reich damit verſorget werden. Unter den Wäldern ſind die vornehmſten Le Bois de Hey, zwiſchen Nan-cy und Toul. Der Warnetwald zwiſchen Saar⸗brück und Waldefang. Le Bois de Mortaigne bey S. Dieu und Ramberviller. Le Bois de la Vauge, welcher mit ſeinen Gebirgen, aus welchen die Moſel entſpringet, Lothringen von Burgund ſcheidet.

N. 2. Das Hertzogthum Barr. Es iſt ein Lehn von Franckreich und hat ſeine eigene Hertzogen gehabt, welche in Ludovico, einem Cardinal im 15ten ſeculo ausgeſtorben. Es hat aber dieſer Ludovicus einen

Prin⸗

Printzen von Anjou, Renatum, Grafen von Gviſe, zum Erben eingeſetzet, wie auch von der Marggrafſchaft Pont a-Mouſſon. Als nun dieſer Renatus I. 1420. Iſabellam, eine Tochter Hertzogs Caroli I. Audacis von Lothringen, des letzten ſeiner Linie heyrahtete, ſo wurde er auch zum Hertzog von Lothringen ernennet, und Barr mit Lothringen, wiewol 1480. erſt coniungiret, welche hernach beyde an die Lothringiſchen männlichen Erben, als Renatum II. gekommen, weil ſeine Mutter Jolantha, Renati I. Tochter geweſen, und Renati I. männliche poſterität gleich ausgeſtorben.

Es liegt darinn Barleduc, als wohin der Engliſche Prætendent aus Franckreich weichen muſte, Commercy, Longwyck ein beveſtigter Ort, ſo 1697 im Ryſwickſchen Frieden an Franckreich abgetreten, gegen ein æquivalent im Metziſchen Bißthum, ſo anitzo der Printz von Vaudemont beſitzet.

N. 3. Die Marggrafſchaft Pont-a-Mouſſon hat mit Barr gleiche fata, die Stadt gleiches Nahmens, Lat. Muſſipontum, hat eine Univerſität, ſo Hertzog Carolus II 1573 angeleget.

N. 4. Ein Stück der obern Grafſchaft Salm, die Hattonsbourg und die Advocatie über das Kloſter Rummelsberg. Die Grafſchaft hat Franciſcus von Vaudemont mit ſeiner Gemahlin Chriſtina, Graf Pauli von Salm Tochter, 1597 erheyrahtet.

N. 5. Die Grafſchaft Clermont.

N. 6. Aus der Grafſchaft Saarwerden (a) Saarwerden. (b) Bockenheim. (c) Wiebersweiler, vid. §. 4.

Dem Printzen von Vaudemont gehöret N. 1. die Grafſchaft Vaudemont, ſo ein patrimonial-Stück von Lothringen.

N. 2. In der Grafſchaft Nomeny, ſo ſonſten zum Bißthum Metz gehöret hat, und ein Reichs-Lehn geweſen, ſind (a) Baudrevange. (b) Zireck. (c) Siſtorff. (d) die Abteyen Toley und (e) Metloch. (f) Boſonville. (g) Frisdorff. (h) Trauen. (i) Lautern.

Daß dieſes Land zum teutſchen Reiche gehöret, iſt klar genug, weil es nemlich dem erſten Beſitzer Graf Gerhard vom Kayſer iſt gegeben worden. Anno 1662. machte Hertzog Carolus III. der Wunderliche einen Tractat mit Franckreich, daß nach ſeinem Tode Lothringen mit Franckreich ſolte combiniret werden, und die Lothringiſchen Erben, als ſein Bruder, deſſen Sohn, und die übrigen ſolten dafür Printzen von Geblüt ſeyn, und der ſucceſſion auf den Frantzöſiſchen Thron fähig. Als nachgehends Carolo ſolches gereuete, und ſich wider Franckreich einließ, ſo wurde 1670 das gantze Land weggenommen, und Hertzog Carl ſtarb 1674. nachdem er in Kriege und in Liebes-Sachen ſich ſonderlich ſignaliſiret hatte. Seines Brudern Sohn welcher ſuccediren ſolte (weil nemlich Caroli III. Sohn, der Printz von Vaudemont, von der Madame de Cuſſance gebohren war, da ſeine erſte Gemahlin Nicolæa von Lothringen noch lebete, und alſo nicht pro legitimo gehalten wurde) iſt 1690 geſtorben, hat aber nicht können zur poſſeſſion kommen, bis Hertzog Leopold Joſeph Carl 1697. durch den Ryſwickiſchen Frieden reſtituiret worden, und 1719. die Lehn von Wien abermahls geholet, bey welchen genannten Frieden aber folgende Articul wie theils ſchon gedacht, zu bemercken n. 29. daß die Wälle und Veſtungen der neuen Stadt Nancy ſolten geſchleiffet werden. Art. 32. Die Stadt Saar-Louis mit einer halben Meile Landes in der Runde an Franckreich gelaſſen. Art. 33. Das Städtgen Longwick gegen ein

æquivalent. Art. 34. Daß denen Frantzöſiſchen Trouppen auf geſchehene zeitige Nachricht, ein unverhinderter Durchzug ſolte gegen Bezahlung vergönnet werden. Ferner alle vergebene Charges, Weltliche und Geiſtliche, und übrige ausgemachte Sachen ſolten in ſtatu quo bleiben. Es iſt bey dieſer uſurpirung Lothringens die Frantzöſiſche libertät in Kirchen-Sachen introduciret worden, worbey es der Hertzog gerne hat behalten wollen; allein der Pabſt hat ſo lange proteſtiret, bis endlich ſeine völlige ſuperiorität iſt wieder agnoſciret worden.

Der ſämtlichen Elboeufiſchen Linie gehört 1. das Hertzogthum Elboeuf. 2. Die Grafſchaft Harcourt. 3. Rieux. 4. Lislebonne, und 5. Montlar. Sie liegen meiſt in der Normandie und Piccardie. Der Hertzog Annas Maria Joſeph, hat zu ſeiner portion noch etliche Länder in Lothringen theils gekauffet, theils geſchencket bekommen, woraus 1718. eine Grafſchaft gemacht worden, der der Nahme die Grafſchaft Guiſe an der Moſel beygeleget worden.

Der Harcourt-Armagnakiſchen, 1. Armagnac. 2. Charny. 3. Brione. 4. Marſan. Wie weit aber dieſer ihre ſuperiorität ſich erſtecke, iſt leicht aus der Regierungs-Art in Franckreich zu ſchlieſſen. Alles was dieſe Linien beſitzen, hat Anthonius von Vaudemont, ein Großvater Renati II. mit ſeiner Gemahlin erheyrahtet.

§. 4.

Von den Prætenſionen.

Solche ſind 1. auf die Grafſchaft Saarwerden. Als 1527. der letzte Graf von Moeurs und Saarwerden geſtorben, ſo hat Johann Ludewig, Graf von Naſſau-Saarbrück erben ſollen, weil er des letzten Grafens Schweſter zur Gemahlin gehabt. Hertzog

Johannes von Lothringen, als Biſchoff zu Metz, hat ſie als ein Mann-Lehn eingezogen, und ſeinem Bruder Antonio conferiret. Anno 1629. iſt ſie Lothringen zugeſprochen. Im Weſtphäliſchen Frieden aber dem Hauſe Naſſau. Anno 1670. iſt zu Regenſpurg Lothringen gelaſſen Saarwerden, Bockenheim und Wiebersweiler: Naſſau aber das übrige nebſt dem Schloſſe Homburg reſtituiret, worwider Lothringen proteſtiret.

2. Die Landes-Fürſtliche Hoheit über die Grafſchaft Vinſtingen oder Feneſtrange in Lothringen, worwider die Wild- und Rhein-Grafen excipiren, wegen ihrer Reichs-immedietät.

3. Auf das Hertzogthum Geldern und Grafſchaft Zütphen, weil Adolphi von Egmond Tochter an Renatum II vermählt geweſen, welche bey dem Abſterben ihres Bruders ohne Erben, hätte erben müſſen. Sie führen Titul und Wapen davon.

4. Auf Franckreich, weil ſie von Carolo M. wollen abſtammen und durch Hugonem Capetum verdrungen worden.

5. Aufs Hertzogthum Bretagne, weil ſie abſtammen von der jüngſten Schweſter Henrici III. Königs in Franckreich, Claudia, welche an Carolum II. von Lothringen vermählt geweſen.

6. Auf Sicilien, Neapel, Jeruſalem, Arragonien, Barcellona, Provence, Anjou, ꝛc. weil Renati II. Mutter eine Tochter und Erbin Renati I. von Anjou geweſen, ſo dieſe prætenſions gehabt, und an ſeines Brudern Sohn Carolum von Maine vermacht, als ſeine Renati I. männliche poſterität ohne Erben abgangen.

7. Auf Mantua und Montferrat, welches ſie für Weiber-Lehn ausgeben, und alſo das nächſte Recht daran

daran zu haben prætendiren, weil Hertzog Leopold Joſeph Carls Mutter, Eleonora, Hertzogs Caroli III von Mantua Schweſter-Tochter iſt. Anno 1719 und 20 hat man ſich ſehr beſtrebet, daß durch mediation der Kron Engelland mögte ein æquivalent gegeben werden, und zwar hat man ſeine Gedancken auf Luxemburg gerichtet, allein bisher iſt noch nichts darinn geſchehen.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt dreymal geſpalten und einmal getheilet, mit einen Mittel-Schild, woraus in güldenen Felde ein rohter rechter Schräg-Balcken, mit drey ſilbern geſtümmelten Adlern beſetzet wegen Lothringen. Das 1ſte Feld iſt vierfach von roht und Silber qver getheilet, wegen Ungarn, weil nemlich aus den Hauſe Anjou, Carolus parvus von einigen Stämmen iſt zum König erwählet worden. Das 2te hat einen rohten Tournier-Kragen von fünf Lätzen mit güldenen Lilien beſtreuet wegen Neapel. Das 3te ein güldenes Krücken-Creutz von vier kleinen begleitet wegen Jeruſalem. Das 4te vier rohte Pfäle in güldenen Felde wegen Arragonien. Das 5te iſt blau mit einer rohten Einfaſſung, und mit güldenen Lilien beſtreuet, wegen Anjou. Das 6te ein güldener gekrönter Löwe in blauen, wegen Geldern. Das 7te ein ſchwartzer gekrönter Löw in Golde, wegen Jülich, ſo mit den Geldriſchen beybehalten worden. Das 8te blau mit zwey auswärts gekrümmeten Barben, welche von vier güldenen Creutzen begleitet werden, wegen Barr.

Auf den Helm iſt eine güldene und rohte Wulſt mit fliegenden Binden, und darüber eine Krone, auf welcher ein vorwerts gekehrter und gekrönter ſilbern Adler ſtehet. Unter den Helm hänget ein mit Hermelin gefütter-

fütterten Wapen-Mantel, welcher hinter den Wapen gantz herunter hänget. Schildhalter ſind zwey gekrönte Adler, um den Hals ein Pater noſter habende, woran ein güldenes Patriarchen-Creutz hänget.

Cap. II.

Vom Hertzogthum Churland.

§. 1.

Von der Hertzoge Urſprung.

Solche ſtammen ab von Gotthard Kettler den letzten Heer-Meiſter der Schwerdträger in Lief- und Churland, welcher 1561 ſeine Länder König Sigismund Auguſt in Polen übergab, und ſich Churland und Semgallen als ein von Polen dependirendes Fürſtenthum reſervirete. Er ſol aus den Hertzogthum Bergen bürtig geweſen ſeyn, aus einem alten Adelichen Geſchlechte.

§. 2.

Von dem jetzigen Hertzoge und deſſen Familie.

Solcher hieß Friderich Wilhelm, geb. den 19 Julii 1692. Er ward in Francken erzogen, und kam 1709 zum Beſitz ſeiner Länder, vermählte ſich darauf den 31 Nov. zu Petersburg mit der Printzeſſin Anna, des jetzigen Czaars Brudern Tochter. † aber auf der nach Hauſe Reiſe 1711 den 21 Jan. Der Czaar hat unterdeſſen poſſeſſion vom Lande, weil die Wittwe ſich damahls ſolte geſegnetes Leibes befinden, woran aber nichts geweſen, ingleichen weil ſie ihr eingebrachtes ſamt der von ihren Gemahl verſchriebenen 40000 Rubeln jährlicher penſion prætendiret.

Seine Halb-Schweſtern waren (1) Maria Dorothea, geb. den 23 Julii 1684. Sie ward verm. 1703. an Marggraf Albert Friderich von Brandenburg.

(2) Eleonona Charlotta geb. den 11 Junii 1686. Sie wurde vermählt 1714 den 5 Aug. an Hertzog Ernſt Ferdinand von Braunſchweig-Bevern.

(3) Amalia Louiſe geb. den 27 Julii 1687. Selbige iſt verm. 1708 an Friderich Wilhelm Adolph zu Naſſau-Siegen. Zwey Printzen und eine Printzeſſin ſind zeitig geſtorben, wiewol der eine Printz nur rechter Bruder war.

Der Vater waren Friderich Caſimir, geb. den 6 Julii 1650 † 1698.

Die Mutter Eliſabeth Sophia, Churfürſt Friderich Wilhelms von Brandenburg Tochter verm. 1691 Wittwe 1698. Anno 1703 hat ſie ſich nach Bareut zum andern mahl vermählet an Marggraf Chriſtian Ernſt, und 1714 an Ernſt Ludewig, Hertzogen von Sachſen-Meinung zum drittenmahl.

Des Vaters erſte Gemahlin war Sophia Amalia, Printz Henrichs von Naſſau-Siegen Tochter verm. den 5 Oct. 1675. † den 25 Dec. 1688.

Des Vaters erwachſene Geſchwiſter ſind (1) Louiſe Eliſabeth, geb. 1646. Sie war verm. an Friderich Land-Grafen in Heſſen-Homburg 1671, und † 1690.

(2) Charlotte Sophia geb. den 1 Sept. 1651. Sie ward 1688 Aebtiſſin zu Hervorden.

(3) Maria Amalia geb. den 12 Julii 1653. Sie war verm. 1673 an Carolum, Land-Grafen zu Caſſel, und † 1711.

(4) Carolus Jacob geb. 1654. † 1677.

(5) Ferdinand geb. den 2 Nov. 1655, welcher Erbe von Lande iſt, und 1698 die Catholiſche Religion angenommen, und ſonſten Vormund und Adminiſtrator des jungen Hertzogs war.

(6) Alexander geb. den 16 Oct. 1658. Er † 1686

da

da er vor Ofen war bleſſiret worden. Er hatte nur eine Hand.

Sie ſind Evangeliſcher Religion, auſſer die Prinzeſſinnen, ſo der Reformirten zugethan.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

Solche ſind N. 1. das Hertzogthum Curland. Es iſt dieſes nebſt den folgenden Semgallen ein Stück von Liefland geweſen. Die Heydniſchen Einwohner haben eine gäntzliche Gleichheit mit den Preuſſen gehabt. In 12ten ſeculo ſollen unterſchiedliche Kauff-Leute von Lübeck hierher gekommen ſeyn, und darin die Chriſtl. Religion propagiret haben, ſo daß 1169 Pabſt Alexander III einen Holſteiniſchen Canonicum Mainhardum zum erſten Biſchoff darüber gemacht. Der 3te Biſchoff Albertus hat 1204 den Geiſtlichen Ritter-Orden der Schwerdträger hinein beruffen, um den Heydniſchen Einwohnern zu widerſtehen und zu unterdrücken, welche es gethan bis 1239, da ſie ſich mit dem Creutz-Orden in Preuſſen conjungiret. So lange die Schwerdträger-Ritter dominireten, ward das Land durch ihre eigene Heer Meiſter regieret, wovon der erſte Vinno von Rohrbach hieß. Als aber die conjunction geſchehen war, ſo ſchickte der Preuſſiſche Hochmeiſter, Henricum von Heimburg hinein und gab ihm den Titul, Land-Meiſter. Walther von Plettenburg kauffte ſich Anno 1513 von des Hoch-Meiſters Bohtmäſſigkeit loß, und ward vom Kayſer unter die Reichs-Fürſten recipiret. Der letzte hieß Gotthard Kettler, welcher, nachdem er den Einfällen der Ruſſen nicht gewachſen war, ſein gantzes Liefland an die Kron Pohlen und zwar König Sigismund Auguſt 1561 abtratt, mit dem Beding, daß er Curland und Semgallen als ein Lehn von Pohlen, und Hertzogthum erblich

lich beſitzen wolte. Liefland haben zwar die Schweden 1660 gäntzlich weggenommen, Curland aber iſt bey dieſen Hauſe geblieben. Es lieget darin Liebau, Grobeen, Durben, Crota und Schrunden.

N. 2. Semgallen hat eben die fata, ſo Curland. Es liegt darin Mitau die Haupt- und Reſidentz-Stadt, Dobleen, groſſen Auzen, Frauenburg, Goldingen.

Ubrigens ſo prætendiret Polen dieſes Hertzogthum durchaus wieder, und wil es Kraft der 1589 gemachten Conſtitution zu einer Woywodſchaft machen, und mit der Kron combiniren.

§. 4.
Von Prætenſionen.

Solche finden ſich nicht, ohne was der Hertzog Ferdinand gegen die Ruſſen prætendiret, nemlich die reſtitution des gantzen Landes.

§. 5.
Von dem Wapen.

Solches iſt quadriret mit einem Mittel-Schild. Das erſte und 4te Feld hat in Silber einen rohten gekrönten Löwen, wegen Curland. Das 2te und 3te einen aus dem Rand hervor gehenden gekrönten Hirſch von natürlichen Farben in blauen Felde wegen Semgallen. Der Mittel-Schild iſt geſpalten, und hat erſtlich in rohten Felde einen ſilbern Keſſel-Hacken mit einer darüber ſchwebenden Krone wegen des Hauſes Kettler. 2 Die in einander geſchlungene Buchſtaben S. A. mit einer Krone in güldenen Felde, weil König Sigismund Auguſt dieſe familie zu Hertzogen gemacht, oder ſie in Schutz genommen. Uber den Schild iſt ein Fürſten-Huht, und um denſelben ein rohter mit Hermelin gefütterter Mantel, welcher von zwey güldenen Löwen gehalten wird.

Cap. III.

Von den Coſacken.

Es hat dieſe nation den Nahmen von den Sclavoniſchen Worte Coſac, welches einen deſertirten Soldaten bedeutet, woraus man einiger maſſen ihren Zuſtand abnehmen kan, indem ſie von Uhralten Zeiten zwar Soldaten geweſen, aber deren Tapfferkeit allein in der Rauberey beſtanden. Sie beſtehen aus zwey Theilen. Die ſo an und um den Fluß Dniper oder Boryſthenes in der Ukraine wohnen, ſolche heiſſen Zaporowski, die ſo an den Fluß Don oder Tanais, Donski. Von den letzten hat man gar keine Nachricht, als daß ſie Vaſallen von Rußland, von den erſten aber iſt aus der Pohlniſchen Hiſtorie bekandt, das König Stephanus Bathor ihnen 1576 die Feſtung Techtimerow am Dnieper nebſt etlichen 20 Meilen Landes gegeben, worin ſie ihren eigenen Fürſten oder Feld-Herrn erwählet, welcher aber ein Vaſal von Pohlen geweſen; wofür ſie aber als eine ſtets fliegende Armee wider die Türcken gleichſam haben ſeyn müſſen, wiewol Pohlen einem jeden zur jährlichen Beſoldung einen Peltz und einen Ducaten gegeben. Weil aber die Coſacken gar zu dreyſte wurden, und ſich auch zu Friedens-Zeit des Plünderens, ſo gar in ihres eigenen Pohlniſchen Königs Landen, nicht enthalten kunten, ſo ward 1637 die Feſtung Kudack zur Sicherheit angeleget, und ihnen Techtimerow genommen. Nachmahls ward zwar ſelbige wieder reſtituiret, aber der alte Groll gab bald Anlaß, daß Pohlen mit ihnen in öffentlichen Krieg gerieht, und alſo ſeiner Ober-Herrſchaft verluſtig wurde, ſo daß die Coſacken nachgehends denjenigen gedienet, ſo ſie am beſten gelohnet. Nachdem aber Rußland ein gut Theil von der Ukraine diſſeits dem Nieper von Pohlen cediret bekommen,

ſo haben ſie ſich auch meiſt unter des Czaars protection begeben, einige aber unter Türckiſchen Schutz.

Ao. 1708 wolte der damahlige Feld-Herr Johannes Mazeppa, ein Edelmann aus der Ukraine von Gebuhrt, ſich los machen, und ein ſouverainer König durch Hülffe der Schweden werdē; allein weil der König von Schweden bey Pultava totaliter geſchlagen wurde, ſo muſte der alte Mazeppa gleichfals ſich ſeine Gedancken vergehen laſſen, und iſt bald darauf geſtorben. Der Czaar hat unterdeſſen von ihnen ſelbſt einen andern Feld-Herrn erwählen laſſen, Nahmens Skoropaki, welchen er nachgehends confirmiret. Ihre Religion iſt Chriſtlich, und zwar der Griechiſchen Kirchen, doch ſoll der Adel meiſt Catholiſch und Reformirt ſeyn. Ihre Speiſe iſt ſehr ſchlecht, und ſind Knoblauch und Zwiebeln die beſten delicateſſen. In Brandtewein machen ſie ihre gröſte debauche.

Ihnen gehöret (1) Baturin am Fluß Dezna, die Reſidentz des Fürſtens iſt 1708 von den Ruſſen erobert.

(2) Czyrcaſſi am Niper.

(3) Kudack.

(4) Techtimerow auch am Nieper.

(5) Pultava eine Veſtung jenſeit des Niepers, welche 1709 durch die totale Niederlage der Schweden, zum erſten iſt bekandt worden.

(6) Noch etliche Inſuln auf den Nieper, wo er ins ſchwartze Meer fällt. Mehres hat Hartknoch de republ. Polon. lib. 2. cap. 8. allwo auch zu finden, wie der Feld-Herr nicht durch Stimmen, ſondern durch Zuwerffung der Hüte erwählet wird. Er führet keinen Scepter, ſondern einen Commando-Stab von Rohr. Nechſt den Feld-Herrn den General-Lieutenant, und ſind vier Krieges-Rähte, ſo gleichſam die Regierung mit verſehen. Ihre Macht erſtrecket ſich auf

28 bis 30000 Mann, wiewol der Chmielinski in der rebellion wider Pohlen, 200000 Mann und öfters mehr ſol in Felde gehabt haben. Ihre Sprache kömt mit der Pohlniſchen meiſt überein, auſſer daß ſie ſol viel gelinder klingen, und mehre Diminutiva haben. Ihre beſte Kunſt iſt die Zubereitung des Salpeters, wormit ſie viele Länder verſehen, ingleichen des Pulvers. Ihr naturel iſt ſehr groſsmühtig, ſo daß ſie keine Geſchencke noch Reichthum achten: Dabey Kühn, unverdroſſen, aber ſehr treulos. Wegen ihrer Gröſſe und Dauer können ſie die heftigſten travaillen ausſtehen. Die ſo zu Pferde dienen, ſollen nicht ſo viel ausrichten, als die zu Fuſſe, ſintemahl die letztern bis aufs euſerſte Stand halten. Die Einwohner in Städten ſind ſonderlich in Bier- und Brandtewein-Brauen erfahren. Die Weiber vertreiben überall die Zeit in Ausarbeitung des Flachſes und der Wolle. Von Wapen finde nichtes bey ihnen, ſintemahl wenn der Feld-Herr ihnen nicht länger anſtehet, mit Zu- und Beywerffung der Hühte wieder abgeſetzet wird. Schurtzfleiſch ſol in ſeinen Diſſert. Stephanus Razin Coſacus vieles haben, die aber nicht habe können habhaft werden.

Cap. IV.

Von den Hoſpodaren in der Wallachey und Moldau.

Dieſe Länder ſamt den lib. 1. c. 1. gedachten Siebenbürgen, und etwas von Ungarn, hieſſen zu alten Zeiten Dacia. Es ward unterſchieden in Daciam Ripenſem, ſo ein Stück von Hungarn bis an die Teiſſe und der Wallachey in ſich begreifft; Daciam Alpeſtrem, ſo das ander Stück von der Wallachey und der Moldau in ſich hielt, und Daciam Mediterraneam oder Gepidiam, ſo anitzo Siebenbürgen iſt. In

In Dacia Ripenſi war berühmt die Stadt Zurobara, anitzo Temeſwar, in Alpeſtri Frateria, anitzo Zazuara, in Gepidia, Patruiſſa, anitzo Cronſtadt. Die alten Einwohner hieſſen die Daci. Plinius ſaget daß ſie zuvor die Getæ geheiſſen, als welche Alexander M. bekriegt, von den Römern aber erſt Daci oder Davi wären genannt worden. Einige nennen ſie ein Sarmatiſch, andere ein Scytiſch Volck, worinne, weil die Sarmatæ von den Scythen ihren Uhrſprung haben, leicht beyde Partheyen können Recht haben. Sie haben ihren eigenen König gehabt, von welchen einen als dem Orole, Juſtinus ſchreibet, daß er diejenigen, ſo ſich nicht tapffer gehalten haben, laſſen den Kopff unten und die Füſſe oben legen, wenn ſie ſchlaffen wollen; ingleichen daß ſie müſſen dem Weibern ſo lange aufwärtig ſeyn, bis ſie ſich durch eine anſtändige That wieder ſignaliſiret. Bey ihrer wüſten grauſamen und Barbariſchen Lebens-Art haben ſie nichtes als die höchſte Armuht gehabt, indem Strabo ſchreibet, daß der König Dromichares nach Alexandri M. Tode, den Lyſimacho vorgeſtellet und gewieſen, ſeine und der Seinigen Dürftigkeit, und dabey gebeten, doch ſolche Völcker zu bekriegen, allwo etwas Beute zu bekommen.

Der Kayſer Trajanus hat die Könige ſamt den gantzen Volcke in 2ten ſeculo bezwungen, und in eine Römiſche Provintz verwandelt. Beym Verfall des Römiſchen Reichs, haben die Gothen, die Gepidæ (welche Loccenius in antiq Sveo Goth. lib. I. c. 1. zwar mit jenen vor eine nation hält, welches von andern gar nicht angenommen wird) und endlich die Hunni ſich darin nieder gelaſſen, wovon aber die letztern, nachgehends Hungari genant, prædominiret haben.

Beyde Länder ſowol die Moldau als Wallachey

haben einen Nahmen, nemlich Wallachia gehabt, jenes ſuperior, odes Cis-Alpina, oder Major oder Nigra. Dieſes aber Inferior, Tranſalpina, oder Montana. Der Nahm ſol gleich zur Römer Zeit entſtanden ſeyn, ob er aber von den Römiſchen Coloniis herkomme, und Wallachen ſo viel als die Wallen, oder Welſchen ſeyn ſol, kömt auf eine genauere Unterſuchung an. Zu der Moldau gehörete ſonſten mit die gantze Provintz Beſſarabia, ſo aber durch die Türcken abgenommen, und den Tartarn nachgehends meiſt eingeräumet, auſſer die See-Feſtungen. Der Nahme Moldau iſt aus den Fluſſe Moldau entſtanden, ſo dieſes Land anwäſſert. Die Griechiſchen Kayſer haben zuerſt ein beſonder Fürſtenthum darin aufgerichtet, und ihre Deſpoten oder Dominatores, Beherrſcher darüber geſetzet, nachgehends Weywoden genannt, ſo von ihnen dependiren müſſen: allein bey zunehmender Macht der Hungarn ſind ſie zu Zeiten unter Hungariſcher protection getreten, am meiſten aber unter Pohlen geſtanden. Nach der Eroberung Conſtantinopels wurde der Wallachiſche Woywode Dracoles von Muhamed II gleichfals unterdrücket, und ein anderer darüber geſetzet, der ihm tribut geben muſte, damit nemlich das Land gleichwol ſein Recht einen beſondern Fürſten zu haben behalten möchte. Die Moldau iſt zwar darauf noch einige Zeit unter des Königes in Ungarn Protection geblieben, allein doch endlich von den Türcken auch abgenommen, und durch einen beſondern Fürſten oder Vaſallen gouverniret worden.

Die jetzigen Fürſten heiſſen Hoſpodars. Der von der Wallachey muß jährlich dem Türckiſchen Kayſer tribut nach Hofe liefern 130000 Rthlr. 150000 Okes Honig (eine Oke ſol drittehalb Pfund wiegen) 9000 Okes Wachs. Dem Groß-Vezier muß er jährlich

zah-

zahlen 5000 Rthlr. und einen Peltz von Zobel. Dem Kuslir-Aga oder dem Obriſten der Verſchnittenen in Frauenzimmer 12000 Aſpers. Dem Kachya oder Maitre d'Hôtel 500 Rthlr. und einen Zobel-Rock.

Der Hoſpodar von der Moldau muß jährlich liefern dem Kayſer 60000 Rthlr. 10000 Oken Wachs, 10000 Oken Honig, 600 Centner Unſchlitt ins Arſenal, 5 Oken bereitete Häute, 500 Stücke Cannevors zur Kleidung der auf die Galeeren geſchmiedeten Sclaven. 1330 Oken Wachs ins Arſenal. Dem Groß-Vezier 500 Rthlr. und 2 Zobelne Felle. Dem Kachya 500 Rthlr. dem Teſterdar oder dem Groß-Schatz-Meiſter auch ſo viel, ohne was ſonſten hin und wieder am Hofe zu verſchencken iſt, wie zu ſehen in Ricaut l' Hiſtoire de l' etat preſent del' Empire Ottoman p. 158. wobey andere hinzu fügen 500 Pferde, und 300 Falcken.

Die ſucceſſion der Hoſpodarn bleibt nicht bey der familie, ſondern wer ſich am beſten bey den Groß-Vezier inſinuiret. Bisweilen erlanget derſelbe die Fürſtliche Würde, wer nur am meiſten geben und ſpendiren kan. Zu Krieges-zeiten müſſen ſie auch extra contribuiren, und mit einer gewiſſen Mannſchaft mit zu Felde gehen. Die Nahmen der jetzigen Hoſpodaren ſind nicht nöhtig zu ſpecificiren, weil man von ihrer familie doch wenig Nachricht hat, auch von denen Zeitung-Schreibern gemeiniglich der General-Nahme die Wallachey von beyden Ländern genommen, und alſo eine groſſe confuſion gemacht wird. Wiewol auch von dem Demetrio Cantimiro, ſo 1711 die Ruſſiſche Parthey erwählte, und gerne bey ſolcher Gelegenheit das Türckiſche Joch abgeſchüttelt hätte, bekandt iſt, daß er Hoſpodar von der Wallachey, und Gouverneur in der Moldau zugleich war, und genennet wurde.

Der Wallachiſche Hoſpodar Conſtantinus Baſſaraba von Brancowan ward 1714 zu Conſtantinopel mit ſeinen Kindern enthauptet, die Wittwe echappirte, und hat ſich nachhero zu Venedig aufgehalten. Die Uhrſache war, weil er ſo viel Geld aus den Lande nach Venedig in Bancto practiſiret hatte, und alſo vermuhtlich endlich würde nachgefolget ſeyn. Sein ſucceſſor hieß Nikolacki Mauro Cordato, ſo ſchon 1709 Hoſpodar geweſen, und 1710 wieder abgeſetzet, und welcher 1716 von den Kayſerlichen iſt gefangen genommen worden.

Die Einwohner in beyden Ländern ernehren ſich meiſtens von der Vieh-Zucht und Land-Bau, und ſind gantz ungeſchlachtet, doch ſollen die Moldauer etwas höflicher ſeyn. Ihre Religion iſt die Griechiſche, wovon ſie einen eigenen Biſchoff haben, der zu Braskovia wohnet, und unter die Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen gehöret, wiewol die Türckiſche Religion häuffig mit untermenget, ſonderlich in den Städten, iſt. In der Ebene Budziak in Baſſarabia, ſo 12 Meilen lang und breit geſchätzet wird, ſind lauter Muhammedaner oder Tartarn, doch ſtehet dieſer diſtrict unter des Moldauiſchen Hoſpodaren Befehl, und muß vollkommen mit zu Felde, wenn der Hoſpodar gehet. Sie werden die Dobrutzes genannt.

Das Land in der Wallachey iſt gebirgicht und voller Wälder, dabey aber an Gedreyde und Vieh-Zucht, ſonderlich an Pferden fruchtbar, die zur Arbeit und fatiqves ſonderlich dauerhaft: Dahero die gelegten Hengſte, die dauerhaft ſeyn ſollen, vielleicht den Nahmen Wallachen mögen bekommen haben. Es wächſet auch viel Wein im Lande. Die Städte und Oerter ſind (1) Targoviſco oder Tarvis an den Waſſer Launitza. Sie pfleget gemeiniglich die Reſidentz des Hoſpodarens zu ſeyn. (2)

(2) Longenow ſol ein Paß ſeyn nach den Siebenbürgiſchen Grentzen.

(3) Braislow und (4) Olten an den Waſſer Miſono.

(5) Briolono oder Bratlow an der Donau.

(6) Argiſch ein Berg-Schloß an Siebenbürgen, an den Waſſer Dombroritza.

(7) Alauta. (8) Arecim. (9) Riß, alle drey an den Fluß Alauta oder Alt, welcher von einigen zur Grentze von der Wallachey gemacht wird; einige aber gehen weiter nach Ungarn hin bis an Zeverin, allwo die berühmte Brücke des Kayſers Trojani geſtanden.

(10) Braila ein feſter Ort, nicht weit von der Donau, allwo der Rußiſche General Rönne 1711 der Türcken Magazin ruinirte, nachdem er die Stadt erobert hatte, wiewol zu gleicher Zeit die fatale Schlacht vor die Ruſſen am Pruth gehalten wurde.

Das Land in der Moldau iſt ſehr fruchtbar, am Getreyde und am Weine. Die fürtrefflichen Pferde ſind in gantz Europa bekandt. Die Gebirge ſollen mit Geld und andern Metallen-Adern angefüllet ſeyn, werden aber nicht gebauet. Die Grentzen macht der Fluß Zereth an der Wallachey, der Nieſter an Podolien, die Donau an Bulgarien. Mitten durch flieſſet der Pruth, Bardalach, Serech und andere, ſintemahl das Land ſehr häuffig gewäſſert wirde.

Es ſind darin (1) Soczowa oder Czukaw, an den Serech, oder Oſrech. Sie war ſonſten der Weywoden Reſidentz.

(2) Jaſſy an Pruth iſt bishero die Reſidentz geweſen.

(3) Targorod nach den Siebenbürgiſchen Grentzen.

(4) Niemieck an den Carpatiſchen Gebürge, welchen die Pohlen in den letzten Türcken-Kriege ſamt Soczowa eingenommen hatten.

(5) Burlach. (6) Gladicz. (7) Prudna. (8) Bardalach. (9 Morgoſeſt meiſt an den Fluſſe Bardalach. (10) Colomia und (11) Michalia nahe an den Pohlniſchen Grentzen.

In den Zeitungen hat man bishero geſchrieben von fortificirung Hoſlins und Chozim, von den erſten aber iſt nichts weiter gehöret, von der andern aber hat der Graf Lagnaſco, Pohlniſcher Gouverneur zu Kamnieck, als wovon ſie gar nicht weit lieget, öfters adviſiret, daß endlich die Batterien vollkommen 1713 zu perfection gekommen, und durch Abfeurung der Canonen eingeweyhet worden Sie lieget am Nieſter, und iſt nach vollkommener neuer Art verfertiget. Es iſt auch ein ſehr ſtarckes Magazin darin angeleget. Der Ort muß Anfangs ſehr ſchlecht und gering geweſen ſeyn, ſintemahl gewiſſe privilegia und Freyheiten ertheilet ſind denen, ſo Luſt haben würden ſich in Chozim nieder zu laſſen und darin anzubauen. Das Schloß aber ſoll einiger maſſen haltbahr geweſen ſeyn. Woſern es wahr iſt, daß es auf und in den Grentzen von Podoliens angeleget, wie denn die Türcken es angefangen, da Pohlen mit Schweden verwickelt war, ſo könte es gewiß einſten eine Urſach zur ruptur mit den Türcken geben, wann anders die Türcken die Feſtung nicht wieder demoliren würden.

Mit die übrigen Oerter in der gantzen Moldau und Wallachey hat es nicht viel wegen der Feſtungen zu bedeuten, ſintemahl 1716 und 17 die Kayſerlichen Partheyen öfters das gantze Land bis an die Tartarey durchgeſtreiffet, und in Contribution geſetzet, welches wenn Feſtungen darinn, ſo mit vieler Mannſchaft beſetzet wären, gewiß nicht würde geſchehen ſeyn.

Von Wapen und prætenſiones finde keine Nachricht, die letztern dürffen vermuhtlich nicht einmahl von den Hoſpodarn nahmhaft gemacht werden. Cap.

Cap. V.
Von der Europäiſchen Tartarey.

Es ſind dieſe Tartarn eine nation aus der groſſen oder Aſiatiſchen Tartarey, daher ihr Land auch die kleine Tartarey genannt wird, und haben unter jener Kayſer Bohtmäſſigkeit mit geſtanden, wovon lib. 12. zu ſehen.

In 12ten ſeculo ſollen ſie ſich in die Gegend, worin ſie anitzo wohnen, nemlich an der Wolga, Don, in die halb Inſul Crim und an den ſchwartzen Meer einquartiret haben, ihr Nahm aber Tartarn ſol in 10ten ſeculo erſt aufgekommen ſeyn. Die alte Benennung da ſie Scythen hieſſen, iſt gleichfals lib. 12 zu leſen. Daß alſo des Busbeqvii Meynung in Epiſt. 4. nicht zu verwerffen, wie nemlich der Tartarn Rede, Sitten und Arten mit den alten Teutſchen ihren genau überein kommen, ſintemahl auch dieſe ihren Uhrſprung von Scythen oder Celten haben.

In 13 ſeculo ſind ſie ſo tieff in Rußland hinein gedrungen, daß ſelbiges ihnen müſſen tribut geben, welches bis 1477 ſol gedauret haben, und dabey zimlich ſchlecht iſt tractiret worden, weil nemlich der Czaar den tribut ſelber überbringen, den Befehl den die Tartariſchen Geſandten ihm gebracht, auf den Knien anhören, ja ſo gar aus ſeiner Mütze des Chams Pferde Futterung geben müſſen. Die Pohlen ſind gleichfals ſehr ſtarck von ihnen heimgeſuchet worden, am meiſten aber Hungarn und Schleſien, in welchen letztern neun Säcke mit abgeſchnittenen Chriſten-Ohren von den Erſchlagenen einſt unweit Liegnitz fortgeführet wurden.

In 15 ſeculo machten ſie ſich nach den Abſterben des bekandten Tamerlans gantz ſouverain, erwählten einen eigenen Cham, Kan, Han oder König aus den Geſchlechte der Kirai, oder Karai, welches Ge-

ſchlecht noch bis jetzo den Thron beſitzet, und von den Türcken darbey muß gelaſſen werden, aber lange nicht alle Europäiſche Tartarn unter ſich hat, wie unten wird zu ſehen ſeyn. Die Türcken fürchteten ſich ſelber Anfangs für dieſen Chan, und hielten ihm für ihren lieben Bundesgenoſſen. Anno 1584 aber iſt er gar unter der Türcken Bohtmäſſigkeit gerahten, ſo daß er der Cham anitzo ein Vaſall iſt. Die Uhrſach war der Chan Machmet Kirei, als deſſen rebellirende Brüder von den Sultan Amurath III nicht wolten ausgeliefert werden, deßwegen der Chan Machmet den Sultan, der ohndem mit Perſien in Krieg verwickelt war, ohne Ankündigung des Kriegs die Feſtung Caffa belagerte, und vielleicht weiter würde gangen ſeyn. Dieſen Machmet nun von fernern progreſſen abzuhalten, ſo declarirete der Sultan einen natürlichen Bruder des Machmets, weil er die andern ſchon hatte echappiren laſſen, Aslan, ſo lange gefangen geſeſſen zum Tartariſchen Cham, gab ihm Geld, Volck, wodurch er ſich auf den Thron, den Machmet aber ums Leben brachte. Ehe er aber dimittiret wurde, muſte er dem Sultan huldigen, und verſprechen mit ſamt ſeinen Nachfolgern der Pforte getreu zu ſeyn, woraus nachgehends die Unterwerffung der Tartarn dem Türckiſchen Reiche entſtanden.

Sie beſtehet alſo darin, daß der Cham, wenn der Sultan zu Felde gehet, ihn mit 100000 Mann begleiten muß. Gehet aber der Groß-Vezier, ſo hat er gleichfals Macht einen General mit 50000 Mann nur zu ſchicken, die aber alle keinen Sold prætendiren dürffen, jedoch was ſie rauben, plündern ꝛc. gleichſam für ihre Bezahlung nehmē. Weñ der Cham ſtirbet, darff der ſucceſſor ehe das Regiment nicht annehmen, bis er zu Conſtantinopel perſönlich von dem Sultan

in-

inveſtiret worden, und den Eyd der Treue geſchworen. Die Erwählung geſchiehet von den Vornehmſten des Reichs, aber jedesmahl aus dem Geſchlecht der Kirei. Verſihet der Cham etwas, ſo wird er vom Sultan depoſſidiret. Zum Unterpfand hierüber haben die Türcken gleichſam die Tartariſchen Veſtungen Caffa und anitzo nun auch Aſſow, ingleichen pfleget gemeiniglich der nächſte Bruder, oder Vetter, in dem Türckiſchen Gebiehte als ein Geiſſel leben müſſen. Dahingegen hat der Cham die Erb-Verbrüderung mit dem Sultan, daß wenn dieſes Geſchlecht ausſtirbet, der Cham auf den Türckiſchen Thron ſuccediren ſoll.

Anno 1708. fing der Cham Selim Kerai, ein Sohn des vorigen Cham Mahomets, Krieg an wider die Circaſſiſchen Tartarn, und wolte einen gedoppelten Tribut haben; weil er aber auch von der Circaſſier-Fürſten totaliter geſchlagen wurde, ſo ward er in eben dieſem Jahre abgeſetzet, und einer Nahmens Deuleck Kerai, ſo bishero auf der Inſul Scio hatte leben müſſen, zu Conſtantinopel inveſtiret.

Die Einkünfte des Chans ſollen zimlich ſeyn, doch darff er auch nicht viel auf den Staat und Militz wieder verwenden. Von der eroberten Beute bekömmt der Chan gleichfals ſeinen Antheil, welche aber bisweilen gantz hoch ſich belauffen muß, weil ſie gemeiniglich an Chriſten-Sclaven eine groſſe Menge wegnehmen und verkauffen.

Seine Macht wird auf 200000 Mann geſchätzet, welche in gewiſſe Horden oder Partheyen eingetheilet werden, wie ſie nemlich zu Hauſe aus den Horden ſind erwählet worden. Ihr marchiren geſchiehet ohne Ordnung, und zwar mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß man meynet, ſie können täglich auf die 100 Meile

fortkommen. Wenn ſie Reiß-aus geben müſſen, welches gar leicht geſchiehet, indem ſie keinen Stand halten, ſo nimt ein Hauffe dieſen, ein ander einen andern Weg zur Retirade, um ihre Verfolgers zu betrügen, finden ſich aber dennoch des Nachts gemeiniglich wieder an dem Ort zuſammen, welcher vorhero unter ihnen iſt abgeredet worden. Ihr Gewehr iſt ein Sebel, Bogen und Pfeile, ſo ſie rücklings aufs accurateſte ſchieſſen können, und mit welchen ſie auf der Flucht am meiſten ſchaden, daher ſich immer ein Theil retiriret, der andere aber unterdeſſen wieder anrücket, wenn ſie zum ſchlagen kommen.

Des Chams Kleidung ſamt ſeiner Familie iſt Seiden, die hohen Bedienten oder Officiers tragen Tuch, und die Gemeinen Schaaf-Peltze, wovon ſie des Sommers das Rauhe außwerts bringen. Auf dem Haupte haben ſie eine Mütze nach Art der Polen, und keinen Bund wie die Türcken.

Von ihren Sitten, Lebens-Art und andern Sachen hat der Baron von Herberſtein in ſeinem Commentario über die Moſcowitiſche Reiſe ſehr vieles. Kürtzlich iſt, daß ſie in gewiſſe Horden eingetheilet werden, wovon einige groß, andere klein, dahero auch die vielen Nahmen die Præcopenſer, die Nahaiiſchen, die Savuolheuſiſchen ꝛc. Tartarn. Gleichwie ſie an der Wohnung unterſchieden, alſo kämen ſie auch nicht in ihrer Lebens-Art mit einander überein. Ihre Länge wäre mittelmäſſig, ihre Geſichter breit, und hätten kleine tieff im Kopffe liegende Augen, wormit ſie aber 3 mahl ſo weit als andere ſehen konten. Der Kopff wäre überall beſchoren, wiewol die Vornehmſten über die Ohren noch einen Zopff ſchwartzer Haare hätten. Der mächtige groſſe Bart machte ſie gantz grauſam. Von Leibe wären ſie ſtarck und dauerhaft, ſintemahl

ſo

ſo gleich die kleineſten Kinder in die kälteſten Waſſer geleget und hart gemacht würden. Wenn ſie ſchon in 3 oder 4 Nächten nicht ſchlieffen, achteten ſie ſolches nicht, könten hingegen hernach auch wol einige Tage aneinander wieder wegſchlaffen und faullentzen. Was ihnen von Viehe ſtirbet, ſonderlich an Pferden, würde nichts deſtoweniger von ihnen gegeſſen, auſſer die Schweine ſo in ihren Geſetzen verbohten. Ihr Eſſen ſol nicht viel anders ausſehen, als wenn die verhungerten Wölffe ſpeiſen, ſo alles auf einmahl einſchlingen. Daß ſo gar auch die Vornehmſten ſich keiner Meſſer noch Gabeln bedienen, ſondern mit den Fingern in den Schüſſeln weitlich herum taſten, und dasjenige aufs gierigſte heraus langen und hinein ſchlingen, was ihnen ſchmecket, auch ſich damit bis an den Hals vollkommen anfüllen, hat man aus den relationen abnehmen können, ſo von den Abgeſandten an die Polen nnd deren Bewirthung 1714 ertheilet ſind. Wenn ſie auf der Flucht wären, und für Hunger und Durſt nicht mehr aushalten könten, ſo ſchlagen ſie ihren Pferden die Ader und truncken das Blut zu ihren Labſal. Ihre gröſte Delicateſſe iſt die Pferde-Milch, wovon ſie feiſt und ſtarck zu werden vorgeben. Ihr meiſtes Eſſen ſind die Kräuter. Des Saltzes enthalten ſie ſich, weil ſolches dem Geſichte ſchädlich. Die Pferde-Köpffe werden nur den Vornehmſten vorgeſetzet, imgleichen das Brod, die übrigen müſſen mit Milch-Speiſen und Kräutern vorlieb nehmen, auſſer wenn zuweilen ein Pferd oder Vieh ſtirbt, da ſie denn gaſtiren. Die Tracht iſt bey Manns- und Weibes-Perſonen einerley, auſſer die Bedeckung des Haupts, ſo dieſe mit einen linnen Tuch verrichten. Wenn des Chams Gemahlinnen ausgehen, ſo bedecken ſie ihr Angeſicht gantz. Sie können ſo viel

Wei-

Weiber haben, als ſie wollen, dahero es denn öfters geſchicht, daß ein Vater in einem Jahre 40 Kinder bekömmt, ſintemahl ſie auch von Natur die Frau Venus gerne beehren und mit ihr ſchertzen.

Was in den Städten iſt, ſolche bleiben beſtändig an einem Orte, und ſollen viel tractabler ſeyn, ſie werden aber von den andern viel geringer, und für keine rechte Tartarn gehalten. Die übrigen alle aber wohnen und vagiren mit ihren Vieh, Weibern und Kindern, ſo ſie auf Wagens mit ſich herum führen, auf dem Lande herum, wenn ſie an einem Orte die Weyde abgehütet, ſo machen ſie ſich fort an einem andern, wie ſie denn ihren Kindern, wenn ſie über ſelbige erzürnet, wünſchen: daß ſie ſollen wie die Chriſten immer an einem Orte bleiben, und ihren eigenen Geſtanck riechen. Wenn ſie in Krieg gerahten, ſo bringen ſie erſt die Ihrigen ſamt dem Vieh, an ſichere Oerter. Da nun einige Autores ſetzen, es wären in die 200000 Dörffer in der Tartarey, ſo habe ich bisher ſolches mit den vorerwehnten nicht zuſammen reimen können, man müſte denn die vagirende Familien für Dörffer halten, wiewol nicht zu leugnen, daß zuweilen nicht ſolten einige Dörffer ſeyn, worinn vermuhtlich ihre Vornehmſten ſich aufhalten werden.

Sehr artig aber muß ihre Juſtitz ſeyn, ſintemahl wenn jemand eines Diebſtahls angeklaget wird, und der Beklagte antwortet dem Richter, daß er des Geſtohlenen nohtwendig bedürffig geweſen; ſo erlangt der Ankläger dieſe ſatisfaction, wäre er etwas wieder benöhtiget, ſo könne ers auch ſtehlen. Einige geben vor, daß kein Diebſtahl von ihnen begangen würde, auſſer in fremden Ländern, worinn ſie ihre mauſerſche Art deſtomehr blicken lieſſen. Einem Todtſchläger werden ſeine Pferde, Waffen und Kleider genommen,

und ein gantz ſchlechtes Pferd und Bogen dargegen gegeben, welches ſeine Straffe.

Die in den Städten wohnen, bedienen ſich des Türckiſchen Geldes, die übrigen vertauſchen ihre Sachen, auſſer wenn ſie aus dem erbeuteten etwas Geld machen, und dafür einkauffen. Die Todten werden bey ihnen begraben.

Ihre Religion iſt Mahumetiſch, doch werden in den Städten die Armeniſchen Chriſten, Juden und andere geduldet, und ihnen ihr Gottesdienſt vergönnet. Von der Gelehrſamkeit wiſſen ſie wenig, daher von ihnen bekandt, daß ſie ihre Bücher verſchlungen und in ihrem Magen tragen. Weil ſie aber auch andere Nationen unter ſich dulden, ſo ſihet man wol, daß ſie ſo grauſam und wild von Natur nicht ſeyn müſſen, wie ſie ordinair ausgeruffen werden. Denn was von ihnen im Kriege durch ihre Streiffereyen geſchiehet, daraus kan man nichts ſchlieſſen, ſintemahl ſolches ihre Krieges- und Lebens-Art mit ſich bringet, welche unter ihnen gebräuchlich und für löblich gehalten wird; es ſind von gantz cultivirten Völckern bisweilen auch eben ſo grauſame Verherungen exerciret worden. Daß ſie aber nach unſerer Art ſo viele Sauereyen und übele Gewohnheiten an ſich haben, die doch von ihnen für gut geachtet werden; kan man auch ſo hoch nicht aufmutzen, ſintemahl dieſe Nation mit gar keinen civiliſirten Völckern umgehet, und alſo unmüglich anders werden kan, welches aber, wenn Rußland, als nächſter Nachbar, erſt ſolte vollkommen in Stande ſeyn, mit der Zeit auch noch zu hoffen.

Das Land ſol überall ſehr fruchtbar ſeyn, wie man aus ſeiner ſituation an den vielen Strömen gleichſam zur Gnüge abnehmen kan, allein die Bebauung fehlet

let überall. Die Ochſen, Schaafe, Kühe und ander Vieh, ſollen von extraordinairer Gröſſe und Fettigkeit ſeyn. Die Pferde aber ſind von Natur etwas klein, tragen gemeiniglich den Hals gleich weg, ſollen aber durch ihre Futterung mit, da ſie gewiſſe Wurtzeln von Bäumen und Kräutern zu freſſen kriegen, zu der härteſten Daurhaftigkeit und Geſchwindigkeit gewehnet werden, ſo daß ſie darinn aller Nationen Pferde übertreffen. Ihre Sattel und Steigbügel ſind von Holtz, ohne einige wenige, ſo von andern Nationen ſich andere angeſchaffet. Unter den Sattel legen ſie Gras und Blätter, um das Pferd nicht zu drücken. Sie ſtehen gemeiniglich halb-aufgerichtet in Steigbügeln, wenn ſie reiten, und bedienen ſich an ſtatt der Sporen einer Peitſche. In der höchſten Flucht ſchneiden ſie die Gurte des Sattels ab, werffen ſelbigen weg, wodurch die Pferde noch viel ſchneller ſollen fortkommen können. Daß ſie ſich aber in ſolchem Zuſtande öfters ſelber über reiten, iſt gar nichts neues.

Die Grentzen dieſer Europäiſchen Tartarey ſind zwar noch nicht accurat determiniret, doch ſind es einigermaſſen von den Gebirgen Caucaſus, oder Elbourſiſchen Bergen zwiſchen dem Caſpiſchen und ſchwartzen Meer, oder von dem kleinen Don, Donetz genannt, an, unter dem Königreich Aſtracan weg, imgleichen unter den Donskiſchen Coſacken, an und um den Mæotiſchen See, bis in die Halb-Inſul Cherſoneſus-Taurica ſonſten, anitzo Crim genannt, welche ſie gantz beſitzen. Von hier an erſtrecket ſie ſich ferner an dem ſchwartzen Meer herunter bis an den Boryſthenes oder Nieper-Fluß. Zwiſchen dem Nieper und Donau auch etwas über die Donau hinüber an dem ſchwartzen Meer, haben ſie von den Türcken gleichfals noch ein gut Stück Landes, ſo den Schluß der Tartarey

tarey machet. In den 1713. mit Rußland von dem Türcken geſchloſſenen Frieden, hieß es im 7ten Artic. daß wo der Fluß Samarra und Ortzel ſich in den Nieper ergöſſen, da ſolte die Grentz-Scheidung zwiſchen ihnen beyden ſeyn, und ſolches bis zum Urſprung dieſer Flüſſe. Was zwiſchen den beyden Flüſſen lege, und zwiſchen dem Tanais und Azow, ſolte auf alten Fuß geſetzet ſeyn, ehe nemlich die Ruſſen Azow erobert hätten.

Einige Geographi unterwerffen dieſe gantze Tartarey dem vorgenannten Chan, welches aber ſehr irrig. Daß ſie gantz unter dem Aſiatiſchen Tartar-König und zuletzt unter den Tamerlanes noch geſtanden, iſt ſchon geſagt. Nach dieſes Tode aber haben ſich die Ruſſen frey gemacht, und noch darzu die Tartariſchen Reiche, als Aſtracan, Bulgarn, Caſan, Siberien, Samojeden, und die Czeremiſchen Tartarn nebſt andern in Aſien gelegenen Provintzen, theils ihnen gantz unterworffen, theils ihnen Tribut-bar gemacht, vid. lib. 1. c. 8. da ſolche recenſiret. Die ſo zwiſchen dem Caſpiſchen und ſchwartzen Meer, zwiſchen dem groſſen und kleinen Don, oder Tanais wohnen, als da ſind die Circaſſiſchen, Calmuckiſchen und Nagaiſchen ſind unter ihren eigenen Fürſtens vor ſich geblieben, und geben dem Ruſſiſchen Czaar Tribut, wiewol man auch nunmehro erfahren, daß ſie dem Tartar Chan, ſonderlich die Circaſſiſchen, auch contribuiren müſſen. Von ihrer Lebens-Art hat man keine Nachricht, doch wird ſolche vermuhtlich von der folgenden ihrer, die unter dem Chan ſtehen, nicht viel differiren. Die ſo in der Halb-Inſul, und diſſeits derſelben an dem ſchwartzen Meer und Nieper wohnen, unter ſelbigen hat ſich ihr Fürſt nach des Tamerlanes Tode zum König, oder Chan, und alſo ſouverain gemacht, wiewol er anitzo ein Vaſall vom Türcken iſt, wie ſchon vorher iſt erinnert worden. Anno 1717. ward auch

der Cubanen gedacht, ſo bishero unter den Türcken geſtanden, als welche von den Calmucken waren geſchlagen worden, daß in die 1000 Familien ſich unter Ruſſiſche protection begeben.

Die ſo unter dieſen Cham ſtehen ſind alſo nur (1) die Precopenſer-Tartarn von der Stadt Precop auf der Halb-Inſul Crim alſo genannt. Sie lieget oben am Iſthmo, ſol zimlich beveſtiget, und die Reſidentz der Chans ſonſten geweſen ſeyn, und wird von den Einwohnern auch Or geheiſſen. Sie hieß zu alten Zeiten Taphros.

(2) Die Crimmiſchen Tartarn, von der Stadt Crimm, auch auf der Halb-Inſul gelegen, alſo geheiſſen. Die Stadt ſol gantz ſchlecht ſeyn, unterdeſſen ſo hat die Halb-Inſul den Nahmen davon. Cluverius meynet, durch die Precopenſer-Tartarn würden alle die verſtanden, ſo in der Halb-Inſul, durch die Crimmiſchen aber die, ſo auſſerhalb derſelben ſich aufhielten. Allein, weil der Ort Crimm, oder Krymska in der Halb-Inſul lieget, imgleichen weil andere auſſerhalb ſelbiger gelegene, würcklich einen andern Nahmen führen, ſo machet dieſes einem glauben, daß ſeine Meynung nicht wohl beſtehen kan: Aus den Herberſtein aber iſt vielmehr abzunehmen, daß, weil noch ſehr viel Oerter in dieſer Halb-Inſul, als (a) Baciesaray, oder Boſtan ſerail, die Reſidentz des Chams, (b) Caffa, eine Haupt-Veſtung am ſchwartzen Meer, ſonſt Theodoſia genannt, welche der Sultan Muhammet II. 1475. den Genuenſern wieder abgenommen, und darinn einen Beglerbeeg geſetzet, der gleichſam dem Tartar Chan auf die Finger ſehen muß, (c) Mancup. (d) Kiederleſi. (e) Arabat. (f) Baluclaw, &c. Imgleichen weil auſſerhalb der Halb-Inſul belegene groſſe und wüſte Länder vermuhtlich

werden

werden in gewiſſe Diſtricte für eine jede Horde einge- theilet ſeyn: Auch an dem Mæotiſchen See noch meh- re Oerter liegen, worunter Aſſow oder Azack der vor- nehmſte und veſteſte, und meiſt am Ausgang des Don-Fluſſes in dieſen See gebauet iſt (1637 haben ihn die Coſacken erſt erobert, 1643 die Türcken, 1699 die Ruſſen, nachdem ſie ſieder 1695. davor gelegen, 1711 in dem gemachten Frieden am Pruth iſt er an die Türcken wieder abgetreten, wobey die übrigen herum gelegene Veſtungen, als Taganerock, oder Petruſchina Tuba, Kamenon, Tolon, ſind geſchleiffet worden) daß die in ſolchen Diſtricten, oder in eine Stadt-Riſier gehörende Tartarn auch mehre Nahmens werden haben, die aber nicht bekandt ſind, indem gedachter Autor der Savuol- henſer, Præcopenſer, Nahaiſer ꝛc. Tartarn gedencket.

Die Halb-Inſul Crimm hieß ſonſten Cherſo- neſus Taurica, und war ſehr berühmt, ſintemahl lauter Griechiſche Colonien alhier wohneten. Die Meeres-Enge zwiſchen dem ſchwartzen Meer, und der Mæotiſchen hieß Boſphorus, und zwar Cimmeri- cus, von den angewohnten Völckern Cimmeriis, wel- che die Cimbri in Holſtein ſeyn ſollen, und von den Scythen lange vor Chriſti Gebuhrt verjaget worden, welche in dieſer Gegend am ſchwartzen Meer ein eigen Reich aufgerichtet haben, regnum Boſphoranum ge- nannt, wiewol die Griechiſchen Colonien ſich gar häuffig unter ihnen ausgebreitet, daß ihre Macht alſo nicht viel muß zu bedeuten gehabt haben. Im 39ten ſeculo hat der König in Ponto, Mithridates dieſes Reich ab- und eingenommen, welches er wider die Römer auch behalten. Nachhero findet man un- terſchiedliche, ſo ſich von den Römiſchen Kayſern ha- ben darinn confirmiren laſſen, der letzte heiſſt auch Mi- thridates und iſt Anno 68. von dem Kayſer Galba

getödtet worden, weil er ſich über deſſen kahlen Kopff moquiret hatte, da es denn vermuhtlich unter den Römern, und nachhero Griechiſchen Kayſern wird geſtanden haben, bis es die Tartarn im 12ten ſeculo eingenommen.

(3) Sind bekandt die Oczacowiſchen. Sie wohnen zwiſchen dem Nieper und Nieſter, und haben die Veſtung Oczakow an dem Ausfluß des Niepers in das ſchwartze Meer. Die Türcken nennen die Stadt Dziarcrimenda, ob ſie aber ſamt den folgenden num. 4. unter dem Chan ſtehen, iſt mir unbewuſt, nicht aber zu vermuhten, weil ſie 1718. einen Aufſtand wider ſich ſelbſten gemacht.

(4) Die bey dem Fluſſe Kipczako, ſol die allerkleineſte Horde ſeyn.

(5) Die Beſſarabiſchen, heiſſen auch die Budziakiſchen, oder Bialogrodiſchen. Sie wohnen zwiſchen dem Nieper und der Donau, und ſollen die gröſſeſte Horde ſeyn. Dieſes Land hieß ſonſten Beſſarabia, und gehörete zu Moldau, anitzo aber beſitzen es die Tartarn, und wird Budziak genannt. Ob ſie aber auch unter dem Chan ſtehen, kan nicht bejahen, doch iſt es nicht zu vermuhten, ſintemahl aus dem cap. 4. dieſes Buchs bekandt iſt, daß der Hoſpodar in der Moldau über die in der Budziaker Ebene auch zu befehlen, als welche Ebene 12 groſſe Ruſſiſche Meilen lang und breit geſchätzet wird. In dieſem Lande lieget (a) Bialogrod, oder Akierma, eine gute Veſtung an dem Ausfluß des Niepers. Die am See-Strande beym Ausfluß der Donau angelegte Veſtungen (b) Kilia novo, (c) Moncaſtro, alwo der Baſſa reſidiret, und andere mehr, beſitzen die Türcken. Moncaſtro liegt an einem See Vidovo, welcher ſeinen Nahmen von dem hierher vertriebenen Ovidio haben ſol.

(d) Teckin oder Bender am Nieſter, eine Veſtung. Solche iſt 1699 von den Türcken erſt angeleget. Als 1709. der König in Schweden Carolus XII. bey Pultava in der Ukraine von den Ruſſen totaliter geſchlagen wurde, ſo retirirete er ſich endlich mit ſeiner noch wenigen Mannſchaft hierher, ſchlug eine halbe Meile davon am Nieſter erſt einige Gezelter auf, hernach wurden in die 40 Häuſer davor aufgebauet, welche mit einem Retrenchement verwahret waren. Dieſer Ort ward von den Türcken Varniza genannt, und hat ſich der König daſelbſt beſtändig aufgehalten, und niemahls in Bender. Der Nieſter-Strom ſo ſich ſonſten jährlich zu ergieſſen pfleget, hat unterdeſſen ſo lange der König daſelbſt geweſen, ſolches nicht gethan, welches von den gemeinen Türcken für ein miracul iſt gehalten worden. Anno 1713. ward er mit Gewalt von dem Tartar Chan, auf Befehl der Pforte (welches der Saphieha, ein Litthauiſcher Graf, um ſich bey dem König in Polen wieder zu inſinuiren, und ſeine Güter zu erhalten, ſoll angeſtiftet haben) delogiret worden, indem dieſer erſt das Lager 14 Tage lang bloquirete, hernach es mit 12 Canonen beſchoß, und alſo erſtieg. Die Häuſer wurden in Brand geſtecket, und der König gefangen genommen, wiewol über 200 Mann ſollen geblieben ſeyn, ehe es ſo weit gekommen, ſintemahl der König mit den Seinen ſich deſperat gewehret, die Janitſcharen aber wider ihn nicht recht fechten wollen, daher die Tartarn am meiſten den Verluſt erlitten. Der König iſt am Backen und Hand verwundet worden. Von hier wurde er nach Demotica, oder eigentlich Demir Toua einem Luſt-Schloſſe des Sultans, nicht weit von Adrianopel, gefahren, da er ſo lange geblieben, bis er 1715 wieder in ſeinem Land arriviret iſt.

Es ſind (6) bekandt die Dobruziniſchen Tartarn. Sie wohnen jenſeits der Donau, über die Oerter Varna und Siliſtria in der Bulgarey. Ihr District heiſt Dobrucia, wovon ihnen der Nahme. Daß ſie ſolten unter den Chan noch gehören, iſt nicht zu vermuhten.

Die Tartariſche Sprache iſt gantz vor ſich, und erkennet für ihre Mutter die alte Scythiſche oder Celtiſche. Sie ſol mit der Türckiſchen und Perſiſchen eine groſſe Verwandſchaft haben.

Ein Wapen wird nicht geführet, ſondern der Chan bedienet ſich an ſtatt deſſen einer Arabiſchen Schrift. Sonſten wird ihm von einigen ein Schild mit 3 ſchwartzen Greiffen in ſilbern Felde zugeeignet.

Mehres hat der vorgenannte Herberſtein, wiewol weil ſolche wüſte Länder noch lange nicht vollkommen ſind durchgewandert, ſich auch noch groſſer Mangel in vielen Stücken findet.

Cap. VI.

Von der Türckey.

§. I.

Von der Türcken Urſprung.

(1) Von ihren Urſprunge. (2) Von ihren Regenten und deren progreſſen. (3) Von deren Benennung/ Familie/ Regierungs-Art/ Einkünfte/ Krieges-Macht zu Lande und See. (4) Janitſcharen. (5) Spahi. (6) Sultans Feldzug und Roßſchweiffe. (7) Bedienten und Groß-Vezier. (8) Von Mahomet und deſſen Religion/ Kirchen-Sachen. (9) Mufti. (10) Der Einwohner Sitten. (11) Studiren. (12) Müntze.

(1) Die Türcken ſind ein Scythiſch Volck, eben wie die Tartarn, ſintemahl beyder ihre Sprache eine groſſe Verwandſchaft mit einander haben. Wo Scythia geweſen, wird lib. 12. unter der groſſen Aſiatiſchen Tartarey vorkommen. Im 8ten ſeculo ſind

ſie

ſie über das Gebirge Caucaſus, wo die Circaſſiſchen Tartarn wohnen, in die Gegend von Turcomannien und Diarbeca eingefallen. Weil ſie aber nach Art der Scythen und Tartarn ihr Gewerbe mit Vieh-treiben haben, ſo iſt ihnen von den Saracenen der Name Türck, welches einen Vieh-Hirten bedeutet, verächtlich beygeleget worden, dahero auch die Türcken ſolchen Nahmen ſelber nicht gerne leiden können, ſondern ſich Muſelmänner, Rechtgläubige, lieber nennen laſſen. Die Saracenen diſputirten ihnen zwar anfangs das eingenommene Land, und führten deshalben Krieg mit ihnen, weil ſie aber mit den Griechen oder Chriſten ſelber nicht gut, ſondern in Kriege ſtunden, ſo conjungirten ſich die Saracenen und Türcken mit einander in eben dem 8ten ſeculo, dergeſtalt, daß die Türcken, ſo bishero waren Heyden geweſen, den Mahometiſchen Glauben, den die Saracenen hatten, muſten annehmen, worüber nachgehends der Saracenen Nahm verlohren gangen.

(2) Von der Saracenen Anfang, Macht, ihren Caliphen und Ausrottung, wird das 12te Buch unter Arabien, und 13te unter Egypten, Nachricht geben, hier iſt zu mercken, daß die Türcken unter ihren eigenen Sultans oder Fürſtens zwar werden haben gelebet, ſo nicht viel zu bedeuten gehabt haben, und vermuhtlich von dem groſſen Saraceniſchen Calipha zu Cogny werden dependiret haben. Bey des letztern Aladins Caliphen zu Cogny Abſterben, hat einer Nahmens Ottomann oder Oßmann Gaſi, mit von des Caliphen Aladins Ländern und zwar Caramanien, ſonſt Cilicien geerbet, welcher ſamt ſeinen Nachkommen ihr Land immer erweitert, bis daß endlich das jetzige Türckiſche Reich daraus entſtanden. Wer dieſer Oßmann oder Ottomann geweſen, ob er von der Griechiſchen

Kayſer Geſchlecht, ob er ein Tartar oder ein Perſer, und von eines Prieſters Tochter gebohren, als von welcher man einen Traum gehabt, wie der Mond aus ihrem Schooß aufginge (weshalben die Türcken den Mond zum Wapen haben ſollen) ſolches ſind lauter ungewiſſe Sachen. Anno 1326 hat er ſeine Reſidentz in der Stadt Pruſia, oder Burſia, in Bithynien angeleget, nachdem er ſein Land mit Ponto, Bithynien, Cilicien, Pamphilien ꝛc. vermehret hatte. Sein Sohn Orchanes verlegte ſeine Reſidentz nach der eroberten Stadt Nicæa, und vermehrete ſein Land dergeſtalt, daß faſt gantz klein Aſien und Natolien ihm unterwürffig war. Ja ſein Sohn Solimann ſol 1357 zum erſten in Europæam hinein gefallen ſeyn, und die Veſtung Callipoli erobert haben, wiewol dieſer Solimann vor dem Vater umgekommen, und alſo nicht regieret.

Der 3te Sultan und Enckel des Ottomanns Amurath hat endlich 1360. gar Adrianopel zu ſeiner Reſidentz gemacht. Die Urſach gab der Griechiſche Kayſer Johannes VI. Palæologus, welcher die Bulgaren nicht kunte zu paaren treiben, und alſo dieſen Amurath zu Hülffe rieff, der aber davor in Europa zurücke blieb, und Servien nach Erſchlagung des letzten Fürſtens oder Deſpoten ihm gleichfals unterwürffig machte. Der 4te Sultan, Bajazeth I. ſchlug zwar die Chriſten, ſo unter dem König Sigismundo dem Griechiſchen Kayſerthum zu Hülffe kamen, und rückete vor Conſtantinopel, nachdem er zuvor ſchon die Bulgarey, Wallachey, und einen guten Theil von Griechenland, imgleichen in Aſien das Königreich Armenien erobert, allein der lahme Tamerlan, Kayſer aus der groſſen Tartarey bekam Bajazeth gefangen, und verhinderte alſo ſeine weitern Progreſſen. Unter ſeinen

nen Nachkommen hat endlich Mahomet II. 1453. die Stadt Conſtantinopel erobert, ſeine Reſidentz darin angeleget, und dem Orientaliſchen oder Griechiſchem Kayſerthum ein Ende gemacht, imgleichen Griechenland, Albanien, Epiro bis an Morea ihm unterworffen, in Aſien aber das kleine Kayſerthum Trapezunt am ſchwartzen Meer. Man ſchreibet ſonſten, er habe 2 Kayſerthümer, 12 Königreiche, und 200 Städte erobert. Selinus I. hat endlich in Aſien ſeine Macht weiter ausgebreitet, und im 16ten ſeculo Egypten, Syrien und das Jüdiſche Land erobert. Sein ſucceſſor, Solimannus II. that Belgrad 1521 und die Inſul Rhodus hinzu. Er belagerte 1529. zwar auch Wien, allein er muſte wieder abziehen, und um die Ungriſchen Veſtungen iſt von der Zeit faſt recht geſpielet, da ſie bald die Türcken den Chriſten, bald dieſe jenen wieder abgenommen. Sein ſucceſſor Solimus hat zwar nachgehends noch Cypern, ob gleich nicht gantz, erobert, allein ſolche groſſe Progreſſen, wie ſeine Vorfahren, hat keiner von ſeinen ſucceſſoren mehr gemacht, denn ob ſie gleich zu Zeiten zimlich den Meiſter in Ungarn geſpielet, ſo iſt doch alles nachgerade wieder abgenommen, ſo daß alſo zu wünſchen wäre, wie dieſes Reich nunmehro ſeine Abnahme auch empfinden mögte.

Wem die Hiſtorie von den Zeiten, da dieſes erobert worden, nicht bekandt iſt, der wird ſich nicht genugſam verwundern können, wie doch ſo ein klein Reich, daß auch bey der Gefangenſchaft des Bajazeths I. gar hätte können wieder unterdrücket und ruiniret werden, ſo mächtige Länder hat conquetiren können. Was man vorbringet von der Türcken Religion, als wenn ſelbige die Leute darzu animirete, iſt wol etwas, aber doch noch nichts. Der Haupt-Grund aber war (1) dieſer, daß die Geiſtlichen, als

der Patriarch zu Conſtantinopel und Rom, aus Neid wegen der Rangue, eine Ketzerey wider einander anfingen, über die todten Bilder in der Kirchen, und jeder ſeinen Religions-Verwandten einen ſolchen Haß gegen die andern beybrachte, welcher bis jetzo noch währet, und worinn den Saracenen lieber die Länder gegönnet wurden, ehe man die andern Chriſten zu Hülffe ruffen wolte. Als nachgehends ſolche zu weit um ſich griffen, daß den Griechiſchen Kayſern faſt nichts, als die in Europa liegende Länder übrig blieben, ſo nahmen die Griechen zwar die angeſtelleten Heiligen-Züge der Lateiner willig an, und verſprachen ihnen behülfflich zu ſeyn, allein wie ſie unterdeſſen heimlich geſuchet Tort zu thun, iſt bekandt genug, ſonderlich aus der Affaire, da man den Occidentaliſchen Soldaten Gips unters Meel gemiſchet, wovon ſie plötzlich crepiren müſſen. Der andere Grund iſt die innerliche Unruhe der Orientaliſchen Kayſer ſelbſt, da man an keine defenſion gedachte, ſondern wie einer den andern nur vom Thron verſtieß, und ſich an ſeinen Feinden rächete; Imgleichen ſonderlich zu Anfang des 13ten ſeculi, da der Graf von Flandern Balduinus I. durch Hülffe der Venetianer ſich hatte auf den Conſtantinopolitaniſchen Thron geſetzet, wie ſelbiger und deſſen ſucceſſores wieder mögten depoſſidiret werden, worüber ſie ſich aber dergeſtalt entkräfteten, daß es den Türcken hernach gar leicht war, ſie zu überwältigen. Die Türckiſchen Conqueten in Ungarn oder vielmehr angräntzenden Ländern, rühren gleichfals am meiſten her, aus dieſem letztgedachten Grunde der innerlichen Unruhe, wobey gemeiniglich in Trüben gefiſchet worden iſt.

(3) Der Regent der Türcken wird insgemein Sultan genannt, oder beſſer Groß-Sultan, weil nemlich das Wort Sultan nur ſchlechterdings einen fürnehmen

men Herrn bedeutet. Der eigentliche Titul aber ſolte ſeyn, Chakan, oder Chan, welches wie Becmann in hiſt. orb. einen König oder Kayſer bedeutet. Sein Titul iſt nach Art der Orientaliſchen Sprache ſehr hochtrabend, welches aber in gedachter Sprache ſo hoch nicht heraus kömmt, doch wird er vom Teutſchen Kayſer, Majeſtät genannt, welchen Titul er dieſen zwar wieder gibt, doch ſelbigen vorzugehen prætendiret. Sein Reich wird insgemein die Ottomanniſche Pforte genannt, aus der Uhrſache, theils weil Ottomann der Reich fundiret, theils weil Pforte in ihrer Sprache eben ſo viel bedeutet als eine Reſidentz oder Hof-Stadt oder Regierung, nach Art der Orientaliſchen Völcker, bey welchen das Gerichte in den Thoren oder Pforten gehalten wurde. Wenn ein Fremder mit den Sultan ſprechen wil, werden ihn von etlichen Bedienten die Hände gehalten, welches ſeinen Urſprung von Bajazeth II nimt, als welchen ein Mönch eine Supplique præſentiret hat, unterdeſſen aber einen Hieb nach ihn gethan, den er aber inzeiten noch ausgewichen. Den Anfang der Regierung pflegen ſie gemeiniglich mit ſtrangulirung ihrer Brüder zu machen, damit ſie nemlich niemand haben, der ihnen oder ihren Kindern die Regierung könne diſputirlich machen, ſintemahl bey allen Orientaliſchen Reichen die Manier, daß die Brüder pflegen eher als die Kinder zu ſuccediren. Ja die erwachſenen Söhne oder Printzen müſſen deßhalben gemeiniglich ſelber aus Conſtantinopel, damit ſie zur Abſetzung des Vaters keine Gelegenheit geben. Die Töchter oder Printzeſſinnen ſol der Sultan, wenn ſie nur 4 oder 5 Jahr alt ſind, denen Baſſen oder Beglerbegen zu Bräuten geben, und dabey gleichſam zu vermählen, um nemlich ſelbige deſto eher auf ſeiner Seite zu erhalten, die ſie denn müſſen ſogleich zu

ſich

ſich nehmen, und erziehen, daher es öfters geſchiehet, daß eine ſolche Printzeſſin, ehe ſie ihre männliche Jahre erreichet, zuweilen 3 bis 4 mahl vermählet oder eigentlicher, verlobet wird. Der Sultan hat keine eintzige rechte Gemahlin, ſondern lauter Concubinen, deren Anzahl öfters ſich über etliche hundert erſtrecket. Busbequius ziehet die Urſache von Bajazet I her. Denn als ſelbiger von den Tamerlan wäre gefangen worden, hätte ihm keine Schmach mehr angetreten als die ſo man ſeiner Gemahlin angethan, dahero ſeine ſucceſſores um dieſes zu verhindern, keine rechte Gemahlinnen mehr genommen, ſondern ſich mit Concubinen, worzu öfters die allergemeineſten Perſonen gelangen können, beholffen. Andere ſetzen, daß ſolches geſchehe um die vielen Unkoſten zu menagiren, welche einer ſolchen Dame müſte zu ihren Staat gegeben werden, ſintemahl der Mutter eines Sultans jährlich 4 bis 500 Kronen müſſen gereichet werden, vid. Busbequius Epiſt. I. ſeqq. Wiewol von den alten Orientaliſchen Königen bekandt, daß ſie keine Perſon zu ihrer Ehe wegen der Hoheit würdig geachtet, woraus auch dieſe Gewohnheit kan vielleicht entſproſſen ſeyn, wie Becmann not. orb. muhtmaſſet.

Die Einkünfte werden auf 30 bis 40 Millionen jährlich geſchätzet, und müſſen ſolches die Baſſen oder Beglerbegen, ſo einen gewiſſen diſtrict vorgeſetzet, und jedesmahl unterſchiedliche Sandiaken unter ſich haben, nach Conſtantinopel liefern. Was übrig iſt, wird zum Schatz hingeleget, und darff nicht eher als zur Noht, nach den Geſetze des Mahomets angegriffen werden.

Seine Regierung iſt abſolut, und gantz monarchiſch, der Unterthanen Guth und Blut, die Chargen der Bedienten, Krieg und Friede ſtehet alles in ſeinem Gefallen. Ja ihre Religion perſvadiret

ſie,

ſie, daß derjenige, ſo aufs Sultans Ordre getödtet wird, viel eher ins Paradies gelange, als ein ander; Daher der Groß-Vezier Kara Muſtapha Baſſa, nach aller ſeiner erlangten Glückſeligkeit und vielen Victorien nichts mehr gewünſchet, als die eintzige Glückſeligkeit noch, auf Befehl des Sultans getödtet zu werden. Kein eintziger pfleget ſeiner abſoluten Macht Eintracht zu thun als die Militz, die Janitſcharen, ſo dem Kayſer gemeiniglich wegen unglücklichen Ausgang eines Krieges oder ſonſten wegen ſeiner Grauſamkeit, und andern ihnen beſchwerlichen Urſachen pflegen zu detroniſiren, und nach Art der alten Römiſchen Soldaten einen neuen Kayſer aus des abgeſetzten Geſchlecht zu erwählen, den man aber bishero auf allerhand Art und Weiſe mehren Gehorſam zu lernen getrachtet hat.

Die Krieges-Macht ward ſonſten ſo groß ausgeſchrieben, daß man ſelbige faſt für unüberwindlich hielt, wie denn in der That die Macht ſehr groß, die aber in dieſen ſo weitläuftigen Reiche niemahls an einen Orte allein kan zuſammen gebracht werden, ſintemahl der Sultan für den angrentzenden Völckern, ja für ſeinen abgelegenen eigenen Baſſen ſelber nicht ſicher iſt, und dahero jede Provintz mit Volcke muß beſetzet laſſen. Jedoch wird ſolche Macht, die zu Felde kan geführet werden, auf 400000 Mann geſchätzet, worunter aber ſelten der dritte Theil regulirte Militz iſt. Die Tartarn müſſen zwar auch mit zu Felde, von ihrer Tapfferkeit wird aber nicht viel Weſens gemacht, ſintemahl in Parthey-gehen ihre beſte Kunſt beſtehet.

Die Macht zur See iſt auch ſehr groß, daß aber ſolche nicht allzu wohl muß beſchaffen ſeyn, kan man daraus abnehmen, weil die Venetianer ſich nicht geſcheuet öfters mit einer kleinen Flotte der Türcken ihre zu attaquiren, und auch würcklich geſchlagen. 1716 hatte man

man ein Exempel auf der Donau, da in die 400 Türckiſche Schiffe meiſt Galeeren unter Belgrad auslieffen, um die vier Kayſerlichen bey Peterwaradein liegende Krieges-Schiffe zu attaquiren; Die aber von dieſen dergeſtalt bewillkommet wurde, daß etwan die Helffte wieder unter Belgrad ankam. Dergleichen 1717 bey der Eroberung Belgrads wieder vorging. Jedoch muß man dieſes geſtehen, daß ſieder 50 Jahren her bis jetzo die Türcken erſt zu kriegen gelernet, und von den Frantzoſen, (welche der Teutſchen Macht auch auf dieſe Art zu ſchwächen getrachtet) immer mehr und mehr darinn gleichſam unterrichtet worden.

(4) Die beſten unter der Militz zu Fuß ſind die Janitſcharen, welche beſſer Genitzaren genennet werden, ſintemahl Genizar einen Lehrling bedeutet. Der Sultan Amurath I wird vor den erſten Stifter dieſer Militz gehalten, als welcher eine groſſe Menge Chriſten-Sclaven zuſammen gebracht, und ſie in Krieges-diſciplinen unterrichten laſſen. Die nachfolgende Sultans, ſonderlich Amurath II haben ſelbige in beſſere Ordnung gebracht, und gemeiniglich den erſtgebohrnen Sohn der unter ihnen wohnenden Chriſten, oder ſonſten den der ihnen gefallen, in der Jugend gleich darzu wegnehmen, und nachgehends in Krieges-exercitiis unterweiſen laſſen. Dahero Anfangs ſelbige aus lauter Chriſten-Kinder beſtand (ſo aber von ihren Eltern nichts wuſten, in der Mahometiſchen Religion erzogen waren) und kein gebohrner Türcke darzu genommen wurde, welches anitzo aber gar nicht mehr, auch ſo gar die Foderung der Chriſten-Kinder obſerviret wird, da man insgemein die beſtändige und exercirte Militz zu Fuß Janitſcharen nennet. Sie ſcheren den Bart gantz weg, und behalten nur den Knebel-Bart. So bald ſie aber einige Charge oder

ſonſten Freyheit nicht mehr zu Felde zu gehen erhalten, laſſen ſie den Bart zum Zeichen erhaltener Freyheit wachſen, ſintemahl geſchoren einher gehen ein Zeichen der Dienſtbarkeit in der Türckey iſt, dahero ſo gar alle Pages und Officiers des Serails beſchoren ſind, um ihre Dienſtbarkeit des Sultans anzudeuten. Ehe jemand unter die Janitſcharen kömmt, als die mehr Freyheit und beſſere Beſoldung haben wie die übrigen Soldaten, ſo muß er erſtlich ſeine Lehr-Jahre unter den Aga zu Conſtantinopel halten, der ihn zu allerhand harten Dienſten gebrauchen läſt.

Die älteſten und beſten bekommen täglich bis 12 Aſpres, die jüngern und erſt angekommenen 1, 2, 3, 4, und ſo weiter, Aſpres. Nachdem ſie den höchſten Sold bekommen, ſo müſſen ſie ſo lange dabey gedulden, bis ſie zu Officiers gemachet werden. Uber ihren Sold werden ſie des Tages noch zweymahl bekoſtiget, und bekommen Brodt, Reiß und Fleiſch. Sie eſſen in einen beſondern Zimmer, ſchlaffen in beſondere Cammern, deren in Conſtantinopel 162 ſind, auſſer die verheyrahtet ſind, ſo aber auch zu keiner Charge gelangen können, und bekommen jährlich ihren Rock. Wenn ſie ihren Aga nach den Divan begleiten, ſo werden ſie aus des Sultans Küche geſpeiſet, da ſie denn gemeiniglich durch ihre widerſpenſtige Geberden, oder Zerbrechung der Schüſſeln ſehen laſſen, ob ſie misvergnüget ſind. Wenn ihr Aga ſtirbt, ſo fallen ſeine Güter dem gemeinen Schatze der Janitſcharen anheim, welches der Sultan gerne bishero ſamt andern Sachen hat abbringen wollen, aber nicht können.

Nach den Janitſcharen Aga folget der Kiahia Beg oder General-Lieutenant. Die Officiers ſo aus ihnen genommen werden ſind der Seghban Baſchi, ſo für die Bagage ſorget; Der Turnagi Baſchi, ſo des

Sul-

Sultans Kraniche verwahren läſt; Der Samſomgi Baſchi, ſo über des Sultans groſſe Hunde zu gebiehten; Der Zagargi Baſchi, ſo über die kleinen Hunde; Der Solack Baſchi, ſo über die Pfeile und Bogen Achtunge giebet; Der Su- und Aſſas-Baſchi ſo neben den Pferden des Sultans hergegen, der Peick Baſchi, oder Pages Hof-Meiſter, als welche Peiks genannt werden, und Mützen von Golde tragen. Ihrer pflegen ordinair 60 zu ſeyn, gehen nahe bey den Sultan her, werden aber nicht von Adelichen Perſohnen genommen, ſintemahl ſelbige bey den Türcken nicht ſind, ſondern wer etwas löbliches ausrichtet, ſelbiger machet ſich dadurch edel, und capable zum höchſten Ehren-Staffel. Der Sultan erwählet alſo zu Pages welche er wil, wiewol der um ihm wohlverdienten Männer Kinder gemeiniglich darzu genommen werden. Ferner der Mehſur-Aga oder General-Profoß, ſo die Juſtitz über die Janitſcharen halten läſt. Der Tchorbagi oder Capitain, ſo über die Cammer der Janitſcharen commandiret, der Odah-Baſchi, oder Cammerherr, ſo über eine Cammer befiehlet, und zu Krieges-Zeiten gleichſam Lieutenants-Dienſte thut. Der Bairactar oder Fähndrich. Die Köche ſo für die Janitſcharen kochen müſſen, geben Achtung auf der Janitſcharen Wandel, und müſſen ſelbige auch, wenn ſie etwas verbrechen, ſtraffen, dahero mir faſt glaublich vorkömmt, daß die Manier bey den Teutſchen Höfen, da die Pages von den Köchen geſtrafft werden, ſehr alt ſeyn muß; ſintemahl dieſe als gleichſam Stützen eines Regenten, gleich denen Janitſcharen als Stützen des Türckiſchen Reichs erzogen werden. Ob auch nicht dieſe Gewohnheit gar von den Scythen könte hergeleitet werden, als von welchen ſo wol die Teutſchen als Türcken ihren Urſprung haben, kömmt auf eine genauere Unterſuchung an.

Der Janitſcharen Straffe pfleget gemeiniglich, Prügeln ſ. h. auf den Hintern oder ſtranguliren zu ſeyn, nach Befinden aber werden ſie in einen Sack genähet, und ins Meer geworffen, ſo aber ins geheim gemeiniglich geſchiehet, um Aufruhr zu verhüten. Ihr Richter iſt der Cadilesker, deren drey ſind, als einer in Europa, in Natolia und zu Cairo, wiewol dieſe Cadileskers auch ſonſten groß Anſehen haben, und zum Geheimen Raht insgeheim mit beruffen werden. Ihr Glaube und Gottesfurcht wird gar nicht viel geachtet, ſintemahl ſie ſich nicht ſcheuen, die Weibes-Perſonen öffentlich auf den Marckte zu ſchänden, da unterdeſſen ihre Cammeraden einen Kreiß um ſie ſchlieſſen und beſchützen; Deßhalben an den Orten, wo ſie liegen, der Janiſar Agaſi von 40 Mumigis oder Janitſcharen Officiern begleitet, oder ſonſten in andern Städten die Serdars oder Oberſten die Gaſſen pflegen durch zu patroulliren, um alle Unordnung zu verhindern. Ihr Gewehr iſt ein Sabel und Muſquete. Ihre Anzahl iſt ordinair 12000, die meiſte Zeit aber wol 20000, und bey Krieges-Zeiten noch höher.

(5) Die Reuterey wird genannt die Spahi. Einige heiſſen Silhatari, ſo eine gelbe Standarte führen ſollen, einige Spahi oglani, ſo eine rohte. Dieſe Oglani ſind den erſtern anitzo vorgezogen. Der Sultan Amurath I ſol alle eroberte Länder in gewiſſe Timars oder Stücke eingetheilet haben, und davon jeden Spahi ein Stück zu ſeinen Unterhalt angewieſen, welches die folgende Sultans continuiret, den Adel ausgerottet, und immer mehr Spahi gemacht, daß man endlich 145000 Pferde, wovon 80000 in Europa allein, hat können aufbringen, die denn theils das Reich, theils ihr eigenes defendiren. Uber dis bekommen ſie noch eine Geld-Beſoldung, welche von zwölf

Aſpers bis 100 ſteiget, darnach wie einer lange oder rühmlich gedienet hat, und alle viertel Jahr bezahlet wird. So ofte wie ſie eines Feindes Kopff bringen, oder anſagen, daß ein Spahi geſtorben, wird ihre Beſoldung um zwey Aſpres vermehret. So oft ein neuer Sultan kömmt, wird ſie um fünf Aſpres vermehret, wiewol wer hundert genieſſet, bekömmt keine Zulage mehr. Die Aſiatiſchen waren vor dieſen ſehr reich, und brachte einer, wenn er zu Felde ging, öfters 30, bis 40 Knechte, uud ſo viel Hand-Pferde mit, die Pferde und Bagage war vortrefflich, ſo daß die Teutſchen und Ungarn noch was rechts an Beute machen kunten: Allein der Groß-Vezier Kiuperli hat ſolches abgeſchaffet, ſo daß anitzo ihrer eben ſo wol 10 bis 12 in einen Gezelt ſchlaffen, und die Prügel unter den Füſſen (welches vor die Reuter, dahingegen wie ſchon gedacht, die Janitſcharen die Prügel ſ. h. auf die Hinter-Backen bekommen) gedultig aushalten müſſen, wie die andern.

Ihre Waffen ſind ein Säbel, Piſtolen und Carabiner, ob einige noch einen Wurff-Spieß an ſtatt des Carabiners führen, welches bey jetzigen gantz umgekehrten Türckiſchen Krieges-exercitiis nicht mehr zu vermuhten, iſt mir nicht bekandt. Einige tragen Pantzers und eiſerne Hauben, ſo nach der Farbe ihrer Standarten angemahlet ſind. Wenn ſie den Feind angreiffen, ruffen ſie mit erſchrecklicher Stimme, Alah, Alah, gelinget es ihnen nicht, den Feind in zwey oder drey Anſätzen zu überwerffen, ſo pflegen ſie gemeiniglich nicht wieder zum Stande zu bringen zu ſeyn.

Zur Zeit der Noht ſind noch viererley Arten Spahi, als die Sag-Ulefigi, ſo eine weiß und rohte Standarte führen; Die Sol-Ulefigi, ſo eine weiß und gelbe; Die Sag-Gureba, ſo eine grüne, und die Sol-Gure-

ba,

da, ſo eine weiſſe, welche ſich zu allen occaſionen gebrauchen laſſen, aber bey ihren wohlverhalten, auch die fürnehmſten Krieges-Chargen erlangen.

Der Spahi, ſo Mutafaraca heiſſen, ſind nur 500, und gleichſam die Leib-Guarde, ſintemahl ſie den Sultan auf ſeinen Spazier-Reiſen begleiten, imgleichen den Groß-Vezier nach den Divan.

(6) Wenn der Sultan umhin kan, gehet er nicht gerne zu Felde, ſintemahl ſolches ſehr groſſe Unkoſten machet. Unter andern muß er jeden Spahi 5000 Aſpres, und jeden Janitſcharen auch etwas, Bogen-Geld geben, welches ein alter aufgebrachter Gebrauch iſt. Bey einen jeden Seil an des Sultans Gezelt, welches auch dem Groß-Vezier geſchiehet, ſtehet ein Spahi zu Pferde, und ein Janitſchar zu Fuß, Schildwache. Vor des Sultans Gezelt ſtecken ſieben Roß-Schweiffe, vor des Groß-Veziers drey (den Baſſen in ihren gouvernements werden auch drey vorgetragen, ſonſten aber nur 2.) Der Roß-Schweiff bey ihnen Touch genannt, iſt eine Art einer Standarte. Die Länge der Stangen iſt eine halbe Piqve, worauf oben ein verguldeter Knopff, unter ſelbigen iſt der Roß-Schweiff feſte gemacht. Sie ſind von allerhand couleur, wie auch die Stange, auſſer grün. Der Urſprung dieſes Roß-Schweiffes wird herderiviret, von einen gewiſſen General, ſo wegen Verluſt der Haupt-Fahne, einen Pferde den Schweiff ſol abgehauet, an eine Stange gebunden, und dadurch die zerſtreueten Soldaten wieder zuſammen gebracht haben.

(7) Der Fürnehmſte unter denen Bedienten des Groß-Sultans, iſt der Groß-Vezier, oder Vezir Azem, welches einen groſſen oder oberſten Raht bedeutet. Seine creirung geſchiehet, indem ihm das Siegel des Sultans, worauf deſſen Nahm geſtochen, ü-

verantwortet wird, welches er ſtets auf der Bruſt tragen muß. Kraft dieſes Siegels hat er die hoͤchſte Gewalt, und gouverniret alles. Unter ihm ſtehen zwar 6 Veziers, ſo alle kluge Leute ſeyn muͤſſen, und jaͤhrlich 2000 Rthlr. ſalarii haben, ſitzen auch mit in Divan, allein ſie koͤnnen vor ſich nichts abhandeln, und pflegen nur darzu zu dienen, daß ſie der Groß-Vezier wegen der Auslegung der Geſetze bisweilen conſuliret, ingleichen daß ſie auf die Sultaniſchen ausgefertigte Befehle des Groß-Sultans Nahm vorn aufſchreiben, welcher in durcheinander oder geſchlungenen gezogenen Buchſtaben beſtehet. Der Groß-Vezier hat in ſeinen Pallaſt gemeiniglich etliche Perſohnen zu ſeinen Dienſte. Wenn er ſich oͤffentlich ausbegiebt, traͤgt er an ſeinen Turban, zwey mit Edelgeſteine verſetzte Feder-Buͤſche, deren der Groß-Sultan aber drey traͤget. Vor ihm her gehen die drey Roß-Schweiffe. Alle woche gehet er viermahl in den Divan, da er von den Chiaouſen ſo einen Stock mit Silber beſchlagen tragen, und gleichſam ſeine Cavaliers oder Gerichts-Diener und Executores ſind, ingleichen von den Reutern Muta faraca begleitet wird, um die affairen des Volcks mit anzuhoͤren, und nach Befinden ſelber zu ſchlichten. Der Cadilesker richtet alles, welcher Ausſpruch aber den Groß-Vezier nicht gefaͤllt, ſolches aͤndert er gleich. Der Divan oder das Gerichte wird gehalten in einen gewiſſen Zimmer in Serail. Jedermann bringet ſeine Sache in Divan vor, und wird gleich ohne Weitlaͤufftigkeit, ohne Proceß debattiret. Wenn einer ja meinet, daß ihn Unrecht geſchicht, ſo kan er an den Groß-Sultan appelliren, welches aber folgender geſtalt geſchicht. Es muß der Klaͤger Feuer auf ſein Haupt nehmen, und damit gleich nach den Sultan zulauffen, wo er iſt, da

ihn denn keiner abhält, ſondern alle behülfflich ſind, ſeine Klage ſelber bey den Sultan vorzubringen. Alle übrige Sachen, ſie mögen ſeyn wie ſie wollen, gehen alle durch ſeine Hand, wem er ſtürtzen oder helffen wil, iſt gar leicht geſchehen. Wenn er ein kriegeriſches Gemüht hat, pfleget der Friede nicht lange zu dauren. Welcher Geſandte bey ihm wohl gelitten, ſintemahl ſelbige alle an ihn erſt gewieſen werden, ſelbiger kan ſeine affairen bald glücklich expediren.

So hoch aber dieſe Carge, ſo tieff pfleget der Fall darbey zu ſeyn, und beſitzen wenige ſelbige Zeit ihres Lebens, ſintemahl jeder Ausfall der Sache ihm beygemeſſen, und von ihm deßhalben Rechenſchaft gefodert wird. Zudem ſo iſt ſie den Neid der übrigen Groſſen unterworffen; Auch wenn eine Dame den Groß-Sultan bisweilen gefangen hat, und gerne die ihrigen empor bringen wil, ſo pflegen ſolche am meiſten auf den ruin dieſer Perſon bedacht zu ſeyn, da denn öfters eine geringe Urſach, den Groß-Vezier zu stranguliren oder ihm ein gar ſchlechtes gouvernement zu geben, von Zaun gebrochen wird.

Die Einkünfte des Groß-Veziers ſind in Betracht ſeiner Beſoldung ſehr gering, ſintemahl ſelbige nur in 2000 Rthlr. beſtehet. Allein wenn man betrachtet, daß jeder Baſſa vor Erlangung und auch bey Verwaltung ſeiner Charge ſtets præſente geben muß, alles was etwas haben wil, opffern muß, ſo rechnet man ſeine Einkünfte, ſonderlich wenn er geitzig iſt, eben ſo hoch, als des Sultans ſeine. Deßwegen auch ein Groß-Vezier beym Antritt ſeiner Regierung eine groſſe Summa erlegen muß: Ingleichen ſo ſpricht ihm der Sultan fleiſſig zu, dem er niemahls ohne præſent von ſich gehen laſſen darff, oder borget einige 100000 von ihm, ſo er nicht wiederfodern kan. Mehres von

allen iſt zu leſen in der neu-eröffneten Ottomanniſchen Pforte. fol.

(8) Ihre Religion iſt die Mahometaniſche, wiewol häuffige Chriſten unter ihnen wohnen, und gegen einen gewiſſen tribut (wie auch Juden) geduldet werden, deren unterſchiedliche ſecten in lib. 12. werden recenſiret werden. Die Religion hat ihren Urſprung, von den bekannten Muhamet oder Mahomet, als welcher 570 den 5 May zu Iterip oder Jeſral nicht weit von Meccha, andere ſagen in Meccha, in Arabien gebohren. Von ſeiner wunderbahren Gebuhrt, da alle Götzen-Bilder zur Erde gefallen, da die Teufel nicht mehr in Himmel zuhorchen können, da einige blind geworden, einige geſtorben, da ihm die Engel gleich zu ſich genommen, in den Lüften herum geführet und ſelber beſchnitten, ſind ſo viele Fabeln, daß man deren unverſchämte Unwahrheit mit Händen greiffen kan. Der Vater wird Abdala oder Montalio, ein Arabier oder Heyd, die Mutter Emina oder Humna, eine Jüdin genannt; Seine Amme aber Hatima, als welche niemahls wegen des Glantzes von den Mahomet ein Licht brauchen dürffen, ſol wenn ſie mit ihm ſpatziren gangen, von den Bäumen, Steinen und lebloſen Dingen Glückwünſchungs-Complimente bekommen haben. Von ſeiner heranwachſenden Jugend ſind abermahls ſo viel miracula vorhanden, da er Krancke geſund gemacht, Todte erwecket, ꝛc. daß man ſolche mit einen Eckel faſt lieſet. Sein erſtes Weib, deren er mehr genommen, wird genannt Chadige, bey derer Erheyrahtung die Jungfern aus den Paradies in köſtlichen Putz mit zur Hochzeit geweſen, und der Engel Gabriel die Fahne tragen müſſen. In 40ſten Jahr ſeines Alters habe er angefangen zu lehren, und das Volck von der Abgötterey abgemahnet. Man erzählet

let abermahls einige Wunderwercke, wordurch er die Leute ihm Glauben zuzuſtellen ſol perſvadiret haben, als daß ihm eine Taube aus den Ohren gefreſſen, ſo er vor den heiligen Geiſt ausgegeben: Geld, Honig, Milch, Mehl vergraben laſſen, und ſolches nachhero unter ſeiner Predigt zu ſuchen anbefohlen, welches GOttes Seegen von ohngefehr ſeyn müſſen, die aber von keinen eintzigen Arabiſchen Scribenten erzählet werden. Unterdeſſen iſt dieſes wahr, daß wie er geſehen, daß man ſeine Lehre nicht überall annehmen wollen, er ausdrücklich geprediget: GOtt habe zwar Moſen und Chriſtum mit Wunderwercken geſandt, ihn aber ohne Wunder, daß er nemlich die Ruchloſen mit den Schwerdt zwingen ſolte; Dannenhero ſeine Anhänger mit den Degen ihre Diſputations ausgemacht, und diejenigen, ſo ſeinen Geſetzen widerſprechen, unter der Verheiſſung einer groſſen Belohnung in zukünftigen Leben, bekehret, welches bey den Anfang in Arabien, darin ſie die Fürnehmſten waren, glücklich anging, und noch bis jetzo zu Zeiten obſerviret wird.

Als er bey ſeiner Bekehrungs-Arbeit die Stadt Chaibar erobert hat, iſt er darinn mit einem vergifteten Braten dergeſtalt tractiret worden (woran man ſeinen Prophetiſchen Geiſt hat examiniren wollen) daß er im dritten Jahre hernach davon faſt unſinnig für Schmertzen, nemlich 631 geſtorben. Einige von ſeinen Getreueſten verwehrten zwar die Begrabung, in Meynung, er würde, wie Chriſtus, ſchon wieder lebendig werden, wie er denn ſeine Himmelfahrt ſelber verkündiget, und gaben ihn alſo nicht für todt aus, allein weil der Cörper ſtickend war, ſo wurde endlich zu Medina ein Loch gemacht unter der Bettſtelle ſeines Weibes Aiſche, als worinn er geſtorben, welches ſeine Grabſtelle, und anitzo mitten in der Stadt

ſeyn ſol. Was von ſeinem eiſernen Sarge, welches zwiſchen 2 Magneten ſchweben ſol, geſaget wird, ſolches verhält ſich keines weges alſo, ſondern über die Grabſtelle iſt eine Capelle gebauet, worin die Pilgrimme von Mecha, wenn ſie daſelbſt haben nach der Caaba gewallfahrtet, zu Zeiten zu behten pflegen, ſintemahl die groſſen Wallfahrten, oder Türckiſchen Caravanen nicht nach dem Grabe des Mahomets, ſondern nach Mecca geſchehen. Mehres hat Nerretter in ſeiner neu-eröffneten Mahometaniſchen Moſchea. Bey ſeiner Lebens-Zeit iſt nur noch zu mercken, daß als ihm die Koraſiner haben tödten wollen, Mahomet des Nachts heimlich weggeflohen, ſich in den Berg Taurus begeben, deſſen Eingang von einer Spinne gleich wäre zugewircket worden, und endlich zu Medina glücklich angelanget, ſintemahl dieſe Flucht Hegira genannt wird, und zählen die Mahometaner ihre Jahre von dieſer Flucht an, gleichwie wir Chriſten von der Gebuhrt Chriſti. Es iſt die Flucht Anno 622. andere ſagen 631 geſchehen, doch haben die Türcken Mond-Jahre, welche einige Tage kürtzer, wie unſere Sonnen-Jahre.

Die Lehre an ſich ſo aus der Jüdiſchen und Chriſtlichen Religion zuſammen geflicket, und am meiſten ſo eingerichtet, daß der ſchlaue Mahomet dadurch deſto eher hat können zu der Regierung des Landes, zu viel Anhänger, Ausbreitung ſeines Regiments, und zur Erſättigung ſeines Ehrgeitzes, gelangen, hat er zuſammen in ein Buch verfaſſet, ſo der Alcoran genannt wird. Man muß ſich verwundern, daß auf GOttes Verhängniß dieſes argliſtigen Menſchen Lehre in ſo kurtzer Zeit ſo weit ausgebreitet worden, worzu aber wol nicht ein geringes contribuiret haben mögen, die vielen darin verheiſſenen leiblichen Wohllüſte,

als worzu die Orientaliſchen Völcker im höchſten grad incliniren. Dieſes können ſich aber die Chriſten dennoch hierbey erfreuen, daß der Alcoran ſelber geſtehet, die heilige Schrift, oder Bibel, rühre von GOtt her. Deñ daſſelbige ferner durch des Mahomets Ankunft und ſeinen Alcoran wäre aufgehoben, und dieſer an jener Stelle gekommen, iſt zwar ein ſpitziger Griff die Leute zu betrügen, allein diejenigen, ſo ſeine abſurden Offenbahrungen und Betrügereyen aus der Hiſtorie, als auch aus der Vernunft ſelber, haben erkennen gelernet, halten ſolches keiner Beantwortung würdig. Unterdeſſen ſo ehren die Türcken ſamt andern Mahometanern den Alcoran dergeſtalt, wie bey Chriſten die Bibel nicht geſchiehet, ob er ſchon mit den abſurdeſten Phantaſeyen angefüllet iſt. Der original-Text iſt in Arabiſcher Sprache. Er iſt auch in Frantzöſiſch überſetzet, imgleichen in Latein, worüber aber Joſephus Scaliger in ſeinen epiſtolis klaget, daß ſolche letztere verſion gar ſchlecht beſchaffen. In die Türckiſche Sprache iſt er nicht überſetzet, deswegen die Geiſtlichen ſolchen erklären, auch von den Türcken die Arabiſche, als ihre galanterie-Sprache öfters gelernet wird. Weil er aber ſehr obſcur geſchrieben, ſo geſchiehets auch, daß die Mahumetaner in unterſchiedliche, ja wie einige wollen, in 72 Secten ſich vertheilen, worunter einige den andern doch nicht ſo ſtarck verketzern, als wie die Chriſten öfters ein ander zu thun pflegen.

Das Abſehen ihres Lebens, oder die Seligkeit, beſtehet in den fleiſchlichen Wollüſten, wovon Nicolaus Clenardus lib. 1. epiſt. ſchreibet, daß ein Mann alsdenn ſo viel Weiber haben würde, als wie er hier mit ſeinem Leben und Tapfferkeit verdienet hätte, und ſelbige würden von allen weiblichen Kranckheiten und

Kinderzeugen gantz befreyet ſeyn, um ihren Männern ſtets aufwarten zu können.

Sie glauben einen eintzigen GOtt, dahero ihre ordinaire Redens-Art iſt; es iſt kein GOtt, ohne der eintzige, Mahomet aber ſein Prophet, wormit ſie ſonderlich auf der Chriſten geglaubte Dreyeinigkeit der der Gottheit ſticheln, da es ihnen abſurde vorkömmt, daß GOtt als ein Geiſt, der keine Frau hat, ſolte einen Sohn gezeuget haben. Unterdeſſen, ob ſie gleich die Gottheit Chriſti leugnen, ſo preiſen ſie ihn doch ſamt ſeinen Wunderwercken, und halten ihn für einen groſſen Propheten, dergleichen Moſes, David, Chriſtus und Mahomet für allen andern ſollen geweſen ſeyn.

Von der Erſchöpffung, (da GOtt eine Feder von grauſamer Gröſſe erſchaffen, ſo alles aufſchreibe, was in der Welt geſchiehet, bis zum letzten Tage der Welt, da Gerichte würde gehalten; den erſten Menſchen Adam, das Paradies, &c.) iſt etwas notables, daß ſie ausdrücklich ſtatuiren, wie die Seele eines Kindes in Mutterleibe, nicht von der Eltern ihrer entſtehe, ſondern von GOtt unmittelbahrer Weiſe dem Kinde gegeben werde, wie Busbequius epiſt. 1. ſchreibet.

Von dem Tode wird ſtatuiret, daß er ſich werde in einen Widder verwandeln, und zwiſchen das Paradies und die Hölle geführet werden, da ihn die im Paradies trachten zu tödten, die in der Hölle aber beym Leben gern erhalten wollen, um ihrer Pein loß zu werden, zu ſterben, die im Paradies aber werden den Sieg haben, und den Tod dennoch umbringen. Wenn die Auferſtehung der Todten geſchehen ſoll, ſo würde der Engel Seraphiel zu Jeruſalem auf ſeiner Poſaune blaſen, und alle Seelen aufwecken, die geſchwinde nach ihren Gebeinen ſich würden hinbegeben:

Nach

Nach 40 Jahren würde er wieder blaſen, da denn die Gebeine würden Fleiſch annehmen, und wieder nach 40 Jahren würden ſie auf das letzte Blaſen vollkommen ſich mit dem Cörper vereinigen, auferſtehen, und die Frommen ins Paradies, die Gottloſen in die Hölle müſſen. Das Abſterben aber eines Menſchen ſey ſo accurat an eine Stunde und Tag gebunden, daß wenn der Menſch ſich ſchon in die gröſte Gefahr begebe, dennoch ſelbige ihn nicht könne den Tod verurſachen, wenn ſein Lebens-Ziel noch nicht erfüllet: Welche Lehre gewiß die Militz der Türcken am meiſten anfriſchet, ſich wider ihre Feinde tapffer zu erweiſen. Ja dieſes ſogenannte fatum Stoicum wird auch in andern Stücken mehr von ihnen ſtatuiret, ſo gar daß kein Fiſch könne gefangen werden, keine Fliege getödtet, bis die von GOtt beſtimmmete Zeit vorhanden, ſintemahl in dem 3ten Himmel, deren der Mahumeth 7 durchgewandert, der groſſe Engel geſtanden, deſſen ſpatium zwiſchen ſeinen beyden Augen 70000 Tagen-Reiſen breit geweſen, ſo in ſeiner Schreib-Tafel alles Gebohrne angeſchrieben, und wieder ausgelöſchet, da es alsdenn auf der Erden ſterben müſſen.

Von dem Eheſtande hat er die Viel-Weiberey behalten, und ſeinen Anhangern viel Weiber zu nehmen erlaubet, auch über dis noch Kebsweiber zu halten, frey geſtellet, deren Kinder eben ſo wol, als der rechten Weiber ihre, erben. Die Türcken aber dürffen wegen eines gewiſſen weltlichen Vebohts nicht mehr als 4 Weiber halten, um nemlich die Kinder-education deſto beſſer zu reguliren.

Es ſind zwar noch unterſchiedliche Geſetze mehr darin, die ſonderlich wegen der Lebens-Art gegeben, und mit den natürlichen Rechten überein kommen, ſehr viele aber ſind nur pur darin, wormit er nur ſein und

ſeiner ſucceſſoren Reich durch allerhand Kriegerſche Arten, hat vermehren oder in Stand erhalten und bringen wollen: Wie denn nemlich kein Sultan eher eine Kirche, oder ein prächtiges Grab für ſich, oder ſonſten ein Gebäude zu ſeiner Nahmens-Gloire bauen darff, ehe er nicht das Reich mit einem Lande oder ſonſten vermehret: Imgleichen daß keiner einen Ruhm oder Befoderung ſol haben, kein Geſchlecht ſol æſtimiret, ſondern einer ſo gut ſeyn als der andere, auſſer die ſo ſich durch ihre Tapfferkeit darzu habil gemacht, und vor andern hervor gethan.

Die Kirchen-Sachen beſtehen alle bey den Prieſtern oder Imams, welche das Volck durch einen Kerl zur Kirche oder Moſcha zuſammen ruffen laſſen, ihnen den Alcoran vorleſen und erklären, am meiſten aber ihren Gottesdienſt mit behten zubringen, die Kinder beſchneiden, welches im 8ten Jahre ihres Alters geſchiehet, da ſie erſt Muſelmänner werden. (Denn der Nahm wird ihnen ſo gleich nach der Gebuhrt gegeben;) nach der Beſchneidung mit dem gröſten Pomp (welches auch mit den Chriſten gethan wird, ſo die Türckiſche Religion annehmen) in ein Bad geführet, und von ihren Begleitern oder Gevattern, herrlich beſchencket werden, die aber wieder 2 bis 3 Tage mit dem Schmauſe zubringen

Sie erkennen niemand über ſich, als in weltlichen Dingen die weltliche Obrigkeit; wenn ein Streit wegen Erklärung des Alcorans entſtehet, ſo gehen ſie zum Mufti, als der ſelbigen entſcheiden muß, unterdeſſen ſo hat dieſer doch Macht, gewiſſe Præbenden bey den Kirchen nach ſeinem Gefallen an den meiſtbiehtenden zu verkauffen, und daraus Geld zu löſen.

(9) Der Mufti iſt, wie gedacht, der oberſte Prieſter, und entſcheidet die Streitigkeiten, ſo über den Alcoran

ran entſtehen können. Er wird von dem Groß-Sultan ſelbſt erwählet, und genieſſet den höchſten reſpect. In weltlichen Gerichts-Händeln wird er mit zu Rahte gezogen, indem ihm die Partheyen über ihre Klagen gemeiniglich zuvor conſuliren, da er ſeine Meynung und Entſcheidung auf einen Zettul ſchreibet, ſo ſeinen Bedienten müſſen mit 8 Aſpers bezahlet werden (für ſeine Mühe iſt nichts) und wornach die Richters ſich bey ihren Urtheln gemeiniglich zu richten pflegen. In Staats-Affairen conſuliret ihn der Sultan ſelbſt, dahero niemahls etwas wichtiges ohn ſein Wiſſen vorgenommen wird, wie er denn deshalben öfters in Divan mit erſcheinet. Wil der Mufti des Sultans Sache durchaus nicht einwilligen, ſo wird er gemeiniglich ſeiner Charge entſetzet, und ſo lange ein ander erwählet, bis ſich einer findet, der ſich zu accommodiren verſtehet. Weil nun aber öfters die Sachen nach des Sultans Willen müſſen recht ſeyn, ſo kan man leicht gedencken, wie der arme Alcoran, der öfters gantz darwider iſt, mit andern Auslegungen, ſich werde müſſen bey den Haaren herum und herbey ziehen laſſen. Bey ſeiner inſtallirung empfänget er vom Sultan einen Zobel-Rock ſamt einer Geldes-Verehrung, wormit er Mufti iſt. Sein Einkommen ſind täglich 2000 Aſpres, doch bekömmt er auch viel geſchencket, ſonderlich von denen, ſo gerne wollen beym Sultan recommendiret ſeyn. Er darff im übrigen ſo viel Weiber nehmen, als er wil, und iſt nicht an das vorerwehnte Geſetze gebunden.

Unter den Geiſtlichen findet man gleichfals eine groſſe Anzahl Mönche von unterſchiedlichen Sorten, ſo ihre devotion in Clöſtern mit behten müſſen ablegen. Unter ihren Feſten, wird das für das höchſte gehalten, ſo Ramazan heiſſet. Es dauret den gantzen

Monat Ramazan durch, und müſſen, weil in dieſem Monat der Alcoran dem Mahomet ſoll geſchicket ſeyn, alle Tage faſten, ſich von Eſſen, Trincken und Weibern enthalten, bis die Sonne untergangen. Nach ſolcher Untergang, und wenn der Prieſter die Lampen angeſtecket, ſo deshalben auf die Thürne der Moſcheen geſetzet werden, ſo wird gemeiniglich das verſäumete wieder nachgeholet, und ſolches die gantze Nacht durch, ſintemahl ſie hernach den folgenden Tag öfters mit ſchlaffen zubringen, um die Beſchwerlichkeit der Faſten nicht zu empfinden. Wer dieſes Gebot übertritt, muß gemeiniglich mit dem Halſe bezahlen, wer aber Wein darinn trincket, kan keine Vergebung der Sünden erlangen. Sie pflegen ihr Gebet täglich 5mahl zu verrichten. Nach dieſem Feſte folget gleich das Feſt Bairam, ſo aber 2mahl des Jahrs gefeyret wird. Es dauret 3 Tage, und thut niemand Arbeit darinn. Es wird durch Abfeurung der Canonen intimiret, und und die Vornehmſten müſſen darin dem Groß-Sultan ihre Complimente machen, die Sultaninnen haben Freyheit aus dem alten Serail heraus zu kommen, und den Sultan, deſſen Mutter und andere Dames zu beſuchen. Das Volck aber bringet ihre Zeit mit luſtig-ſeyn zu, und ergötzen ſich mit eſſen und trincken.

(10) Das Naturell der Einwohner iſt ſehr hitzig, und zur Geilheit geneiget, deswegen man häuffige Sodomiten unter ihnen antrifft, imgleichen, ob ſie gleich 4 Weiber haben können, dennoch ſelten viel Kinder erzeugen. Sie tragen lange Röcke, weite groſſe Hoſen, auf dem Haupte einen Tulibant oder Bund, welche nach der Eroberung Conſtantinopels erſt ſollen introduciret ſeyn. Die Eyferſucht hingegen macht, daß ihr Frauenzimmer gantz verdecket gehen muß, ſo daß vom Angeſichte nichts als die bloſſen Augen geſehen

ſehen werden. Zu harten Travaillen ſind ſie nicht geſchickt, ſonderlich die Aſiatiſchen, ſintemahl ſelbige ſehr weichlich und dabey empfindlich, wie überall faſt alle Aſiatiſche Nations, dahero ſie zum Aufſtand und rebellion, wenn ihnen eine Sache unerträglich deucht, ſehr geneigt ſind. Ihre Grauſamkeit gegen die Sclaven oder leibeigenen Knechte wird zwar von den Scribenten ſehr groß beſchrieben: Allein, weil der Zuſtand eines zur Arbeit gekaufften Knechtes an ſich ſehr miſerabel iſt, welcher bey dieſem Volcke gleichwol gebräuchlich, und wovon die Soldaten ihre Beute machen, ſo kan man vielmehr aus andern Stücken ſchlieſſen, daß ſie ſo gar grauſam, auſſer was im Kriege paſſiret, ſo aber zu keiner Folge kan gezogen werden, nicht ſeyn müſſen, ſintemahl ihr reichliches Allmoſengeben, die tolerirung der Chriſten, von allen gerühmet wird; Imgleichen, da ſie nicht leiden können, daß einem Vieh etwas zu leide geſchicht, oder zur Luſt gemartert und getödtet wird. Sie enthalten ſich ſehr vom ſtarcken Geträncke, ſonderlich Wein, dahingegen wird der Coffee deſtomehr gebrauchet, ihre Weiber dürffen gar keinen Wein trincken. Dieſes muß man von ihnen rühmen, daß ſie ſonderlich andächtig ſind, und den Gottesdienſt in ihren Moſcheen mit ſolcher devotion beywohnen, daß ſie gantz unbeweglich darin ſtehen oder liegen, und ohne tumult ihre Andacht ohn einziges umſehen verrichten. Daß ſie ſolten einen Eyd gebrochen haben, davon findet man gleichfals keine Exempel, als welchen ſie aufs heiligſte halten. Das Waſchen wird bey ihnen häuffig verrichtet.

(11) Von Studiren wurde Anfangs unter ihnen gar nichts gemacht, nachhero aber haben ſie gleichfals häuffige Schulen aufgerichtet, worunter die zu Conſtantinopel, in Pera, Adrianopel und Belezno in Aſien

die

die Fürnehmſten und Hohen gleichſam ſind. Die Unterweiſung geſchicht in der Türckiſchen Hiſtorie, Platoniſchen Philoſophie, woraus ihre Theologie zimlich mitgenommen, Matheſi, Aſtrologie und Poeſi, welche zwey letztern aber ſelten tractiret werden. Die Arabiſche Sprache wird auch häuffig dociret, ſintemahl in ſelbiger, wie ſchon gedacht, der Alcoran geſchrieben, und iſt bey ihnen, was bey uns die Lateiniſche iſt. Es ſollen ſich auch hin und wieder Bibliothequen befinden, ſo vielleicht noch von alten Zeiten her ihren Urſprung nehmen werden. Buchdruckereyen ſollen bey ihnen gar nicht gelitten werden, ſintemahl ſie ſelbigen die Ketzereyen zuſchreiben; Dahero die Bücher, ſo öffters eben ſo ſauber geſchrieben ſind, als ſie können gedrucket werden, in hohen Preiſe ſind. Das Papier hat bey ihnen gleichſam einen reſpect, weil darauf der Nahme GOttes könne geſchrieben werden.

(12) Ihre Müntzen ſind (1) Aſper ſol ohngefehr 3 Pfennige ſeyn, wornach faſt alles gerechnet wird, ſintemahl ſelbige eine groſſe Summa machen, und alſo ein groß Anſehen.

(2) Barra gilt ohngefehr 3 Aſper oder 1 Mariengr.

(3) Poraſas wird zu Cairo gepräget, und iſt auch daherum nur gebräuchlich, gilt 4 Aſper.

(4) Rup ſol 6 Ggr. ohngefehr ſeyn.

(5) Tult iſt 8 Ggr. oder ein Drittel von Thaler. Die Pohlniſchen oder Brandenburgiſchen Drittel ſollen mit ihnen in gleichen Wehrt ſeyn.

(6) Solota iſt ein 2 Drittel-Stück, oder ein Türckiſcher Gulden, in der Gröſſe wie ein Teutſcher, mit Türckiſcher Schrift.

(7) Aslan gilt ein Thaler, und iſt mit einen Löwen bezeichnet.

Dieſe ſind insgeſamt von Silber, folgende aber von Golde, nemlich:

(1)

(1) Altin ein Türckiſcher Ducaten, nach unſern Gelde 2 Rthlr. 2 Ggr.
(2) Cherafii, welches eigentlich die Venetianiſchen Zechini ſind und gelten 2 Rthlr. 12 Ggr.

In Handelungen oder ſonſten in groſſen Summen wird die Sache mit Beuteln ausgemacht, deren einer 500 Rthlr. iſt.

Mehres iſt zu finden in den vorher citirten Autoribus.

§. 2.

Von dem jetzigen Groß-Sultan.

Solcher heiſt Achmet III. Er kam 1703 an ſeines abgeſetzten Bruders Stelle, und iſt ein argwöhniſcher Herr, dabey aber furchtſam. Man hat zwar über Polen unterſchiedlichemahl ſpargiret, als wenn er 1717 abgeſetz wäre, es iſt aber unwahr geweſen.

Der abgeſetzte Bruder hieß Muſtapha II, ward 1695 eingeſetzet, und † 1704, nachdem er 1703 war ins Gefängniß geworffen. Von ſeinen Printzen aber ſind noch einige vorhanden, ingleichen hat der jetzige Sultan auch welche. Seine Mutter † 1716. Der Vater war Mahomet der IV. kam 1648 als minorennis zur Regierung, und ward 1687 dethroniſiret, † 1693 in Gefängniß. Nach ihm ſind ſeine zwey Brüder erſt ſuccediret, als Solimann III, dem Franckreich ſonderlich ſeine Officiers zugeſchicket, und dadurch die Verbeſſerung der Türckiſchen Militz verurſachet, und Achmet II, ehe Muſtapha gefolget iſt, als welcher 1699 den Carlowitzſchen Frieden gemacht.

§. 3.

Von den zugehörenden Ländern.

Was zu dieſem Reiche in Aſien und Africa gehöret, wird man lib. 12 und 13 erſt erwehnen: Was er für Vaſallen in Europa hat, nemlich die Hoſpodaren in der Moldau und Wallachey, den Tartar Chan

ſolches iſt ſchon in vorher gehenden Cap. erinnert worden. Die übrigen in Europa liegende Provintzen ſind N. I. Romania. Vor Alters hieß dieſe Provintz Thracien, hatte ihre eigene Könige, ſo Philippus König in Macedonien, und Alexander M. völlig bezwungen, und ihnen unterwürffig gemacht. Nachdem die Römer aber das Macedoniſche Reich conqvetiret, iſt auch Thracien mit unter ihre Bohtmäſſigkeit gerahten. Der Kayſer Conſtantinus M. verliebte ſich in den Ort Byzantz, bauete ſelbigen aufs prächtigſte aus, nannte ihm Conſtantinopel, und legte ſeine Reſidentz darinnen an, daß alſo Thracien den Nahmen Romanien erlanget, theils weil Byzantz die Haupt-Stadt, Neu Rom genannt wurde, theils weil ſich die fürnehmſten Römiſchen Familien hieher begeben muſten.

Von den alten Thraciern iſt ſonſten bekandt, daß ſie eine der ſtreitbahrſten nationen geweſen, und den Tod, wie nichts geachtet, dahero ſie auch die Gewohnheit gehabt, beym Abſterben eines Menſchen recht fröhlich zu ſeyn, hingegen bey ſeiner Gebuhrt zu heulen und zu weinen, weil man nemlich von einen Neu-gebohrnen wüſte, wie vielen Unglücks-Fällen er in Leben unterworffen. Die Weiber lieſſen ſich bey der Beerdigung ihrer Männer gemeiniglich lebendig mit begraben. Von ihren Sauffen, darin ſie rechte Helden abgegeben, können die Autores nicht gnugſam ſchreiben. Ihre wenige Götter verſöhneten ſie gemeiniglich mit Menſchen-Opffer. Von Raube hatten ſie ihre Nahrung, ſintemahl ihnen keine Arbeit anſtund. Es werden von Plinio lib IV. c. 11. ſehr viele Nahmens angeführet, ſo wie ſie ſich zertheilet gehabt haben, welche aber hier zu recenſiren unnöhtig, ingleichen deren viele alte Städte; dieſes eintzige iſt nur zu mercken, daß unten die rivier, oder die Halb-Inſul,

wo die Dardanelle Seſto oder Romelie lieget, Cherſoneſus Thracica genannt wird, anitzo Stretto di Gallipoli, ingleichen daß die Meer-Enge, wodurch das Egäiſche oder Griechiſche Meer nach den ſchwartzen Meer oder Ponto Euxino flieſſet, Helleſpontus oder Treta Dardanelli, die kleine See Propontis oder Mar di Marmora, und die andere Meer-Enge, woran Conſtantinopel liegt, Boſphorus Thracicus heiſſet.

Das Land auſſer was an der See hin lieget, ward ehemahls nicht viel gerühmet, ſondern als unfruchtbar, kalt und unangenehm beſchrieben, welches vielleicht noch jetzo, woraus man abnehmen kan, warum die hier wohnende häuffige Chriſten, ſo ſich meiſt von Gärtner-Arbeit ernehren, ſo ſehr arm ſind. Anitzo ſind Städte darin (1) Conſtantinopel. Wie ſie ſonſten Bitzantz geheiſſen, und von Conſtantino M. vermehret, und gleichſam neu gebauet, iſt ſchon geſaget worden, ingleichen, daß ſie iſt geweſen der Sitz der Orientaliſchen Kayſer. (nachgehends meiſt Griechiſche Kayſer genannt.) Anno 1204 eroberte Graf Balduinus von Flandern die Stadt durch Hülffe der Venetianer, weil er den Kayſer Alexium V auf den Thron geſetzet hatte, uud die verſprochene Bezahlung nicht erhalten. Er machte ſich ſelber zum Kayſer, welche Würde ſeine ſucceſſores bis 1261 behalten, und den Venetianern trat er Candia und alle auf den Archi-Pelago gelegene Inſuln davor ab. Die Griechen hingegen erwählten dennoch einen eigenen Kayſer, welcher ſeine Reſidentz zu Nicäa in Bithynien nehmen muſte. Doch ward von Michael Palæologus die Stadt Conſtantinopel wieder erobert. Die Türcken, nachdem ſie von dieſen Kayſern erſt ſelber in Europam wider die Bulgarn zu Hülffe geruffen, haben zwar un-

terſchiedliche mahl ſolche geſuchet wegzunehmen, doch Ao. 1453 iſt es erſt geſchehen von Sultan Mahomet II. Der letzte Kayſer hieß Conſtantinus XI Palæologus, und ward in den Sturm, wormit die Stadt über-ging, nieder gehauen. Der Weibes-Perſonen wurde übel bewartet, und durch die 3tägige Plünderung ein ſehr reicher Schatz von den geringſten Soldaten aufgebracht. Sieder ſelbiger Zeit hat der Groß-Sultan beſtändig ſeine Reſidentz daſelbſt genommen, und zwar in den Schloſſe Serail genannt. Die Stadt iſt zwar groß, aber gar nicht regulair gebauet, hat enge Gaſſen, und iſt nicht ſonderlich veſte, worzu aber die folgende Dardanellen ihr dienlich ſind. Sie hat einen guten Hafen, und gegen denſelben über lieget die Vor-Stadt Galata oder Pera, ſo die Genueſer angebauet, als die Lateiniſche oder Balduiſche Kayſer in Conſtantinopel regieret. Unter den Moſcheen ſol ſonderlich die Sophien-Kirche ein koſtbahres Gebäude ſeyn. In den Caſteel, ſo insgemein die ſieben Thürme heiſſen, und worin die Gefangene gebracht werden, wird der Schatz des Groß-Sultans, und zwar unter der Erden, verwahret.

(2) Adrianopel, oder Türckiſch, Endrem oder Drenale. Sie iſt groß, aber ſchlecht beveſtiget. Wenn die Sultanen in Conſtantinopel nicht ſicher ſeynd, wegen der Peſte, ſo ſehr ofte darin graſſiret, oder wegen der Soldaten, oder ſich ſonſten eine Luſt machen wollen, pflegen ſie ſich hier herzubegeben, ſintemahl dieſe Gegend ſehr angenehm ſeyn, und eine geſunde Luft haben ſol. Sie iſt auch die Reſidentz geweſen, ehe Conſtantinopel erobert worden.

(3) Gallipoli, Türckiſch Gepole, lieget in Cherſoneſo Thracia, oder auf der Halb-Inſul an Propontis. Nahe an dieſer Stadt lieget ein Caſtell oder eines von

den

den neuen Dardanellen, di Gretia, und das in Aſien gegen über gelegene di Natolia genannt. Des Oßmann Sohn Solimann hat ſie als die erſte Stadt in Europa conqueriret 1357. Der Kayſer Johannes zu Conſtantinopel verlachte zwar dieſe Eroberung, meynend es wäre eben ſo viel, als wenn die Türcken einige Faß Wein oder einen Schweins-Stall erobert hätten, allein der traurige Ausgang, da die Türcken Thracien ſtets mit plündern allarmirten, und andere Städte nachhohleten, bewieß ein anders. Gegen dieſer Stadt über in Aſien, ſo aber dennoch zu Thracien mit gerechnet wurde, lieget die Stadt Lampſacus, ſo der König in Perſien dem Griechiſchen Feld-Herrn Themiſtocli nebſt noch zwey Oertern als Magneſia und Myus zu ſeinen Unterhalt geſchencket.

(4) Philippopoli an den Fluſſe Philiba, ein groſſer Ort, aber ohne Mauren.

(5) Trojanopel am Fluſſe Mariza, auch Zernis genannt.

(6) Siſopoli. (7) Galopoli. (8) Stagnara liegen alle drey an ſchwartzen Meer.

(9) Liſimachia und (10) Meccha nova liegen an den Fluß Melas.

(11) Selimbria an den Propontis.

(12) Seſto, gegen über in Aſien liegt Avido, ſind die zwey Dardanellen an Helleſpont, welcher von den Geſtücken, ſo auf dieſen Feſtungen ſind, kan beſchoſſen werden. Sie ſind gleichſam die Feſtungen von Conſtantinopel, wie denn nicht alle Chriſten Schiffen dahin auf einmahl paſſiret werden, ſondern nur etliche, die übrigen müſſen ſo lange unter einen von dieſen Orten liegen bleiben. Gellius nennet Seſto, Poſidonium, andere aber ſagen, daß Poſidonium verſtöhret ſey, an den Ort, ſo Malido von den

Türcken Bagatzaſſur genannt wird, Seſto aber ſtehe auf einen gantz beſondern Orte. Sie ſind beyde ſchon zu gantz alten Zeiten angeleget worden, und ſol ihre fortification nach alter Art gemacht und leicht zu ruiniren ſeyn.

N. II. Bulgarien oder Bulgarey. Dieſes Land ſamt den angrentzenden Servien war ſonſten eins, und gehörete mit nach der meiſten Autorum Meynung zu Thracien, wo nicht gantz, doch das meiſte davon, hatte aber den beſondern Nahmen Mœſia oder Myſia, dergleichen Provintz auch in Klein-Aſien gelegen. Marcus Licinius Craſſus hat es den Römern unterworffen. Von den Römiſchen Reiche iſt es durch die Bulgaren Anno 690 und Servios oder Sorabos Anno 669 (zwey Nationes aus Sarmatien von den Slavis) abgezwacket, die darin zwey beſondere Reiche aufgerichtet. Servien ward bisweilen Ober-Bulgarien, oder Unter-Mœſia genannt. Daß ſich die Sorabi oder Servii hernach noch weiter ausgebreitet, wollen einige mit Zerbſt in Anhaltiſchen beweiſen, ſo ſie ſollen erbauet haben. Servien hat den Titul eines Fürſtenthums nur gehabt, und als ein Lehn von Bulgarien endlich dependiren müſſen. Der erſte Fürſt ſo damit belehnet worden, hat Lazarus, oder Eleazarus Bulcus geheiſſen, dahero dieſer Nahm Lazarus nachgehends allen Fürſten iſt beygeleget worden, gleichſam als ein beſonderer Titul. Bulgarien ward ein Königreich, und machte den Griechiſchen Kayſern ſonderlich viel zu ſchaffen, daß dieſe gezwungen wurden, die Türcken zu Hülffe zu ruffen, welche dazumahl den erſten Fuß in Europa geſetzet, dafür aber die Griechiſchen Kayſer endlich ſelbſten bezwungen, und Servien 1382, Bulgarien 1393 nachgehohlet.

In Bulgarien ſind anitzo Oerter (1) Sophia, ſonſten

ſten Tibiſca, auch Uſchub, oder Schuppi, an dem Waſſer Iſcha. Ein groſſer aber offener Ort, alwo ein Türckiſcher Beglerbeeg reſidiret, ſo 24 Sangiaken unter ſich hat. Seine jurisdiction erſtrecket ſich gantz über Griechenland und wird Beglerbeeg von Rumilien genannt. Einige nennen dieſen Ort auch Sardica, welche Stadt aber nahe beygelegen, und deren rudera noch gezeiget werden. Es wohnen viele Juden darin, ſo aber keine Synagoge haben.

(2) Nicopolis bey der Donau, auch ohne Veſtung. Nicht weit davon hat der Kayſer Trajanus eine koſtbahre Brücke über die Donau ſchlagen laſſen, um die Dacier zu bekriegen, ſo aber von Kayſer Hadriano wieder ruiniret worden. Anno 1393 ward König Sigismundus, nachhero Kayſer, von den Türcken totaliter alhier geſchlagen, ſo daß 20000 Chriſten blieben, und der König die Donau hinunter nach Conſtantinopel fliehen muſte.

(3) Varna, ein ſchlechter Ort hinten am Ponto Euxino, aber durch die Schlacht 1444 bekandt, da 30000 ſamt dem König Uladislao maſſacriret wurden, imgleichen der Cardinal Julianus, ſo den König von ſeinem Eyde abſolviren muſte, den er, um mit den Türcken in Friede zu leben, gethan.

(4) Siliſtria an der Albitz, woſelbſt ein Baſſa.

(5) Trismis, auch an der Donau, ſol etwas veſte ſeyn.

(6) Novi Bodo, oder Monte novo, liegt an dem Gebirge Hæmus nach Sophia hin.

(7) Kazianeck, ein Caſtel an der Sropiaz. &c.

Die Einwohner ſind grobe Leute, und ernähren ſich meiſtens von der Viehzucht. Es gibt in den Dörffern auch häuffige Chriſten. Das Land iſt rauch und bergicht.

N. III. Servien. Von dem vorigen Zuſtande iſt ſchon unter der Bulgarey geſaget, hier iſt zu erinnern, daß ein Theil davon, imgleichen etwas in Slavonien iſt Raſcia genannt worden, welches Einwohner die Raitzen, vid. lib. 1. c. 1. unter Slavonien, heiſſen. So unfruchtbar die Bulgarey an Korn, deſto mehr wächſet ſolches in dieſem Lande, und verſorget Conſtantinopel ſo wol mit Brod als mit Fleiſch. Die Raguſiſchen Kauffleute führen eine unglaubliche Menge Wachs, Wolle, Käſe und Leder von dannen, und verhandeln es an andere Nationen. Es ſind darin (1) Belgrad, oder Griechiſch Weiſſenburg, Latein. Alba Græca, eine von den vortreflichſten Veſtungen in der Ecke zwiſchen der Sau und Donau, wo ſie zuſammen kommen. 1522 bekamen es die Türcken. 1688 ward ſie von dem Churfürſten in Bayern für den Kayſer erobert, im 1690ſten Jahre ging ſie wieder verlohren. Anno 1717 iſt ſie von den Kayſerl. wieder erobert, wovon unten. Der Beglerbeg ſo ſonſten zu Ofen reſidirete, war hernach an dieſem Orte, und hatte dazumahl 20 Sangiaken unter ſich, wovon aber die in Ungarn ſchon vorher, und nunmehro alle, abgangen.

(2) Semendria, oder Zendrew an der Donau, war ſonſten die Haupt-Stadt und Reſidentz der Fürſten in Servien, nachhero wohnete ein Sangiack daſelbſt.

(3) Jagodina an der Morawa, alwo 1689. der Marggraf Louis von Baden einen Sieg erhielt. Es ſol nur ein Caſtel ſeyn.

(4) Niſſa, ein Paß an dem Fluſſe Niſſava, alwo auch 1689. ein Sieg wider die Türcken iſt erhalten worden.

(5) Widin an der Donau, eine ſchlechte Veſtunge.

(6) Orſowa, eine Inſul und Caſtel an der Donau.

(7)

(7) Orach. (8) Viwan. (9) Cumiza.
(10) Procopia, ein Paß an den Grentzen Bosniens.
(11) Leſcovia auch ein Paß.
(12) Noviporto.

Anno 1717. zu Ausgang des Junii ſetzte die Kayſerl. Armee unter Commando des Hertzogs Eugenii von Savoyen über die Donau, und rückte vor die Veſtung Belgrad. Ob nun gleich die Türckiſche Armee das Kayſerl. Lager einige Zeit beſchoß, ſo wurde ſie dennoch den 16 Aug. totaliter geſchlagen, und Belgrad ergab ſich den 19 Aug. an die Kayſerl. hierauf gingen dieſe weiter und haben noch erobert Orſowa, Semendria, Widdin, Sabatz, Ram verlaſſen befunden, wormit alſo faſt gantz Servien in Kayſerl. Händen anitzo, kraft des 1718. geſchloſſenen Friedens zu Paſſarowitz ſich befindet.

N. IV. Boſnien. Den Nahmen ſol es haben von den Baſinakis, einer Slaviſchen Nation, die im Lande ein Königreich und Hertzogthum ſollen geſtiftet haben. Cluverius aber deriviret ihn von dem Fluſſe Boſna, und ſagt, es ſey ein Theil von Pannonien geweſen. Zu letzter Zeit hat es mit unter den Fürſten von Servien geſtanden, und iſt von ſelbigen an die Türcken gekommen. Ob ſelbiger Fürſt es aber vom Ungriſchen Reiche mit Gewalt genommen, oder, ob es in 2 Theile iſt getheilet geweſen, wie einige wollen, oder ob ers in Güte gehabt, kan nicht für gewiß ſagen.

Es ſind darin (1) Jaicz eine gute Veſtung. Das Schloß iſt für unüberwindlich gehalten worden. Sie liegt an der Varbas und Pliva, zu welchen ſich oberhalb des Schloſſes der Fluß Boſſita geſellet.

(2) Bagnaluka, woſelbſt der Türckiſche Baſſa zu reſidiren pfleget.

(3) Seraglio, eine groſſe Handel-Stadt, ſo aber 1697 von den Chriſten ſelber meiſt iſt abgebrandt worden.

(4) Warboſanin an dem Fluſſe Migliaczka, war ſonſt berühmt, anitzo iſts ein offener Ort.

(5) Vranduch, an dem Fluſſe Boſna.

Das Land iſt ſonſt rauch und gebirgicht, hat aber gute Silber-Adern und liefert vortrefliche Falcken. Man findet die zahlreicheſten Triften Schaafe darinn, deren Fleiſch aber gantz ungeſchmackt seyn ſol; dahero die Heerden von den Venetianern in groſſer Menge aufgekaufft, und auf die anmuhtigen Auen an den Ufern des Poo getrieben werden, wovon ſie hernach ein ſchmackhaftes Fleiſch bekommen ſollen.

Der Beglerbeg über Boſnien hat 7 Sangiaken unter ſich.

N. V. Laut des Carlowitziſchen Friedens gehöret dem Groß-Sultan in Dalmatien auch ein gewiſſer Diſtrict, worin Ercegovina, alwo der Baſſa reſidiret und Sardona. Sie ſollen beyde veſt ſeyn, nebſt einigen andern Oertern, worunter Iſchmaſchi, ſo 1717. die Venetianer eroberten.

In Croatien gehören ihm die Veſtung Wihicz, an einem groſſen Moraſt, welche 1697. von den Chriſten vergebens belagert ward.

Anitzo beſitzet er auch gantz Morea, ſo bey der Declarirung des Krieges wider die Venetianer gleich 1715 weggenommen wurde, welches lib. 8. cap. 1. beſchrieben.

Ferner gehörete ihm die Veſtunge oder Baſſenſchaft ſamt ihren 6 Sangiaken, Temeswar in Ober-Ungarn, welches 1716. von den Kayſerlichen erobert worden.

N. VI. Gantz Griechenland, und zwar wie es jetzo beſtehet aus Epiro, Macedonien, Theſſalien und Livadien, und von den Türcken Rumilia, die Einwohner

ner Rumili, von den Venetianern die Levante genannt wird.

Dieſes Griechenland, welches von einem Könige Græco den Nahmen haben ſol, wird von den alten Autoribus auch Hellas, von dem König Hellene genannt. Die Bevölckerung des Landes iſt ſehr früh geſchehen, da denn in jeder Stadt faſt ein beſonder Reich entſtanden. Der Perſiſche König Darius Hyſtaſpis ſuchte ſelbige zuerſt unterm Fuß zu bringen, worzu der von Athen verjagte König Hyppias Anleitung gab, allein er wurde in Campo Marathonio von dem Milthiade totaliter geſchlagen. Sein ſucceſſor Xerxes I. kam mit einer unzähligen Armee, ſintemahl ein Maaß, worin 10000 Mann gingen, gemacht, und die Soldaten damit gemeſſen wurden, und wolte den Schimpff ſeines Vaters revangiren, ließ den Helleſpont überbrücken, ward aber bey dem Paß Thermopylæ, und hernach bey dem Vorgebirge Artemiſio und bey der Inſul Salamin, von dem Themiſtocle dergeſtalt geſchlagen, daß den übrigen Königen die Griechen zu bekriegen, der Appetit vergangen iſt.

Wie nachhero die Reiche oder Republiquen ſich ſelber bekrieget, und dadurch zu ihrer Uberwältigung Anlaß gegeben, wird bey jedem Orte vorkommen. Die Conquetirung aber des gantzen Landes iſt von Philippo König in Macedonien, des Alexandri M. Vater geſchehen, unter deſſen ſucceſſoren Regierung Griechenland geſtanden. Ob ſchon einige Städte dann und wann ihre Freyheit wieder affectiret, auch würcklich auf einige Zeit beſeſſen, ſo haben doch die Römer, nachdem der König Philippus II. und nach ihm Perſeus mit den Carthaginenſern ſich wider die Römer eingelaſſen, alles erobert, unb 3804. in eine Römiſche

Pro-

Provintz verwandelt, wobey zu mercken, daß die Galli gleichfals 3 unterſchiedliche Einfälle in Griechenland gethan haben, wodurch die Macedoniſchen Könige zimlich in Unterdrückung gerahten. Von dem Römiſchen Reiche iſt es endlich nach der Eroberung Conſtantinopels völlig von den Türcken ſubjugiret worden.

Die alte Eintheilung des Landes war in Epirum, Macedonien, Theſſalien und Helladen, oder Griechenland, ſpecialiter alſo genannt. Die Römer theilten es in 2 Provintzen, Macedonien, worunter Epirus und Theſſalien mit verſtanden, und Achajam, worunter Griechenland, Peloponeſus, und die Inſuln genommen wurden.

Epirus iſt nicht eher zu Griechenland gerechnet worden, als da es die Römer erobert gehabt, ſondern hat ſeine eigene Regenten gehabt, die ſonder Zweifel Alexandro und ſeinem Vater Philippo werden unterwürffig geweſen ſeyn, wie zu ſehen, weil der König Philippus in Macedonien ſeine Tochter Cleopatram an den König Alexandrum in Epiro vermählet hat, und bey ſolcher feſtivität erſtochen worden; ingleichen, weil Pyrrhus auch König in Macedonien geworden, aber endlich mit ſeinem väterlichen Königreiche Epiro hat müſſen vorlieb nehmen, und darauf mit den Römern, um den Tarentinern zu helffen, in Krieg gerahten, worin er die Elephanten zum erſten in die Schlacht in Italien mit gebracht, aber auch dadurch Anlaß gegeben, unterdrückt zu werden. Man zählet 8 beſondere Nationes ſo darin gelebet, als die Moloſſi, Dryopes, Chaones, Theſprotii, Caſſiopæi, Amphilochi, Acarnanes und Almenes. Die Grentzen waren von dem Fluß Celidno, bis an den Acheloum und Achajam. Von Macedonien ſcheidete es das Gebirge Pindus. Bey den Moloſſern waren

ren ſonderlich die Jagt-Hunde berühmt, imgleichen ihre Haupt-Stadt Dodona, wobey das Oraculum Dodonæum in einem Walde geſtanden, wovon gewiſſe ſchwartze Tauben die Antwort öfters ertheilet. Die Theſprotii hatten Buthrotum, die Reſidentz des Pyrrhi, um welchen Ort Cicero hernach ſehr viel Güter gehabt hat. In Almene lag Nicopolis, ſo aber Kayſer Auguſtus hernach erſt gebauet, zu Ehren der Schlacht, ſo er über den Antonium erhalten. In Acarnania (welche Provintz von einigen alten Autoribus nicht zu Epiro, ſondern gantz vor ſich gerechnet worden) lag Actium, bey deſſen Vorgebirge die unglückliche Schlacht für den genannten Römiſchen Antonium gehalten wurde. In dieſer Provintz war der Fluß Acheron, wovon die Poeten tichten, daß Charon die Todten darauf übergefahren.

Macedonien, ſo den Nahmen von dem König Macedone haben ſol, oder von der darin gelegenen Provintz Mygdonia, wie Cluverius meynet, da ſie ſonſten Æmathia geheiſſen, erſtreckte ſich unter Thracien und Illyrien vom Joniſchen oder Adriatiſchen bis ans Ægæiſche Meer oder Archipelagum. Es ſollen nach Plinii Meynung 150 Nations darin gewohnet haben. Der erſte König wird genannt Caranus, einer von des Herculis Nachkommen, ſo von Argos ſich hierher gewendet, und ein Königreich darin angerichtet. Die Zeit ſol ohngefehr im 32 ſeculo nach Erſchaffung der Welt geſchehen ſeyn. Wie Philippus und Alexander gantz Griechenland ihnen unterworffen iſt ſchon erinnert, wie der letztere ſo gar gantz Aſien bezwungen, imgleichen Epirum, worin er Alexandriam nach ſeinem Nahmen gebauet, iſt im Curtio zu leſen. Nach Alexandri Tode beherrſchete zwar Macedonien ſein Bruder Aridæus, ſintemahl in Aſien ſich die Gouverneurs

gleich ſouverain machten, allein Alexandri M. poſterität ward von dem Caſſandro, ſo auch dieſen ſol mit Gift vergeben haben, vollkommen hingerichtet, ſo daß bald dieſer, bald jener noch darin geherrſchet, wiewol auch die Gallier, ſonderlich unter dem König Ptolomæo Ceranno grauſam darin gehauſet, bis es die Römer dem König Perſeus 3782 abgenommen, und 3804. alles übrige von Griechenland nachgeholet.

Die Taulantii beſaſſen Epidamnum, ſo anitzo Durazzo heiſſt. Die Æmathii hatten Ægæam, oder wie ſie gleichfals heiſſt Ædeſſam, wiewol Ptolomæus zwey beſondere Städte daraus machet, worin die Könige zuerſt reſidiret und auch begraben wurden, ſintemahl des Carani ſucceſſor Perdiccas prophecey et hatte, daß ſo lange die Könige hier begraben würden, ſeine Familie auch auf dem Thron verbleiben würde. In eben dieſer Provintz lag auch Beroëa, anitzo Verra, alwo die Juden einen Aufruhr wider den Apoſtel Paulum anrichteten. In der Provintz Pieria ſol der vortrefliche Muſicant Orpheus auf dem Berge und in dem Walde auch Pieria, gelebet haben, dahero die Muſen von den Poeten mit den Beynahmen Pierides genannt werden. Die Provintz Paraxis ſol von Rieſen bewohnet geweſen ſeyn, ſo der Hercules ausgerottet. In der Provintz Amphaxitis lag Theſſalonica. Ihr erſter Nahm hieß Therma, als aber Caſſander ſich mit der Schweſter des Alexandri M. Theſſalonica vermählete, ſo ward dieſe Stadt von neuem aufgebauet, und bekam von der Printzeßin den Nahmen. Als Cicero durch den Clodium von Rom gejaget wurde, ſo ward dieſer Ort ſein exilium, worin er 7 Monat pauſiren muſte. Der Apoſtel Paulus hat die Stadt nicht allein zum Chriſtenthum bekehret, ſondern auch 2 Epiſteln an ſie geſchrieben, ſo in

der

der Bibel noch vorhanden. Der Kayſer Theodoſius I. ließ Anno 390. 7000 Bürger ohne Unterſcheid darin niederhauen, weil ſie einige von ſeinen Bedienten erſchlagen hatten, weswegen dieſer Kayſer von dem Maylandiſchen Biſchoff Ambroſio in den Bann gethan wurde, und öffentliche Kirchen-Buſſe thun muſte, welches Exempel des Kayſers Frömmigkeit, hingegen des Biſchoffs Ubereilung zimlich an den Tag giebet. Theodorus Gaza, Euſtathius ſo über den Homerum commentiret, Dæmetrius, Cydonius, und andere, haben hier ihr Gebuhrts-Licht zum erſten erblicket. In eben dieſer Provintz lag auch Stagira, worin der berühmte Ariſtoteles gebohren.

In der Provintz Edonia lag Philippi, von König Philippo I. alſo genannt, da es zuvor Crenides geheiſſen, als welcher ſeine Reſidentz darin angeleget und die Gold-Gruben in hieſiger Gegend dermaſſen in Stand gebracht, daß ſie jährlich einen ſehr groſſen Uberſchuß geliefert, von welchem Golde eine gewiſſe Art Geldes geſchlagen, ſo Philippinen genannt worden. Ob aber Paulus an dieſen Ort ſeine Epiſteln geſchrieben, oder an das Philippi, ſo in Thracien gelegen, ſolches iſt noch nicht ausgemacht. Anitzo ſol der Ort Grixopolis heiſſen. In dieſem Lande lag der Berg Athos, welchen der Xerxes wolte durchgraben laſſen. Anitzo heiſſt er Monte ſanto, ſol ſeinen Schatten 45 Meilen in die See werffen, woraus ſeine Höhe zu ſchlieſſen. Man ſagt es liegen 24 Chriſtliche Clöſter daran, worin in die 6000 Münche ſeyn ſollen.

Theſſalien hat zu den erſten Zeiten gantz mit zu Macedonien gehört, und iſt bald davon abkommen, bald wieder darzu, bald Æmonia, bald Pelasgium, endlich aber Theſſalia genannt worden. Es liegt zwiſchen Macedonien und Griechenland, zwiſchen dem Ægæiſchen

Meer

Meer und dem Gebirge Pindus. Von Griechenland wird es durch den Berg Oeta abgeſondert, welcher gantz hinunter bis an den ſinum Maliacum, oder anitzo Golfo de Volo gehet.

Unter dem König Deucalione ſol eine Sündfluht darin geweſen ſeyn, ob ſolche etwan in Griechenland geweſen, oder ob die allgemeine darunter verſtanden werde, wie zu vermuhten, kan man nicht eigentlich wiſſen; ſintemahl die Poeten fabuliren, daß Deucalion mit ſeiner Gemahlinne Pyrrha Steine rücklings über den Kopff geworffen, woraus wieder Menſchen geworden, und zwar aus des Deucalionis ſeinen, Männer, aus der Pyrrhæ ihren, Weiber.

Der bekandte Jaſon wird gleichfals für einen König in Theſſalien angegeben, als welcher ſamt den Hercule, Caſtor, Pollux, Admeto, Theſeus, und Orpheus, (Argonauten genannt) das güldene Fell oder Vließ in Lande Colchis erobert.

Das Land ward in fünff Provintzen eingetheilet, in Pelasgiam, Eſtiotidem, Magneſiam, Theſſaliam und Phthiotidem. In Magneſia lag die Stadt Methone, welche Stadt Philippus I König in Macedonien belagert, und davor ein Auge verlohren, ſintemahl einer aus der Stadt, Aſter genandt, ein Zettul ſol an den Pfeil gebunden haben, worauf er ſeinen Nahmen geſchrieben, und dabey ausdrücklich gemeldet, daß er mit dieſen Pfeile den König ein Auge wolte ausſchieſſen, um ſeine accurateſſe in Schieſſen zu zeigen, welches der Erfolg auch bewieſen hat. In Phthiotide war das ſchöne und anmuhtige Thal, Tempe. Den Theſſaliern wird überall der Ruhm beygeleget, daß ſie gute Reuter geweſen, aber nicht wol hören können. Der hohe Berg Olympus lag in dieſen Lande.

Hel-

Hellas oder Græcia, nachhero Achaja, ward durch den Fluß Acheloum von Epiro, durch den Berg Oetam, in welchen die engen Wege, Thermopyle genannt, waren, von Theſſalia durch den Iſthmum von Peloponeſo abgeſondert, und getheilet in Ætolien, Doris, Locris, Ozoleam, Phocis, Megaris, Atticam, Bœotiam und Locris. Jeder Ort war, wie überall, ſein eigen Herr. Zu Athen und Thebä waren eigene Könige, deren Regiment aber abgeſchaffet, und durch gewiſſe Richters, Archontes genannt, deren einige lang einige kurtz bey der Regierung blieben, verwaltet wurde.

In Ætolia war bey der Stadt Calydon der Calydoniſche Wald, worin der Meleager das ungeheure wilde Schwein erleget hat. Die Dorides waren ſehr beſchwatzet, die Ætoli aber kriegeriſch, die Locri beſaſſen Amphiſſam, woſelbſt das von Troja erſtohlene pallium oder Bildniß der Palladis aufgehoben wurde.

In Phocide lag Anticyra, ſo von einigen zur Inſul gemacht wird, woſelbſt viele Leute hinreiſeten, um zu ihrer Geſundheit, die Helleborum zu gebrauchen, die hier herum gewachſen, und ſonderlich zu Schärffung des Verſtandes ſol dienlich geweſen ſeyn. Ingleichen die Stadt Delphi, worin das in gantz Griechenland berühmte oraculum conſuliret wurde. Nahe bey dieſer Stadt lag der Berg Parnaſſus und der Helicon, worauf die Muſen ihre Reſidentz ſollen gehalten haben, imgleichen der Caſtaliſche Brunnen, welcher ſeinen Trinckern den Poetiſchen Geiſt einflöſſete.

In Bœotia waren Theſpia, woſelbſt der Brunnen, worin ſich der Narciſſus ſo lange geſpiegelt, bis er gar vergangen, und zur Blumen geworden. Chæronea des berühmten Scribenten Plutarchi Vaterland.

Aſcra des Heſiodi Land-Stadt. Thebæ, mit den Zunahmen Bœotiæ, an den Fluß Iſmeno, weil auch in Theſſalien ein Thebä lag. Der Anbauer war ihr erſter König Cadmus. Unter ihren berühmten Leuten iſt ſonderlich der Hercules bekandt, der in der Wiegen ſchon zwey groſſe Schlangen erdrücket, ingleichen der Epaminondas und Pelopidas. Die Poeten Linus und Pindarus erkennen es gleichfals für ihr Vaterland. In der Stadt ſollen niemahls Schwalben geniſtelt haben. Die Einwohner wurden zwar für tapffere, aber eben für keine hoch Verſtändige gehalten.

In Attica lag Athen, anitzo Setines, ihr erſter König Cecrops ſol ſie erbauet haben. Ihr König Theſeus hat das güldene Vließ aus Colchis mit geholet. Der letzte Codrus ließ ſich in Kriege wider die Peloponneſer erſchlagen, weil das Oraculum denjenigen den Sieg verſprochen, ſo ſich vors Vaterland würde aufopffern; Die Athenienſer aber ſchafften die Königliche Regierunge ab, uñ erwählten 9 Richters, Archontes, worunter öfters einige die Ober-Herrſchaft zwar affectiret, aber niemahls erhalten haben. Ihren berühmten Zuſtand kan man daraus abnehmen, daß ſie anima ſol & oculus Græciæ genannt wird. Die Philoſophiſchen Schulen und Academien, worauf man ſich ſo gar aus Italien hinbegab, der Hafen Piræus, der Begräbniß-Ort vor der Stadt Ceramicus, der Spatzier-Ort Pœcile, worin die Platoniſchen Philoſophi oder Stoici ſtudirten, der Garten worin der Epicurus philoſophirte, das auf Felſen gebauete Schloß, werden bey den alten Scribenten aufs höchſte gerühmet. Die berühmten Leute Miltiades, Themiſtocles, Ariſtides, Pericles, Alcibiades, Conon, Thraſibulus, Æſchylus, Sophocles, Euripi-

des, Ariſtophanes, Menander, Socrates, Plato, Xenophon, Iſocrates, Demoſthenes, Æſchines, Hyperides, Demades, Thucydides, Draco und Solon, welchen letztern ſonderlich die Stadt mit Geſetzen verſehen, erkennen Athen für ihr Vaterland. Das notabelſte aber iſt der Areopagus, oder der Ort, wo das Gerichte gehalten wurde, ſintemahl die Richter, Areopagiten genannt, des Nachts zuſammen kamen, und ohne Erkäntniß der Perſohnen ihr Urthel abfaſſeten: Jngleichen der Oſtraciſmus, oder die honette Verweiſung eines Mannes. Denn wenn das Volck auf einen berühmten Mann einigen Verdacht ſchöpffete, als wenn er ihre Freyheit turbiren könte, ſo warff es an einen gewiſſen verſchloſſenen Ort ein Schiefer-Täffelchen, worauf der Nahm des Mannes geſchrieben ſtund. Wenn nun die Obrigkeit die Täffelchens zu gewiſſer Zeit revidirte, und einen Nahmen gar zu öffters geſchrieben fund, ſo muſte ſelbiger auf zehen Jahr die Stadt räumen; welche Art des exilii noch heutiges Tages in Jtalien, ſonderlich zu Venedig und Rom, obſerviret wird.

Nach der neuen Eintheilung ſind anitzo in Macedonien die Provintzen

(1) Macedonien, worin

(a) Salonichi. Es hieß ſonſten Theſſalonich, eine groſſe und weitläufftige Handels-Stadt, worin häuffige Juden wohnen.

(b) Zuchria, hieß ſonſten Pella, iſt anitzo ein Dorff.

(c) Citros ſonſten Pidna.

(d) Caniſtro.

(2) Camenolitari, ſo etwas von Theſſalien mit in ſich begreifft, worin

(a) Philippi, an den Grentzen von Romanien.

(b) Veria, ſonſten Berhoa.

(c) Libanova, ſonſten Stagira.

(3) Jamboli, worin

(a) Cavalla hat einen guten Meerhafen.

(b) Sitrocapſa ſonſt Sermilis, in deſſen Gegend ergiebige Gold-Gruben ſeyn ſollen.

(4) Ober-Albanien, von den Türcken Arnaut, die Einwohner Arnauten genannt, worin

(a) Durazzo, ſonſten Dyrrachium, hat einen guten Hafen, die Feſtung iſt geſchleifft, die Stadt aber wenig bewohnet.

(b) Scutari, die Türcken nennen es Iſcodar, ſonſten Scodra.

(c) Aulon ſonſten Voalona, hatte einen Hafen und zwey feſte Caſtele, welche aber anitzo ruiniret ſeyn ſollen.

(d) Ocrida an der See Ocrida, ſo aus dem Fluß Drina kömmt. Es reſidiret ein Sangiac daſelbſt.

(e) Albanopel war ſonſten die Haupt-Stadt, die dem Lande den Nahmen gegeben, anitzo aber gantz von den Türcken verſtöhret iſt.

(f) Antivari iſt ſonſten ein Ertz-Bißthum geweſen.

(g) Dulcigno ein feſtes Raub-Neſt der Türckiſchen See-Räuber, die davon Dulcignotten genannt werden. Es ward 1696 vergebens belagert.

(h) Croja ein feſtes Schloß auf einer Höhe. Es war ſonſten die Reſidentz der Epirotiſchen Fürſten. Johannes Caſtriotus ward von den Groß-Sultan Amurath. II. 1434 überwunden, und muſte ſeine 3 Söhne zu Geiſſel geben. Unter dieſen war Georg Caſtriotus, von den Türcken wegen ſeiner Tapfferkeit, Scanderbeg, iſt ſo viel als Alexander Magnus, genannt, welcher zwar zu den Chriſten überging, und durch Liſt ſein Väterlich Fürſtenthum wieder bekam, aber von Mahomet II dennoch verjaget wurde, da er in Italien verſtorben, das Land aber in Türckiſche

Bohtmäſſigkeit gerahten. Von ſeinen Nachkommen ſollen die Fürſten von Croy nach einiger Meynung ihren Urſprung nehmen.

(i) Veſtigrad (k) und Bellgrad, ſo gleichfals des Scanderbegs Feſtungen geweſen.

(5) Nieder-Albanien, ſo ein gut Theil von Epiro, und etwas von Hellade in ſich begreiffet, ſonſt auch Canina von einigen genennet wird, worin

(a) Canina ein feſtes Schloß an den Auloniſchen Sinu, wovon die Provintz den Nahmen. Die nahgelegene Acrocerauniſchen Berge, heiſſen anitzo die Teufelsberge.

(b) Chiſpera, ſonſten Elyma, ein groſſer Ort, hat einen Hafen an Joniſchen Meer, iſt aber ſehr ſchlecht bewohnet. Die Einwohner ſind Chriſten, ingleichen die in der Stadt Panomo, pariren den Türcken ſehr wenig, weil die gantze Gegend mit Gebirgen gleichſam umgeben.

(c) Butrinto ſonſt Butrotum, iſt meiſt ruiniret.

(d) Larta iſt eine ſtarck bewohnte Handels-Stadt an Golfo de Larta, ſonſten Sinus Ambraicus. Sie iſt aus den ruderibus der Stadt Ambraciæ erbauet, und ward 1717 von den Venetianern ſamt Preveſa und Voinizza erobert.

(e) Perga ſonſten Torone.

(f) Baſtia. (g) Peſchera ein geringer Ort, anitzo an den Ausfluß des Apri oder Acheloi Strohms.

(h) Neccaſtro eine Reſidentz des vormahligen Deſpoten, dergleichen Peſchera auch geweſen, anitzo meiſt gantz ruiniret.

(i) Alcippo. (k) Preveſa ward 1684 von den Venetianern erobert, und in Carlowitziſchen Frieden geſchleiffet. Wo Capo Figolo ſtehet, ſolches hieß vor dieſen Actium.

(6) Janna, ſo meiſt gantz Theſſalien in ſich begreifft, und worinn

(a) Janna oder Janina, eine Feſtung an eine See, ſo von ihr den Nahmen hat, nach den Epiriſchen Grentzen zu.

(b) Tricala ſonſten Tricca, woſelbſt ein Türckiſcher Sangiack reſidiret.

(c) Armiro ſonſten Eretria, am Golfo d' Armiro, ſonſt Sinus Pelaſgicus.

(d) Piſrem oder Peſtremo, woſelbſt auch ein Sangiack.

(e) Lariſſa an Fluſſe Peneo.

(7) Livadia, begreifft meiſt gantz Helladen oder Achajam, und ſind darin

(a) Lepanto die Haupt-Stadt, ſonſten Naupactus am Golfo di Lepanto. Die Venetianer haben ſie 1687 den Türcken zwar abgenommen, in erfolgten Frieden aber iſt ſie wieder reſtituiret, und das feſte Caſtel Romelia geſchleiffet worden. An dieſen Sinu ſind die zwey kleinen Dardanellen, ſo ihm verwahren, und mit dieſer Stadt gleiche fata gehabt haben.

(b) Salona ſonſten Amphiſſa.

(c) Galato hat einen guten Hafen.

(d) Caſtri iſt nur ein Dorff, es hat aber daſelbſt ſonſt Delphi geſtanden, wiewol einige ſolches dahin referiren, wo Salona lieget.

(e) Badia ſonſten Lebadia.

(f) Setines ſonſt Athen, ein groſſer weitläufftiger Ort, nebſt einen feſten Berg-Caſtel. Die Einwohner ſind Türcken und Chriſten durch einander, auſſer in den Caſtel, worin lauter Türcken. Man kan noch viele Antiquiteten allhier ſehen.

(g) Orchomeno ein ſchlechter Flecken.

(h) PortLion hat einen Hafen.

(i) Theben iſt anitzo ſchlecht.
(k) Salina ſonſten Niſſa, nicht weit, wo Megara geſtanden.

Von den alten Einwohnern kunte man wol ſagen, daß unter ihnen ein Uberfluß von gelehrten Leuten war, ſo daß das übrige von Europa, ſonderlich Italien erſt von ihnen iſt cultiviret und zu Künſten und gelehrten Sachen angeführet worden. Um in Kriege geſchickt zu ſeyn, wurden ihre häuffigen Spiele, ſonderlich die Olympiſchen Spiele gehalten. Ihre Todten wurden verbrandt. Von ihren Laſtern erzählet Juvenalis ſonderlich, daß ſie betrieglich geweſen, und der Schmeicheley zum höchſten ergeben, wiewol auch viele Sachen bey den Römern ſchändlich waren, die doch bey den Griechen für löblich gehalten wurden, wie zu ſehen aus der Præfation des Cornelii Nepotis vor ſein Buch de vitis excell. virorum; Dergleichen mit war, daß keinen für übel verdacht wurde, wenn er ſich in Wein dergeſtalt beſöhlet hatte, daß er von ſeinen Sinnen nichts wuſte.

So Volckreich aber das Land war, ſo wüſte iſt es anitzo, ſo daß gantze wüſte Oerter angetroffen werden, worzu die Calabrier aus Italien öfters von den Türcken ſind invitiret worden, und auch zuweilen einige ſich dahin begeben haben. Der alten Griechen Kleider-Pracht und Nettigkeit wird von den jetzigen zwar noch obſerviret, ingleichen die Gewohnheit zu ſchmauſen und zu ſauffen: allein die übrigen Sitten kommen mit der Türcken ihren, oder, ſo unter den Venetianern ſtehen, mit den Venetianern ihren überein. In Kriege, auſſer mit den Albanenſer, iſt mit ihnen eben nicht viel auszurichten. Ihre beſte Verrichtunge iſt zu Schiffe. Von ſtudiren machen ſie faſt gar keine profeſſion mehr, hingegen legen ſie ſich doch auf aller-

hand Mechaniſche Künſte. Der Griechen ſind viel mehr als der Türcken. Ihre Religion wird man lib. 1. cap. 8. abnehmen, wie denn die Prieſter und Münche meiſt von ihrer Hand-Arbeit leben müſſen. Sie haben ihre Biſchöffe, Ertz-Biſchöffe und Patriarchen, welcher letztere zu Conſtantinopel iſt, und unter dem Griechenland ſtehet. Sie dürffen mit keinen Türcken ſich in eine Ehe einlaſſen, bey Straffe des Bannes.

Ihre Sprache iſt Griechiſch, aber mit Arabiſchen, Türckiſchen, Sclavoniſchen und Italiäniſchen Wörtern dergeſtalt vermiſchet, daß ſie kaum die Griechiſche mehr kan genannt werden. Man zählet unter ſolcher in die 70 beſondere dialectos, worunter die zu Salonichi den reineſten und beſten haben ſollen.

Den Tribut müſſen ſie jährlich von jeden Kopffe an die Türckiſchen Sangiaken geben. Sonſten muſten ſie auch von ihren Kindern die beſten liefern, welche zu Janitſcharen gemacht wurden, und wovon die Hungarn, die Bulgari, die zu Conſtantinopel, zu Rhodus, und zu Neapel in Morea nur befreyet waren, welches aber anitzo, da die Türcken ohndem Janitſcharen genug kriegen können, eben nicht mehr geſchehen ſol. vid. Buno ad Cluv. Georgr. Mehre Nachricht iſt in Cruſii Turco Græcia.

N. VII. Das Königreich Morea. Es hieß zu alten Zeiten Peloponeſus, von den Pelope, einen Sohn des Königes in Phrigien Tantali alſo genannt, als welcher den Oenomaum in Wette-Lauffen überwunden, und deßwegen das Königreich ſamt der Hippo-Damia ſeiner Tochter erhalten. Anitzo iſt es Morea von den vielen Maulbehren ſo darin wachſen alſo benahmet. Es iſt eine Halb-Inſul, und henget nur durch einen ſchmalen Strich Landes von 5000. Schritt

breit an Griechen-Lande. Es haben zwar Periander von Corintho, Demetrius, Julius Cæſar, Caligula, Nero, auch einer Nahmens Herodes Atticus verſucht, dieſen Iſthmum durchzugraben, allein noch keiner hats zum Stande gebracht. Alle fünf Jahr wurden dem Neptuno zu Ehren gewiſſe Spiele auf dieſem Iſthmo gehalten.

Es wurde getheilet in ſechs Provintzen, in Achajam, Elidem, Meſſeniam, Arcadiam, Laconicam und Argiam, wovon faſt jede zuerſt ihren eigenen König gehabt, nachmahls aber ihre ſelbſt erwählte Richter.

In Achaja lag Sycion, derer erſter König Ægialeus I ſchon 1861 nach Erſchaffung der Welt, vor Abrahams Zeiten ſol gelebet haben. Zu welcher Zeit die Königliche Regierung abgeſchaffet, findet ſich nicht. Die Stadt hat es mit den Römern gehalten, wie ſelbige Griechen-Land erobert, dahero ſie vieles von ſelbigen wieder erlanget. Wiewol ſie hernach durch ein Erd-Beben gantz ruiniret worden. Die Einwohner ſollen ſonderlich gute Mahler und Poeten geweſen ſeyn, wie auch die von Corintho. Von ihren ſubtilen Schuhen, die die Männer getragen, iſt das Sprichwort entſtanden, calcei Sicyonii, welches nach Eraſmi Roterodami Meynung in Adagiis ſo viel bedeuten ſol, als eine Sache die weiblich, und keinen Mann anſtehet.

Ferner war in Achaja, Corinthus, ſo aber ſpäter ihren Anfang genommen, als vorige. Zuerſt war es ein Königreich, hernach eine Republique, und zwar die Fürnehmſte mit. Unter den Königen iſt bekandt der grauſame Periander. Die Einwohner waren ſonderlich der Liedrigkeit ergeben. Wie denn der alte Demoſthenes hieſelbſt zu der Lais, da ſie gar zu viel Huren-Lohn foderte, ſagte: Tanti pœnitere non

emo; Wiewol da ſie die öffentliche Huren in groſſen Ehren hielten, und der Venus um ſolche täglich zu vermehren opfferten, ſo ſcheinets faſt, als wenn ſolches Weſen bey ihnen nicht ſchändlich geweſen.

Der König Dionyſius als er aus Sicilien vertrieben, ſol hier Kinder informiret, und ſein Leben kümmerlich hingebracht haben. Das Corinthiſche Ertz hat den Nahmen von dieſer Stadt, und ſagt man ordinair, daß, als die Stadt von den Römern wäre erobert und angeſtecket worden, von den vielen güldenen, ſilbern und aus Ertz gemachten ſtatuen eine ſolche maſſa wäre zuſammen gefloſſen, die hernach das Corinthiſche Ertz genannt worden. Wiewol da ſchon vor Ruinirung der Stadt ſolches Ertz bekandt geweſen, ſo ſiehet man wol, daß es davon den Nahmen hat, weil die Einwohner allhier ſonderlich inventieus geweſen, ſolch fürtrefflich Ertz zu præpariren. Julius Cæſar hat die Stadt wieder aufgebauet, da denn der Apoſtel Paulus nicht allein daſelbſt ſich aufgehalten, ſondern auch ſeine zwey Briefe an ſie geſchrieben.

In der Provintz Meſſenia, war Meſſenia, einer unter ihren Königen iſt der Tyrbæus geweſen, ein lahmer Schulmeiſter, der aber durch ſeine Gedichte die Soldaten jederzeit ſo encouragiret, daß ſie den Lacedæmoniern tapffer widerſtanden; wiewol ſie zuletzt dennoch von ihnen iſt zerſtöhret, wieder aufgebauet, und gantz Sclaviſch tractiret worden.

In Laconica war Lacedæmon, oder Sparta, eine der mächtigſten Republiquen, welche Meſſeniam ruiniret, bey den langwierigen Kriege aber, alle Jungfern von den Soldaten beſchlaffen laſſen, damit es ihnen an Mannſchaft nicht fehlete, welche Kinder hernach für ehrliche Leute haben paſſiren müſſen. Unter ihren Königen war des Tyndari Tochter Helena, ſo

nach

nach Troja entführet wurde, worüber der Trojaniſche Krieg ſol entſtanden ſeyn. Ihr Geſetz-Geber iſt der berühmte Lycurgus, ſo die Bürger hat ſchweren laſſen, ſeine Geſetze ſo lange zu halten, bis er von Delphis wieder käme, iſt aber Lebenslang nicht wieder kommen, und nach ſeinen Tode hat er die Aſche von ſeinen Cörper aufs Meer ſtreuen laſſen, damit die Spartaner ewig an ſein Geſetz gebunden wären. Der Diebſtahl war bey ihnen zuläſſig, als woraus man eines ſolchen Menſchen Geſchwindigkeit abnehmen konte. Er muſte ſich aber hüten daß er nicht darüber attrapiret wurde, ſintemahl man ſeiner alsdann nicht ſchonete.

In Argia war Anfangs Argos, ſo der Inachus zur Zeit Iſaacs geſtifftet. Zur Zeit der Richter hat das Reich der Perſeus nach Mycenä verleget, unter deſſen Nachkommen der Agamemnon den Trojaniſchen Krieg dirigiret hat. Wie mächtig dieſe Republique nebſt den übrigen in Griechenlande gelegenen geweſen, iſt daraus abzunehmen, daß ſie ſich nicht geſcheuet mit den mächtigſten Königen in Perſien Dario Hyſtaſpide und Xerxe I. Krieg zu führen, worin dieſe totaliter geſchlagen und ruiniret worden. Weil aber dieſe Staaten hernach, da ſie von auswärtigen Feinden befreyet, ſich ſelber in die Haare geriehten, und einander ruinirten, ſo machte ſich des Alexandri Magni Vater König Philippus in Macedonien über ſie her, und nahm einigen mit Güte, einigen aber mit Gewalt ihre Freyheit, daß ſie alſo von Macedonien dependiren muſten; und was der Vater übrig ließ, bezwang der Sohn Alexander völlig.

Unter dieſen Macedoniern iſt alles geblieben, bis zu des Königs Ptolomæi Ceranni Regierung, da zum erſten die Gallier unter Anführung des Brenni einen Einfall tha-

thaten, welches nachhero noch zweymahl geſchehen, als unter den Bolgio oder Belgio, und Acichorio, wobey denn der Könige Gewalt zimlich in Abnahm kam; Hingegen erhohleten ſich einige Republiquen wieder, daß ſie zimlich wieder, abſonderlich Corinthus in Stand gekommen: Allein weil der König Perſeus in Macedonien ſich mit den Carthaginenſern in Bündniß wider die Römer einließ, ſo wurde nicht allein dieſes ſein Land, ſondern auch bald hernach alles das übrige zu Römiſchen Provintzen gemacht. Bey der Zertheilung des Römiſchen Reichs ins orientaliſche und occidentaliſche, iſt dieſes Morea unter der orientaliſchen Kayſern Gewalt geblieben. Als in 13ten und 14ten ſeculo die Venetianer denen orientaliſchen Kayſer öfters einen Dienſt thaten, ſo bekamen ſie all nach gerade, auch feſten Fuß in Morea, welches ihnen aber bey den Abſterben des Scanderbegs, oder Georgii Caſtrioti Fürſten in Epiro, als ihrer Vormauer in 15ten ſeculo abgenommen. In 17ten ſeculo ſind die Venetianer wieder Meiſter davon geworden, und iſt es ihnen 1699 in Carlowitziſchen Frieden gelaſſen. Anno 1715 declarireten die Türcken den Venetianern um allerhand abſurden Uhrſachen willen den Krieg, und waren ſo glücklich, daß ſie gantz Morea in einer Campagne, ehe die Venetianer ſich zur Gegenwehr gerüſtet hatten, wegnahmen. Von den antiqven ſtatu kan man mehr in Heidmanni Introduct. ad Geogr. veterem und in Pauſania in deſcriptione Græciæ finden.

Dieſes letztgenannte Land iſt viel beſſer bewohnet als Griechen-Land, ſintemahl es weit bequemer zur Schiffahrt und Handlung lieget, auch viel fruchtbahrer ſeyn ſol. Die Einwohner ſind meiſtentheils Chriſten, und zwar der Griechiſchen Religion zugethan, wiewol der

Tür-

Türcken auch eine zimliche Anzahl. Jhre alte Tapfferkeit haben ſie meiſt vergeſſen, auſſer was die Mainotten noch thun. Einige neue Geographi theilen es zwar auch ein nach den alten 6 Provintzen, welches mir aber nicht wahrſcheinlich vorkomt; unterdeſſen ſich das alte mit den neuen deſto beſſer zu imprimiren, ſo liegt

(1) Jn Achaja, ſo das Fürſtenthum Clarentza anitzo iſt, und am Golfo di Lepante lieget

(a) Clarentza. Es hieß vor dieſen Dyme, und war die euſerſte Stadt an dieſen Ufer.

(b) Patras oder Patraſſo, wovon der Golfo di Lepante öfters Golfo di Patras genannt wird. Der Apoſtel Andreas iſt allhier gecreutziget.

(c) Coranto ſonſt Corinthus, iſt zwar ein weitläufftiger Ort, aber ohne Mauren. Das Schloß iſt feſte, und liegt auf einen hohen Berge.

(d) Sicyon, davon ſind nur noch die rudera.

(2) Jn Elis und Meſſenia, ſo anitzo Belvedere heiſſen, und ans Joniſche Meer gräntzen, liegt

(a) Belvedere am Fluß Peneo. Es iſt die alte Stadt Elis.

(b) Navarino, hieß ſonſten Pylus, der Hafen hat ein doppeltes Caſtel.

(c) Modon, ſonſt Methone, hat einen feſten Hafen und Schloß.

(d) Coron, es wohnen lauter Türcken in der Stadt, die Chriſten und Juden nur in den Vor-Städten. Sie iſt feſte und hat einen bequemen hafen.

(e) Von Olympia iſt nichts mehr zu ſehen, als von welcher nicht weit der Tempel des Jovis Olympii ſtand, worin des Jovis güldene ſtatue, und ſein Götzen-Bild von Elfenbein, von den Phidia gemacht, ſitzend war, aber von ſolcher Gröſſe, daß es ſich nicht hätte aufrichten können, wenn ſolches wäre müglich geweſen, da doch der Tempel von zimlicher Höhe ſol geweſen

ſen ſeyn. Bey dieſen Tempel wurden die Olympiſchen Spiele gehalten, ſo von gantz Griechenland beſuchet ſind, und worin die junge Mannſchaft ihre exercitia muſte ſehen laſſen. Die Uberwinder wurden mit einen Lorbeer-Crantze beehret, welchen ſie höher ſchätzten als anitzo eine güldene Krone gehalten wird. Weil dieſe Spiele jedesmahl nach Verflieſſung vier Jahr, und alſo mit Anfang des 5ten gehalten wurden, ſo haben die Griechen eine ſolche Zeit Olympias genannt, und ihre Jahr-Rechnung darnach angeſtellet, welches in der alten Chronologie guten Vortheil gebracht hat.

(3) In Argia, ſo anitzo Saccania, oder auch Romania minor heiſt, liegt (a) Napoli di Romania, lat. Nauplia, eine ſehr volckreiche und luſtige Stadt am Golfo di Nauplia.

(b) Argo, ein geringes Dorff, vormahls das berühmte Argos, wodurch der Fluß Inachus flieſt. Nicht weit davon war der Wald Nemæa, worin die Argivi ihre Spiele dem Herculi zu Ehren, hielten, weil er daſelbſt den ungeheuren Löwen erleget hatte.

Von der Stadt Mycenæ iſt nichts mehr zu ſehen, auſſer die nah-angelegene See Lerna, worin die Einwohner den Auskehrig trugen, ſo daß das Sprichwort worden, Lerna malorum. In dieſem See ſol die ungeheure Waſſer-Schlange ſich aufgehalten haben, ſo gleichfals vom Hercule erleget worden.

(4) In Arcadia und Laconica, ſo anitzo Tzaconia heiſſt, liegt (a) Napoli di Malvaſia. Es hieß ſonſten Epidaurus, woſelbſt der berühmte Medicorum Medicus Æſculapius gelebet, und alle Curen im Tempel auf gewiſſe Tafeln geſchrieben, aufhengen laſſen, woran und womit dieſer oder jener curiret. Die Römer haben zur Zeit einer Peſte ſeinen Cörper auf Nachricht

der

der Sibylliniſchen Bücher abhohlen laſſen, welcher ſich in eine Schlange verwandelt hatte, und ihm in Italien gleichfals Tempels zu Ehren bauen laſſen. Es liegt ſehr veſte, und hat einen guten Hafen, und iſt wegen des Malvaſier-Weins berühmt, der aber am wenigſten von dieſem Ort hergebracht wird.

(b) Maino, hieß ſonſten Leuctrum Laconiæ. Die Einwohner heiſſen die Mainotten, und ſind wegen ihres See-ſtreiffens bekandt, und weder den Türcken noch Venetianern unterworffen, halten es aber mit den letztern, und führen öfters wider den Türcken eine Armee von 10000 Mann ins Feld.

(c) Lundari, ein Dorff, wo ehemals Megalopolis lag.

(d) Miſitra, iſt ein gantz offener Ort, und das alte berühmte Sparta. Mehres iſt theils zu leſen unter Griechenland, theils in Cruſii Turco Græcia.

N. VIII. Das Königreich oder Inſul Candia. Sie hieß zu alten und erſten Zeiten Creta, und ſol von den Phöniciern bevölckert ſeyn. Daß Saturnus der erſte König darin, und zwar zu der Zeit geweſen, wie das aureum ſeculum floriret, da ohne eintzige Arbeit der Menſchen alles von ſelbſten gewachſen, imgleichen daß er von ſeinen 3 Söhnen, Jupiter, Neptunus und Pluto nach Italien verjaget, iſt eine Poetiſche Fabel. Zu Anfangs aber haben Könige darinn geherrſchet, worunter Minos der erſte mit geweſen, ſo das Reich in Ordnung gebracht. Zuletzt, ehe die Römer das Land erobert, ſind die Regenten nur Fürſten genannt worden.

Die erſten Einwohner wurden ſehr gerühmet, weil ſie nemlich zuerſt zu Schiffe und auch zu Pferde zu ſtreiten, ſollen erfunden haben. Mit dem Bogen umzugehen und accurat zu ſchieſſen, wurden ſie auch nicht ſo bald von jemand überwunden. Ja die Griechen ha-

haben ſich ſelbſten um ihre Geſetze beworben, die der Minos von dem Jupiter ſelbſt ſol empfangen und den Einwohnern gegeben haben. Weil aber die Inſul wegẽ ihrer Fruchtbarkeit und Anmuht, ihre Einwohner gar bald einſchläfferte, ſo wird denen folgenden, ſonderlich zu der Römer Zeiten, kein groſſes Lob beygeleget, ſintemahl ſie für treuloſe, faule Bäuche, und gottloſe Leute gehalten wurden, dahero das Sprichwort, Cretenſis cũ Cretenſi, iſt ſo viel, als ein Gottloſer mit dem Gottloſen, entſtanden. Die heutigen Einwohner werden für furchtſame und zum Kriege untüchtige Leute gehalten, auſſer die Sfachioten, auf dem Gebirge Sfachie, ſo ſich von der See-Räuberey ernähren. Von den Cretenſern iſt im übrigen die derivirung des Wortes, Syncretismus herzunehmen, ſintemahl die Cretenſer immer unter einander uneins waren, und ſich feindlich tractireten, hingegen wenn ihr Land von jemand frembdes angegriffen wurde, dennoch ungeachtet des gegen einander tragenden Haſſes ſich vereinpaareten, und auf den auswärtigen Feind loß gingen. Daher diejenigen Theologi, ſo ſich zur Evangeliſchen Religion bekennen, und in unterſchiedlichen Neben-Articuln von andern eben dieſer Lehre zugethanen diſſentiren, auch Syncretiſten genannt werden.

Von den alten Städten deren in die 100 gezählet werden, waren die vornehmſten Gortyna, anitzo Gurtina, nur ein ſchlechtes Dorff, Cydon, anitzo Canea, Gnoſſus, des berühmten Geographi Strabonis Vaterland, und die Reſidentz des Königs Minois. Nahe bey der Stadt Gortyna war das wunderliche Gebäude, oder Irrgarten Labyrinthus, ſo der Baumeiſter Dædalus angeleget hatte, worin ſo unterſchiedliche Gänge, daß wer ohne Faden ſich hinein begab, des Ausganges gewiß verfehlen, und dem Minotauro

ſo

ſo der Theſeus todtgeſchlagen, zu theil werden muſte. Die rudera ſollen zwar noch zu ſehen ſeyn, aber gantz unkenntlich.

Der Römiſche Feldherr Quintus Metellus hat die Inſul den Römern unterworffen, und in eine Provintz verwandelt. Bey der Zertheilung des Römiſchen Kayſerthums kam dieſes Reich an die Orientaliſchen Kayſer, denen es die Saracenen abgenommen. Kayſer Romanus I. ließ ſolches im 10ten ſeculo den Saracenen wieder abnehmen. Anno 1193 ſol es an die Venetianer verkauffet ſeyn, andere ſetzen 1203. und zwar unter dem Marggrafen Bonifacio III. in Macedonien, deſſen Bruder Reinerus des Kayſers Emanulis I. Comenei Printzeßin gehabt, und dadurch König in Theſſalien geweſen, dem Bonifacius ſuccediret iſt, und Candien von Balduino ſol erhalten haben. Anno 1205 hat es der Kayſer Balduinus I. den Venetianern, ſamt allen Inſuln auf dem Archipelago für ihre Mühe und Unkoſten, die ſie ihm in Eroberung Conſtantinopels erwieſen, abgetreten, dahero die Verkauffung, wie einige Autores ſetzen, aus Noht, aber ſpäter muß geſchehen ſeyn; oder die Verkauffung muß nicht von der gantzen Inſul verſtanden werden.

Anno 1645 fingen die Türcken unter Mahomet IV einen Krieg wider die Venetianer an, weil einige Maltheſer mit einem aufgebrachten Türckiſchen Schiffe in einen Candiſchen Hafen ſolten eingelauffen ſeyn: Der Friede ward 1669. geſchloſſen, und die Türcken bekamen gantz Candien, auſſer Suda, Garabuſa und Spinalonga, wovon 1692 auch Garabuſa verlohren ging. Anno 1715. declarirten die Türcken den Krieg wider Venedig, und ging alſo alles verlohren.

Das gantze Reich wird in 4 Theile nach den 4 Haupt-Städten eingetheilet, als welche ſind (1) Candia,

 liegt

Sie liegt am Meer, iſt groß und ſtarck beveſtiget, deswegen die Türcken einige Jahre mit deren Eroberung zugebracht. Das nahe-angelegte Neu-Candien iſt wieder geſchleiffet. Die gantze Inſul hat den Nahmen davon. Der Hafen wird für vortreflich geſchätzet.

(2) Canea hat ſonſten Cydon geheiſſen, iſt eine gute Veſtung, ſo mit einem guten Hafen verſehen.

(3) Retimo, ſonſt Rhytimna hat auch einen Hafen und ein veſtes Schloß.

(4) Setia, iſt zwar klein aber doch wohl beveſtiget.

(5) Garabuſa. (6) Suda. (7) Spinalonga, liegen alle 3 am Ufer nach dem Archipelago hin. Die übrigen Oerter ſind ſehr gering, und von den Türcken zimlich ruiniret worden.

Es wohnen häuffige von dem Venetianiſchen Adel darin, welche ſich wegen der Gütigkeit des Landes hierher mögen begeben haben. Der Wein ſo in groſſer Menge alhier wächſet, wird wegen ſeiner beſondern Zubereitung Malvaſier genannt. Die Bergwercke liefern Kupffer in groſſer abundance. Von reiſſenden Thieren, von Wölffen, Füchſen, trifft man nichts an, ingleichen keine Schlangen und Nachteulen, doch ſind eine Art Spinnen da, ſo mit einem eintzigen Stiche den Menſchen tödten können.

Die Religion iſt meiſt Griechiſch, doch ſind häuffige Türcken und Catholiſche auch darin. In der Stadt Candia iſt der Ertz-Biſchoff, welcher 8 Biſchöffe unter ſich haben ſol.

In dem ſehr hohen Berge Ida ſol der Jupiter begraben liegen, ſintemahl zu Varronis Zeiten ſein Grab noch ſol beſuchet worden ſeyn.

Das Königreich ſamt allen übrigen Inſuln ſtehet unter dem Capitain Baſſa, welcher 13 Sangiaken unter ſich hat.

N. IX.

N. IX. Das Königreich oder Inſul Negroponte. Sie lieget auf dem Archipelago, und zwar ſo nahe an der Provintz Livadia, daß man über den Euripum oder die Meers-Enge ein Brücke hinüber ſchlagen kan. Sie hieß ſonſten Eubœa, und iſt durch die Schenckung des Kayſers Balduini an die Venetianer im 13ten ſeculo gerahten. Anno 1469. ward ſie von dem Groß-Sultan Mahomet II. erobert. Der Commendant Erizzo, in der Stadt Chalcis oder Negroponte bedung ſich den Kopff aus bey ſeiner Capitulation, welches die Türcken zwar hielten, und dem Kopffe nichts zu leide thaten, dahingegen den Leib mitten entzwey hieben, auch alles was über 20 Jahr war, niedermachten. Die Haupt-Stadt heiſſet anitzo Negroponte, ſonſten Chalcis, iſt ſehr ſtarck fortificiret, und hat einen vortrefflichen Hafen, in welchen die Türckiſche Flotte ſich öfters retiriret. Sie iſt etlichemahl von den Venetianern angegriffen worden, weil ſie gleichſam der Schlüſſel iſt, wormit ihre Conqueten auf dem Joniſchen Meere verwahret werden, allein man hat, weil der Inſul wegen der Sand-Bäncke nicht wohl beyzukommen, unverrichteter Sachen wieder abziehen müſſen. Der Ariſtoteles ſol alhier geſtorben ſeyn, andere ſagen, er hätte ſich in den Euripum Chalcidicum geſtürtzet, weil er die Ebbe und Fluht des Meers, ſo in dieſer Meer-Enge kan geſehen werden, nicht hätte ausſtudiren können.

Die Stadt Caryſtus war ſonſten die principaleſte, iſt aber anitzo gantz ſchlecht. Strabo ſchreibet, daß bey dieſer Stadt ein Stein wüchſe, welcher könte weich gemacht, geſponnen und zu Leinwand gewircket werden, welches wenn es unſauber, ins Feuer geworffen, und alſo durch die Flamme wieder gereiniget würde, dergleichen Stein zu Neapel gewieſen wird. Die Kunſt aber ſolchen zuzubereiten iſt verlohren gangen.

N. X. Die übrigen Inſuln auf dem Archipelago. Das Meer hieß ſonſten das Ægæiſche, von der Stadt Ægæa auf der Inſul Eubæa gelegen. Die über Candia in einem Circul lagen, hieſſen ſonſten Cyclades, die an den Aſiatiſchen Grentzen Sporades. Beckmann. in Hiſtor. orb. hat ſelbige insgeſamt aus dem Ricciolo nach dem Alphabeth beſchrieben, wobey einer jeden Gröſſe und alter Nahm mit hinzu gefüget iſt: Die vornehmſten aber ſind nur zu mercken, und zwar (1) Stalimene, gantz oben. Sie hieß ſonſten Lemnus. Ihre Erde wird ſehr hoch geſchätzet, und zur Medicin mit gebrauchet. Sie ſol 100 Italiäniſche Meilen in Umkreiß haben.

(2) Metellino, ſonſten Lesbus, ſol 160 Italiäniſche Meilen in Umkreiß haben. Die alten Einwohner wurden für gute Sänger gehalten. Die Haupt-Stadt hieß Mitylene.

(3) Scio hieß ſonſten Chius, zeuget viel Maſtix und guten Wein.

(4) Sciro, ſonſten Scyrus, hält 63 Italiäniſche Meilen, worin der berühmte Achilles, ſo ſich in der Belagerung Trojæ ſignaliſiret hat, gelebet.

(5) Samo gegen Epheſus über hat 80 Italiäniſche Meilen in Umkreiß. Der glückſelige König Polycrates ſo ſeinen koſtbahren Ring ins Meer geworffen, damit er Unglück haben mögte, und dennoch ſelbigen in einem Fiſche wieder bekam, hat alhier regieret.

(6) Nicaria, ſonſten Icaria, wird auf 37 Italiäniſche Meilen geſchätzet.

(7) Sdillo, ſonſten Delus, worin Apollo ſamt der Diana ſol gebohren ſeyn. Man hat keine Todten darin begraben dürffen, ſondern ſelbige jedesmal nach der wüſten Inſul Rheneo gebracht; ſintemahl ſie ſehr klein iſt.

(8) Andros wird auf 93 Italiäniſche Meilen groß geachtet.

(9) Pario, ſonſten Parus hält auf 50 Ital. Meile.

(10) Palmoſſa, ſonſten Patmus, worauf der Evangeliſt Johannes ins exilium iſt verwieſen worden. Sie hält nur 30 Ital. Meilen.

(11) Naxos ſonſt Naſcia hält 80 Ital. Meilen.

(12) Coluri, ſonſten Salamis, bey welcher des Xerxis Flotte geſchlagen wurde.

(13) Cos, des Apellis Vaterland, und ſehr viele mehr, welche zu alten Zeiten jede ihre beſondere Regierung, zu Zeiten auch Könige gehabt haben.

§. 4.

Von den Prætenſionen und Anwartungen.

Die Anwartung iſt auf die Tartarey, wenn das Geſchlecht der von Kerey ſolte ausſterben, ſintemahl dieſe wieder Anwartung zum Türckiſchen Throne haben, wenn der Groß-Sultanen Geſchlecht ſolte ausgehen, welches aber von beyden Theilen nicht ſo leicht zu vermuhten.

Die Prætenſiones kan man aus des Bajazeths Exempel abnehmen, denn als ſelbigen von dem König Sigismundo remonſtriret wurde, wie jener ja ſo gar keine Prætenſion auf Ungarn hätte, ſo wieß Bajazeth ein gantzes Zimmer voll Sebel, mit der Bedeutung, ſo lange wie ſie dieſe Waffen führen könten, ſo lange hätten ſie Prætenſion auf alles, was ſie verlangten. Unterdeſſen, wenn der Krieges-Declaration zu trauen, ſo 1715 wider die Venetianer mit heraus kam, ſo ſihet man wol, daß die Prætenſiones (1) auf alles dasjenige gerichtet, was die Saracenen ehemahls beſeſſen, welches alſo Spanien, Sicilien, Sardinien und Neapel wäre. (2) Was zum Orientaliſchen Kayſerthum gehöret hat, welches alſo Ungarn und andere angrentzende Länder und Inſuln, und ver-

muhtlich das zum Exarchat gehörig=geweſene Land in Italien ſeyn würde.

§. 5.

Von dem Wapen.

Solches iſt ein halber ſilbern Mond in blauen Felde. Auf dem Schilde ſtehet ein mit Perlen und Edelgeſteinen geſchmückter und oben mit einer zweyfachen offenen Krone gezierter Bund. Der Mond ſol von Ottomann zuerſt angenommen ſeyn, und vermuhtlich wegen des Traums über ſeine Gebuhrt. In Siegeln aber findet man gemeiniglich gewiſſe Schriften oder Characteren.

Cap. VII.

Von dem Groß=Meiſter zu Malta.

Von den Urſprung des Johanniter= oder Maltheſer=Ordens, als worüber der Groß=Meiſter auf der Inſul Malta reſidiret, iſt ſchon lib. 1. in prooemio geſaget; hier iſt nur zu erinnern, daß der erſte Meiſter des Johanniter=Ordens Gerhardus zu Jeruſalem reſidiret hat, und 1099 erwählet worden. Nach der Eroberung dieſer Stadt durch die Saracenen hat der Meiſter und zwar Ermengard von Apy im 12ten ſeculo ſeinen Sitz zu Ptolomais genommen. Da aber auch dieſes 1291. von den Saracenen weggenommen, hat ſich Johannes de Villers nach Cypern gewendet, worauf 2 von ſeinen ſucceſſoribus zwar noch reſidiret, allein der dritte Fulco de Villaret, hat 1309 die Inſul Rhodus den Saracenen abgenommen, und daſelbſt ſeine Reſidence aufgeſchlagen, wovon die Ritter den Nahmen Rhodiſer=Ritter erlanget. Er iſt der erſte geweſen ſo ſich Groß=Meiſter geſchrieben. Die Inſul Rhodus iſt von den Türcken zu unterſchiedlichen=

chenmahlen attaquiret worden, aber 1521. meiſt durch des Ordens Cantzlers, Amarals, Verrähterey (weil der Groß-Sultan Solimann II. ihm ſeine Tochter verſprochen; wofür Amaral ſich aber hernach die Chriſten-Haut von den Türcken muſte abſchinden laſſen, weil er als ein Chriſte einer Türckiſchen Printzeßinnen nicht beywohnen kunte) erſt erobert worden, da denn der Groß-Meiſter Philippus Lilidamus mit ſeinen Rittern ſich bald zu Viterbo, bald zu Nizza, bald zu Villafranca aufhielt, bis endlich der Kayſer Carolus V. ihm 1530. die Inſul Malta einräumete, welche von dem vorgedachten Solimann zwar auch iſt angefallen, aber durch den Groß-Meiſter Johann de Valette glücklich mainteniret worden. Kraft dieſer Schenckung muſte der Groß-Meiſter den König in Spanien, weil Malta zu Sicilien gehöret, 7 Falcken zur recognition jährlich ſchicken, 4 groſſe Schiffe ſtetig wider die Türcken halten, und den König in Spanien für ſeinen Schutzherrn erkennen.

Den Groß-Meiſter erwählet das Ordens-Capitul, und wird vom Pabſt confirmiret, als welchen der Groß-Meiſter von allen ſeinem Thun muß Rechenſchaft geben, und ſich ſamt ſeinen Rittern dem Officio Inquiſitionis zu Rom unterwerffen, doch ſind auch Exempel vorhanden, daß der Pabſt zwar einen Groß-Meiſter abgeſetzet hat, woran ſich aber die Ritter nichts gekehret, ſondern ihn deswegen doch wieder angenommen. Er hat die autorität eines Fürſtens, kan aber in wichtigen Fällen nichts ohne eines general-Capituls conſens unternehmen, doch müſſen die Ordens-Ritter und Brüder ſeinem Gebot unwiderſprechlich pariren. Seine Einkünfte ſind jährlich 60000 Scudi zu ſeiner freyen diſpoſition und Stand davon zu führen, 6000 als eine penſion, 2000 zu

Reparirung der Gebäude, von allen genommenen feindlichen Schiffen der Zehende, und in jeglichem Priorat eine Magiſtral Commende, welche immer beym Groß-Meiſterthum verbleibet. Von den Rittern wird er Jhro Eminenz genannt, von den Unterthanen aber Jhro Durchlauchtigkeit.

Sein Wapen iſt das unter den Rittern ſchon beſchriebene achteckigte Creutz, welches er in rohten Felde führet, oben lieget eine hertzogliche güldene Krone, aus welcher ein Roſen-Crantz um den gantzen Schild gehet, an welchen hänget ein klein achtſpitziges Creutze, mit den Worten: Pro fide.

Um den Groß-Meiſter ſind ſtets die Conventual-Baillifs, welches gleichſam ſeine Geheime Rähte und das ordinaire Capitul formiren, wiewol auch die Groß-Priors, der Biſchoff und Prior zu Malta, und die Capitular-Baillifs, als der Prior der Kirchen der Commenthure von Cypern, und der Capitular-Baillif von Negroponte, mit darzu genommen werden. Dieſe insgeſammt heiſſen die Groß-Creutzer, oder Groß-Ritter, tragen auf der Bruſt das groſſe Ordens-Creutze, und wird aus ihnen der Groß-Meiſter erwählet. Wenn ein recht groſſes concilium ſol gehalten werden, ſo werden von jeder nation die zwey älteſten Ritter mit darzu genommen. Die vorgedachten Conventual-Baillifs, ſind die Ober-Häupter von den 8 nationen oder Sprachen, worin der Orden getheilet wird. Der Baillif aus der Provence, ſo den Vorzug hat, weil der erſte Meiſter und Stifter gleichſam, Gerhardus daraus bürtig geweſen, heiſt grand Commendeur. Der aus Auvergne, grand Marechal. Der aus Paris, grand Hoſpitalier. Der aus Italien, Admiral. Der aus Arragonien, grand Conſervateur. Der aus Teutſchland, grand Baillif. Der

aus

aus Caſtilien, grand Chancelier. Der aus Engelland, Turcopelier, welches Amt, da Engelland die Ordens-Güter eingezogen, des Groß-Meiſters, Hof-Meiſter verſiehet, und die Aufſicht über die See-Wachten verrichtet. Um nun ihre dem Orden geſchenckte Güter in andern Ländern richtig verwalten zu laſſen, hat jede Sprache ihre Groß-Prioren oder Johanniter-Meiſters, und dieſe haben wieder unter ſich Land-Commenthuren, dieſe aber die Haus-Commenthuren, als welchen gewiſſe Schlöſſer oder Häuſer anvertrauet ſind, wovon ſie pro labore & ſuſtentatione ihr Gewiſſes haben, das andere aber den Groß-Prior geben müſſen, der es nach Malta übermachet. In der Provence ſind zwey Groß-Priorate. In Paris, welches ſich aber ſehr weit in Königreich herum erſtrecket, ſind drey als das von Franckreich alſo genannt, von Aquitanien und Campagne. In Teutſchland waren 4, nebſt der Balley oder Herrn Meiſterthum in der Marck Brandenburg, wovon das Ungriſche und Dähniſche eingangen, die andern ſind noch das Groß-Priorat von Böhmen, als welches Groß-Prior zu Strackonitz bisher reſidiret hat (Es gehören auch darunter die Güter des Ordens in Oeſterreich, Tirol und Schleſien) und das Groß-Priorat von Teutſchland, als deſſen Groß-Prior zu Heidersheim reſidiret, und ein Reichs-Fürſte iſt, deßwegen er auch nebſt den Reſpons-Geldern nach Malta, die Reichs-Anlagen von ſeinen Ländern abtragen muß, und wovon lib. 3. c. 27. Die Italiäniſche nation ſol die ſtärckeſte ſeyn. Der Ritter ſind dreyerley Gattungen, als Cavalieri, welche von alten ehrlichen Adel und Gebuhrt ſeyn müſſen; Capellani und Servientes, bey welchen das Adeliche Herkommen nicht ſo genau obſerviret wird, auch die letztern nur ein 6eckigtes Creutz tragen. Sie müſſen

erſt ihre Prob-Jahre ausſtehen, ehe ſie in den Orden genommen werden. Sie geloben, Gehorſam, Armuht und Keuſchheit, täglich 150 Pater noſter zu beten, und ſtetige Feindſchaft wider die Ungläubigen (welches wider die Bibel zu ſeyn von einigen Autoribus angemercket wird) Deßhalben jeder Ritter gehalten iſt acht Croiſaden oder Schiff-fahrten zu thun.

Die Inſul Malta iſt an ſich gantz rauch und voller Felſen, dahero die Galeeren des Winters ſich in Sicilien gemeiniglich aufhalten müſſen, um den Vorraht der Inſul nicht mit conſumiren zu helffen. Die Inſul ſol kein giftiges Thier leyden, welches dem Apoſtel Paulo zugeſchrieben wird, der die Otter von der Hand allhier ſoll ins Feuer geſchleudert haben, wiewol die accuratern Geographi eine gantz andere Inſul auf den Adriatiſchen Meere auch Melita oder Malta genannt davor angeben. Alle Zugänge der Inſul ſind mit Wacht-Thürmen beſetzet, worauf fleiſſige Wachte gehalten wird, wie denn ohne die Ritter ſtets in die 15000 Combattanten ſich darauf befinden ſollen.

Die Haupt-Stadt war ſonſten

(a) Malta, auch Citta Vechia genannt, eine ſtarcke Veſtunge mitten im Lande.

(b) Burgo St. Angelo gleichfals eine herrliche Veſtung, ſo die Türcken in 16ten ſeculo vergebens belagert haben.

(c) La Valettè, anitzo die Haupt-Stadt, woſelbſt der Groß-Meiſter reſidiret. Sie iſt von den Groß-Meiſter Johanne de Valette angeleget, als er die Inſul ſamt Burgo glücklich wider die Türcken defendiret hatte. Sie liegt auf einen hohen Felſen am Meer, iſt mit ſtarcken Mauren und Wallen, tieffen Graben und 8 hohen Paſteyen umgeben. Die Gebäude

bäude ſind ſehr anſehnlich, werden aber meiſt durch die Ritter bewohnet. Es liegen drey Caſtele umher, ſo die Stadt mit defendiren können, und zwiſchen welchen die Galeeren zu ſtehen pflegen.

Ferner gehöret dem Groß-Meiſter einige herum gelegene Inſuln

(1) Gozo oder Gaulus, worauf die Veſtung La Dover. (2) Comino. (3) Cuminot. (4) Limoſa, und (5) Lampadoſa.

Mehres von dieſen Groß-Meiſterthum hat Gryphius in ſeinen Entwurff von Ordens, am meiſten aber von Oſterhauſen in ſeinen Berichte von den Johanhänniter-Orden.

Von den Inſuln folget einige Nachricht, lib. 12. c. 18.

Das zwölfte Buch.

Von den in Africa ſich befindenden Reichen / Ländern und Inſuln.

Procœmium.

Es wird der Nahm dieſes dritten Theils der Welt, insgemein von Afro einem Enckel des Abrahams, oder von Afrito einem Arabiſchen Könige herdeduciret: Allein Bochart lib. 1. Can. cap. 25 beweiſet, daß es von einem Syriſchen Worte, ſo eine Korn-Aehre nnd Uberfluß am Getreyde andeutet, Africa heiſſe. Anfangs hat man die fruchtbare Gegend von Numidien, Tripoli ꝛc. nur Africa genannt, nachhero aber iſt der Nahm general worden, und dem gantzen revier zugeeignet, ſo den dritten Theil der Welt ausmachen muß. Die Araber nennen dis Land Alkebula; die Indianer Beſecath.

Es iſt allerwerts mit Waſſer umgeben, und hänget nur an Aſien in der Gegend Egyptens durch einen

Strich

Strich Landes von 25 Frantzöſiſchen Meilen. Gegen Weſt und Süden iſt der groſſe Oceanus gegen Norden das mare mediterraneum, welches durch die Straſſe zwiſchen Gibraltar und Ceuta ſich mit jenen conjungirt, und gegen Oſten das ſo genandte rohte Meer. Dieſes Meer ob es von dem rohten Sande, woraus der Grund beſtehet, oder von den Wiederſchein der Berge, ſo als roht und verbrandt ausſehen, den Nahmen habe, darüber wird diſputiret. Sie kan in der Mitte nur befahren werden, an beyden Seiten ſind Sand-Bäncke, und Felſen. In Grunde finden ſich grüne und rohte Corallen. Man hat Ebbe und Fluht darin, daher einige ſtatuiren, die Kinder Iſraels wären bey der Ebbe durchgangen, Pharao aber durch die Fluht umkommen. Der Ort des Durchganges wird von den Arabern zwiſchen Azirut und Eltor gewieſen. Man ſchlage nach das 18 Capitul dieſes Buchs Num. 3.

Unter den Gewäſſern in Lande ſind ſonderlich berühmt (1) der Nilus, die Araber nennen ihn Abanwi. Er entſpringet in Abyſſinien in dem Reiche Goyame an einen hohen Berge aus zwey Quellen. Er hat groſſe Waſſer-Fälle, und fället bey Cairo ins Meer. Wie viel Ausgänge er habe, darüber ſind die Autores uneinig, einige ſagen 4, einige ſagen 7, die zwey euſerſten Ströhme machen eine Inſul, in Geſtalt eines Triangels. Den 17 Junii fänget er an ſich ins Land zu ergieſſen, welche Ergieſſung 40 Tage zu und 40 abnimt, und ſaget man daß ſeine Uberſchwemmung 16 Ellen hoch ſteigen müſſe, ſintemahl ſonſten wenn das Waſſer höher oder niedriger wäre, das Land keine Fruchtbarkeit, ſondern Schaden und Mißwachs entfünde. Die Urſache ſol ſeyn, daß es um dieſe Zeit ſtarck regne, wodurch der Nilus in Egypten, welches nie-

niedriger lieget als Aethiopien, ſtarck anwüchſe und überginge. Man hat zwar noch mehre Urſachen, worunter aber die eben nicht zu verwerffen, da der Schnee um dieſe Zeit auf den Gebirgen von der Sonnen getroffen und zerſchmoltzen wird, ſintemahl man häuffigen Salpeter unter den Waſſer findet, als welcher eben von der Sonnen mit iſt zerſchmoltzen, und der eben dem Lande, weil er ſich am Boden ſetzet, die Fruchtbarkeit verurſachet.

(2) Der Niger oder Nijar. Er entſpringet nicht weit vom Nilo, und hat faſt eben die Gröſſe, laufft aber gegen Abend, verliehret ſich etliche mahl unter die Berge, und fällt ins Atlantiſche Meer oder in den groſſen Oceanum. Er ergieſſet ſich eben wie der Nilus, und führet Gold-Körner in Sande und theilet ſich bey ſeinen Ausfluſſe in vier Ströhme. Man ſehe mehre Nachricht in Cap. 9. dieſes Buchs.

(3) Der Fluß Zaire ſol den ſchnelleſten Lauff haben. Er entſpringet aus den See Zaire, in Abyſſinien.

(4) Der Fluß Zambere, theilet ſich in drey Arme, als Curama, Rio de lo Spiritu Santo und Rio de los Infantes.

Den Umkreiß dieſes Welt-Theils ſchätzen einige auf 3030 Teutſche Meilen, die Breite von den Mittelländiſchen Meer bis an Capo de bona Speranza auf 1400, die Länge vom Capo de Guarda Fuy bey Arabien bis ans Capo Verde auf 1600 Welſche Meilen. Zu alten Zeiten iſt von Africa nichts mehr bekandt geweſen, als was am Mittelländiſchen Meer lieget, die Portugieſen aber haben dasjenige, was mitten, unten, oder jenſeit der Linie lieget zuerſt entdecket. Des Königes Johannis I in Portugal, Printz Henricus hat 1410 zuerſt die Bahn gewieſen, und iſt bis an die

die Canariſchen Inſuln gekommen. Anno 1420 iſt Madera entdecket, und bald darauf hat man ſich auf die Cüſte von Guinea nieder gelaſſen. Unter König Johanne II iſt der Admiral Bartholomæus Diatzius bis ans Vor-Gebirge der guten Hoffnung gekommen, welches er wegen ſeiner vielen ausgeſtandenen Mühe Capo tormentoſo genannt. Nach welcher Zeit man immer weiter avanciret, und mehres auch durch andere Nationen entdecket worden.

Es lieget meiſt unter der Zona torrida, und wird von dem Æquator in zwey gleiche Theile geſchnitten, woraus man von ſelbſten abnehmen kan, was für Luft da ſeyn wird, nemlich erſchreckliche Hitze, und was das Land für eine Beſchaffenheit haben muß, nemlich erſchreckliche Sand-Wüſten, auſſer was auſſerhalb dieſer Zonâ zu beyden Seiten lieget, welches an Fruchtbarkeit keinem Lande etwas nachgiebet.

Was man vor wilder Thiere Art zu ſehen verlanget, ſolche ſind in dieſen Lande ſonderlich in den Wüſten anzutreffen. Die Urſach ſolcher vielen wunderlichen Arten der wilden Thiere, ſetzet du Vall ſey, weil das Wild an wenig Orten Waſſer hätte, und ſich alſo meiſtens an den Ort, wo ſelbiges zu haben, einfinden müſte, da ſich den diverſe Geſchlechter mit einander belieffen, und nachmahls ſo wunderliche und vielerley Arten oder monſtra hervor brächten.

Unter dieſen Thieren wird ſonderlich die Zibeth-Katze von ihnen wegen ihres Nutzens, hoch gehalten. Sie iſt in Gröſſe und Geſtalt wie ein Marter oder Fuchs, aber am Farbe, wie ein Wolff. Sie fänget nicht allein Mäuſe, ſondern ſie liefert auch den Zibeth. Einige ſagen es ſey eigendlich der Saame, andere aber, es ſey ein weiſſer Eyter, ſo ſie in einen Beutel voll kleiner Löcher trage. Man pfleget ſie gemeiniglich böſe zu

machen, wenn ſie dieſe materie ſol flieſſen laſſen. Anfangs ſol es einen recht eckelhaftigen Geruch von ſich geben, der ſich aber, wenn die Materie geronnen, und eine Zeitlang in der Luft geſtanden, verliehret, und in einen ſüſſen oder lieblichen verwandelt.

Den geringſten Anfang hat der in Waſſer und auf Erden ſich aufhaltender Crocodill. Er wird aus einen Ey ausgebrütet, und wächſet immer, ſo lange er lebet, ſo daß ſich ſeine Länge bisweilen auf 30 Ehlen erſtrecken ſol. Er hat einen ſpitzigen Kopff, deſſen Rache mit den ſchärffeſten Zähnen beſetzet iſt, ſo daß er einen groſſen Menſchen öfters verſchlingen kan. Der Schwantz iſt eben ſo lang wie der Leib, beyde aber mit einer ſchuppichten Haut umgeben, welche niemand durchſchieſſen kan, auſſer unter dem Bauche, woſelbſt ſie gantz weich iſt. Auf ſeinen vier kurtzen und krummen Füſſen ſol er dennoch ſehr ſchnell lauffen können. Wenn er im Waſſer, wie er denn ſo gar in allen groſſen Ströhmen häuffig iſt, nichts zu freſſen erhaſchen kan, begiebt er ſich ans Land, fängt an zu ſchreyen und zu winſeln, daß mans ſehr weit hören kan, um jemand herbey zu locken, ſo ihm als einen nohtleydenden Menſchen behülfflich ſeyn ſol, dem er aber gar bald zu erhaſchen pfleget. Sein Mage iſt von ſolcher Hitze, daß er auch Stein und Eiſen verdauet. Er wird gemeiniglich in zugedeckten Gruben gefangen, worin er zu Tode geſchlagen wird. Daß er ſolte vor einen Menſchen fliehen, welcher ihn entgegen gehet, iſt gantz irrig, ſintemahl die Einwohner in Florida in America einen groſſen ſpitzigen Baum nehmen, wenn ſie ihn fangen wollen, damit entgegen gehen, ſelbigen ihn in den Rachen ſtecken, ſo weit wie ſie kommen können, und alſo auf den Rücken werffen, und mit Pfeilen zu Tode ſchieſſen, welchen er gar nicht ausweichet, ſondern

auf ſie, wenn ihrer auch noch ſo viel ſind, getroſt los-gehet. Es ſol ſich ſonderlich in Egypten eine Art von Mäuſen finden, die ihm, wenn er ſchläffet, in das Maul kriechen, und ſo heftig nagen, daß er daran ſterben muß, und alſo ſeine geſchworne Feinde ſeyn. Dahingegen ſo ſind ſeine beſten Freunde eine Art gewiſſer kleiner Vögel, als die ſich in ſeinen Rachen hinein wagen, welches er gerne leydet, und alsdann ſich auf den Rücken leget, und ihnen das Fleiſch zwiſchen den Zähnen aushacken, und ſelbige gleichſam reinigen, wie der v. Rantzow in ſeiner Reiſe-Beſchreibung nach Jeruſalem bezeuget.

Mehres als von den Einwohnern und deren Religion wird bey jeden Reiche oder Küſte vorkommen.

Cap. I.
Von Egypten.

(1) Wem es gehöret. (2) Von ſeinen Nahmens. (3) Von den alten Königen / Caliphen und Sultanen. (4) Von den Einkünften. (5) Der Einwohner Couleur. (6) Von den alten Einwohnern. (7) Von den jetzigen. (8) Sprache. (9) Religion und Coptiſchen Chriſten. (10) Von den Städten. (11) Des Landes Beſchaffenheit und Früchten. (12) den vermeynten Wapen.

(1) Es gehöret dieſe gantze Landſchaft dem Groß-Sultan der Türcken, welcher es durch einen Beglerbeg oder Baſſen regieren läſt.

(2) Den Nahmen Egypten hat es zu den älteſten Zeiten ſchon gehabt, wiewol es die Hebräer Meſraim genannt haben. Die Türcken nennen es Miſir, und die jetzigen Einwohner Chibet.

(3) Es iſt eines von die allerälteſten Reiche mit, ſintemahl der erſte König Oſiris oder Serupis, Apis, Menes, wie er auch wol genannt wird, ein Sohn des Chams (als deſſen Nachkommen Africa ſollen be-

völckert haben) und Enckel Noä geweſen ſeyn ſol. Seine Gemahlin wird Jſis genannt, und iſt eine Schweſter von ihm. Der 11te von ſeiner poſteritet heiſt Amenophis II, als deſſen Tochter Thermuth, den Moſen am Ufer des Meers ſol gefunden haben und erziehen laſſen. Jn der Bibel heiſſen alle Könige, ſo vor der Perſer Beherrſchung über Egypten gelebet, Pharaones, welches Wort aber ein general Nahme iſt, und ſo viel als einen König bedeutet hat; wie denn gleichfals nach Alexandri M. Tode alle Könige in Egypten Ptolomæi ſind zugenahmet worden. Anno mundi 3261 hat das Volck die Königliche Gewalt abgeſchaffet, und iſt das Land von 12 Männern regieret worden, wovon aber der eine Pſammitichus ſich 3280 wieder zum Könige ſol aufgeworffen haben. Anno 3426 hat es der Perſiſche König Cambyſes erobert, da denn zwar unterſchiedliche Könige ſich zu Zeiten darin aufgeworffen, aber auch gar bald wieder gedemühtiget ſind, bis auf Alexandrum M. der Perſien ſamt Egypten conquetiret, wie davon Curtius in vit. Alex. ingleichen die 3619 geſchehene Erbauung der Stadt Alexandria zeuget.

Nach Alexandri Tode bekam Ptolomæus Lagus Egypten und nannte ſich König davon. Von ſeinen Nachfolgern war Cleopatra die letzte, ſintemahl ſelbige ſich, nachdem ihr Gemahl Anthonius von Auguſto 3920 war geſchlagen, durch eine Schlange ſelber das Leben nahm, wormit Egypten zu einer Römiſchen Provintz gemacht wurde.

Bey der Zertheilung des Römiſchen Reichs zu Ausgang des 4ten ſeculi iſt Egypten dem Orientaliſchen Kayſerthum zugeſchlagen worden, dem es Anno 640 von den Saracenen iſt abgenommen. Zu Anfangsſtand es mit unter den groſſen Caliphen zu Bagdad

Anno 869 warff ſich einer Achmeth zu einen ſouverainen Caliphen in Egypten auf, deſſen ſucceſſores bis 1169 ſowol die geiſtliche als weltliche Hoheit behauptet haben. Der letzte Calipha Etzar rieff die Syrer wider ſeine Feinde zu Hülffe. Nun kam zwar Siraconus ein Bruder des Regenten oder Sultans in Syrien mit einer Armee an, trieb ſelbige zu Paaren, ſetzte ſich aber davor ſelber auf den Thron, und nannte ſich einen Sultan oder Heeren von Egypten. Das Mahometiſche Caliphen-Amt oder die geiſtliche Hoheit trug ſein ſucceſſor Saladinus den Caliphen zu Bagdad auf, von welcher Zeit an die Regenten in Egypten, Sultanen genannt worden.

Dieſer Saladin war ein mächtiger König, bekam Syrien noch darzu, eroberte 1187 das Jüdiſche Land wieder, und weil die Egypter zum Kriege zu weichlich waren, ſo ließ er allenthalben Sclaven aufkauffen, welche er in Kriege exercirete, auch ihre und der Chriſten Kinder in der Jugend gleich zu allerhand travaillen angewehnete, und dadurch eine unvergleichliche Armee erhielt, die die Mammelukén genannt wurden. Mit ſeinen Nachfolgern wolte es aber dennoch nicht fort, ja die Mammeluken revoltirten 1244, und erwählten einen von ihren Leuten Turquimeinus zum Sultan, und zwar ſo, daß das Reich jedesmahl durch eine freye Wahl ſolte beſetzet werden, welches durch beſondere Sultane auch geſchehen bis 1517 da Tonumbejus II von dem Türckiſchen Kayſer Selimo I iſt unterſchiedliche mahl geſchlagen, gefangen und ſtranguliret worden, Egypten aber unter die Türcken gerahten, welche denn das Caliphat, ſo der Sultan Clothes, ein ſucceſſor des Turquimeini 1259 zu Cairo, wiewol nur über die geiſtlichen Sachen, hatte aufgerichtet, als das zu Bagdad von den Tartarn war zer-

ſtöh-

ſtöhret, gleichfals vollkommen austilgeten, weil nemlich ihr Groß-Sultan ein Caliphe des Mahomets ſowol in der geiſtlichen als weltlichen dignitet wäre.

(4) Der Anonymus in ſeiner Beſchreibung des Ottomanniſchen Reichs, welches in Diario Europ. cont. 21 zu finden, meynet, als wenn dieſes Egypten dem Groß-Sultan eben nicht viel einbrächte, ſintemahl der Baſſa von Cairo aus des Groß-Sultans Chatoul müſte bezahlet werden. Nun iſt zwar wahr, daß zu Beſchützung dieſes weit entlegenen Reichs weit ein mehres erfodert wird, auch die Unterthanen ſo hart wol nicht können zur contribution angeſprochen werden, allein weil gleichwol ein ſehr groſſer Handel im Lande geſchiehet, und vieles von deſſen Früchten hinaus gefahren wird, ſo kömt ſelbiges faſt etwas unglaublich heraus, zumahlen auch viele andere Autores, ſonderlich du Vall melden, daß dem Groß-Sultan jährlich, 150000 am baaren Gelde übermachet würden, ohne was ſonſten an Wahre und Sachen hinüber ginge. Der Baſſa iſt der Fürnehmſte, unter allen Baſſen oder Beglerbegs bey der Pforte, und ſollen 1800 Regierungen in Lande ſeyn, worüber er zu befehlen.

(5) Die Einwohner des Landes nennet man ins gemein die Weiſſen, wie denn alle die ſo in Egypten, Barbarey, Biledulgerit und Zara wohnen, Weiſſe heiſſen. Hingegen die in Nigritia, Nubia und Guinea, Schwartze. Welches Wort Weiſſe aber nicht zu verſtehen, als wenn ſie weiß, ſondern daß ſie nicht ſo ſchwartz ſind, wie die übrigen, ſintemahl ihre couleur ſchwärtzlich gelb iſt.

(6) Von den alten Einwohnern muß man geſtehen, daß ſie die erſten Erfinder vieler Sachen, Künſte und Wiſſenſchaften ſonderlich der Aſtrologie und

Medicin mit geweſen, von denen ſelbige weiter nach Griechenland ſind gebracht worden, ſintemahl der Dædalus, Melampus, Pythagoras, Homerus und andere mehr ihre Weisheit in Egypten gelernet, und nachmahls in Griechen-Land wieder gelehret, dahero Egypten eine Mutter der freyen Künſte mit Recht genannt wird.

Von den König Ptolomæo Philadelpho in 27 ſeculo nach Erſchaffung der Welt iſt bekandt, daß er um ſeine und ſeiner Nation Liebe zum Studiren zu zeigen eine Bibliotheck von mehr als 700000 geſchriebener Bücher zu Alexandria aufgerichtet, ſo aber in den Kriege des Julii Cæſaris wider Pompejum mit ſind in Brannt kommen und verlohren gangen. Die Königin Cleopatra ſol zwar durch Vorſchub ihres Anthonii die Pergameniſche und Attaliſche Bibliotheck wieder erlanget haben, für ſich vieles angeſchaffet, und alſo eine neue angeleget, die aber eben die fata, als die vorige, leyden müſſen. Eben den Egyptern oder dem Könige Ptolomæo Philadelpho muß man nach rühmen, daß er das Alte Teſtament aus den Hebräiſchen habe in die Griechiſche Sprache durch 72 Rabinen ſetzen laſſen. Man ſagt zwar daß er jeden in ein beſonder Zimmer habe ſperren und vor ſich vertiren laſſen, und deren verſion dennoch mit einander hernach richtig überein gekommen, welches aber der gelehrte Irrländer Uſſerius de interpr. verſ. 72. Interpr. gründlich verwirfft.

Ihr berühmter Philoſophus, Hermes Trismegiſtus hat 36529 Bücher geſchrieben, und ſol vor Moſes Zeiten gelebet haben; Daher ihn einige für den Joſeph halten. Seine hinterlaſſene Schriften hält man aber für ſupponirte. Von ihrer köſtlichen und Kunſtreichen Arbeit zeugen noch die vorhandene Obeliſci (ſonderlich in Rom, wohin ſie gebracht worden) und Pyrami-

ramiden. Die erſten ſind 4eckigte Seulen ſo oben ſpi-
tzig zugehen, von den koſtbahreſten Steinen oder Mar-
mor gehauen, und mit allerhand Figuren gezeichnet,
als welche auszudencken und etwas gewiſſes damit an-
zudeuten, ſie ſonderliche Meiſter waren, bisweilen a-
ber auch ſolche inventiones haben, die eben nicht ſon-
derlich zu verwundern, es müſten denn die Autores
die Figuren und deren Rätzel noch nicht tüchtig de-
couvriret haben.

Unter den Pyramiden wird diejenige æſtimiret, wel-
che die Rhodope eine Corinthiſche Hure aus ihren ver-
dienten Lohn ſol haben bauen laſſen, ſintemahl 36000
Menſchen 20 Jahr lang daran gearbeitet. Ihre Hö-
he iſt daraus abzunehmen, weil ſie kan über 30 Meile
in See geſehen werden. Sie ſind 4eckigt gebauet,
und auf allen Seiten mit Stuffen oder Treppen gantz
überleget. Oben lauffen ſie gleichſam auch ſpitziger
zu, doch ſol die plaine noch 22 Fuß in die Breite und
eben ſo viel in die Länge haben, woraus man die Brei-
te des Grundes wird judiciren können, ſintemahl an
der Rhodopiſchen auf 250 Stuffen (zimlich ruiniret)
von einigen gezählet werden. Inwendig in den Py-
ramiden ſollen lauter Gewölbe oder Kammern ſeyn,
worin der Könige oder Fürnehmen ihre Cörper hinein
geſetzet worden, als die darin, wenn ſie erſt balſamiret,
vor der corrumpirung ſind befreyet worden, und ei-
nige noch bis jetzo als unverweſet zu ſehen ſeyn. Die
Urſache warum ſolche entſetzliche und koſtbahre Stein-
Klumpen oder Pyramiden gebauet worden, wird
aus den letztern abgenommen, da ſich die Könige ſol-
che zu ihrer und der ihrigen Begräbniß erwählet, und
zugleich einen ewigen Nahmen dadurch gemacht, und
deucht mir, daß es diejenigen eben nicht getroffen ha-
ben, ſo vorgeben daß deßwegen die Pyramiden ge-

bauet, damit die Einwohner vom Müſſiggang und daher zu beſorgender Rebellion möchten abgehalten werden, als wie den Iſraeliten von den König Pharao, der II ſonſt genannt, wiederfahren.

Man giebet ſonſten dieſe alten Einwohner, ſonderlich die Gelehrten und Klugen unter ihnen für Zauberers aus, welches Wort aber in eigentlichen Verſtande wol nicht allemahl kan von ihnen genommen werden, ſintemahl ſie in der Aſtrologie und Phyſic ſo erfahren geweſen, die Antipathie und Sympathie ſo vollkommen gewuſt, daß ſie auf gantz natürliche Weiſe ein beſonder Bild oder Taliſma mit, und in gewiſſer conſtellation machen können, welches eine beſondere Kraft an ſich genom̃en, als wenn ein wirckendes Weſen darin wäre, dergleichen noch anitzo auf einer Inſul in den Nilo nicht weit von Cairo zu ſehen, da ſie in einer Mauren einen aus Marmor gehauenen Crocodill geſetzet, mit den zwölff himmliſchen Zeichen und mehren Hieroglyphiſchen Figuren umgeben, welches die Kraft an ſich hat, daß ſobald die Crocodile bis an dieſe Inſul kommen, ſie ſogleich wieder umkehren und aufwärts nach Ober-Egypten wieder gegen den Strohm ſchwimmen, wie man denn unterhalb der Inſul noch keinen eintzigen Crocodil jemahls ſol geſehen haben. Die ſo genannten Zigeuner (als welche ſich für Egyptier gemeiniglich ausgeben, nichts weniger aber als ſolche ſind) auch wol andere Perſohnen haben dergleichen Künſte noch bis jetzo, allein weil gar zu viel Alffanzerey und dergleichen bey einigen gemeiniglich mit unterlaufft, ſo kan man nicht allemahl wiſſen, wem ſolche Kraft zuzuſchreiben, und iſt wol an ſicherſten ſich damit nicht zu bewehren. Der Frantzöſiſche Biſchoff Gaffarellus in ſeinen Buch Courioſitez inovyes de figuris Perſarum Thaliſmannicis,

eignet auch der ehrnen Schlangen die Moſes in der Wüſten aufgerichtet, aus dieſen Principio die geſundmachende Krafft zu, in welchen Buche er mit Vorſatz dieſe Sachen weitläufftiger tractiret.

Sonſten waren die alten Egyptier in ihrer Heydniſchen Religion dergeſtalt verirret, daß faſt keine Sache mehr zu finden, die ſie nicht als göttlich verehreten, wovon ſamt ihrer gantzen Beſchaffenheit Kircherus zwey beſondere Wercke geſchrieben, als Oedipum Ægyptiacum, und Obeliſcum Pamphilium; auch in Prodromo Lingvæ Copticæ viele Nachricht ertheilet.

Die Einwohner ſo zu der Römer Zeiten darin gelebet, werden von Plinio in Panegyr. für ungeſchickte, thörichte, veränderliche und grauſame Leute ausgegeben, ob ers aber vollkommen getroffen, läſt man andere judiciren.

(7) Die jetzigen Einwohner werden beſchrieben, daß ſie eine fröliche Natur hätten, und einen ſubtilen Verſtand, dabey zimlich unbeſtändig. Die wenigſten werden ihren Uhrſprung von den recht alten Egyptiern herführen können, ſintemahl das Land von fremden Nations ſehr öfters gleichſam iſt überſchwemmet worden, auch ſonderlich die Araber ſich häuffig als Nachbaren darin mit eingefunden. Ihr Weſen und Verrichtung beſtehet meiſt in Handeln, und werden, wie überall unter den Türcken die ſtudia nichts geachtet, auch keine Buch-Druckereyen gelitten.

Eine artige invention iſt es, daß ſie die jungen Hüner aus den Eyern in groſſen Ofens wiſſen auszubrüten, und zwar in weniger Zeit. Einige Ofens bey Cairo ſollen von der Gröſſe ſeyn, daß 3000 Eyer darin liegen können, welche gleichwol alle müſſen geleget werden, daß keines das andere anrühret. Der von

Rantzau in ſeiner Reiſe-beſchreib. meldet, daß die Ofens dem Groß-Sultan gehöreten, und eine groſſe Pachte jährlich geben. Oben in den Ofen iſt ein Fenſter, wodurch bey Tage die Sonnen-Hitze hinein fällt, des Nachts aber wird mit Cameel-Miſte ein gelinde Feuer darin gemacht, damit die Eyer in beſtändiger Wärme verbleiben. Gleichfals iſt artig ihr wilder Enten-Fang, da ſie einen Korb von Weyden mit Gras und Weitzen beleget über den Kopff ſetzen, und damit bis an den Hals ins Waſſer gehen (wiewol ſie auch perfecte Schwimmer abgeben) wenn nun die Enten ſich heran machen, werden ſie bey den Füſſen ergriffen und gefangen; bisweilen aber ſollen die Crocodile eben die Tragœdie mit den Fänger ſpielen, die er mit den Enten gemacht, und ihm gleichfals erhaſchen. Die Weiber ſind fruchtbahr, dahero die Anzahl der Einwohner zimlich Zahlreich.

(8) Ihre Sprache iſt meiſt Arabiſch, als welche an allen Orten, wo des Mahomets Lehre getrieben wird, ſo gar durch die gantze Barbarey, am meiſten gebrauchet wird. Die Chriſten haben ihre beſondere, ſo die Coptiſche genannt wird, wovon hernach. Die Türcken reden Türckiſch. Doch ſol derjenige ſo Italiäniſch verſtehet, gantz Egypten durchreiſen können, weil kein Ort, wo nicht einige anzutreffen, die ſolche wiſſen und reden.

(9) Ihre Religion iſt Mahometiſch, doch werden auch Juden und Chriſten geduldet. Die Mahometiſchen Münche oder Heiligen gehen gemeiniglich alhier nackend, und laſſen ſich alles küſſen, was an ihnen iſt. Wenn die unfruchtbahren Weiber ihres Wunſches wollen gewähret ſeyn, ſo muß der Kuß darauf geſchehen, wie man leicht errahten wird, welches der Heilige ohne Empfindung geſchehen läſt. In Ober-

ber-Egypten werden zu den Marobouden lauter Blinde genommen, als welche an ſtatt der Glocken zur Kirchen ruffen, und zwar ſo heftig daß ihnen die Augen mögten wieder aufgehen; damit ſie nicht etwa von der Höhe eine nackende Frau in denen umher belegenen Häuſern mögen erblicken, und die Kirche oder Moſque verunheiligen. Die Caravane aus Egypten nach Mecca ſol die ſtärckeſte mit ſeyn. Von Juden werden werden in Cairo allein über eine Million gerechnet, ſo ihren Gottes-dienſt ungehindert halten.

Der Chriſten ſind dreyerley Sorten, erſtlich die Catholiſchen, ſo von den übrigen ſehr gehaſſet werden, hernach die von der Griechiſchen Kirche, derer Patriarche zu Cairo anitzo iſt, und endlich die Coptiſchen Chriſten, welche auch ihren abſonderlichen Patriarchen zu Cairo haben, unter dem auch die Abyſſiner ſtehen. Die letztern haben ihre beſondere Sprache, ſo aus der alten Egyptiſchen und dem Griechiſchen ſol entſproſſen ſeyn, wie zu ſehen in Kircheri Prodromo Linguæ Copticæ, imgleichen in ſeinem Lexico Coptico. Ihr Nahm ſol von der verwüſteten Stadt Copto herkommen, ſo in der Thebaiſchen Wüſten gelegen, und wohin ſich die Chriſten zur Zeit der Verfolgung retiriret. Sie folgen theils der Melchiten, theils der Jacobiten (wovon lib. 13. in Procœm.) Lehr-Sätzen. Sie laſſen ſich ſo wol tauffen als auch beſchneiden, wiewol die zu Cairo und Alexandria wohnende das letztere unterlaſſen, dem Kinde aber mit einem glüenden Eiſen ein Zeichen auf die Backe oder Stirn dafür geben, welches die Feuer-Tauffe genannt wird. Mehres wird Cap. 11. von Abyſſinien zu leſen ſeyn.

(10) Das Land Egypten wird in die Länge von 200. in die Breite von 160 Meilen beſchrieben, und von einem Baſſa, wie ſchon erinnert, regieret. Man

machet zwar noch einen Baſſa nahmhaft, ſo zu Habeleh einem Ort an den Abyſſiniſchen Grentzen (als welcher Kayſer wegen des Landes Barnagaſſo Tribut geben muß) reſidiren ſol, und vermuhtlich den Südlichen Theil Egyptens gouverniren wird, von dem aber wenige Geographi etwas melden, auch wegen ſeiner Abgelegenheit wol nicht viel mag beſuchet werden.

Zu alten Zeiten ſol man darinn auf die 20000 Städte haben zählen kōñen, allein durch die vielen Kriege iſt es anitzo gegen die vorige Zeit an Städten gantz einöde. Die bekandteſten ſind (a) Cairo, oder Alcair am Ufer des Nili, wo er ſich in die 2 groſſe Arme zertheilet. Man meynet die alte Stadt Memphis habe alhier geſtanden, die aber andere weiter hinſetzen. Sie beſtehet aus 3 beſondern Städten als Alt-Cairo, Neu-Cairo und Bulac, und ſol der Umfang auf die 25 bis 30 Frantzöſiſcher Meilen ſeyn; daher wenn Thevenot ſchreibet, ſie ſey kleiner als Paris, ſolches von Neu-Cairo allein zu verſtehen; Einige machen die Stadt gar zu groß, daß mans faſt mit Händen greiffen kan. Unterdeſſen ſollen doch auf die 23000 Moſqueen darin zu finden ſeyn, worunter aber einige und zwar die meiſten nur Capellen von 10 Schritt ohngefehr ſind; und die Anzahl der Einwohner ſich auf 7 Millionen erſtrecken, welches gleichfals zu glauben, ſintemahl 1618 innerhalb 3 Monat über ſechsmal hundert tauſend Menſchen an der Peſt umkommen. Die Straſſen ſind nicht gepflaſtert, daher muß man ſich der Eſel zum reiten bedienen. Die Pferde gebrauchen allein die Türcken, und darff ſichs ſonſt niemand von andern Nationen unterſtehen. Das Schloß worauf der Baſſa reſidiret ſol auf einer Höhe liegen, und eine ſchöne Waſſerleitung haben, wormit das Waſſer aus dem Nilo hinaufgebracht wird. Die Häuſer ſollen inwen-

dig recht prächtig, ſonderlich mit Tapeten (die hier in groſſer Menge gemacht werden) ausgeſchmücket ſeyn, auswendig aber gantz ſchlecht laſſen, und niedrige enge Thüren haben, daß man nicht aufrecht hinein gehen kan. Es ſind alhier ſehr viele Hoſpitäler, worin die Krancken von allerhand Nationen verpfleget werden, einige ſollen jährlich in die 100000 Rthlr. Einkommens haben.

(b) Matarea, gantz ein ſchlechter und ruinirter Ort, 2 Meilen von Cairo, deswegen merckwürdig, weil die Maria in ihrer Flucht mit dem Kindlein JEſu ſich hierſelbſt aufgehalten. In einem Brunnen hieſelbſt ſol die Maria ihre Windeln gewaſchen haben. Die Türcken halten das Waſſer dieſerwegen ſehr hoch. Sonſt iſt auch ein vortreflicher Balſam-Garte alhier geweſen, worin aber anitzo keine Balſam-Stauden mehr zu finden.

(c) Sahid, ſonſten Sais, wird antzo von einigen auch Sergio genannt, und hat eine gantze Landſchaft von ihr den Nahmen Sahid. Sie wird von Bunone in die Inſul geſetzet, ſo der Nilus durch ſeine Zertheilung machet. Du Vall ſaget, daß es das alte Thebæ wäre, welches ſchon zu Ciceronis Zeiten iſt ruiniret geweſen, woſelbſt die Egyptiſchen Könige zuerſt reſidiret haben, ehe die Reſidentz nach Alexandria, von da nach Memphis, und endlich nach Cairo verleget worden. Es müſte alſo die Landſchaft Sahid eben dieſe ſeyn, ſo ehemals Thebais hieß, welche allenthalben mit Bergen umgeben war, und zimliche groſſe Wüſten hatte, worin ſich die Chriſten bey den Verfolgungen der heydniſchen Kayſern retirireten, und in welcher Wüſten der h. Antonius ein Einſiedeler-Leben zu führen zuerſt ſol angefangen haben.

(d) Alexandria, von den Türcken Scanderen genannt,

nannt, an dem Ausfluſſe des Nili in das Mittelländi- ſche Meer. Sie war ſonſten die Reſidentz, ſonderlich der Ptolemæiſchen Könige. Alexander M. hat ſie gebauet und nach ſeinem Nahmen genennet. Gegen das vorige Anſehen ſol ſie anitzo nur wie ein zerſtöhrtes Dorff ausſehen, wiewol ſie ihres ruins ungeachtet, noch eine zimliche Stadt iſt, und gute Handelung wegen ihrer 2 See-Havens ſo mit 2 Citadellen ver- wahret ſind, treibet, welche auch der vorigen Handelung nicht beykömmt, da alle Orientaliſche Waaren hier abgehohlet wurden, und man den Weg um Africa zu ſchiffen noch nicht wuſte. Auf einer nah-angele- genen Inſul, Barus, ſo die Cleopatra mit dem veſten Lande conjungiret hat, haſt geſtanden der Pharus, eines von den 7 Wunderwercken, oder der hohe und koſtbahre Thurm, worauf des Nachts viele Leuchten brandten, um den See-fahrenden die Gegend zu zei- gen. Der König Ptolomæus Philadelphus hat ihn bauen laſſen. Der gantze Thurm ſol auf 4 gläſernen Krebſen geſtanden haben. Sein Baumeiſter aber So- ſtratus ſol ſeinen eigenen Nahmen in Marmor haben hauen laſſen, und mit Kalck überzogen; nachdem nun der Kalck allnachgerade von dem Wetter herunter ge- zehret worden, ſo habe man ſeinen Nahmen gefunden, und alſo ihn für den Stifter dieſes Phari gehalten. Un- terdeſſen ſo haben alle die Thürme an der See von dieſem den Namen Phari erlanget. Die alten Patres, als Cle- mens Alexandrinus, Athanaſius, Origenes, Ambro- ſius, Diaconus, Cyrillus, und andere mehr, erkennen dieſe Stadt für ihr Vaterland. Der Griechiſche Patriarche hat ſonſten ſeine Reſidentz alhier gehabt, ſol ſich aber anitzo zu Cairo aufhalten. Der Evan- geliſt Marcus iſt alhier enthauptet, imgleichen die h. Catharina, an welchen Oertern Kirchen gebauet wor-

den, wovon die erſte die Coptiſchen Chriſten beſitzen' die andere aber von den Türcken eingenommen worden.

(e) Roſetto, oder Raſchitt, ein kleiner Ort, ſo aber in ſchönem Flor ſeyn ſol, worzu das meiſte beytraget, weil die Reiſenden von Alexandria nach Cairo auf dem Fluß Nilo vorbey oder durchpaſſiren. Die Türcken glauben als wenn ihr Mahomet aus dieſer Stadt bürtig geweſen. Die Venetianer halten ihren Conſul daſelbſt, ſo Baylo genannt wird.

(f) Damiate, ſie wird für den Schlüſſel zu Egypten gehalten, und lieget an dem Mittelländiſchen Meere. Die Chriſten haben es einige Zeit inne gehabt, 1221. aber wieder reſtituiren müſſen; Jmgleichen Ludovicas Sanctus, König in Franckreich, ſo ſich 1249. damit ranzioniret. Anno 1188. hatten die Türcken den Hafen mit eiſernen Ketten verſchloſſen, da die Harlemmer unter Anführung Graf Wilhelms von Holland eine ſtählerne Säge an das Vodertheil des Schiffs machen laſſen, und mit vollen Wind und Segel die Kette entzwey geſegelt, wofür ſie zu ihren 4 Sternen im Wapen noch ein ſilbern Schwerdt vom Kayſer Friderico Barbaroſſa geſchencket bekommen. Die Eroberung iſt auch bald darauf erfolget.

(g) Suetz, liegt oben am rohten Meer, hat ein Arſenal, und hält der Türckiſche Beg beſtändig 2 Galeeren und einige andere Schiffe daſelbſt, ſo dieſes Meer bekreutzen. Der Hafen iſt von ſchlechter Tieffe, und kan nur mit halber Laſt oder Ladung befahren werden. Sonſten war es das Ablager der Orientaliſchen Waaren, die von hier nach Cairo und Alexandria gebracht wurden; es treibet anitzo noch etwas Handelung damit, allein von ſchlechter conſideration. Hinwerts führet man Corallen, aus Jndien aber kommen meiſt Specereyen wieder zurücke.

(h)

(h) Aziruth ein kleines Städtgen am rohten Meer, wo die Kinder Iſrael ſollen durchgangen ſeyn.

(i) Arſinöe, es ſind 2 Oerter mit dieſem Nahmen beleget geweſen, eins meynet man ſey das vorgenannte Suetz; das andere aber dieſes ſo am Nilo gelegen. Es hat nicht weit davon ein Labyrinth geſtanden, ſo 1000 Häuſer und 12 Königliche Palläſte in ſich begriffen, alle von Marmor gebauet, mit einer Maur umgeben, und nur einen Eingang habend.

(k) Bethſemes oder Bahalbeth, ſonſten On, ſollen die Iſraeliten bewohnet haben, und hat alſo im Lande Goſen gelegen, nach dem rohten Meer hin.

Sonſten lieget noch gantz nach Süden am rohten Meer eine Landſchaft oder Reich Buge, welches auch zu Egypten gerechnet wird. Einige ſagen daß es dem Könige von Abyſſinien Tribut geben müſſe, wie eine 1657. herausgekommene relation bezeuget, allein weil der König in Abyſſinien wegen Barnagaſſo dem Groß-Sultan Tribut geben muß, als welcher die Städte Suaquen und Excoco am rohten Meer jenſeits Buge im Beſitz hält, ſo iſt das erſtere wol nicht zu glauben.

(11) Das Land, ſonderlich nahe am Nilo, iſt dermaſſen fruchtbahr, oder wird durch die Uberſchwemmung des Nili ſo fruchtbar gemacht, daß man Sand auf die Felder führet, um die Güte etwas zu mäſſigen, damit die Früchte ſich nicht einander ſelbſt erſticken. Einige meynen als wenn es in Egypten gar nicht regne, allein ſolche ſollen unrecht berichtet ſeyn, weil im November, December und Januario gleichfals Regen fällt, der aber dem Lande keinen Nutzen bringet. Das gantze Land iſt mit Canälen durchſchnitten, und alſo zur Handelung gar commode. Wenn der Nilus hoch genug übergangen, werden die Schleuſen oder vielmehr Dämme geöffnet und durchgeſtochen, und alſo

der Abfluß geſchwinde befodert, welcher Tag recht hoch gefeyret wird, und woran der Baſſa Macht hat, von den Chriſten-Häuſern einige Piaſters vor ſich einzufodern.

Die meiſten Früchte und Waaren, ſo hinaus geführet werden, ſind Korn (wovon die Römer es ſchon ihr Kornhaus nannten, und von Egyptens Mißwachs eine Theurung in ihren gantzen Reiche beſorgeten) Reiß, Zucker, Datteln, Leder, Flachs, Leinwand, Senes-Blätter und köſtlicher Balſam.

(12) Man eignet ſonſten dem Lande ein eigen Wapen zu, nemlich 3 ſchwartze länglich gekrümmte Schlangen in güldenen Felde. Ob die vorigen Könige ſolches geführet, wolte ich faſt nicht glauben, weil zu ſolcher Zeit noch kein Wapen im Gebrauch geweſen, wiewol ich nicht leugne, daß die Egyptier eine Schlange als ein Sinnbild der Klugheit gar viel gebrauchet: Allein weil die Türcken darüber zu befehlen haben, ſo kan man leicht ſchlieſſen, daß auch ſelbige ihren ſilbern Mond zum Wapen in dieſem Lande führen werden. Mehres iſt zu finden in des Printz Radzivils Reiſe nach Jeruſalem. 4. Du Valls Geograph. und den ſchon genannten Autoribus.

Cap. II.

Von dem Reiche Barcan.

(1) Wem und worzu es gehöret/ ſamt dem Nahmen. (2) Von dem alten Zuſtande dieſer Gegend. (3) Von ſeiner Gröſſe und Beſchaffenheit. (4) Von den Einwohnern. (5) Darin befindlichen Städten.

(1) Dieſes Reich ſamt den folgenden, als Tripoli, Tunis, Algier, Marocco und Fetz, werden mit einem general-Nahmen ſonſten die Barbarey genannt, und liegen von Egypten an immer an dem

Mittel-

Mittelländiſchen Meere weg bis ans Atlantiſche. Es hat den Nahmen von der alten Stadt Barce, und gehöret dem Türckiſchen Groß-Sultan, der es durch den Baſſen zu Tripoli gouverniren läſt, wiewol die Einkünfte nicht gar groß ſeyn ſollen.

(2) Für alters hat in dieſer Gegend gelegen die Landſchaft Cyrene, etwas von Lybien, und vieles von der Landſchaft Marmarica. Cyrene grentzete mit der Carthaginenſer Gebiehte, und hat ſeine eigene Könige gehabt, bis auf der Perſer Regiment, die ihnen ſolches unterworffen.

Nachhero findet man daß ſie der Römer Bohtmäſſigkeit unterworffen geweſen, und bey Zertheilung des Römiſchen Reichs dem Griechiſchen Kayſerthum ſamt Egypten haben pariren müſſen. In den nachfolgende Zeiten wird es vermuhtlich mit Egypten einerley fata gehabt haben, weil es den Türcken eben wie jenes zuſtehet.

(3) Das Land wird auf 198 Meile in die Länge und 40 in die Breite gerechnet, aber von ſo ſchlechter Beſchaffenheit, daß man es insgemein die Wüſte von Barcan nennet. Das Land iſt mager und kan mit keinem Korn auſſer an wenig Orten bebauet werden.

(4) Die Einwohner ſind meiſt Araber, welche ſich aufs rauben legen, ſo daß die Reiſende ihren Weg gemeiniglich tieffer ins Land nehmen müſſen. Ihre Religion iſt Mahometiſch, auſſer einige, ſonderlich mitten im Lande, ſo Heyden und faſt gar von keiner Religion wiſſen.

(5) Die beſten Oerter ſind (a) Barca, lieget im Lande, und kan alſo das alte Ptolemais nicht ſeyn, als welches an der See-Küſte gelegen.

(b) Caracuna ſol eigentlich das vorgenannte Ptolomais ſeyn.

(c) Bernich, vormahls Berenice.
(d) Trochara, vormahls Arſinoe.
(e) Corene, vormahls Cyrene, woraus der Philoſophus Ariſtippus bürtig geweſen.
(f) Raxa, hat einen Hafen.

In der Landſchaft Marmarica, in der Provintz Ammon ſol in der Wüſten der Tempel des Jupiters geſtanden haben, wohin Alexander M. gereiſet, und den Jupiter um ſein Geſchlecht befraget, wie Curtius weitläuftig erzehlet.

Die Flüſſe werden Medela und Nache genannt.

Cap. III.

Von der Republique Tripolis.

Es iſt dieſes Land ein Stück von dem alten Tunetaniſchen Reiche, wovon hernach, und hat ſich allnachgerade zur freyen Republique gemacht. Die Regierung wird alſo durch den Raht verwaltet, woraus man einen zum oberſten Regenten erwählet. Die Schutz-Gerechtigkeit und davon dependirende Gefälle und Tribut hat der Türckiſche Groß-Sultan, als welcher einen eigenen Baſſa zu Tripoli hält, der zugleich Barcan mit regieret.

Die Unterthanen im Lande ſind meiſt Araber, welche, weil das Land nichts ſonderlichs hervor bringet, armſelig leben müſſen. Was in den Städten wohnet, ernähret ſich vom Kauff-Handel, oder Weberey, wie denn viele Weber-Arbeit darin verfertiget wird. Sie ſind alle Mahometiſcher Religion.

Dieſe Republique hält ſtets einige Schiffe auf dem Meer, welche der Chriſten Schiffe, die mit den Türcken in Krieg leben, oder ſonſten ihr zu nahe gekommen, wegrauben und plündern müſſen, wiewol auch bis-

weilen einiger andern, ob ſie ſchon Freunde, eben nicht gut pfleget gewartet zu werden.

Die Flüſſe dieſes Landes werden genannt Salines, Capes und Meſcata. Die Städte (a) Tripoli. Sie ſol eben nicht groß aber ſehr volckreich, ſo wol von Türcken als Juden und Mohren ſeyn. Ihre Veſtung iſt eine ſtarcke Maure mit unterſchiedlichen Bollwercken aber ohne Waſſer-graben. Dabenebenſt hat ſie zwey Schantzen, eine Landwerts, die andere bey dem Haven, als welcher recht gut ſeyn ſol. In der Stadt iſt ein beſonder grosſes Gefängniß für die leibeigene Chriſten.

(b) Capes, eine Stadt wo der Capes in den Golfo gleiches Nahmens fällt, hat eine Citadelle und Haven.

Anno 1510 hat der Spaniſche König Ferdinandus Catholicus dieſes gantze Land erobert gehabt, die Türcken aber haben es in eben dieſem Jahr wieder durch Verrähterey erlanget. Anno 1684. ward Tripoli von den Frantzoſen bombardiret, die Stadt ſol ſich aber ſchon wieder erholet haben.

Cap. IV.

Von der Republique Tunis.

Zu alten Zeiten iſt dieſe Gegend eigentlich Africa, oder Africa minor genannt worden, ſintemahl das Land, ſo Süd-werts grentzet, insgemein Lybien hieß. Es werden unterſchiedliche Völcker darin nahmhaft gemacht, worunter aber keine berühmter als die Pœni, welche die Königin Dido, des Königs Pygmalions zu Tyro Schweſter, aus Phönicien ſol hinein geführet haben. Dieſer Pœnorum ihre Stadt Carthago hat Darius Hiſtaſpis erobert, woraus man

ſihet, daß der Perſer Könige über dieſe Gegend zu befehlen gehabt haben. Nach ihrer und des Alexandri M. Abgang hat die Stadt Carthago ſich als eine freye Republique wieder aufgeführet, und meiſt über alles zu befehlen gehabt. Wie aber Carthago von den Römern zerſtöhret worden, ſo hat den Römern alles pariren müſſen. Nach der Zertheilung des Römiſchen Reichs ward Egypten und Lybien zum Orientaliſchen Kayſerthum geſchlagen, die ſogenannte Barbarey aber, als worunter Tunis mit begriffen, zum Occidentaliſchen. Anno 427 ward Tunis ſamt den übrigen zur Barbarey gehörenden dem Occidentaliſchen oder Römiſchen Reiche durch die Vandalos abgenommen, welche unter ihren König Genſerico von dem Kayſerl. Gouverneur Bonifacio aus Spanien hinein geruffen wurden, und ein eigen Reich aufrichteten, ſo aber durch den Orientaliſchen oder Griechiſchen Kayſer Juſtinianum I. 531. wieder zerſtöhret, und alſo zum Orientaliſchen Reich geſchlagen worden. Nachdem nun in folgenden Zeiten die Saracenen gewaltig um ſich griffen, ſo iſt auch die gantze Barbarey im 7ten ſeculo unter ſie gerahten. Beym Abgang der Saraceniſchen Macht, ſonderlich des Caliphen zu Bagdad, hat bald dieſe bald jene Saraceniſche Familie ſich ein gewiß Stück Landes unterwürffig gemacht, worüber ſie Könige geweſen, und hat auch Tunis ſamt dem angrentzenden Tripoli einen eigenen König gehabt. Der König Buffares theilte 1430. ſein Reich, wovon einer Tunis, der andere Bugia, (iſt eine Gegend in dem Algieriſchen territorio) und der dritte Bilidulgerid bekam. Der König Muley-Aſſem ward von dem Türckiſchen See-Capitain Barbaroſſa verjaget, und retirirete ſich nach Spanien, da er von dem Kayſer Carolo V. 1535. wieder eingeſetzet wurde, wiewol ſein

Sohn Amida dennoch 1570. vom Türcken iſt verjaget worden, bey welcher Gelegenheit Tunis zu einer freyen Republique gediehen, worüber aber der Türckiſche Sultan die Schutz-Gerechtigkeit exerciret, deshalben ein eigener Baſſa in Tunis reſidiret, ſo die Schutz-Gelder hebet, und ſonſten ſeines Principalen Beſtes in acht nimt.

Die Regierung geſchicht durch den Raht, worin jedesmahl einer Day oder Præſident iſt, welcher die Cadis oder Richter wählet, und mit ſelbigen alles regieret und ſchlichtet.

Ihre Religion iſt Mahometiſch, doch werden auch häuffige Juden gelitten. Gegen Abendwerts iſt das Land ſehr fruchtbar, um Tunis herum aber deſto ſchlechter.

Die darin liegende Oerter ſind (a) Tunis oder Tunes, an dem Meer-Buſen von Goletta. Sie ſol eine Meile in Umfang haben, und iſt mit einer Citadelle verſehen. Ohngeachtet des vielen Volcks und Einwohner, ſol man die Rahtsherren, die Prieſter, Gelehrte und Kauffleute genau von einander unterſcheiden können, weil jeder ſeine beſondere Tracht hat. Die Weiber gehen zwar mit verdeckten Angeſicht, ſollen deſſen ungeachtet doch nicht gar zu ehrbar ſeyn. An Chriſten-Sclaven von allerhand Nationen iſt gar eine groſſe Anzahl vorhanden, wie denn die Einwohner ſich ſehr häuffig auf die Schiffahrt und Seeräuberey legen. Einige halten es für das alte Carthago, welches Julius Cæſar wieder aufbauen laſſen, wie man denn hernach deſſen floriſanten Zuſtand daraus mit abnehmen kan, daß der hieſige Biſchoff 125 andere Biſchöffe unter ſich gehabt hat: Allein Reiskius beweiſet, daß Tunis gantz an einem andern Ort liege, und nur aus den ruderibus von Carthago könte gebauet ſeyn.

(b) Biſerta, iſt groß, und hat einen veſten Haven. Einige halten es für das alte Utica, woſelbſt der berühmte Cato geſtorben.

(c) Suſa, hat eine Citadelle und guten Haven.

(d) Marſa, ſol eigentlich an dem Orte liegen, wo Carthago geſtanden.

(e) Beja, an einem ſehr fruchtbahren Orte.

(f) Golette, eine Veſtung auf einem Berge in einer Inſul, ward 1574. von den Spaniern erobert, aber auch bald wieder verlaſſen.

Cap. V.

Von der Republique Algier.

Es hat dieſes Land ſonſten den Nahmen Numidien geführet. Der älteſte Zuſtand wird vermuhtlich mit Tunis einerley ſeyn, auſſer daß alhier eigene Könige geherrſchet. Nach der Zerſtöhrung Carthago ſind die Könige zwar noch geblieben, haben aber doch von den Römern dependiren müſſen. Der letzte hieß Ptolomæus, und ward auf Anſtiften des Kayſers Tiberii ermordet, weil die Leute ſelbigen wehrter hielten als ihn den Tiberium. Nach dieſen ſind die fata mit Tunis wieder gleich geweſen, und hat aus den Saraceniſchen Fürſten eine Familie ſich dieſes Landes bemächtiget, unter welcher es das Königreich Tremiſſen oder Telenſin iſt genannt worden. Der letzte hieß Selimus, und ward 1516. vor dem bekandten Türckiſchen Barbaroſſa erſchlagen. Die Stadt Algier aber ſol ſich ſchon vorher, da ſie durch ihre Seeräuberey mächtig geweſen, von ihrer Könige Bohtmäſſigkeit befreyet, und bey der Könige ruin völlig als eine freye Republique veſte geſetzet haben.

Die Regierung iſt eben ſo, wie die zu Tunis, und

wird vom Rahte oder Divan verrichtet, welcher einen Præſidenten hat. Ihre Macht aber iſt weit höher, als die zu Tunis. Der Türckiſche Groß-Sultan hat die Schutz-Gerechtigkeit, und hält deshalben auch alhier einen Baſſen, welcher den jährlichen Tribut einnimt, ſonſten aber nichts zu befehlen hat. Die Einwohner ſind Mahometaner, und ergeben ſich häuffig der Schiffahrt und See-Räuberey. Man duldet auch Juden. Das Land iſt eben nicht allzu fruchtbar, auſſer um Telenſin.

Die Städte ſind (a) Algier, Alger oder Geiſer. Sie iſt groß, mit Bollwercken und Schantzen, ingleichen mit einem guten Haven verſehen, welcher von einem Schloſſe bedecket wird, und ſo reich, daß der Cardinal Ximenes ſol geſagt haben: Wenn Algier erobert würde, würde man gnugſame Baarſchaften darin finden, gantz Africa zu bezwingen. Der Chriſten-Sclaven ſollen ordinair in die 40000 alhier gezählet werden, welche zu Nachts-Zeiten in 2 beſondere Häuſer getrieben und verwahret werden. Kayſer Carolus V. ging 1541. in eigener Perſon mit einer Flotte davor, und brachte ſie ſchon zur Capitulation. Während der Capitulation aber ward von einem ſogenannten Schwartz-Künſtler ein ſolches Wetter verurſachet, daß die gantze Flotte darüber ruiniret ward. Anno 1683 und 88. haben ihr die Frantzoſen ihre Bomben zu koſten gegeben, doch alles ohne ſonderbahre Dämpffung der Algieriſchen Hochmuht. Nahe vor der Stadt wird das Grab der Tochter des Grafen Juliani de la Betique, welcher die Saracenen in Spanien gebracht, gewieſen, weil dieſe ſeine Tochter von dem König Roderic war geſchwängert.

(b) Telenſin, oder Tremeſin, ſol weit ſchöner gebauet ſeyn als Algier, doch von der vorigen Schönheit das meiſte verlohren haben. (c)

(c) Bona, hieß ſonſten Hippon, und iſt der Ort alwo Auguſtinus Biſchoff geweſen.

(d) Conſtantine und (e) Bugia haben beyde Citadellen.

(f) Oran und (g) Marſalquivir haben ſonſten den Spaniern gehöret, ſind aber 1708. ihnen abgenommen. Sie werden von einigen zu Marocco gerechnet, wiewol die Zeitungen ausdrücklich ſagen, daß ſie die von Algier bekommen.

(h) Gigeri, oder Gilgel, ward 1664. von den Frantzoſen eingenommen, iſt aber wieder von ihnen verlaſſen.

Cap. VI.

Von dem Kayſerthum Marocco.

§. 1.

Von der Kayſer Urſprung und des jetzigen Familie.

Man nennet dieſes Geſchlecht insgemein Kayſers, weil es viele Königreiche beſitzet, da es doch in der That nichts anders als Könige ſind, ſintemahl das Wort Kayſer, ſo wenig hier, als in Abyſſinien, China und Japan, deren Regenten man auch Kayſers nennet, bekandt iſt. Unterdeſſen um der gemeinen Benennung nicht contrair zu ſeyn, hat man es gleichfals das Kayſerthum Marocco benennen wollen.

Der Urſprung wird deduciret von Mahomet her, und hieß der erſte, der ſich in 17ten ſeculo zum König in Taffilet aufgeworffen, und 1647 geſtorben Reſchid oder Muley Cherif. Seine drey Söhne haben nach einander regieret, und die anitzt zugehörende Länder erobert. Muley-Hameth ſtarb 1663 da er eben von ſeinen folgenden Bruder belagert ward. Muley-Archy ſtarb 1672, nachdem er zuvor die Königreiche

Fetz, Marocco, Sutz an ſich gebracht, ihre Regenten verjaget, auch die freye Stadt Salee bezwungen hatte. Muley-Iſmael war gebohren 1643 und ward 1715 todt geſaget, lebet aber noch. 1693 hat er die Veſtung Ceuta zu belagern angefangen, welches noch bis jetzo dauret. 1705 verlangte er die verwittwete Hertzogin von Conty aus Franckreich zur Gemahlin, bekam aber einen groſſen Korb. Zu rechten Gemahlinnen hat er vier Weiber, und zu Kebs-Weiber über 400.

Unter ſeinen vielen Söhnen ſind nur bekandt Muley-Mahomet, welcher, da er dem Vater nach der Krone ſtrebte, 1705 totaliter geſchlagen iſt; und Muley-Zidan gebohren 1672, welcher 1707 auch in des Vatern Ungnade verfallen, aber durch ſeine Armee ſich immer conſerviret, ſo daß er dermahleins vermuhtlich Regente zu ſeyn geglaubet wird.

§. 2.

Von den zugehörenden Ländern.

(1) Alter Zuſtand. (2) Die jetzige Regierungs-Art / Militz und Einkünfte. (3) Wapen / Religion / Geld. (4) Das Königreich Fetz mit ſeinen Provintzen. (5) Marocco mit ſeinen Provintzen. (6) Tafilet. (7) Sutz. (8) Dura.

Es ſind unterſchiedliche Reiche, die dieſem Kayſer oder Könige gehören, von welchen allen ins geſamt (1) zu obſerviren, daß dieſe Gegend vor dieſen Mauritania geheiſſen, und eigene Könige gehabt, wovon ſonderlich von dem Antæo, ſo unüberwindlich geweſen, wenn er zur Erden gefallen, vom Hercule aber ſo lange in die Luft gehalten worden, bis er geſtorben, und dem Atlas, ſo in einen Stein oder Gebirge verwandelt worden, ſo noch Atlas genannt wird, zimliche lächerliche Sachen erzählet werden. Der letzte hat geheiſſen Bocchus, und iſt unter dem Kayſer Auguſto

geſtor-

geſtorben, da die Römer Mauritanien in zwey Römiſche Provintzen verwandelt, in Cœſarienſem und Tingitanam, ſo daß der Fluß Malva die Grentzen machen, und Tingitanam das Atlandiſche Meer berühren müſſen.

Anno 427 ward es von den Vandaler unter ihren Könige Genſerico eingenommen, die aber 534 von dem Kayſer Juſtiniano I wieder unterdrücket wurden. Bey Vergröſſerung der Saraceniſchen Macht iſt alles unter die Saracenen gerahten, unter welchen unterſchiedliche Familien, die einander immer depoſſidiret haben, auf den Thron geſeſſen, bis endlich in vorigen ſeculo die jetzige darzu gelanget.

(2) Die Regierungs-Art iſt gantz abſolut ſowol gegen die Geringern als Vornehmeren, deßhalben auch gemeiniglich ſehr grauſam, wie denn der König oder Kayſer Muley Iſmael innerhalb 21 Tagen, die der Frantzöſiſche Ambaſſadeur de S. Olon zu Miquenez bey ihm geweſen, 47 Mann mit eigener Hand umgebracht, auch die Abſchieds-audience 1693 an der Stall-Thür zu Pferde gegeben, da er eben zwey fürnehme Mohren mit einem Meſſer erſtochen hatte, und gantz mit Blute beſprützet ausgeſehen. Wegen einer empörung über dieſe grauſame Regierung hat er ſich nichts zu befürchten, ſintemahl ihre Religions-Articul denjenigen ſelig preiſen, ſo von der Fauſt des Königs erleget wird.

Seine Militz ſol ſehr groß ſeyn, ſintemahl er an Cavallerie 70000, und überall auf 200000 Mann ins Feld ſtellen kan. Der meiſten ihr Gewehr iſt ein Bogen, und ein langer Spieß, mit welchen letztern ſie ſehr fertig zu treffen wiſſen, doch haben ſehr viele auch Feuer-Röhre. Die Einkünfte werden ſehr hoch geſchätzet, ſintemahl er zur Zeit der Noht ein Herr von aller Un-

terthanen ihren Gütern iſt, als wovon ordinair der 10te Theil contribuiret wird, worzu denn die Zölle, ſo auf die Europäiſche Wahren geleget, noch ein mehres beytragen.

(3) Ein Wapen iſt bey ihnen nicht gebräuchlich, ſondern an ſtatt deſſen führet der König etliche Arabiſche Wörter. Die Religion iſt Mahometiſch, doch nicht übereinſtimmig mit der Türcken ihre, als gegen welche ſie eine natürliche Feindſeligkeit haben. Der Titul des Königs iſt: Mulla Iſmael, Kayſer zu Marocco, König von Fetz, Tafilet und Sutz, Herr von Daro und Gago, Cherif oder Nachfolger von Muhamed, Miralmolin, oder ein Fürſt der Recht-Gläubigen, ein Printz von dem hohen Stamm Hachem, ein Sohn d'Elcherif, von dem Geſchlechte Haſſan. Die Müntzen ſind (a) Feluz vom Kupffer, gilt etwas mehr als ein Pfennig, und machen 24 eine Blanquille.

(b) Blanquille, wormit die meiſte Zahlung geſchicht, iſt ohngefehr 15 oder 2 Sols und 6 Deniers Frantzöſiſcher Müntze.

(c) Meticalle iſt von Gold, und gilt 40 Blanquilles, ſo viel als ein Ducat oder 100 Frantzöſiſche Sols.

(d) Man rechnrt auch durch Onces, welche 4 Blanquilles bedeuten.

(4) Das Königreich Fetz oder Fes, hat gegen Abend ſeine Grentzen an Marocco, oder Atlantiſchen Meer, gegen Morgen an Algier, gegen Mitternacht an das Mittelländiſche Meer, gegen Mittag, an das Gebirge Atlas. Die Breite und Länge ſol ſich in die 75 Meilen erſtrecken. Das Land iſt bergicht, aber zimlich fruchtbar, indem es Getreyde, Früchte, als Citronen, Pomerantzen, Mandeln, Datteln, Feigen, Olivien, groſſe Trauben, Flachs und Baum-Wolle in abundantz bringet. Die Lufft iſt temperiret und geſund,

ſund, daher das Land auch zimlich Volck-reich iſt, welcher Völcker erſtere Vorfahren guten Theils aus Spanien hier hergejaget ſind. Die hieſigen Pferde werden ſehr hoch geachtet. Das Feld wird nicht beackert, ſondern in May wird es nur begoſſen. Die gröſten Flüſſe ſind Buregreg, Subu, Lukus, Nokor, Melulo, und Mulucan. Der gröſte Theil Einwohner beſtehet in den Aduar, welches Dörffer seyn von gewiſſen Familien, ſo unter Zelten wohnen, und nach Bequemlichkeit und Nohtdurft ihres Viehes von einer Gegend zur andern fortziehen. Eine jede Aduar hält einen Marabon oder Haupt, dem ſie ſich untergeben, und zahlen dem Könige jährlich zur Garamme oder Contribution den 10ten Theil ihres Vermögens.

Es beſtehet dieſes Fez aus ſieben Provintzen oder Landſchaften, als Fez, Temesne, Asgar, Elhabat, Errif, Garet und Kuz.

In der erſten Landſchaft Fetz lieget (a) die allerälteſte und ehemahlige Haupt-Stadt Salee oder Sala an der See. Sie hat rund umher 4eckigte Wacht-Thürmer und an allen Ecken kleine Schlöſſer ſamt 2 Waſſer-Schlöſſern. Sie wird abgetheilet in Alt- und Neu-Salee, wiewol ſie von ihrer vorigen Herrlichkeit ſehr wenig mehr hat, wie die häuffigen rudera zeigen.

In dem neuen Salee ſtehet ein ſtarckes Schloß, welches Alckaſſave genannt wird, und von ferne ſo groß, als eine gemeine Stadt ausſiehet, indem in die 200 Häuſer darin ſtehen. Es hat ſeine eigene Mauren und tieffen Grabens. Ehemahls wurden in die 800 Weiber des Königs von Marocco darin aufbehalten, ſo von den Beſchnittenen bedienet wurden, allein anitzo logieret der Stadthalter darauf. Der Hafen zu Salee

lee iſt eben nicht gar gut, ſondern zimlich untieff, und darnebenſt eine Sand-Banck habend, weßhalben die hieſige Corſaren oder See-Räuber viel kleinere Schiffe gebrauchen, als die zu Algier und Thunis. Die Stadt hat ſich zu Zeiten als eine freye republique aufgeführet, iſt aber jedesmahl von den Königen, ohngeachtet ſie viele beſondere Privilegia behalten, unterdrücket worden. Die Einwohner ſtammen meiſt von den aus Spanien vertriebenen Saracenen ab, indem ihrer bey 1000000 Anno 1610. ſich meiſtens in und um Salee nieder gelaſſen haben, und aus Haß gegen Spanien nachmahls die See-rauberey auf der Chriſten Schiffe angefangen.

(b) Fetz an den Fluſſe Fetz, die jetzige Haupt-Stadt des Königreichs, welche von den Mahometanern der Hof gegen Abend genannt wird. Sie liegt in die 100 Meile von der See, allein ſo groß und prächtig, daß ſie 86 Thore, 700 Kirchen, 62 Marckt-Plätze und 250 ſteinerne Brücken hat. Die Häuſer ſind alle zierlich gebauet, und haben meiſt alle einen hohen Thurm, worauf ſie, wiewol ſchöne Zimmer darinnen ſind, ihre Weiber einſperren, daß ſie ſich weit umſehen und die Zeit paſſiren können. Man findet ſehr viele Sachen aus ſchönen Marmel gemacht, als häuffige Seulen, die Waſſer-Fäſſer und Tröge. Die Kirche Karuven iſt wol eine halbe Meile in Umkreiſe, und hat 30 Vor-Gebäude. In der Kirchen ſind 900 Schwibbogen und Marmel-Seulen. Eine Meile von dieſem alten Fetz liegt neu Fetz auf einer Höhe, welches dem alten an Schönheit nichts nachgiebet. Das Waſſer wird durch etliche Räder, deren jedes in einem Tage und Nacht nur einmahl ſich umdrehet in die Stadt gebracht. Die Einwohner um alt Fetz ſind faſt immer mit dem Fieber behaftet, wegen der un-

ungeſunden Luft daſelbſt. Es gibt eine ſolche Menge Gartens vor der Stadt, daß täglich mehr als 500 Wagens mit Früchten in die Stadt gebracht werden. Die Männer allhier tragen keine Hoſen, hingegen ſo ziehen die Weiber zu Winters-Zeit ſolche an.

Im alten Fetz wohnen über 3000 Adeliche Geſchlechter, welche zum Zeichen ihres Adels eine ſonderliche Art Schlurffen tragen. Man zeiget auch allhier eine Bibliotheck, worin mehr als 2000 geſchriebener Bücher ſind. Übrigens ſo wohnen in dieſer gantzen Landſchaft Fetz über 800000 Juden.

Es gibt auch in dieſer Gegend die ſtärckeſten und grauſamſten Löwen in gantz Africa. Dahingegen die in den Aſeiſchen und Adhaſiſchen Flächen, ſo furchtſam ſind, daß ſie mit einem Stocke können weggejaget werden.

Die Strauſſen verſchlingen zwar Eiſen und Nägel, allein ſie verdauen ſolches nicht, wie man vorgibt, ſondern behalten es im Magen, oder laſſen es wieder von ſich. Wenn ſie zu viel verſchlingen, pflegen ſie gar oft daran zu crepiren.

(c) Mequinez oder Miquenez, eine mittelmäſſige Stadt, woſelbſt aber der König am meiſten zu reſidiren pfleget.

(d) Mahmore. (e) Tifelſet ſo gantz verwüſtet iſt. (f) Gemaa. (g) Hamem ſo auch wüſte liegt. (h) Hanus. (i) Metagare. (k) Beni. (l) Bezil und (m) Habad.

In der 2ten Landſchaft Temeſne, waren ehemahls in die 120 groſſe Städte, iſt aber anitzo ſehr wüſte. Sie hat gegen Morgen den Fluß Burragrag, gegen Abend den Fluß Omnirabih, gegen Norden die See, gegen Mittag den Atlas. Das Vor-Gebirge Kokor, Eskoſſor, das Cameel-Eck ſind ſehr bekand. Die Städte ſind (a) Rabath eine groſſe Stadt, und

Schlüſſel zur Barbarey an Oceano auf einen Felſen. Sie iſt befeſtiget, und hat eine Waſſer-Leitung über 2000 Schritt her. Ihre Gröſſe iſt zimlich.

(b) Anaſa oder Anſa, welche die Römer noch gebauet, iſt aber anitzo wüſte. Die Mohren halten ſie für einen bezauberten Ort, allwo ihr erſter Kayſer ſeine Schätze ſol vergraben haben.

(c) Fedale. (d) Sonzie. (e) Manſore.

(f) Sala liegt zwey Meile von Oceano und hat ein feines Schloß. Die Römer haben ſelbige auch gebauet, und liegt König Manſor ſamt ſeinen Nachkommen darin begraben.

(g) Rotime. (h) Das Vor-Gebirge Salee nebſt etlichen kleinen Inſuln.

(i) Nuchaile.

In der 3ten Landſchaft Asgar, welche gegen Norden den Oceanum, gegen Abend den Fluß Baragrag, gegen Morgen die Gomeriſchen Berge, gegen Mittag den Fluß Bunafar hat, liegt (a) Larache Haris oder Arais, auch Lixa genannt. Sie hat ein feſtes Citadel, einige Schlöſſer und guten Hafen, am Ausfluſſe des Fluſſes Larache, welches alles die Spanier 1620 eroberten, 1681 aber ihnen wieder von dieſen Barbaren abgenommen worden. Einige Autores meynen, daß dieſes der Sitz des Antei geweſen, woſelbſt ihm Hercules erdrucket.

(b) Elgiumha. (c) Maximar.

In der 4ten Landſchaft Habat oder Elhabat, ſind (a) Taximus. (b) Arcille oder Aſella, welche 14 Meilen von der Straſſe Gibraltar lieget. Sie iſt klein, aber eine gute Veſtung und Hafen. Die Portugieſen haben ſie ehemahls beſeſſen.

(c) Tanges oder Tingis, die alte Haupt-Stadt des Tingitaniſchen Mohren-Landes. Die Römer ha-

haben ſelbige gebauet, und iſt nacher an die Portugieſen gerahten, von welchen 1661 die Engelländer ſolche erlanget, die den Hafen mit zwey Citadellen befeſtiget hatten. Nachdem dieſe aber geſehen, daß der Ort ihnen eben keinen Nutzen gebracht, haben ſie ſolchen verlaſſen, und die Veſtung demoliret. Die Mohren ſollen ſelbige anitzo wieder aufgebauet haben.

(d) Alcaſſar oder Alcaer am Munde der See-Straſſe Gibraltar. Sie iſt von dem Mohriſchen Könige Manſor geſtiftet. Anno 1578 verlohr ſich der König von Portugal Sebaſtian allhier, indem 10000 Mann Portugieſen von den Mohren niedergehauen wurden, worunter Sebaſtian ſol mit geweſen ſeyn. Sie hat den Portugieſen gehöret, ob aber anitzo noch, kan nicht ſagen.

(e) Ceuta oder Aceuta, ſonſt auch Septe genannt. Zu der Römer Zeiten, iſt ſie die Haupt-Stadt von gantz Mohren-Lande geweſen. Anno 1415 hat ſie König Johannes in Portugall erobert, nach welcher Könige Ausſterben, ſie an Spanien gerahten, als welches ſolche noch beſitzet. Die Mohren haben den Ort ſieder 1694 belagert, aber noch nicht erobert. Sie hat einen guten Hafen und eine gute Citadell, auch ſonſten zimliche Veſtungs-Wercke, und lieget auf einer Höhe. Nicht weit davon haben während dieſer Belagerung die Mohren Neu-Ceuta angeleget.

(f) Ezagen. (g) Tanſor. (h) Agle. Worin auch ſehr furchtſame Löwens vorhanden.

(i) Tetuan oder Tettegin 7 Meile von Ceuta gelegen, an dem Mittelländiſchen Meere, mit einen guten Hafen. Sie hat vormahls ihre eigene Regenten gehabt, und iſt faſt eine kleine Republique geweſen, anitzo aber gehöret ſie dem Könige von Marocco.

In der 5ten Landſchaft Errif, welche gegen Mor-

gen an den Fluß Nokor, gegen Abend an Habat, gegen Norden an die Mittelländiſche See, und gegen Mittag an die Berge am Fluſſe Gvaga grentzet, ſind die Städte (a) Komere. (b) Terga. (c) Telles.

(d) Bedis. (e) Penon de Velez. Sie iſt gantz klein, und liegt auf den Inſuln oder Felſen Velez, welcher ohngefehr 1000 Schritt von Bedis ab iſt. Die Veſtung aber wird nicht allein von einem Waſſer-Arme von den feſten Land meiſt abgeſchnitten, ſondern hat nur einen Weg der in Felſen hinauf gehauen iſt, wordurch man hinein kommen kan, ob ſie den Spaniern noch gehöre, kan nicht verſichern,

Dieſe Landſchaft hat ſehr viele kalte Berge. Die Leute haben meiſt alle Kröpffe. Die Weine, ſonderlich die auf dem Berge Beniachmed wachſen, ſind alle ſchwartz. Auf dem Berge Benigabara ſind ſo kleine Ochſen als wie in Europa die Kälber von acht Monden.

In der 6ten Landſchaft Gared, ſo an den Fluſſe Nikor und Mullula und das Mittelländiſche Meer grentzet, lieget (a) Melille. Es iſt eine gute Veſtung und Hafen, ſo die Spanier beſeſſen. Ob ſie ſelbige noch haben, kan nicht bejahen, indem die Autores ſich darin einander contradiciren.

(b) Kaſaſa. (c) Tezzote. (d) Meggeo. Die Einwohner dieſer Provintz ſind ſehr freygebig, ſo daß ſie alle Fremde pflegen zu Gaſte zu laden, ohngeachtet ihr Land ſehr unfruchtbar und faſt eine Wildniſſe iſt.

In der 7ten Landſchaft Kutz oder Chaus, welche gegen Morgen an den Fluß Zach, gegen Abend an den Fluß Guracgure grentzet, liegt (a) Teuret.

(b) Hadagia. (c) Gerſis. (d) Dubdu

(e) Theza, woſelbſt die Könige von Fetz ehemahls reſidiret haben. (f)

(f) Zaffarine. (g) La Mamorre zwey kleine Oerter. Uber den Fluß Subu in dieſer Provintz iſt eine artige Uberfahrt. Nemlich es ſind an jeder Seite des Strohms zwey ſtarcke Balcken in die Höhe gerichtet, an jedem henget eine Rolle, worüber dicke Stricke gezogen ſind. An dieſen Stricken iſt ein Korb, darin 10 Menſchen ſitzen können, worin man ſich hinein ſetzet, und alſo hinüber gezogen wird. Auf dem Berge Zis und Gerſelvin ſind entſetzlich viele Schlangen, aber alle ſo zahm, daß ſie in die Häuſer lauffen, wie die Katzen, und die Brocken aufleſen. Sie beleidigen niemand, auſſer denjenigen, der ſie zuerſt beleidiget.

(5) Das Königreich Marocco. Selbiges ſtoſſet gegen Abend und Mitternacht an die groſſe See Jumen, gegen Mittag an den Atlas. Es wird 70 Spaniſche Meilen lang von Fluſſe Ommirabiz an, bis ans Vor-Gebirge Ager, und 60 breit, von Mazugan bis Dara gerechnet. Es wird getheilet in 6 Provintzen, als Marock, Hea, Gezule, Dukele, Eſcure und Tedle. Das Land iſt noch fruchtbar genug, und die Luft geſund. Man findet nicht allein Kupffer, ſondern auch Gold und Silber in den Bergen. Die bekandteſten Flüſſe ſind, Sus, Tenſift, Eziffelmel, Niftis, Agmet, Aſifnual, Huedla Abid, Ommirabih, Darne, Sikſive, Tefetne, der Elfft-Fluß, Tukelet und Imiffe, ſo alle aus dem beyden Atlas entſpringen, und ins Atlantiſche Meer flieſſen, auch meiſt Ambra auswerffen.

Die Einwohner ſind Mahometaner, von guter Leibes-Statur, ſtarck, auch von guten Verſtande. Ihre Wiſſenſchaften ſind die Handelung, Feld-Bau und etwas der Krieg. Sie haben eine artige Gewohnheit, daß, wenn ſie der Regen auf dem Felde übereilet, ſie ſich nackend ausziehen, und auf die Kleider ſetzen, damit ſelbige nicht naß werden.

Alle Pferde ſo mit auf einer Wallfahrt nach Mecca geweſen ſind, werden für heilig gehalten, ſo daß deßhalben ein Page allemahl hinter ſelbigen hertreten muß, welcher mit groſſer Sorgfalt die Aepffel auffangen muß. Sie erlauben Chriſten und Juden in ihre Kirche zu kommen, welches bey den Türcken verbohten iſt. Die Maroccer trauren mit blauer Farbe. Die Frauens bringen daſelbſt ihren Männern keinen Braut-Schatz zu, ſondern der Mann muß ihnen einen verſchreiben. Sie ſchneiden weder Brod noch Fleiſch mit Meſſern, ſondern zerreiſſen alles mit Händen. Wenn ſie die Hände nicht ablecken wollen, ſo nehmen ſie die Haare ihrer Leibeigene, und wiſchen ſolche in ſelbigen als in einer Serviette ab. Die Sprache iſt theils Moriſch, theils und am meiſten Arabiſch, theils Gemiſcht. Die Gemiſchte Sprache iſt gemiſchet von der Spaniſchen und Portugalliſchen. Bey etlichen weiſſen Mohren am Gebirge Atlas iſt eine Sprache gebräuchlich Tamazete genannt, welche aber gantz unbekandt iſt.

Die hieſigen Cameele ſind viel gröſſer als die in den übrigen Ländern, wie auch in Aſia. Sie ſollen wol in die 50 Tage ohne Futter leben können, und erſtlich von dem Buckel, hernach von dem Bauche und endlich von den Lenden zehren. Wenn ſie ermüdet ſind unter ihrer Laſt, kan ſie niemand mit Schlägen fortkriegen, wol aber mit Singen, welches ſie gar gerne hören.

In der 1ſten Landſchaft Marock, lieget die Haupt-Stadt Marocco zwiſchen den Fluß Neftis und Agmet, 6 Meilen von dem Atlas. Sie hatte ehemahls wol 100000 Häuſer und 25 Thore, anitzo aber iſt ſie an vielen Orten unbewohnet, welches von den Bürgerlichen Kriegen herkömt. Ihre Veſtung be-

beſtehet aus hohen Mauren, Thürmen, Bollwercken und tieffen Grabens. Vormahls war ſie der alten Cherifs ordentliche Reſidentz, anitzo macht ſie berühmt die ſonderbahre Tuch-Fabrique. Die Frantzoſen haben wegen der Handelung ihre Conſules darin. Das Königliche Schloß Alkakare iſt ſo weitläuftig als eine Stadt, und ſiehet man auf dem Thurm einer Kirche an einem eiſernen Drate 4 goldene Aepffel ſitzen, ſo zuſammen 700 Pfund wägen, welche ein König von Gago dem Könige von Marocco zum Braut-Schatz nebſt ſeiner Tochter ſol gegeben haben, wiewol andere die Sache anders erzählen, doch darin überein kommen, daß gewiſſe Geiſter wären beſchworen worden, um ſolche zu bewahren, daß ſie niemand herab nehmen könte. Dieſes iſt gewiß, daß viel Könige ſolche nicht haben können herab nehmen, ob ſie gleich gerne gewolt, indem ſich immer etwas eräugnet, wodurch es iſt verhindert worden. Anno 1500 verwehrten es die Einwohner ſelbſt. Ein gewiſſer Cheriff aber ſol dennoch einen haben davon wegnehmen, und einen von Meſſing davor hinauf ſetzen laſſen, ſo daß alſo anitzo nur 3 von Golde noch vorhanden ſind. Die Zimmer in den Schloſſe ſind alle mit den ſchönſten Bildwercken gezieret. Der Brunn darin iſt mit dem koſtbahrſten Marmor ſehr künſtlich umgeben. Durch den an der Schloß-Mauer gelegenen Garten, worin man 15000 Pomerantzen- und eben ſo viel Limonien- auch 36000 Oel-Bäume zählet, da die übrigen nicht zu zählen seyn ſollen, flieſſet ein Bach durch, welcher zu Fiſch-Teichen aptiret iſt. Mitten in Garten iſt eine ſchöne fontaine mit den herrlichſten marmorn Seulen und ſtatuen beſetzet. Neben dieſen Garten liegt der Thier-Garte, worin Elephanten, Löwen, Hirſche und dergleichen zur Luſt gehalten werden. Nahe an den Kö-

niglichen Schloſſe liegt die Juden-Stadt, worin bey die 4000 Juden wohnen, welche ihre Freyheit daſelbſt zu wohnen und zu handeln haben. Die übrigen Häuſer der Stadt ſind niedrig, und beſtehen aus Leim, welcher von auſſen mit Kalck beſtrichen iſt.

(b) Die Jnſul Mogodor, welche etwan 5 Meile von feſten Lande liegt. Sie hat ein Schloß, worin zur Sicherheit einiger um ſelbige Gegend befindlichen Gold- und Silber-Minen eine ſtetige Beſatzung unterhalten wird.

(c) Agmer liegt 8 Meilen von Marocco, iſt aber gantz verwüſtet.

(d) Elgiumuhe. (e) Tazarat fünf Meilen von Marocco.

(f) Teneſe. (g) Temagidid eine ſchöne Stadt auf dem hohen Berge Sicklive, 25 Meilen von Marocco.

(h) Temelet. (i) Jmizimiz. (k) Tangedohf.

(l) Animmei drey Meilen von Marocco. Die Einwohner in dieſer Provintz ſind meiſtentheils weis, dabey gute Reuter und Jäger.

Jn der 2ten Landſchaft Hea liegt (a) Teduſt oder Tedneſt, eine alte Stadt, ſo 1514 gantz verwüſtet worden. Die meiſten Einwohner ſind Jüden.

(b) Agopel liegt auf einem Berge, und iſt mit Mauren umringet.

(c) Alguel. (d) Tekulet. (e) Hadekis worunter lauter Juden wohnen, wie auch (f) in Texevit.

(g) Leuſugagven. (h) Teſegdelt iſt unter den Berg-Städten die Fürnehmſte.

(i) Tegteſe. (k) Eitdevet. (l) Kuleshat-Elnuhaldin ein feſtes Schloß auf einem hohen Berge.

(m) Teſetne. (n) Gazole. (o) Tafalle.

(p) Zebedech. Jn dieſer Provintz liegt das Gebir-

birge Hidkaval, ſonſt der groſſe Atlas genannt. Es fänget ſich bey den Oceano an, und gehet bis Ichillingigil, Hea von Suz ſcheidend, ſo daß es 3 Tage-Reiſe breit iſt, und mit vielen Dörffern verſehen. Wo ſich der Aidkaval endiget, daſelbſt fänget ſich das Gebirge Demenſere an, als das zweyte Theil des Atlas, und gehet in die 70 Meile bis an den Berg Nefiſe.

Die Einwohner in Hea haben viel Honig, wiſſen es aber nicht zu gebrauchen, ſondern werffen es weg. Ehe ſich die Manns-Perſohnen nicht verheyrahtet haben, laſſen ſie den Bart nicht wachſen. Sie ſind aber insgeſamt ſehr plump. Die meiſten haben ein Stück von Wollen Tuch, wie ein Bett-Tuch gemach, um den Leib geſchlagen, und den Kopff mit einer Striemen von ſolchen Tuche bewunden, jedoch ſo, daß die Scheitel des Kopffes unbedecket bleibet. Sie tragen ſelten Hemder, weil ſie keinen Flachs ſäen.

In der 3ten Landſchaft Dukale, welche an den Fluß Ommirabih ſchieſſet, und mit Temeſne, Hea und Matock grentzet, liegt (a) Azamor eine Volckreiche Stadt und Veſtung am Fluſſe Ommirabih. Anno 1513 ward ſie von Emanuel König in Portugal erobert. Vor der Eroberung ſollen über 50000 Häuſer darin geſtanden haben, in ſelbiger aber zimlich ruiniret ſeyn. Anitzo iſt ſie wieder gut bebauet, und mit einer Mohriſchen Beſatzung von 700 Mann beſetzet.

(b) Saffi iſt mit 24 Wacht-Thürmern und einer guten Beſatzung verſehen.

(c) Konte. (d) Maromer. (e) Zernu.

(f) Aguz. (g) Sudei. (h) Miatbir eine Stadt und Schloß auf einen Felſen von Marmel.

(i) Magazon oder Mazagan an dem Ausfluſſe des Ommirabis, eine kleine Veſtung, welche den Portugieſen gehöret. Die Einwohner ſind ungeſchickt, bosſhaftig, unbeſcheiden und gar nicht ſtreitbar. In

In der 4ten Landſchaft Haskore oder Eskure liegen (a) Elmadine worin recht weiſſes Frauenzimmer gefunden wird.

(b) Alendin. (c) Todegaſt hat auch ſchöne Weibes-Perſohnen.

(d) Elgiumuha. (e) Bzo. (f) Auf dem Berge Tenhite liegen allein 15 Schlöſſer. Die Einwohner ſind von guten Sitten und legen ſich ſehr auf den Kauff-Handel. Man findet in Lande zweyerley Honig, ein weiſſes wie Milch und ein gelbes wie Gold. Es wachſen in dieſer Provintz rohte Roſinen, welche man wegen ihrer Gröſſe Hüner-Eyer nennet.

In der 5ten Landſchaft Tedle liegt (a) Tefze, eine groſſe und Volckreiche Stadt, welcher Ring-Maure von den ſchönſten Marmor gebauet iſt.

(b) Zitibet. (c) Fixtelle. (d) Eitiat. Die Einwohner des Berges Dedes ſo 27 Meilen lang iſt, ſind alle Räuber und Verrähter. Sie wiſſen nichts von Handeln noch Handwercken und Künſten, ſondern gehen müſſig, und rauben wo ſie etwas kriegen können.

In der 6ten Landſchaft Gezule, welche ein Theil des alten Getuliens iſt. Es ſind keine Städte, ſondern nur lauter offene Dörffer darin, deren etliche mehr als 1000 Häuſer in ſich halten. Die Einwohner ſind ſo tumm, wie das Vieh, und tragen gemeiniglich wullene Hembröcke ohne Ermel, welche ihnen bis auf die Waden reichen, und Hüte von Datteln-Blättern. Sie haben viel Vieh, Kupffer und Eiſen. Dieſe Landſchaft kan in die 62000 Mann ins Feld ſtellen, und fürchtet ſich für die herumſtreiffende Araber gar in geringſten nichts. Mit dem Könige von Marocco leben ſie als Bundesgenoſſen, weil ſie ehemahls wider ihn Krieg geführet, und die Stadt Marocco verwüſtet haben.

(6) Das Königreich Sutz oder Sus. Einige rechnen es als eine Provintz mit zu Marocco, allein weil es in des Königes Titul als ein beſonder Reich angegeben wird, auch mehr in Biledulgerid als in der Barbarey lieget, ſo muß man es eher für ein beſonder Königreich als Provintz anſehen. Gegen Abend grentzet es an an den Oceanum, gegen Mitternacht an den Atlas, gegen Mittag an die Biledulgeritiſchen Wüſten, und gegen Morgen an Gezule. Die Städte darin ſind

(a) Meſſe. Auſſerhalb der Stadt nahe an der See ſtehet eine Kirche, deren Balcken und Seulen von Walfiſch-Beinen gemacht ſind. Es glaubt das gemeine Volck, daß Jonas hier ans Land von dem Walfiſche ſey geworffen worden. Die Kirche wird von ihnen in groſſen Ehren gehalten. Es ſtranden allhier gar öfters Walfiſche, davon die Einwohner glauben, es geſchiehe ſolches aus einer beſondern Kraft, welche der Himmel dieſer Kirchen mitgetheilet, daß kein Walfiſch vorbey gehen könne.

(b) Tezeut. (c) Gared. An dieſem Orte wird ſehr viel Leder zuberitet, Marocker-Leder genannt, ſo nach Europa verfahren wird.

(d) Tarudant iſt die Haupt-Stadt des gantzen Reichs, und erſtrecket ſich in die Länge in einem luſtigen Thale auf einige Meilen.

(e) Faraixa. (f) Tedſi. (g) Tagiaſt', ſol die Gebuhrts-Stadt des h. Auguſtini ſeyn, woſelbſt er auch begraben liegen ſoll, als den die Einwohner in dieſer gantzen Landſchaft verehren. Am See-Strande an Sues wird guter Ambra in Uberfluß gefunden, und in Tarudant werden häuffige Strauß-Federn verkauffet.

(7) Das Königreich Tafilet. Solches lieget zwiſchen Dara, Sara, Marocco und Segelmeſſe, auch

mehr in der Landſchaft Biledulgerid als in der Barbarey. Das Erdreich iſt ſehr bergicht und ſandig, doch wachſen überflüſſige Datteln darinne. Dieſe Datteln ſind die allerbeſten, und kommen faſt keine andere in Europam als dieſe, weil der König von Marocco aus keinen andern Provintzen welche abfolgen läſt. Die Pferde in dieſem Reiche werden mit Datteln gefuttert, und für die beſten mit gehalten. Die Haupt-Stadt in dieſem Reiche heiſt auch Tafilet, und lieget an einem Fluſſe, ſo auch eben den Nahmen hat. Die Stadt iſt mit guten Mauren und einem veſten Schloſſe verſehen.

(8) Das Königreich oder Herrſchaft Daro, oder Darha. Es wird ſeine Länge auf 56 Meile beſchrieben, aber dabey eine geringe Breite habend, und lieget in Biledulgerid. Die vielen Einwohner, ſo häuffige Juden ſind, handeln mit Strauß-Federn, Indigo und Datteln. Sie ſind braun von Farbe. Die Frauens ſind ſchön und höflich, haben auch viele Leibeigene, die ihnen aus dem Lande der Schwartzen zugebracht werden. Sie eſſen kein Brod als nur auf Hochzeit- oder Feſt-Tagen, ſondern gemeiniglich Datteln und Fleiſch von alten Pferden, Cameelen und Strauſſen. Der Fluß Dara überſchwemmmet jährlich die Felder, wie der Nilus, worauf eine gute Erndte folget. Wofern aber die Uberſchwemmung zurück bleibet, ſo iſt ſelbige gar ſchlecht beſtellet.

Die alhier ſich befindende Städte ſind (a) Beniſabich am Dara. (b) Kikra. (c) Tinzeda. (d) Tragadel. (e Tinzulin, die gröſte Stadt der gantzen Provintz. (f) Tameguerut. (g) Tabarnaſt, ein Schloß. (h) Timezgait, ein beveſtigter Ort. (i) Afra ein Schloß auf den Lybiſchen Grentzen.

Cap. VII.

Von der Landſchaft Biledulgerid.

(1) Von des Landes Nahm/ Grentzen und Gröſſe. (2) Von ſeinen Königen und Provintzen. (3) Von der Einwohner, und (4) des Landes Beſchaffenheit.

(1) Von den vorhergehenden Reichen hat man zwar noch einigermaſſen Nachricht gehabt, allein von dieſem und den meiſten folgenden ſihet es ſchlecht aus, ſo daß man ſich mit dem, was Dapper hin und wieder excerpiret, behelffen muß. Der Nahme wird dieſer Provintz beygeleget von einer kleinen Landſchaft, ſo Biledulgerid heiſſet. Insgemein nennet man ſie im Teutſchen das Dattel-Land, von den daſelbſt ſich häuffig befindenden Datteln. Die Grentzen ſind ohngefehr gegen Morgen Egypten, gegen Mittag Zaara, gegen Abend das Mittelländiſche Meer, und gegen Mitternacht die Barbarey, woraus man ſchlieſſen kan, daß es in der alten ihren Numidien beſtanden, welches die Römer conquetiret haben. Einige Autores machen die Länge auf 1000. und die Breite auf 100 Meilen, allein Dapper ſetzet nur die Länge auf 600, und die Breite auf 53.

(2) Das Land wird von unterſchiedlichen kleinen Königen beherrſchet, ſo aber meiſt Vaſallen entweder von Marocco, oder dem Türckiſchen Baſſa zu Algier ſeyn ſollen. Die Eintheilung geſchiehet von einigen in 8 Provintzen (wiewol man ſich nicht wundern muß, daß, ſo mancher Autor davon geſchrieben, ſo manche beſondere Ab- und Eintheilung auch gemacht wird, ſintemahl keine accurate Erkundigung noch von niemand hat können prætendiret werden) worunter Sutz und Dara ſchon unter Marocco erwehnet, die übrigen heiſſen Segelmeſſe, Teſſet, Zeb, Tegorain, Feſſen und Biledulgerid.

In Segelmeſſe lieget die Stadt Segelmeſſe in einer Fläche an dem Fluſſe Ziz. Sie hat vormahls veſte Mauren gehabt, die man wegen der böſen Luft hat niederreiſſen müſſen, als welches wegen die Einwohner die Stadt auch gäntzlich verlaſſen. Anno 1548 ſol ſie wieder in ihren vorigen Stand geſetzet ſeyn. Es reiſen anitzo aus der Stadt jährlich groſſe Caravanen nach Nigritien, und vertauſchen Gold oder Saltz für ihre Waaren. Die übrigen Städte werden genennet Tehubaſan, oder Tenegheut und Mamum. In Teſſet lieget die Stadt Teſſet, wovon aber die meiſten Einwohner auf dem Lande wohnen. In Zeb zählet man 4 vornehme Städte, als Peskare, welchen Ort die Römer noch ſollen gebauet haben, Neſta, Teolacha, und Deuſen, auch von den Römern angerichtet. In Tegorarin oder Tekort ſol man in die 53 Schlöſſer und über 100 Dörffer zählen. In Feſſen 8 bemaurete Städte, und auch über 100 Dörffer; In Biledulgerid liegen Tenſor oder Teuſar ein alter Ort, Kaſha, eine recht gute Stadt mit ſtarcken Mauren, weiten gepflaſterten Gaſſen und guten Springbrunnen, und Nefsava, welches eigentlich aus 3 nahe an einander liegenden Dörffern beſtehet.

(3) Die Einwohner ſind meiſtens der Türckiſchen Religion zugethan, doch finden ſich auch viele Juden. Unter der erſten Sorte ſind häuffige Araber, ſo wie die Tartarn bald hie bald da herum ziehen, und unter dem Befehle ihrer eigenen Oberherren ſtehen. Ihre meiſte Arbeit beſtehet in der Jagd, fürnemlich gegen die Strauſſe, als derer Federn theuer verkaufft, das Fleiſch gegeſſen, und die Haut wie ein Fell zubereitet wird. So bald wie ihre Kinder etwas erwachſen, ſo werden ſie an den Pflug mit geſpannet. Sie ſind von einem langen Leben und guter Geſundheit, weil ſie

einer beſtändigen geſunden Luft genieſſen, auſſer daß ſie ein ſehr ſchwaches Geſichte, wegen des Oſt-Windes, der ihnen den Sand-Staub ins Geſichte jaget, zu haben pflegen, und die Zähne wegen des vielen Datteln-eſſen frühzeitig verliehren. Ihre Aufführung iſt zimlich ſchmutzig, ſo daß ſie wegen ihrer Faulheit ſich öfters Zeit Lebens nicht waſchen, auch ohne Verſtand, doch geil und unkeuſch in den Tag hinein leben. Ihre Speiſe iſt Fleiſch von Strauſſen und Cameelen, ihr Tranck, Cameels-Milch und Fleiſch-Brühe, ſo die meiſten Africaner gebrauchen. Waſſer wird von ihnen gar ſelten, als nur zur Noht getruncken. Ihre Geſtalt iſt heßlich, und ſind faſt recht von brauner couleur. Sie haben, ſonderlich in Segelmeſſe unterſchiedliche Arten von Zaubereyen, kraft welcher ſie nicht allein das Gewürme und Ungezieſer, ſondern auch die Kranckheiten, Ungewitter, Seuchen des Viehes, ja den Teufel ſelbſt bannen und zwingen wollen können.

(4) Die Beſchaffenheit des Landes iſt ſandig, und träget wenig Korn auſſer etwas Gerſten, welches aber für die häuffigen Datteln vertauſchet und herein gebracht wird. Wegen der vielen Scorpionen und Schlangen begeben ſich die meiſten Einwohner zu Sommers-Zeiten ins freye Feld, um von ihnen nicht geſtochen zu werden, als welche deſſen ungeachtet groſſen Schaden verurſachen. Unter den Thieren ſind die Strauſſen und Cameelen am häuffigſten anzutreffen.

Cap. VIII.

Von der Wüſten Saara oder Zara.

(1) Von ihrem neuen und alten Nahmen. (2) Von der Einwohner. (3) Von des Landes-Beſchaffenheit. (4) Flüſſen. (5) Herrens und Zertheilung.

(1) Es beſtehet dieſe Wüſte aus unterſchiedlichen Wüſten, ſo alle ſollen ſpecificiret und mit einem general-Nahmen die Wüſte Zaara genannt werden. Die Länge rechnen einige auf 900 und die Breite auf 150 Meilen, und grentzet an Abyſſinien gegen Morgen, gegen Mittag an Nigritien, gegen Mitternacht an Biledulgerid, und gegen Abend ans Atlantiſche Meer. Vor Alters hieß dieſer Strich Landes Lybien. Ob ſolches von einer Frau Libia, oder von dem Arabiſchen Worte Lelib, welches heftige Hitze bedeutet, benennet worden, kan gleiche viel ſeyn; die Araber nennen es Zahara, oder Zara, welches eine Wüſte heiſſet.

(2) Die Einwohner beſtehen meiſtens aus Arabern, welche wie die Tartarn oder Vieh-Hirten von einem Orte zum andern hüten, im Lande herum ſchwermen und wegen ihrer diebiſchen, groben und meineydigen Art die Straſſen unſicher machen. Die in den Städten wohnen, heiſſen Bereberes, und ſcheinen der alten Einwohnern Nachkommen zu ſeyn, indem ſie etwas höflicher und getreuer mit den Reiſenden umgehen. Die erſten gehen meiſt gantz nackend, die andern haben einen Tuch ums Leib. Ihre couleur iſt insgeſamt recht ſchwartz-gelb. Wegen der geſunden Luft leben ſie lange, als welcher zu genieſſen ſich öfters die Patienten aus der Barbarey hierher bringen laſſen. Die Araber haben den Türckiſchen Glauben, die übrigen führen meiſtens eine ſolche Religion, wie ſie ihnen in Sinn kömmt.

(3) Das Land liegt gleich unter dem Tropico Cancri, und iſt alſo ſehr hitzig, beſtehet auch meiſtens aus lauter Sand, ſo daß, auſſer einige wenige Oerter die moraſtig ſind, und etwas Gras tragend, und einige ſo nach dem Atlantiſchen Meere hingrentzen, kein Korn,

Gras, Laub, noch Waſſer gefunden wird. Denen Reiſenden begegnet es öfters, ſonderlich denen, die von Fetz nach Alkair wollen, daß ſie von Durſt verſchmachten müſſen, wenn ſie ſich nicht wol mit Waſſer verſehen haben. Man machet nur 2 Brunnen nahmhaft, Aroan und Azahat, die aber auf 50 Meilen von einander liegen, welche auf gedachter Reiſe vorkommen. Dapper ſetzet, daß bey Mangelung des Waſſers kein beſſer Mittel ſey, als einige Cameele zu tödten, und aus ihren Magen und Gedärmen das Waſſer auszudrucken und zu trincken, weil ein Cameel ſo viel auf einmahl trincke, daß es ſich auf 10 bis 12 Tage behelffen könne, welches auch bey einigen obſerviret würde. Wegen der häuffigen Scorpionen, Schlangen und giftigen Gewürme, tragen die Einwohner allezeit Stiefel; und wegen der grauſamen Löwen, Tieger und anderer wilden Thiere, machen die ſo im Felde campiren, des Abends eine rechte Schantze um ſich, wiewol ſie von ſolcher ihren entſetzlichen Brüllen dennoch in beſtändige Furcht ſollen geſetzet werden. Die gröſte Klage wird über die Heuſchrecken geführet, welche öfters aus Arabien und Egypten heraus kommen, und den ohne dem kleinen Vorraht abnagen; auch bey ihren Abzuge ihre Eyer zurück laſſen, welcher Bruht noch ärger wütet, ehe er wegfliegen kan.

(4) Man findet ohngeachtet des vielen Sandes, dennoch einige Flüſſe, als den Cavalos, Zenega, Zuenziga, den Gir, welcher eine anſehnliche Seen machet, ſich in den Sand verkriechet, und endlich in den vorgenannten Fluß hinein fällt, und den Ouro, welcher ſeinen Lauff unter dem Tropico recht hernimt, und mit 12 Armen in das Atlantiſche Meer fällt.

(5) So manche Stadt oder Wüſte alhier zu finden, ſo mancher Herr wird auch darin angetroffen,

deſſen

deſſen Reichthum aber zimlich ſchlecht, weil er nemlich nur mehre Cameele als die Unterthanen zu haben pfleget, und einen kleinen Tribut von den durchreiſenden Kauffleuten hebet. Die erſte Wüſte wird genannt Zanhaga, oder Zenega, welche grentzet mit dem Lande Nun, und dem Atlantiſchen Meere. Am See-Strande beym Ausfluß des Zenegæ lieget das Vorgebirge Bojador, oder auf Teutſch, eine Ecke, bey welcher man umkehren muß, weil die Portugieſen ehemahls mit ihren Schiffen hier umzukehren pflegten, bis es endlich ein Portugieſe Gil Janes gewaget, und durch den ſtarcken Ausfluß des Strohms durchgeſetzet. 17 Meilen von dieſem Gebirge lieget der Land-Strich Angra de los Rivos, von der Menge der Vogel Rivos alſo genannt, und weiter 8 Meilen hinunter das Land Angra des Corelleros, oder Pferde-Land. Noch weiter hiunter findet man das Vorgebirge Cabo Blanco, und 8 Meilen davon die Inſul Arguin, worauf eine Veſtung gleiches Nahmens lieget, ſo die Holländer den Portugiſen abgenommen, anitzo aber nach Franckreich gehöret. Sie hat 425 Schuh in Umkreiß, und nahe bey einen Brunnen von ſüſſen Waſſer. Man findet zwar in dieſer Wüſten faſt alle 25 Meilen Brunnen, allein ihr Waſſer iſt bitter und ſaltzig. Zu dieſer Wüſten gehöret auch die Wüſte Azoat, oder Azahat von ihren Brunnen alſo benahmet, welche einige zu einer beſondern Wüſten machen.

Die andere Tegaza, welche meiſt unbewohnet iſt, auſſer der Ort Tegaza, woſelbſt nemlich viele Saltzgruben ſind, welcher Saltz noch weiſſer, als weiſſer Marmor iſt, und um welche die Hütten der Saltzwercker herum gebauet ſind.

Die dritte Zuenziga, welche noch verdrießlicher und gefährlicher zu reiſen, als die erſtern, da doch die Kauffleute

leute aus Tremiſe nach Tombut und in das Königreich Iza hindurch müſſen. Es gehöret darzu die Wüſte Gogden.

Die vierte Targa, oder Hair, welche aber wegen mehres Waſſer, Brunnen und Graſes beſſer zu reiſen iſt. In dieſer Wüſten fällt des Morgens häuffig Manna, welches die Einwohner ſammlen, und in der Stadt Agade verkauffen, weil ſie ſelbiges für etwas ſehr geſundes halten. Die Araber wie auch die eigene Einwohner fangen alhier gar häuffig die Schwartzen aus Nigritien, und verkauffen ſelbige hernach für Leibeigene.

Die fünfte heiſt Ignidi, Lemta oder Suma, welcher Einwohner ſehr wild ſind, und von plündern ſich meiſt ernähren.

Die ſechſte Berdoa, worin 3 bemauerte Städte und 6 Dörffer ſind. Wegen des continuirlichen Jagens ſollen die Einwohner mit dem Wilde faſt in die Wette lauffen können. Des Sommers iſt die Sonne von ſolcher Hitze alhier, daß man ohne Feuer durch die Sonne kochen kan.

Die ſiebende Angele, worinn auch 3 bemauerte Städte und einige Dörffer.

Die achte Serte, welche nahe an Egypten liegt, und noch die rudera der verwüſteten Stadt Serte zeiget.

Die neunte Alguechet, worin auch Städte und Dörffer ſamt vielen Datteln-Büſchen.

Die zehende nennen einige Borno, welche eine gute Stadt gleiches Nahmens ſamt mehrern Städten und Dörffern haben ſol, und welche von einem reichen Könige beherrſchet wird.

Die Religion iſt eben diejenige, wie vorhin gedacht, die ihnen gefällig iſt.

In einer gewiſſen Fläche ſollen auch ausländiſche

weiſſe

weiſſe und ſchwartze Kauffleute wohnen, welche nicht allein ehrbar leben, ſondern theils Chriſten, theils Mahometaner ſind. Nach Cluverii Bericht haben in dieſem Lande ehemals die Atlaſſer, oder Garamanten gewohnet. Die jetzigen haben keinen Nahmen, ſondern werden genannt nach ihren Gebrechligkeiten.

Cap. IX.

Von Nigritien.

(1) Von dem Nahmen / Grentze und Gröſſe. (2) Von den Flüſſen. (3) Von des Landes Beſchaffenheit. (4) Von den Einwohnern. (5) Eheſtand. (6) Religion und Studien. (7) Denen darin liegenden Reichen.

(1) Es hat Nigritien insgemein den Nahmen **das Land der Schwartzen** / ob ſolcher aber herkomme, von dem Fluß Nigro, oder von der ſchwartzen couleur der Einwohner, ſolches mag gleiche viel ſeyn. Das letzte ſcheinen zu behaupten einige Gelehrte, welche ſie aus dem Geſchlechte Chams herdeduciren, als die wegen der Verfluchung des Noá ſo eine heßliche Farbe erhalten, ſintemahl die Chineſer und einige Americaner, ob ſie gleich auch unter der Zona torrida wohneten, dennoch nicht ſo ſehr ſchwartz wären, noch auch, wenn ſie hier herkämen, würden. Seine Grentzen ſind gegen Morgen Nubien, gegen Abend das Atlantiſche Meer, gegen Mitternacht die Wüſte Saara, und gegen Mittag die Küſte von Gvinea. Die Länge ſetzen einige zu 550, und die Breite zu 100 Meilen. Dapper aber die Länge von dem grünen Vor-Gebürge bis an Dangale einer Libiſchen Stadt, 855 und die Breite vom Königreich Gvalara bis ans Vor-Gebürge des Lopes Gonſalvas 282 Meilen, wiewol die ſchon genante Wüſte Borno mit hieher gerechnet wird.

(2) Der Fürnehmſte Fluß iſt der Niger. Die Araber

raber halten ihn für einen Arm von den Fluß Nilo, welcher ſich unter das Erdreich verkrochen gehabt habe, weil beyde Ströme einerley Natur haben, ſich zu einer Zeit ergieſſen, einerley Fiſche führen, und auch das Papier-Schilff. Die Europäiſchen Geographi ſagen, er entſpringe aus dem ſchwartzen Meere in Abyſſinien, und lauffe durch die Länder Biafar und Nubien, worin er ſich auf die 18 Meile unter der Erden verkrieche, und bey ſeinen Ausbruche das groſſe Meer Borno mache. In Kano entſtehet durch ihm das Meer Sigiſma oder Gvarda. Wenn er in Tombut in ein groſſes Meer ſich ergoſſen, ſo verliehret er ſeinen Nahmen, und heiſſen ſeine 4 Armen oder Ausflüſſe, der Johannes-Fluß, der Zenega, der Gambea, der 4te weil er ſich wieder theilet, Rio grande und St. Dominico.

(3) Das Land wird von unterſchiedlichen Königen beherrſchet, und beſtehet alſo aus vielen Reichen, ſo hernach folgen. Die Luft iſt zwar ſehr heiß, doch geſund. Die Erde bringet darin hervor allerhand Getreyde, Hirſe, Reis, Flachs, Palm-Bäume, Gold, Silber, Kupffer-Adern, Ambra, und was man von einem fruchtbahren Lande fodern kan, worzu die Ergieſſung des Nigri Strohms vieles beyträget. Die Wälder ſind voller Thiere und Gevögel.

(4) Die Einwohner haben durchgehends eine Pechſchwartze Haut, Schnee-weiſſe Zähne, und eine breite Naſe. Sie ſind nicht ſo wild, wie die in Zaara und Biledulgerid, ſondern tractiren die Fremden mit Feundlichkeit. Wegen Mangel der Europäiſchen, oder doch weniger converſation bleiben ſie guten Theils bey ihren albern und einfältigen Weſen. Die Handelung mit Sclaven geſchiehet ſehr ſtarck von ihnen, ſo daß ſie öffters ihre Weiber und Kinder an die Europäer verkauffen, die ſolche in die Americaniſche

Berg-Wercke und Zucker-Mühlen ſchicken. Die übrige Handlung iſt mit Elephanten-Zähnen und Golde. Ihre beſte delicateſſe in Eſſen, beſtehet in den Strauß-Eyern.

(5) Der Eheſtand wird bey ihnen ſo keuſch gehalten, daß auch die Obrigkeit noch niemahls den Ehebruch hat verbiehten dürffen, weil er noch nicht iſt begangen worden. Wenn jemand eine Frau wil nehmen, ſo nimt er die Perſohn erſt etliche Wochen zu ſich, und ſiehet, ob ihre humeur mit der Seinigen ſich comportiren werde. Gefällt ſie ihm nicht, ſo ſchicket er die Braut wieder nach ihren Hauſe, und iſt ſolche Probe ihr gar keine Schande. Die Frauen der Bu-ramer müſſen Waſſer in Munde tragen, damit ſie nicht zu viel reden ſollen, und hengen einen Tuch übers Haupt und Angeſichte.

(6) Diejenigen ſo mitten im Lande wohnen ſind Mahometaner, die ſo an den Meeres-küſten, haben die Heydniſche Religion, und beten den aufgehenden Mond mit groſſen Geſchrey an, und die in Guala-la, auch das Feuer. Ihre Kirchen ſind die hohlen Bäume, worin ſie ihre Götzen-Bilder ſetzen, und ihnen Früchte zum Opffer bringen. Die Juden werden wenig geduldet. In den Wüſten wohnen einige, ſo gar keine Religion haben, einige aber, ſo Chriſten ſind. In den Königreich Tombut findet ſich eine ungemeine Menge gelehrter Leute, welche daſelbſt ſehr hoch geachtet, und auf des Königs Koſten unterhalten werden. Ja man kaufft daſelbſt die Arabiſchen Bücher, ſo aus der Barbarey dahin gebracht werden, ſehr theuer.

(7) Die Königreiche ſind (1) Tombut oder Tombuto zwiſchen der Wüſten Saara und dem Fluß Niger. Die Einwohner ſind nicht allein wohlhabend,

ſon-

ſondern ihr König iſt auch ſo mächtig, daß er über 14 andere Königreiche mit herrſchet, als Gvalata, Gvinee, Melli, Gago, Guber, Agades, Kano, Kaſena, Zegzeg, Zanfara, Gvangara, Burno, Gaogo und Nubia. Die Haupt-Stadt in Tombut heiſſet gleichfals Tombut, etwan drey Meilen von einem Arm des Niger-Fluſſes. Sie hat ſchlechte Häuſer oder Hütten von Holtz und mit Stroh gedecket, auſſer eine groſſe Kirche in des Königes Schloß, ſo gewiſſe Spanier ſollen gebauet haben. Die Einwohner ſind ſehr frölig, und ſingen meiſt die gantze Nacht herdurch. Ihre Handelung geſchiehet mit Golde, welches ſie gegen Wahre verſtutzen, wie denn ihr Geld nichts anders als Stücken von Gold und Silber ſind. Drey Meilen von Tombut lieget nahe am Nigro, die Stadt Karaba oder Kambra, ſo offen und unbemauret iſt, und woſelbſt die Kauff-Leute zu Schiffe gehen, welche nach Melli und Guinea reiſen wollen.

(2) Das Königreich Gaoga. Es hat unterſchiedliche Städte, die aber nicht anders als ſchlechte Dörffer wegen ihrer ſchlechten Bau-Art ausſehen. Die Einwohner ſind Chriſten, aber von ſchlechter Höfligkeit.

(3) Gvalata. Solches grentzet an das Atlantiſche Meer, und liefert auch Hirſche, Ziegen und Kühe. Die Männer tragen kleine weiſſe Röcke, die Frauen aber gehen ohne Rock und Hemde, und ſind der Mahometiſchen Religion zugethan. Es hat zwey Oerter, nemlich Gualate und Hoden, worin die Araber, ſo nach der Barbarey reiſen, auszuruhen pflegen.

(4) Agades. In der Stadt gleiches Nahmens iſt das Königliche Schloß. Die Einwohner ernehren ſich von der Vieh-Zucht der Ziegen und Kühe. Das Manna ſo allhier häuffig fält, gebrauchen ſie

zum Speiſen und Trancke, und ſollen ſich ſehr geſund und friſch dabey befinden.

(5) Senega. Die vorigen Einwohner haben der Europäer Schiffe bey ihrer Ankunft für groſſe Vögel geachtet, welche mit ausgebreiteten Flügeln über das Meer gepflogen kämen. Anitzo gibt es ſehr viele Zauberer unter ihnen, ſo daß der König ſelbſt eine groſſe Menge hält, ſeinen Feinden ein Schrecken zu machen. Wenn man den König begegnet, ſo grüſſen ſie ihn mit nacketen Leibe, und ſtreuen Sand auf den Kopff. Wenn ein Edelmann mit dem Könige redet, muß er ſein Hemde ausziehen, und nur die Hoſen anbehalten. Der König erbet der Fremden ihre Güter, dahero er dann ſolchen öfters Gift läſt beybringen, um von ihnen zu erben. Die fürnehmſten Handels-Plätze ſind der Hafen bey Refriſko, Ale und Jüala, und das grüne Vor-Gebirge oder Capo Verde, zwiſchen 2 Ausflüſſen des Nigri, welches von dem grünen Kraute, ſo dichte an einander auf dem Meere herum ſchwimmet, und ſelbiges gantz grün machet, alſo genannt wird. Die dabey liegende Inſuln aber gehören den Portugieſen.

(6) Gambea am Fluſſe Gambea. Beym Ausfluſſe dieſes Strohms lieget die Elephanten-Inſul, wegen der vielen Elephanten alſo benahmet. Man findet in dieſem Reiche gantze Heerden von wilden Schweinen und Hirſchen. Der erſte Regen iſt allhier, wiewol unter der gantzen Linie, ſo ungeſund, daß wann er auf den bloſſen Leib fällt, Flecken und Buckeln verurſachet, und wenn er auf die Kleider kömmt, Würmer darin wachſen macht. Wenn der Regen eine Weile angehalten hat, ſo ſchadet er nachmahls nichts mehr. Die Jungfern ſtechen ihre Brüſte, Arme und den Hals mit Nadeln oder ſpitzigen Stacheln, brennen ſolche Stiche mit Feuer ein, und beſtreichen ſie mit

allerhand Farben, daß ſie ausſehen wie ein geſticktes Kleid, welches ſie für einen groſſen Zieraht halten, wiewol ſolche Mode meiſt bey allen Negros in Gewohnheit iſt. Die Einwohner ſind ſo ſtreitbahr, daß ſie noch niemahls ſollen die Flucht gegeben haben.

(7) Melli. Dieſes Königreich grentzet gegen Morgen an Mandingve und Gage, gegen Mittag an Maloqvete, gegen Abend an das Atlandiſche Meer, und gegen Mitternacht an den Fluß Niger. Die Einwohner ſind der Mahometiſchen Religion zugethan, ſamt ihren Könige, dabey aber unter allen Schwartzen die Höflichſten. An ſtatt der Müntze, bedienen ſie ſich der Schnecken-Häuſer. Die Stadt Melli ſol aus 6000 Häuſern ohngefehr beſtehen.

(8) Gago oder Jage zwiſchen den Niger und der Landſchaft Gvinea. Die angenehmſte Wahre iſt hierin das Saltz und die Europäiſchen Tücher, wofür die Einwohner Gold, woran das Land ſehr reich iſt, Elephanten-Zähne, Leibeigene gerne weggeben, und mit welchen die Völcker aus der Barbarey ſtarcke Handelung treiben. Die Stadt Gago ſol ein recht prächtig Schloß haben, aber gar ſchlechte Häuſer und keine Mauren. Nicht weit von ihr lebet eine Nation, ſo ſich, ob ſie gleich ſtarck handelt und ihr Gold vor Corallen, Saltz und andere ſchlechte Wahren weggiebet, niemahls ſehen läſt. Die Handelung geſchiehet ſolcher geſtalt, daß die Kauff-Leute aus der Barbarey ihre Wahren an gewiſſe Oerter niederlegen und davon gehen. Wenn nun die Schwartzen kommen, legen ſie zu jeden Hauffen ein Stück Goldes, und gehen wieder davon. Wenn die Kauff-Leute meynen, daß es nicht genug, ſo legen ſie die Wahre an einen andern Ort, worauf denn die Schwartzen mehr Gold zulegen, oder das Ihrige auch wieder zurück nehmen.

Es werden auch in dieſer Gegend die Arriareer am Fluſſe Domingo bekandt gemacht, welche ſo Viehreich, daß ſie für ein Becken oder anderthalben Ehle leichten Tuch eine Kuh weggeben. Jngleichen die Buramer, welche ihre Zähne zum Zierath gantz ſpitz feilen, und deren Frauens das Waſſer bis zum Mittage in Munde tragen, um theils nicht zu plaudern, theils nicht zu naſchen. Ob aber dieſe nations eigene Könige haben, kan ich nicht ſagen.

(9) Zegzeg, welches grentzet an Gvinea hinunter. Die Haupt-Stadt hat gleichen Nahmen. Die Einwohner ſind reich und handeln ſehr ſtarck. Wenn es kalt iſt, ſo laſſen ſie mitten im Hauſe Feuer anmachen, und unter die Bett-Stellen, welche ſehr hoch ſind, glüende Kohlen legen, damit ſie warm ſchlaffen mögen.

(10) Zanfara liegt in eben der Gegend, worin Zegzeg lieget. Die Einwohner aber haben wegen ihrer Grobheit ein ſchlechtes Lob.

(11) Mandinga worin es viel Gold gibt.

(12) Cano. (13) Gangara. (14) Caſſena.

(15) Genehoa. (16) Guber zwiſchen dem Nilo und Guinea.

(17) Medra beym See Niger. Alle dieſe werden in dieſem Lande auch als reiche Königreiche nahmhaft gemacht; worzu Dapper noch hinzu thut, das Königreich Bena, Gvinale und Sierre Lionne, ſo andere aber zu Gvinea rechnen.

(18) Gvinale liegt am Fluſſe Gvinale. Der König hält 50 groſſe ſtarcke Hunde die in See-Küh-Felle eingekleidet ſind, um daß ihnen niemand mit Hauen ſchaden kan, welche des Nachts die Wache verſehen müſſen, und alles was ſie antreffen, niederreiſſen. Wenn er ſtirbt, ſo werden bey ſeinen Grabe ſowol ſei-

ne

ne Gemahlinnen als Diener, und fürnemlich die er am liebſten gehabt, ja auch Pferde getödtet und begraben. Das Tödten aber geſchiehet recht grauſamer Weiſe, indem ihnen erſt die Finger und Zehne werden abgehauen, hernach die Gebeine mit Stampffen zerbrochen, oder auf Teutſch gerädert, und zuletzt die Gurgel abgeſtochen, daher die Bedienten in ſeinem Leben zwar getreu bey ihm aushalten, aber bey ſeinen Tode gemeiniglich davon lauffen. Ihr Abgott beſtehet aus einem Bund Stöcker, welchen ſie Chinam, das iſt, GOtt nennen.

(19) Bena. Der König oder die Groſſen werden allhier gantz ins geheim, und gemeiniglich in die Flüſſe begraben, damit niemand ihr Sarg wiſſe, noch ſolches beſtehlen könne, weil alles Gold, was ſie in Leben geſammlet, mit ihnen begraben wird.

(20) Sierre Lionne. Dieſes Land wird für das geſundeſte in dieſer Gegend gehalten, ſo daß niemand darin von Kranckheit, ſondern alle von Alter oder ſonſten durch einen Zufall ſterben ſollen. Der erſte Regen iſt eben ſo ungeſund, wie in Gambea, wie auch die Waſſer des Fluſſes Sierre Lionne, zu Anfang der Regen-Zeit. Auf dem Gebirge Machamata iſt ein groſſer Cryſtal-Felß mit unterſchiedlichen Spitzen, ſo wie Feuer glántzen.

Eine recht artige Gewohnheit iſt es, daß die **Advocaten** oder Juriſten, wenn ſie eine Sache vor dem König recht ſprechen ſollen, **Maſquen vors Angeſicht** nehmen, um von niemand erkandt zu werden. Wenn der König gekrönet wird, ſo wird er gebunden aufs Schloß geführet, und bekómt mit Ruhten eine gewiſſe Anzahl Streiche; hernach bindet man ihm los, gibt ihn Königliche Kleider und ein Beil in die Hand zum Zeichen Königlicher Majeſtát, und damit

iſt die Krönung vorbey. Wenn der König einen Rechts-Gelehrten oder Rahts-Herren machet, ſo ſetzet man ſelbigen in einen gewiſſen Stuhl, und der König ſchlägt ihn mit einem blutigen Ziegen-Fell auf die Backen, daß ihm das Maul und das gantze Angeſicht blutig wird. Auf dieſes Blut ſtreuet man ihm Mehl ins Angeſicht, und ſetzet ihm einen rohten Huht auf, womit der Rahts-Herr fertig iſt. In allen Städten dieſes Reichs, werden die Töchter in einem gewiſſen Hauſe insgeſamt erzogen, und wenn ſie genugſam unterwieſen, ſo kommen ſie zu einer gewiſſen Zeit heraus, und tantzen in ihrer Eltern und vieler Jung-Geſellen Gegenwart, welche letztern ſich alsdann eine davon ausſuchen, und zur Frauen nehmen. Man findet in dieſem Lande eine Art groſſer Affen, die ſie Baris nennen, welche wenn ſie von Jugend auf abgerichtet werden, einen Menſchen vollkommen bedienen, wie ſie denn gar häuffig im Mörſer ſtamffen, Waſſer hohlen, den Brat-Spieß drehen, und bey Tiſch wie ein Laquey aufwarten ſollen.

Cap. X.

Von der Küſte von Gvinea.

(1) Von ihrer Gröſſe / Grentzen / Nahm und Eintheilung. (2) Beſchaffenheit des Landes / als (a) Kranckheiten. (b) Acker / Regen / Brod / Korn / Tranck / Palm-Bäume / Geſchlecht. (c) Gold-Bergwercken. (d) Thieren. (e) Schlangen / Drachen und Crocodillen. (3) Von der Einwohner Geſtalt. (a) Ihrer Ehe. (b) Häuſern / Zuſammenkunft. (c) Tode. (4) Religion. (5) Königen / Adel / Krieges-weſen und Juſtitz. (6) Von den bekandteſten Königreichen. (7) Von dem was die Europäer beſitzen.

(1) Die Länge dieſer Küſte wird auf 357 Meilen von dem Capo Sierre Lionne bis ans Capo Gonzava, und die Breite auf 135 geſchätzet, und grentzet gegen Mit-

Mitternacht an Nigritien, gegen Mittag und Abend ans Atlantiſche Meer, und gegen Morgen an das Königreich Biafara. Es ſind ſehr viele Könige darin, wovon einige zimlich ſchlecht, und alſo zu remarquiren theils nicht nöhtig, theils wegen Mangel der Nachricht unmüglich. Von dem Königreiche Gvinea iſt ihr der gantze Nahm zugewachſen.

Die Kauff-Leute theilen es in 5 Küſten, als in die Korn-Küſte, Zahn-Küſte, Qvaqva-Küſte, und in 2 Gold-Küſten. Die Korn-Küſte hat ihren Nahm von den Maginette-Körnern oder Paradies-Saamen, und gehet an, beym Capo de Baixos oder dem Fluß Seſtos bis ans Capo das Palmas. Die Zahn-Küſte von den vielen Elephanten-Zähnen ſo hier verhandelt werden. Sie gehet an beym Dorffe Gruva, zwey Meilen von Capo Palma, und endiget ſich beym Capo Lahoe, 5 Meilen in die Länge. Man nennet ſie auch wol die Küſte des böſen Volcks, von den diebiſchen Einwohnern, welche ſamt den übrigen dieſer Völcker das Stehlen für eine Kunſt und Geſchicklichkeit halten. Die Qvaqua-Küſte hat ihren Nahm von den Gruß der Schwartzen, den ſie in Begegnen einander erzeigen, ſo daß alſo diejenigen, ſo ſolches Wort von einem Elephanten-Zahn verdolmetſchen, unrecht daran ſeyn müſſen. Sie gehet beym Capo Lahoe an, und endiget ſich beym Capo Triangulo, woſelbſt die Gold-Küſte ſich wieder anfänget und nebſt Achine bis Akre in die 50 Meilen fortgehet. Der Nahm kömmt von den Golde her, welches hier häuffig verhandelt wird, und welches die Einwohner nicht allein aus den Berg-Wercken graben, ſondern in allen Flüſſen, als Körnichens, öfters auch groſſe gediehene Stücke finden, ſo aus den Gebirgen abgeſpület ſind.

(2) Die Lufft iſt auf dieſer Küſte zwar heiß, aber gar

nicht geſund, ſonderlich wegen des vielen Regens, ſo daß die Fremden ſelten ohne Kranckheit wieder heraus kommen.

(a) Die gemeinſte Kranckheit, ſowol bey den Europäern als Mohren iſt die, da ihnen weiſſe Würmer von einen Viertel-, halben-, einer- öfters von anderthalben Ellen lang, und wie ein Faden oder öfters Bind-Faden dick im Fleiſche wachſen, welche ſehr behutſam müſſen heraus gezogen werden, oder aber beym abreiſſen einen harten Geſchwulſt verurſachen. Die Mohren curiren ihm ſelber, indem ſie ihm etwas heraus ziehen, und hernach abſchneiden, den Ort aber mit Palm-Oel beſchmieren, und ein grünes Laub an ſtatt des Pflaſters darauf legen. Wil der Geſchwulſt ſich nicht gleich legen, ſo ſchneiden ſie ihm auf, waſchen die Wunde mit Waſſer, ſo aus Pfeffer bereitet wird, ſcharff aus, und legen obiges Pflaſter darauf. Kopff-Weh und Flüſſe zu vertreiben, nehmen ſie ein ſcharfes Stahl, ſchneiden die Stirn, Wangen und Arm damit, und ſetzen auf den Schnitt eine Cocus-Nuß an ſtatt eines Laß-Kopffes darauf. Vor die übrigen Kranckheiten wird gemeiniglich dem Abgott Fetiſſo ein Opffer vom Rinde, Schaaf, Bock oder Hüner geopffert, welches man getödtet an den Weg wirfft, welcher ihnen alsdann helffen ſol.

(b) Der Acker iſt des Sommers kahl, allein des Winters mit Korn, Getreyde und Früchten reichlich verſehen. Der Winter iſt allhier in Monat April, May und Junio, zu welcher Zeit es gewaltig regnet und donnert, die Sonne aber ſtehet den Einwohnern gerade übern Kopffe, und kan alſo mit ihren Strahlen, ſo zur Seite ſchieſſen, eben nichts verdorren und verbrennen. Unterdeſſen ſo ſchadet der Regen, welcher recht röhtlich überall ſowol Menſchen als den

Kleidern, die davon gantz vermodern, wenn ſie nicht zeitig getrucknet werden. Die Gvineer beſchmieren ſich gemeiniglich mit Palm-Oel, damit ihnen der Regen, welches Waſſer gantz heiß iſt, nicht ſo gleich ſchaden möge.

Mat hat zweyerley Korn, Mille und Mays, wovon das erſte auf groſſen Rohr wächſet wie eine Traube, und kan abgeſchnitten werden ohne Stroh oder Rohr, das andere wie die Kolben oder Plumpen in Teichen. Das Rohr von den Mille brauchen ſie zu Zäunung ihrer Häuſer, und wird gleichfals abgeſchnitten. Das Mays aber wird ſamt den Stroh zugleich abgeſchnitten, in Bündel gebunden, und mit Stecken ſo unten dicke ausgeſtampffet. Dieſes Stroh braucht man zum Häuſer-decken. Die ausgedroſchene Körner, ſo von Gröſſe wie Hanff-Saamen, werden von dem Weibern in der Sonne etwas gedürret, hernach in breite groſſe Schüſſeln gethan, daß der Wind die Spreu abweihen muß, hernach auf einen groſſen breiten Stein geleget, und mit einen runden Steine an ſtatt der Mühle zerrieben. Das Brod ſo daraus gebacken wird iſt vollkommen weis, und wird zum proviant auch mit auf die Schiffe geladen. Man kochet auch von den letzten Korn eine Art Bier, welches die Krancken trincken, als denen der ordinaire Palm-Wein eben nicht dienlich.

Die Beſtellung des Ackers geſchiehet gar ſonderlich. Wenn nemlich die Zeit der Feld-Arbeit heran nahet, ſo muß jeder, der ein Feld beſtellen wil, ſolches erſt von Könige ausbitten, als welchem alles gehöret, und ohne deſſen Einwilligung er nichts beackern darff. Wenn ſolche erlanget, ſo wird das Land zweymahl umgegraben, und der Saame der Mille hinein geſtreuet. Wenn ſolches nach Verlauff weniger

Zeit,

Zeit, indem nur drey Monat die Saat- und Erndte-Zeit von einander iſt, groß wächſet, ſo bauen die Mohren ihren Kindern rechte erhobene Hütten darin, um die Vögel wegzuſchüchtern. Das Mays-Korn wird wie die Europäiſchen Bohnen ordentlich gepflantzet, und in die Erde geſtecket, es bringet aber in einem Jahr zweymahl Frucht.

Ihr meiſtes Geträncke iſt der Palm-Wein. Solcher wird aus den Palm-Bäumen heraus gezapffet, indem ſie in ſelbigen ein Loch bohren, und einen Krug daran hengen. Sein Geſchmack ſol ſein, wie ein Moſt, wiewol er ſich nicht länger als einen Tag hält, und den andern Tag zu Eſſig wird. Es werden aber ſonderlich 3 Gattungen von Palm-Bäumen Nahmhaft gemacht. Einige gibt man für Weibleins aus als welche keinen Wein geben, aber hingegen einen hauffen Früchte bringen, in Gröſſe der Pflaumen, aber von Pomerantzen-Couleur. Aus denſelben, ſonderlich aus dem Kern machet man einen Oel, ſo in kochen an ſtatt der Butter gebrauchet wird, auſſer daß man das Dicke davon, zur Leib- oder Wund-Salbe und zu Schminckung der Weiber-Haare nimt. Die 2te Art trägt Datteln. Die dritte die Cocos-Nüſſe, als welche Art für die alleredelſte gehalten wird. Cocos oder Cocus ſol ſo viel als ein Affe bedeuten, und alſo dieſe Nüſſe, Affen-Nüſſe eigendlich heiſſen, nicht als wenn ſie die Affen gerne freſſen, indem ſie für ſelbige zu hoch wachſen, da der Palm-Baum zum höchſten, vor andern Bäume in die Höhe ſchieſſet, ſondern weil die innerne Geſtalt der Nüſſe wie ein Affe geſtalltet ſeyn ſol.

(c) Von Edelgeſteinen findet man hier eben nichts, es müſſen denn dieſelben noch nicht recht geſuchet ſeyn, dahingegen gibt es Gold-Berg-Wercke deſto häuffiger, welches Gold ſamt den Gold-Körnern aus dem

Flüſ-

Flüſſen, gegen Europäiſche Wahren verhandelt wird, wiewol die Mohren es vollkommen wiſſen mit rohten Kupffer, Meſſing und dergleichen zu verfälſchen.

(d) Von ihren vielen wilden und zahmen Viehe wil nichts erzehlen, ſondern nur der Hunde Erwehnung thun, welche zwar von ſchöner und allerhand couleur mit ſpitzigen Mäulern ſeyn, aber gar nicht heulen noch bellen können, auch nicht als aus Noht gezwungen die Menſchen beiſſen; Dahingegen ſamt den Katzen geſpeiſet, und häuffig zu Marckte getrieben und verkauffet werden. Ein gewiſſes Thier Zillah Vondoh, faſt in Gröſſe und Geſtalt eines Hirſches ſol unten in der Haut zwey Wind-Löcher haben, daraus es dem Athen kan blaſen, ſo daß es in Lauffen gar nicht müde wird, und gar ſelten kan gefangen werden.

Das Thier Quojas Morrou, oder der Waldmann, ſol ſtarcke Glieder haben, und einem Menſchen vollkommen ähnlich ſehen, daher auch die Mohren glauben, es wären würckliche Menſchen, die ſich aber durch ihren beſtändigen Umgang in Walde zu Thieren gemacht. Sie gehen zuweilen auf den Hinder-Füſſen, wie ein Affe, dahero man ſie auch wol unter ſolche Art mit rechnet, und ernehren ſich vom wilden Honig, ſind aber von ſolcher Verwegenheit, daß ſie ſich nicht ſcheuen bewaffnete Leute anzugreiffen. Sie ſtellen ſonderlich den Weibern nach, um mit ſelbigen ihre Luſt zu büſſen.

(e) Unter den vielen inſecten ſind merckwürdig eine Art Schlangen, von 25 Spann lang, und 5 Spann breit, auch öfters breiter und länger, welche ſowol in Waſſer als auf dem Lande leben. Sie ſind gar nicht giftig, ſondern werden von den Leuten mit der gröſten deli-

delicateſſe lieber als Hüner gegeſſen, ſo daß das unter den Phyſicis bekandte problema hieraus groſſen Beyfall kriegen kan, daß keine Schlange giftig, ſondern nur ihr Biß, welchen ſie in Zorn thut, den Gebiſſenen eine inflammation und Vergiftung beybringe. Dieſe Art Schlangen freſſen ſowol Menſchen als Vieh, indem ſie einen Rachen haben, worin ſie Hüner und Gänſe auf einmahl verſchlingen können. Sie ſtreiffen wie andere Schlangen zu gewiſſer Zeit die Haut ab. Wenn ſie ein groß Stück Vieh gefreſſen haben, ſo bleiben ſie 4 bis 5 Tage als gleichſam in Schlaffe liegen, zu welcher Zeit ihnen die Mohren gar artig aufzupaſſen, und das Leben zu nehmen wiſſen. Man ſchreibet auch, daß allhier geflügelte Drachen seyn ſollen, die da Flügel, zwey niedrige Füſſe, ein langes Maul, und ſehr ſpitzige Zähne haben, eine ſchuppigte Haut von blauer und grüner couleur und 20 Ehlen lang ſich befinden, welche das Vieh niederreiſſen, und ſo gar an die Elephanten als ihre Erb-Feinde ſich machen, und ſelbige mit gröſter Geſchwindigkeit zu erlegen wiſſen. Die Crocodillen in dieſen Lande macht Hemmerſam in ſeiner Reiſe-Beſchreibung ſehr from̃, ſo daß ſie keinem Menſchen etwas zu Leyde thäten, welcher ihnen kein Leyd zufügen wolte, gibt auch ihre Länge nicht höher als für eines Mannes Länge aus, welches aber von andern Autoribus gerade wiederleget wird.

(3) Die Geſtalt der Mohren in Gvinea ſol von zimlicher ſtarcker Länge ſeyn, mit runden Angeſichtern, weiſſen Augen, groſſen Augbranen, kleinen Ohren nnd ſchwartzen krauſen Haaren. Die Naſen werden den Kindern gleich in der Jugend breit gedrücket, welches ſie für eine groſſe Zierde anſehen, wie auch die dicken Lippen. Vor den 30ſten Jahre kriegen ſie keinen

Bart,

Bart, wiewol ihnen wenig wächſet. An Fingern laſſen ſie die Nägel ſo lang wachſen, daß ſie ſelbige an ſtatt der Löffel zum Gold-wegen gebrauchen können. Sie gehen insgeſamt barfuß, und nackend, auſſer einige Reiche, welche ſonderlich wenn ſie zu die Europäer gehen, ein Tuch um den Leib wickeln. Wenn ſie eſſen, ſchlingen ſie alles ungekäuet hinunter wie die Wölffe. Man kan ſie eher riechen als ſehen. Wenn ſie eine Sache an ſtatt des Eydes bekräftigen, ſo thun ſie etliche Tropffen See-Waſſer in die Augen.

(a) Ein Mohr nimt ſo viel Weiber, als er ſich getrauet zu ernehren, welche aber nicht beyſammen wohnen. Ihre Schlaff-Stelle iſt auf der Erden, auf einer Matte von Bintzen, unter den Kopff einen Stuhl und zum Füſſen ein Feuer habende. Wil ein Mann freyen, ſo muß er ſich ſelber ſo viel mit Fiſchen oder Arbeiten verdienet haben, daß er ſeiner Braut kan drey Ehlen Zeug oder Tuch zum Kleide geben. Der Braut Eltern geben nichts mehr als ohngefehr ſo viel, wofür der Wein oder Palma zur Hochzeit kan gekauffet werden. Die Bräute werden in zwölff Jahren ſchon verheyrahtet, um ſich in des Mannes Willen deſto beſſer ſchicken zu lernen. Bey der Verlöbniß verſpricht die Braut, ſich von keinen andern berühren zu laſſen; geſchiehet ſolches doch, ſo kan der Mann ſie wieder verſtoſſen, oder wenn er nicht gewiß iſt, ihr Saltz mit gewiſſer Beſchwerung zu eſſen geben, welches, wenn ſie es nicht nimt, die Sache klar machen muß. Die Kinder werden in der Mitten mit einigen kleinen Lumpen umwickelt, und auf einer Matten an ſtatt der Wiegen gewaltzet. Wenn ſie 1 oder 2 Monat alt, binden ſie ſelbige auf den Puckel, und wenn ſie hungerig, werffen ſie eine Bruſt, ſo von zimlicher Länge ſeyn ſol, über die Schulter dem Kinde zu. Sie geben dem Kinde Nahmens

mens nach den Tagen, an einigen Orten werden ſie auch beſchnitten. Welches Weib Zwillinge gebähret, die wird für unehrlich gehalten. Die Kinder ſind bey ihrer Geburt gantz bräunlich, und werden allnachgerade erſt ſchwartz. Wenn ſie 2 oder 3 Jahr alt, bindet man ſie auf ein Brett, und wirfft ſie ins Waſſer, um das Schwimmen zu lernen, worin ſie fertige Meiſter müſſen werden. Der Vater bekümmert ſich wenig um ſie, und läſt ſie ſtets bey der Mutter, es ſey denn daß er ſie zu Sclaven verkauffen wil.

(b) Ihre Wohn-Häuſer werden bereitet, ſo daß etliche Bäume ſind in die Erde geſetzet, etliche aber an ſtatt der Balcken darüber geleget. Die Wände werden von Rohr gezäunet, und mit einer gelben Erde überſchmieret, welche ſo hart wie ein Stein wird. Inwendig vermahlen ſie ſolche derogeſtalt, daß ſie einen neuen Stroh-Wiſch an ſtatt des Pinſels nehmen, und es damit anſtreichen. Die Dächer auf den Häuſern ſind von Palm-Blättern gearbeitet, und ſo feſt mit Stroh verwahret, daß kein Regen durchkommen kan. Wenn die Sonne ſcheinet, werden unter das Dach Höltzer geſetzet, damit die Sonne herein ſcheinen kan. Die Thür beſtehet aus Schilff oder Rohr, damit ſie ſich auffſchieben laſſe. Inwendig im Hauſe ſtehen wieder 3 oder 4 Hütten ins viereckt, worin die Weiber wohnen. Mitten im Hauſe iſt ein Platz, worauf die Weiber kochen. Dieſe Häuſer ſtehen alle nahe an einander, und ſo dichte, daß die Gaſſen öfters nicht mehr als für eine Perſon Raum haben, wiewol die Meer-Städte hiervon ausgenommen ſeyn, worin alles mehr auf Europäiſche Manier eingerichtet iſt. Wenn gute Freunde eine Zuſammenkunft halten, ſo ſetzen ſie ſich auf kleine einer Hand hoch niedrigen Stühlen nieder, mitten im Hauſe, laſſen einen groſſen Topff voll Palm-Wein dabey ſetzen, woraus ſie

mit

mit ihren kleinen Geſchirren heraus ſchöpffen, und trincken, und eine Pfeiffe Toback dabey rauchen. Die Röhre der Pfeiffe iſt gemeiniglich eines Arms lang, und in den Kopff gehet eine gute halbe Hand voll hinein. Sie trincken niemahls rein aus, ſondern gieſſen oder ſpeyen jedesmahl etwas auf die Erde, weil die Erde, die den Wein gebe, wieder etwas davon müſte abhaben.

(c) Wenn einer ſtirbt wird er ſchön gewaſchen, und mit offenen Augen auf eine Matte geleget, wobey ihm denn die Seinigen heftig beklagen, welches aber meiſt in Singen, Klatſchen, Klopffen und Tantzen beſtehet. Wenn er zur Grab-Stelle gebracht wird, bindet man ihm auf ein Brett, ſo einige auf den Kopff nehmen, und bald damit fortlauffen, bald ſtille ſtehen. Währenden Hintragens haben die Frauens Küh- und Elephanten-Schwäntze, wormit ſie dem Todten die Fliegen abwehren. Wenn er ins Grab geſetzet worden, welches einen kleinen Hauſe gantz ähnlich ſehen ſol, legt man alle ſeine Geräthſchaften mit hinein, und kommen die Freunde öfters nachhero dahin, und erkundigen ſich, was der Todte machet, und ob ers anitzo beſſer als ſonſten habe. Nach verrichteter Begräbniß verzehret man des Todten Verlaſſenſchaft, und was übrig bleibet, erben nicht ſeine Kinder noch Weiber, ſondern des Verſtorbenen nächſten Freunde, ſowol beym Könige als beym Bauren.

(4) Von ihrer Religion kan man nichts gewiſſers ſagen, als daß ſie einen GOtt in Himmel glauben, welcher ihnen nichts böſes thue, dahero ſie wenn es donnert, ſich einiger maſſen fürchten, und beym Aufgehen des neuen Mondes, als welchen ſie vermuhtlich vor dieſen Gott halten, ein groß Freuden-Geſchrey machen. Der andere Gott, für welchen ſie ſich heftig

fürchten, weil er leicht zu erzürnen iſt, nennen ſie Fetiſſo, welcher ſchwartz ſeyn ſol, aber viele kleine Fetiſſi neben ſich habe, die ſie unter allerhand Geſtalten verehren. Ihr Sabbath wird an unſern Dienſtage gefeyret, und zwar ſo, daß ſie keine Arbeit darin thun, bis auf den Abend, da die Capaſiers oder Edelleute mit dem König einen von dem Volcke geſchenckten Palm-wein austrincken. Das Opffer vor ihre Götter iſt allerhand, und zur Zeit der Noht, Menſchen-Blut. Ihr Gottes-Dienſt beſtehet ſowol in Opffern als in Predigen, welches ihre Doctores oder Prieſter verrichten, zugleich aber ihre Medici und ihre Zauberers ſeyn, ſintemahl ſie der König um Raht fraget, ob bald Europäiſche Schiffe ankommen und ob ſie etwas von Zoll ihm abbrechen würden, welches ſie accurat zu ſagen wiſſen. Die Beantwortung wird von dem Fetiſſo folgender Geſtalt erfraget: Es machet nemlich der Prieſter einen Hauffen Aſche in form eines Zuckers-Huts; ſchneidet ferner von dem Baum, welchen der König als ſeinen Gott oder Fetiſſo verehret, einen Zweig ab, und ſtecket ihn in den Aſchen-Hauffen, nimt hernach ein Becken mit Waſſer, trincket daraus, und ſprützet auf gemeldeten Zweig. Endlich faſſet er ein wenig Aſche und beſtreichet ſich damit untern Angeſicht, und indem er dieſe und dergleichen Gauckeleyen mehr machet, ſo erſchallet eine Stimme, welche die Antwort iſt. Sie haben keine Kirchen, ſondern weil ſie glauben, daß die Geiſter in Büſchen wohnen, ſo hat jede Gemeine oder Dorff ihren eigenen Buſch, wohinein niemand fremdes kommen darff, und worin ſie klagen, ihr Elend erzehlen, ihren Gott und die Seelen der Abgeſtorbenen um Hülffe anruffen, auch des Jahrs zu 2 oder 3 mahl den Geiſtern allhier Wild und Früchte opffern.

Fer-

Ferner ſo finden ſich auch gewiſſe Prieſterinnen unter ihnen, welche gewiſſe Mädgens in ihren Orden aufnehmen, und darzu geſchickt machen. Dieſe Geſchicktmachung geſchiehet dergeſtalt, daß eine ſolche gleichſam zum geiſtlichen Stande reſolvirte Jungfer von allen Leuten ab durch eine alte Prieſterin mit ihren conſortinnen in einen Buſch geführet wird, worin ſie in die 3 bis 4 Monat bleibet, und allerley Lieder und Täntze dem Abgott zu Ehren lernen muß. Wenn dieſes fertig, wird ſie von ihren Geſpielinnen niedergeleget, gehalten, und von der alten alſo caſtriret, daß ihr die Gedancken zum Heyrahten vergehen müſſen, ob gleich die Wunde bald wieder geheilet wird. Ob dieſe Beſchneidung aus der Urſachen allein geſchehe, um ſie zu einer geiſtlichen Perſohn geſchickt zu machen, kan man nicht für gewiß bejahen, indem auch bey vielen unter dieſen Volcke die Beſchneidung am 7ten Tage nach der Geburt verrichtet wird, welche ceremonie die Einwohner von den alten Juden ehemahls ſollen gelernet haben, als welche zu Salomons Zeiten hierher ſollen mit ihrer Schifffahrt gekommen ſeyn, und Gold geholet, ſo daß Gvinea nicht anders als das in der Bibel genannte Ophir ſeyn müſte.

Es haben ſich zwar die Europäer groſſe Mühe gegeben, dieſe Guinäer zu bekehren, allein weil ſie zimlichen Verſtandt haben, und alle Sachen aus der Natur herdeduciren, von der providentz GOttes aber nichts annehmen wollen, ſo iſt die Bekehrung jedesmahl zu Waſſer geworden, und mit ihnen nichts anzufangen.

(5) Die Königreiche in Gvinea ſind Wahl-Königreiche, alſo daß, wenn ein König begraben iſt, worzu ihm viele von den Seinigen zur Geſellſchaft, wie ſchon erinnert, mitgehen, ſo erwählet die Gemeine durch die

meiſten Stimmen, einen aus gantz fremden Geſchlechte, als woraus der verſtorbene König geweſen, welcher in das Königliche Haus geführet wird, und alles was der vorige König beſeſſen, erbet.

Die Einkünfte des Königes beſtehen in Zöllen von den Fremden, in allerhand Früchten, Wein und Oel von Palmen, auch Eß-Wahren, in ſolcher quantitet, daß er ſeine Weiber und Kinder davon unterhalten kan. Denn man ſäet und erndtet ihm alles ſein Korn mit, wegen der ertheilten permiſſion den Acker zu beſtellen. Wenn ſeine Kinder zu Jahren kommen, müſſen ſie ihre Nahrung ihnen ſelbſt ſuchen, und bekommen nichts als ohngefehr ein Heyrahts-Gut, und daß ſie meiſtens zu den Hof-Dienſten gebrauchet werden. Die Geld-Buſſe der Todtſchläger und einige andere Straffen bekömt der König nur halb, und die andere Helfte die Hof-Junckern. Ohngeachtet dieſer Einkünfte behält er doch wenig übrig, indem er ſehr viele Gaſtereyen halten, und vieles verſchencken muß, um nicht vor der Zeit abgeſetzet zu werden. Die Zeichen ſolcher Gaſt-Freyheit ſind die Köpffe der ſpendirten Ochſen, welche aufs herrlichſte vermahlet und in des Königes Zimmer aufgehencket werden. Des Königs Weiber ſind gleichſam ſeine Cammer-Diener, indem ſie ihn, wenn er aufgeſtanden, waſchen, baden, und mit Palm-Oel beſtreichen, hernach ſo müſſen ſie ihn mit einen Roß- oder Elephanten-Schwantz die Mücken abwehren. Sein Königlicher Zierahte beſtehet darin, daß ſeine Arm und Beine mit Arm-Bänder, und mit Corallen von allerley Farben, ingleichen der Hals mit güldenen Ketten, und der Bart mit Corallen geſchmücket iſt. Die nächſte Würde nach ihm führet der Reichs-Schatz-Meiſter, der alle Sachen ausgiebet und einnimt, ferner ſind die Hof-Rähte, die Stadthal-

halter, und endlich die Edelleute. Morgens und Abends wird den Königen auf Elephanten-Zähnen eine Music gemacht, worin die Leibeigene ſingen. Wenn er über die Gaſſen gehet, welches ſelten geſchiehet, ſo umgeben ihn ſeine Trabanten. Wenn ihnen jemand ſeine reverentz machet, ſo fällt er auf die Knie, ſchläget die Hände zuſammen, und bleibet ſo lange liegen, bis der König mit den Hdnden auch klatſchet, und ihn gleichſam aufzuſtehen heiſſet.

Wenn jemand etwas Gold zuſammen gebracht hat, ſo kaufft er ſich den Adel. Sein privilegium iſt alsdann, daß ihm ſeine Kinder nicht weggenommen, noch zu Sclawen gemacht werden, ingleichen daß er mit Sclawen handeln, und eine ſtroherne Mütze, und einen Stock mit Leder überzogen, tragen darff, auch ſich als ein tapffer Streiter und Soldat mit Schild, Bogen und Pfeil darſtellet. Seinen neuen Stand muß er mit einen drey täglichen Schmauſe anheben, worauf ihn erſt jedermann für einen Capaſſier erkennet. Den Beweißthum ſeines Adels macht ein Kopff von Ochſen, den er dem Volcke zum beſten gegeben, welcher bemahlt und mit Federn beſtecket ihm ins Haus geſchicket wird.

Die Oberſten ſamt den Adel eines Orts verwalten die Juſtitz, und laſſen eine Trommel rühren, wodurch die Gemeine zuſammen kommt. Einander ſelbſt ſtehlen ſie nichts, auſſer Fremden, warum ſie aber nicht geſtraffet werden. Wenn ſie etwas verbrochen, und können die Straffe nicht erlegen, ſo müſſen ſie die Stadt räumen ſamt ihren Freunden, die gemeiniglich vom Könige mit Anſpruch leyden, oder man verkaufft ihn zum Sclawen. Wenn jemand getödtet worden, ſo werden die in Verdacht ſtehende Perſohnen, vor die Richter gefodert, und müſſen daſelbſt einen Schwur ab-

ablegen. Thun ſie ſelbigen und man hält einen oder mehr dennoch in Verdacht, ſo wird ihm ein Gewehr, ſo ſie an ſtatt der Degen gebrauchen, in die Hand gegeben, mit welchen er eine gewiſſe Frucht abhauen muß, ſelbige zerbeiſſen, und den Saft davon auf das bloſſe Gewehr ſpeyen, ferner den Finger hinein tuncken und einen Kring damit um den Hals machen, und dabey ſchweren. Hilfft dieſes experiment noch nicht, ſo wird ein Topff mit Palm-Oel über den Feuer geſotten, woraus einige kleine hinein gelegte Steinlein mit bloſſer Hand müſſen heraus gelanget werden. Die ſich nun verbrennen, ſind ſchuldig, werden in Stücken zerhauen, und ins Waſſer oder Feld geworffen, welches den meiſten wiederfähret. In andern geringern Verbrechen wird der Fetiſſo gefraget, was man einen ſolchen zur Prob-Speiſe geben ſol. Wird der Angeklagte von dieſer Speiſe kranck, ſo muſt er nolens volens ſchuldig ſeyn, wiewol viele gar von ſolchen grauſamen Miſchmaſch dahin ſterben. Der Krieg wird unter ihnen oft wegen geringer Urſachen geführet, weil nemlich die Könige ſehr neidiſch und ſtoltz auf einander ſind. Die Unterthanen werden an einen gewiſſen Ort beſtellet, woſelbſt ſie auf ihren Feind loßgehen müſſen. Die ſo keine Wurff-Pfeile haben, ſchieſſen mit vergifteten Pfeilen. Ihre Muſic iſt dabey Trommeln und die Blaſung einiger Hörner. Der Krieg pfleget eben nicht lange zu dauren, doch verbrennen und ruiniren ſie einander das Land, ſo viel wie ſie nur können. Ihr beſtes Gewehr ſiehet wie ein Hacke-Meſſer aus, welches ſie zwiſchen den Beinen tragen, in dem leinen Tuche, wormit ſie die natürliche Blöſſe bedecken; wobey ſie auch öfters einen Stock eines Klafter langes vorn mit Eiſen beſchlagen, führen, und damit werffen. Nebſt dem Schilde in der lincken

Hand

Hand, ſetzen ſie auf den Kopff allerhand Hörner, oder Elephanten-Schwäntze, beſtreichen den Leib, daß er entſcheußlich ausſiehet. Wer die Ober-Hand hat, bringet alle ſeine Feinde um, und hauet ihnen allen die Köpffe ab, welcher Nahmens um ſein Grab, als das beſte Ehren-Zeichen, geſtecket werden.

(6) Es gibt ſehr viele Königreiche auf dieſer Küſte, die aber gar ſchlecht ſind. Die Fürnehmſten darunter ſind (a) das Königreich Benin an Capo das Palmas. Der König ſamt ſeinen Unterthanen iſt der beſte und redlichſte auf dieſer gantzen Küſte. Kein Mannes-Bild aber darff an des Königs Hof gekleidet kommen, noch die Haare lang wachſen laſſen, bis ihm der König ſelbſt kleidet, welches gemeiniglich geſchiehet, wenn der König ihnen eine Frau giebet. Eben dieſe Mode halten auch die Männer mit den Weibes-Perſohnen, welche bis zu 24 Jahren nackend gehen, ohne eintzige Schame, bis ſie ein Mann nimt, und kleidet.

Die Stadt Benin ſol bis 6 Meilen in Umkreiſe haben, und auf der einen Seite eine Mauer von dicken zweyfachen Bäumen, auf der andern einen Moraſt und dicke Gebüſche. Das Schloß iſt mit einer beſondern Maure umgeben. Das Dach ruhet auf höltzern Seulen, welche gantz mit Meſſing überzogen, und worauf die Krieges-Thaten und Feld-Schlachten dieſer Völcker abgebildet ſind.

(b) Das Königreich Malaguette, alſo benahmet von einer Art Pfeffer, welcher beſſer und ſchärffer als der Oſt-Indiſche iſt. Es lieget an den Vor-Gebürge das Palmas, und iſt nichts ſonderliches darin.

(c) Gvinea. (d) Camando. (e) Igwien.

(f) Inkaſſia. (g) Adom. (h) Waſſa, in welchen 4 letzten das beſte und häuffigſte Gold zu finden.

(i) Quoja am Fluſſe Magvibba, worin das Fachoo

lieget. Ihr König wird erwählet ſo, daß ſie ihm auf die Erde legen, und auf dem Kopff Erde ſtreuen, hernach aber Pfeil und Bogen in die Hand geben und als König ehren.

(k) Gale. (l) Aguana. (m) Wanki.

(n) Abramboe. (o) Akanien und noch andere mehr.

(7) Den Europäern gehöret auf dieſer Küſte, und zwar (a) den **Engelländer** / Capo Carſo, woſelbſt ein feſtes Schloß auf einen Felſen lieget. Ferner Eniacham.

(b) Den Dähnen Chriſtianburg und Fridrichsburg.

(c) Den Holländern (1) die Veſtung Alſin, welche 1642 den Portugieſen abgenommen worden.

(2) Atzin. (3) Bottron. (4) Witzen, welche drey anitzo geſchleiffet ſind.

(5) Tacaray. (6) Adia. (7) Anemabo.

(8) Kors. (9) Kormantin und (10) Della Mina, oder die Veſtung des Heil. Jürgens, welche die Fürnehmſte iſt, und auf einen Felſen lieget. Sie hat 4 Batterien, und iſt von einer Portugieſiſchen reichen Wittwe erbauet. Den Nahmen St. Jürgens, Georgii oder Joris hat ſie von einer Kirchen, die ſonſten vor den Caſtel, anitzo aber darauf ſtehet. Den Portugieſen hat ſie zuerſt gehöret. 1625 haben die Holländer einen vergeblichen Anſchlag darauf gethan, Anno 1637 aber ſie glücklich erobert, und nunmehro beſſer befeſtiget, daß ſie auf der Mohren ihr Drauen wenig achten, ſondern ſelbige viel eher ſchrecken.

(d) Dem König von Preuſſen Groß-Friederichsburg, welches Otto Friederich von der Gröben unter den Chur-Fürſten Friedrich Wilhelm aufbauen laſſen.

Cap. XI.

Von Abyßinien.

(1) Von dem Nahm / Grentzen und Grösse. (2) Von dem Könige und deſſen Geſchlecht / Regierungs-Art / Gemahlinnen / Feinden ꝛc. (3) Einwohnern. (4) Gelde. (5) Flüſſe und Gewäſſer. (6) Lande. (7) Religion. (8) Die Eintheilung des Landes.

(1) Insgemein nennet man dieſes Land Æthiopien, von den Einwohnern, welche ſchwärtzlich ſeyn; wiewol da Æthiopien zweyerley, das Ober- und Nieder-Æthiopien, zu welchem letztern die Reiche Monœmugi und Monomatopa, wie auch die Küſten Zanquebar, Congo und der Caffern gehören, ſo nennet man das Obere, Abyßinien. Dieſer Nahm wird zuweilen Habeſſinia, oder Abaſſenia, auch Abaſſia und Abexia geſchrieben, und bedeutet ſo viel als eine groſſe Menge Volcks. Sein Urſprung rühret her von den Arabern, als mit welchen dieſes Land ehemahls eins ſol geweſen ſeyn, und einen Regenten gehabt haben. Eigendlich kan man es nennen das Königreich des groſſen Neguz, mit welchem Nahm der Regierende Kayſer oder König betitult wird. Von der Benennung, das Reich des Prieſters Johannis folget hernach. Die Grentzen waren ehemahls ſehr weitläuftig, allein weil der König kaum mehr die Helffte des Landes beſitzet, welches ſeine Vorſahren gehabt, ſo meynet man daß es nur in die 500 Teutſche Meile in Umkreiſe anitzo noch habe, da es doch ehemals 1700 Meilen ſol ausgemacht und ſo groß als Europa faſt geweſen ſeyn. Gegen Morgen grentzet es an die Küſten Abex und Zanguebar, gegen Abend an die Küſte von Congo, gegen Mittag an die Mond-Berge, gegen Mitternacht an Egypten.

(2) Der König wird genannt von den Ausländern

Neguz, welches nach ihrer Sprache einen König bedeutet, von den Einwohnern Belulgian. Die ältern Geographi, ſonderlich Marcus Paulus Venetus in ſeiner orientaliſchen Reiſe-Beſchreibung, nennen ihn Preſte-Chan, das iſt, einen Herrn der Chriſten, ſetzen aber ſein Reich in Aſien in die Tartarey, aus welchem Nahmen, man nachhero Prieſter Johannes, preſtre Jean, gemacht, und den König damit benennet. Der erſte, ſo dieſen Irrthum eröffnet, iſt der König in Portugal, Johannes II. Als dieſer den Weg nach Oſt-Indien ſuchte, ſo wolte er zuvor gerne mit dem Prieſter Johannes bekandt ſeyn, um von ihm einige Kundſchaft einzuziehen; ſchickte dannenhero zwey geſchickte Männer aus, den Petrum Covillanum, und Alphonſum Pajua, um den König auszufragen, welche auch ihr Beſtes thaten, aber keine andere Nachricht erlangten, als daß in Aſien kein Chriſtlicher Potentat mehr wohnte, wol aber mitten in Africa der groſſe Neguz, zu welchem, nemlich zu dem damahligen Könige Alexandro in 15 ſeculo Petrus Covillanus als Geſandter ſich auch hin begab, und nachmahls declarirte, daß dieſes Reich das Prieſter Johannis Land ſeyn müſte, und kein anderes.

Die meiſte und beſte Nachricht muß man dancken Jobo Ludolphi, welche er in ſeinem Buche Hiſtoria Æthiopica, deſſen Commentario und zweyfachen Appendice giebet, ſintemahl er ſelbige von einem gelehrten Abiſſiner, Gregorio (welcher die Catholiſche Religion angenommen hatte, und wegen Verfolgung das Land räumen muſte, aber 1657 von dem Hertzoge Erneſto Pio zu Sachſen-Gotha unterhalten wurde, bis er wieder hinein reiſen wolte, und unter Wegens auf dem Mittelländiſchen Meere verſoff,) erhalten.

Der

Der König führet ſein Geſchlecht von dem Jüdiſchen Könige Salomon her, und gibt vor, daß die Königin vom Reich Arabien die die Weisheit des Salomonis zu hören ſich nach Jeruſalem begeben, eine Stamm-Mutter ſeines Geſchlechts ſey. Denn nachdem ſie Salomon genugſam verſuchet mit allerhand Fragen, ſo wäre ſie mit ihm ſo bekandt geworden, daß ſie nach ihrer Heimkunft einen Printz gebohren, welcher Menilehec, das iſt, **einen Sohn des Weiſen/** genannt worden, und welcher zu Jeruſalem die Jüdiſche Religion angenommen, und in Abißinien fortgepflantzet. Ob nun gleich unterſchiedliche Zweifels-Knoten hierbey zu finden ſind, indem nemlich zu Salomons Zeiten iu Arabien eine Königin Balkais, in Abyßinien eine Nahmens Maqueda regieret, von welchen man nicht weiß, welche die rechte, ſo kan man doch in dieſer alten Hiſtorie den Abyßiniern zu Gefallen wol etwas glauben, daß es die Maqueda geweſen, weil nemlich beyde Länder den Nahmen Arabien können gehabt haben, da ſie nur durch das rohte Meer von einander ſind entſchieden geweſen. Der König ſo zur Zeit der Gebuhrt Chriſti gelebet, wird Bazenus genannt.

Anno 960 ſetzte ſich eine gantz beſondere familie, die Zagäiſche genannt auf den Thron, welche aber 1300 wieder ausgegangen, da Aikuna-Amilac aus dem vorigen Salomoniſchen Geſchlecht ſich wieder auf den Thron geſetzet, welches Nachkommen noch darauf ſich befinden, und heiſſet der jetzige Jaſo-Adiam-Saged, welcher gebohren 1654, und 1680 zur Regierung gekommen.

Unter ſeinen Groß-Vater Baſilides oder Selthan-Saged kam 1635 ein Abyßiniſcher Printz Tzagaxus nach Paris, und gab vor, daß er des erſchlagenen Jacobi Sohn wäre, und alſo eher zur Regierung als ſein

Vet-

Vetter Baſilides gelangen müſte, in Meynung man ſolte ihn mit einer Armee hinein ſchicken. Allein weil ſolches vielleicht der Kron Franckreich keinen Vortheil einbringen kunte, ſo gab man ihm eine ſtarcke penſion und tractirete ihm nach ſeinen Stande, wiewol er ſich mit ſeinen liederlichen Leben dergeſtalt ſignaliſirte, daß er wegen Entführung einer Parlaments-Frauen ſolte areſtiret werden, gegen caution aber entſchlagen wurde, und währendes Proceſſes 1638 ſtarb. Gar artig iſt es, daß als er auf geſchehene Citation nicht vor Gericht erſcheinen wolte, ſondern ein ſouverainer König zu ſeyn vorgab, der Parlaments-Präſidente ihm wiſſen lieſſe, daß wenn er, der Printz, König agirte, ſo wolte er der Præſident Jupiter præſentiren, und ihm dennoch richten. Seine Grab-Schrift iſt:

Cy gît du Roy d'Ethiopie
L'Original ou la Copie.

Hier liegt der König aus Ethiopien, entweder als ein original oder als eine copie, nemlich entweder als ein rechter König oder als Betrüger, ſintemahl man nichts von ſeinen Königlichen Weſen wuſte und ſahe, als eine Majeſtätiſche ſtatur.

Die Regierung in Abyßinien iſt vollenkommen ſouverain, und läſt ſie der König durch 120 Perſohnen verrichten. Er gehet ſehr prächtig gekleidet, doch iſt das Angeſicht meiſt verhüllet. Seine Leib-Guarde beſtehet aus 12000 Mann. Die Krönung geſchiehet mit zwey Kronen. Erſtlich wird ihm eine Dorne Krone zum Andencken der blutigen Krönung Chriſti aufgeſetzet, hernach eine Güldene. Bey der Krönung bekommen alle Gefangene ihre Loslaſſung, die Armen werden beſchencket, und unter Hohen und Niedrigen 8 Tage lang feſtins gegeben.

Die Erb-Folge fällt jederzeit auf die männliche Linie

nie, wobey aber der Vater Macht hat das Regiment zu geben, welchem Sohne er wil, und bey Ermangelung der rechten Printzen, die natürlichen Kinder bedencke. Sieder 1300 bis ohngefehr 1505 iſt eine Gewohnheit geweſen, daß alle Kinder und Brüder des Königes auf den Felſen Geshen in der Landſchaft Amhara, welcher aber eine halbe Meile groß, ſind verwahret und erzogen worden, bis daß man denjenigen aus ihnen herab gehohlet, welcher zum Krone-Nachfolger iſt erkläret worden.

Der König hat unterſchiedliche Gemahlinnen, und auch eine gute Anzahl Concubinen, wiewol nur eine für die rechte Königin gehalten wird, welche man nennet Itegué, und die mit ſonderbahrer Pracht dazu gemacht wird, nicht gleich bey ihrer Vermählung, ſondern wenn es dem Könige gefället, indem ſie aus ihrem Gezelt in des Königes ſeines geführet und neben ihm geſetzet wird, wobey ein fürnehmer Hof-Bedienter ausruffet: Der König habe ſeine Magd zur Königin gemacht. Dieſe wird auch nach des Königs Tode in höchſten Ehren und von dem nachfolgenden Könige an Mutter ſtatt gehalten.

Der König rühret keine Speiſe an mit ſeinen Händen, ſondern die Pagen müſſen ſie zerſchneiden und ihm ins Maul ſtecken. Einige ſagen zwar, die Stadt Gonthar wäre ſeine ordentliche Reſidentz, andere hingegen verſichern, daß er von einem Ort zum andern ziehe, und dieſes wegen ſeiner Feinde. Seine Armee ſol in 40000 Reutern, und 60000 Fuß-Knechten beſtehen. Sein mächtigſter Feind iſt der Türcke, dem er ehemahls wegen der Provintz Barnagaſſo hat 1000 Untzen Gold zum Tribut geben müſſen, wiewol er von einigen andern Königen dergleichen wieder eingenommen. Der zweyte Feind ſind die Gallanen, oder wie

ſie

ſie andere nennen, Gallaer. Anno 1537 rottirten ſich in der Landſchaft Bali etliche Knechte zuſammen, weil ſie von ihren Herren waren zu hart gehalten, nahmen mehres Volck zu ſich, und ſetzten ſich in die Oerter, ſo kurtz zuvor im Lande durch Krieg waren verwüſtet worden. Anfangs achtete man dieſes Volck gar nicht, nachdem ſie aber eine beſondere Republique geſtiftet, und nach Art der Tartarn gewaltig herum raubten, ſo haben die Könige unterſchiedliche Kriege mit ihnen geführet, worin aber die erſtern gemeiniglich den Kürtzern gezogen, auſſer daß der jetzige König ſie zimlich zu paaren getrieben, als der einige Zeit ſich bey ihnen im exilio aufgehalten, und alſo ihre Regierungs-Art, Stärcke und Schwäche, am beſten gelernet.

(3) Die Einwohner ſind vom Leibe ſtarck, von Farbe Oliven-braun und röhtlicht, mit krauſen Haren. Sie haben ein geſundes clima, dahero ſie nicht allein lange leben, ſondern auch vernünftig ſind, und einen guten Umgang mit den Fremden halten. Sie ergeben ſich ſehr dem Müſſiggange, bezeigen aber gegen ihren Oberherrn eine ſolche Zuneigung, daß wenn er hinckend oder einäugig wäre, ſie ſich ohne Bedencken hinckend und einäugig auch machten. Ihren meiſten Zieraht treiben ſie mit dem Kopffe, welchen ſie mit Butter ſchmieren, daß er gläntzen muß, und legen nachmahls den Kopff zwiſchen eine Heugabel, damit der eingeſchmierten Schönheit kein Flecken zuwachſe, bis er vollkommen trocken geworden.

(4) An ſtatt des Geldes bedienen ſie ſich gewiſſer Stücklein Saltz, Steine und Eiſen, wiewol man in den neuern Zeiten auch rechte geprägte Müntze wahrgenommen, auf welcher der Nahm und Titul des groſſen Negutz, nebſt einem groſſen Creutze mit gewiſſen Characteren geſtanden. Das Gold wird gewogen,

wenn

wenn ſie ſelbiges gegen Europäiſche Waaren vertauſchen.

(5) Unter denen vielen Gewäſſern nimt der Nil-Strohm in dieſen Landen und zwar in dem Königreich Gojam ſeinen Urſprung, von welchem ſchon im proœmio dieſes Buchs Nachricht gegeben. Die Flüſſe Aſtabora und der Aſtapus ſind 2 Arme des Nili, ſo auch zimlich groß gemacht werden. Ferner Zebe und Haoax. Die ſich im Lande befindende groſſe Seen werden genannt Zaflan, Zaire, auch Zembre, oder Bardambea, Archa, Sakula.

(6) Das Land iſt meiſt gebirgicht, aber dabey mit den ſchönſten Thälern verſehen. Auf dem Gebirge iſt die Luft temperirt, in Thälern aber erſchrecklich hitzig, wobey aber die Einwohner der Hitze gar bald entweichen können. Es liefert das Land, was man nur erdencken mag, ſo wol an zahmen und wilden Thieren, als auch an Gevögel und Gewächſen, worunter an einigen Orten ſich auch Wein befindet. Die Bergwercke ſollen ſo viel Gold und Silber in ſich faſſen, daß man meynet, der groſſe Negutz könte damit faſt die gantze Welt kauffen. Ich laſſe dieſes letztere etwas unwahr ſeyn, allein dieſes iſt gewiß, daß der Negutz David im 16ten ſeculo alles Gold aus den Minen, welche man nunmehro zugemacht hat, in Platten ſchmeltzen laſſen, und damit 4 Gewölber gefüllet, in deren jedem 300 Millionen ſind geſetzet worden, ohne daß Gewölbe zu rechnen, ſo eben dieſer David mit Diamanten und andern Edelgeſteinen und Perlen angefüllet. Die Erndte geſchiehet bisweilen wol 3mahl, indem die Saat- und Erndte-Zeit auf einander folgen. Man wil auch in dieſem Lande ein Thier geſehen zu haben vorgeben, welches mitten auf der Stirn ein Horn ſitzen hat, und ſonſten einem Reh gleichet und

ſehr

ſehr ſchnell läuffet, welches das Einhorn ſeyn ſol, worwider andere aber heftig ſtreiten, und ſolches nicht mehr zu ſeyn, behaupten wollen.

(7) Es findet ſich übrigens zwar im Lande die Mahometiſche und heydniſche Religion in einigen Reichen, die Haupt-Religion aber iſt die Chriſtliche, Jacobitiſche oder Copthiſche, zu welcher ſich der Negutz ſamt den meiſten Unterthanen bekennet. Die Einführung dieſer Chriſtlichen Religion ſol der Cämmerer Lacaſa, oder Indica, der Königin Candaces verrichtet haben, weſſen in der Apoſtel-Geſchicht im 8 Capitul gedacht wird, als der durch den Apoſtel Philippum von ſeiner Jüdiſchen Religion in Leſung des Propheten Eſaiá zur Chriſtlichen Religion gebracht und getauffet worden, und nachhero ſolche im Lande ausgebreitet und gelehret; wiewol andere ſolches dem Frumentio, eines Kauffmanns-Sohn aus Tyro, welcher von dem h. Athanaſio zum erſten Biſchoff in Abyſſinien gemacht, zueignen, welcher im Anfang des 4ten ſeculi darinn zu predigen angefangen. Ihre Sprache die ſie beym Gottesdienſt gebrauchen, iſt die Chaldäiſche, daher ſie lieber wollen Chaldäer von den Arabern, als Abyſſiner genannt werden. Sie nehmen an alle erſten Concilia, als das Nicäniſche, Conſtantinopolitaniſche und Epheſiniſche, auſſer das Chalcedonenſiſche nicht, als auf welchen Anno 451. der Jacobiten-Lehre verdammet wurde, die da eine Natur in Chriſto ſtatuirten, und welcher Meynung dieſe beypflichten. Bey dieſen Chriſtenthum aber haben die Abyſſiner noch ſehr viele Jüdiſche Ceremonien, ſo daß ſie ſich tauffen und auch am 8ten Tage beſchneiden laſſen, die verbohtenen Thiere, ſonderlich das Schweinefleiſch, nicht eſſen, und ſowol den Sabbath als den Sonntag feyren. Wie ſie aber ſolche Jüdiſche Ceremonien anſehen, ſolches kan man

am beſten mercken aus dem Glaubens-Bekäntniß, ſo der König Claudius im 16ten ſeculo abgeleget, wie ſolches der Franciſcus Alpharez des Königs in Portugall Emanuels Capellan in ſeiner Reiſe-Beſchreibung ſetzet: Was anbelanget die Beſchneidung, ſo werden wir nicht beſchnitten wie die Juden, ſintemahl wir die Worte Pauli wiſſen, welcher ſaget: „Beſchnitten werden, hilffet nichts, und nicht beſchnitten„ werden, ſchadet nichts, ſondern eine neue Creatur,„ welches iſt der Glaube an den HErrn JEſum Chriſtum,„ ſondern die Beſchneidung geſchicht bey uns„ aus Landes-Gewohnheit, gleich wie in Æthiopien„ und Nubien die Durchſtechung des Geſichtes, Durchbohrung„ der Ohren in Indien. Derohalben was„ wir thun, geſchiehet keinesweges zu obſervirung des„ Moſaiſchen Geſetzes, ſondern bloß wegen der menſchlichen„ Gewohnheit.„ Eben auf ſolche Art enthalten ſie ſich auch des Schweinefleiſchs und anderer verbohtenen Speiſen, nicht wegen des Geſetzes, ſondern wegen der Gewohnheit, wobey ſie nach Bekennung des Königes Claudii, keinen der es iſſet, für unrein halten, und auch keinen der es nicht iſſet, darzu zwingen. Daß ſie endlich ſo wol der Juden Sabbaht, als der Chriſten Sonntag feyren, ſolches thun ſie nach Art der erſten Chriſten, welche beyde Tage gleichfals celebrirten.

Die Tauffe wird den Knabens nicht eher als für den 40ſten, und den Mädgens nicht eher als 60ſten oder wie Zagozabo (ein Abyſſiniſcher Prieſter in ſeinem Glaubens-Bekäntniß ſchreibet) 80 Tage nach ihrer Gebuhrt gegeben. So gleich nach der Tauffe wird auch den kleinſten und unvernünftigſten Kindern das h. Nachtmahl gegeben, ſintemahl der Prieſter ihnen eine Krone von Myrthen und Palmen auf den

Kopff ſetzet, und ihnen Milch und Honig giebet, nach Art der alten Kirchen, welche Tertullianus in ſeinem Buche de corona Militis cap. 3. beſchreibet. Alle Jahr am Feſte der h. 3 Könige werden alle noch einmahl getauffet, zum Gedächtniß der Tauffe Chriſti, nicht daß ſie ſolches glauben zur Seligkeit nöhtig, ſondern zum Lobe und Ehre ihres Erlöſers.

Das Nachtmahl nehmen ſie unter beyderley Geſtalt, das Brod aber iſt friſch und geſäuert, wie faſt in gantz Orient gebräuchlich, und der Wein wird mit Waſſer vermiſchet. Das Brod theilet der Prieſter mit der Hand, den Wein aber mit einem Löffel aus, wobey man aber für nohtwendig hält, dieſes Sacrament in der Kirchen allein zu halten. Sie bedienen ſich ſelbiges alle Woche, wobey ſie es für unrecht halten, an dem Tage auszuſpeyen, woran ſie ſolches genommen. Die vor der Tauffe geſtorbene Kinder glauben ſie allerdings ſelig, theils weil ſie von gläubigen Eltern gebohren, theils weil ihre Mutter während ihrer Schwangerſchaft das h. Nachtmahl öfters genoſſen. So bald wie ſie inne werden, eine groſſe Sünde begangen zu haben, ſo gehen ſie zum Beichtvater, beichten, und nehmen das Sacrament, wenn ſie es auch gleich ſolten alle Tage nehmen. Ehe ſie die Beichte anfangen, pflegen ſie den 68 Pſalm anzuſtimmen.

Nach dem letzten Capitul der Offenbahrung Johannis im 15ten Verſe ſtatuiren ſie 6 Tod-Sünden, nemlich die Grauſamkeit, Zauberey, Unkeuſchheit, Todſchlag, Götzendienſt und die Lügen. Des Baſilii Lehr-Sätze achtet man am allermeiſten. Sie feyren 2 groſſe Faſten, eine zu Advent, die andere vor Oſtern. Nach dem Feſt der Reinigung Mariä, welches ſie das Feſt des heiligen Simonis nennen, pflegen ſie die 3 folgende Tage, wenn kein Sonntag oder Sabbaht

einfällt,

einfällt (als woran ſie nach Art der Griechen nicht faſten) auch ſehr ſtrenge zu faſten, und ſelbige die Ninivitiſche Buſſe zu nennen, auch durch dieſe 3 Tage hindurch nur einmahl zu eſſen. Die Oeſterliche Faſten beſtehet aus 50 Tagen, worin ſie niemahls eher als zu Nachts Speiſe und Tranck nehmen. Die Advents-Faſten fänget ſich von dem Feſte Trinitatis an, bis auf Advent, worin die Laici alle Woche am 4ten oder 6ten Tage faſten, die Geiſtlichen aber alle Tage, auſſer am Sabbaht und Sonntag. Bey dieſen Faſten pflegen ſich die Münche ſo wol als die Nonnen bey der Sonnen-Aufgang in einem See oder Waſſer gantz unterzutauchen.

Viele Einwohner, damit ſie in den Oeſterlichen Faſten deſto freyer leben mögen, heyrahten alsdann, weil ſie in den 2 erſten Monaten ihrer Verheyrahtung Fleiſch eſſen, Wein trincken, und andere Freyheiten mehr gebrauchen können. Die Polygamie oder viel Weiber auf einmahl zu nehmen, iſt zwar durch kein politiſches Geſetze verbohten, doch aber durch das Geiſtliche, kraft welches die Geiſtlichen einen ſolchen des Sacraments unwürdig halten. Die Biſchöffe und Prieſter dürffen zwar Weiber nehmen, aber zum andernmahl ſich ohne des Patriarchen conſens nicht verehligen.

Der oberſte Prieſter oder Patriarche wird genannt A Buna, aus dem Orden des h. Antonii erwählet, und von dem Alexandriniſchen Patriarchen confirmiret. Die übrigen Biſchöffe und Geiſtliche ſetzet der König ſelbſt. Die Prieſter ſo wol als die Münche müſſen ihnen ihre Nahrung meiſt ſelber ſchaffen, dahero ſie ſich miſerabel behelffen, und die Münche mehr in Klüften und Hölen wohnen, als in Häuſern.

Im 16ten ſeculo, nachdem die Portugieſen dieſes

dieſem Königreich wider den König von Adel zimlich geholffen hatten, ſo permittirte der König Claudius, und deſſen ſucceſſor und Bruder Menas den Catholiſchen Gottesdienſt, wiewol der letzte ſolches mehr that, um die Catholiſchen aufzuziehen, als ihnen zu favoriſiren. Allein nachdem ſeine Nachfolger von dem Galern heftig gedrücket wurden, ſo brachten es die Portugieſen dahin, daß ſich der König Susneus 1626 zur Catholiſchen Religion bekennen muſte. Dieſes Susnei Sohn Baſilides aber ſchaffte ſelbige nicht allein wieder ab, ſondern jagte ſo gar auch die Catholiſchen Patres zum Lande hinaus, und verſtattete den Kauffleuten nicht einmahl zu ihren privat-Gottesdienſt einen Prieſter bey ſich zu führen, über welche Veränderung viele ihr Leben ſo wol von Europäern als Abyſſinern haben laſſen müſſen.

(8) Vor alters beſtand das Reich aus 26 Königreichen, und 14 groſſe Landſchaften, allein anitzo nach Dappers recenſion aus 6 Königreichen und 10 kleinen Landſchaften, wovon die erſten heiſſen Tigre, Dambea, Bagamedy, Gojame, Amahara und Narea, die Landſchaften Magaza, Salemta, Ogara, Abargele, Sagvada, Semen, Salaoa, Ozeka und Dabas, wiewol ſelbige von einigen andern nach dem Alphabeth folgender geſtalt recenſiret werden, Amhara, Angot, Bugemder, Bali, Bizamo, Bugna, Cambat, Connet, Dagmot, Dawra, Dembeja, Enaria, Fatagar, Gafat, Gaighe, Gan, Ganz, Gedin, Gojam, Gombo, Gonga, Guraghe, Ifat, Samen, Set, Sewa, Shat, Tegre, Walaka und Wed.

(a) Das Königreich Tigre, Tigremahon, oder Tigra, auch Anza genannt, liegt öſtlich und iſt eines von den beſten. Es nimmt ſeinen Anfang bey der Inſul Marzua am rohten Meer beym Hafen Arkiko, bis

an

an den Hafen Dafolo nahe an Egypten, oder Bugien und Nubien. Seine Länge iſt 40 und die Breite 50 Spaniſche Meilen, und begreifft 17 unterſchiedliche Landſchaften, worunter das nächſte Barnagas, oder Barnagaſſo am rohten Meer an Egypten ſtöſſt, welches von einem Abyſſiniſchen Unter-König regieret wird, und worin Debaron, oder Baroa, oder Barran lieget, das man für das alte Kaboe oder Premnis hält. Vor dieſem gehörete zu Barnagas auch Suaken, die Inſul Mazua, die Havens Arkiko und Dalaka, welches aber die Türcken den Abyſſinern weggenommen. Unter den Landſchaften iſt eine ſo Burro genannt wird, welche der Königin Candace Königreich ſol geweſen ſeyn. Die übrigen bekandten Landſchaften heiſſen Zire, Amoſen und Agamea.

Die Städte, oder eigentlich zu reden, Dörffer, in dieſem Königreiche ſind, Tigre oder Auſen, die Veſtung Gilcitor, Amba, Salalam, Sartzera, Fremone, oder Mangoga, in welchem Orte viele Europäer ſich aufzuhalten pflegen, Kaxumo, Schaxumo, welches einige für den alten Sitz der Königin von Saba halten, wiewol andere die verſtöhrete groſſe Stadt Area dafür ausgeben, deren rudera in eben dieſer Gegend auch zu ſehen.

(b) In Dambea heiſt die Haupt-Stadt auch Dambea, oder Zamba, worin der König einige Zeit bis Oſtern zu reſidiren pfleget, die übrige aber, wie geſagt, meiſt im Felde herum campiret. Die übrigen Oerter ſind Danzas, Gubai, Arſana, Goga, Fogora, Aufras, Ganeta, Jeſeffus und Gorgora, welche meiſt alle am Meer Dambea liegen.

(c) Bugameder oder Bogamedris iſt eins der gröſten, und erſtrecket ſich an den Nil in die Länge von dem Königreich Gojame an bis an die Inſul Meroe,

in die 120 Meilen. Die Stadt Bojamedris liegt auf einer luſtigen Fläche am Fluß Svama.

(d) Gojam liegt an der Süd-Seite des Königreichs Dambea, und iſt 36 teutſche Meilen lang, und 32 breit. In dieſem Reiche bey Sakahala ſol der Nilus entſpringen, und das Reich gantz umflieſſen als eine Inſul. Die darin liegende Städte ſind Zatabaka, Ambaxa, Kroja, Kaura, Angula, Anchaka, Sakahala und Tarca, welches die Haupt-Stadt iſt. Zu Kolella, Surka, Adoſe, Tempa, Taſſala, Fangala, Duniel, Tankoa, und Embeſte haben ſich ſonſten häuffig die Jeſuiten aufgehalten.

(e) Amara, grentzet gegen Mitternacht an Bugameder gegen Morgen an das Dankoliſche, gegen Mittag an die Landſchaft Deka, nnd gegen Abend an Damœa. Nebſt andern Städten und Schlöſſern liegt darin das veſte Berg-Schloß Amara, worauf die Printzen des Reichs verwahret werden.

(f) Narea, oder Junari, ſol 3 mahl gröſſer ſeyn als Bugameder, und ſtöſſt von Nord-Weſt an Damut, von Oſten an das Guratiſche, und von Süden an das Gingiriſche. Es liegt auch hierin das Königreich Xaoa. Die übrigen Königreiche, als Dankali, Angot, Damut, Dahali, Ario, Fatigar, Rozanegus, Roxa, Zet, Koniho und Mahaola ſind den Abyſſinern theils von den Türcken, theils von den Galern abgenommen.

In Zankali am rohten Meer, welches den Türcken zukömmt, liegt Zeila, Korkora und Manadeli. In Angot, Dafarſo, und Korkora. In Damut liegt der Todten-Berg, worauf diejenigen groſſen Herren des Reichs geſetzet wurden, ſo da aus dem Wege ſolten geräumet werden, als auf welchem ſie für Hunger und Kälte ſterben muſten. In Fatigar liegt der Meer-Berg, wor-

worauf eine See von 3 Meilen in Begriff. Rozanagus, Zengero und Roxa liegen nach der Mombaſiſchen Seite, Zet, Konche und Mahaele an Narea.

Ubrigens, ſo lieget zwiſchen 2 Armen des Nili, wovon der eine Aſtopus, Abani, oder Mareb heiſſt, und der andere Takare, oder Aſtaboras, die Inſul Meroë, welche wie Diodorus ſaget, nach des Königs Cambyſis Mutter, die darauf geſtorben, ſol genennet ſeyn. Sie iſt 70 Teutſche Meilen lang, und etwas ſchmäler. Einige halten ſie für das Königreich Gojam, allein Voſſius refutiret ſelbige, und behauptet, daß gar keine Inſuln in Abyßinien ſeyn ſollen. Auf dieſer Inſul herrſchen 3 Könige, ein Türckiſcher, ein Heydniſcher, und ein Abyſſiniſcher, welche ein ander gar öfters in die Haare gerahten.

Ferner ſo fänget ſich der Winter in Abyſſinien zu Ausgang des May-Monats an, und währt bis an den Herbſt-Monat. Den Winter über regnet es täglich, und fänget ſich der Regen gemeiniglich zu Mittag mit donnern an.

Letzt ſo gibt es eine Frucht Mutz oder Gemetz hieſelbſt, welche in der Schrift Dudaim, ſonſten aber Pharaons-Feigen oder Paradies-Aepffel genannt werden, ſintemahl es die Frucht ſeyn ſol, wovon Adam gegeſſen. der Baum iſt ſo groß wie ein Granat-Baum, ſeine Blätter aber wol 7 Ellen lang, daher glaublich, daß ſich Adam und Eva damit bedecket. Die Frucht iſt gelb, riechet wohl, und hänget Trauben-weiſe beyſammen.

Cap. XII.

Von dem Königreich Nubien.

Solches grentzet gegen Morgen und Mittag an Abyßinien, gegen Abend an die Wüſten Zara, und

gegen Mitternacht an Egypten und Barcan. Man rechnet ſeine Länge auf 400 und die Breite auf 200 Meilen.

Es hat einen eigenen König, welcher dem groſſen Neguz in Abyßinien einen tribut geben ſol, gegen die Türcken aber einen beſtändigen Krieg führet, und alſo meiſt mit 100000 gerüſteter Pferde zu Felde lieget.

Das Land wird angewäſſert durch den Nilum, welcher in die Länge herdurch flieſſet, und den Nubiam, welcher in der Nilum hinein fällt, aber ein dem Nilo gantz contraires Waſſer führet, daß auch die Crocodile, ſo in den Nubiam ſich hinein begeben, wenig Tage darauf ſterben. Die Luft iſt ſehr warm, dahero auch das meiſte Erdreich vertrocknet, und unbebauet lieget, auſſer an den Nilum, welcher durch ſeine Ergieſſung eine groſſe Fruchtbarkeit, und ſonderlich viel Zucker-Rohr wachſen machet. Man führet heraus Gold, Ziebeth und Helffenbein, auch Sandel-Holtz. Die Brunnens ſind in die 100 Meilen von einander. Die Pferde und Cameele werden höchſtens eſtimiret.

Die Einwohner führen ihre Handelung meiſt nach Cairo in Egypten, woſelbſt ſie auch ſich in Dienſten begeben; allein ſo bald wie ſie einige Thaler verdienet, begeben ſie ſich wieder nach Hauſe, und verzehren ſelbige in Freuden. Die meiſten ſind der Mahometiſchen Religion zugethan, einige aber der Chriſtlichen, wiewol ſelbige dergeſtalt mit Ceremonien corrumpiret seyn ſol, daß man ſie kaum für eine Chriſtliche Religion mehr halten kan. Die Tauffe verrichten ſie ſo, daß ſie mit einem glüenden Eiſen dem Kinde ein gewiſſes Zeichen brennen. Man findet mehr als 150 Kirchen, worin die Bilder Chriſti, Mariä und anderer Heiligen zu finden, wiewol ſie wegen Alters wenig kentlich ſeyn ſollen.

Die

Die bekandteſten Städte ſind Dancala und Nubia, welche nicht weit vom Nil liegen. Man præpariret darin, ein ſehr durchdringendes ſubtiles Gift, wovon die Untze um 100 Ducaten verkaufft wird. Den Käuffer wird es niemahls eher gelaſſen, bis er verſprochen, ſolches nur auſſerhalb Landes zu gebrauchen.

Cap. XIII.

Von der Cüſte von Congo.

(1) Von dem Königreich Benqvella und deſſen Beſchaffenheit. (2) Von Angola. (3) Congo. (4) Angoy. (5) Loango. (6) Anſiko. (7) Macoco. (8) Matamba und anderen mehr.

Es erſtrecket ſich dieſe Küſte unter der Mittags-Linie vom Vor-Gebirge Cathrinæ bis an das Vor-Gebirge Ledo in die 150 Teutſche Meilen. Weil es aus vielen Königreichen beſtehet, ſo wil man nur die fürnehmſten allhier etwas weitläufftig ſpecificiren. Das erſte iſt (1) Benqvella, oder wie es einige andere nennen St. Philipp oder Bengala, welches mit dem Königreich Bengala in Indien nicht zu confundiren iſt. Die neueſten ſcriptores, ſonderlich der Pater Zuchelli in ſeiner Reiſe-Beſchreibung nach Congo machen es nahmhaft, da die alten und mittlern ſcribenten eben nicht viel davon recenſiren. Es gehöret dem Könige von Portugal, welcher in den Städten Beſatzungen hält, deren Gouverneurs die Schwartzen contribuiren müſſen.

Es grentzet nahe an die Küſte der Caffern, und an das Königreich Angola, mit welchem es ordinair pfleget verknüpffet zu werden. Die Luft iſt ſehr ungeſund, ſo gar daß auch die Gewächſe der Erden davon etwas überkommen. Die Europäer leben nicht lange, und diejenigen ſo etwan andere noch überleben, ſehen ſo bleich und mager aus, als wenn ſie aus den Gräbern

wären aufgeſtanden. Die fremden Schiffe, ſo allhier landen, um Sclawen einzukauffen, bleiben ſelten länger als nur einige Tage, und nehmen ſich noch darzu inacht, daß ſie von den Land-Früchten nicht eſſen, oder auf der Erde ſchlaffen, noch deſſen Waſſers ſich bedienen. Die Hitze iſt dermaſſen ſtarck, daß ſie faſt unerträglich ſcheinet, wiewol ſie von Nachmittag bis gegen die Nacht von einem lüftigen Winde zimlich pfleget temperiret zu werden. Weil nun dieſer Wind ſehr viele Feuchtigkeiten mit ſich führet, ſo entſtehet aus ſelbigen zweyen widrigen Dingen, nemlich Hitze und Feuchtigkeit, die peſtilenzialiſche Luft und Kranckheit. Die zur Guarniſon dienende Europäer ſind gemeiniglich ſolche, die in Portugal das Leben verwircket haben, und alſo aus ſonderbahrer Gnade hierher relegiret werden, allwo ein ehrlicher Tod gar bald mit ihnen das Garaus zu ſpielen pfleget. Es regnet gar wenig, aber auch dieſes Waſſer iſt zum höchſten ungeſund. Das Erdreich iſt recht fett und fürtrefflich fruchtbar, ſo daß es an allen zum menſchlichen Unterhalt dienenden Sachen einen Uberfluß hervor bringet, und könte man es faſt ein rechtes Paradies nennen, wann nur die Luft nicht ihre Ungeſundigkeit den Früchten mittheilete. Man findet ſo gar auch Wein-Trauben von ungemeiner Gröſſe, allein ungeſund, ſo daß kein Wein davon gemacht wird. Die Schiffe verſehen ſich mit allerhand Früchten aus dieſem Lande, weil ſelbige ihre ungeſunde Eigenſchaft, wenn ſie damit unter ein anderes clima kommen, meiſtens ablegen ſollen.

Ein guter fetter Ochſe, daraus die Menge des Rind-Viehes abzunehmen, koſtet ohngefehr einen Thaler, wofür die Schwartzen, weil ſie von keinen Gelde wiſſen, Wahre nehmen, und zwar ſolche, die kaum in hie-

ſigen

ſigen Lande einige Groſchen wehrt ſind, aber dorten zum Thaler gerechnet werden. Die Erde wird von ihnen mit einer Hacke umgehacket, und alsdann beſäet, ſo daß ſie kein Vieh zum Ackern gebrauchen. Das Fleiſch muß gleich friſch verzehret werden, ſintemahl es ſonſten in einem Tage ſtinckend wird. Das eingeſaltzene dauret zwar einige Tage länger, aber ſehr wenige. Kopff, Füſſe und das Eingeweyde des Viehes wird von den Einwohnern weggeworffen, weil ſie ſelbige Stücke nicht zu gebrauchen wiſſen. Der Fiſche gibt es eine unglaubliche Menge auf der Küſte, allein wo ſelbige nach ihren Fang nicht gleich verbrauchet oder eingeſaltzen werden, ſo ſind ſie in der andern Stunde ſtinckend.

Die Stadt Bengala oder Benqualla, wenn die Portugieſiſche Veſtung davon genommen iſt, ſiehet einer Mörder-Gruben ähnlicher als einer Stadt oder Dorffe. Die Häuſer ſind klein, und nicht höher als anderthalb Schuh hoch, von Thon erbauet, auſſer der Weiſſen ihre, welche mit weiſſen Gips übertünchet ſind, aber insgeſamt mit Kräutern und Pfählen bedecket.

Die meiſten Einwohner wohnen im Wäldern, allwo ſie ihrer wilden Art nach freyer leben, und ſich mit Menſchen-Fleiſch delectiren können. Ihre Religion iſt Heydniſch, und von dem Vieh wenig unterſchieden. Sie gehen meiſtens nackend, und haben nur etliche die Scham mit einem Stück Fell, etwas länger und breiter als eine Hand, hinten und vorne bedecket. Wenn ſie eſſen, nehmen ſie das Hinter-Fell, und gebrauchen ſich ſelbiges an ſtatt des Tiſch-Tuches. Ihre Speiſe iſt eine Art gekochten Weitzens meiſtentheils, und ihr Tranck Waſſer, da ſie doch Fleiſch und Fiſche genung haben, welche ſie aber wegen Faulheit nicht ſchlachten

oder

oder fangen mögen. Sie beſchneiden ihre Söhne in zarter Kindheit, welches von den meiſten Africanern geſchiehet, nicht aber aus einem Geſetze, ſondern aus Gewohnheit.

Ihr Handel geſchiehet meiſt mit Sclawen, da man einen jungen Menſchen in beſter Blühte für 20 Scudi, eine Weibes-Perſohn für 18, eine Schwangere oder ſo ein kleines Kind hat, für eine nur allein bezahlet. Die alten beyderley Geſchlechts gelten gar wenig, wiewol an ſtatt des Geldes Wahren gegeben werden. Wenn ſie zu kauffe gebracht werden, ſind ſie mit einer Kette um den Hals geſchloſſen, und liegen gemeiniglich an den Ufern wie das Vieh. Ob ſie gleich nach America gebracht werden, und ſehr wenig ihr Vaterland wieder ſehen, ſo ſind ſie dennoch von ſolcher Zufriedenheit und Freude, daß mans mit Erſtaunen anſiehet. Ihre Speiſe auf den Schiffen iſt des Morgens eine Schüſſel voll geſotten Weitzen-Brey, und ein Trunck Waſſer, des Abends eine Hand voll Mehl von Mandioca-Wurtzel, ſo man allhier an ſtatt des Brods nimt, oder ein Stück dürren Fiſch auf der Röſte gebacken, nebſt einem Trunck Waſſer.

Man findet endlich eine Gewohnheit bey den Einwohnern, ſo in Europa etwas rares iſt, nemlich, wenn jemand von ihnen reiſet, der ſich denn niemahls mit Lebens-Mitteln verſiehet, es mag die Reiſe auch ſo weit gehen, als es ſeyn kan, ſo giebet ſich der Reiſende ohne eintzige ceremonie zum Eſſen bey diejenigen Leute, welche er eſſen ſiehet, und iſſet mit ihnen, welches ihm niemand verdencket. Nach geendigten Eſſen, begiebt er ſich wieder auf ſeine Füſſe, und gehet ſeines Weges fort, ohne von jemand darüber gefraget oder zu Rede geſtellet zu werden.

(2) Das Königreich Angola, oder auch wol Dongo

go genannt. Es hat dieſes Reich zwar einen eigenen Herrn, der aber dem Könige von Congo tribut-bahr iſt. Den principaleſten Ort beſitzen die Portugieſen, welcher heiſt Loanda S. Pauli, und der auf einer Inſul gantz nahe am Ufer gelegen und mit einem ſchönen Hafen verſehen iſt, als welchen die Portugieſen 1568 eingenommen. Die Stadt hat meiſtens ſchlechte Häuſer von Thon, doch iſt ein dritter Theil auch von Stein und Kalck gebauet und mit Ziegeln gedecket. Die Weiſſen oder Europäer werden ohngefehr auf 4000 gerechnet, die Schwartzen aber auf 40000, worzu man noch in die 6000 Mulati oder Braune rechnet. Der Kalck zum Mauren wird allhier nicht von Steinen gebrannt und gemacht, ſondern von groſſen leeren Muſcheln, welche das Meer ans Ufer wirfft, die in Ofen gebrannt, und hernach beſſer wie hieſiger Kalck zubereitet werden. Die Stadt iſt ohne Mauren, dahero die Löwen und Tieger gar öfters Schaden darin verurſachen, ſie wird aber von zwey fortreſſen, eine gegen das Meer und die andere gegen das Land zu, ſehr wohl defendiret.

Das Clima oder Luft iſt eben ſo ungeſund als die in Benquella, wie auch der Regen und das Waſſer. Der Regen verurſachet den, welchen er trifft, die heftigſten Fieber, die öfters den Tod mit ſich bringen. Das Waſſer zum Trincken wird von einer nah gelegenen Inſul, gegen Loanda über, gehohlet, welches man einige Zeit ſtehen und es kalt werden läſt.

Der meiſte Handel geſchiehet mit Sclawen und Elephanten-Zähnen, welche letztern bisweilen zu 150 bis 200 Pfund ſchwer ſind. Der Pater Zuchelli erzehlet, daß der Elephante keinen Menſchen ſchädlich ſey, wann er aber von jemand wolte gefangen werden, ſo laſſe ers auch an nichts nicht ermangeln, ſeinen Feind zu be-

gegnen, ſo daß er alsdann ſeine Tritte dergeſtalt wiſſe zu verdoppeln, daß ihm kein Pferd kaum gleich lauffen könne. Ferner ſo ſey es lächerlich, daß der Elephant kein Gelencke im Beinen habe, ſintemahl man ſelbiges täglich an ſeinen niederlegen ſehe; allein dieſes ſey wahr, daß, wenn er ſehr alt, wie denn ſein Alter in die 100 Jahr ſich erſtrecken könne, ſich ein rechtes Hartz an die Gelencke ſeiner Knie lege, welches ſie ſo verhärte, daß er ſie nicht mehr beugen könne, deßwegen er gezwungen wäre, ſich an die Bäume zu lehnen, wenn er ſchlaffen wolte. Der Elephant ſey ein Thier von groſſen Verſtande, und wenn er merckte, daß er wegen ſeiner zwey groſſen Zähne verfolget würde, ſo riebe und ſtöſſe er ſelbige ſo lange an einem Baum, bis ſie abfielen, da denn der Jäger ſeine Beute erlangete, der Elephant aber ſein Leben errettete.

Die meiſte Noht wiederfähret den Einwohnern von den Crocodillen und Meer-Pferden, welche beyde ſich in den Flüſſen Maſſangano, Dande, Bengo, Embriſo und Zaire aufhalten, nach Beiieben aufs Land gehen, und die Menſchen freſſen. Das Meer-Pferd iſt von Gröſſe eines Ochſen, hat aber gantz dicke und niedrige Füſſe. Wenn es ein Schiff auf den Ströhmen erſiehet, bemühet es ſich mit allen Kräften, ſelbiges umzuwerſſen. In eben dieſen Ströhmen hält ſich auch der Fiſch Donna auf, welcher die Syrene der alten Poeten ſeyn ſol, und deſſen Gröſſe einem Pferde gleich kömmt. Das Geſichte iſt dem Menſchlichen meiſt gleich, wie auch die Arme, Hände, Finger und Brüſte, ſamt den weiblichen membro. An den unterſten Theil des Leibes gleichet er einem Fiſche, wiewol ohne Schuppen. Sein Fleiſch wird häuffig gegeſſen, und ſchmecket, wie Schweine-Fleiſch, welche er aber an Fette weit übertrifft.

Es

Es ſollen ferner die groſſen Affen oder Makaki in dieſem Lande gar öfters ſich mit dem Menſchen vermiſchen, ſo daß auch in der Stadt Loanda eine Frau 2 Makaki davon zur Welt gebohren, die einem Menſchen faſt ähnlicher als einem Affen geweſen. Man findet auf den Ufer des Meeres ſehr viele Wallfiſche, die aber allhier niemand fänget, theils weil die Einwohner den Palm-Oel haben, theils weil ſie von dem Fiſche Chelme einen Thran machen, welcher weit beſſer zum brennen iſt, als der von den Wallfiſchen.

Unter den Gevögeln wird der kleine Vogel Tune, für den König der Vögel gehalten, weil die übrigen Hauffen-weiſe um ihn herum fliegen und ihn begleiten, auch wenn er niſteln wil, ihm das Neſt bauen, und beym Ausbrüten mit Speis und Tranck verſehen. Die Einwohner ſind faul, und ſäen kaum ſo viel, als ſie nohtwendig gebrauchen. Sie halten alle, auch faſt die ärmſten zu 10, bis 30 und 40 Sclaven, welche ihre Herrens in Netzen tragen, und mit Sonnen-Schirmen wider die Sonnen-Hitze bedecken müſſen. Sie ſind recht gute Bogen-Schützen und können 12 Pfeile verſchieſſen, ehe der erſtere zur Erde fällt.

Ihre Religion iſt zwar Chriſtlich, allein mit ſo viel Heydniſchen Aberglauben angefüllet, daß ſie kaum für eine Chriſtliche zu halten, wie denn auch die, ſo weiter ins Land von der Küſte abwohnen, gäntzlich dem Heydenthum ergeben ſind, und die Sonne für einen Mann, den Mond für das Weib, und die Sterne für ihre Kinder halten. Die Chriſtlichen Einwohner dürffen zwar nur eine Frau nehmen, allein ſie halten hingegen ſo viel Neben-Weiber, als ſie nur ernehren können, wie denn ſo gar eine Sclavin dem Herrn in dieſen punct nichts abſchlagen kan. Wenn die Weiber gebähren wollen, ſo gehen ſie hinaus in den Wald,

und

und gebähren daſelbſt. So bald das Kind zur Welt, ſo gehet das Weib ſogleich nach einen Fluß, und tauchet ſich hinein, um ſich zu reinigen, woraus man ihre Härte ſehen kan. In dem nahgelegenen Königreich Caſſange iſt eine Gewohnheit, daß die Frau nach der Geburt von Stund an das Bette verlaſſen muß, und die Arbeit abwarten, da der Mann ſich an ihre Stelle leget, und ſich als recht kräncklich bedienen läſt.

(3) Das Königreich Congo an Fluß Zaire gelegen. Seine Gröſſe wird mit Franckreich verglichen, und beſtehet aus ſechs Provintzen oder Fürſtenthümer, nemlich: Bamba, Songo oder Sogno, ſo allein in die 200 Meile breit, und 300 lang ſeyn ſol, Sundi, Pango, Batta und Pemba. In dem Fürſtenthum Bamba lieget die Stadt S. Salvator, worin der König von Congo ſonſten reſidiret hat, da der Hof oder das Schloß einer beſondern Stadt nicht ungleich ausſehen ſol. Die Fürſtens haben ſich des Königes ſouverainitet gantz entzogen, und ſind von ihrem Staat eigene Herrens geworden, wovon noch heutiges Tages viele Kriege entſtehen, ſintemahl das alte Geſchlecht der Könige ausgangen, und der jetzige nicht weiter als Herr über die Provintz Chilbango iſt, worin er auch ſich aufhält.

Die Religion iſt abermahl Chriſtlich, wiewol noch viele Heyden tieff im Lande wohnen, wobey das Land in gewiſſe Miſſiones eingetheilet, woraus ſie Geiſtliche bekom̃en können, die aber noch lange nicht zureichen, dieſem Ländern zu predigen und die geiſtliche Verrichtung zu thun. Allein weil der Pater Zuchelli ſelber zweiffelt, daß die wenigſten Schwartzen ſeelig würden, ſo kan man leicht ſchlieſſen, wie gottesfürchtig ſie leben müſſen. Sie ſollen ſehr willig zu Annehmung der Chriſtlichen Lehre ſeyn, allein ihren Heydni-

niſche Gebräuche können und wollen ſie gleichfals nicht vergeſſen, wobey ſie ihr Leben in ſteten Müſſiggang, Tantzen und Singen zubringen, wovon das erſtere in den unartigſten Bewegungen des Leibes beſtehet, das andere aber dem Bellen und Heulen der Hunde nicht ungleich klinget. Diejenigen ſo nahe und bey der Miſſion wohnen, bedecken ihre Scham mit einen Tuch von Palmen-Blättern, und die Weiber auch wol die Brüſte, aber die andern gehen meiſtens faſelnackend. Ihre Häuſer ſind wie Hirten-Hütten, und das Eſſen gering, wobey ſie von keiner Sorge oder Traurigkeit wiſſen.

Der Fürſten ihre Kleidung iſt eben, wie der Unterthanen ihre, auſſer daß ſie, wenn ſie einen Staat machen wollen, einen ſchwartzen Mantel über die bloſſen Schultern hangen, und einige meſſingene Hals-Ketten, und auf den Kopff eine kleine Mütze von Palm-Blättern haben, als welche auch die fürnehmſten Befehlshaber zu tragen pflegen. Der reſpect gegen ſie, iſt ſehr groß, ſo daß jedermann vor ſie auf die Knie fällt, wenn er mit ihnen zu reden kömmt. Die Gemahlinnen der Fürſten eſſen von ihm abgeſondert auf bloſſer Erde aus einer höltzern Schüſſel, dahingegen die Fürſtens auf einer niedrigen Banck ſitzen, und aus einer zinnern Schüſſel eſſen. Jedermann wer kein Sclave iſt, und Sclaven zu ſeinen Dienſten hält, iſt ein Edelmann, und kan dermahleins ein Fürſt werden, als welcher darzu durch die Wahl gemacht wird, wiewol jeder ſo gar auch der Fürſt ſelber mit arbeitet und Handthierung treibet. Die Fürnehmſten laſſen ſich gemeiniglich von den Pfaffen zu Dollmetſchern beſtellen, und hören die Beichte der Einwohner, ſagen ſie dem Geiſtlichen wieder, wordurch ſie denn etwas geſchickter werden, und nachgehends deſto eher zum Fürſtenthum gelangen.

In der Provintz Sogno werden die Congiſchen Tücher oder Libongi verfertiget, welche aus Palm-Blätter oder von Empus gewircket und hernach gefärbet werden, die man ſehr rar hält. Die Wirckung geſchiehet dergeſtalt, daß ſie 2 Stöcke in die Erde ſchlagen, die Fadens daran knüpffen, und hernach mit 2 ſubtilen Höltzerchens von Baum-Rinde weben.

Die Betraurung ihrer Todten wird genannt Chioro. Wenn nemlich jemand verſtorben, ſo verſammlen ſich alle Freunde und Anverwandten gegen den Abend, öfters in die 200 ſtarck, ſetzen ſich auf eine Decke nieder, und heulen die gantze Nacht hindurch bis an den Morgen, daß man es auf eine Meile Weges hören kan. Wenn ſie ſich heiſerich geſchrien, ſo ergreiffen ſie ihren mitgebrachten Topff mit Melaſſo oder Palmen-Saft, thun einen guten Trunck, um den Hals zu ſchmieren, und fangen hernach wieder an zu ſchreyen. Dieſe Trauer-Klage dauret in die 30 Nächte, gehet aber ſo reputirlich zu, daß bey Abſterben eines einigen, der Grund zu unterſchiedlichen Kindern wieder geleget wird, dahero denn die geiſtlichen Patres ſich mit einem Prügel dahin pflegen zu begeben, und das Volck von einander zu ſchlagen.

Die Execution der Ubelthäter geſchiehet von dem Fürnehmſten nach den Fürſten, welcher den Nahm eines Staats-Secretarii führet, und der mit einer Kolbe dem Ubelthäter das Genick einſchläget. Den Staup-Beſen gibt der Fürſt ſelber mit einer Peitſche oder einem gepichten Stricke, wiewol wenn er einige Schläge gegeben, ſo müſſen die Fürnehmſten damit continuiren, bis die Straffe vollenzogen.

Die Geiſtlichen ſind bey ihnen in höchſten Anſehen, ſo gar daß ſie wenn ſie einen nur auf der Gaſſe begegnen, ſogleich vor ihm auf die Knie niederfallen, die

Hän-

Hände in einander ſchlagen, und um den Seegen bitten. Sie haben dabey ſolche Furcht vor ihnen, daß ſie ſich gerne von den Herren Patribus weitlich abprügeln laſſen, und alle pœnitentz thun, wenn ſie nur deſſen ungeachtet nicht von ihnen wegziehen, ſintemahl ſie alsdann glauben, das Reich würde gäntzlich untergehen, welches man von der Chriſtlichen religion wol vermuhtet, ſintemahl die Einwohnet mit lauter Bosheiten umgehen, und von dem Fürſten darin geſtärcket werden, welcher ſchlechte juſtitz adminiſtriret, und ſich ſamt ſeinen Fürnehmſten gar gerne beſtechen läſt, auch die religion nur deßwegen angenommen, damit die miſſionairen bey den Europäiſchen Potentaten für ſie intercediren, und ſie bey ihrer Regierung verbleiben.

(4) Das Königreich Angoy, ſelbiges ſtöſſet gegen Mittag an den Fluß Zaire, gegen Mitternacht an Loango, gegen Morgen an das Reich Caccogno, gegen Abend ans Meer. Auf den Küſten ſind die Hafens Bamba und Cabinda, welche von den Engell- und Holländern beſuchet werden, um daſelbſt Sclaven zu kauffen. Man hat zwar öfters verſuchet, das Chriſtenthum darin aufzurichten, allein alles vergebens, ſintemahl die Einwohner ihren Götzen-Dienſt gar zu eyfrig nachhengen, und die viel Weiberey durchaus nicht nachlaſſen wollen.

(5) Das Königreich Loango oder Lovango. Die Länge wird über 100, die Breite auf 54 Meile geſchätzet. Die Luft iſt zwar ſehr hitzig, doch viel geſunder als in Congo, deßwegen das Land auch viel mehr Früchte hervor bringet. Die Haupt-Stadt hieß Lovango, und ſind darin jedesmahl 6 Häuſer mit einem Zaun umgeben, welche eine Nachbarſchaft ausmachen, und ſich in allen Begebenheiten helffen.

Die Einwohner ſind ſtarck und von guter Geſtalt,

 aber

aber ſehr wohllüſtig. Wenn ein Freund den andern beſuchet, ſo biehtet er ihn eine ſeiner Frauen zum Beyſchaff an, ja man ſtrafft die Frauens gar nicht, wenn ſie gleich in Ehebruch ertappet werden; dahingegen tractiren ſie die Weiber gantz Sclaviſch, indem ſie mit den Männern faſt nicht anders als auf den Knien reden, und alles was zur Lebens-Unterhaltung nöhtig, auſſer das Getrăncke, verfertigen müſſen. Wenn der Mann iſſet, ſtehet die Frau von ferne, bleibet etwas übrig, bekömmt ſie etwas, bleibet nichts, muß ſie hungern, oder ſich was ſchaffen. Es werden in dieſem Reiche eben die Tücher von dem Palm-Baum und dem Matombe-Baum verfertiget, wie in Congo, die auch allhier an ſtatt Geldes verkauffet und verhandelt werden.

Der König von Loango hat gemeiniglich in die 7000 Frauens, welches daher kömmt, weil ein neuer König ſeines Vorgängers Weiber alle erbet und behalten muß, wiewol die Weiber ihre Koſt faſt ihnen ſelbſt verdienen müſſen. Der König hat zwey beſondere Häuſer, in einem muß er allein eſſen, und in einem allein trincken. Wenn er iſſet, darff ihn niemand ſehen, ſo daß man deßhalben die Thüre zuſchlieſſen muß. Wer ihn alsdann ſiehet, es mag ein Kind oder nur ein Hund ſeyn, muß ſterben. So bald der König trincket, fällt das Volck, auf gegebenes Zeichen oder Klappern mit zwey Eiſen, zur Erde, und ſtecket das Angeſicht ſo lange in den Sand, bis ein Zeichen zum aufſtehen wieder gegeben wird. Von des Königs überbliebenen Speiſen darff niemand eſſen, ſondern es wird ſelbiges in die Erde vergraben.

Die Religion iſt Heydniſch, und beten die Einwohner allerhand Götzen und Teufels-Bilder an. Sie glauben daß die Seelen der Verſtorbenen unter dem Geſchlecht

für

für Haus-Götter dienen, ingleichen daß kein Menſch eines natürlichen Todes ſterbe, ſondern durch Zauberey getödtet werde, daher bey eines Menſchen Abſterben, der Zauberer gefragt wird, wer ihn getödtet. Zu Buckamele geſchiehet der gröſte Elephanten-Zahn-Handel, wiewol ſelbiger doch lange ſo hoch nicht, als der Sclaven-Handel geſchätzet wird.

(6) Das Königreich Anſiko. Die Einwohner ſind ſo geſchwind, daß ſie wie Gemſen auf den Gebirgen herum ſpringen. Sie freſſen insgeſamt Menſchen-Fleiſch, ſo gar daß ihre Fleiſch-Bäncke damit verſehen werden, ohngeachtet ſie Vieh zur Gnüge haben. Da in den vorhergehenden Reichen die Todten noch begraben werden, ſo freſſen die Lebendige ſelbige hier mit höchſten appetit auf, und zwar die Kinder die Eltern, die Eltern die Kinder. Wenn die Frauens gebähren, ſo nehmen ſie das Kind zuweilen, und tödten es, und eſſens zur höchſten delicateſſe. Alle Feinde ſo ſie gefangen kriegen, müſſen auf die Schlacht-Banck, wie auch die mehreſten Sclaven.

Wenn ſie jemand unter ihr Volck wollen aufnehmen, ſo ſchlagen ſie ihn, die zwey vordern, Ober- und Unter-Zähne aus, und bohren ihn ein Loch durch die Naſe, wodurch man eine Feder ziehet. Ihr Gewehr iſt ein breites Beil, welches ihnen zugleich vor ein Schild dienet, worauf die Pfeile abweichen müſſen. Sie beten Sonn und Mond für ihre Götter an. Ihr König ſol noch über 13 Königreiche herrſchen, und einer mit von den mächtigſten in Africa ſeyn.

(7) Das Königreich Makoko. Dieſes und das vorher genannte Königreich erinnert ſonderlich Dapper in ſeiner Beſchreibung, und gibt für, daß der König von Makoko der mächtigſte in Africa ſey, und wider ſeinen Feind Mujako, auch einen mächtigen

Herrn ſtets eine unzählbare Krieges-Macht zu Felde halte. In den Wildniſſen dieſes Reichs wohnten nichts als die kleinen Zwerge Backebacke, ſo den gröſten Elephanten-Handel führten, und ſich unſichtbar machen könten. Die übrigen Einwohner wären alle Menſchen-Freſſer, und würden ſo gar alle Tage 200 Leibeigene, ſo theils Miſſethäter, theils zur Schatzung gegeben, vor des Königs Taffel geſchlachtet.

(8) Das Königreich Matamba. Es lieget darin das ſchwartze Vor-Gebirge Capo negro, weil um ſelbiges her nichts als kahle Sand-Hügel ohne Gras und Bäume anzutreffen. In den hieſigen Bergen gibt es gar häuffige Cryſtalle.

(9) Das Königreich Ginga.

(10) Caſſange, deſſen Einwohner Giaghi genannt werden.

(11) Cackongo oder Cacogno (12) und Zonzo, von welchem allen aber nichts ſonderlichs bekandt iſt, als daß die Einwohner Heyden und Menſchen-Freſſer ſind.

Cap. XIV.

Von der Küſte der Caffern oder Hottentotten.

(1) Von der Gröſſe / Grentzen des Landes / Nahm des Landes / Urſprung und Sprache der Einwohner. (2) Euſſerlicher Geſtalt / Schmieren und Verſtand. (3) Einwohner Nahmens. (4) Regiment. (5) Gottes-Dienſt. (6) Hexerey / Kindbetterinnen. (7) Hochzeiten / Haushaltung und Sitten. (8) Vieh. (9) Kleidung / Speiſe. (10) Häuſern / Dörffer und Hausgeraht. (11) Künſten / als Fechten / Lauffen / Werffen / Tantzen / Muſic / Jagen. (12) Laſtern und Tugenden. (13) Kriege. (14) Begräbniß. (15) (15 Capo de bonne eſperance. (16) Zofala.

(1) Es iſt dieſe Küſte von groſſer Weitläufftigkeit, ſo daß ſie von einigen auf 1200 Meilen in die Län-

Länge geſchätzet wird. Ihr Anfang wird vom ſchwartzen Vor Gebirge, oder auch wol von Mohn-Gebirge bis ans Vor-Gebirge der guten Hoffnung, und von da bis an die Küſte von Zanguebar das Ende geſetzet. Gegen Morgen und Mittag iſt das Indiſche, und gegen Abend das Ethiopiſche Meer, gegen Mitternacht das Reich Monomotapa. Rund umher gehen die kalten Mohn-Berge. Es wird ihr der Nahm Küſte der Caffern beygeleget, weil das Wort Hottentot den Einwohnern von den Holländern nur wäre gegeben, indem ſie in Reden ſtammleten, und das Wort Hottentot öfters in Munde führeten; allein Peter Kolbe in ſeiner Reiſe-Beſchreibung nach dieſer Küſte, beweiſet, daß ihnen der Nahme Caffer gar nicht zukomme, ſondern daß der Nahm Hottentot ihr rechter angebohrner Nahm ſey, wormit ſowol ſie als das Land müſte benahmet werden, wobey er zugleich pag. 349 die Urſache anführet, warum die Hottentotten, das Wort Hottentottum Brokqva immer im Munde führten, nemlich die Fremden zu erinnern, keinen Hottentotten zu betriegen. Ihr Urſprung ſol von den alten Carthaginenſiſchen Völckern herzuholen ſeyn, als mit welchen ſie viele Gleichheit haben, und von oben aus Africa heraus von den ankommenden Völckern immer bis hier unten in den Winckel getrieben ſeyn ſollen, wobey ſich denn allnachgerade allerley Völcker, fürnemlich Jüden mit ihnen ſollen conjungiret haben, und zuletzt eine beſondere Nation ausgemacht.

Ihre Sprache wird von Dapper von einem Europäer zu lernen für unmüglich ausgegeben, und Andreas Holſteiner ſetzet in ſeiner Reiſe-Beſchreibung, daß ihre Rede den Kaudern der Welſchen Hahnen ähnlicher ſey, als der Rede eines Menſchen: allein gedachter Kolbe beweiſet, daß ſie wol könne gelernet werden,

den, aber mit höchſter Mühe, die rechte Ausſprache aber würde dennoch fehlen, weil ſie beym Ausſpruche der meiſten Wörter mit der Zungen einen Schlag thun, den ein Europäer ſchwerlich nachzumachen lernet.

(2) Man nennet die Einwohner insgemein dumme Leute, allein daß ſie nach ihrer Lebens-Art in der Handelung ſchon Verſtand zu gebrauchen wiſſen, auch viele ausländiſche Sprachen lernen, iſt denen dahin handelnden zur Gnüge bekandt. Sie ſind in ihren Verrichtungen ernſthaftig, und lachen ſehr wenig. Ihre Antwort geſchicht ſelten eher, bis ſie die gefragte Sache wohl überwogen. Für ihre Kinder tragen ſie groſſe Sorgfalt. Die Wäſche wird von ihnen eben ſo gut, als einer Europäerin verrichtet, wobey ſie die Wäſche wohl zu ſchonen wiſſen. Dahingegen ſind ſie im höchſten Grad faul, und arbeiten für ſich nichts, wenn ſie nicht von der höchſten Noht darzu angetrieben werden. Aus ihrer Faulheit rühret ferner her, daß ſie ſich im Eſſen ſo ſäuiſch verhalten. Daß ſie aber aus dem Eingewe͏yde und Gedärme von Vieh, den Miſt nur mit den Fingern heraus drücken ſollen, und hernach ſolche eſſen, ſol gantz unwahr ſeyn, ſintemahl ſie ſelbige eben ſowol als die Europäer umkehren und auswaſchen, aber nicht den Schleim ausbrühen, und hernach auf den Kohlen braten, oder mit Blute kochen. Sie ſind von einer ſtarcken geſunden Natur, und bringen ihr Leben auf 80, 90, 100 bis 120 Jahr. Daß ſie ſich mit Fette ſchmieren, iſt gewiß, aber mit keinem ſtinckenden, ſondern mit friſchen oder Fette von eingeſaltzenen Fleiſche, ſintemahl ſie deshalben nichts auf den Thran halten, und ſelbigen nicht einmahl gerne tragen mögen, ohngeachtet Dapper pag. 622 verſichern wil, daß ſie ſolchen hinein ſchlurffen oder eſſen. Das Fett

zum

zum ſchmieren wird mit Ruß von dem Töpffen vermenget, damit ihre couleur, ſo eigentlich Caſtanienbraun iſt, ſchwartz ausſehe, und ſie den Leib vor der ſtarcken Sonnen-Hitze verwahren. Wer reich iſt, und oft ſchlachten kan, ſchmieret ſich öfters, auch ſogar das glatte ſeines umhangenden Felles und der Mütze, welches öftere Schmieren alſo ein Zeichen des Reichthums iſt, woraus aber denen Europäern nichts anders als ein Geſtanck entſtehen kan, daß ſie ſelbige eher riechen als ſehen können.

Sie ſind von mittelmäſſiger ſtatur, die Weiber aber etwas klein, wie denn auch dieſer ihre Hände und Füſſe ſehr kleind ſind, jener ihre aber ſehr groß. Die Naſen ſind bey beyden platt, welche den Kindern in der erſten Jugend alſo zum Zieraht eingedrucket werden. Die Zähne ſind weis, die Wangen röhtlich, die Haare kurtz, kraus, und der Schaafs-Wolle nicht ungleich, und Pech-ſchwartz. Die Nägel an Händen und Füſſen werden zum Zieraht gar nicht abgeſchnitten.

(3) Sie werden in keine gewiſſe Königreiche getheilet, ſondern in gewiſſe nations, die in einem gewiſſen diſtricte und unter einem Hauptmann leben. Die bekandteſten ſind die Gunjemanns nation: wo nemlich die Caſpiſche Hollandiſche Colonie wohnet, ſolche Einwohner heiſſen (1) die Gunjemanns, als welche den Holländern zuerſt ein Stück Land um Geld verkauffet haben, aber ſelbige hernach gerne wieder heraus gehabt hätten, und bey deſſen Unmüglichkeit eine allianz zu Feſthaltung des erſten contracts aufrichten müſſen, welcher aber aufs beſte anitzo gehalten wird. Nechſt dieſer nation wohnen **gegen Norden** (2) die Kochoqvas Nation, ſo Dapper die Soldunhater nennet, und an die Saldanha-Bay ſetzet, ſo daß der

P. Tachart in ſeiner Land-Charte in der Siamiſchen Reiſe Unrecht hat, wenn er die hieſige Einwohner Sougiquas nennet. Die Europäer wohnen gleichfals ſchon bey ihnen, wegen des guten Saltzs daſelbſt. Weil aber wenig ſüß Waſſer darinnen iſt, ſo mangelts an häuffigen Einwohnern.

Nach dieſen wohnen (3) die Souſſiqvas, welche auch eben nicht Zahl-reich ſind. Uber dieſe gegen die Helena-Bay grentzen

(4) Die Odiqvas oder Udiqvas mit ihnen, welche beyde nations einen ewigen Bund wider die folgende nation errichtet haben. Dieſe folgende heiſſet (5) die Chirigriqvas-Nation, und iſt ſehr mächtig. Ihr Land iſt recht gut, und hat einen groſſen Wald, welcher den vorigen fehlet. Uber dieſer liegen die (6) groſſen- und (7) kleinen-Namaqvas, ſo jede ihre beſondere Regierung haben. Uber dieſe ſollen wohnen die (8) Choragaukovas, und (9) Attaqvas, welche nahe an das Reich Angola grentzen, ſo daß das Land in dieſer Gegend bewohnet, und nicht öde von Einwohnern iſt, wie einige Autores vorgeben.

Nechſt den vorgenannten Gunjemanns wohnet **gegen Oſten** (10) die Koopmanns nation, welche ihren Nahm von einem Capitain hat, der alſo genannt worden. Sie hat ein groſſes Gebieht, worin aber die Europäer auch ſich ſchon eingeniſtelt, und das Land zu bebauen angefangen. Man findet häuffige Saltz-Pfannen darinnen.

(11) Die Heſſaqvas-nation, welche Dapper Heuſacker nennet, und Landwerts wohnet. Sie hat ſehr viel Vieh und iſt alſo reich, beſtehet auch aus mehren Krallen oder Dörffern. Sie liebet den Müſſiggang für allen andern Hottentotten, und mag dannenhero gar keine Kriege haben. Beſſer gegen Oſten

und

und recht an der See liegen (12) die Sonqvas nation welcher Land aus lauter rauhen Klippen beſtehet,

(13) Die Dunquas-nation, welche das fruchtbarſte Land dieſer Gegend beſitzet, wie auch (14) die Damaqvas nation, welche häuffige Saltz-Pfannen hat, aber nicht gebrauchet.

(15) Die Gauros oder Gauriqvas.

(16) Die Houteniqvas.

(17) Die Chamtouers, deren Land gantz flach und ſehr Gras-reich iſt, die nation aber ſehr ſtreitbar.

(17) Die Heykoms-nation. Ihr Land iſt ſchlecht, und grentzet bis an Terra de Natal, wo ſich die Caffers anfangen, welche gantz anderer Art ſind, als die Hottentotten. Unter dieſen Hottentotten gibt es auch eine nation, welche man Buſchjes Mannes nennet, die aber gar keine beſondere nation machen, ſondern leichtfertige Geſellen ſind, die ſich zuſammen rottiren, in den Felſen aufhalten, und dem andern das Vieh wegſtehlen.

(4) Eine jede nation hat ihren beſondern Ober-Herrn Kouqvi, und eine jedwede Kralle oder Dorff, deren einige nations unterſchiedliche haben, ihren beſondern Capitain. Ein Capitain darff in ſeiner Kralle diejenigen ſtraffen, ſo wider die Geſetze ſündigen, allein in den Sachen, ſo die gantze nation angehen, darff er nichts thun, ohne Vorwiſſen der andern Capitainen, als welche bey den obgedachten Kouqvi zuſammen kommen, und deliberiren müſſen, wobey der Kouqvi in der Mitte ſitzet, da er auch ſonſten nichts von ſeiner Würde einzukommen hat, und von ſeinem Vieh wie der ſchlechteſte andere Einwohner leben muß. Dieſer Herr gehet in Perſon mit zu Felde, und commandiret. Sein commando aber ſol er meiſt verrichten mit einer krummen Pfeiffe oder Zincke, womit er ſeinem

Vol-

Volcke währender Bataille vorpfeiffet. Zum Zeichen ihrer Hoheit tragen einige eine meſſingene Krone auf dem Kopffe. Seine Würde als auch der Capitains ihre, erbet der erſtgebohrne Sohn, welcher aber jedesmahl ihre Rechte zu conſerviren angeloben, und mit einem fetten Ochſen oder 2 Paar Hammel die Untergebene tractiren muß.

In jeder Krall wird ein Mann öfters auch ein Weib beſtellet, anſtatt eines Medici oder Chirurgi, welcher die Krancken curiren muß, ungeachtet er gemeiniglich eben nichts davon weiß. Ferner ein Geiſtlicher, Suri genannt, welcher alle ihre Sitten und Gebräuche accurat wiſſen, auch bey Hochzeiten, Kind-Vetterinnen und Todes-Fällen ſeinem Amte vorſtehen muß, ohngeachtet ſie weder Buchſtabe noch Schrift haben, auch für ihre Mühe nichts kriegen.

(5) Obgleich einige Autores ſind, die dieſer nation gar keinen Gottes-Dienſt beylegen, ſo haben ſie doch bey ihren Heydenthum ein ſolches Erkäntniß GOttes, daß ſie ſagen, wer nicht glauben wil, daß ein GOtt ſey, der kehre nur ſeine Augen über ſich, unter ſich und um ſich herum. Sie eignen auch dieſem GOtte nicht allein die Schöpffung, ſondern auch die Erhaltung und Regierung zu. Der Nahm den ſie ihn beylegen iſt der groſſe Capitain, Gounia Ticqvoa, zum Unterſcheid des Monden, dem ſie auch für einen Gott halten, aber allein Gounia nennen. Der Gottes-Dienſt beſtehet im Tantzen, Singen und Hände-Klopffen, welches ſie alle neu und Vollmonde vornehmen, und gantze Nächte tantzen, es mag regnen, was es wil, und nach ermüdeten Singen murmeln ſie einige unverſtändige Worte daher, und klopffen mit den Händen. Dieſen groſſen Capitain oder Gott fürchten ſie nicht, weil er ihnen kein Leydes thue, wol aber einen kleinern Touqvoa,

qvoa, welcher ihnen Böſes thäte, und welchen ſie ehren und fürchten müſſen, damit er ihnen nicht gar zu heftig Schaden verurſachte, auch deßhalben ein fett Schaaf oder Ochſen ſchlachten, mit welchen Fette ſie ſich ſchmieren, mit den Fleiſche aber einander tractiren, Einer gewiſſen Art der Käfers thun ſie auch Göttliche Ehre an, wenn ſelbige ſich in ihren Krallen einfindet. Auf welche Perſon ſich ein ſolcher ſetzet, dieſelbige muß heilig und ihr alle Sünde vergeben ſeyn. Man ſchlachtet dannenhero den beſten Ochſen, und henget einen ſolchen Heiligen oder Heiliginnen das Netz gantz dichte als ein Strick gedrehet warm um den Hals, welches er ſo lange tragen muß, bis der vorgenannte Käffer wieder in ihren Dorffe ſich eingefunden und einen neuen Heiligen gemacht hat, da er ſolches ablegen kan, es mag nun vorher ſo heftig geſtuncken haben, als es nur immer wil, als von ſolcher Manier die Meynung herkömmt, daß ſie zur Schönheit ſich mit Gedärmen umwinden ſollen. Dieſes Netz wird auch den Krancken umgewunden. Allen Manns-Perſonen von 8ten Jahre an wird der lincke teſticulus ausgeſchnitten, entweder daß ſie ſchell im Lauffen ſeyn ſollen, wie ſie denn einen Reuter zu Pferde mit ihren Lauffen wenig nachgeben, oder aber um eine Beſchneidung damit anzudeuten, ſintemahl dabey ein Schaaf zum Opffer geſchlachtet wird, und dieſe Manier nicht kan unterlaſſen werden, weil ſolche Leute nicht eher heyrahten, auch nicht eher in der Männer Geſellſchaft kommen dürffen, bis ſie zu Männern gemacht, und das erſte mit ihnen gethan worden.

Ihre Lebens-Regul iſt zwar, daß ſie Gutes thun müſſen, und Böſes laſſen, allein weil ſie nach ihren Geſetz vieles für gut halten, ſo doch nicht eben gut iſt, ſo geſchiehets auch öfters, daß ein zum Mann gemach-

ter Sohn ſeine Eltern weitlich abprügelt, mit dem vorgeben, daß ſie ihm nichts mehr zu ſagen haben, und er nicht mehr unter ihren Gebohte ſtehe.

(6) Man gibt zwar vor, daß viele Zauberers unter ihnen ſeyn ſollen, allein dieſes iſt nach Kolbens Meynung unwahr, ſintemahl ſie alle medicin, ſo etwas wircket, Zauberey nennen, auch dasjenige, was ihnen von ungefehr zuſtöſſet. Was ſie bey den Europäern nach ihren Verſtande nicht begreiffen können, ſolches vermeynen ſie Hexerey zu ſeyn.

Wenn eine Frau ein Kind gebohren, ſo wird ſelbiges mit friſchen Küh-Miſt über und über alſo beſchmieret, daß es gantz grün ausſiehet, welches bey ihnen die erſte Reinigung heiſſet. Nach dieſen Bade wird das Kind auf eine Croſſ oder Stück Fell auf die Erde geleget, damit es die Sonne truckene und der erſte Unflat ſamt dem letzten zugleich könne abgemacht werden, wornach es denn zum erſtenmahl mit Fett wider die Hitze geſchmieret wird.

Wenn eine Frau zwey Söhne auf einmahl gebiehret, ſo wird ſolches mit Freuden aufgenommen, und ein **Machanders**, nach ihrer Art zu ſagen, das iſt ein Schmaus gegeben mit 3 geſchlachteten Stück Vieh, welche die Männer verzehren, der Frauen aber nichts als das Fett geben, um ſich mit ihren Kinden damit zu ſchmieren. Wenn zwey Töchter gebohren werden, und die Mutter kan ihnen nicht vorſtehen, ſo wird eines in ein Loch geleget, mit Erde beſchüttet, und einige ſchwere Steine darüber gedecket, oder binden ſolches auf einen Baum, worauf es ſich zu Tode ſchreyen und hungern muß, oder legen es nur zwiſchen die Geſträuche, daß es von den wilden Thieren muß gefreſſen werden. Eben dieſe tragœdie wird auch mit der Tochter geſpielet, wenn die Mutter einen Sohn und Tochter

zugleich gebiehret, woraus man die Geringachtung des weiblichen Geſchlechts zur Gnüge ſehen kan.

Der Nahm wird den Kindern entweder durch die Mutter oder Vatter gleich nach der Gebuhrt gegeben, und zwar werden ſolche ihnen, von einem Vieh oder dergleichen hergenommen, zugeleget.

(7) Wenn jemand heyrahten wil, muß er zuvor jemand anders an der zukünftigen Braut Vater oder Freunde ſchicken, und darum anhalten laſſen. Wenn dieſes richtig und die Braut ihren conſens auch gegeben, ſo kömmt der Bräutigam des andern Tags nebſt 2 oder 3 Ochſen vor ihr Haus, und wird Anſtalt zur Hochzeit gemacht, worauf ſich die Frauens dergeſtalt ſchmincken, daß ſie in ihren Geſichtern von rohter Kreyte einige rohte runde Flecken mahlen, und alſo Wunderſchön zu ſeyn vermeynen. Die Trauung geſchiehet durch den Prieſter der Kralle, worin die Braut wohnet, und zwar dergeſtalt, daß da der Bräutigam mitten zwiſchen den in Kreys herum geſtellten Männern, und die Braut zwiſchen den Weibern auf der Hucke ſitzet, ſie beyde von den garſtigen Eſel mit ſeinen eigenen Waſſer, und zwar dreymahl geſalbet werden, welches ſie aufs beſte in die ſtinckende Haut, oder deren Balſamirung hinein reiben, und dabey eine gratulation empfangen.

Der Ehebruch wird bey ihnen mit dem Tode beſtraffet, eben wie der Diebſtahl, wiewol ein Hottentot ſo viel Weiber nehmen kan, als er wil, auch nach Befinden, ſolche wieder verſtoſſen. Der Frauen wird auch nicht verwehret von dem Manne zu gehen, wenn ſie noch keine Kinder hat, aber ſie darff ſich nicht wieder verheyrahten. Wenn eine Wittwe ſich wieder verheyrahtet, ſo muß ſie ſich ein Glied von Finger jedesmahl abnehmen laſſen. Die Hochzeit dau-

ret

ret ſo lange, als etwas von den geſchlachteten Vieh vorhanden. Nach der Mahlzeit rauchet ſowol Mann als Weib eine Pfeiffe von Dacha, bis ihnen der Kopff davon gantz eingenommen iſt, und ſich müſſen zur Ruhe begeben. Ihre Luſt beſtehet in Plaudern und Rauchen, und wird weder Singen, Spielen noch Tantzen gelitten. Bey ihrer Verheyrahtung obſerviren ſie auch gewiſſe verbohtene gradus, als weßhalben die Ubertreter mit dem Leben bezahlen müſſen.

Die Töchter erben von ihren Eltern nichts, und bekommen kein Heyrahts-Guht: Der älteſte Sohn erbet alles, der andere Sohn bekömmt auch nichts, als was ihm der älteſte aus Gutheit geben wil, wobey er noch darzu ein Knecht ſeines ältern Bruders ſeyn muß, ſo lange wie er lebet.

Der rechte Haus-Wirth hat die fauleſten Tage von der Welt, und gehet ohngefehr, wenn er nahe am Strande wohnet, auf die Fiſcherey aus, oder auf die Jagt. Den Weibern lieget ob alle Wurtzeln, die ihnen ſowol an ſtatt des Brodes, als ſonſten zum eſſen dienen, zu ſuchen, auszugraben und zu kochen, dabeynebenſt das Holtz zum brennen herbey zu tragen, welche Arbeit alle Tage dauret. Wenn der Mann etwas gefangen, ſo bittet er gemeiniglich ſeine Nachbahren. Die Frau ſitzet gantz beſonders auf der Erden beym Eſſen, und bekommt den Topff nicht eher, bis der Mann ſo viel heraus gegeſſen, als ihm ſatt machet. Ihre Arbeit von beyden Theilen beſtehet darin, daß ſie ſich erſtlich ein eigenes Haus müſſen machen, worzu ohngefehr 2 Stunden erfodert werden, wenn die darzu gehörende materialien herbey geſchaffet ſind; hernach daß ſie vor ihr Vieh ſorgen, daß ſelbiges ſonderlich zu Nacht nicht möge geſtohlen oder vom Wilde zerriſſen werden. Die Frau darf von Viehe

nichts

nichts ſchlachten noch verkauffen. Die Kinderzucht kömt der Frauen allein zu, und iſt ſelbige nebſt mehren Stücken dem Anſehen des Mannes gantz zuwidern. Wenn ſie ihre ſaugende Kinder auf dem Puckel gebunden, und damit ausgehen müſſen, ſind ſie mit ſolchen Brüſten begabet, welche ſie über die Schultern können hinüber werffen, und dem Kinde in den Mund geben, wobey die Mutter ſich mit einer Pfeiffen Toback wieder erquicket. Der Kinder ihre Künſte ſind, daß ſie lernen die Croſſen oder Schaaf-Felle zubereiten, Krieges-Inſtrumenta zu machen, ohne Hammer und Blasbalg, die Croſſen zu neyhen ohne Nadel und ohne Zwirn, ſintemahl ſie Löcher mit einem Vogel-Beine ſtechen, und hernach einen Baſt durchziehen, die Töpffe zu machen, Vieh zu ſchlachten und dergleichen.

Daß ſie ſich in aller Leute Gegenwart nicht ſchämen ſolten ein eheliches oder Natur-Werck zu verrichten, befindet ſich unwahr. Hingegen ſind ſie gutthätig, barmhertzig, Hülff-reich und redlich, der Hurerey eben nicht ergeben, wie auch der Dieberey nicht. Sie leben friedlich mit einander, doch wofern ſie einander etwas zu Leyde thun, ſo ſind ſie auch in höchſten grad rachgierig.

(8) Ihr Reichthum beſtehet in Vieh, welches täglich einige Herrn ſelbſt aus dem Dorffe müſſen auf die Weyde treiben. Von den Kühen bekommen ſie eher keine Milch, bis daß das ſaugende Kalb darbey ſtehet, als in welches Ermangelung der Hottentotte der Kuh hinten ein blaſen muß, wenn ſie ſol die Milch fahren laſſen. Ihre Butter machen ſie in einem ledernen haarigten Sacke oder Rantzen, deſſen Haare inwendig gekehret werden, und worin man die Milch gieſſet, und ſo lange ſchüttelt und rüttelt, bis Butter daraus wird, welche, wer weiß, wie ſchön und bundfärbig von

den Haaren und Unflaht ausſiehet, von ihnen aber nicht gegeſſen, ſondern verſchmieret oder an die Europäer verkauffet wird, welche ſelbige zu reinigen oder auszuſchmeltzen, und ihre Sclaven damit zu tractiren pflegen.

Unter ihren Ochſen haben ſie einige, ſo Backeley oder Fecht-Ochſen genannt werden, welche an ſtatt der Schäffer-Hunde bey den Europäern die Heerde zuſammen halten, auch wenn ſich jemand derſelbigen nähert, auf ihm los gehen, welches den Europäern gar öfters begegnet, wofern nicht ein Hottentotte ihm ſogleich pfeiffet, als auf welches Pfeiffen ſie ſofort ſtille ſtehen, und nach der Heerde zurück kehren. Wenn ein Stück Vieh ſtirbet, ſo wird die gantze Crall damit tractiret.

(9) Ihre Kleidung iſt, daß ſie auf ihre beſchmierte Woll-Köpffe des Sommers nichts ſetzen, ſondern damit bloß gehen, in Winter aber, da es heftig regnet, eine rauhe beſchmierte Mütze tragen, ſo unter den Halſe zugebunden wird. Um den Hals gehet ein Riemen, woran ein ledern Beutel hänget. Die Schultern und der Ober-Leib wird mit einem Schaafs- oder andern Felle bedecket, woran oben zwey Riemen ſitzen, Croſſ genannt, welche untern Arm zugebunden werden. Dieſer Croſſ dienet ihnen ferner zu einen Bette, und endlich zu einen Todten-Stocke. In Winter wird die Wolle einwärts, in Sommer auswärts gekehret. Ihre Länge reichet bis auf die Knie, und iſt oben ſo breit, daß der Bauch damit kan bedecket werden. Am lincken Arm gleich über den Ellbogen, tragen ſie Ringe von Helffenbein, ſo ſie ſelber machen, theils zur Zieraht, theils wenn ſie ſich ſchlagen des Gegeners Schläge damit aufzufangen, theils ihren Beutel daran feſt zu machen, worin ſie ihr Feur-Zeug

zum Toback-rauchen, ihr Brod, Wurtzeln und andere Sache führen.

In der rechten Hand tragen ſie gemeiniglich zwey Stöcke, einer iſt drey Schuh lang, mit welchen ſie auspariren, wenn ſie ſich ſchlagen, einer iſt ein Schuh ohngefehr lang, aber am Ende ſpitzig, mit welchem ſie ſo gewiß werffen, daß unter 50 mahlen kaum eines gefehlet wird. In der lincken tragen ſie einen kleinen Stock, woran ein Fuchs-oder Katzen-Schwantz hanget, welches ihr Schnuptuch iſt, wormit ſie die Naſe, das Angeſicht und dergleichen wiſchen. Vor die Scham wird ein Fell von einer wilden Katzen einer Hand breit gebunden, welches ſie Kulkroſſ nennen. Das übrige von Leibe und Beinen iſt nackend. Die Weiber tragen ihre Mützen beſtändig, Winter und Sommer, welche aber oben ſpitzig zugehen, und ein Kennzeichen des weiblichen Geſchlechts ſind, wiewol ſelbiges auch die Beine mit Ringen öfters mehr als 100, welche von Schaafs-Fellen und nicht von Gedärmen gemacht werden, gantz behänget, theils zum Zieraht, theils um die Beine nicht zu zerreiſſen, wenn ſie Wurtzeln und Holtz ſuchen müſſen. Beyde Geſchlechte tragen meſſingene Ringe in Ohren. Wenn die Kroſſen voll ſ. h. Läuſe ſind, ſo ſchlagen ſie ſelbige mit einem Stock aus, oder ſuchen ſie aus, und zerbeiſſen ſie mit den Zähnen, ſchlucken ſie auch wol gar hinunter, weil ſie von ihren eigenen Blute ſeyn. Ihr Eſſen geſchiehet gemeiniglich unter freyen Himmel, ſo daß ſie eſſen wenn ihnen hungert. Ihre tractamenten ſind ſchon meiſtens erwehnet, doch dürffen ſie überall kein Schweine-Fleiſch oder Fiſche ohne Schuppen eſſen. Die Männer dürffen ferner kein Haſen-oder Caninichen-Fleich eſſen, noch Schaaf-Milch trincken. Die Weiber dürffen nichts von puren Blute auch

keinen Maulwurff eſſen. Die Frau ſorget und ſchaffet in übrigen die Wurtzeln oder das Brod, der Mann das Fleiſch, wiewol ſie öfters ſo faul ſeyn, daß ſie die Nägel von Händen beiſſen, oder die Ringe von Füſſen eſſen, oder die abgenutzten Feldſchuh eſſen, ehe ſie ſich viel bemühen. Was ſie kochen iſt alles nur halb gahr, und wird ohne Saltz und Gewürtze zugerichtet. Mann nnd Weib ſitzen niemahls an einen Tiſche, ſondern jeder beſonders. Ihr Tranck iſt Milch oder Waſſer. Ihre gröſte delicateſſe iſt Brandtwein und Toback, wofür ſie einem Europäer einen gantzen Tag dienen. Weil ſie aber den Toback in ihrem Lande nicht haben, ſondern kauffen oder verdienen müſſen, ſo bedienen ſie ſich des Dacha-Krauts, wovon ſie gantz toll und voll werden, und welches bey ihren Gaſtereyen an ſtatt des Confects aufgeſetzet wird.

(10) Ihre Häuſer ſehen einen Back-Ofen gleich, und werden gebauet dergeſtalt, daß ſie lange Stecken in die Erde ſtecken, welche ein ſpatium von ohngefehr 14 Schuhen inwendig in die Länge austragen, und oben zu gebogen werden. Uber dieſe Stöcke werden von Binſen geflochtene Matten geleget, auch wol rauhe Felle, und auf ſelbige einige Steine, damit der Wind ſolche nicht wegführe. Das gantze Haus hat nur eine Oeffnung von 3 Fuß hoch und 2 breit, welches die Thür, Fenſter und alles iſt, wodurch hinein und heraus gekrochen, und mit einem rauchen Felle zugehalten wird. In dem Hauſe kan niemand aufgericht ſtehen, ſondern ſie müſſen alle auf der Hucke ſitzen, und wird ein ſolches Haus öfters von 10, 12 und mehr Perſonen bewohnet. In den Häuſern iſt mitten ein Loch, worin ſie Feuer machen, rings um ſelbiges ſind Löcher in der Erde eines halben Schuhes tieff, worin ſie ſchlaffen.

Das Haus-Gerähte beſtehet aus einem Hunde, welche

che ſehr wachſam ſeynd, Croſſen, Bogen, Pfeilen, Haſſagayen oder Spieſſen, ihren Stöcken und Töpffen. Der Haus-Friede wird dergeſtalt obſerviret, daß auch Mann und Frau, wenn ſie ſich zancken wollen, ſich heraus begeben.

Ihre Dörffer oder Crallen ſind in die Ründe gebauet, und zwar Haus bey Haus, ſo daß in der Mitten ein groſſer weiter Platz bleibet, worin ſie zu Nachts die Schaafe treiben, auch das Vieh, welches nahe an den Häuſern ſtehet, und mit den Hinter-Füſſen zuſammen gekoppelt wird, damit es nicht heraus lauffe, den Schaafen aber zu einer Bedeckung dienet. Dieſe Dörffer bleiben nicht an einem Orte ſtehen, ſondern wenn ſie kein Graß oder Waſſer mehr haben, oder wenn jemand darinnen ſtirbt, ſo brechen ſie ab, laden die materialien auf die Ochſen, und ſchlagen ihr Dorff an einen andern Orte auf.

(11) Dapper in ſeinem Africa ſchreibet, daß ſie könten den Regen und Wind aufhalten, allein Kolbe widerſpricht ihm, indem er ſolches niemahls von ihnen geſehen, recenſiret aber andere Künſte von ihnen, welche gantz natürlich ſind. Unter ſelbigen rechnet er ihr Lauffen, worin ſie einen Europäiſchen Läuffer weit übertreffen, worzu ihnen nicht allein ihr vieles Schmieren, ſondern auch ihre leichte Kleidung behülflich ſeyn, und worin ſie von Jugend auf, wenn ſie dem Wild nachſetzen, ſich exerciren. Ferner ihr accurates Werffen mit Steinen, mit ihren Stöckern oder mit ihren Haſſagayen, ſo daß ſie auf 100 Schritt ein kleines Pünctgen dennoch treffen, wobey das wunderlichſte iſt, daß ſie niemahls ſtille ſtehen, ſondern während der Bewegung zuwerffen. Nach dieſem ſind ſie in Fechten dermaſſen geſchickt, daß ſie einen nach ihnen geworffenen Stein können aus und ab pariren.

Wenn ſie tantzen ſo ſitzen die Männer und Weiber in runden Kreyſe herum auf der Hucke, als worin muß getantzet werden. Das Weib darff niemahls über ſich ſehen, ſondern ſtets auf die Füſſe/damit ſelbige nicht ein Haar weiter das eine mahl, oder enger als das ander mahl geſetzet werden. Der Mann hüpffet meiſtens im̃er in die Höhe, und ſchläget ſich mit den Fuß-Sohlen ohn Unterlaß vor den Hintern. Das Tantzen geſchiehet, daß ſie immer gegen einander herum Hüpffen, und ſich nicht beym Händen anfaſſen. Ihre inſtrumenta zur muſic beym Tantzen ſind Gom-Gom, und der Rommel-Topff, wobey die Weiber in die Hände klatſchen und alle mit einander darzu ſingen. Die Gom-Gom iſt ein runder Bogen von feſten Holtze gemacht, welcher mit einer Seite beſpannet wird. An dem einen Ende machen ſie einen abgeſchnittenen Feder-Kiel feſte, welchen ſie ſamt der durchlauffenden Sayte in den Mund faſſen, damit ihnen das Zittern der Sayte nicht weh thue, und doch der ordentliche Klang nicht benommen werde, den ſie ihr durch das Einhohlen und wieder Ausblaſen des Odens beybringen. Sie legen auch wol ausgehohlete Cocos-Nuß-Schalen unter die Sayte, da denn das inſtrument etwas ſtärcker klinget. Der Rommel-Topff iſt einer von ihren ordinairen Töpffen, welcher mit einem kahlen Schaaf-Felle ſteiff überzogen und gebunden wird, worauf die Weiber mit ihren Fingern ſchlagen.

Endlich ſo iſt auch merckwürdig ihr Jagen, welches ſie gegen alles Wild, auch ſo gar wieder die grauſamſten Löwen, Tyger, und wütende Rhinoceroten anſtellen. Ihre Jagt, auch Krieges-Gewehr beſtehet aus Pfeilen und Haſſagayen. Die Pfeile werden mit Schlangen-Gift beſtrichen, und ſchieſſen ſie ſolche von einem aus harten Holtze gemachten Bogen, aber ſo gewiß,

daß

daß ob ſie ſich gleich immer bewegen, doch faſt niemals des Ziels fehlen. Die Haſſagayen ſind groſſe Wurff-Pfeile oder Spieſſe, ſehr ſpitzig, und werden viel ſtärcker als die kleinen Pfeile vergiftet, weil ſie den groſſen Thieren damit zu Halſe gehen. Wenn ein ſolches Thier von einem einen Wurff-Spieß empfangen hat, und auf den Thäter losgehet, ſo läufft er ſo lange bald in die Länge bald in die Krümme, bis er wieder zu die andern kömmt, die dem Thiere von neuen einen Wurff-Spieß in den Leib werffen, wodurch das Thier von den erſten abläſſet, und den andern verfolget, welcher es wieder ſo machet, da denn das Wild ermüdet wird, und gerne Reißaus giebet, welches ſie allmählig verfolgen, weil es bald crepiren muß, und hernach auffreſſen, ohngeachtet es vergiftet, auſſer das aufgeſchwollene Fleiſch, wo der Haſſagey geſtecket. Auf den Wegen, wo die Thiere zum Waſſer gehen, machen ſie auch tieffe Gruben, ſetzen einen ſpitzigen Pfahl hinein, und bedecken ſolche vollkommen, worin das Wild fallen und ſich ſpieſſen muß. Das kleine Wild als Reh-Stein-oder bunte Böcke können ſie mit ihren Rackum-Stock auf einen Wurff zu Tode werffen. Die Blaſe von ſolcher Beute binden ſie in die Haare, und laſſen ſie ſo lange darin hengen, als ein Biſchen daran iſt, zum Zeichen ihrer Jagt-Kunſt.

(12) Ihr gröſtes Laſter iſt die Faulheit oder die Liebe zum Müſſiggang, Kraft welcher ſie kein Land bauen, ob ſie ſchon die Früchte davon mit höchſter delicateſſe eſſen. Sie gehen keinen Europäer einen Schritt von der Stelle, wofern ſie nicht hungrig ſeyn, und öfters leyden ſie dennoch lieber Hunger, als daß ſie ſich bemühen. Mit dieſem Laſter iſt in ihnen die Trunckenheit verknüpffet, ſo daß ſie alles auf einmahl, wenns auch ein halb Faß wäre, ausſauffen.

Die Hadersucht über eine nichts wehrte Sache, wie auch die Rachgier, gehet bey ihnen in höchſten Gange.

Wenn die Alten gar zu matt und abgelebet ſind, daß ſie ſich kein Brod mehr ſuchen können, ſo werden ſolche in eine Wüſte in Begleitung des gantzen Dorffs hinaus getragen, daſelbſt unter eine Hütte geſetzet, und mit etwas Voraht zu eſſen und zu trincken daſelbſt gelaſſen. Kömmt nun kein wildes Thier und erbarmet ſich über den Alten, ſo daß es ihm auffriſt, und der Vorraht iſt verzehret, ſo muß er für Hunger und Durſt ſterben, ſintemahl kein Menſch ſich weiter nach ihm umſiehet.

In Erwegung dieſer und etlicher ſchon vorher genannter Laſter der Hottentotten, finden ſich gleichwol noch viele Tugenden unter ihnen. Sie leben nemlich in ihrer armſeligen Freyheit in höchſten grad vergnüget, ſo daß ſie die Europäer für Thoren halten, daß ſelbige groſſe Häuſer bauen, da doch der Leib nur eines kleinen Raums bedürftig ſey, ingleichen daß ſie um vieles um den Leib zu haben, und gutes in dem Leib, ſo viele Gefahr, Mühe und Arbeit über ſich nehmen. Ferner ſo ſind ſie ſehr gutthätig und Hülffreich, daß ſie den übrigen, ob ſie gleich unbekandt ſind, von dem was ihnen geſchencket worden, jedesmahl etwas mittheilen.

Ihre Redlichkeit und das Halten der gethanen Zuſage, wird ſo ſteiff von ihnen obſerviret, daß kein Diebſtahl oder Betrug unter ihnen verſpüret wird. Der Ehebruch iſt bey ihnen Todes-würdig, und geſchiehet ſelten. Von Hurerey erfähret man gleichfals ſelten etwas, weil ſolche eben nicht in Schwange gehet. Die Liebe zu ihren Weibern iſt ſo groß, daß ſie ſolche niemahls ſchlagen, ſondern wenn ſie ſelbige nicht mehr leyden können, und keine Kinder mit einander

ha-

haben, ſo gehen ſie wieder von einander. Wenn ſich zwey ſchlagen, ſo ſtehen die übrigen und lachen darzu, ſo bald wie ſich aber ihre Weiber zwiſchen ſie ſtellen, und ihnen zureden, ſo iſt es eine Schande unter ihnen, in derer Gegenwart ſich ferner zu ſchlagen, oder nur zu zancken. Wer eine Criminal-Sache begangen hat, als Todtſchlag, Ehebruch, Dieberey oder Landes-Verrähterey, wird vor dem Capitain gefodert, und nebſt ihm in einen circul von darzu citirten Männern geſtellet, da ihm ſein Verbrechen vorgehalten wird. Kan er ſich verantworten mit Recht, ſo kömmt er wieder heraus, zeugen aber Zeugen wider ihn, und er wird ſchuldig befunden, ſo ſchläget ihm der Capitain mit ſeinem Stocke in den Nacken, daß er zur Erde fällt, und die andern ſchlagen ihn ſo lange bis der Kopff entzwey, und der Ubelthäter geſtorben, wormit die execution vollenbracht iſt. Die Begrabung wiederfähret ihm eben auf die manier, als einen andern natürlicher Weiſe Verſtorbenen.

(13) Krieg fangen ſie ſelten an, wo ihnen nicht von einer andern nation darzu genugſame Urſachen ſind gegeben worden. Die zur Jagd gebrauchte Pfeile und Haſſagayen, ſind auch ihre Krieges-inſtrumente. Ein jeder Hottentot iſt ein Soldat, und der Oberſte von einer jeden nation commandiret ſie alle. Bey einer Schlacht bedienen ſie ſich der vorbenannten Backkeley-Ochſen, welche ſie auf den Feind anlauffen laſſen, und öfters groſſen Schaden thun. Wenn die Schlacht vorbey iſt, ſo gehet jede nation hin, und begräbet die Ihrigen ohne Kränckung. Die überwundene nation nimt gemeiniglich anitzo ihre Zuflucht zu den Holländern, welche dem Kriege ein Ende machen, und die Streitenden wieder verſöhnen. Diejenigen die Feldflüchtig werden, dürffen ſich nicht wie-

der einfinden, wie auch die Uberläuffer nicht, ſondern haben alle beyde das Leben verwircket, ſintemahl die letztern gemeiniglich beym Frieden extradiret werden. Eben dieſe Straffe ſtehet auch den Spionen zu Dienſten, deßwegen ſie ſich gar nicht darzu gebrauchen laſſen, ſondern lieber an die Holländer etwas verrahten, als von welchen ſie nicht ausgeliefert werden.

(14) Wenn jemand unter ihnen kranck iſt, ſo muß der oben genannte Doctor herbey, und den Patienten helffen, da er ihn denn entweder ſchröpffet, nemlich mit ſeinen Brodt-Meſſer einige Ritzen in den Leib ſchneidet, und ein Ochſen-Horn drauf an ſtatt des Bader-Kopffes ſetzet, oder mit gedachten Meſſer Ader läſſet, oder wenn er von einem vergifſteten Gewehr getroffen, Gift eingiebet, von eben dem, wormit ihre Pfeile vergiftet werden, und zugleich in die Wunde auch Gift leget, damit ein Gift das andere vertreibe, oder ſonſten innerliche Mittel gebrauchet, ſo einem Pferde dienlicher als einem Menſchen. Wird der Patient beſſer, ſo muß er ein Stück Vieh ſchlachten, und davon opffern, nemlich wenn es ein Manns-Bild geweſen, ſo bekommen die Männer das Fleiſch, und die Weiber die Suppen davon, iſt es aber eine Frauens-Perſon geweſen, ſo verzehren die Weiber das Fleiſch, und die Männer müſſen ſich mit der Suppe behelffen. Wil der Patiente ſterben, ſo fangen alle Umſitzende ein ſolches entſetzliches Geſchrey und Weinen an, daß der Patient gezwungen wird zu ſterben, indem man ſolches Zeter-geſchrey und das Hände-klatſchen auf eine Stunde hören kan. Eine halbe Viertel Stunde nach den Tode, ſuchen einige die Grab-Stette, und verfertigen ſelbige, andere aber binden den Cörper in ſeine Croſſe ein, ſolte er auch noch ſo klein zuſammen gebogen werden, daß man nichts von

ihm

ihm ſehen kan. Nach ohngefehr 6 Stunden wird der Cörper von 3 bis 4 Trägern unter die Armen von hinten zu aus dem Hauſe durch eine beſondere Oeffnung genommen, und nach der Grab-Stelle hingetragen, wobey die Männer und Weiber des gantzen Dorffs, jede in einen beſondern circul ſitzen, und entſetzlich wieder heulen und klatſchen, und der Leiche nachfolgen. Die Beerdigung geſchicht in einer Höhle, oder Loche der Erden. Auf den Cörper werffen ſie Ameiſen, um ihn bald zu verzehren, ferner groſſe Steine und groſſe Bäume, damit die wilden Thiere ihm nicht wieder aufkratzen ſollen. Mit dem hinaus gegangenen Geſchrey lauffen ſie wieder nach Hauſe, ſetzen ſich vor das Todten-Haus, und heulen noch eine gantze Stunde, welche Trauer-Klage wol bis 8 Tage zu dauren pfleget. Nach Verlauff der Stunde ſchweiget jedermann ſtille, und verunreiniget der Alte aus dem Dorffe ſ. h. mit ſeinem Waſſer alle herum ſitzende, gehet in das Haus des Verſtorbenen, durch die ordentliche Thür, nimt eine Hand voll Aſche heraus, und gehet zu dem Loche, wo die Leiche iſt heraus gebracht, wieder heraus, und beſtreuet mit der Aſche alle herumſitzende, als welche ſolche in ihre Haut hinein reiben. In des verſtorbenen Haus gehen die hinterlaſſene Angehörige nicht wieder hinein, ſondern behelffen ſich ſo lange in einem andern, ſintemahl die Crall oder Dorff bald darauf abgebrochen wird und fortziehet, das Todten-Haus aber ſtehen läſt. Sowol beym Abbrechen, als wieder Aufbauen müſſen die Hinterlaſſenen opffern oder Vieh ſchlachten, wobey die gantze Crall ſich luſtig wieder machet, auſſer der Hinterlaſſene, dem das Netz von dem Vieh gedreyhet um den Hals gehangen wird, zum Zeichen eines Trauer-Flors.

(15) Die Holländer beſitzen in dieſem Lande das Vor-Gebirge der guten Hoffnung, Capo de bonne eſperance. Dieſes Vor-Gebirge iſt 1493 durch den Portugieſiſchen Admiral, Bartholomæum Diaz erfunden und entdecket, und von ihm Capo dos los Tormentos oder die Sturm-Ecke genannt worden. Der König Johannes II in Portugall tauffte es um, und hieß es Capo du buonne Eſperanco, oder die Ecke, oder Vor-Gebirge der guten Hoffnung, weil er ſich nunmehro gute Hoffnung machte, daß ſeine Schiffe in Oſt-Indien ſegeln, und reich beladen wieder zurück kommen würden.

Anno 1498 hat der Portugieſiſche Admiral Vaſco de Gama zuerſt bey Rio d' Infante den Fuß ans Land geſetzet. Weil man aber die Einwohner für Menſchen-Freſſer hielte, ſo hat man auf keine Veſtung anzulegen gedacht, ſondern ſich mit der Robben-Inſul beholffen, woſelbſt die Portugieſen ans Land getreten, und ihr Schiff mit Waſſer verſorget.

Anno 1600 haben die Holländer angefangen ihre Oſt-Indianiſche Compagnie zu errichten, welche ihre Schiffe hierher geſandt, um Waſſer und Victualien einzunehmen, ſich aber ſtets mit einer Schantze verſehen muſten, um nicht überfallen zu werden. In dieſen Schantzen haben ſie Steine geleget, worauf der nach Indien gehenden Schiffe Nahm gehauen ward, welche die nach Holland zurück gehende Schiffe mitnahmen, und an ſtatt eines Briefes oder Nachricht überbrachten, ob nemlich ſolches bey dieſen Vor-Gebirge glücklich angelanget oder nicht.

Anno 1650 kam in dieſer Gegend auch ein Chirurgus, Johann von Riebeck, ein Holländer an, und befand das Land zum Europäiſchen Früchten ſehr bequem. Nachdem er ſeinen Vorſchlag der gedachten

Com-

Compagnie offenbahret, ſo ward er mit 4 Schiffen als Commandeur wieder dahin geſchicket, um ſolche Bebauung ins Werck zu richten, und eine gute Citadell anzulegen. Dieſer Riebeck kauffte 1652 von den Hottentotten ein gut Stück Land, etwas gröſſer als Holland für 50000 Fl. an Wahren, und bauete eine viereckigte Veſtung am Capo oder auf dem Vor-Gebirge. Wie nun alles wohl von ſtatten ging, ſo ward beſchloſſen eine Colonie daſelbſt zu errichten, und einem jeden ein ſpatium Land von 60 Morgen zur Bebauung zu verehren. Dieſe Colonie hat ſich dergeſtalt vermehret, daß ſie anitzo aus 4 beſondern Colonien beſtehet, nemlich aus der Capiſchen, Stellenboſchiſchen, Drackenſteiniſchen und Waveriſchen. Der Mangel der Weiber wolte zwar Anfangs dieſem Vornehmen hinderlich ſeyn, allein nachdem ſolche aus den Holländiſchen Wayſen-Häuſern genommen, und zur Verheyrahtung hierher geſchicket wurden, auch das Land Terra du Natal zwiſchen Moſambique und dem Capo liegend um 30000 Fl. wieder gekauffet wurde, ſo ward nichts mehr übrig als mit dem Hottentotten ſich in gute Freundſchaft zu ſetzen, welches zwar Anfangs nicht angehen wolte, allein nunmehro dahin gediehen, daß die Hottentotten mit den Holländern als alliirte leben, ſolche zu Schieds-Leuten gebrauchen, und mit ihnen das Land zugleich vor einen Einfall ſchützen.

Das Land iſt anitzo in dieſen Colonien ſo fruchtbar, daß was man nur erdencken kan, darin gezeuget und hervor gebracht wird. Wegen der herrlichen Vieh-Weyde gibt es wenige Einwohner ſo nicht ein halb tauſend Schaafe, und 100 oder 200 Stück groß Vieh haben. Man würde in den Bergen auch die ſchönſten Metallen finden, wenn man nur dieſerhalben ei-

einige Anſtallten machte. Ohngefehr 30 Meilen von der Capo iſt ein ſchönes und heilſahmes warmes Bad. Die Regen-Waſſers, wenn ſie in den Thälern in gewiſſe Löcher oder Lachen rinnen, und darin ſtehen, werden durch die Sonne zu einen weiſſen Saltze diſtilliret. Endlich ſo iſt dieſes Vor-Gebirge noch berühmet, weil es gleichſam die Scheidung oder das Ziel iſt aller nach Oſt- und Weſt-Indien gerichteten Schifffahrten, indem alle Schiffe ſich bis hierher begeben, und nachmahls ihren Lauff entweder nach Oſten in Aſien oder nach Weſten in America richten. Die See-fahrende haben auch angemercket, daß die Magnet-Nadel allhier ihren Lauff verändern ſol.

(16) Den Portugieſen gehöret das ſo genannte Königreich Zofala oder Sofala. Es lieget gantz nach der Küſte von Zanguebar hinauf, zwiſchen den Fluſſe Spiritu Santo und Quamas, und ſol einen eigenen König oder Herrn haben, welcher den Portugieſen tributbahr iſt. Es wird bewäſſert von den Flüſſen Zambeze, Panhames, Luangoa, Afruja, Maniova, Imandine und Ruenio, ſo alle aus Monomotapa kommen, und liefert aus ſeinen Flüſſen und Bergwercken viel Gold. Die übrige Handlung geſchicht mit Sclaven, Helffenbein uud Ambra. Die darin liegende Stadt heiſſet Zofala, und iſt einiger maſſen befeſtiget. In der Mitten des Königreichs lieget das Vor-Gebirge, Capo des Correndas, und gegen dieſem über, die Klippen und Bäncke Judea, ſonſt Baixos du Judea, welche ſehr gefährlich. Die Einwohner ſind aus Arabien, und reden auch ſelbige Sprache. Das Ufer des Landes Matuka wird man eher mit dem Geruche als Geſichte gewahr. Es lieget gantz niedrig, und riechet wegen der daſelbſt häuffig wachſenden Blumen recht angenehm.

Ubrigens ſo halten ſehr viele commentatores über die Bibel dieſes Sofala, für das Ofir, wohin Salomon ſehr viele Schiffe geſandt, ſintemahl kein Ort in gantz Africa iſt, wo mehr Gold als hier gefunden wird. Lopez bezeuget in ſeiner Reiſe-Beſchreibung, daß bey den Sofalern Bücher gefunden werden, darin gemeldet wird, daß Salomon alle drey Jahr Gold hier habe hohlen laſſen, welches mit den 71 Dolmetſchern überein kömmt, welche das Wort Ofir in Griechiſchen Sofira überſetzet. Einige Autores meinen zwar es bedeute Ophir das Peru in America, allein weil daſelbſt keine Elephanten gefunden werden, derer Helffenbein Salomon auch überkommen, ſo fällt ſolche Meynung von ſelbſten weg. Ob aber Kircherus es beſſer getroffen, welcher die Inſuln, Ceylon, Java, Sumatra, und das Königreich Malabar für Ofir ausgiebet, wird wol unausgemacht bleiben.

Cap. XV.

Von dem Königreiche Monomotapa.

(1) Nahm und Gröſſe. (2) König. (3) Landes- (4) Einwohner Beſchaffenheit. (5) Religion.

(1) Solches wird von einigen genannt Benomotopa, und liegt Landwerts hinter Sofala, zwiſchen den Flüſſen de Spiritu Santo und Quama. Gegen Morgen iſt Sofola, gegen Abend der Fluß Magnize oder Rio de Spiritu Santo, gegen Mitternacht Monemuge, und gegen Mittag die Hottentotten gelegen. Seine Länge wird in die 400, und die Breite 300 gantze Teutſche Meilen gerechnet, der gantze Umkreiß 753 Frantzöſiſche Meilen.

(2) Es ſind zwar viele Könige in dieſem Reiche, die aber alle tribut geben müſſen dem groſſen Könige

zu

zu Monomotopa oder Madrogan. Dieſer läſt ſich von ſeinen Unterthanen zum höchſten verehren, ſo daß jedermann mit ihm kniend reden muß, ohne die Portugieſen. Es werden von ihm täglich zwey Pfund Goldes verconſumiret nur allein für Rauchwerck. Die vor ihm angeſteckte Fackeln ſind balſamiret.

Sein täglicher Putz von Edelgeſteinen und güldenen Ketten, iſt nicht anders anzuſehen, als wenn eine Braut angekleidet wird. Die Grund-Geſetze des Reichs verpflichten ihn, daß er auſſer der Leib-Binde, Hals-Kragen und Knie-Stieffel die alte Tracht behalten muß, dannenhero trägt er niemahls fremde Kleider. Sein Kleid iſt ein langer geſtickter Rock von Seide. Seine Waffen ſind zwey Pfeile und ein Spahte, ſo er beſtändiglich zu tragen pfleget. Durch den einen Pfeil ſol angedeutet werden, daß er ſeine ungehorſame Unterthanen zwingen, und durch den andern, daß er ſeine Feinde begegnen könne. Der Spahte aber ſol bedeuten, wie er verlange, daß jedermann das Land ſorgfältig bauen ſol. Seine Leib-Guarde ſol in etlichen Regimentern tapffern Weibern beſtehen, ſintemahl eine eigene Landſchaft in dieſem Reiche vorhanden, welche allein von ſolchen Weibern bewohnet wird, und die man für die beſten Soldaten in Kriege hält, und auch in der That ſeyn ſollen. Andere Autores ſetzen ihn überdis noch eine Leib-Wache von 200 groſſen Hunden. Wenn dieſer König nieſet, ſo ſagen ihm alle Anweſende ein ſo ſtarckes proſit, daß man es auſſer den Zimmer hören kan. Die ſo auſſerhalb ſtehen, fangen abermahls von neuen ein ſolches an zuruffen, daß es die Wache beym Schloß höret, welche ſich abermahls mit heller Stimme vernehmen läſt, da es in der Stadt bekandt, die auch nicht lange ſchweiget, ſondern ein ſolches erſchreckliches Freuden-Geſchrey

ſchrey oder GOtt helff anſtimmet, daß ein Fremder, der die Gewohnheit nicht weiß, für Schrecken und warten der Dinge, die da kommen ſollen, davon lauffen möchte. Alle Jahr ſchicket der König eine Geſandtſchaft ab an ſeine Vaſallen oder Unter-Könige, um zu ſehen, ob ſie ihn ſamt ihrem Volcke noch gehorſam ſind. Dieſes geſchiehet dergeſtalt, daß, ſo bald der Abgeſandte, an beſtimmten Ort angelanget iſt, alles Feuer ausgelöſchet wird. Nach einigen Verzug ſchlägt der Geſandte neues Feuer auf, wovon der unterworffene Fürſt und ſeine Unterthanen hohlen müſſen. Wer nicht davon hohlet, wird vor Untreu gehalten, und als ſtrafbar beym Könige angegeben. Der König hat über 1000 Frauens.

(3) Das Land iſt fruchtbar an Weyde, Getreyde, Früchten, und ſonderlich Zucker-Rohr, ſo ohne bauen wächſet. Die Luft iſt temperiret. Das Gold iſt in ſolchem Uberfluß, daß man es nicht nöhtig hat aus dem Bergwercke zu hohlen, ſondern es flieſſet genugſam in den Bächen und Ströhmen, daher der König der goldene König pfleget genennet zu werden. Man rechnet über 20 Königreiche darin, wovon aber nur bekandt ſind (a) Monomotopa, worin am Fluſſe Spirito Santo die Reſidentz und Haupt-Stadt des Königes, mit gleichen Nahmen lieget. Die Stadt iſt von dicken gehauenen Steinen, da die übrigen Städte nur von Holtz gebauet ſind. Ferner liegen in dieſem Reiche oder Provintz Zimbas, Tete, woſelbſt einige Jeſuiten aus Portugal ſich aufhalten, und Sena.

(b) Bera, worin Gallia und Dobdel liegen.

(c) Agag. (d) Taraca. (e) Imhambane, worin Tanoge lieget.

(f) Inhamioh an dem Fluſſe Cuama, und an den Grentzen der Caffern oder Hottentotten.

(g) Zenetra, welche mitten im Lande lieget. Es iſt darin ein Schloß Simbaöe genannt von eitel groſſen Steinen ohne Kalck gebauet. Die Mauren ſind 25 Hände breit. Ubern Thor iſt eine Schrift eingehauen, deſſen Buchſtaben noch kein Menſch errahten können, wer ſelbige gebrauchet. Es wird darin eine ſtarcke Beſatzung gehalten. Die Häuſer ſind wie ein Gezelt gebauet, und mit Stroh bedecket. Je höher einer iſt, je höher bauet er ſein Haus. Die Strauſſen ſind allhier ſo groß als ein Ochſe.

(4) Die Einwohner ſind ſchwartz und wohl gekleidet. Sie gehen meiſt oberhalb den Gürtel nackend, und die Ledigen faſt gantz bloß. Im Lauffen thun ſie es dem Pferden gleich. Ihre Speiſen ſind Reiß, Hirſe und geſaltzen Rind-Fleiſch. Ihr Getranck iſt Milch wenn ſie ſauer werden wil, und Oel. Der König und die Groſſen trincken Palm-Wein, oder Meht. Sie laſſen einen groſſen Verſtand von ſich ſpühren, und haben Luſt zum Kriege. Ihre Gewehr beſtehet aus Pfeile und Bogen, nebſt einer kleine Hand-Pique. So lange der Krieg dauret, wäſchet ſich niemand das Angeſichte, noch die Hände. Den Gefangenen wird das membrum abgeſchnitten, und den Weibern verehret, welche es zum Zieraht um den Hals tragen. Welche Frau am meiſten von ſolcher Waare träget, wird am meiſten geachtet. Sie haben überall eine ſo groſſe Hochachtung, daß auch des Königes Söhne, wenn ſie einem Weibe begegnen, ſolcher zu weichen gezwungen ſind. Die Weiber hingegen, vermuhtlich diejenigen, welche in der beſondern oben genannter Provintz wohnen, ſind mit dem Gewehr ſo geübet, daß ſie eben wie die Männer im Kriege, wo ſie ſtreiten, keinen

nen Finger breit weichen, ſondern entweder ſiegen, oder an der Stelle liegen bleiben. Die Weiber, damit ſie deſto füglicher den Pfeil von dem Bogen können abziehen, laſſen ſich in der Jugend die rechte Bruſt ausbrennen. Sie entſchlagen ſich aller Männer Geſellſchaft, auſſer zu einer gewiſſen Jahrs-Zeit, da ſie ſich zu ihnen nahen, um ihr Geſchlecht dadurch zu erhalten.

(5) Ihre Religion iſt die Heydniſche, doch nennen ſie den höchſten GOtt Maziri oder Atuno, welchen ſie für den Schöpffer der Welt halten. Sie erweiſen ferner einer Jungfrauen, Peru genannt, groſſe Ehre. Selbiger zu Ehren haben ſie auch gewiſſe Kloſter-Jungfrauen.

Cap. XVI.

Von dem Königreiche Monoemugi.

Einige nennen es Nimeamaje, und grentzet gegen Mitternacht an Abyſſinien, gegen Mittag an Monomotopa, gegen Morgen an Monbaza oder Quiloa, gegen Abend an den Nil-Strohm. Es wird beherrſchet von einem Könige, unter deſſen Macht auch die Könige zu Malemba und Giaques ſtehen. Seine Haupt-Stadt heiſſet Zembre. Die Luft iſt zwar ungeſund, und verurſachet, daß die Köpffe noch eins ſo dicke aufſchwellen, als ſie ſonſten ſind; Doch iſt die Gegend um den groſſen See Zaire ſehr fruchtbar, und träget häuffige Palm-Bäume. Man findet in dieſem Reiche ſo viel Honig, indem es wie der Thau auf der Erden flieſſet, daß ſelbiges nicht kan verthan werden. Das Gold wird faſt nicht geachtet, ſondern man brauchet an ſtatt des Geldes, Corallen oder Agtſtein-Körner, ſo aus Camjaba herein gebracht

bracht werden. Die Einwohner ſind Götzen-Diener, von groſſer ſtatur, und etwas weiſſer couleur. Sie kleiden ſich in Seiden- und Baum-Wollen-Zeug, welches ſie von den Fremden erhandeln. Man hat weder von ihnen, noch von ihrem Lande ausführliche Nachricht, indem die Wege nach ihren Lande zu von den Jagis, als den grauſamſten unter den Menſchen-Freſſern ſehr unſicher gemacht werden.

Cap. XVII.

Von der Küſte von Zanguebar.

Des Landes Nahm / Beſchaffenheit und Gröſſe. (1) Von Mongallo. (2) Angoche. (3) Mozambique. (4) Quiloa. (5) Mombaza. (6) Melinde. (7) Brava. (8) Magadoxo. (9) Adea. (10) Adel. (11) Abex.

Es iſt eine groſſe Küſte oder Landſchaft an dem Ethiopiſchen Meer, welche viele Königreiche in ſich begreiffet. Gegen Morgen hat ſie das gedachte Meer und die Inſuln Quirinba, ſo zwar klein ſind, aber gantz voller Palmen- und Pomerantzen-Bäume, und von den Portugieſen bewohnet werden. Gegen Mittag die Küſte der Caffern, gegen Abend Monœmugi, und gegen Mitternacht die Küſte von Ajan. Das Land iſt längſt dem Meer voller Gebüſche und gar moraſtig, dahero auch in ſelbiger Gegend die Luft unrein und anſteckend iſt. Es wird zwar von unterſchiedlichen Königen beherrſchet, doch haben die Portugieſen auch vieles darin. Die Königreiche ſind.

Num. 1. Mongallo. Es lieget am Fluſſe Cuama, und wird von den Arabern bewohnet, welche nebſt ihren Könige der Mahometiſchen Religion ergeben ſind, wiewol ſich auch einige Heyden darunter befinden. Die Haupt-Stadt heiſt Mongallo.

Num. 2. Angoche. Selbiges lieget etwas weiter oben,

oben, und iſt auch meiſt mit Arabern beſetzet. Die Religion iſt alſo theils Mahometiſch, theils Heydniſch. Der König iſt auch ein Mahometaner.

Num. 3. Mozambique. Die Haupt-Stadt wird von den Portugieſen beſeſſen, und iſt eine groſſe feſte und reiche Stadt, auf einer kleinen Inſul gelegen, woſelbſt ſich die Schiff-fahrenden, wenn ſie das Caput bonæ ſpei paſſiret ſeyn, und weiter nach Indien wollen, auszuruhen pflegen. Das Land ſo einen eigenen König hat, iſt eben nicht Volckreich, wegen der hitzigen ungeſunden Luft. In den Flüſſen findet man Gold. Der Handel aus dem Lande geſchicht mit Silber, Golde, Kupffer, Ambra, Wachs, Reis, Helffenbein und Ebenholtz.

Die Einwohner haben kurtze krauſe Haare, groſſe Lippen wie zwey Finger dick, ein langes Angeſicht, und ſehr groſſe weiſſe Zähne. Sie gehen gantz nackend, und haben die Fürnehmen ein blaues Baumwollenes Tüchlein um die Scham. Der Leib wird mit blauer Indianiſcher Farbe als ein vollkommenes Laubwerck bemahlet, welches ſie für eine ſonderliche Schönheit halten. Die Lippen werden durchbohret, gemeiniglich jede dreymahl, worin Knochen, Ringe, und dergleichen Zierahten hangen. Die Geringen bedecken ihre Scham mit Baum-Rinde, oder Blättern von Bäumen. Sie ſind insgeſamt betriegeriſch, meineydig, plump an Verſtand, aber zur Arbeit geneigt, ſo daß ſie ſich gar keine Gedancken machen in die Knechtſchaft verkaufft zu werden. Sie handeln, aber blutwenig, und wollen deßwegen den Fremden keinen Eingang in ihr Land verſtatten, auſſer den Portugieſen, als welchen ihre Hafens offen ſtehen. Sie ſind theils Heyden, theils Mahometaner. In jeder Provintz wird eine eigene Sprache geredet. Ihr Gewehr ſind

Pfeile, Bogen und Heeres-Beile, wormit ſie hauen Et- che wenige bedienen ſich auch anitzo der Feuer-Röh re. Wenn ſie einige im Kriege gefangen kriegen, ſo werden ſelbige geſchlachtet, und von ihnen gefreſſen. Ihre heftigſten Feinde ſind die Elephanten, welcher es ſo häuffig gibt, daß ſie ſtets müſſen mit brennenden Höltzern oder Wind-Lichtern gehen, dieſelben zu ver- treiben, als welche ſich ſehr für dem Feuer fürchten.

Num. 4. Quiloa. Dieſes Reich lieget gleichfals ſehr ungeſund am Strande, liefert aber Getreyde, Reis, Pomerantzen und Citronen. Der König iſt mit ſeinen meiſten Unterthanen ein Mahometaner, die übrigen ſind Heyden. Wenn die Einwohner über jemand trauren wollen, ſo ſchneiden ſie das Haar ab, und faſten. Es gib darin, wie auch in Mom- ſambique eine Art Hüner, derer Fleiſch, Geblüte und Knochen ſo ſchwartz als Schwärtze ſeyn, und paſſiren doch für eine delicateſſe. Die Reſidentz des Köni- ges heiſt Quiloa, und lieget auf dem feſten Lande, die Portugieſen aber haben auf einer kleinen Inſul eine groſſe und feſte Handels-Stadt, welche eben den Nah- men Quiloa führet.

Num. 4. Mombaza. Es wird dieſes Reich von ei- nem Könige regieret, welcher ein Mahometaner ſamt den meiſten Unterthanen iſt, aber ein Ertz-Feind der Chriſten, und von groſſer Hochmuht. Seine Un- terthanen ehren ihn, wie einen Gott, ſo daß er auch, wenn es wider ſeinen Willen zu heiß iſt, oder allzuviel regnet, ſeinen Bogen ſpannet und gen Himmel ſchieſ- ſet. Die Einwohner ſind braun, weis und ſchwartz, aber viel freundlicher und Dienſtfertiger als die übri- gen Nachbaren. Die Weiber gehen recht prächtig gekleidet in güldenen Lacken oder Seide nach Arabi- ſcher Weiſe. Die Haupt-Stadt lieget auf einer klei-

nen Inſul, und hat eine Citadelle, gehörete auch den Portugieſen; allein 1700 habt der König ſolche überfallen, und erobert, beſitzet ſie auch noch.

Num. 6. Melinde. Das Land iſt recht fruchtbar. Der König darin iſt ein Mahometaner, wird aber von ſeinen Unterthanen, welche theils Mahometaner, theils Chriſten, theils Heyden ſind, dermaſſen geliebet, daß, wenn er ausgehet, die Fürnehmſten ihn auf den Achſeln tragen, und die Damens ihn ſein Lob-Gedichte vorſingen, und dabey räuchern. Das Frauen-Volck gehet noch prächtiger her, als das in Mombaſe. Sie bedecken ihr Angeſicht beym ausgehen mit einem Tuche. Die Männer haben nichts über den Ober-Leib, den Unter-Leib aber bedecken ſie mit ſeidenen oder baumwollenen Röcken. Die Armen aber tragen nur ein Tuch um die Schaam und einen Bund von Leinwand auf den Kopff. Man findet unter ihnen reiche Kauff-Leute, welche mit allerhand Wahren handeln. Ihre Waffen ſind Säbel, Schild, Wurff-Spieſſe, Bogen und Pfeile. Die Stadt Melinde iſt groß und wohl gebauet. Sie lieget in einer ſchönen Gegend, und iſt mit Garten umgeben. Der Hafen iſt etwas von der Stadt ab, weil ſelbige nach der See zu mit vielen groſſen Klippen umgeben iſt. Die Portugieſen leben mit dem Könige in genauer Freundſchaft, und treiben dannenhero hierſelbſt ſehr groſſen Handel.

Num. 7. Die Republique Brava. Sie iſt klein, und lieget zwiſchen den Fluß Quilmanci, und dem Königreichen Magadoxo. Die Stadt Barama oder Brava wird von ſehr reichen Kauff-Leuten bewohnt, die mit Gold, Silber und Seiden-Zeuge handeln. Dem Portugieſen wird jährlich ein tribut von 4000 Pfund Goldes bezahlet, wofür ſie das Land ſchützen müſſen.

Das Regiment wird durch die Fürnehmſten verwaltet, welche meiſt alle dem Mahometiſchen Glauben zugethan ſind.

Num. 8. Das Königreich Magadoxo. Es iſt ſehr fruchtbar an Gerſten, Obſt und Vieh. Der König bekennet ſich mit allen Unterthanen zu der Mahometiſchen Lehre. Die Einwohner reden alle Arabiſch, und leben auch nach der Araber Weiſe. Sie ſind theils braun, theils ſchwartz, und theils weis. Ihre Waffen ſind Pfeile, welche ſie im Kriege vergifften. Die Haupt-Stadt heiſſet Magadoxo, worin ein ſehr groſſer Kauff-Handel getrieben wird.

Num. 9. Adea. Es iſt dieſes Königreich zimlich groß, und grentzet gegen Morgen ans Meer, gegen Abend an Abyſſinien, gegen Mitternacht an Adel, gegen Mittag an Magadoxo. Der König ſamt ſeinen Unterthanen iſt ein Mahometaner, hat aber ſonſten dem Könige in Abyſſinien tribut geben müſſen. Das Land iſt ſehr fruchtbar, ſonderlich an Vieh-Weyde, und findet man Kühe darin, die ſo groß als ein Cameel ohne Hörner und mit weiſſen Haaren und niederhangenden Ohren ſind. Die fürnehmſten Oerter ſind (a) Baraboa, die Haupt-Stadt. Die Portugieſen nennen ſie den güldenen Strand, wiewol ſie nicht nahe am Strande, ſondern ein wenig Land-einwerts lieget. Sie hat einen gar bequemen Hafen.

(b) Granze bedeutet eine gantze Herrſchaft mitten im Lande gelegen.

(c) Quilmanci ein Volckreicher Ort am Fluſſe Quilmanci, wo er ins Meer von Zanguebar fällt.

(d) Barramea, bedeutet einen böſen Strand, weil die Schiffe bey dem Orte übel anlanden können.

Num. 10. Adel. Es lieget dieſes Reich gegen den Arabiſchen Seebuſen zu bis an das Vor-Gebirge

Guardafuy. Gegen Morgen iſt das Indianiſche Meer, gegen Abend Abyſſinien, gegen Mittag Adea, und gegen Mitternach die Meer Enge Babelmandel. Es wird zuweilen auch wol Zeila genennet. Der König der darin herrſchet iſt ein harter Feind der Chriſten oder Abyſſiner, und ob er gleich mit ſeinen Unterthanen des Mahomets Lehre anhenget, ſo hat ihm doch der Türcke ein und andern Ort, ſonderlich die gute und reiche Handel-Stadt am rohten See-Strande Barbora genannt, genommen, welche mit der gegen über gelegener Inſul Barbora nicht muß confundiret werden. Das Land iſt ſehr fruchtbar, und wird von dem Fluſſe Haoax eben ſo bewäſſert und gedünget, wie Egypten von dem Nilo. Man findet Schaafe darin, die Schwäntze von 25 Pfund haben, weiſſe Leiber und ſchwartze Hälſer und Köpffe; imgleichen Kühe, theils mit ordentlichen Hirſch-Hörnern, theils mit einem Horn vor der Stirn, welches anderthalb Hände lang iſt, und ſich rückwerts beuget. Die darin liegende Städte ſind Adel oder Arat. Die Haupt-Stadt Orgabra, Migiate, Seketa, Bali, Mantra, Doara, Konizura, Novekara, Sozeli, und am Strande Goadarfuy, Aſſion, Sahir, die Inſul Barbora und Zeila, welches der beſte Ort iſt, am rohten Meer liegend. Die Einwohner ſind theils ſchwartz, theils braun, und gehen bekleidet, auſſer auf der Inſul Barbora, welche ſchwartz ſind, und mit dem Ober-Leibe nackend gehen, den Unter-Leib aber mit einem Baumwollen Tuch bedecken.

Num. II. Die Küſte Abex. Sie lieget zwiſchen dem Niel und rohten Meere. Einige nennen ſie Neu-Arabien. Andere wollen beweiſen, daß dieſe Gegend der Alten ihr Trogloditica ſey. Das Land iſt wüſte wegen der übergroſſen Hitze und Mangel des

Waſſers, daher die Luft nach der Sonnen Untergang ſehr ungeſund iſt. Es grentzet von der Stadt Sues an, längſt dem rohten Meere bis an den Berg Eliſas oder Felte, und das Vor-Gebirge Guardafuy. Der gantze Strich Landes iſt mit rauhen ſteilen Bergen beſetzet, die ſo dichte an einander hangen, daß man nach Abiſſinien hinein nirgends einen Durchgang findet, als durch den Hafen Erkoko oder Suachem, wiewol auch dieſer Durchgang dermaſſen verdrießlich iſt, daß man in einem Tage kaum 4000 Schritt fort kommen kan. Die jetzigen Einwohner ſind theils Araber, theils Türcken, wie denn der Nordliche Theil gantz unter dem Groß-Sultan ſtehet, welcher ihn durch dem Beglerbeg zu Suaquen am rohten Meer regieren läſt. Der berühmte Hafen Erkoko oder Suaquen gegen der Inſul Mazuan über, gehöret auch dem Türcken, und haben ihn ſonſten die Abyſſiner inne gehabt.

Cap. XVIII.

Von den Africaniſchen Inſuln.

Solche ſind Num. 1. **Die im rohten Meer gelegene Inſuln**/ als Mazuan, Primerras, Delacka, Magot, Suachen, Bebelmandel, und viele kleine. Die fürnehmſten ſind Mazuam und Delacka. Die Inſul Mazuan iſt von den Türcken beſetzet, welche ſie 1575 den Abyſſinern abgenommen. Sie lieget einem Bogen-Schuß nur von dem feſten Lande, gegen den Hafen Erkoko über. Die Einwohner ſind Mahometaner und gute Krieges-Leute. Ihre Jungfern werden ſo lange eingeſperret, bis ſie ſich verheyrahten. Es gibt auf der Inſul viel Eſel und Maul-Eſel.

Die Inſul Dalacka liegt unter der erſten 5 Meile von dem feſten Lande, und iſt ohngeachtet ihrer geſunden Luft unfruchtbar. Die Einwohner ſind Abyſſiniſche

ſche Chriſten, und ſehr ſtreitbahr. Sie haben ihren eigenen König. Am Strande ſiehet man Perlen.

Die Inſul Bebelmandel, vor Alters Diodorus-Inſul oder Muim genannt, liegt mitten im rohten Meer, nach dem Vor-Gebirge Zeila zu, und theilet ſolches in zwey gleiche Theile, ſo daß die alten Egyptiſchen Könige vormahls dieſe Fahrt mit einer eiſernen Kette geſchloſſen gehalten. Der Durchgang nach der Weſt-Seite iſt in die fünf Teutſche Meilen weit. Ihre Gröſſe iſt in Umkreiſſe drey Meilen, man findet aber nichts fruchtbares oder grünes darauf. Die Mohren und Abyſſiner haben ſich öfters darum geſchlagen, bis ſie die Portugieſen endlich ganz verwüſtet, daß ſie lange unbewohnet gelegen.

Die Inſul Suachen oder Suaquem iſt in Umkreiſſe 15 Frantzöſiſche Meilen groß, und hat eine Stadt gleiches Nahmens. Ihre Einwohner, wie auch der übrigen ihre, ſind Türcken und Araber, welche Handelung treiben.

Das rohte Meer iſt 60 Spaniſche Meilen breit, und in die 500 ſolcher Meilen lang, nemlich 100 bis an Bebelmandel, und 400 bis an Sues. Die Kinder Iſrael ſind 600000 Mann ſtarck ohne Weiber und Kinder durchgezogen, Pharao aber mit 12000 Fuß-Knechten, und 5000 Reutern ertruncken. Im Grunde findet man häuffige, ſonderlich rohte Corallen, die unter den Waſſer gantz weich ſind, ſo bald ſie aber heraus an die Luft kommen, hart werden. Mit dieſem Corallen-Bäumgens, Fiſch-Menſchens und andern monſtris iſt es gleichſam überhäuffet, wovon man dieſe Männer und Weiber täglich am Strande ſiehet, denen aber niemand etwas thun darff, weil die Egypter glauben, daß ſie alsdann in einer Jahres-Friſt alle ſterben müſten.

Num.

Num. 2. Die im Oceano Æthiopico gelegene. Solcher ſind eine groſſe Anzahl. Gegen Oſten lieget (1) die Inſul Sokotora. Sie liegt 15 Meile vom feſten Lande des Königreichs Adel, oder dem Vor-Gebirge Guardafuy. Man könte ſie eher zu den Arabiſchen Inſuln rechnen, als wie zu den Africaniſchen, und wird von vielen für die alte Inſul Dioſcorides und Kuria Muria gehalten. Dapper machet ihren Umkreiß, welcher mit lauter hohen Felſen beſetzet iſt, auf 600 Teutſche Meilen groß, 15 die Länge, und 10 die Breite. Sie hat unterſchiedliche Hafens, wovon die bekandteſten ſind Kora und Benin. Die Stadt Zokotora liegt am Vor-Gebirge Treta, nebſt welcher noch 3 Flecken darin ſeyn ſollen, ſo daß alſo nicht alle Einwohner in Höhlen und Stein-Felſen wohnen müſſen, wie einige Autores meynen. Die Hitze iſt ſehr heftig, ob ſchon die Berge immer mit Schnee bedecket ſind. Das Land iſt höchſtens unfruchtbahr, doch bringt es die beſte Aloe in gröſter Menge hervor, welche von ihr Succotrina oder Sokotorina genannt wird, wie auch das Drachen-Blut, welches als ein Hartz aus einem Baume, Ber genannt, tripffet. Die See wirfft auch Ambra aus. Die Nahrung iſt ſehr kümmerlich, und wird meiſtens von Vieh und den Palm-Bäumen gehoben, welcher letztern ihre Frucht ſie an ſtatt Brods gebrauchen.

Die Einwohner ſind theils Araber, theils eingebohrne Leute, die ſie Beduinen nennen, und nicht viel beſſer leben als das Vieh. Sie tragen ein Kleid von Ziegen-Haar, Kambolin genannt, ſo 6 Spann lang und 2 Spann breit iſt. Es wird mitten an ſtatt der Gürtels umgebunden. Oben über den Leib hengen ſie einen Mantel. Dieſe eingebohrne Leute wohnen in Höhlen wie

wie die alten Troglodìten. Wenn ſie einem andern grüſſen, ſo küſſen ſie ihm die Schultern. Dieſe Beduinen ſind nicht allein dumm, ſondern auch faul, haben aber ſo viel Weiber als ſie wollen. Wann ſie Söhne haben, ſo können ſelbige ſich einen andern zum Vater erwählen, welchen ſie wollen, ein ſolcher muß das Kind nicht ſowol ernehren, als auch von den Seinigen ein Erbtheil geben. Ein ſolches Kind heiſſet ein Rauchkind, derer mancher Reicher 6 bis 8 auf den Hals geſchencket kriegt. Alle Weiber dieſer Beduinen heiſſen Maria. Wenn einer kranck und nur erſt halb todt iſt, ſo tragen ſie ihm ſofort in ſein Grab, woſelbſt er völlig abſcheiden muß. Sie handeln mit keinem Gelde, ſondern verkauffen ihre Wahren. Die Sprache iſt gantz unbekandt, und kan wenig von den Fremden gelernet werden.

Sie werden von einem eigenen Könige beherrſchet, den ſonſten der Türckiſche Groß-Sultan ſetzete, anitzo aber ein Sultan in Arabien. Man hält ſie ordinair für Chriſten, ſo den heiligen Thomas ſonderlich ehreten; allein ob ſie gleich das Creutz auf ihren Altären haben, und ehren, ſo beten ſie doch den Mond an, und opffern ſelbigen. Ubrigens ſo feyren ſie das Weyhnachts-Feſt 60 Tage, und eſſen darin nichts als Datteln und Kräuter. Wer dieſes oder andere Feſte bricht, demſelben werden zum erſtenmahl 2 Finger, zum andern die Hand, zum dritten der gantze Arm abgehauen. Ihre Lichter werden von Butter gemacht, als weßhalben ſie ſtets einige Schüſſeln mit Butter in der Kirche ſtehen haben, wormit ſie das Altar-Gerähte beſchmieren. Alle Jahr halten ſie an einem gewiſſen Tage eine groſſe proceſſion um die Kirche. Demjenigen der dabey das Creutz hat vorgetragen, werden für ſeine Mühe die Finger abgehacket. Man

ver-

verehret ihn aber dafür einen Stock mit gewiſſen Zeichen, Kraft welches ſie ſtets bey den Gottesdienſten verbleiben, in groſſen Ehren gehalten, und von niemand dürffen beleidiget werden. Sie laſſen ſich alle beſchneiden, und haben viele Chriſtliche Gebräuche von den Jacobæern und Neſtorianern, dahingegen ſie doch den Chriſten recht feind ſind, und heftig verfolgen.

(2) Madagaſcar oder auch wol St. Laurentz genannt, weil die Portugieſen ſolche 1506 am Laurentii Tage entdecket. Die Araber nennen ſie Sarandib, Die Einwohner aber Madekaſa oder Albargra, die Frantzoſen La Dauphiné. Man meynet ſie ſey der Alten Cerne, ſo aber nicht zu vermuhten, weil ſie 44 Meile von feſtem Lande Moſambique ablieget. Ihr Umkreis wird nach Linſchotts bericht auf 900, die Breite auf 70 Meile gerechnet, dahingegen andere ſie 400 Meilen lang und 100 Meilen breit machen.

Sie wird in ſehr viele Provintzen eingetheilet, die alle den Nahm von demjenigen Fluſſe haben, welcher durch ſie hin fleuſt, und ſind die bekandteſten, Sant Angelo, Arcu, Portaux, Prunes, Antavares, Matatanes, Vohiſtbanh, Frangaterre, Garemboule, Anoſſi oder Carcanoſſi auch Androbeizaha, woſelbſt die Frantzoſen vormahls einige colonien gehabt, die Ampatres, ſo ſehr ſtreitbahr ſind, die Marchicores, Anrenavoule, das Land der Zbfes, Cochaa, Hefonti, das Land Guda, das Land Pracel, das Land S. Andrææ und Anſianach.

Die Frantzoſen haben darin gehabt le Fort des Francois, S. Lucia und le Fort Dauphin, welches 1644 iſt gebauet worden, und wovon ſchon einige Nachricht lib. I. cap. 4. Num. 11. iſt gegeben. Einige Autores ſagen, als wenn ſie die beyden erſten forts

noch

noch beſäſſen, das fort Dauphin aber wäre ihn von den Engelländern genommen worden. Die Portugieſen ſind von den Einwohnern heraus gejaget. Die beſten See-Hafens ſind der See-Buſen Dauphin oder Tolongare, der See-Buſen Rononſouthi und Raremboule, welcher der Holländer Kirch-Hof genannt wird, weil die Schiffbruch gelittene Niederländer von den Einwohnern allhier ſind meiſt getödtet worden. Die meiſte Handelung geſchicht mit Ebenholtz, ſo allhier häuffig zu kriegen, Sclaven und Eiſen, wofür ſie gerne Meſſer, Scheeren, Beile, Hammer, 2c. eintauſchen.

Die Einwohner ſind zweyerley Gattung, weiſſe und ſchwartze. Die Weiſſen ſollen von Mecca aus Arabien ſich hierher begeben haben, die Schwartzen ſind Mohren. Die im Thal Garemboulle oder Amboulle ſind die Streitbahreſten. Die in Vohitsbanus die Ungetreueſten, indem ſie auch ſo gar ihren Freunden die Kinder ſtehlen und verkauffen. Sie ſind überall höchſt-abergläubiſch, und ſetzen die Araber oder Weiſſen, ſo den Mahometiſchen Glauben haben, ein groß Vertrauen auf ihr Taliſma, oder ihren mit gewiſſen caracteren beſchriebenen Brief. Ein Mann kan ſo viel Weiber nehmen, als er ernehren kan, wie denn die Fürnehmſten in die 20 gemeiniglich haben, welche aber alle in einem mit Pfählen umſchloſſenen Ort verwahret werden, und jede ein eigen Häusgen hat. Die Männer hauen Rohr, brennen ſolches, und ſtreuen die Aſche davon auf die Reis-Aecker an ſtatt der Düngung. Die Weiber aber und Jungfern müſſen die übrige Arbeit, als Säen, Einerndten und Einführen verrichten. Alle Kinder der Galombouler, ſo auf einem Dienſtag, Donnerſtag oder Freytag gebohren werden, legen ſie als vermaledeyte

deyte in den Buſch, damit ſie von Hunger und Kälte, oder von den wilden Thieren umkommen, wegen des prognoſticiren, ſo ihre Pfaffen deßhalben zu thun pflegen.

Unverheyrahtete Mädgens laſſen ſich für Geld zu alles gebrauchen, und hält man Hurerey unter ihnen für keine Sünde. Die Sclaven ſo kein Geld haben, büſſen ihre Luſt mit dem Vieh, und die Kinder mit einander ſelber vor ihrer Eltern Angeſichte, welche ſich ſolches zum höchſten Ruhm anziehen. Wenn etwas Fürnehmes ſtirbt, ſo tantzen die Weiber nach einer Trummel um den Sarg, hernach fragen ſie den Todten, warum er geſtorben, beweinen ihn, und tantzen letzt wiederum einſt darzu, wormit der Trauer-Tag zu Ende gebracht wird. Dem Verſtorbenen wird Taback, Reis, Kleider beygeleget, und eine lange Zeit noch damit verſorget. Die Kinder lauffen öfters nach ihrer verſtorbenen Eltern Grabe, und fragen ſelbige in einer beſchwerlichen Sache um Raht, bitten auch ſolche, als die nunmehro bey GOtt ſind, um Hülffe. Die aus der Hurerey erzeugete Kinder werden gleich erſäuffet. Wenn eine Frau von Kindes-Nöhten ſtirbt, ſo wird das noch lebende Kind mit ihr begraben. Wenn die Männer zu Felde liegen, welches gar öfters geſchiehet, ſo tantzen die Weiber zu Hauſe Tag und Nacht, vermeynende ihren Männern dadurch das Leben zu erhalten, und einen guten Muht zu machen. Dem Teufel nennen ſie Taiwaddey, fürchten ſich ſehr für ihm, beten ihn an, und opffern ihn ihre Söhne. Sie glauben ferner gute und böſe Engel, welche alles regieren, ſie beſchneiden auch ihre Kinder.

Das Land iſt noch lange nicht vollkommen bekandt, fürnemlich von dem Meer-Buſen Antongit bis zu dem Nord-Ende. Es träget häuffige Aloe, und hat einen

nen Uberfluß an Eyſen und Stahl, auch etwas Gold. Man findet unterſchiedliche Art von Honig darin. Etwas machen die Bienen, ſolches aber iſt giftig. Etwas wird von geflügelten Ameiſſen in die hohlen Bäume geſetzet, ſolches iſt gut. Etwas wächſet auf den Blättern auf den Bäumen, woraus zuletzt kleine Sommer-Vogel gebrütet werden.

Die Erde Tanetouicki wird an ſtatt der Seiffe gebrauchet. Der Kohl Sonſes hat ſo breite Blätter, daß ſie können an ſtatt eines Sonnen-Schirms gebrauchet werden. Man findet häuffigen weiſſen Pfeffer allhier, wovon die wilden Tauben ihre Nahrung gerne nehmen. Ob man ſchon keine Löwen und Tieger in Lande findet, ſo ſind doch die Flüſſe voll von Crocodillen.

Die Regierung des Landes iſt bey einem jedweden Herrn oder Divan, welcher über das Land zu befehlen hat. Diebe und Räuber darff jedermann frey tödten. Ein Dieb muß aber ſonſten die geſtohlene Sachen vierfach bezahlen, oder des Beſtohlenen Sclave werden. Wer einem andern über die Füſſe ſchreitet, oder auf ihn ſpeyet, wird vom Richter geſtraffet.

(3) Die Inſul Noſſi Hibrahim oder J. Maria. Sie lieget 2 Meile von Madagaſcar, und iſt in die 11 Meile lang, und 2 breit, und rings herum mit Klippen umgeben. Das Land iſt fruchtbar, die Luft aber ſo feucht, daß faſt alle Tage Platz-Regen darauf fallen. Die Frantzoſen ſollen dieſe Inſul inne haben; Die Einwohner ſo ſich alle von Abrahams Stamm herrechnen, rechnet man ohngefehr in die 600 Menſchen, ſo ohngefehr in 10 oder 12 Dörffern wohnen.

(4) Maskareihas oder Bourbon. Die erſte Benennung hat ſie von einem Portugieſen Maskarenhas genannt. Die andere iſt ihr gegeben von den Frantzo-

ſen, welche ſie 1659 durch Fiacourt einnehmen laſſen. Sie iſt unbewohnet, als nur anitzo von den eingebrachten Frantzoſen. Ihre Länge wird 15, und die Breite 10, von einigen gemacht, von andern aber die Länge 25, und Breite 40 Meilen. Sie iſt ſehr fruchtbar und auch geſund. Es wächſet häuffige Aloe und weiſſer Pfeffer darauf, und man findet in ihr keine Schlangen noch Crocodille, weder Mücken, Ameiſen, Mäuſe noch Katzen.

(5) Die Inſul Mauritius oder Cerne. Daß ſie des Plinii, Cerne ſey, wil man abermahls nicht glauben. Den Nahmen Mauritius haben ihr die Holländer gegeben, dem Printz Moritz zu Ehren, als ſie 1598 ſolche angetroffen, und ihnen zugeeignet haben. ſie hat zwar 15 Meile in Umkreiſe, iſt aber wüſte und mit Katzen angefüllet. Die zum Tode verurtheilte Miſſethäter müſſen Ebenholtz darauf hauen. Man findet Fledermäuſe allhier die gantz rauch als eine Katze ſeyn, und von einigen dannenhero fliegende Katzen genannt werden. Die See-Schild-Kröten haben ſolche groſſe Schilder, worunter faſt in die 12 Perſonen ſtehen können, und gemeiniglich bis auf 360 Eyer, von Gröſſe eines Hüner-Eys im Leibe. Wenn ſchon 3 oder 4 Perſonen darauf treten, gehen ſie doch mit ſelbigen fort.

(6) Die übrigen auf den groſſen Welt-Meere bey Africa gegen Oſten, ſind von keiner Wichtigkeit, und werden genannt Almirante, St. Franciſco, As Sete Irmanas, Oſtres Irmanas, Roque Piz, Donatat, do Arko, Ilnadra, Dora Ian von Miz, Pemba, Monfia, Zanguebar ſo beym feſten Lande ſchon genannt, Aniſa, Querimba, Mozambique, ſo auch ſchon erinnert, Don Jan de Kaſtro, Koſmoledo, As Dote, Ilheos, Jan da Nova, Ilhas Brimieras, bey Zofala, Angoxas,

deren 4 an der Zahl ſind, Galega, Komorro, oder Diebes-Inſuln, deren etliche 3, etliche 5 bis 8 zählen, Aliola, S. Spirito, S. Chriſtophoro, Mazare, Dos Gorajos, S. Brandano, S. Apollonie, Diego, Rois, Jan de Lixboa, die Inſul de Romeiros dos Caſtellianos.

An und um das Capo de bonne eſperance liegen die unbewohnten S. Cornelii oder Robben Inſuln, welche ihren Nahmen von den See-Hunden hat, anderthalbe Meilen groß iſt, und vor dem Munde der Tafel-Bucht lieget. Ferner die unbewohnte Dachs-Inſul, 5 Meilen von der erſten abgelegen, die S. Eliſabeth, Triſtano und Kunha.

Gegen Weſten liegen (1) Dos Pikos.

(2) Martin Vaz.

(3) S. Maria de Angoſta.

(4) De Trinidad.

(5) Aſcenſion oder Acemcaon. Dieſe letztern beſitzen die Portugieſen, welche allda landen, wenn ſie etwan die Helenen-Inſul verfehlen. Die Inſul iſt eben nicht allzu ſehr bewohnet.

(6) S. Helena ihre Gröſſe und ſituation iſt ſchon unter Engelland im 1ſten Buch erinnert. Sie gehöret den Engelländern, und hat viel ſüſſes Waſſer, daher die Oſt-Indien-fahrer bey ihrer Zurückkunft ſolche beſuchen. Sie iſt voller Gebirge und hat rings umher ſichere Küſten.

(7) Annabon. Sie gehöret den Portugieſen, welche ſelbige durch einem Vice ré verwalten laſſen. Ihr Nahm rühret von dem Neuen-Jahrs-Tage her, an welchen ſie entdecket worden. Die Länge träget etwas mehr als eine halbe Meile aus, und der gantze Umfang 5 oder 6 Frantzöſiſche Meilen. Man findet auf ihr viele Spring-Brunnen und Bäche, die aber

in vollen und neuen Monde durch den See-Fluß ſaltzig werden. Am Regen fehlet es niemahl, ſintemahl die Berge mit Wolcken, und ſtets mit Schnee bedecket ſind. Der darin liegende Flecken beſtehet etwan aus 100 Häuſern. Von den Mohriſchen Einwohnern iſt ſchon unter Portugal lib. I. Nachricht gegeben.

(8) S. Thomas. Sie gehöret auch dem Portugieſen, und iſt lib. I. auch ſchon beſchrieben. Ihr Umkreis wird auf 30 Meile gerechnet. Die Haut-Stadt heiſt Pavaoſe, oder S. Thomas, und hat 1500 Häuſer. Sie iſt befeſtiget, und das Caſtell S. Sebaſtian wird gar für unüberwindlich gehalten. Die Luft iſt ungeſund. Winter oder eigentlich eine Regen-Zeit haben ſie des Jahrs zweymahl, wie alle unter der Linie wohnende Völcker, da alles Land unter Waſſer geſetzet wird. Das Erdreich iſt weich und ſehr fruchtbahr, das Zucker-Rohr wächſet ſehr hoch, woraus aber nur meiſt ſchwartzer Zucker gemacht wird, womit jährlich 7 Schiffe können belaſtet werden. Mit dem in den Mühlen zerſtoſſenen Zucker-Rohr werden die Schweine gefuttert, ſo daß dieſer ihr Fleiſch ſol ſo geſund ſeyn, daß die Krancken davon geneſen.

Die Hitze iſt ſo exceſſiv ſtarck, daß ſie durch doppelte Sohlen brennet, und den Fremden gemeiniglich gar bald eine Kranckheit oder den Todt verurſachet. Anno 1641 eroberten die Holländer dieſe Inſul, muſten ſie aber wieder verlaſſen, weil alles Volck wegen der Hitze verſturb. Man findet auch auf ihr Weintrauben und aller Obſt-Früchte. Das Korn aber kömt wegen der Fettigkeit nicht zur Reiffe, ſondern bleibet ohne Aehren und Körner. Aus der häuffigen hieſigen Baum-Wolle werden Kleider gemacht, und nach Angola verhandelt.

Es gibt eine Art grüne Land-Krebſe, ſo unter der Erden

den leben, und wie die Maulwürffe die Erde aufwerffen, und die Früchte befreſſen. Ohngefehr 3 Muſqueten-Schüſſe von dieſer Inſul lieget Ilha Rolles, und Ilha des Cabres, auf welcher letztern viele Böcke gefunden werden.

(9) Die Printzen-Inſul oder Inſul del Principe. Sie gehöret auch den Portugieſen, und iſt ſchon lib. I. von ihr Nachricht gegeben worden. Aus der Baumwolle weben die Weber ſelbſt ihre Kleidung. Am Ufer liegt ein Dorff mit einer Bruſtwehr umgeben.

(10) Karakorabo.

(11) S. Matthias iſt unbewohnet, und ehemahls von den Portugieſen beſetzet geweſen.

(12) Ferdinando do Pao. Sie hat den Nahmen von ihrem Erfinder, und liegt fünftehalb Meile von feſten Lande; ſol auch ſo groß als S. Thomas ſeyn. Wegen der böſen Einwohner geſchicht gar kein Handel dahin.

(13) Penedo de S. Paul.

(14) Ferdinand Noronpho.

Num. 3. Die im Oceano Atlantico **ſich befindenden** als (1) gegen dem Grünen Vor-Gebirge. Die **Inſuln des grünen Vor-Gebirges**/ ſonſt Heſperides oder Gorgones, auch wol die Saltz-Inſuln oder grünen Inſuln genannt, weil die See daherum mit grünen Ent-Graſe bewachſen iſt. Sie liegen ohngefehr 42 Meile von feſten Lande. Einige Autores machen ihrer 12, andere 11, andere 9, die meiſten aber 10. nahmhaft. Sie gehören alle den Portugieſen, und iſt ihrer lib. I. ſchon Erinnerung gethan worden. Ao. 1440 ſol ein Genueſer Antonio Nolli, oder ein Venetianer, Cadamuſtro ſolche entdecket haben. Sie heiſſen auf Portugieſich Icha del Sal, Boariſta oder Bonaviſta, Maid, del S. Jago, del Fogo, del Brava, S. Niclaes,

S. Lucia, S. Vincent, S. Antonio. Die Inſul Boariſta hat in die 20 Meilen in Umkreiſſe. Es ſchieſſet eine groſſe See-Banck von dem Nord-Ende in die See hinein, worauf öfters die Schiffe Schiffbruch leyden. Majo iſt die kleineſte, und S. Jago iſt die allergröſſeſte unter allen, 12 Meilen lang. An der Süd-Weſt-Seite lieget eine Stadt Praye zwiſchen zwey Bergen, wovon nicht weit der Hafen Porto de Praye lieget, worin über 100 Schiffe gantz frey liegen können. Nicht weit von dieſem liegt der Hafen porto Kaniſos. Der Hafen Porta Ribeira Korea, iſt auch ſehr ſicher, wie auch das Vor-Gebirge Gabo de Tubararo. Gegen Norden liegt der Hafen S. Marie. Die Reſidentz des Biſchoffs und des Vice re, wird von einigen S. Gayo, von andern Riberia grande genannt. Die Einwohner pflantzen Reiß, Zucker-Rohr, und haben an allen einen guten Uberfluß. Der Wein aber wil ihnen nicht wachſen. S. Nicolao iſt 3 Meilen breit und 8 lang. Die Hafens heiſſen Porto de Perguim und Porto Fuoor. Fol. S. Vincent hat den beſten Hafen unter allen Inſuln. S. Antonio hat 2 Berge, wovon der eine ſo hoch als der in Teneriffa iſt. Die Inſul iſt eben nicht fruchtbar, deßwegen ſich die Einwohner, derer in die 500 ſeyn ſollen, ſehr knapp behelffen müſſen.

Die Luft iſt auf allen dieſen Grünen-Inſuln ſehr ungeſund. Weil ſie zwiſchen der Mittel-Linie und dem Tropico Cancri liegen, ſo haben ſie zwey Sommers. Wenn die Sonne in den Krebs tritt, ſo regnet und ſtürmet es immer. Im Januario fänget das Saltz in den Pfannen, welcher auf der Inſul Sale allein 72 ſind, an zu zergehen, und hat man Saltz bis in Mertzen in den Pfannen. Die meiſte Befrachtung der Schiffe geſchiehet mit Saltz, Baum-Wolle, eingeſaltzen Fleiſch und Bocks-Fellen, als wovon die Ziegen

gen

gen allhier alle 3 oder 4 Monate Junge haben. Nicht weit von dem feſten Lande Capo Verde, liegt die Inſul Guree oder Gudree, welche einige mit zu den genannten pflegen zuzurechnen. Sie hat nichtes als einen Hafen und zwey Feſtungen, welche den Holländern zuſtehen. Das Regen-Waſſer wird geſammlet in Tonnen, weil es an Bächen und Flüſſen darauf fehlet. Der König von Biram hat ſie den Holländern 1617 geſchencket.

(2) **Die Canariſchen Inſulen/** oder Inſulæ fortunatæ. Der Nahm ſol entweder von den Zucker-Rohr, Canna, oder von den vielen Can oder Hunden den Nahmen haben. Ptolomæus zählet ihrer ſechs, von denen andern Geographis werden ihrer ſieben nahmhaft gemacht, wiewol wenn man die unweit abgelegene Inſul Madera und einige kleine, als Purchas, Lobos, Roka, Klara, Alegranza, Infereo und Saleuaja, die mehr Stein-Felſen als Inſuln ſind, darzu rechnet, noch mehre heraus kommen.

Es ſind zwar dieſe Inſuln den alten Römern ſchon bekandt geweſen, allein nachhero nicht wieder befahren bis 1405, da Johannes König von Caſtilien alles recht darauf einem Frantzöſiſchen Edelmann, Jean Betancourt gegeben, und mit einer Flotte ſolche zu erobern dahin geſandt. Dieſer Betancourt eroberte die meiſten Inſuln in kurtzer Zeit, verkauffte aber ſein Recht an einen Spanier Diego de Herrera, welcher die Inſuln Fortaventure, Ferro und Gomera auch eroberte. Palma haben zwey Brüder de Lugo erobert, nachdem die vorigen ſchon waren an den König in Spanien gerahten, dem ſie anitzo noch gehören. Die Hitze iſt in ſelbigen ſehr groß, allein das Erdreich iſt deſſen ungeachtet ſehr fruchtbar, und lieffert nebſt dem häuffigen Obſte und Getreyde den ſo ge-

nannten Canarien-Wein oder Sec. Das Kraut Oriſelle wird deßwegen geſäet (als worauf der Canarien-Saamen wächſet) damit die Canari-Vögel ihre Unterhaltung haben und hecken können.

Die Einwohner ſind ſtarck vom Leibe, braun von Couleur und gantz verſtändig. Ob ſie gleich zum Kriege geneigt ſind und entſetzlich freſſen können, ſo ſind ſie doch nicht wild, ſondern von guten Verſtande. Ihre Rede iſt Spaniſch. Die geſamten Inſuln ſind (a) Groß-Canarien, worauf der Biſchoff, ſo unter den Spaniſchen Ertz-Biſchoff zu Sevilien gehöret, ſamt dem Gouverneur der Inſuln reſidiret. Sie übertrifft alle andern an Fruchtbarkeit, und wohnen mehr als 1000 Menſchen darauf. Ihre Länge iſt 18 Meile, und die Breite beläufft ſich wegen ihrer runden Geſtalt auf eben ſo viel Meile. Die darin liegende Städte ſind Cividat de las Palmas, Galdar und Guja. Man findet auch einige Klöſter, welche die Genueſiſchen Kauff-Leute ſollen geſtifftet haben.

(b) Forteventura oder Fuerteventura. Sie liegt der Barbarey am nächſten, und wird von einigen für das alte Capraria gehalten. Ihre Länge iſt 15 Meiſe, und ihre Breite 3. Die Städte ſind Lanagla, Tarafato, Pozonegro.

(c) Lancerotte oder Lancellota. Sie iſt 12 Meilen lang, und 7 breit, und hat eine Stadt, die Kayas genannt wird.

(d) Teneriffa. Man meynet ſie ſey des Plinii Nivaria. Einige Autores machen ſie 14 Meilen groß. Nach der Nord-Seite iſt der Hafen S. Crucis und 3 ſeine Städte, als Laguna, Ortone und Garriko, wie auch der Ort St. Chriſtoffel. Man zählet in die 6000 Einwohner darin. Sie hat den berühmten Berg El Pico, oder wie er von den Mohren genannt

wird

wird Elbard. Er iſt nicht zu beſteigen als im Julio und Auguſto, weil er ſonſten immer mit Schnee bedecket lieget, der doch weder in dieſer noch in den andern Canariſchen Inſuln unten auf der Erden jemahls geſehen worden. Das Hinaufſteigen wird kaum in 3 Tagen verrichtet, wiewol wegen der heftigen Kälte, da man oben ſolche immer heftiger entfindet, ſolches wenig geſchiehet. Wann der Berg meiſt überſtiegen, ſo geräht man auf den ſo genannten Zucker-Huht, woſelbſt nemlich der Berg rund und ſpitzig zugehet; und wenn man dieſen zurück geleget auf die oberſte Spitze, woſelbſt der Wind ſo ſtarck gehet, daß faſt niemand ſtehen kan. Der Gipffel der Spitze iſt ſehr ſchmal, und kaum anderthalb Ellen breit, ſintemahl in der Mitten eine Grube eines Muſqueten-Schuſſes breit iſt, und bey die 100 tieff, in Form eines Kegels, worin nichts als Schweffel zu finden, und wovon beſtändig einiger Dampff aufſteiget. Der Berg iſt nach gerader Linie 3 Meile hoch, und hat weder Bäume noch Graß, ſondern nur Dörner, ſo daß man wol mercken kan, daß er meiſt aus Schwefel beſtehet, wie man denn vorgiebt, daß die Inſul ehemahls ſol gebrannt haben. Ubrigens ſo findet man in der Inſul öfters Korn-Halme mit 80 Aehren, ſo daß ein geſäeter Scheffel, 130 Scheffel wieder liefert. Der Spring-Brunnen ihr Waſſer ſchmecket wie Milch.

Die alten wenigen Einwohner, derer auf dieſer Inſul die meiſten ſind, nennen ſie Guanchios. Sie ſind ſehr arm, halten ſich aber des ungeachtet viel zu hoch darzu, daß ſie ſich in ein Spaniſch Geſchlecht hinein verheyrahten. Ihre Leichen nähen ſie in Bocks-Häute, und wiſſen ſie dergeſtalt zu balſamiren (ob ſie ſchon die rechte Kunſt nicht mehr wiſſen) mit Ziegen-Butter, Lavendel und Gummi, ſamt einigen Kräu-

tern, daß ſie gantz unverſehret bleiben. Ihre irdene Töpffe die ſie in den alten Gräbern gefunden, können faſt gar nicht zerbrochen werden. Ihre Speiſe und Tranck iſt Gerſte und Milch, und weder Fleiſch noch Wein. Sie ſind ſehr ſchnell zu Fuſſe, und ſpringen wol 10 Klafter hoch mit ihren Spring-Stocke oder Lantze herunter.

(e) Gomere. Der Hafen darauf, führet gleichen Nahmen. Sie iſt fruchtbar und bringet viel Wein und Zucker.

(f) Palma. Sie iſt zwar klein, aber ſehr fruchtbar ſowol an Wein uud Zucker, als fürnemlich an Vieh, und daher kommender Milch und Käſe.

(g) Ferro oder Eiſen-Inſul. Sie hat 6 Meile in Umkreiſſe, und einige Städte und Klöſter, welche von keiner Wichtigkeit ſind. Die Inſul iſt gantz dürre und hat kein ſüſſes Waſſer als in etlichen Gräbern am Ufer, welche aber für die Einwohner zu weit abliegen. Der ſo genannte Wunder-oder Heilige-Baum erſetzet aber dieſen Schaden, indem ſelbiger beſtändig mit einem Nebel umgeben iſt, welcher ſich niemahls als in der gröſſeſten Hitze im Auguſto vom Baume verliehret (da aber ein Nebel aus der See wieder aufſteiget, und ſich auf die Blätter leget) und ſtets zu Waſſer wird, auch dergeſtalt von den Blättern treuffelt, daß in einem Tage wol 20 Tonnen damit können gefüllet werden. Als die Spanier die Inſul einnahmen, ſo hatten die Einwohner den Baum bedecket, und ſageten, ſie hätten kein Waſſer als nur das, was ſie von Regen aufhüben, vermeynende die Spanier abzuweiſen, welchen aber dieſes Geheimniß durch eine Frau verrahten wurde. Mehre Nachricht iſt ſchon von dieſen Inſuln lib. I. cap. 3. unter Spanien gegeben, worunter aber einiger maſſen geirret

worden, daß die Inſul Gratioſa und Madera ſind unter die Canariſchen geſetzet, und Lancellota und Gomera ausgelaſſen worden.

(3) Zu dieſen vorgenannten Canariſchen Inſuln rechnen einige auch (a) Gratioſa, allein weil ſolche gehöret unter die Azoriſchen Inſuln, und alſo zu America, ſo erfolget ihre Beſchreibung erſt in 14ten Buche.

(b) Madera. Sie liegt zwiſchen den Azoriſchen und dieſen Canariſchen Inſuln, und kan alſo hingerechnet werden, wohin man ſie haben wil. Die Poſſeſſores ſind die Portugieſen, als bey welchen lib. I. cap. 2. dieſer Inſul ſchon iſt Erwehnung geſchehen. Ihre Gröſſe wird auf 35 Meile in Umkreiſſe, 15 in der Breite, 6 in der Länge, von andern aber nur auf 18 Meile überal geſchetzet. Der Nahm bedeutet eigentlich einen Buſch, weil ſie gantz voller Büſche iſt. Ao. 1420 bey ihrer Entdeckung gerieht der Buſch in Brannt, und brännte in die 7 gantzer Jahre, ſo daß die Portugieſen ſie wieder verlaſſen muſten. Die Inſul wird anitzo in 4 Theile getheilet, als Monchrico, Santo Kruis, Fonzal und Kamera de Lobos. Die fürnehmſten Städte ſind Funzal, worin der Biſchoff ſamt 4 Kirchen und 2 Klöſtern reſidiret; und Monchrico. Anno 1625 hat man ſchon 6096 Häuſer auf der Inſul gezehlet, deßwegen leicht zu erachten, daß ſie in 100 Jahren noch um ein weit mehres wird zugenommen haben. Die Luft iſt temperiret, und findet ſich zuweilen eine kleine und geringe Kälte ein, daher trägt der Boden ſehr fruchtbar, ſonderlich Wein, Zucker-Rohr, Korn, und alles was nur der Menſch wünſchen mag. Man nennet ſie dahero eine Königin der Inſuln. Die Einwohner ſind viel ſittſahmer, als die auf den Canariſchen Inſuln, und bekennen ſich alle zur Catholiſchen Religion. Ihr Handel be-

ſtehet in Zucker, Honig, Wachs, Pomerantzen, Granaten, Citronen, Wein und Ceder.

(c) Porto Santo oder heiligen Hafen. Sie liegt gerade der Ecke des Königreichs Marocco über, und gehöret eigentlich nicht mit unter die Canariſche. Ihr Umkreiß iſt 5 Meile. Die Poſſeſſores ſind die Portugieſen, welche ſie 1428 ſchon durch Jan Sarko und Triſtan Vaz am Tage Allerheiligen entdecket haben. Sie träget häuffig Getreyde, Wachs und Honig.

(d) Borondon oder Alcidiane. Man gibt vor, wer ſelbige mit Fleiß ſuche, ſolcher finde ſie nicht, wer ſie aber nicht ſuche, lande zu Zeiten wider Vermuhten allda an, ſo daß es alſo eine bezauberte Inſul wäre; allein andere, ſo die Sache anſehen, wie ſie iſt, bekennen, daß es gar keine Inſul mit dieſem Nahmen in dieſer Gegend mehr gebe.

(e) Die groſſe Inſul Atlantis, welche zu alten Zeiten um dieſe Gegend ſol geweſen ſeyn, anitzo aber nicht mehr gefunden wird, dahero einige dafür halten, daß die Alten America durch dieſe Inſul gemeinet haben.

Num. 4. **Die im Mittelländiſchen Meer gelegene Inſuln**, als (1) Maltha. Ihrer iſt ſchon lib. 11. cap. 7. erwehnet. Einige Autores meinen, ſie gehöre unter Europa, Ptolomæus aber ſetzet ſie ſchon zu ſeiner Zeit unter Africa, wie denn auch die Einwohner nicht nur Arabiſch reden, ſondern auch näher an Africa als Europa liegen. Der Umkreiß iſt 15 Meile, die Länge 6, und die Breite 3 Meile. Sie liegt nur 6 Meile von Sicilien. Das darzwiſchen flieſſende Meer, wird genannt der Maltheſiſche Canal. Sie begreifft viel unbemaurete Städte, ſo aber Caſtele haben und 60 Dörffer. Die Städte ſind Valette, Citta Vechia, oder Alt-Malta, Bourgo, San-

cte Angelo oder Citta Victorioſa, und St. Michaël. Zwiſchen den Caſtel St. Elmo und St. Juan in Valette liegt der Hertzogliche Pallaſt, und in dem Caſtel St. Elmo ein Spittal, worin 50 Gemächer ſind, darin die Ritter die Krancken bedienen, und ihnen Eſſen und Artzeney bringen müſſen.

In dem Zeug-Hauſe befinden ſich für 36000 Mann Waffen. Zwiſchen St. Angelo und St. Michael iſt ein Hafen, darin alle Frey-Leute mit ihren Gefangenen und Raube liegen, welcher jederzeit mit einer Kette vor den Feind verſchloſſen wird. Gegen Oſten liegt der Hafen Porto Saline Vechio, wobey in den Land-Carten eine Inſul Salamin geſetzet wird. Gegen Sicilien über iſt Kala di St. Paulo, und dabey ein See-Buſen, wo Paulus ſol Schiffbruch gelitten haben. Der Strand iſt voller Klippen unter und ober den Waſſer. An dem Orte, wo Paulus ſol die Otter ins Feuer geworffen haben, ſtehet eine Kirche, und über dem Altar darin: Vipera ignis acta calore fruſtra, Pauli manum invadit: Is Inſulæ benedicens anguibus & herbis adimit omne virus. M. D. C. V. Die Otter durch Hitze getrieben ſprang vergebens auf Pauli Hand: Dieſer um das Land zu ſegnen, hat den Schlangen und Kräutern allen Gift benommen, wie denn alle Schlangen ohne Gift ſeyn ſollen.

Das Erdreich auf der gantzen Inſul iſt ſteinicht, und beſtehet aus lauter Felſen, und kan ſeine Einwohner nicht ernehren. An ſtatt und wegen Mangel des Holtzes brauchet man zum brennen getrockneten Küh-Miſt. Die fürnehmen Einwohner gehen wie die Italiäner gekleidet, die Bauren aber wie die Barbarn. Die Begräbniſſe werden auf Griechiſche Art gehalten, ſo daß Klag-Weiber hinter der Leiche hergehen, heulen und weinen, und ihnen die Haare ausrauffen. Die nahen

Anverwandten ſchneiden ſich die Haare ab, und ſchmeiſſen ſolche auf die Leiche. Es wird die Inſul von ohngefehr 40000 Seelen bewohnet, worunter 25000 Männer ſind, die die Waffen tragen können. Sie hat ſonſten den Carthaginenſern, nach dieſen den Römern gehöret, nnd iſt 828 in der Mahometaner Hände gerahten. Rogerius Normannus, Graf in Sicilien hat ſie ſelbigen abgenommen, und mit Sicilien combiniret. Als Carolus V Sicilien eroberte, ſo hat er auch Malta erlanget, und an die Ritter geſchencket.

(2) und (3) Komin und Kominot ſind 2 kleine Inſuln und liegen zwiſchen Malta und Goze. Komin wird vor des Vulcani-Inſul gehalten, und iſt 1 Meile in Umkreiß. Sie ſind beyde mit einer Veſtung verſehen.

(4) Goze. Sie wird von den Einwohnern Gaadiſch auf Arabiſch genannt. Ihr Umkreiß iſt 8 Meile, die Länge 3, und die Breite anderthalb. Sie hat keine Dörffer, ſondern nur hin und wieder liegende Häuſer. Die Luft iſt ſehr geſund, und das Erdreich träget viel Getreyde. Man fängt allhier die Falcken, welche nach den König von Sicilen von dem Groß-Meiſter von Malta, als dem ſie gehöret, müſſen geliefert werden.

(5) Lampadouſe. Sie iſt wüſte, wegen der Spükereyen und gehöret auch nach Malta. Es iſt eine Kirche darauf, in derer einem Theile die Chriſtlichen Pilgrams opffern, in dem andern die Türcken, weil ſie beyde glauben, daß wer ſolches nicht thue, nicht könne glücklich von der Inſul kommen. Die Malteſer Ritter aber hohlen die Gaben ohne eintzige Gefährde ab, und bringen ſie ins Spital zu Trapani in Sicilien.

(6) Linoſe. Ptolomæus nennet ſie Ethiuſa, und hat 5 Meile in Umkreiſe. Sie gehöret nach Malta, ob ſie ſchon nahe gegen der Stadt Mahomette in der Barbarey über lieget.

(7) Pantalarea. Solche gehöret zu dem Königreich Sicilien, und iſt mit einem Port verſehen, worin die Spanier Beſatzung gehalten. Anno 1719 ergab ſie ſich freywillig an die Kayſerlichen Trouppen in Sicilien, und nahmen den Spaniſchen Commendanten gefangen. Sie liegt zwiſchen Malta und Tunis drey Meile von der Stadt Mahomette, und hat in Umkreiſſe 7, in der Breite 2 bis 3 Meilen. Man hält ſie für die alte Koſſyra. Das Erdreich iſt dürre und träget kein Korn. Die Einwohner ſind Catholiſch, reden aber Arabiſch, und ſind die beſten Schwimmer. Mitten auf der Inſul iſt eine tieffe Grube in einem Felſen, aus welcher beſtändig ein feuchter Dampff aufſteiget, ſich oben an die Felſen henget, und zu Waſſer wird, wovon die Einwohner ſamt ihren Vieh Waſſer haben, welches ſonſten auf dieſer Inſul nirgends zu finden iſt.

(8) Zerbe. Sie liegt nahe an Tripolis, wohin ſie auch gehöret. Der Admiral D'oria trieb bey dieſer Inſul den Türckiſchen Corſaren Dragut ſamt ſeiner Macht in die Enge, da denn ſelbiger in aller Stille einen Canal machen ließ, und durch ſelbigen ſeine Schiffe wieder ins Meer brachte und glücklich davon kam. Mehre Nachricht von gantz Africa findet ſich in Dappers Africa.

Das dreyzehende Buch.

Von den in Aſien ſich befindenden Reichen/Ländern und Inſuln.

Procemium.

Von Aſien.

(1) Von ſeiner Benennung. (2) Von ſeinen Grentzen und Gröſſe. (3) Von ſeiner Beherrſchung. (4) Von den darin ſich befindenden Chriſten/ als Griechen/ Melchiten/ Neſtorianern/ Jacobiten/ Armeniern und Juden.

(1) Woher dieſer Theil der Welt ſeine Benennung, ob er von der Aſia einer Nymphen, des Oceani und Tethyos Tochter, oder dem Aſio, des Lydiſchen Königs Manei Sohne, iſt eben ſo poetiſch, als daß Europa, von des Oceani anderer Tochter Europa, oder von den Sicyoniſchen Könige Europe, ſol den Nahmen haben. Gleichwie aber Reiskius aus den Bocharto meinet, daß Europa von einen Puniſchen Worte herzuhohlen, welches Leute von weiſſen Angeſichte bedeutet, als welches die Europäer, gegen die Aſiaten zu rechnen, haben: ſo kan auch von Aſien wol ſtatt finden, daß das kleine Aſien zuerſt mit einen ſolchen Worte ſey beleget worden, welches ein Land in der Mitte gelegen, bedeutet; welche Nennung hernach dem gröſſern Theile dieſes Landes auch zugeeignet, ſo daß endlich ein gantzer Theil der Welt, Aſien genennet worden.

(2) Die Grentzen ſind von Mitternacht her das Tartariſche Meer; Von Morgen der Orientaliſche Oceanus; Von Mittag das Indiſche Meer; Von Abend der Arabiſche Sinus, oder rohte Meer, das Phoeniciſche, das Aegäiſche, das Schwartze, der Palus Mœotis, der Don, und Oby Fluß, daher die

Länge von Helleſpont bis an Malacca 1300, die Breite von den rohten Meer bis an das fretum Anian 1220 Teutſche Meilen gerechnet wird.

(3) Weil dieſes Land dasjenige iſt, in welchen ſich nach der allgemeinen Sündfluht des Noä Kaſten nieder gelaſſen, ſo kan man leicht abnehmen, daß es das erſte iſt, welches wird bevölckert ſeyn, wie denn ſonderlich des Sems Nachkommen ſolches zugeſchrieben wird. So viel beſondere Völcker aber gelebet, ſo viele beſondere Reiche ſind gleichfals allnachgerade geworden, worunter das in Aſſyrien das erſte und mächtigſte geweſen, welches bald nach der Sündfluht entſtanden, da Aſſur die Stadt Ninive, nebſt andern Geneſ. 10. v. 11. genannten Städten gebauet, welches Reich von ihm den Nahmen erhalten, und ſich zimlich weit ausgebreitet. Daß aber in jeder Provintz ein beſonder Reich geweſen, und alſo das Aſſyriſche nimmer eine Monarchie repræſentiren können, kan man abnehmen aus der Bibel, da der Könige der Philiſter, Kananiter, Hethiter, der Pharaonen in Egypten, und letztlich der Könige in Judäa und Iſrael, und zwar zu der Zeit, da dieſes Aſſyriſche Reich in höchſten Flor geweſen, gedacht wird, zu geſchweigen der andern Reiche, ſo in den profan ſcribenten vorkommen. Wer der erſte König darin geweſen, Aſſur oder Ninus, oder ob beyde Nahmens einer Perſohn zukommen, ingleichen ob Belus, ein Beynahme geweſen, wormit man die erſten Könige alle benennet, welches zu vermuhten, weil es einen Herren bedeutet, ſolches wird wol niemahls ausgemacht werden können, weil der eine ſo, der andere anders davon ſchreibet, welches auch in dieſer gantzen Aſſyriſchen und Perſiſchen Hiſtorie geſchiehet, woran Schuld hat, theils das hohe Alterthum, theils die unterſchiedliche Benennung, da die Bibel

die Könige mit einen andern Nahmen beleget, als die Profan ſcribenten, theils weil der Italiäniſche Münch Annius Viterbienſis, die verlohrnen fragmenta der alten von Joſepho citirten Hiſtoricorum, als des Megaſthenis eines Indianers, des Beroſi eines Chaldäers, des Manethons eines Egyptiers, des Philonis eines Judens, vor ſich nach ſeinen Gehirn fingiret, und vergraben hatte, und von ohngefehr durch die Arbeiter an ſeinen Kloſter finden ließ, als dem viele bona fide nachgeſchrieben.

In 20 ſeculo hat die grauſame Semiramis darin geherrſchet, die ihr Land von Mohren-Lande an (iſt vermuhtlich von Arabien und Egypten zu verſtehen) bis an Indien erweitert.

In 31 ſeculo lebte darin Sardanapalus, unter welchen der Gouverneur in Meden Arbaces rebelliret und Sardanapalum von Thron verſtoſſen hat, ſo daß nach dieſes Arbacis Tode zu Ecbatana in Meden, zu Ninive in Aſſyrien, und zu Babel in Chaldäa, drey beſondere Reiche entſtanden, welche der bekandte Cyrus aus Perſien in 35 ſeculo alle unter ſich gebracht hat. Von den Mediſchen Königen ſind zu mercken Cyaxares, als welcher das Aſſyriſche Reich ruiniret hat, und Aſtyages der letzte, deſſen Tochter Mandane an Cambyſes einen Perſer iſt vermählet worden, und den Cyrum gebohren. Von den Aſſyriſchen, Salmanaſſar, ſo das Königreich Iſrael ruiniret, und die weggeführten Juden in die Aſſyriſchen Städte zertheilet hat. Sanherib und Aſſerhaddon ſo den König Manaſſes aus Juda zwar gefangen genommen, nach deſſen Tode aber kein König in Aſſyrien mehr geweſen.

Von den Babyloniſchen odir Chaldäiſchen Königen ſind zu mercken, Nabopollaſar, ſo das Aſſyriſche Reich

Reich mit ruiniret hat, und Nebucadnezar oder Nabuchdonoſor, der auch die Juden aus Judâa weg in die Babyloniſche Gefangenſchaft geführet. Seine drey ſucceſſores, als Evilmerodach, Belſazer oder Laboroſordach und Darius Medus oder Nabonedus, der letzt vor dem Cyro das Land beherrſchet, ſind ſamt den Cyro wol zu mercken, weil aus ihren verrichteten Thaten und Leben, die dem Daniel gezeigeten 4 Reiche unter der Geſtalt 4 Thiere, verſtanden werden ſollen, ſo daß man gar nicht nöhtig hat, 4 Monarchien daraus zu ſtatuiren.

Der vorgenannte Cyrus hat ſollen auf Befehl des Aſtyagis von dem Harpago getödtet werden, wegen eines Traums des Aſtyagis. Weil aber Cyrus heimlich durch einen Hirten auferzogen wurde, nachhero ſein Geſchlecht erfuhr, auch von den Harpago animiret wurde, als dem Aſtyages ſeinen Sohn gekocht vorſetzen ließ, weil er dieſe Ordre an den Cyro nicht exequiret hatte, ſo ſammlete Cyrus in Perſien eine Armee, zug damit ſeinen Groß-Vater vom Thron, und machte ſich zum recht mächtigen Könige, ſintemahl er über voriges das Königreich Lydien, dem Crœſo abgenommen, auch den Maſſageten vieles abgeſchwacket, bey derer Bekriegung er aber ſein Leben gelaſſen. Ob er in der Schlacht umkommen, oder von der Königin Tomyris ſey gefangen und lebendig ans Creutz geſchlagen worden, darüber ſind die Autores nicht eins. In der Bibel heiſt er Cores, und hat die gefangene Juden in Babel wieder nach ihren Lande ziehen laſſen.

Cyri Sohn und ſucceſſor Cambyſes hat Egypten dem Könige Pſammenito abgenommen, und ihm unterwürffig gemacht, ſo daß die folgende Egyptiſchen Könige meiſt Vaſallen von den Perſiſchen Königen geweſen. Seine ſucceſſores Darius Hyſtaſpis und

Xerxes I. in der Bibel Ahasverus genannt, fingen den Krieg wider die Griechen an, worin ſie aber jedesmahl den kürtzern zogen. Der letztere in dieſen Reiche war Darius Codomannus, welchen der König in Macedonien Alexander Magnus in 37 ſeculo das Reich genommen, nachdem er mit ſeiner geringen Mannſchaft des Darii Armee dreymahl geſchlagen, ſo daß nach der letzten Schlacht Darius endlich ſelbſten geblieben, wie aus des Curtii Hiſtoria mit mehren zu ſehen.

Dieſen Alexandrum M. mag man nun wol für den mächtigſten Regenten in Aſien halten, ſintemahl er ſo gar in Indien hinein ging, bis an den Fluß Ganges, und auch ſelbige Länder ſeiner Bohtmäſſigkeit meiſt unterwarff. Allein was gar zu hoch und zu geſchwind kömmt, pfleget ſelten dauerhaft zu ſeyn: ſolches kunte man an Alexando M. gleichfals ſehen. Er muſte vermuhtlich durch Gift, in ſeinen 32 Jahre ſterben, ſeine 2 Printzen Hercules und Alexander, ſein Bruder Aridæus ſamt den gantzen Geſchlecht, wurden nach einander hingerichtet, die Generals nahmen die Provintzen zu gouverniren ein, machten ſich aber darin ſelbſten ſouverain, ſo daß nach Alexandri M. Tode unterſchiedliche Reiche in Aſien wieder entſtunden, wiewol einer den andern dergeſtalt gedrücket, daß Seleucus Nicanor alles von Alexando conquetirte Land in Aſien beſeſſen. Nach dieſen Seleuco entſtanden in Parthia die vielen Reiche, wie auch in Ponto eines, in Pergamo und in Armenien eins. Das in Syrien blieb bey ſeinen Nachkomen, von allen aber wird in dieſen Buche angehörigen Orte mehre Nachricht erfolgen.

(4) So viele Wiſſenſchaften ſonſten aus Aſien zu den Europäern ſind heraus kommen, ſo helle das Licht der rechten Göttlichen Lehre darin geleuchtet, ſo dun-

dunckel und Barbariſch iſt alles anitzo darin, ſo daß weder ſtudia, noch nichts mehr darin floriret, auſſer in China und Perſien etwas. Die Mahometaniſche Religion, wobey lib. 10. c. 6. Erinnerung geſchehen, wird in den Türckiſchen und Perſiſchen Gebiehte gäntzlich, in den Jndianiſchen und Chineſiſchen aber ſamt der Heydniſchen gelehret. Von denen Chriſten, ſo hin und wieder noch darin geduldet werden, ſind unterſchiedliche ſecten und Nennungen zu mercken, und zwar (1) die Griechen, oder der Griechiſchen Kirchen zugethane Chriſten, die ſonderlich häuffig in klein Aſien herum wohnen, und unter den Patriarchen zu Conſtantinopel ſtehen, welcher Lehre lib. 1. cap. 8. ſchon berühret.

(2) Die Chriſten in Syria oder die Melchiten. Jhr Nahm iſt in 6ten ſeculo erſt aufgekommen, und ihnen von den Etychianern oder Jacobiten beygeleget, deßwegen weil ſie den in Chalcedoniſchen concilio gethanen Ausſpruch, wider den Eutychen angenommen, und alſo die Lehre approbiret, die dem Kayſer gefallen. Jhre Lehre kömt mit der Griechiſchen Kirche völlig überein, auſſer daß ſie ihren Gottesdienſt in Syriſcher Sprache verrichten. Sie ſtehen unter dem Patriarchen zu Antiochia, der aber, weil dieſe Stadt zerſtöret iſt, zu Damaſco anitzo wohnet.

(3) Die Neſtorianer. Sie haben den Nahm von dem Neſtorio, Biſchoffen zu Conſtantinopel, welches Lehre in den Concilio zu Epheſo, 431 verdamet worden, und von dieſer Kirche noch beybehalten worden. Man gibt ordinair vor, als wenn er zwey Perſonen in Chriſto ſtatuiret hätte, allein mit deutlichen Worten hat ers niemahls gethan, ſondern es iſt per conſequentiam aus ſeinen Redens-Arten heraus genommen, welche conſequence aber öfters von der Mey-

nung eines autoris gantz abzugehen pfleget. Ihrer ſollen eine groſſe Menge ſeyn, und zwar weit mehr als derer, ſo die pure Griechiſche Religion haben. Sie verrichten ihren Gottesdienſt in Chaldäiſcher Sprache, weil ſie in dieſer Gegend herum am meiſten wohnen; doch ſollen ſie anitzo nicht mehr ſo ſpitzig und obſtinat ſeyn, als die erſtern, ſondern gantz einfältig, und tractabel. Die Urſache ihrer Vielheit wird von Paulo Diacono in Hiſtor. Muſcov. lib. 18. angegeben, daß ſolches der König in Perſien Koſröes verurſachet, als der dem Kayſer Heraclio wäre feind geweſen, und alle vertriebene Neſtorianer in ſeinen Lande aufgenommen, auch die Chriſten ſo in ſeinen Lande gewohnet, zu der Neſtorianiſchen Lehre gezwungen.

(4) Die Jacobiten. Sie haben erſt des Eutychis Lehr-Sätze gehabt, die ſie aber anitzo zwar abgeleget, doch noch andere Meynungen haben, wordurch ſie von der alſo genannten Griechiſchen Kirche unterſchieden ſeyn. Ihr Nahm iſt ihnen von einem Anhänger des Eutychis Jacobo zugewachſen. Sie ſollen ſich nach des Jacobi de Vitriano in Hiſt. Orient. Cap. 76. durch 40 Reiche in Aſien herum, ſo gar auch in Egypten, ausgebreitet haben, wiewol ſie an einigen Orten andere Nahmens haben. Die ſo den Nahm Jacobiten haben, ſollen meiſt in Meſopotamien, und um den Berg Tur in Babylonien, und in Palæſtina wohnen, und zwar ſehr häuffig, daß nebſt andern Chriſten, ſo auch darin wohnen, die Türcken gegen dieſe gantz gering und für wenige zu achten. Sie haben ihren eigenen Patriarchen, ſo allezeit den Nahmen Ignatius führet, in der Stadt Garamith wohnet, und ſich für den Antiochiſchen Patriarchen ausgiebet, weil dieſe Kirche, ehe ſie iſt als Ketzeriſch von der Griechiſchen wegen des Eutychis Lehr-Sätze verſtoſſen, ſonſten unter

ter den Antiochiſchen Patriarchen geſtanden. Der Patriarch von Jeruſalem iſt gleichfals der Jacobitiſchen Lehre zugethan, und erkennet dieſen Jacobitiſchen einigermaſſen für ſeinen Obern. Ihre jetzige beſondere Lehr-Sätze ſind, daß ſie die Beſchneidung und zwar an beyderley Geſchlechts nebſt der Tauffe verrichten; Die Engel aus Feuer und Licht zu beſtehen vorgeben; Bey der communion nicht wie die Griechen geſäuert, ſondern ungeſäuert Brod nehmen; Den Taufflingen mit einen glüenden Eiſen ein Creutzgen an die Stirn und an den Arm brennen.

(5) Die Maroniten, von ihren Stifter Marone alſo genannt. Sie ſind zwar in Aſien zimlich herum zerſtreuet, doch wohnen die meiſten um und auf den Gebirge Libanon in Soria, als wofür ſie den Türcken, um daß keine andere Religions-Verwandten daran wohnen dürffen, einen ſehr groſſen tribut geben. Man meynet daß es in die 12000 familien ſind, die nur den Libanon bewohnen. Sie haben ihren eigenen Patriarchen der bey ihnen wohnet, und allezeit den Nahmen Petrus führet, ſich aber auch für den Patriarchen zu Antiochia ausgiebet. Die Urſache, warum ſie ſich alle den Titul Patriarche von Antiochia beylegen, beruhet darauf, weil in der erſten Kirche 5 Patriarchen oder die 5 oberſten Geiſtliche gleichſam privilegirt waren, worunter die Chriſten muſten eingetheilet werden. Ihre Reſidentz war dazumahl zu Conſtantinopel, zu Rom, zu Jeruſalem, zu Antiochia und zu Alexandria in Egypten. Bey der Zerſpaltung der Lateiniſchen oder Occidentaliſchen Kirchen, von der Griechiſchen oder Orientaliſchen, wurde der zu Rom ausgeſchloſſen, und der Ruſſiſche davor hernach recipiret. Weil nun nach ihrer Meynung keine Patriarchen mehr ſeyn durften, als 5, die Maroniten und Ja-

cobiten gleichwol jede einen vor ſich erwählet hatten, ſo eigeten ſie ſelbigen den Nahm Patriarche von Antiochia zu, als unter welchen Sprengel dieſe Kirchen ſonſten geſtanden ſind. Der Pabſt hat unterdeſſen zu Rom auch einen Patriarchen von Antiochia ernennet, der zwar nur den Nahmen nach ein ſolcher iſt, aber dennoch der 4te iſt, ſo ſich von Antiochia ſchreibet. Ubrigens ſo hat man, daß es unterſchiedliche mahl geſchehen iſt, daß die Maroniten ihren erwählten Patriarchen von dem Pabſt zu Rom haben confirmiren laſſen. Ihren Gottesdienſt verrichten ſie in der Syriſchen Sprache. Ihre beſondere Lehr-Sätze ſind, daß ſie einen Willen in Chriſto ſtatuiren, wiewol einige autores ſagen, daß ſie ſolche Meynung ſchon längſten abgeleget, und alſo keine Monotheliten mehr wären, als mit welchen Nahm ſie zuweilen beygeleget werden. Ferner daß alle Seelen gleich in Anfang der Welt von GOtt geſchaffen; Die zu ihrer Kirchen ſich wendende müſſen erſt wieder getauffet werden; Die Kinder werden nicht eher getauffet, bis die Mutter ihre Wochen zu Ende gebracht; ingleichen nicht mehr als einen Knäbgen darff auf einmahl die Tauffe gegeben werden. Die communion wird unter beyderley Geſtalt verrichtet, doch wenn einige ſich weit von Hauſe verfügen, ſo wird ihnen das geſegnete Brod mitgegeben, um bey eräugnender Gefahr ſich deſſen zu bedienen. Und den kleinen Kindern wird zuweilen ein Löffel voll von dem geſegneten Weine gereichet. Die Prieſter müſſen ſich von ihrer Feld-Arbeit ernehren. Der Pabſt Gregorius XIII hat zu Rom eine Schule angeleget, worin die Kinder der Maroniten die Geiſtlich werden wolten, informiret, und hernach nach Aſien geſchicket wurden. Ob ſolche noch vorhanden, kan nicht ſagen. Die meiſten erwählen den Mönchen-Standt, dem ſie ſehr hart zu führen pflegen.

(6) Die Armenier, von der Landſchaft Armenien, alſo genannt, wiewol ſie ſich viel weiter als in Armenien ausgebreitet haben, indem in Perſien ſo gar häuffige Armenier-Chriſten anzutreffen. Sie ſtunden zuerſt unter den Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen, anitzo aber haben ſie zwey beſondere Patriarchen, wovon der eine in Armenia majori, der andere in minori iſt, und ſich Catholicos nennen. Die Armenier werden von den Türcken vor allen andern Chriſten am meiſten æſtimiret, weil einſten ein Armeniſcher Prieſter dem Mahomet ſol prognoſticiret haben, was er für ein mächtiger Herr würde werden; ich glaube aber daß es darum am meiſten geſchehe, weil die Armenier ſehr geſchickte Kauff-Leute ſind, und durch ihre weit herum etabilirte Handlung alles, was die Türcken nur verlangen, anſchaffen können; Deßwegen denn die Türcken von den Armeniern keinen Kinder-Tribut niemahls genommen haben. Dahingegen haben die Griechiſchen Chriſten vor ihnen einen ſolchen Haß, daß ſie auch nicht einmahl mit einem Armenier eſſen, oder aus ſelbigen Geſchirre trincken, welches dieſer gebrauchet hat. Die Armenier haben wieder einen ſolchen Haß gegen die Catholiſchen, daß ſie ſelbige, wenn ſie zu ihrer Kirche treten, von neuen tauffen. Ihre Lehr-Sätze differiren wenig von der Griechen ihre, und hat ſelbige Theodorus Petræus in ſeiner Armeniſchen Confeſſion völlig beſchrieben. Die Armenier ſo in der Provintz Gorgeſtan wohnen, werden die Gorgiani oder Georgiani von ihrer einhabenden Provintz genannt, wiewol einige ſie von Georgio benennet ſagen, als den ſie vor ihren Patron halten. Sie differiren wenig von den vorigen Armeniern.

(7) Von den S. Thomæ Chriſten in Indien, ingleichē von den vielen miſſionarien, ſo ſowol die Catholiſche

als auch Evangeliſche Lehre ausgebreitet, wird an jeden beſondern Orte vorkommen. Man findet zwar auch in Aſien häuffige Juden, die aber hin und wieder zerſtreuet ſind. Die in der Provintz Samaria heiſſen die Samaritaner, werden aber von den übrigen Juden nicht gelitten, welcher Haß in den Evangeliſten ſchon gedacht wird, weil nemlich nach der Hinwegführung des Königreichs Iſraels Heyden in ſelbiges Land geſetzet wurden, ſo zwar die Jüdiſche Religion annahmen, aber von ihrer Heydniſchen Religion gleichfals etwas behielten. Mehres von dieſen Secten kan geleſen werden in Calvörs Fiſſura Sionis.

Cap. I.

Von den dem Türckiſchen Groß-Sultan zugehörenden Ländern.

Was er in Europa beſitzet, ſolches iſt ſchon lib. 10. cap. 6. erinnert, wobey auch Nachricht zu finden von der Türcken ihrer Sachen- und Zuſtande-Beſchaffenheit, in dieſen Capitul muß alſo folgen, was ihm in Aſien zuſtehet.

Solches iſt Num. 1. die Landſchaft Natolien, welche ſich gleich über der Meer-Enge von Conſtantinopel anfänget, und zwiſchen den ſchwartzen Meer und mari Mediterraneo bis an den Euphrat erſtrecket. Vor Alters wurden ſehr viele Länder und Königreiche darin gezählet, wie denn in klein Aſien (ſo Phrygien, Myſien, Lydien, Carien, Æolien, Jonien und Doris zu Provintzen hatte) Lycien, Pamphilien, Cilicien, Cappadocien, Galatia, Pontus, Bithynien, und klein Armenien gelegen haben. Insgemein wird von den Autoribus dieſes gantze Natolien klein Aſien genennet, welches aber eben nicht kan geſa-

get

get werden, indem nicht mehr als vor genannte 7 Provintzen darzu von den alten ſcribenten gerechnet werden, als da ſind (1) Phrygien. Solches ward in Groß- uñ Klein-Phrygien getheilet; In jenen ſollen ſchon Könige in 25 ſeculo nach Erſchaffung der Welt geweſen ſeyn, worunter zu mercken Midas I, deſſen Gemahlin Cybele unter die Göttinnen gerechnet wird, und Magna Mater Deûm genannt wird; Tantalus der ſeinen Sohn Pelops geſchlachtet, und die Götter darauf zu Gaſte gebeten, die das Kind zwar wieder lebendig gemacht, und für die verzehrete Schulter eine knöcherne angeſetzet, aber den Vater dafür in der Hölle die Straffe zudictiret, daß er bis an den Mund in Waſſer ſtehet, aber wenn er trincken wil, von einem Stein vor den Kopff geſchlagen wird, ingleichen wenn er von den über ihn hangenden Früchten nehmen wil, ſelbige ſich alſofort in die Höhe ziehen, und alſo ewig hungern und durſten muß.

Gordius I, der ein Bauer geweſen, und zum Könige erwählet worden, als er eben mit ſeinen Bauer-Wagen nach den Tempel des Jovis fahren wollen. Sein Wage iſt in Tempel aufgehoben worden, und an deſſen Geſchirre der unauflösliche Knote, nodus Gordius, geweſen, ſo von Alexandro Magno mit den Säbel aufgelöſet worden. Seine Gemahlin Bona, iſt gleichfals eine von den Göttinnen mit. Midas dem anderen ſol alles zu Golde geworden ſeyn, und der weil er dem Gott Pan den Preiß auf der Fleute zu blaſen vor den Apollo zugeleget, ein Paar Eſels-Ohren bekomen. Gordius IV, in 34 ſeculo ſol der letzte geweſen ſeyn, da Phrygien an die Perſer gerahten. Die wunderlichen Fabuln werden zwar von den Poeten von dieſen und andern Königen mehr erzählet, allein weil gemeiniglich andere gute Sachen darunter verborgen ſtecken.

die fabuln auch heutiges Tages bey den Teutſchen Poeten zur galanterie faſt geworden, ſo hat man von ſelbigen die bekandteſten einiger maſſen nur berühren wollen.

Dieſes oder klein Phrygien hieß zu Anfangs Troas, hernach aber da es die Phygier nach der Zerſtöhrung Trojæ erobert, iſt es Phrygia parva genannt worden. Der erſte König in Troja auch Ilium genannt, hieß Teucer, ſo ſich wegen eines Aufruhrs in Creta hierher retiriret, und in 25 ſeculo das Reich aufgerichtet. Sein ſucceſſor Dardanus hat das von Himmel gefallene palladium, oder Bildniß eines Götzen, nach Troja gebracht, wovon die Prophezeyung war, daß ſo lange ſelbiges daſelbſt verbleiben würde, ſo lange würde die Stadt ſtehen. König Ilus ſol das palladium aus dem Schloſſe bey entſtandener Feuers-Brunſt ſelber heraus getragen haben, aber davon blind geworden ſeyn, auf Vorbitte aber der Prieſter dennoch das Geſichte wieder erlanget haben. Unter den Laomedon zerſtöhreten die Argonauten Trojam, unter Priamo aber ward Troja noch einmahl und zwar in 28 ſeculo gäntzlich zerſtöhret, weil nemlich ſein Printz Paris des Königs in Lacedæmon Menelai Gemahlin Helenam entführet hatte; wobey der Priamus ſamt ſeiner gantzen familie und Verwandten ausgerottet wurde, auſſer der Antenor und Æneas, ſo ſich nach Italien gewendet, und der erſtere Paduam gebauet, allwo ſein Epitaphium noch gewieſen wird; der andere aber König in Latio geworden: welches letztere Bochartus in einer beſondern Epiſtel gantz verneinet, wiewol viele ſind, die die gantze Belagerung und Zerſtöhrung Troja für eine fabul und Romaine halten. Alexander M. hat zwar eine Stadt, Neu-Troja genannt nicht weit davon anlegen laſſen, ſolche iſt aber auch nicht mehr zu ſehen, wiewol andere verſichern, daß ſolche niemahls zum Stande gekommen.

In Groß⸗Phrygien lag die reſidence der Könige Gordium, ingleichen Peſſinus, Synnada und Celænæ. In Klein⸗Phrygien nebſt Troja, Alexandri Troas oder Alexandria, wovon aber kaum die rudera mehr zu ſehen. Anitzo liegt in dieſer Gegend Cutaey oder Chintay, am Fluſſe Ajala, oder anitzo Sangari, welcher ins ſchwartze Meer fällt, und iſt die ordentliche reſidence des Natoliſchen Beglerbegs. Groß⸗Phrygien heiſt anitzo Germian, Klein⸗Phrygien Sarcum, das übrige Klein⸗Aſien, Betſangil.

(2) Myſien ward auch in Groß⸗und Klein⸗Myſien unterſchieden. Man findet auch Könige darin, worunter der Telephus merckwürdig, als welcher die Griechen nicht hat wollen paſſiren laſſen, wie ſie Troja belagern wollen, endlich aber mit ſelbigen Friede gemacht. Sein Sohn Eurypylus iſt von den Griechen erſchlagen worden. Nach dieſen werden vermuhtlich noch mehre Könige darin geherrſchet haben, ehe es unter die Perſer gekommen. Die Einwohner wurden für grobe Leute gehalten. Die Könige reſidirten in der Stadt Lampſacus, welches die Haupt⸗Stadt war, und die Xerxes der Perſer König dem verjagten Griechiſchen General Themiſtocli geſchencket, nebſt Magneſia und Myos. Pergamus an den Fluß Caycus, woſelbſt der Galenus gebohren, und der Æſculapius einige Zeit ſeine mediciniſche Wiſſenſchaft profitiret hat, dem auch ein Tempel zu Ehren iſt gebauet worden. Die Zubereitung der Häute, daß darauf kan geſchrieben werden, ſol allhier zuerſt erfunden ſeyn, und auch den Nahmen Pergament von der Stadt erlanget haben. Nach des Alexandri M. oder vielmehr nach des Seleuci Tode, entſtand in dieſer Gegend ein neues Königreich von der Haupt⸗Stadt Pergamo, das Pergameniſche genannt, worzu vermuhtlich mehre umliegende

Länder werden gehöret haben. Der erſte König hieß Philæterus lebend in 37 ſeculo. Der letztere Attalus III in 39 ſeculo, welcher die Römer zu Erben einſetzte, die den mit ſeinem natürlichen Sohne Ariſtonico, ſo ſich des Reichs anmaſſete, bald fertig wurden, und 3818 das Reich in eine Provintz verwandelten. Der Reichthum den ſie gefunden, ſol ſehr groß geweſen ſeyn, ſo daß Divitiæ Attalicæ zum Sprichwort worden, allein daß ſie durch ſolche Gelegenheit einen feſten Fuß in Aſien bekommen, und nachhero ihre conqueten machen kunten, war noch viel höher zu ſchätzen. der König Eumenes II hat die fürtreffliche Bibliothec darin angeleget, ſo nach Galeni Zeugniß 200000 MNScripta gehabt, und die der Römiſche Antonius ſeiner Cleopatra nach Alexandria in Egypten verehret hat. Ferner lag die Stadt Cizycus in den Propontide und Ausfluß des Stroms Æſepi. Die Stadt Parium an den Helleſpont, Abydus und Dardanum nebſt Trajanopoli, Alyda, Antandros und andern.

Anitzo liegen in dieſer Gegend (a) Bergamo, eine ſchöne Stadt an einen Berge in einer angenehmen Ebene beym Fluſſe Sebimo, welcher vermuhtlich der Caycus ſeyn wird.

(b) Lampſacus an Helleſpont, nicht weit von Fluß Granico, allwo der Alexander M. mit den Perſer geſchlagen.

(c) Pario vermuhtlich das alte Parium noch.

(d) Abydo auch das alte Abydus, eine von den groſſen Dardanellen mit, worvon die andere in Europa Seſto heiſt.

(e) Der Berg Ida.

(3) Lydien hieß Anfangs, wiewol Cluverius nur einen Theil davon alſo genannt zu ſeyn, vorgiebet, Mœonia. Es ſollen ſehr früh Könige darin geweſen

ſeyn,

ſeyn, worunter die Königin Omphale berühmt iſt, weil ſie mit dem tapffern Hercule courtiſiret, und ſelbigen ſo zahm gemacht, daß er ihr zu Gefallen den Spinnrocken in die Hand genommen, und tractiret. Jngleichen der Candaules, ſo ſeine nackende Gemahlin den Gyges gewieſen, dafür er auf der Gemahlin Anſtiften getödtet, und Gyges auf den Thron gekommen. Dieſer Gyges hat ſich Kraft eines gefundenen Rings können unſichtbar machen. Halyattes hat die eingefallenen Cimmerios nach Europa gejaget. Crœſus iſt ſehr reich geweſen, und von Cyro zu Anfang des 35ſten ſeculi überwunden worden. Durch das Andencken an des weiſen Solonis Ausſpruch, der ihm nicht eher für glückſelig nennen wolte, bis er todt wäre, ward er von den Scheiter-Hauffen, darauf er ſolte verbrannt werden, befreyet, und des Cyri guter Freund. Es ſind nachhero zwar wieder einige Könige in Lande aufgekommen, ſo aber der Perſer Vaſallen geweſen, und gar bald wieder abgeſchaffet worden.

Die Haupt-Stadt hieß (a) Sardes. Dieſe Stadt gab den König Dario in Perſien Anlaß die Griechen zu bekriegen, weil ſelbige nemlich die Beſatzung der Perſer darin getödtet hatte. Anitzo iſt es gar ein geringer Ort. Johannes in ſeiner Apocalypſi cap. 3. gedencket ihres Biſchoffs.

(b) Thyatira ihrer wird auch cap. 2. von Johanne gedacht. Sie heiſt anitzo Tire, oder von den Türcken Ackhiſar, iſt wohl bewohnet, doch von Chriſten wenig. Die Handlung mit Seyde und Baumwolle gehet von hier nach Smirna.

(c) Philadelphia. Jhrer gedencket Johannes auch Apoc. 3. Sie wird von den Türcken anitzo genannt Alachars, GOttes Stadt. Anno 1340 belägerte ſie der Türckiſche Orchanes, ingleichen Amurath I,

her-

hernach umſonſt. Bajazeth. I, eroberte ſelbige 1392, und ließ die meiſten Einwohner nieder machen, auch zum Andencken ihrer Hartnäckigkeit, eine Maure von 1500 Schritt von halb Menſchen-Knochen und Steinen zubereiten. Die alten Einwohner wurden für weichliche und wohllüſtige Leute gehalten. Daß aber das Lydiſche Reich ſonſten weit mehr unter ſich begriffen, kan man aus den Curtio lib. 4. c. 11. ſehen, welcher den Fluß Halyn zwiſchen den Lydiſchen und Mediſchen Reiche zur Grentzſcheidung machet.

(4) Carien iſt Anfangs von eigenen Königen beherrſchet worden, die aber vermuhtlich der Perſer Vaſallen werden geweſen ſeyn, weil ſie öfters wider die Griechen mit müſſen zu Felde gehen. Der bekandteſte iſt der Mauſolus II, deſſen Gemahlin und Schweſter Artemiſia ihm nach ſeinen Tode ein ſo prächtiges Grabmahl geſtiftet, Mauſoleum genannt, welches mit unter die 7 Wunderwercke iſt gerechnet worden. Den letzten Pixodarum hat Alexander M. übern Hauffen geworffen. Ihre Reſidentz war Halicarnaſſus, welcher Ort aber hernach von den Griechen zu Doris iſt gerechnet worden. Die übrigen Oerter waren (a) Magneſia, welchen Ort Themiſtocles von den König in Perſien Xerxe geſchencket mit bekommen, und woſelbſt er geſtorben. Anitzo heiſt der Ort Mangreſia an den Fluß Meandro, anitzo Madre.

(b) Priene des weiſen Bias Gebuhrts-Stadt, heiſt anitzo Palatio.

(c) Alabanda anitzo Ectabanda, allwo der Apollonius dociret hat, der keinen zu ſeinen diſcipul angenommen, wenn deſſen ingenium ſich zu der erlernenden Wiſſenſchaft nicht ſchickete, ſondern ihm gleich das zu lernen geheiſſen, welches mit ſeinem naturel accordirte.

(d) Stratonice wovon nichts mehr zu ſehen.

(e) Antiochia hat gleiche fata.

(f) Laodicea heiſt anitzo Laudichia. In den erſten Briefe an den Timotheum wird ſie zu Phrygia Pacatiana gerechnet, welches nach Bunonis Meynung ad Cluverium von der Römer Zeiten, und vermuhtlich deren Eintheilung dieſes Landes, zu verſtehen. Wo der Lycus Fluß in den Modre gehet, daſelbſt ſol die berühmte Stadt Coloſſæ geſtanden haben, woran Paulus ſeine Epiſtel geſchrieben, anitzo wird der ruinirte ſchlechte Ort Chonead genannt. Strabo aber ſetzet ſie in Phrygien hinein, welches da dieſe Länder nahe mit einander gegrentzet, eben nicht zu verwundern.

(g) Myndus anitzo Mentheſe an der See, allwo ein Türckiſcher Sangiack zu ſeyn pfleget.

(h) Miletus anitzo Melaſſ ein gantz ruinirter Ort, worzu ihm ſchon die Perſer gemacht: Sie hat nicht unter den Cariſchen Königen geſtanden, ſondern iſt eine eigene republique geweſen, welche die von Athen und Griechen-Land geflüchtene Griechen in 29 ſeculo aufgebauet, deßwegen ſie auch von einigen zu Jönien gerechnet wird. Der Thraſybulus hat ſich zum Könige darin aufgeworffen, ingleichen Hiſtiæus und Ariſtagoras, die aber von den Perſern ſamt der Stadt ſind ruiniret worden. Einer von den 7 weiſeſten Griechen, nemlich der Thales hat hier ſein Vaterland gehabt. Ihre Pracht und Koſtbarkeiten kan man daraus abnehmen, weil Ariſtides ein Philoſophus davon ein eigen Buch geſchrieben. Von der Carier Lebens-Art wird nicht viel Rühmens gemacht, ſonderlich wird an ihnen getadelt, daß ſie ſich allerwerts um gewiſſen Sold in Kriege zu dienen angegeben, und ihr Leben wie nichts geachtet, deßwegen ſich jedesmahl zuerſt in die Schlacht-Ordnung ſtellen laſſen.

(5) Æolien. Dieſe ſamt den 2 folgenden Provintzen ſind von den Griechen erobert, von den angrentzenden Provintzen abgezwacket worden, und mit Griechen gantz beſetzet geweſen, dahero auch Æolien ſonſten zu Myſiæ ſol gehöret haben. Von den dreyſſig Städten ſo darin gelegen, iſt (a) Cuma eine eigene republique, die aber wegen ihrer Einfalt von den alten Scribenten ſehr beſpottet wird.

(b) Phocæa iſt anitzo ſehr gering, und heiſt Foja Vecchia.

(c) Elea des Zenonis, welcher die Dialectica zum erſten inventiret, Vaterland.

(6) Jönien ward gleichfals wie Griechen-Land regieret, nemlich ſo manche Stadt faſt, ſo manche republique, worin ſich zu Zeiten Könige oder Tyrannen aufwarffen. Die Berühmteſten waren

(a) Smirna, nahe an Agäiſchen Meere, dahero der Sinus des Meers von der Stadt den Nahmen bekommen. Von den 7 Städten die ſich die Gebuhrt des Homeri zueignen, iſt auch dieſe eine mit. Der Ort hat ſeinen alten Nahmen zwar conſerviret, doch wird er von den Türcken auch Iſmyr genannt, iſt mit zwey neuen Citadellen verſehen, ſonſt aber einen Dorffe ſehr ähnlich, wiewol man über 60000 Türcken, 15000 Griechen, 8000 Armenier und 6 bis 7000 Juden darin zählen kan. Er wird auf die 7 Meile lang gerechnet. Der Hafen iſt nicht tieff, dennoch hat ſich die Handlung aufs ſtärckſte hierher gezogen, ſo daß keine nation iſt, die nicht ihren conſul allhier hält, und faſt kein Zoll, ſo den Türckiſchen Sultan mehr einträget, als dieſer. Auf den Sinu oder Golfo di Smirna liegt eine kleine Inſul gleiches Nahmens.

(b) Clazomena des Anaxagoræ Vaterland, ſo den Schnee ſchwartz zu ſeyn philoſophirte.

(c) Teos. (d) Lebedus. (e) Colophon, bey welcher Stadt des Apollinis Clarii oraculum, von welchen allen aber wol nichts mehr als rudera zu ſehen ſeyn werden.

(f) Epheſus. War die allerberühmteſte Stadt in gantz Klein-Aſien, und dieſes am meiſten von den herrlichen Tempel der Dianæ, woran gantz Aſien 400 Jahr gebauet hatte, und eins mit von den 7 Wunder-Wercken der Welt war. Die Marmorne ſtatua der Hecatæ ſol ſolchen Glantz gehabt haben, daß die Anſchauer gemeiniglich ſind erinnert worden, ſolche nicht zu viel anzuſehen, um ihre Augen zu ſchonen. Anno 3594 hat Heroſtratus um ſeinen Nahmen bekant zu machen, den Tempel angeſtecket und verbrannt, und zwar an den Tage, woran Alexander M. gebohren, deßwegen die Prieſter von dieſen gebohrnen Printzen Aſien nicht viel Gutes propheceyet haben. Er iſt zwar hernach wieder repariret worden, und hat noch zu Pauli Zeiten in 1 ſeculo nach Chriſti Gebuhrt geſtanden, allein er iſt gegen den alten wie nichts zu rechnen geweſen. Der Jünger Johannes iſt, nachdem er von ſeinen exilio aus der Inſul Patmus war zurück beruffen, unter den Kayſer Nerva, zum erſten Biſchoff der hieſigen von Paulo geſtifteten Kirchen ernennet worden. Uber ſeinen Sarg, wo er begraben, liegt, ſol ſich immer ein Staub erhebet und beweget haben, welches vermuhtlich von unterirrdiſchen Winden mag entſtanden ſeyn, weil die Stadt ohndem nahe an Waſſer und an der See liegt (ob ſolches noch iſt, kan zwar nicht ſagen, iſt aber nicht zu vermuhten) daher die tradition, ſo die Jünger ſchon ſich von Johanne einbildeten, als ob er nicht ſtürbe, veſte und für ſicher iſt propagiret worden, (welche auch Auguſtinus für wahr hält) mit den Vorgeben, Johannes wäre nicht

todt, ſondern ſchlieffe, und wenn er Oden ſchöpffete, ſo bewegete ſich der Staub über den Grabe, da doch die Worte Chriſti beym Johanne 21. v. 22, zu verſtehen, daß Johannes nicht ſolte durch einen gewaltſamen, ſondern natürlichen Tod ſterben, welches geſchehen, indem ihm der ſiedend-heiſſe Keſſel voll Oel, worin er auf Befehl des Kayſers Domitiani zu Rom iſt geſetzet worden, nichts geſchadet, ſondern in 98 Jahre ſeines Alters Anno 101 zu Epheſo ſein Leben beſchloſſen. Anitzo heiſt der Ort von den Türcken Figena, hat einen guten Hafen und eine Citadelle, iſt ſonſt aber zimlich wüſte. Aus der Kirchen-Hiſtorie iſt ferner bekandt, daß allhier unterſchiedliche Concilia ſind gehalten worden, ſonderlich in 5ten ſeculo wider den Neſtorium ſo das Oecomenicum III iſt; ingleichen daß Paulus eine Epiſtel an die Epheſer geſchrieben, nachdem er ſelbige bekehret, auch allhier in einen Thurm, ſo noch gewieſen wird, gefangen geſeſſen. Nahe bey den Orte, wo der Dianæ Tempel geſtanden, wird die Höhle gewieſen, worin die 7 Schläffer ſo viele Jahre an einander ſollen geruhet haben.

(7) Doris, ward die dritte von Griechen beſetzte Provintz, dahero in der Griechiſchen Sprache bekant ſind, die unterſchiedliche Dialectos, die von dieſen Landſchaften den Nahmen erlanget. Die berühmſte Oerter waren darin (a) Halicarnaſſus, der Könige in Carien reſidence, wie denn der Artemiſiæ Mauſolæum allhier war, daher man leicht vermuhten kan, daß es dieſen von den Griechen wird abgenommen ſeyn. Der berühmte Hiſtoricus Herodotus iſt allhier gebohren, ingleichen der Dionyſius Halicarnaſſus und andere mehr. Anitzo iſt der Ort nur ein Flecken, ob aber der nicht weit davon gelegene Baum Salmacis annoch ſeine Kraft habe, daß er die Männer,

wenn

wenn ſie daraus trincken, gantz weibiſch mache, iſt wol, weil es ohndem Fabulhaft ausſiehet, nicht mehr zu vermuhten.

(b) Cnidus heiſt anitzo Standia am Meer.

(c) Ceramus, wovon der Sinus ceramicus iſt genannt worden.

Die auſſer Klein-Aſien gelegene, und in Natolien begriffene Länder ſind (1) Lycia. Man findet unterſchiedliche Könige darin, wovon einer Jobates genannt wird, der den Ephyriſchen Printz Bellerophon gezwungen, das ungeheuer Chimæra zu tödten. Sarpedon, ſo den Trojanern wider die Griechen beygeſtanden, aber von dieſen erſchlagen worden. Zu der Perſer Regierung findet man auch Könige in Lycien, die vermuhtlich Vaſallen, von jenen werden geweſen ſeyn. Die Gegend daherum heiſt anitzo Aldinelli, wiewol ſie einige Menteſelli nennen. Die alten Oerter ſind auch noch, ob gleich ſehr ſchlecht, vorhanden, und zwar (a) Patara, hieß auch ſonſten Arſinöe und hatte ein Oraculum.

(b) Telmeſſus oder Telmiſos.

(c) Andriace. Das von Patara bis an das Meer ſich erſtreckende Gebirge, ward Chimæra genannt, und warff des Nachts einen dicken mit Feur vermiſchten Dampff aus, ſo daß darauf nichts als wilde Thiere ſich auf hielten, daher die fabul entſtanden, als wenn Chimæra ein Thier, ſo der Bellerophon getödtet, da dieſer vermuhtlich das Gebirge wird habitable gemacht haben. Dieſes Lycien gehöret ſchon unter den Beglerberg von Caramanien. Das vorhergehende aber unter den von Natolien.

(2) Pamphylia heiſt anitzo Menteſelli, die aber Lycien Meteſelli nennen, rechnen es zu Caramanien, wie dann dieſes gewiß, daß es zu alten Zeiten unter

Cilicien, ſo anitzo Caramanien, mit geſtanden, und unterſchiedliche Provintzen gehabt hat, als Carbalien, Piſidien. Es lag darinnen (a) Antiochia Piſidiæ.

(b) Satalia oder Attalia ſo gantz zerſtöhrt.

(c) Seleucia Piſidiæ, anitzo Celeſtria.

(d) Perga anitzo Pirgi. Das Rauberſche

(e) Phaſelis, ſo gantz zerſtöhret. Der Berg Taurus ſo gantz Aſien durchgehet, nimt in dieſen Lande ſeinen Anfang.

(3) Cilicia, anitzo Caramanien. Man findet auch Könige in Cilicien, ſo ſchon vor der Perſer Zeiten für ſich gelebet. Unter der Perſer ſonderlich Cyri Regierung, wird auch des Syenneſis eines Königs in Cilicien gedacht, deßgleichen zu Pompeji Magni Zeiten, des Tarlodementi, daß alſo vermuhtlich continuirliche Könige darin werden gelebet haben, die erſt von den Römern nach Chriſti Gebuhrt abgeſchaffet worden. Bey den Abgang des Griechiſchen Kayſerthums hat der erſte Türckiſche Sultan, Oſſmann, dieſes Land von einen Saraceniſchen Calipha geerbet, wie Lib. X. cap. 6. §. 1. zu ſehen. Die Oerter darin waren

(a) Selenus. (b) Pompejopolis von Pompejo M. alſo genannt, hieß ſonſten Solöe, und ſol von Solone einer von den 7 Weiſen aus Griechenland gebauet ſeyn; Weil nun viele Griechen mit darin gewohnet, und ihre angebohrne Sprache mit der Land-Sprache zimlich verwechſelt und vermiſchet, ſo ſoll der Nahm Solœciſmus von dieſen Ort entſtanden ſeyn. Anitzo heiſt er Paleſoli, und iſt nur ein Dorff.

(c) Sarus ſoll von der See verſchlungen ſeyn.

(d) Mallus anitzo Mallo.

(e) Iſſus gantz an Syrien hin, wo Alexander M. Darium zum andernmahl überwunden, daher der

Ort Nicopolis nachhero wäre genennet worden, welches Ptolomæus negiret, und zwey beſondere Städte daraus machet. Anitzo heiſt die Stadt Ajazzo, und ſtehet unter den Beglerberg von Alauduli.

(f) Tarſus der berühmteſte Ort in gantz Cilicien, an den Fluß Cydnus, woſelbſt der Apoſtel Paulus gebohren. Anitzo heiſt der Ort Ama, und hat einen Griechiſchen Ertz-Biſchoff. In den Fluß Cydno badete ſich Alexander Magnus und wäre bald davon geſtorben. Kayſer Fridericus I Barbaroſſa ſoll würcklich darin umgekommen ſeyn, ob er auch hat baden, oder ob er mit dem Pferde hat überſetzen wollen, kan man nicht ſagen, unterdeſſen wird von Strohm geſagt, daß er das Podagra und andere Tartariſche Kranckheiten curire, wenn die Füſſe oder Gliedmaſſen nur darin gewachſen würden, ſintemahl er vor den gantzen Cörper zu kalt wäre.

(4) Cappadocien. Der erſte König in dieſem Lande Pharnaces ſoll ſchon in 34ſten ſeculo gelebet haben, von welcher Zeit an, beſtändig Könige darin geherrſchet, ſo erſtlich der Perſer, hernach Alexandri M. ſuperioritet agnoſciret haben, nach deſſen Tode aber ſouverain durch Hülffe der Benachbahrten regieret. Anno 3860 ſtarb Ariarathes VIII, welcher von König Mithridates in Ponto verjaget war, da denn die Römer den Einwohnern anbohten, daß ſie inskünftige freye Leute ſeyn ſolten: Weil dieſes aber ihnen nicht anſtund, ſo ſetzten die Römer vor ſich einen König *Ario*barzanes genannt hinein, der zwar von Tigrane Könige in Armenien öfters iſt verjaget worden, aber dennoch immer von den Römern reſtituiret. Nach den Tode ſeiner zwey Kinder, war einer Nahmens *Archelaus* von *Antonio* auf den Thron geſetzet: weil ſelbiger aber dem Kayſer Tiberio nicht Höfligkeit genug erwieſen, ſo

ſo ward Cappadocien Anno 17. in eine Römiſche Provintz verwandelt. Das Land begreifft anitzo die vier Provintzen Genech, Suvas, Anadole, wovon das gantze Land Anadolia oder Natolia den Nahmen, und Amaſien. Sonſten war darin Lycaonia, Themiſcyrene, Zelitica, Carmanene, Gargarauſene, Gargauritis, Antiochene, Tyanis. Der Fluß Iris ſo in den Pontum Euxinum ſich ergieſſet, heiſt anitzo Caſalmach. Vor Alters ſollen die Amazonen um dieſe Gegend gewohnet haben, davon die Königin Pentheſilea den Trojanern zu Hülffe gekommen, aber von Achille maſſacriret worden. Die letzte Thaleſtris, welche gedacht wird, hat mit Alexandro M. zimlich freundlich courtiſiret. Weil aber das Weſen und die Republique dieſer Weiber, da ſie nach Belieben auf das Gebirge Caucaſus gereiſet (und mit den allda wohnenden Männern dergeſtalt converſiret, daß ſie zu beſtimmter Zeit ein lebendiges Zeichen davon können aufweiſen, welchen, wenn es ein Knabe, die Daume ſind abgehauen worden, um ihn zum Waffen untüchtig zu machen; wenn es ein Mädgen, die rechte Bruſt ausgebrannt worden, um die Waffen deſto beſſer führen zu können) zimlich abſurde ausſiehet, ſo meynen viele Gelehrte, daß Amazonen nichts anders als Scythen geweſen, die man wegen ihrer Kleidung und Ausſehen, für Weiber gehalten, da es, daß ſie Königinnen, zu Zeiten in der Regierung gehabt, gar füglich wegen paralel Exempel kan geſchehen ſeyn, wiewol es an contrairen Meynungen auch nicht fehlet, ſo ſolche wider jene behaupten. Die berühmteſten Städte waren (a) Neocæſarea, anitzo Nieſara, wiewol andere Tocato an den Fluß Caſalmach davor ausgeben. Dieſes Tocato hat ein Griechiſch Ertz-Bißthum, und iſt die Stadt gemeiniglich der Türckiſchen Kayſer-Mütter Leibgedinge.

(b) Comana, anitzo Tabachzan.

(c) Sebaſtia, anitzo Sauſtia, iſt ſamt den vorigen ſehr ſchlecht.

(d) Diocæſarea, anitzo Tiſaria.

(e) Cæſarea, anitzo Tiſaria, woſelbſt der berühmte Biſchoff Baſilius Magnus gebohren und gewohnet. Der Griechiſche Hiſtoricus Pauſanias, erkennet es auch für ſein Vaterland.

(f) Iconium liegt gantz tieff in Lande an den Tauro, anitzo Gogni eine Haupt-Stadt mit, woſelbſt der Beglerberg von Caramanien reſidiret, unter den aber wenig von Cappadocien ſtehet, indem der oberſte und meiſte Theil unter den von Amaſien gehöret.

(g) Derbe und (f) Lyſtra, woſelbſt Paulus Apoſt. Geſchicht 14. Wunder gethan, wiewol des letztern Orts bey den Geographis nur noch Erwehnung geſchiehet.

(h) Laranda heiſt anitzo noch alſo.

(i) Tyana wird auch noch ſo genannt.

(k) Trapezus, anitzo Trebiſonde oder Terboran am ſchwartzen Meer, hat einen guten Hafen, und iſt auch ſonſten in guten Stande. Der Prophet Jonas ſoll allhier wieder von dem Wallfiſch ans Land geworffen ſeyn. Als 1204 Balduinus Conſtantinopel einnahm, und ſich Kayſer von den Orientaliſchen Reiche nennen ließ, ſo retirirete ſich ein Anverwandter von den Griechiſchen Kayſern Comnenis, Alexius Comnenus hierher, und ſchrieb ſich Fürſt von Trapezunt; als aber 1261 die Lateiniſchen Kayſer oder das Balduini Geſchlechte wieder verjaget wurde, ſo ſchrieben ſich endlich dieſe Fürſten, auch Kayſer, vermuhtlich ihr Recht zu den Griechiſchen Kayſerthum zu bezeigen. Anno 1461 belagerte der Sultan Mahomet II dieſe Stadt, und perſvadirte den letzten Kayſer David

vid nach Conſtantinopel zu kommen, um ſein Reich mit einen andern zu vertauſchen; wobey aber David ſein Leben laſſen muſte, und Mahomet das Land und die Stadt bekam.

(l) *Amaſia* woraus der Geographus Strabo bürtig geweſen, anitzo *Amaſan*, eine Haupt-Stadt und Reſidentz des Berglerbegs von Amaſien.

(m) Nazianzum lag nicht weit von Cæſarea, iſt anitzo aber nicht mehr vorhanden. Der Theologus Gregorius hat ſeinen Zunahmen Nazianzenus davon.

(n) Niſſa, anitzo Niſi.

(o) Siwas oder Suwas ein fürnehmer und gleichſam neuer Ort.

(ſ) Galatien. Die Provintz hieß Anfangs Paphlagonia, und haben ſchon Könige darin geherrſchet, als Troja belagert worden, weil nemlich Pylæmenes I. König in Paphlagonien den Trojanern zu Hülffe gezogen und erſchlagen worden. Zur Zeit der Perſiſchen Regierung ſind ſie Vaſallen von ſelbiger geweſen, wie denn einer Cotys von dem General Datame iſt gefangen genommen worden, weil er wider den *Ar*taxerxem II König in Perſien es mit den Griechen hielt. Nach Alexandri M. Zeiten hat es wieder ſeine eigene Könige gehabt, die bis auf Dejotarum gedauret, als welcher es mit dem Römiſchen *A*ntonio gehalten, da das Reich von *A*uguſto vermuhtlich wird zu einer Römiſchen Provintz gemacht ſeyn. In 37ſten ſeculo aber, und alſo ohngefehr 200 Jahr vor Dejotaro fielen die Gallier, die in Griechenland ſo grauſam hauſieret hatten, nebſt einigen Griechen in Paphlagonien, und bekamen einen Theil davon, ſo nach ihnen Gallogræcia, oder Galatia genannt wurde. Sie haben ſich zwar nachhero wider die angrentzenden Könige zimlich defendiren müſſen, den gröſten Tort a-

ber

der haben ihnen Manlius und Pompejus gethan, welcher letztere Galatien erſt dem König in Armenien Dejotaro gegeben, 3920 aber zu einer Römiſchen Provintz gemacht, da Galatia der Haupt-Nahm geblieben, Paphlagonien aber ein Theil davon geheiſſen, die übrigen Theile oder Provintzen waren Iſauria, Piſidia, ſo etwas von Pamphylien mit in ſich begriff. Die berühmſten Städte waren (a) Teuthrania, welches nach einiger Meynung anitzo das Tribicelli, nach anderer Tripoli ſeyn ſoll.

(b) Sinope oder Sinopolis am ſchwartzen Meer, allwo der wunderliche Diogenes gebohren. Die Stadt iſt eine geraume Zeit vor ſich frey geweſen, bis ſie Pharnaces I König in Ponto unters Joch gebracht. Sie hat anitzo noch einen guten Hafen und einen Griechiſchen Biſchoff, der unter den Ertz-Biſchoff von Siſimo gehöret.

(c) Amiſus anitzo Siſimo, woſelbſt der Mithridates König in Ponto einige Zeit reſidiret hat, woraus man ſiehet, daß es wunderlich in Galatia durch einander gangen, und daß vieles zu Ponto mit gehöret hat.

(d) Angouri, allwo Tamerlan den Bajazeth gefangen bekommen. In dieſer Landſchaft flieſſet der Fluß Halys, welcher Galatien von Cappadocien ſcheidet. Von den Türcken wird Galatien anitzo getheilet in Roni und Chiancare oder Bolli.

(6) Pontus und (7) Bithynien heiſſen beyde anitzo Chiutale. In Bithynien ſind Könige ſchon zur Perſer Zeiten geweſen. Zu den König Pruſias hat ſich der ſtreitbahre Hannibal retiriret. Nicomedes IV hat 3873 die Römer zu Erben eingeſetzet. In Ponto ſind eben ſo alte Könige wie in Bithynien, die ſich nebſt dieſen zwar bey ihren Reiche mainteniret haben, aber der Perſer und des Alexandri M. Ober-Herrſchafft erkennen

nen müſſen. Der bekandteſte iſt Mithridates VII. Wegen Furcht Gift zu bekommeu, ſoll er jederzeit einen Gegen-Gift genommen haben, und die Natur endlich ſo an den Gift gewehnet, daß ihm keiner mehr ſchädlich seyn können. Er hat ſein Reich ſehr ausgebreitet, und zwar viel von Bithynien, Paphlagonien, gantz Cappadocien und das Bosphoraniſche inne gehabt und andere mehr, wovon lib. 10. c. 5. ſo daß er 22 Sprachen erlernet, um mit den 22 Nationen, ſo er zu gebiehten, ſelber ſprechen zu können. Mit den ſeinigen iſt er ſehr cruell umgangen, und aus Furcht allerhand Thiere deßwegen zu ſeiner Wache vor die Gemächer geſetzet. Weil die Römer viele Reiche geſchencket bekommen hatten, und alſo die Könige in Cappadocien und Bithynien in Schutz nahmen, ſo gerieht Mithridates mit ihnen in Krieg, welcher ſehr lange gedauret, wovon zwar die Römer, weil Mithridates wegen eines Aufſtandes von ſeinen eigenen Sohne ſich erſtechen ließ, Uberwinder geworden, aber ſehr viel Volck gleichfals verlohren, ſintemahl Mithridates in einer Nacht 150000 Römer maſſacriren laſſen. Nach ihm ſind zwar in Ponto noch einige Könige wieder geweſen, wovon aber Polemon II der letzte geweſen, ſo vom Kayſer Nerone ein Stück in Cilicien erlanget, und Pontum zur Römiſchen Provintz müſſen machen laſſen, da Pontus und Bithynien für eins ſind gerechnet worden.

In Ponto war ſonderlich die Stadt Heraclea berühmt, ſo von den Griechen am ſchwartzen Meer angeleget worden, eine freye Republique Anfangs geweſen, endlich unterſchiedliche Tyrannen oder Könige, ſonderlich der Clearchum und Dionyſium gehabt, welcher letztere zu Alexandri Magni Zeiten gelebet, und letztens an die Pontiſchen Könige gerahten. Sie iſt

gantz

ganz zerſtöhret, und meynet man daß Penderachi an ihren Orte ſtehe. In Bithynien waren (a) Chalcedon, anitzo Scutari gegen Conſtantinopel über, doch meynet man daß Chalcedon noch etwas beyſeite geſtanden, und ganz zerſtöhret. Sie iſt am meiſten berühmt von den Concilio, welches das Oecumenicum IV iſt, und 451 wider den Eutychen gehalten. Dieſes Scutari ſoll einen ſehr angenehmen Proſpect haben, deßwegen der Groß-Sultan ſich öfters daſelbſt divertiret.

(b) Nicomedia, oder Comidia, von den Türcken Nicor genannt, alwo der Kayſer Conſtantinus M. getauffet worden, iſt anitzo ſehr wüſte.

(c) Apamea, anitzo Myrlea.

(d) Nicæa, jetzo Isnich an einem kleinen See, Golfo de Isnich. Anno 325. hielt Conſtantinus M. alhier das erſte Concilium Oecumenicum wider den Arium. Als Balduinus 1202 Conſtantinopel eroberte, ſo retirirten ſich die vornehmſten Griechen hierher, und erwählten 1204 Theodorum I. zu ihren Kayſer, deſſen ſucceſſores bis 1261 zu Nicæa reſidiret haben, da Michael VIII. Palæologus Conſtantinopel wieder erobert. Anitzo ſind die meiſten Einwohner Juden, ſo mit Holtz und Getrayde handeln.

(e) Pruſias von dem König Pruſia in Bithynien an die Wurtzel des Bergs Olympi gebauet, und ſeiner ſucceſſoren Reſidence. Chryſoſtomus erkennet es für ſein Vaterland. Es ſind noch 2 Städte gleiches Nahmens in Bithynien geweſen, eine an dem Ausfluß des Fluſſes Aſcanii, das andere an dem Fluſſe Hippias, welche mit dieſen nicht müſſen confundiret werden, wovon man aber anitzo eben keine Nachricht mehr findet; dieſes heiſſt anitzo gemeiniglich Bourſa, oder Purſia. Unter dem Kayſer Andronico

1327

1327 hat der Türckiſche Kayſer Orchanes ſelbige eingenomẽn, da ſeine ſucceſſores ſo lange alhier reſidiret, bis Adrianopel und Conſtantinopel erobert worden. Die Griechen haben alhier einen Ertz-Biſchoff. Das Serail, worinn die Sultaninnen reſidiret haben, nebſt der Moſchee, ſo der Sultan Aledin gebauet, imgleichen die Kauffmanns-Börſe, ſintemahl der Ort groſſe Handelung treiben ſol, ſollen ſehr magnifique ſeyn.

(8) Klein Armenien. Nach des Alexandri M. Tode, zu Zeiten des Antiochi M. im 38ten ſeculo iſt alhier, wie auch in Groß-Armenien, erſt ein beſonder Königreich entſtanden, da es zuvor eine Perſianiſche Provintz geweſen. Der erſte König wird Zadriades genannt. Der letzte von ſeinem Geſchlechte wird Artanes genennet, ſo von dem Tigrane in Groß-Armenien verjaget worden. Der Römiſche Pompejus M. hat zwar, nachdem er das Land dem Tigrani abgenommen, einen, Dejotarus I. genannt, wieder damit beliehen, doch iſt das Land nach Abſterben des Dejotari I. am meiſten mit den Groß-Armeniſchen Reiche vereiniget geblieben. Die Städte darinn waren (a) Satala. (b) Nicopolis, ſo von Pompejo ſol gebauet ſeyn, und das heutige Gianich, andere ſagen Chiorme, iſt. (c) Melitene, anitzo Malatia, oder Maratz an dem Euphrat, ein guter Ort, alwo der Beglerberg von Alauduli reſidiret.

Dieſe itzt-erzählte Länder und Reiche werden anitzo mit dem einigen Nahmen Natolien beleget. Von den bekandteſten Geographis wird es unterdeſſen in 4 Provintzen getheilet, worüber 4 Beglerbegs oder Gouverneurs geſetzet, und zwar in Natolien, Caramanien, Amaſien und Alauduli. Des Beglerbegs in Natolien Refier, der zu Kiotahia oder Cutaey reſidiret, iſt ſehr groß, und gehet vom Helleſpont zwi-

ſchen

ſchen dem ſchwartzen Meer bis an den Fluß Caſalmach und Mari mediterraneo bis an die Städte Cogni und Satalia. Er hat 14 Sangiacos, oder Unter-Gouverneurs unter ſich. Des Beglerbegs in Caramanien Diſtrict, ſo zu Cogno reſidiret, und 7 Sangiaken unter ſich hat, gehet von Cogni und Satalia an, unten am mari mediterraneo weg, und oben unter dem Gebirge Taurus, bis ohngefehr hinter die Stadt Tarſus. Des Beglerbegs von Alauduli, ſo am meiſten von Maraſch genannt wird, alwo er ſeine Reſidence hat, gehet gantz bis an den Euphrat über Soria weg, und oben unter dem Gebirge und der Stadt Siwas bis an den Euphrat, hat aber nur 4 Sangiaken unter ſich. Das übrige nun, wo ſonderlich Cappadocien und der oberſte Theil von Klein-Armenien gelegen, wird den Beglerbeg von Amaſien unterworffen, ſo zu Amaſan reſidiren ſoll. Allein wenn man den Autorem, der die Deſcriptionem Imper. Ottom. lib. 1. c. 12. wie er in Diar. Europ. Cont. 21. zu finden, und von Becmann in not. orb. excerpiret worden, anſiehet, der doch die Sangiaken aufs fleiſſigſte notiret, wie viele unter jeden Beglerbeg ſtehen, ſo nennet ſelbiger keinen Beglerbeg von Amaſien, machet aber hingegen 2 beſondere Beglerbegs nahmhaft, als einen zu Sivas, oder Suwas (welchen Ort er aber in Groß-Armenien lociret, da er doch diſſeits des Euphrats lieget, welches klein Armenien war) welcher 6 Sangiaken unter ſich habe, und einen zu Terboran, oder Trebiſonde am ſchwartzen Meer, dem er aber keine Sangiaken beyſetzet. Was für Städte noch fürhanden, wird aus den vorhergehenden abzunehmen ſeyn. Was für eine Regierung die Beglerbegs führen, wird einiger maſſen aus lib. 10. c. 6. §. 3. abzunehmen ſeyn, indem ſie vermuhtlich mit der zu Conſtantinopel

wird

wird überein kommen. Wie häuffige Chriſten darin wohnen, ſonderlich Griechen und Armenier iſt zwar aus einigen ſchon genannten Städten abzunehmen, wo entweder ein Biſchoff oder Ertz-Biſchoff wohnet, am meiſten aber aus den Prooemio dieſes Buches.

N. II. Die unter Natolien gelegene Inſuln. Sie gehören alle unter die Jurisdiction des Capitain Baſſæ, ſo über die Inſuln zu befehlen, auſſer Cypern, ſo ſeinen eigenen Beglerbeg hat, worunter 7 Sangiaken ſtehen.

(1) Die Inſul und Königreich Cypern. Die Länge wird auf 40, die Breite 15 Teutſche Meilen gerechnet, und hat von den häuffigen Kupffer ihren Nahmen. Sie hat ihre eigene Könige ſchon zu der Perſer Regierung gehabt. Zur Zeit des Alexandri M. regierete Nicocreon II der den Philoſophum Anaxarchum in Mörſel ſtoſſen ließ. Der letzte von dieſen Königen hieß Nicocles, der ſich ſelber erhing, weil der König in Egypten Ptolomæus Cypern eroberte. Von dieſen iſt es kurtz vor Chriſti Gebuhrt an die Römer gekommen, und hat nachhero unter den Griechiſchen Kayſern geſtanden. Ao. 657 nahmen es die Saracenen ein, wurden aber von Chriſten bald wieder verjaget.

In 12ten ſeculo bekam es ein Printz Iſacius Comnenus, aus der Griechiſchen Kayſer Geſchlechte, dem es der König Richardus I aus Engelland abgenommen, weil er den Chriſten keinen Austrit in ſein Reich verſtatten wolte, welches er 1192 den vertriebenen Könige von Jeruſalem Guido von Luſignan verkauffet, deſſen 13ter ſucceſſor Johannes I 1426 das Reich von den Egyptiſchen Sultane zur Lehn nehmen und tribut geben müſſen. Johannes III hinterließ 1458 eine Tochter Charlotte, ſo an den Printz Ludovicum von

Savoyen vermählet ward, als welcher ohndem von Johannis III Schweſter Anna gebohren war, welche ſich des Reichs anmaſſeten. Weil aber noch ein natürlicher Sohn Jacobus von Johanne III übrig war, welcher ſie verjagte, ſo hat ſie ihre prætenſion ans Haus Savoyen 1485 gegeben. Dieſer Jacobus bediente ſich der Hülffe des Sultans in Egypten, und nahm eine Dame von Venedig, Catharinam Cornarâ, zur Gemahlin, welche um mehres Anſehen zu haben, für eine Tochter von S. Marco declariret wurde. Dieſe brachte nach dem Tode ihres Gemahls einen Printzen zur Welt Jacobum III, welcher nur zwey Jahr alt wurde, da ſie denn die Republique Venedig zu Erben einſetzete, welche gleich 1476 poſſeſſion nahmen. Anno 1571 formirten die Türcken eine prætenſion darauf, weil die Inſul nemlich von den Egyptiſchen Sultanen wäre zur Lehn genommen worden, und bekamen 1574 in den gemachten Friede gantz Cypern.

Das Land iſt überaus angenehm und fruchtbar, ſonderlich an Wein, dahero die alten Pöeten fabuliren, als wenn die Venus ihr Reich daſelbſt gehabt. Die Griechiſche Religion hat daſelbſt noch einen Ertz-Biſchoff, ſo nicht weit von Nicoſia wohnet, welcher unterſchiedliche Biſchöffe unter ſich hat, woraus man abnehmen kan, daß ſehr häuffige Chriſten darinne ſeyn müſſen. Die Regierung führet ein eigener Beglerbeg, Baſſa genannt, welcher zu Nicoſia reſidiret, und 7 Sangiaken unter ſich haben ſoll, wiewol die Begen, ſo in den Veſtungen, ſonderlich der in Famagoſta, commandiren, vieles mit an ihren Orten zu befehlen haben.

Die darin gelegene Städte ſind (a) Nicoſia, ein groſſer Ort, in der fruchtbahreſten Gegend.

(b) Famagoſta iſt ſehr fürtrefflich befeſtiget. Die

Genueſer haben ſie von 1374 bis 1464 beſeſſen, da ſie König Jacobus II vertrieben. Als ſie die Türcken 1571 mit Accord eroberten, ſo ward der Commendant Antonius Bragadinus lebendig geſchunden, und die Soldaten zu Sclaven gemacht, wobey die Stadt ihre vorige Schönheit zimlich eingebüſſet. An dieſen Orte ſoll die alte berühmte Stadt Salamis, nachhero Conſtantia genannt, geſtanden haben, worin der Epiphanius Biſchoff geweſen. Sie hat noch anitzo ein Bisthum.

(c) Ceraunia insgemein Cerines iſt ſchlecht.

(d) Papho, ſoll das alte Paphos ſeyn, woſelbſt die Venus ſonderlich verehret wurde, wird aber ſchlecht ſeyn, weil einige autores ſie gantz vor ruiniret ausgeben.

(e) Larneca iſt anitzo die berühmſte Handels-Stadt, woſelbſt die fremden nations ihre conſuls haben.

(2) Die Inſul Rhodus. Sie hat zu alten Zeiten Könige gehabt, die ſchon zu der Trojaner Zeiten floriret haben, nach deren Abgang ſie eine freye Republique geweſen, und ihre Herrſchaft faſt über das gantze Meer erſtrecket, bis ſie an die Römer gerahten. Anno 653 haben ſie die Saracenen erobert. Anno 1309 ward ſie ſelbigen von den Johanniter Rittern wieder weggenommen, da ſie zwar manchen harten Gang mit den Türcken haben gehen müſſen, aber ſie doch nicht eher als 1522 wieder verlohren. Die Inſul liefert ſchöne Citronen, Pomerantzen und Oliven, Honig, Wachs ꝛc. hat ſchöne Weyde vors Vieh. Die Städte ſind (a) Rhodis. Sie ſoll feſte ſeyn, eine dreyfache Maure haben, und 5 Caſteele, und die eintzige von conſideration.

(b) Lindo aus welcher der Chares bürtig geweſen, ſo den Coloſſum verfertiget. (c)

(c) Ferachio hieß ſonſten Camirus, ſo der Sohn des Herculis Camirus ſoll gebauet haben.

Das Berühmteſte auf dieſer Inſul war ehemahls der Sonnen gewidmeter groſſe Coloſſus. Sie hatten zwar in die 100 kleine, ſo aber gegen dieſen wie nichts. Seine ſtatur war ein Bild eines Mannes von ſchönſten Ertz, 70 Ellen hoch. Ao. 3242 ward er aufgerichtet. Zwiſchen ſeinen Beinen konten die gröſten Schiffe durchfahren. Man rechnet ihn mit unter die 7 Wunderwercke. Ao. 3727 iſt dieſer Coloſſus durch einen Edel-Knaben umgeworffen, da man denn geſehen, daß die Finger gröſſer, wie ſtatuen geweſen, und die Daumen, daß man ſie kaum mit den Armen umfaſſen können. Die zerbrochene Theile, ſollen wie groſſe und wüſte Höhlen ausgeſehen haben. Als die Saracenen in 7ten ſeculo die Inſul eroberten, ſo ließ der Egyptiſche Sultan den Coloſſum entzwey ſchlagen, auf 900 Camele legen, und nach Alexandriam in Egypten führen.

(3) Scarpanto wird auch von einigen hieher gerechnet, gehört aber mit unter die in Ægæiſchen Meer gelegene Inſuln.

N. III. Die Landſchaft Sorien. Solche begreifft anitzo alles das Land unter Natolien an, an Euphrat und den Mittelländiſchen Meere herunter, bis an Arabien. Cluverius meynet, daß Aſſyrien, Meſopotamien, Babylonien, Phoenicien, Paläſtina zu den erſten Zeiten zu Syrien gehöret haben, worin ihn aber von andern contradiciret wird. Dieſes iſt gewiß, daß das Land, welches anitzo Soria genannt wird, ſonſten drey beſondere Landſchaften und Reiche in ſich begriffen hat, nemlich Syrien, Paläſtinam und Phoenicien, derer voriger ſtatus etwas zu perluſtriren iſt.

(1) Phœnicien. Zu den erſtern Zeiten ſollen die Grentzen ſehr weit geweſen ſeyn, nachdem aber die

Juden Paleſtinam erobert, ſo ſind nachhero die Grentzen zwiſchen den Fluß Eleuthero von Mitternacht, und den Cherſeo von Mittag her geweſen, und zwar dergeſtalt, daß es iſt endlich getheilet worden in Galilæam Superiorem oder Gentium und Syrophœnicen, wovon die Juden etwas, etwas die Syrer abgezwacket, etliche Städte aber ihre freye und eigene Regierung behalten. Dieſes muß man unterdeſſen von den Phoeniciern ſagen, daß ſie eine von der munterſten nation geweſen, von welcher alle andere nations Künſte, Regierung, Krieg, Schifffahrt gelernet haben, wie aus des Bocharti wercken lib. I. Chan. mit mehren zu ſehen. Die im Lande gelegene Oerter, waren

(a) Tyrus. Man meynet, daß ſie in 27 ſeculo nach Erſchaffung der Welt ſey gebauet worden, und ihre eigene Könige gehabt, wovon der Hiram aus der Bibel bekant iſt, als welcher dem König Salomon das Holtz zum Bau des Tempels geliefert. Die Gemahlin des Königes Ahabs die Iſabel, war des Königs Badezors von Tyro Schweſter. Bey Zunehmung der Perſiſchen Macht, iſt leicht zu vermuhten, daß dieſe Könige werden Vaſallen von ihnen geweſen ſeyn. Dem König Alexandro M. wolten ſie ſich nicht unterwerffen, deßwegen dieſer die Stadt Tyrus belagerte, und weil ſie auf einer Inſul lag, die eine Seite des Meeres mit Erde zufüllen ließ, und alſo die Stadt dennoch eroberte, da denn die Bürger an gantzen Ufer herunter an Creutze geſchlagen wurden. Man findet hernach zwar keine Könige mehr, auſſer Marion, ſo von Herode M. König in Juda vertrieben worden, doch iſt es zu vermuhten, daß ſie noch zuweilen werden Könige wieder gehabt haben, ob ſie ſchon zu Zeiten den benachbahrten Königen pariren müſſen. Paulus hat ihnen das Chriſtenthum dociret. Anitzo heiſſet

ſie

ſie gemeiniglich Sur, welchen Nahmen ſie, wiewol etwas verändert, nemlich Zor, ſchon in der Bibel geführet, iſt aber ein ſchlechter Flecken.

(b) Sidon, ihr Alterthum wird noch höher gerechnet, als der Stadt Tyri ihres. Von ihren Könige Phœnix ſoll das gantze Land den Nahmen erlanget haben. Alexander M. hat zwar einen eigenen König darüber geſetzet, den Abdolomium, der aber der letzte geweſen, indem es nachhero unter die Syriſchen Könige gekommen. Anitzo heiſt ſie Sayd, iſt ſchlecht, hat aber einen Hafen und Schloß.

(c) Ptolemais, anitzo *A*ccon oder *A*cre, von einen Könige in Egypten, Ptolomæo gebauet, woraus man ihr Alterthum abnehmen kan, daß es muß nach Alexandri M. Zeiten geſchehen ſeyn. Sie war den Stamm Aſſer mit zur Theilung gefallen, welcher aber die Stadt nicht erobern kunte. Bey den heiligen Zügen iſt ſie bald von den Chriſten, bald von Saracenen erobert worden, dahero man ihren ſchlechten Zuſtand wol abnehmen kan. Sie hat einen guten Hafen, und haben die Johanniter Ritter ſich eine Zeitlang darin aufgehalten, welche den Ort ſamt ihren Häuſern ſehr befeſtiget hatten.

(d) Sarepta oder Sarphat, allwo der Prophet Elias ſich aufhielt. Sie ſoll gantz in ihren ruin liegen.

(e) Berytus oder Felix Julia über Sidon am Meer, anitzo noch bekant und Baruto genannt.

(f) Byblus auch an den Meer und anitzo Gibeletto.

(g) Botrys, anitzo Vadro oder Elpatron.

(h) *A*radus, anitzo Laraca vor den Ausfluß des Eleutheri Strohms (welchen die Juden vor den Sabbahts-Fluß ausgegeben, welcher 6 Tage flieſſe und ſtürme, und an Sabbaht ſtill ſtehe, deßwegen ſie

nicht kӧnten zu den entführten 10 Stämmen, ſo hinter ſelbigen noch wohnen ſollen, hinüber kommen.)

(i) Tripolis mit den Zunahmen di Soria, iſt anitzo der Sitz des Beglerbegs von dieſer Gegend.

(k) Man rechnet auch das Cana Major hierher, woraus das Weib geweſen, deſſen Tochter Chriſtus vom Teufel befreyet. Jngleichen Ecbatana auf den Berge Carmel, auf welchen Elias mit den Baals-Pfaffen geopffert hat. Jn Judäa lag auch ein Berg Carmel, worauf Nabal wohnete, ſo mit dieſen nicht muß confundiret werden, wie auch Ecbatana mit der Stadt, ſo in Meden gelegen. Das Gebirge Libanon lag ſonderlich in dieſen Lande, erſtreckte ſich gantz in Judäa hinein, auf welchen nicht allein die ſchӧnſten Cedern wuchſen, Steine gebrochen wurden, die ſchӧnſten Kräuter waren, deßwegen das Opffer-Vieh gemeiniglich daran gewendet wurde, ſondern auch eine groſſe Menge Weyrauch hervor brachte. Der Jordan der Eleutherus, Licus, Adonis nehmen alle ihren Urſprung von dieſen Gebirge. Wie es anitzo von lauter Chriſten bewohnet wird, iſt ſchon in Prooemio unter den Maroniten erwehnet. Gegen dieſen Gebirge nach den Meer zu lag der *A*nti-Libanus, zwiſchen welchen zweyen Gebirgen Cœleſyria oder Syria Cava geſetzet wird.

(2) Syrien. Zu den allerälteſten Zeiten findet man 4 beſondere Reiche in dieſen Lande, als das zu Zoba oder Sophene, zu Hemath, zu Geſſur, und zu Damaſcus, wiewol derer vermuhtlich noch mehre werden geweſen ſeyn, weil 1. Reg. 20. geſaget wird, daß dem Kӧnig Benhadad zu Syrien 32 Kӧnige wider den Kӧnig in Jſrael, Ahab geholffen hätten, die aber alle von den Kӧnigen in Aßyrien ſind überwunden worden. Nach der Aßyrer, Perſer und des Alexandri M. Abgang, hat einer Nahmens Seleucus Nicanor Syrien

als

als König beherrſchet, ſo faſt alle von Alexandro eroberte Länder wieder inne gehabt. Seine ſucceſſores haben zwar das meiſte wieder verlohren, doch an den Jüdiſchen Lande ſich zu revangiren geſuchet, wie den Antiochus IV Epiphanes aus dem Buch der Maccabäer, und andere Könige mehr, gar wol bekant ſind. Der letzte hieß Tigranes, lebte in 39ten ſeculo, war König in Armœnien, und von den Syrern erwählet, weil das vorige Königl. Antiochiſche Geſchlecht ſich um die Kron nicht vertragen kunte. Dieſer Tigranes ward von den Römiſchen Pompejo M. überwunden, da er zwar Armenien Lebenslang behielt, aber Syrien 3885 zur Römiſchen Provintz muſte machen laſſen. Bey den vielen troublen ſo das Antiochiſche Geſchlecht unter einander machte, entſtanden in Syrien und in anliegenden aber zum Syriſchen Reich gehörenden Ländern wieder unterſchiedliche Reiche oder Fürſtenthümer, nemlich das zu Comagene, zu Chalcis, zu Emeſa, zu zu Palmyra, zu Edeſſa, ſo ſchon jenſeits des Ephrats in Meſopotamien lag, und zu Adiabene ſo in Aßyrien, welche aber vom Römiſchen Reich gar bald als Vaſallen dependiren müſſen, und von den Römiſchen Kayſern, einer nach den andern ſind ausgerottet worden. Wie Syrien nachhero unter den Griechiſchen Kayſerthum geſtanden, iſt bekandt genug; Wie es aber in 7ten ſeculo von den Saracenen iſt erobert worden, wird unter Arabien vorkommen.

Bey den Joſepho werden die Syrer Aramæi genannt, welches daher kömt, weil die Hebräer das gantze Land Aram genannt haben. Die Türcken nennen es Sciam, auch Suriſtan. Die Zertheilung ſoll zuerſt in 3 Stücke geweſen ſeyn, als Antiochenam, Comagenam und Cœleſyriam oder Syriam Cavam, wiewol nachhero ſolche gantz iſt geändert worden, da in Cœle-

leſyria, der Provintz Decapolis, Palmyrenæ, und der 17 Tetrarchien, wovon Trachonitis, Ituræa die ſtarckeſten geweſen, gedacht wird.

Die berühmſten Oerter waren (a) Antiochia, die Groſſe zubenahmet, an den Ausfluß des Orontis oder anitzo Farſar-Fluſſes, die Reſidentz der Syriſchen Könige. So groß und berühmt ſie ſonſten geweſen, ſo ſchlecht anitzo und Anthakio genannt. Die Antiochier, ſo von Petro allhier die Chriſtliche Lehre angenommen, ſind zuerſt Chriſten genannt worden. Der Griechiſche Patriarche, ſo zu Damaſco reſidiret, ſchreibet ſich noch davon, indem ſeine anteceſſores daſelbſt gewohnet.

(b) Apamia auch an den Orontes Fluß gelegen, heiſt anitzo Damant.

(c) Laodicea an Ufer des Meers auch ſchlecht, und Illadchies oder Liche genannt.

(d) Seleucia anitzo gar gering.

(e) Samoſata an den Euphrat, woraus der Biſchoff und Ketzer Paulus Samoſatenus, der die Gottheit Chriſti leugnete und eine Perſohn in der Gottheit ſtatuirte, gebürtig geweſen. Iſt anitzo ſchlecht. Nach des Antiochi M. Königs in Syrien Tode, war es die Reſidence der Könige von Comagene, die vom Kayſer Veſpaſiano ſind abgeſchaffet und ruiniret worden.

(f) Damaſcus. Von den Türcken wird ſie Scham genannt, und iſt der Sitz eines Beglerbegs, welcher mitten in der Stadt auf dem Caſtell reſidiret. Der Chriſten ihr Kirchhoff ſoll derjenige Ort ſeyn, wo Paulus iſt durch eine Stimme und Blitz blind, und bekehret worden. Nicht weit von der Stadt wird der Ort gewieſen, wo Adam und Eva nach den Fall gewohnet, und Cain den Abel erſchlagen. Die Stadt iſt eine der berühmteſten Handels-Städte dieſer

Ge-

Gegend, wie denn die Damaſten Zeuge, und Damaſcener Klingen, ſo in groſſer Menge allhier gemacht werden, von ihr den Nahmen haben ſollen.

(g) Philadelphia, von den Hebräern Rabath genannt, worin die Ammoniter gewohnet, und unter den König Og zu Baſan gehöret. David hat ſie erobern laſſen, bey welcher Eroberung der gute Urias ſeinen Kopff laſſen müſſen. Sie gehörete unter den Stamm Ruben.

(h) Gadara nicht weit vom Galiläiſchen Meer. Der König Alexander in Judäa hat ſie erobert und ruiniret, Pompejus M. aber wieder reſtauriret. Anitzo findet man ſo wenig vor dieſer als der vorhergehenden etwas mehr ohne die rudera. Die Gadarener wieſen Chriſtum wegen ihrer Schweine zum Lande hinaus.

(i) Geraſa am Galiläiſchen Meer, wovon die Gergeſäner den Nahmen.

(k) Cæſarea Philippi hieß zuvor Lais, anitzo aber Velenas. Dieſe Stadt lag in der Provintz Trachonitis, worin Herodis Bruder Philippus Vierfürſt war, deſſen Gemahlin Herodias von den Herode entführet ward, worwider Johannes der Täuffer predigte, und ſeinen Kopff verlohr.

(l) Bambyce, ſonſt Hierapolis, heiſt anitzo Alepo, wiewol andere die Stadt Beroen oder Chalybon dafür angeben. Sie iſt nach Conſtantinopel und Cairo die gröſte in der Türckey, und eine Reſidence eines Baſſen oder Beglerbegs. Sie treibet ungemeine Handlung, deßwegen faſt alle Nations ihre conſuls daſelbſt haben. An ſtatt der Poſtillions nach Alexandretta bedienen ſie ſich gewiſſer abgerichteter Tauben, denen die Briefe unter die Flügel gebunden werden.

(m) Alexandriola oder Alexandretta auch Scan-

derona- am Golfo d' Ajazzo, treibet auch ſtarcke Handelung, doch iſt der Ort wegen der ungeſunden Lufft, weil er am ſumpffigten Orte und mit Bergen umgeben lieget, etwas wüſte. Die Gegend hieß ſonſten Pieria.

(n) Palmira war die Reſidence des Palmiriſchen Königes, Odenati, welcher aber erſt in 3ten ſeculo wider die Perſer ſich hervor that und zum Könige aufwarff. Seine Gemahlin die gelehrte Zenobia regierete nach ſeinen Tode auch zwar noch, ward aber vom Kayſer Aurelio gefangen, in Triumph aufgeführet, und das Reich zur Römiſchen Provintz gemacht.

(o) Chalcis, anitzo Chinſerim an den Libanon angelegen, die Reſidence der Könige in Chalcis, welche aber gar nicht lange in Stande geweſen, indem der 3te Zenodotus vom Kayſer Auguſto iſt abgeſetzet, und das Land dem Jüdiſchen Könige Herodi gegeben worden.

(p) Emiſa oder Emeſſa, woſelbſt gleichfals eigene Könige gelebet haben, wovon der Jamblichus I zu mercken, deſſen Cicero in ſeinen Briefen öfters Erwehnung thut.

(3) Palæſtina. Der erſte Nahm dieſes Landes iſt Canaan, von den Noæ Enckel alſo genannt, da denn unterſchiedliche Könige in der Bibel benennet werden, ſo darüber geherrſchet, als der Amoriter, Canoniter, Gergeſiter, Jebuſiter, Hethiter, Phereſiter, Heviter ꝛc. König. Als die Iſraeliten dis Land eingenommen hatten, durch Joſuæ Anführung, ſo ward es Judäa genannt. Weil GOtt ſich darin ſo oft offenbahret, wird es genannt das heilige Land, und weil es Abraham verſprochen, das gelobte Land. Die Römer und Griechen aber haben es genennet Palæſtinam, von den Philiſtern ſo an der Meer-Seite wohneten.

Wie die Cananiter Könige ſind bezwungen worden,

den, davon kan man das Buch Joſua nachſchlagen. Die angrentzende Edomiter und Philiſter waren zwar mit denen Iſraeliten von GOtt übergeben (wovon die Edomiter Landwerts nach Arabien grentzeten) ſind aber von Saul und David erſt bezwungen worden, wiewol ſie hernach ſich doch öfters wieder los gemacht haben, und ihre Freyheit einige Zeit behauptet, bis die Idumæer von Johanne Hyrcano endlich gar zum Judenthum gebracht ſind, und mit den Juden verknüpffet. Der Idumæer Städte waren (a) Modin, ſo dem Stamm Dan nebſt den folgenden gehörte, und der Maccabäer Vaterland geweſen.

(b) Betſemes.

(c) Themnas, allwo Simſon den Löwen zerriſſen, und ſeine Thaten gethan.

(d) Gerara woſelbſt Iſaac gebohren, und dem Stamm Simeon nebſt den folgenden gehöret hat.

(e) Berſabee allwo nicht weit die Wüſte gelegen, wohin die Hagar mit ihren Iſmael geflohen, worin auch Elias unter den Wacholder-Baum geruhet, und welche die Grentzen von Judäa gegen Süden machte.

(f) Siceleg, welches der König Achis den David ſchenckete, als er vor Saul flog und ſich zu den Philiſtern retirirete.

Die Philiſter hatten (a) Geth woraus der groſſe Goliath bürtig geweſen. Sie lag nicht weit vom Meer.

(b) Accaron.

(c) Aſdot woſelbſt der Dagon mit ſeinen grauſamen Fiſch-Kopffe verehret wurde.

(d) Aſcalon welche der Aſſyriſchen Königinnen Semiramis Vaterland ſeyn ſoll.

(e) Gaza oder Gazera die fürnehmſte Stadt der Philiſter nicht weit vom Meer. Der Simſon hat die Stadt-Thore allhier weggetragen, aber als er ſeiner Stär-

Stärcke und Augen beraubet worden, auch allhier mahlen müſſen. Alexander M. hat ſie erobert und gantz ausgebrannt, dergleichen ſie auch von Alexandro König in Judäa leyden müſſen. Der Kayſer Conſtantinus M. hat ſie Conſtantiam nach ſeiner Schweſter genannt. Sie ſoll noch ſehr groß anitzo ſeyn. Dieſe Länder ſind eben diejenigen, worin die Rieſen gewohnet, und woſelbſt die Kundſchafter des Joſuä die groſſe Traube abgeſchnitten, und welche insgeſamt dem Stamm Juda ſind zugefallen. Als die Iſraeliten das Land eingenommen hatten, ſo wurde es unter die 12 Stämme zertheilet, wie in Buch Joſua zu ſehen, wovon der Stamm Ruben, Gad, und der halbe Stamm Manaſſe jenſeits des Jordans gelegen geweſen ſind, wiewol einige ihre aſſignirte portion nicht völlig erhalten, weil ſie die darin wohnende nicht bezwingen können.

Des Stamm Rubens fürnehmſte und merckwürdigſte Oerter waren (a) Cedemoth auch Gethſon am Fluß Arnon.

(b) Jaſa oder Jaſer.

(c) Beſor oder Bezer war eine Frey-Stadt für die Todtſchläger, und

(d) Mephaat oder Miphat ſo alle 4 Leviten-Städte waren.

(e) Petra hieß auch Rekem, Arghis, Sela oder Arce. Sie war feſte und am rohten Meer gelegen. Die Reſidentz des Moabitiſchen Königes Rekem. Die Ruth ſoll daraus bürtig geweſen ſeyn. König Amaſias in Juda hat ſie den Edomitern wieder abgenommen und Jaktheel genannt.

(f) Madian auch eine Königliche Moabitiſche Veſtung und Reſidentz.

(g) Esbon oder Hesbon lag in Galaad auf einen

Ber-

Berge. Der Amoriter König Sihon hat allhier reſidiret.

(h) Macherus ein Schloß, worauf Johannes ſoll enthauptet ſeyn. In dieſen Stamme lagen der Berg Phaſga, worauf Moſes das Land Canaan ſehen muſte, der Berg Bogor, woſelbſt Bileam die Iſraeliten geſegnet. In den Königlichen Thal am Jordan ſoll Elias gen Himmel gefahren ſeyn.

Des Stamms Gad (a) Rabba oder Ammon am Fluſſe Jaboc, ein feſter Ort, woſelbſt die Ammoniter Könige reſidiret. Nachhero Philadelphia genannt. Sie iſt zeitig nebſt mehren in dieſer Gegend an die Syrer gerahten, deßwegen ſie ſchon unter Syrien genannt worden.

(b) Ramoth Galaad, weil die Gegend herum Galaad genannt wurde, war eine Levitiſche Freyſtadt.

(c) Maſpha worin der Jephta gewohnet hat.

(d) Mahanaim woſelbſt die Engel den Jacob begegnet. Sie iſt eine Levitiſche Stadt geweſen.

(e) Phanuel oder Pnuel, allwo Jacob mit den Engel gekämpffet.

(f) Thisbe woraus Elias bürtig geweſen.

Des Stammes Manaſſe, jenſeits des Jordans

(a) Jabes Gilead. Die Bürger zu Jabes haben die Gebeine des Sauls und Jonathans beerdiget.

(b) Carnaim ſo Judas Maccabæus verbrannt hat.

(c) Galaad ſoll auf den Gebirge Galaad gelegen geweſen ſeyn.

(d) Gamala wovon die Gegend terra Gamalitica iſt genannt worden.

(e) Aſtharoth die Reſidence der Könige von Og, nachhero eine Leviten-Stadt.

(f) Geſſur oder Geſar. Die Heydniſchen Einwohner ſind niemahls recht vertrieben. David hat des Königs

nigs Thalmai von Geſſur Tochter, Maacham zur Gemahlin gehabt, wovon Abſolon gebohren.

(g) Damaſcus gehörete zwar auch zu dieſen Stamme, und David hat ſie auch bezwungen, allein nachhero iſt ſie gar bald an die Syriſche Könige wieder gerahten.

(h) Gerraſa oder Gergeſa wovon die Gergeſener den Nahmen, iſt ſchon nebſt der vorhergehenden unter Syrien erinnert.

(i) Ephron von Juda Maccabæo zerſtöhret, nicht weit von Jordan auf einen Berge gelegen. Diſſeits des Jordans hatte dieſer Stamm (a) Ephra worin Gideon gewohnet.

(b) Bethſan allwo Sauls Leichnam von den Philiſtern ſamt ſeinen Söhnen über die Mauren gehangen wurden.

(c) Therſa die Könige von Iſrael haben daſelbſt erſt reſidiret, ehe ſie nach Samarien ſich begeben.

(d) Cæſarea Palæſtinæ am Meer, iſt aber erſt zu der Herodianer Zeit erbauet.

Des Stamms Ephraim (a) Taphua welche Joſua erobert hat.

(b) Mello.

(c) Samaria war die Haupt-Stadt des Königs in Iſrael. Der König Salmanaſſer in Aßyrien hat ſie zimlich ruiniret. Anitzo aber iſt ſie gantz wüſte.

(d) Bethel allwo Jerobeam die güldene Kälber geſetzet, wiewol es andere von Bethel in Benjamin ſagen.

(e) Sichem, oder Salem oder Sicchar. Die Einwohner wurden von Jacobs Söhnen todtgeſchlagen, Sie hat nachhero Nicopolis geheiſſen.

(f) Silo woſelbſt die Hütte des Stiffts eine Zeitlang geweſen.

(g) Saron in einer ſehr angenehmen Gegend. In dieſen Stamm lag auch der Berg Garizim oder Griſim und Ebal; auf jenen ward der Seegen, auf dieſen der Fluch geſprochen gegen das Volck Iſrael, als ſie Joſua hatte über den Jordan geführet.

Des Stamms Dan (a) Saraa des Simſons Vaterland.

(b) Bethſemes eine Leviten-Stadt, wobey etliche 1000 umkamen, die die Lade GOttes hatten geſehen.

(c) Joppe oder Japho am Meer, allwo Jonas ſich zu Schiffe begeben. Anitzo heiſt ſie affa, und iſt gemeiniglich die Anfuhrt der Pilgrimme nach den heiligen Grabe, Ao. 1717 iſt der dritte Theil der Stadt gantz abgebrannt.

(d) Lachis war eine Königliche Reſidence, ſo Joſua eroberte.

(e) Ajalon eine Leviten-Stad.

(f) Gad. (g) Accaron. (h) Tamna ſind ſchon unter der Philiſter-Land genannt worden.

Des Stamms Simeon (a) Harma oder Sophet, worin die Amoriter Könige gelebet. Ingleichen

(b) Dabir oder Jabir und (c) Gerara oder Geraſis.

(d) Berſabe war die euſerſte Stadt gegen Mittag bey Idumæa. Samuels Söhne waren Richter allhier.

(e) Ziklag ward von den Philiſtern David geſchencket, von dem an es bey den Stamm Juda verblieben.

(f) Aſcalon und (g) Gaza davon iſt ſchon Erwehnung geſchehen.

Des Stammes Naphtali (a) Bethſaida am Galiläiſchen Meer, bey welcher der Berg, worauf Chriſtus Matth. 5, 6, 7, geprediget.

(b) Capernaum auch an dieſen Meer.

(c) Abela, der Aufrührer Seba verlohr ſeinen Kopff darin, welcher dem Joab geliefert wurde. (d)

(d) Cæſarea Philippi wovon ſchon vorher Erwehnung geſchehen, hießauch Dan, es war der Grentz-Ort des Jüdiſchen Landes gegen Mitternacht, deßwegen in der Bibel gar öfters geleſen wird, von Dan bis gen Berſeba.

(e) Aſor der Cananiter Könige Sitz.

(f) Bethſemes.

Des Stammes Aſer (a) Enoch oder Henoch, welche Cain als die erſte Stadt ſoll gebauet haben.

(b) Rechob oder Roop.

(c) Cana Major woraus das Cananäiſche Weib war.

(d) Sidon. (e) Tyrus ſind ſchon gedacht, ſintemahl ſie niemahls haben können bezwungen werden.

(f) Sarepta allwo Elias von einer Wittwen ernehret wurde.

Des Stammes Zabulon (a) Bethſaida von einigen wird es unter Naphtali gerechnet, allwo es auch ſchon geſetzet worden.

(b) Remmon eine Leviten-Stadt.

(c) Japha ward von Tito erobert.

(d) Dothan woſelbſt Eliſa durchs Syriſche Lager unerkandter Weiſe gangen.

(e) Bethulia welche von Holoferne belagert wurde.

(f) Cana Galilææ oder Klein-Cana, wo das Waſſer in Wein verwandelt wurde.

(g) Zabulon.

(h) Nazareth, einige halten es für einen Flecken.

(i) Tiberias iſt vom Nerone erſt gebauet worden, von ihrer Gröſſe zeugen die rudera. Die Maſorethæ Tiberienſes haben von dieſen Orte den Nahm, ingleichen das gantze Galiläiſche Meer, heiſt zu Zeiten das Tiberiſche. Der Berg Thabor hat auch in dieſer Gegend gelegen, worauf Chriſtus verkläret worden.

Des Stammes Iſaſchar (a) Tarichæa ſo Veſpaſianus zerſtöhret.

(b)

(b) Arbela. (c) Dabrath eine Frey-Stadt für die Todtſchläger.

(d) Jeſreel woſelbſt der Naboth auf der Königin Jeſabel Befehl ermordet worden, weil er ſeinen Weinberg nicht abtreten wolte.

(e) Endor wo Saul die Wahrſagerin conſuliret.

(f) Sunem aus welcher des Davids junge Dirne bürtig war, ſo ihm wärmete.

(g) Nain woſelbſt der Wittwen Sohn auferwecket worden. Die Berge Carmel, Hermon und Gilboa lagen in dieſen Stamme.

Des Stammes Judä, (a) Segor oder Soar, welche auf interceſſion des Loths nicht mit untergangen.

(b) Engaddi eine anmuhtige Stadt auf einen Felſen.

(c) Ziph oder Siph, deſſen Bürger den David beym Saul verriehten.

(d) Gilo des Ahitophels Vaterland.

(e) Goſen wovon die Gegend Goſen iſt genannt worden.

(f) Mareſa ſoll der Propheten Michä Vaterland geweſen ſeyn.

(g) Hebron ſonſt Kiriatharba oder Mamre ein Volckreicher Ort und Frey-Stadt. David hat daſelbſt ſo lange reſidiret, bis er Jeruſalem den Jebuſitern abgenommen.

(h) Thecoa woſelbſt Amos gebohren.

(i) Bethſura.

(k) Bethlehem ein Flecken, woſelbſt Chriſtus gebohren. Die Capelle ſo an den Ort nachhero gebauet worden, wird genannt zur Krippen Chriſti, und hat ſich Hieronymus dabey aufgehalten.

(l) Emaus auch ein Flecken nicht weit von Jeruſalem.

(m) Eglon. (n) Beſec. (o) Gedar und (p) Makeda waren alle reſidences der alten Heydniſchen Könige. In dieſem Stamm lag auch das todte Meer, um deſſen Gegend Sodom, Gomorra, Adama und Zoboim verſuncken waren, und alſo dem See vergröſſert. Es wird auch wol das Saltz-Meer genannt, von den vielen ſaltzigten oder eigentlicher ſalpetriſchen und hartzigen Weſen, welche auf den Waſſer flieſſen, und wovon ſelbiges gleichſam todt und ſtille ſtehend gemacht wird. Es hat eine ſolche Ausdünſtung, ſo daß weder Fiſch darin leben, Vogel überhin fliehen, noch Menſchen lange darauf dauren können. Der ſo genannte Juden Leim ſoll daraus genommen werden. Der Jordan flieſſet hinein, woraus man ſchlieſſen kan, daß der See eher geweſen, ehe Sodom verſuncken.

Des Stamms Benjamin (a) Samarien, um welche Gegend Chriſtus iſt getauffet worden.

(b) Bethabara am Jordan woſelbſt Johannes gleichfals getauffet.

(c) Jericho eine Volckreiche Stadt in einer luſtigen Gegend.

(d) Gilgal welches von einigen für eine gantze Landſchaft gehalten wird.

(e) Bethel ſonſten Luz, woſelbſt Jacob des Nachts die Leiter geſehen.

(f) Remmon eine Stadt an oder auf einen Felſen, woſelbſt die Benjamiter von ihren gantzen Untergang ſind errettet worden.

(g) Bahurim allwo der Simei den David gefluchet.

(h) Nobe eine Leviten-Stadt, woſelbſt David des Goliaths Schwerdt genommen.

(i) Gabaon oder Gibeon, die Königliche Haupt-Stadt der Hevæer. Die Einwohner wurden wegen

ihrer

ihrer Liſt zu Waſſer-Träger beym Gottesdienſte condemniret.

(k) Gabaath eine Leviten-Stadt, woraus Saul bürtig geweſen.

(l) Rama ein feſter Ort auf einen Berge.

(m) Bethphage und (n) Bethania waren Fleckens an den Oelberge. Chriſtus iſt am letzten Orte gen Himmel gefahren.

(o) Jeruſalem ſonſten Salem, eine Königliche Stadt des Melchiſedechs. Von den darin wohnenden Jebuſitern auch Jebus genannt, als welchen ſie David abgenommen. Ihren Umfang hält man über 4 Teutſche Meilen, und hatte in ſich den Berg Sion, Acra, und Moria und den Hügel Bezetha. Auf den Berg Sion reſidirete David. Auf Moriah hat Salomon den prächtigen Tempel gebauet, und zwar an der Stelle, wo Abraham den Iſaac hat opffern ſollen, und auf Sion vor ſich ſeinen Pallaſt. Welche Einwohner in der Stadt Sion wohneten, waren aus den Stamm Juda, die in den andern Theilen aber, aus den Stamm Benjamin. Auf den umher gezogenen Mauren, wurden 165 Thürme gezählet, ſo nach damahliger Art die fortification vermehreten. Der Tempel hatte einen dreyfachen Umfang, atrium oder Vor-Hof. In den erſten kamen die Fremdlinge, ſo entweder das Judenthum angenommen, oder ſonſten nur den Gott Iſraelis anbeten wolten, wiewol dieſes atrium erſt ſoll von Herode angebauet ſeyn. Von dieſen ging man etliche Stuffen hinauf in den Vor-Hof der Iſraeliten, worin ſelbige allein gehen durfften, wiewol die Weiber ihre beſondere Stelle hatten, worin ſie anbeteten. Die Könige hatten gleichfals ihren beſondern Ort oder Gebäude darin, worin nachhero das Synedrium iſt gehalten worden. Aus dieſen kam man

in den Vor-Hof der Prieſter, worin ſelbige opfferten. Der Tempel an ſich war wieder in 2 Theile getheilet, ins Sanctum, worin der Rauch-Altar, der Tiſch, worauf die Schau-Brod lagen und der guldene Leuchter ſtand, und ins Sanctum Sanctorum, welches gleichſam das Chor des Tempels war, mit einen koſtbahren Vorhange zugehenget, worin niemand als der Hoheprieſter des Jahrs nur einmahl am Feſt der Verſöhnung gehen durffte. Inwendig war die Lade des Bundes, und vor ſelbiger lagen in einer beſondern Behaltung der Stecken Aarons, die Tafel Moſis und eine Gelte voll Manna; Wiewol nach der erſten Zerſtöhrung ſolches nicht mehr in den andern Tempel ſol vorhanden geweſen ſeyn. Die erſte Zerſtöhrung geſchahe von den König Nebucadnezar in Babel, da denn nach der Juden Befreyung aus der Babyloniſchen Gefangenſchaft ſolcher unter des Zerubabels direction wieder aufgebauet wurde. Der König Herodes hat nachhero dieſen Zerubabelſchen Tempel ſehr fürtrefflich geändert und gleichſam von neuen aufgebauet, welcher von Tito Veſpaſiano ruiniret worden, wiewol er den Tempel gerne hat verſchonen wollen, wenn die Juden ihn nicht ſelber in Brandt gebracht. Nach der Zerſtöhrung der Stadt von den Chaldäern ſind ſehr fürtreffliche Pälläſte in der Stadt noch geweſen, als die Burg Antonia, der Pallaſt Pilati, des Königs Antiochi, Herodis, Helenä ꝛc. zu ſchweigen der vielen Privat-Häuſer, welche ſehr fürtrefflich geweſen, indem die Stadt capable die Einwohner des gantzen Landes zu beherbergen. Gegen Morgen der Stadt lag der Oelberg, ſo daß ſelbiger durch den Bach Kidron von der Stadt abgeſondert war. Gegen Abend war der Berg Calvariä oder Golgatha, wo Chriſtus gekreutziget worden, und der Garten Joſephs, wor-

worin er begraben. Die Stadt iſt nach ihrer gäntzlichen Zerſtöhrung ſehr klein gegen die vorige von Ælio Adriano wieder aufgebauet, und Ælia Capitolina genannt worden, aber mit keinen eintzigen Juden beſetzet, als denen zum Abſcheu eine Sau von Marmor übers Thor geſetzet wurde, ſondern mit Chriſten, als die ihren eigenen Biſchoff nachhero Patriarchen daſelbſt hatten. Der Kayſer Julianus Apoſtata hat zwar den Tempel, Chriſto zur pravade wieder aufbauen wollen, woran er aber durchs Feuer, ſo bey Nacht das bey Tage erbauete wieder ſoll verbrannt haben, verhindert worden. Des Kayſers Conſtantini M. Mutter Helena hat zwar in 4ten ſeculo ſehr vieles zum Aufnehmen der Stadt beygetragen, wie ſie denn eine Kirche würcklich übers Grab Chriſti bauen laſſen; allein Anno 615 hat der König der Perſer Coſroes die Stadt eingenommen, und viele Einwohner getödtet. Anno 636 brachte Haumar ein Fürſt der Saracenen gantz Judäam nebſt dieſer Stadt in ſeine Bohtmäßigkeit. Anno 1097 wurden die Saracenen von den Chriſten zwar wieder heraus getrieben, und Gottfried von Bouillon zum König darin 1099 gekrönet. Nachhero aber haben die Stadt, bald die Chriſten, bald die Saracenen wieder inne gehabt, bis 1244 ſolche zum letzten von den Saracenen erobert, und bis jetzo noch beſeſſen wird. Sie wird von den Türcken Gutz oder Codsbarich genannt, und wird von allerhand Chriſten, auch anitzo Türcken und Juden bewohnet, wiewol das Grab Chriſti, wohin viele Wallfahrten geſchehen, und die davon abzuführende Pacht-Gelder an die Türcken, die Stadt bishero noch immer erhalten haben, ſintemahl ſie ſonſten ſchon längſt in ihren öfters verſpührten Ruin wäre liegen geblieben.

Wie dieſe 12 Stämme Anfangs ſind von den Rich-

tern regieret worden, iſt aus der Bibel bekant; wie auch hernach von Königen; ingleichen daß ſich nach Salomons Regierung das Reich in 2 Reiche zertheilet nemlich ins Judäiſche deſſen Könige zu Jeruſalem reſidireten, und den Stamm vom Juda und Benjamin unter ſich hatten, und ins Iſraelitiſche, deſſen Könige zu Samaria waren; Wie auch daß das Iſraelitiſche Reich von Anno 3227 Salmanaſſar König in Aßyrien zerſtöhret worden, der letzte König Hoſea gefangen, und das Volck in Aßyrien hin und wieder verſtecket worden (wovon die Juden aber glauben, daß ſie ihr ordentliches Reich noch hätten, und zwar hinter den Sabbaths-Fluß oder Euleuthrum, wovon unter Phœnicien, wohneten, ſo daß man zu ſie nicht kommen könte) und das Judäiſche Reich unter den König Jojakim 3349 zimlich ruiniret, indem die ſtreitbahre Mannſchaft daraus nach Babel gebracht, unter den König Zedekia aber, auch von Nebucadnezar Könige zu Babel gäntzlich 3360 zerſtöhret, Zedekia geblendet, der Tempel ruiniret, und nichts in Lande geblieben, als die gantz geringen Einwohner.

Nach Verflieſſung 70 Jahr, welches von der Jojakiniſchen Gefangenſchaft anzurechnen iſt, da ſich unterdeſſen der Cyrus oder Cores auf den Thron geſetzet, ſind die aus den Jüdiſchen Reiche zu Babel gefangen gehaltene 42360 an der Zahl, ohne die Knecht und Mägdte wieder loß gelaſſen, (worzu ſich vermuhtlich nachhero von den in Aßyrien Gefangenen iṁer werden etliche zugeſellet haben) ſo daß ſie den Tempel unter Direction des Serubabels wieder angefangen, wiewol ſpät erſt unter den Eſra vollendet, und das Land ſo ſie wieder erhalten können, eingenommen (wiewol das Iſraelitiſche Reich mit allerhand Heydniſchen Völckern beſetzet war, ſo nebſt ihrer Religion, auch die Jüdiſche annahmen, und gemei-

meiniglich die Samariter genannt wurden, und nebſt den angrentzenden Völckern auch ziemlich um ſich gegriffen hatten.) Die Regierung beſtand darauf bey den Fürnehmſten, ſonderlich bey den Hohenprieſtern, weil ſie keine Könige wieder nehmen durfften. Als Alexander M. der Perſer Reich übern Hauffen warff, ſo ließ er die Juden bey ihrer Freyheit. Nach den Tode dieſes Alexandri hat der König in Egypten Ptolomæus Lagus viel 1000 Juden nach Egypten geführet; am meiſten aber wurde ihre Freyheit von den Syriſchen Königen angefochten, wie den Antiochus Epiphanes Anno 3780 in die 80000 in Jeruſalem erwürgen laſſen, eben ſo viel als Knechte verkauffet, aus den Tempel 1800 Centner Silber genommen, ſolchen dem Jovi Olympio eingeweyhet, die Bibel verbrannt, und die Juden Schweine-Fleiſch zu eſſen gezwungen, unter welchen Tranckſahlen die Maccabäer oder Aſmonäer ſich hervor gemacht, und dem Lande theils als Hoheprieſter, theils als Fürſten vorgeſtanden, und ſich mit den Syrern herum geſchlagen.

Der erſte hieß Judas Maccabæus, welcher 3785 den Tempel wieder einweyhen ließ, und 3792 mit den Römern ein Bündniß ſchloß. Seine Brüder Jonathan, Simon und Johannes Hyrcanus, haben ihn ſuccediret, wovon der letzte die Idumäer bezwungen, und Samaria geſchleiffet. Des Simonis 3 Söhne Ariſtobulus, Antigonus und Alexander Janneus, ſo darauf das Land regieret, haben ſich Könige von Judäa genannt. Des Alexandri Gemahlin Alexandra hat gleichfals das Land regieret. Nach ihren Tode aber ſtritten ſich ihre 2 Printzen Hircanus und Ariſtobulus II mit einander um die Krone, worüber die Römer ſonderlich Pompejus, Ariſtobulum gefangen nach Rom nahm, den Königlichen Titul abſchaffete, und

Hyrcanum als Hohenprieſter declarirete. Des Ariſtobuli Sohn Alexander II und Antigonus ſuchten zwar ihr Väterliches Reich, und ſonderlich der letzte durch Hülffe der Parther mit Gewalt wieder, eroberte auch Jeruſalem, und biß den Hyrcanum beyde Ohren ab, damit er zum Hohenprieſterthum untüchtig wäre, allein ſie wurden gar bald von den Römern gefangen und enthauptet, und das Land durch einen Landpfleger regieret, wobey die Juden ihre Religions-Freyheit zwar behielten, aber in übrigen ſich nach der Römer Regierung ſchicken muſten. Unterdeſſen als der Hyrcanus regierete, ſo hatte ſich einer von ſeinen Rähten Antipater ein Idumæer (deſſen Vater Antipas zu Aſcalon in Idumæa Landpfleger ſoll geweſen ſeyn) bey den Römern dergeſtalt inſinuiret, daß er bey Abſetzung des Ariſtobuli II zum Landpfleger von dieſen Lande von den Römern ernennet wurde. Seine 2 Söhne wurden ihm ſo gar adjungiret, ſo daß Phaſælus über Judäa ſeyn ſolte (welcher aber von den Parthern gefangen genommen wurde, als ſelbige den Antigonum ſecundirten, und ſich ſelbſt den Kopff aus deſperation entzwey ſtieß) und Herodes über Galiläa. Dieſer Herodes I oder Magnus brachte es endlich zu Rom bey den Antonio dahin, daß er die Parther ſamt den Antigonum mit vertrieb, und zum König von Jüdiſchen Lande ernennet wurde, da er denn das gantze Maccabäiſche Geſchlecht, ja ſo gar ſeine eigene Gemahlin Mariamne, ſo eine Tochter des enthaupteten Ariſtobuli war, und deren Bruder Ariſtobulum ſamt dem alten Hyrcano unter allerhand Vorwand ausrottete und hinrichten ließ. So hoch wie er beym Antonio in Gnaden geſtanden, dem er zu Ehren die Veſtung oder Burg Antonia in Jeruſalem gebauet, eben ſo hoch inſinuirete er ſich auch bey den

Au-

Auguſto, ſo daß ihm dieſer die Landſchaften Trachonitis, Ituræam, Auranitis, Batanæam ſchenckte, ſo bishero ein eigener König Lyſanias, und nachhero der Fürſt Zenodorus beſeſſen, deßwegen dieſe Landſchaften regnum Lyſaniæ genannt wurden. Wie grauſam er gegen ſeine Kinder geweſen, wovon er ſeine 3 erſten Söhne als Ariſtobulum, Alexandrum und Antipater ohne Urſach tödten laſſen, ingleichen wie Chriſtus unter ihm gebohren, und die Bethlehemitiſchen Kinder auf ſein Befehl ermordet worden, iſt theils aus den Joſepho theils aus der Bibel bekandt. Nach ihm ſuccedirten ſeine 3 Söhne, wiewol nur unter den Titul als Vierfürſten, uñ zwar Archelaus in Judäa (worzu Samaria mit gehörete, ſintemahl das Land ſo wie es die 12 Stämme beſeſſen, in 4 Theile, in Judäam, Samariam, Galiläam und Peräam getheilet wurde, wovon aber die Jüdiſchen Scribenten aus Haß gegen die Samaritaner, Samariam nicht nennten, ſondern es unter Judäa mit begriffen.) Judäa begriff ohngefehr die Stämme Juda, Benjamin, Simeon und etwas von Dan. Samaria war klein und hatte ohngefehr den Stamm Ephraim und den halben Stamm Manaſſe dieſſeits des Jordans. Galiläa beſtand in Ober- oder Heydniſchen und Unter-Galiläa. Jenes begriff die Portion des Stañes Aſſer und etwas von Naphthali. Dieſes die Stämme Iſaſchar, Zabulon und das übrige von Naphthali am Galiläiſchen Meer. Peræa oder Trans-Jordanica begriff das Land über den Jordan, und zwar die Stämme Ruben, Gad und den halben Stamm Manaſſe, gehörete aber theils zum Syriſchen Reiche, theils zum regno Lyſaniæ, und denen darin gelegenen Provintzen. Herodes II ſuccedirte in Galiläa und Philippus in Trachonitis, welcher beyder letzter portion nur halb ſo groß, als des erſten ſeine geweſen.

Als

Als Archelaus darnach von den Juden zu Rom verklaget wurde, ſo muſte er nach Franckreich ins exilium, da er zu Vienne ſoll geſtorben ſeyn, ſein Land aber ward in eine Römiſche Provintz verwandelt, welches nach den Tode Philippi auch mit Trachonitis geſchehen, und dem Syriſchen Landpfleger zugeſchlagen, worunter Pontius Pilatus bekandt iſt, als unter welchen Chriſtus gekreutziget. Herodes II iſt alſo nur Vierfürſt über Galiläa geweſen, wiewol dieſes Land ſo bevölckert geweſen, daß mehr als 400 groſſe Städte darin vorhanden geweſen, worunter ſonderlich die ſo genandten 10 Städte, als Cæſarea, Philippi, Aſor, Cedes, Mephtalim, Sephet, Corozaim, Capernaum, Bethſaida, Tiberias und Bethſan, ſonſt Scythopolis, berühmt geweſen. Dieſer Herodes II Antipas ſoll nun ſeinem Bruder dem Philippo die Gemahlin genommen haben, wobey anzumercken, daß die Sache noch diſputiret wird, ob es dieſer Philippus in Trachonitis geweſen, oder ob Herodes noch einen Bruder gehabt, Herodes Philippus genannt, ſo vom Vater wäre enterbet worden, deſſen Gemahlin dieſer Herodes entführet, und worüber Johannes der Täuffer enthauptet worden. Unterdeſſen ſo iſt er vom Kayſer Caligula als er eben um den Königlichen Titul anhalten wollen nach Lion in Franckreich Ao. 40 ins exilium verwieſen, und daſelbſt geſtorben. Er iſt der erſte von den Herodianern ſo die Heydniſche Religion einiger maſſen acceptiret hat, welche ſeine ſucceſſores völlig erwählet.

Eben dieſer Kayſer Caligula hatte ſchon Anno 37 einen Sohn des ermordeten Ariſtobuli und Enckel des Herodis M. Herodem Agrippam, ſo wegen einer Rede wider Tiberium von ſelbigen war ins Gefängniß geleget worden, zum König in Trachonitis gemacht, welchem er das erledigte Galiläa gleichfals

gab.

gab. Anno 41 bekam er vom Kayſer Claudio Judäam und Samariam darzu. Sein Bruder Herodes bekam gleichfals das Königreich Chalcis, wovon ſchon unter Syrien. Der Agrippa ward von den Würmern gefreſſen, weil er ſich zu Cæſarea als einen Gott verehren ließ, da er eben dem Kayſer Claudio zu Ehren ein feſtin celebrirete. Sein Sohn Agrippa II bekam, weil er noch jung, nichts mehr als Trachonitis und von ſeines Vatern Bruder Chalcis, das übrige ward durch Römiſche Landpfleger verwaltet, auſſer was die Jüdiſche Prieſterſchaft anbelangete, welche an Agrippam war verwieſen, der deßwegen immer zu Jeruſalem reſidirte. Paulus hätte ihm gar bald zum Chriſtenthum bekehret. Unter ihm iſt endlich Jeruſalem und das gantze Jüdiſche Land zerſtöhret worden, wobey ſein Reich gleichfals ein Ende gefunden, weil er von den Juden verjaget wurde. Er ſoll aber Ao. 100 erſt geſtorben ſeyn. Die Urſache zu dieſen Ruin war aus GOttes Verhängniß der Landpfleger Florus, welcher ſeine Gemahlin dem Kayſer Neroni überließ, und alſo freye Macht bey ſeiner Regierung zu haben vermeynete, wie er denn in der That alle Bosheit gut hieß, wenn er nur Geld bekam, weßwegen denn die Juden Anno 65 zu rebelliren anfingen. Anno 66 warff ſich des Hohenprieſters Ananiæ Sohn Eleazar zum Haupte der Rebellen auf, ſo ſich Zeloten nannten, eroberten die Burg Antoniam, maſſacrirten die Römiſche Beſatzung, und nahmen den Tempel ein. Sie verbrannten 16 Syriſche Städte, wogegen aber zu Cæſarea 20000 Juden, zu Ptolomais 2000, zu Tyro 2000, zu Aſcalon 2500, zu Alexandria 50000 ꝛc. wieder erſchlagen wurden. Florus blieb zwar in einen Scharmützel, uud ſein ſucceſſor Ceſtius wolte die Sache wieder gut machen, allein

weil

weil zu Damaſcus 10000 Juden in eine Stunde maſſacriret wurden, Jeruſalem ſich wegerte ihm einzunehmen, ſo blieb es bey den Tumult, daß Kayſer Nero den General Flavium Veſpaſianum Anno 67 hinein ſchickte, ſo eine Armee von 60000 Mann hatte. Dieſer eroberte erſt die Städte in Galiläa, worin alles nieder gemacht wurde, und worüber der Hiſtoricus Joſephus Gouverneur war, und ſelbſt in der Stadt Jotapata gefangen wurde. In der Stadt waren 40000 maſſacriret worden, und 200 gefangen, Joſephus hatte ſich mit 39 Mann in einen Brunn verſtecket, woran eine kleine Höhle war. Dieſe loſſeten eins ums ander, wer den andern erſtechen ſolte; welches denn ſo ofte geſchahe, daß Joſephus 38 mahl geloſſet, und nebſt einen eintzigen Mann übergeblieben, mit dem er ſich an die Römer ergeben. Weil er aber den Veſpaſiano ſogleich das Kayſerthum prognoſticirete, ſo blieb er nicht allein beym Leben, ſondern ward noch darzu gar wohl tractiret. Des Veſpaſiani Sohn Titus hatte unterdeſſen die Samariter angegriffen, und auf den Berge Garizim 11600 erſchlagen, auch die Veſtung Gamala erobert, da ſich die Juden von den Felſen ſelber zu Tode herunter ſtürtzeten. Anno 69 ward Veſpaſianus zum Kayſer erwählet, da denn des Joſephi Ketten mit einer Axt aufgehauen wurden, zum Zeichen ſeiner unſchuldigen Gefangenſchaft. Anno 70 zog Titus vor Jeruſalem, welche von drey Rebellen inne gehalten wurde, nemlich von den ſchon genannten Zeloten, von Johanne und von Simon ſo jeder eine Parthey Land-Läuffer um ſich, und jener die untere Stad, dieſe die obere inne hatte, wiewol, nachdem ſchon in die 12000 in der Stadt durch die Zeloten waren umkommen, auch dieſe von Johanne liſtiger Weiſe aus den Tempel und der Burg mit groſſen

Blut-

Blutvergieſſen wieder verjaget wurden. Wie elend es darin hergangen, iſt aus der Zerſtöhrung Jeruſalems bekant genug, die Anzahl der Erſchlagenen war 1100000, und Gefangenen 97000. Die Liſte von allen in den 5 Jahren, ſo lange der Krieg gedauret, gebliebenen und gefangenen ſoll geweſen ſeyn 1339690 Menſchen. Die letzte Veſtung war Maſada, wohin ſich Eleazar mit ſeinen Zeloten retiriret hatte, ſo Titus eroberte, worin ſich aber die Einwohner ſchon ſelber erſtochen hatten.

So wohl beſetzet nun dieſes Land am Einwohnern geweſen, ſo viele und ſchöne Städte darin geweſen, ſo herrlich und fruchtbar das Land geſtanden, ſo daß es gewiß das Land wo Milch und Honig inne gefloſſen, mit Recht geheiſſen, ſo ſchlecht iſt es anitzo bewohnet, von Städten entblöſſet, und der ſonſt groſſen Fruchtbarkeit beraubet. Von dem Jordan, an deſſen anmuhtigen Gegenden Johannes getauffet, ſchreibet Bartol. de Saligniac tom. 9. c. 6, daß er anitzo mit Crocodillen angefüllet ſey, denn wie er mit ſeinen Gefährten wäre hinein geſtiegen, ſo wäre ein Medicus von ihnen in ihrer aller Angeſicht durch einen Crocodill gefangen und verſchlungen worden, und cap. 5. daß er keinen ſo harten, höckerichten und mit Steinen beſtreueten Weg noch nicht gefunden, als von Jeruſalem nach Jericho und nach den Jordan, da doch ſonſten dieſe Gegend die anmuhtigſte von der Welt geweſen. Und obgleich der Erdboden ſonderlich in Galiläa noch fruchtbar genug, jedoch gegen die vorige Zeit nicht den 10ten Theil ſo gut mehr, ſo fehlete es doch an Einwohnern, ſo fleißiger das Land baueten, welches aber in den gantzen Türckiſchen territorio geſchiehet. Die meiſten Städte lägen in Ruin, oder wären ſonſten nur ſchlechte Dörffer. Die Berge waren mit wilden Thie-

Thieren, ſonderlich mit Räubern gleichſam angeful-let, welche meiſt Araber ſind, ſo ihr Vieh nach Art der Tartarn, herum weyden und treiben, und dadurch völlig alles zur Einödе und Wüſteney machen.

Dieſe itzt erwehnte Länder insgeſamt heiſſen anitzo Soria, und iſt wegen der 3 hohen Regierungen gleich-ſam in drey Theile getheilet. Die erſte Regierung iſt zu Aleppo oder Hasleb, da der Baſſa reſidiret, ſo 4 Sangiaken unter ſich hat. Seine Grentzen ſind faſt das alte Syrien. Seine beſten Städte, Aleppo, Alexandretta, Patmyra und Laodicea. Die andere iſt zu Tripoli, allwo der andere Baſſa oder Beglerbeg reſidiret, ſo auch 4 Sangiaken unter ſich hat. Seine Grentzen ſind faſt das alte Phœnicien. Seine beſten Städte, Tripoli, Baruth &c. Die dritte iſt zu Damas oder Damaſco, da der dritte Beglerbeg wohnet, ſo 7 Sangiaken unter ſich hat. Seine Grentzen ſind gantz Palæſtina. Seine beſten Städte, Damaſco, Jaffa oder Joppe, Acre oder Ptolemæus und Jeruſalem.

N. IV. Die Landſchaft Diarbeck. Es iſt zwar nur eine Provintz darin, ſo Diarbech genannt wird, jedoch wird insgemein die gantze Gegend, unter Turcomannien, gantz an Euphrat herunter, und um den Tigris bis an die Perſiſche Provintzen Chuſiſtan, Erack und Gilan, von den Geographis Diarbeck genannt. Vor Alters hat darin gelegen Meſopotamien, Babylonien und meiſt Aſſyrien. Meſopotamien lag zwiſchen den Fluß Tigris, wo er ſeinen Anfang nimt an und um den Euphrat, bis da dieſer ſich mit den Tigri conjungiret, wo jetzo die Provintzen Diarbeck, Rika und Bagdat abgezeichnet ſtehet. Cluverius hält die Länge auf 165, und Breite auf 70 Meilen. Die berühmſten Oerter waren (a) Edeſſa. Vorher ſoll

er

er Raſen oder Rages geheiſſen haben, worin Gabel der Schuldmann des Tobiä gewohnet, wiewol andere ſolches Raſen in Meden ſetzen, und dieſes Antiochien nennen. Nach den Tode des *Antiochi M.* Königs in Syrien iſt in dieſer Gegend ein eigen Königreich entſtanden, welche Könige alle mit den Nahmen Augari oder Abgari benennet werden. Dem Abgaro III ſoll Chriſtus auf ſeinen Brief, darin er ihm ſeine Stadt anbiehtet, geantwortet haben, und zugleich einen Apoſtel dahin zu ſchicken verſprochen, der ihm an Leib und Seele ſolte geſund machen, welches auch Judas Thaddæus ſoll erfüllet haben, bey welcher Gelegenheit Chriſtus ſein Contrefait in ein Tuch ſoll abgedrucket und überſandt haben, wiewol andere ſagen, daß der Abgeſandte Hanan ein Mahler geweſen, und den Abriß ſelber gemacht. Abgarus VII iſt in 3ten ſeculo von Kayſer Caracalla gefangen genommen worden, da denn das Reich in eine Römiſche Provintz verwandelt worden. Das Königliche Schloß wird noch gezeiget. Anitzo heiſt der Ort Oufram oder Orpha, und wird darin der ſchönſte gelbe Saffran und die Türckiſchen Juchten wegen des herrlichen Waſſers verfertiget.

(b) Niſibis ſoll auch Antiochia genannt worden ſeyn, anitzo Naſibin oder Nesbin, und ein ſchlechtes Dorff. Nicht weit davon wird eine Höhle gezeiget, ſo des Propheten Eliſä Grab ſeyn ſoll.

(c) Carræ von den Fluß Carra alſo genannt, von den Hebräern Haran. Abraham ſoll allhier ſeine Wohnung gehabt haben, dem zu Ehren die Türcken eine eigene Moſqvee erbauet haben. Die Parther haben auch allhier den gefangenen Römiſchen General Craſſum heiſſes Gold in den Hals gegoſſen, weil ſie der Römer Kriege nur deßwegen angeſtellet zu ſeyn ſagten, daß ſie nicht Gold und Geld könten genug kriegen.

gen. Der Ort wird vielleicht die heutige Stadt Caraſera ſeyn. Sonſten iſt anitzo noch darin

(d) Merdin.

(e) Diarbequir oder Car-Emu ein groſſer Ort, ſo ſtarcke Handlung, ſonderlich mit Leinwand und Baumwollen Zeuge treibet, und (f) Rika oder Raga, an welchen 2 letzten Orten ein Beglerberg reſidiret.

Babylonien anitzo Caldar. Solches war zu den erſten Zeiten ein Theil von Meſopotamien und Aßyrien, hernach wie ſchon in Proœmio erinnert ein eigen Reich, nnd hatte Chaldæam, davon alle Einwohner zu Zeiten Chaldäer ſind benennet worden, Mardocæam, Auranitis und Meſene die Inſul zwiſchen den Euphrat und Tigris zu Provintzen, wo anitzo ohngefehr Bagdat, Boſra und die Perſiſche Provintz Erack lieget. Die berühmteſten Oerter waren (a) Babylon, wovon das gantze Land den Nahmen. Sie heiſt in der Bibel Babel. Nimrod ſoll ſie zuerſt oder vielmehr ihren Thurm erbauet haben. Die Semiramis vermehret und mit dicken Mauren umgeben; Nebucadnezar hernach wieder reſtauriret, dahero alle 3 bey den alten Autoribus für fundatores und Bauer dieſes Orts angegeben werden. Sie lag an den Euphrat, und ſoll ihre Gröſſe, wie Strabo ſaget, mehr als 12 Teutſche Meilen in Umkreiß gehabt haben. Von ihrer Schönheit hat Curtius lib. 5. c. 1. etwas, wiewol die Palläſter und Häuſer von Gold und polirten Steinen gleichſam ſollen geglåntzet haben. Anitzo iſt alles dergeſtalt verwüſtet, daß die rudera kaum können noch gefunden werden; ja die rudera ſo etwan noch vorhanden, meynen einige wären von einigen Thürmen nur, ſo Arabiſche Fürſten hätten aufbauen laſſen.

(b) Urchoa ſonſten Ur, woraus Abraham heraus ziehen müſſen.

(c)

(c) Borſippa, beym Ptolomæo Barſita.

(d) Teredon anitzo Balſara, oder Boſra, allwo ein eigener Baſſa reſidiret. Es gehörete ſonſten einen eigenen Arabiſchen Könige, dem es die Türcken abgenommen. Die Chriſten ſo hier wohnen werden Johannis-Chriſten genannt, und ſollen um den Jordan gewohnet haben. Die Stadt iſt groß, feſte und treibet ſtarcke Handelung.

(e) Seleuica ſoll anitzo Halla heiſſen.

(f) Bagdad an dem Tigris. Man nennet ſie auch Neu-Babylon, liegt aber gar nicht an der Stelle, wo das alte gelegen, doch meynen die Perſer, daß es aus des alten Babylons ruderibus erbauet worden. Ein Arabiſcher Caliphe, Almanſour, ſoll es 762 erbauet haben. Sie hat harte fata gehabt, und iſt dreymahl von den Perſern, dreymahl von den Türcken erobert worden, und ſieder 1638 von dieſen beſeſſen. Die Perſer haben zwar 1696 ſolche verſuchet wieder weg zu nehmen, allein vergebens. Die Stadt iſt groß, reich, hat eine Citadelle, und Beglerbeg, und häuffige Chriſten zu Einwohner, welche jährlich ihre Wallfahrt nach den Grabe Ezechiels anſtellen, ſo anderthalbe Tage-Reiſe von hier gelegen. Die meiſte Handelung geſchicht mit Baum-Wolle, wovon die ſchönſten Zeuge allhier verfertiget werden.

Aßyrien, Cluveri⁹ neñet ſie anitzo Cuſiſtan, welche Provintz nach Perſien gehöret. Andere ſagen ſie heiſſe Arziri, von der Hauptſtadt Arzirum ſo auch Moſul genant wird. Beyde haben recht, weil etwas von den alten Aßyrien den Türcken, etwas den Perſern gehöret. Es waren vor Alters die Provintzen darin, Arrapachitis, Sitacene, Apolloniatis, Calacene, Arbelitis und Adiabene. Wie dieſes Reich an die Perſer und Alexandrum M. gekommen, iſt in Prooemio dieſes Buchs

ſchon erinnert. Einige Zeit nach des Alexandri M. Tode iſt in der Provintz Adiabene (welche in der Gegend Moſul lag) ein eigen Königreich entſtanden, woraus des Königs Monobazi I Gemahlin Helena geweſen, ſo ein prächtiges Begräbniß zu Jeruſalem bauen laſſen, und die Jüdiſche Religion angenommen. Sie iſt ſamt ihren Enckeln von den Römern bey der Eroberung Jeruſalems gefangen und nach Rom geführet worden. Der letzte von den Königen in Adiabene iſt Mebarſapes geweſen, welchem der Kayſer Trojanus das Land genommen. Die berühmteſten Oerter waren (a) Ninus oder Ninive am Tigris, in der Bibel wird geſagt daß ſie Aſſur erbauet, und in den Profan autoribus, daß ſie Ninus angeleget. Sie iſt ſehr groß geweſen, aber auch gäntzlich ruiniret worden. Die Stadt Moſul ſoll aus ihren ruderibus erbauet ſeyn, dahero ſelbige auch Neu-Ninive genannt wird. Dieſe hat hohe Mauren, und ſcheinet von auſſen ſchön, die Häuſer ſollen aber inwendig gantz klein, und viele wüſte Plätze ſeyn. Sie hat eine Citadelle und Schloß, ſo auf die Tiger gebauet, worin der Baſſa reſidiret, und treibet ſtarcke Handelung. Nicht weit von der Stadt ſoll Jonas begraben liegen, dem die Türcken eine Moſchée zu Ehren gebauet, worin aber die Chriſten nicht leicht hinein gelaſſen werden. Neitſchütz aber ſaget in ſeiner Reiſe-Beſchreibung, daß er das Grab Jonä auf einen Dorff unweit Nazareth gefunden.

(b) Arbela ein Dorff, wovon nicht weit die letzte Schlacht zwiſchen Darium und Alexander M. geſchehen.

(c) Cteſiphon der Parter Reſidentz-Stadt, welche 2 letztern aber anitzo ſchon zu Perſien gehören.

In wie viel Provintzen dieſe Landſchaft Diarbeck an-

anitzo getheilet werde, findet man ſo ausdrücklich nicht, doch iſt zu vermuhten, daß ſolches nach den darüber geſetzten Baſſen oder Beglerbegen werde eingerichtet ſeyn. Derſelben findet ſich einer (1) in Meſopotamien in Diarbekir, ſo 19 Sangiaken unter ſich hat, woraus man ſchlieſſen kan, daß dieſe Gegend oder Provintz noch zimlich Volckreich ſeyn muß.

Der (2te) iſt auch in Meſopotamien zu Rika, ſo 7 Sangiaken unter ſich hat.

Der (3te) iſt in Aßyrien zu Moſul, und hat 4 Sangiaken unter ſich.

Der (4te) iſt auch in Aßyrien in Scheherezul an den Perſiſchen Grentzen, ſo 20 Sangiaken unter ſich hat.

Der (5te) iſt in Babylonien zu Bagdad, ſo 20 Sangiaken unter ſich hat.

Der (6te) iſt auch in Babylonien oder faſt in Arabien zu Baſſora oder Boſra.

Dieſe 2 letzten Baſſen aber zu Bagdad und zu Boſra, werden aus des Groß-Sultans eigenen Geldern bezahlet, weil ſie nemlich das aufgebrachte Geld zu Beſchützung der Grentzen müſſen employren, und auch wenig aufbringen können, dahingegen die übrige Beglerbegen in Aſien und Europa aus ihren untergebenen Provintzen ſich ſelber bezahlet machen, und das ihrige daraus heben. Wie anmuhtig und ſchön dieſe Gegend muß geweſen ſeyn, iſt daraus abzunehmen, weil das Paradieß um den Tigris und Euphrat von GOtt ſelbſten iſt geſetzet worden. Dieſe 2 Flüſſe entſpringen in Groß-Armenien. Der Euphrat auf den Gebirge Ararat, und flieſſen beyde in den Sinum Perſicum. Der Tigris heiſt anitzo Tigil, und der Euphrat Frat. Bey der Stadt Seleu cia, anitzo Hella flieſſet ein Arm von den Tigris in den Euphrat, um welche

Gegend das Rohr häuffig wachſen ſoll, weſſen ſich die Türcken, Perſer, Araber ꝛc. an ſtatt der Schreib-Federn bedienen. In den Tigris iſt ein Waſſer-Fall von 26 Fuß ohngefehr hoch, welcher ein von Alexander M. darin gemachter Damm seyn ſoll. Der Strohm ſo in der Bibel Chidekel heiſt, ſoll der Tygris ſeyn, ſintemahl ſelbiger auch noch zuerſt, wo er entſpringet, Diglito genannt wird. Der Piſon ſoll der Arm des Tigris ſeyn, ſo nachhero Paſitigris iſt genannt worden. Der Gihon aber ſey der Arm des Euphrats, welcher gegen Chus oder Æthiopien flieſſet, ſo nicht von Æthiopien in Africa, ſondern von Arabia zu verſtehen, und das Land Hevila oder Chavila, ſo der Piſon anwäſſere, ſey das nicht in India gelegen, ſondern an den Sinu Perſico wären auch Völcker die Chelſalini geweſen, wovon noch itzo Chelſæ vorhanden, vid. Becmann Hiſt. orb. ter. cap. 3. §. 14.

N. V. Die Landſchaft Turcomannien. Zu Alters lag in dieſer Gegend Armenia Major, welche das Caſpiſche Meer und Meden gegen Morgen, gegen Mittag den Berg Taurum, Meſopotamien und Aſſyrien, gegen Abend den Euphrat, gegen Mitternacht Iberien und Albanien, oder anitzo Georgien hatte. Anitzo gehöret die Helfte davon an Perſien, und beſtehet aus einen Stücke der Provintz Scirwan und Adirbeizan, die andere Helfte iſt die Landſchaft Turcomannien. Nach des Alexandri M. Tode iſt in dieſen groſſen Armenien ein eigen Königreich entſtanden, wovon Artaxias der erſte geweſen. Der König Tigranes I beſaß Syrien und beyde Armenien zugleich, ward aber von Pompejo M. überwunden, und muſte als ein Römiſcher Vaſall mit Groß-Armenien verlieb nehmen. Unter den Kayſer Claudio iſt es entlich in eine Römiſche Provintz verwandelt. In 14ten ſeculo

bey

bey den heiligen Zügen haben die von Luſignan zwar wieder ein Reich darin aufgerichtet, iſt aber in dieſen ſeculo ſogleich wider von den Saracenen ruiniret worden. Die berühmteſte Stadt darin war Tigranocerta, ſo Tigranes ſoll aus 12 zerſtöhrten Städten gebauet haben. Sie iſt gantz zerſtöhret, und ſoll aus ihren ruderibus die Stadt Sulthania gebauet ſeyn. Die Einwohner ſind meiſt Chriſten, und heiſſen nach dieſer Landſchaft die Armenier, wovon ſchon in Proœmio dieſes Buchs.

Das Land wird auch öfters Dageſthan genannt, und wird vermuhtlich nach denen darüber geſetzten Beglerbegen eingetheilet ſeyn, wovon die ſo an Georgien Grentzen, auch die Aufſicht über die Georgiſchen Fürſten und Vaſallen vermuhtlich führen werden.

Der (1te) Beglerbeg oder Baſſa reſidiret zu Wan oder Van oder Vaſtan, eine alte, groſſe und feſte Stadt, mit einer Citadelle an den See Van, und hat 14 Sangiaken unter ſich.

Der (2te) in der Provintz Tehildir an Perſiſchen Grentzen. Er hat 9 Sangiaken unter ſich.

Der (3te) zu Ezrum oder Erzer ſo 11 Sangiaken unter ſich hat. Der Ort wird für ein wichtiger Paß angegeben, und Grentz-Veſtung gegen Perſien, wie denn der Zoll auf den Euphrat vieles eintragen ſoll. In der angelegenen Schantze commandiret ein Janitſcharen *Aga*, worüber der Baſſa von dieſer Provintz nichts zu befehlen. Wenn der Groß-Sultan wider jemand Fürnehmes in dieſer Gegend etwas hat, ſo pfleget ſelbiger gemeiniglich an dieſen *Aga* geſandt zu werden, der ihm denn ohne Kopff wieder nach Hauſe ſchicket. Es iſt dieſe Gegend ſchon gantz kalt.

Der (4te) zu Cars oder Carſe ſo 4 Sangiaken unter ſich hat. Der Ort ſoll auch eine Veſtunge ſeyn, und

lieget nach Georgien zu. Ob er aber am Euphrat, wie einige ſchreiben, iſt faſt nicht zu vermuhten. Einige rechnen auch Tocat allhier her, wie auch Maraſch, ſo aber ſchon beyde unter Anatolien erwehnet ſind.

Das allerberühmteſte in dieſer Landſchaft iſt das Gebirge Ararat, auf welchen der Kaſten oder Schiff Noæ nach der Sündfluht ſich nieder gelaſſen. Es iſt ein Theil von den Gebirge Caucaſus, wird von den Perſern, Agri, von den Arabern, Sabulahn, von den Armeniern, Meſeſouſar genannt. Die 2 höheſten Berge darauf ſind der Pariedrus, woraus der Euphrat entſpringet, und der Gordiæus, worauf der Kaſten Noæ geſtanden. Die Einſiedler geben vor, daß der Kaſten noch darauf ſich befinde, und wegen Härte des Holtzes und temperirter Luft nicht hätte verfaulen können. Allein weil wegen der vielen Erdbeben die Felſen allhier gantz von einander zerriſſen, daß man nicht mehr hinzu kommen kan, auch meiſtens mit Schnee immer bedecket ſind, ſo kan man die Wahrheit wol nicht durch ein genaues Anſehen bekräftigen und unterſuchen, wiewol Buno ad Cluverium ſaget, daß der Calipha Omar Anno 643 die Reliquien vom Gebirge ſoll herunter haben hohlen laſſen, und in einem von ihm erbaueten Tempel verbrauchet. Wenn die Armenier dieſes Gebirge erblicken, küſſen ſie die Erde, heben die Augen gen Himmel, machen ein Creutz, und ſprechen etliche Gebeter.

N. VI. Die Landſchaft Georgien oder Gorgiſtan. Solche lieget zwiſchen den ſchwartzen und Caſpiſchen Meer, gehöret aber ihren eigenen Fürſtens, wovon einige an den Caſpiſchen Meere Perſiſche; an den ſchwartzen Meer, Türckiſche Vaſallen ſind, die man aber beyderſeits unter dieſer Nummer etwas anſehen wil, weil ſie nemlich eine Landſchaft inne haben.

Vor Alter lagen in dieſer Gegend 3 beſondere Reiche, nemlich Albanien, Iberien und Colchis. Albanien lag nahe am Caſpiſchen Meer, um den Fluß Cyrus, anitzo Kur, wo anitzo Dageſtan iſt. Zu Alexandri M. Zeiten hat ſchon ein König darin geherrſchet, als welcher ihm den fürtrefflichen Hund geſchencket, welcher ſich an die Bären und wilden Schweine nicht einmahl anmachte, ſondern nur an Löwen und grauſame Thiere. Zu der Römer Zeiten wird auch einiger Könige in Albanien gedacht. Die aber, ſo zwiſchen jenen und dieſen, und nachher geherrſchet, findet man eben nicht.

Iberien lag zwiſchen Albanien und Colchis, und wird eines Königes *A*rtocis gedacht, ſo dem Mithridati wider die Römer beygeſtanden, aber von dieſen davor iſt bezwungen worden. Nachhero werden noch einige Könige genannt, ſo als Römiſche Vaſallen darin geherrſchet haben.

Colchis lag am ſchwartzen Meer und dem Gebirge Caucaſus, wo anitzo Mingrelien. Von den Königen findet man nur den Æetem, zu deſſen Zeit, und dem die Griechiſchen *A*rgonauten das güldene Fließ abgenommen. Die fabul woraus ſelbiges entſtanden iſt kürtzlich dieſe. Der Printz Phrixus von Thebe ſolte mit ſeiner Schweſter Helle auf Anſtiften ihrer Stieff-Mutter geopffert werden, deßwegen er mit ſelbiger davon gezogen, auf Vorſchub ſeines Hof-Meiſters, Crius genannt. Weil aber das Wort Crius einen Widder auf Griechiſch bedeutet, auch das Schiff vielleicht einen güldenen Widder kan zum Wappen oder Zeichen geführet haben, ſo ſagen die Poeten, er wäre auf einen Widder mit güldener Wolle übers Meer geritten, ſeine Schweſter wäre in der Meer-Enge herunter gefallen, welche nach ihr Helleſpont ge-

nannt wird, und verſoffen, er aber wäre in Colchis angelanget, mit des Königs Tochter vermählet worden, der Widder geſchlachtet, das güldene Fell in Tempel an einen hohen Eich-Baum aufgehangen, und mit Feuer-ſpeyenden Drachen verwahret worden. Dieſes güldene Fließ habe der Jaſon durch Hülffe der Medeæ einer Tochter des Æetes dennoch weggenommen. Und obgleich der König ſeinen Sohn Abſyrtum nachſchickte, welcher von den Griechen gefangen, und in Stücken zerhauet ward, und endlich ſelber folgete, ſo entkam dennoch der Jaſon ſamt ſeiner Medea und Cameraden mit den güldenen Fließe. Die berühmte Circe, ſo des Uliſſis Gefährten bezaubert und in Thiere verwandelt, ſoll eine Schweſter dieſes Königes Æetes geweſen ſeyn.

Aus dieſen Reichen werden vermuhtlich die jetzigen beſondern Fürſtenthümer entſtanden ſeyn. Das Land ſoll noch zimlich gut ſeyn, und ſchöne Weine liefern. Den Nahmen Georgen deduciren die meiſten ſcriptores von den heiligen Georgio her, ſo ihr Patron ſeyn ſoll, allein weil Mela und Plinius ſchon den Nahmen Georgien nennen, zu welcher Zeit der Heil. Gorgius noch nicht einmahl unter der Schmiede geweſen, ſo ſcheinet ſolche Benennung gar nicht wahrſcheinlich, wiewol dieſes wahr iſt, daß die Fürſten S. Georgium zum Wapen und in Fahnen führen.

Die Einwohner werden für die beſten Soldaten in Aſſyrien gehalten, aber zimlich grob und barbariſch. Ihre Weiber für die ſchönſten. Ihre Religion iſt Chriſtlich, und zwar die Griechiſche, worüber ſie die gröſten Verfolgungen aushalten, und ſoll ſie Cyrillus ſonderlich die in Mengrelien bekehret haben, als welcher ſie dem Patriarchen zu Conſtantinopel unterworffen. Die in Albanien haben ihren eigenen Me-

tropolitam, ſo auf den Berge Sinai in den Kloſter S. Catharinæ wohnet, und 18 Biſchöffe unter ſich haben ſoll. Die Fürſten ſo unter den Perſern ſtehen, (worunter ſie erſt in vorigen ſeculo gekommen) haben viele Mahumetaner in ihren Lande. Daß ſie aber in ihren Chriſtenthum ſehr einfältig, auch gar keine gute Lebens-Art führen, kan man daraus abnehmen, weil einige Fürſten ſo unter Perſien ſtehen, ſelber die Mahumetaniſche Religion angenommen, die gemeinen ſelber nicht wiſſen, was ſie glauben, das Stehlen keine Schande, das Huren, worzu die Töchter ſchon von 9ten Jahre an ſollen angeführet werden, gantz gemein, und das Alter gemeiniglich GOtt erſt aufgeopffert wird. Die Adelichen unter ihnen kommen in keine Kirche, ſondern hören nur die Meſſe von auſſen an. Die Weiber hören zu Zeiten Beichte, copuliren, und verrichten öfters die Tauffe. Die Prieſter dienen ihren Fürſten mit zu Felde, und ſollen gute Soldaten ſeyn. Sie bedienen ſich faſt gar keines Geldes, ſondern vertauſchen eins gegen das andere.

Die Türckiſchen Vaſallen oder Fürſten ſind welche che alle den Nahm Dacian führen.

(1) Der Fürſt in Imerette, welcher beſitzet (a) Imerete und (b) Cotatis, eine groſſe und Volck-reiche Stadt.

(2) Der Fürſt in Guriel, ſo Guriel einen geringen Ort beſitzet.

(3) Der Fürſt in Mingrelien, welchem zukomt (a) Savaſtopoli am ſchwartzen Meer. Sie lag ſonſten auch in Colchis und hieß Dioſcurias. Plinius ſetzet, daß ſich 300 beſondere nationes darin aufgehalten, welche aus Aſien ſich dahin begeben, und jede ihre beſondere Sprache gehabt habe.

(b) Faſſo am Fluß Faſſo oder Phazzeth, zu alten

Zeiten Phaſis, und die Reſidentz der Könige in Colchis, woraus Jaſon das guldene Fließ ſoll gehohlet haben.

(c) Guni.

Von dieſen Fürſtenthum ſo aber den Türcken halb gehöret, als welche ihr Eyſen und Stahl aus dieſen Lande hohlen, heiſt öfters die gantze Gegend die Landſchaft Mingrelien, und hingegen was unter Perſien ſtehet, die Landſchaft Georgien allein. Dieſer Fürſt muß jährlich an die Türcken 80000 Ehlen Leinwand zum Tribut geben, und 14 Kinder, halb Knaben, halb Mädgens. Es wird ein groſſer Menſchen-Handel darin getrieben, da der Vater die Kinder, der Prieſter ſeine Beicht-Kinder, ja mancher ſich ſelbſten verkauffet. Die Perſiſchen Vaſallen (ſo aber gar nicht wie die Türckiſchen ſui juris, ſondern von dem Perſiſchen Schach gantz dependiren, und nur als Gouverneurs ſind, doch ſolche Würde auf ihre Kinder bringen) ſind (1) der Fürſt in Kacheti oder Zacheti, und

(2) Der Fürſt in Cardnel. In einigen Land-Charten und Autoribus werden zwar noch mehre Fürſtenthümer abgetheilet und gefunden, ob aber ſelbige unter dieſen mit ſtehen oder eigene Fürſtens haben, davon findet man keine Nachricht. Jenen gehöret Zagan, dieſen aber die Stadt Tiflis am Fluß Kur. Einige rechnen auch die Städte Schamachia und Derbend zu der Caſpiſchen Pforte, welche aber nach Olearii Nachricht zu Perſien ſchon gehören.

In dieſen Fürſtenthümern wird kein Dieb getödtet, ſondern er muß ſiebenfach den Diebſtahl bezahlen, wovon der Fürſt 4 Theile nimt, die Gerichte einen Theil, der beleidigte 2 Theile. Hat er ſo viel nicht, ſo wird er verkauffet, welches nach Befinden, wenn das Geld noch nicht zureichen wil, das Weib und Kinder zu Zei-

ten

ten mit entgelten muß. Wenn aber der Beſtohlene den Dieb frey laſſen wil, ſo kan weder der Fürſt noch Richter etwas dagegen einwenden, ſondern der Dieb iſt frey. Der Todtſchläger wird denen Anverwandten des Getödteten übergeben, ſo mit ihm nach den Recht verfahren müſſen, aber auch, wenn er 60 Kühe an ſie zu geben vermag, von ihnen kan frey gelaſſen werden.

N. VII. Die Landſchaft Arabien. Selbige hat gleichfals ihre eigene Fürſten, ſo halb unter den Türcken, halb unter Perſien ſtehen, etliche aber für ſich ſind, in dieſer Nummer aber auch gar füglich können zuſammen genommen werden. Die Länge wird von Egyptiſchen Meer bis an den Sinum Perſicum auf 350, die Breite auf 340 und wo das Land am ängeſten, dennoch auf 180 Teutſche Meilen gerechnet. Es ward ſonſten eingetheilet in Arabiam Petræam, Deſertam und Felicem.

Arabia Petræa hatte den Nahm von der Stadt Petra, und ward meiſtens bewohnet von den Nabathæis, ſo von den älteſten Sohn des Iſmaels Nabajoth ſollen entſproſſen ſeyn. Anitzo heiſt die Gegend Barraab. Sie iſt gantz unfruchtbar, hat die ſtärckeſte Sonnen-Hitze, und faſt lauter Sand. Durch dieſes Arabien haben die Jſraeliten ihren Weg genommen, als ſie aus Egypten nach den gelobten Lande ausgezogen, und 40 Jahr darin herum gewandert. Es liegen darin die Wüſten Sin, Sur, Kedar, Cades &c. und der Berg Sinai und Horeb, welche von einigen für einen Berg gehalten werden, weil ſie nur eine Wurtzel haben, oben aber ſich von einander theilen. Als Joſeph und Maria mit dem Kind JEſu in Egypten geflohen, haben ſie gleichfals dieſes Land durchreiſen müſſen. Die berühmteſte Stadt darin iſt geweſen Petra. Die Hebräer nannten ſie Sela, hieß auch

Arcen, oder Recem, und ward von Moabitern bewohnet, nachhero aber hat ein eigener Arabiſcher Fürſt ſeine Reſidentz darin gehabt. Sie heiſt anitzo Arach, Krach oder Herat, nicht weit von todten Meer. Die Ruth ſoll daraus bürtig geweſen ſeyn, welcher in der Bibel und in den Geſchlechts-Regiſter Chriſti gedacht wird. Die Nabathæer wohneten gantz an rohten Meer herunter, und hatten Nabaza, Medaba, anitzo Medavon oder Medbach, und Boſtra, anitzo Boſra oder Buſſereth, woraus der Kayſer Philippus ſoll gebürtig ſeyn. Sie haben ſchon Könige in 35ſten ſeculo gehabt, welche ſo gar bis auf die Römiſche Kayſer gedauret. Es ſtehet anitzo gantz unter den Türcken.

Arabia deſerta, anitzo Arden oder Beriara, hat den Nahm, weil keine Städte faſt darin gelegen, sintemahl die alten und die jetzigen Einwohner auch noch, ſich in Zelten aufhalten, und mit ihren Vieh bald hie bald da hin wenden, welches ſo gar der König gleichfals thut, um ihren Vorgeben nach deſto beſſer der Unterthanen Thun zu obſerviren, wiewol die Furcht vor den Türcken es wol mit veruꝛſachen mag. Die bekandten Oerter ſind ſonſten (a) Annah. Es ſoll nur eine Gaſſe haben, ſo aber eine Teutſche Meile lang ſeyn ſoll, und zu beyden Seiten mit rauhen Hügeln umgeben. Mitten durch die Straſſe flieſſet der Euphrat, der unterſchiedliche kleine Inſuln darin machet. Es ſoll eine ſtarcke Handelung mit den Perſern darin getrieben werden. Den Zoll hebet der Groß-Sultan, als welcher das meiſte allhier zu ſagen hat. Nicht weit davon iſt die groſſe Wüſte Bennahali.

(b) Sukana bey dieſen Ort ſoll das groſſe Gebirge Seir ſeyn.

(c) Die Stadt Baſſora gehöret auch dem Türcken, und

und iſt ſchon unter Diarbek erinnert worden. Die Könige in dieſen Lande heiſſen Könige in Hiran und Gaſſan, haben gedauret bis ſie in 7ten ſeculo, von den Saracenen ſind ruiniret worden.

Arabia Felix anitzo Ayaman. Es hat den Nahmen von der herrlichen Beſchaffenheit, Fruchtbarkeit und andern Wohlſtande des Landes. Man bringet heraus, Zimmet, Weyrauch, Myhrren, Balſam, Caffee, Gold und Perlen. Es hat die ſchönſten Palm-Bäume und herrlichſte Weyde für das Vieh. Dieſes machet den gröſten Theil von Arabien aus. Die Einwohner waren unter andern die Agareni oder Jſmaeliten von den Jſmael den Sohn des Abrahams, ſo ſich zu den Zeiten des Mahumets, von der Sara des Abrahams rechten Weibe, Saracenen ſollen genannt haben, wiewol ſie andere und mit beſſern Grund von der Provintz Saraca herdeduciren, ſo ein Theil mit von Arabien geweſen. Ferner die Minæi am rohten Meer und Sabæi am Perſiſchen Sinu, woraus die Königin von Saba nach Jeruſalem zu Salomon gekommen ſeyn ſoll, und ſeine Weisheit angehöret; wiewol andere eine Stadt Saba in Africa nahmhaft machen, woraus ſie ſoll bürtig geweſen ſeyn. Die berühmteſten Oerter waren (a) Muza, anitzo Mocha am Sinu Arabico, nebſt einen groſſen Hafen, woſelbſt gar häuffige rohte Corallen gefiſchet werden.

(b) Ocelis ſoll anitzo Capo de Celi heiſſen.

(c) Cana anitzo Cancacan am rohten Meer.

(d) Saba anitzo Zibith. Die fabul von den Vogel Phœnix, daß deſſen nur einer in dieſen Lande ſich befinde, ſo ſich ſelber verbrenne, und aus deſſen Aſche ein junger wieder hervor wachſe, hat Plinius weitläuftig in ſeiner Hiſtor. natur. Uber dieſes Land haben unterſchiedliche Könige geherrſchet, wovon die zu

Jemen oder Yamen am berühmſten, weil ſie ſehr alt, lange vor und nach Chriſti Gebuhrt geherrſchet. Jn 5ten ſeculo ſoll ſich eine Ethiopiſche Familie, ſo Arabien mit Krieg überzogen, auf den Thron geſetzet haben, welche in folgenden ſeculo zwar wieder depoſſidiret ſind, doch ſo daß das Reich dem Perſern müſſen Tribut geben. Unter dieſen unterſchiedlichen alten Königen iſt Arabien immer geſtanden, und hat weder, weil es überall mit Waſſer, (worunter das rohte Meer iſt, wovon lib. 13. in Proœm.) landwerts aber mit Wüſten und Bergen verwahret, den Aßyriſchen nach Perſiſchen Monarchen pariret. Ja Alexander M. bekam von ihnen gar kein Compliment, welches von allen Reichen faſt abgeleget wurde, deßwegen er ſelbige zu überziehen zwar in Sinn hatte, allein durch den Tod daran verhindert wurde. Ao. Chriſti 570 ward Mahometh darin gebohren, wovon und deſſen Lehre ſchon lib. 10. unter der Europäiſchen Türkey gehandelt, welcher erſt nur einen bloſſen Prieſter agirete, und ſeine neue Lehre ausbreitete; hernach aber unter der Hand allerhand liederliches Geſindel an ſich zog, und auch mit zu regieren anfangen wolte. Weil er aber darüber Anno 622 von ſeinen Gebuhrts-Orte Mecca verjaget wurde, ſo retirirete er ſich nach Medina, (welche retirade oder Flucht Hegira genant wird, wovon die Türcken ihre Jahr-Zahl zu ſchreiben haben angefangen, wiewol anzumercken daß ein Türckiſches Jahr um 10 Tage kürtzer iſt als der Chriſten) und fing an die kleinen Könige uñ Fürſten in gantz Arabien unter ſeiner Bohtmäßigkeit mit Gewalt zu bringen, unter den Vorwand, er wäre der oberſte Geiſtliche, und könte alſo nach der Regierung der Unterthanen am beſten ſehen. Als er 631 ſtarb, ſo wolte zwar ſein Schwieger-Sohn Ali ſuccediren, allein einer von ſei-

ſeinen Krieges-Oberſten Abubecker ward gleich von den Soldaten erwählet, und nannte ſich einen Caliphen, das iſt, einen Nachfolger oder ſucceſſoren in geiſtlichen und weltlichen Regiment des Mahomets, brachte auch den aufgeſchriebenen Alcoran in Ordnung, daß ein eigen Buch daraus ward. Er reſidirete in der Stadt Cuſa am Euphrat in der Provintz Chaldæa, anitzo Irack. Sein ſucceſſor Omar I eroberte Syrien, das Jüdiſche Land, gantz Perſien und Egypten. Der dritte Calipha Ottmann oder Oſſmann hat die Barbarey, Cypern und Rhodus conquetiret. Der 4te iſt endlich des Mahomets Schwieger-Sohn Hali oder Ali I geweſen. Er hat unterſchiedliches, was zu hart war, in Alcoran geändert, und wird von den Perſern vor ihren Lehrer und Patron gehalten, wie denn die Türcken den Omari, die Araber und Africaner den Melichi, die Tartarn den Odemani, (ſind alle diſcipul des Mahomets) dafür halten. Dieſes Hali und Mahomets Geſchlecht iſt hernach niemahls wieder auf den Thron gekommen, ſondern ſogleich gantz exſtirpiret worden. Unter den folgenden Caliphen hat ſich endlich der Saracenen Macht dergeſtalt ausgebreitet, daß Spanien, Italien, Sicilien und faſt gantz Africa und Aſia ihnen pariren müſſen. In 8ten ſeculo hat der Calipha Almanſor die Stadt Bagdat am Euphrat gebauet, und ſeine Reſidentz dahin verleget. Er hat auch mit den eingefallenen Türcken Friede gemacht, ſo daß dieſe den Saraceniſchen Glauben müſſen annehmen, und wider die Chriſten helffen ſtreiten. Der letzte Calipha ſo über alle Länder regieret hat, hieß Arradis Billa. Anno 936 kam eine ſolche Unordnung unter die Gouverneurs, in Lande, daß jeder ſich ſelber zum Caliphen machte, und alſo ſo viel Provintzen, ſo viel Cali-

liphen wurden. Dieſer Arradis Billa blieb zu Bagdad, hatte nichts mehr als über den Gottesdienſt etwan zu gouverniren; in welcher ſchlechten dignitet gegen die vorige zu rechnen, er zwar noch ſucceſſores gehabt bis 1258, da der Moſtaſem von den Tartariſchen General Halach getödtet und das gantze Arabiſche Caliphat ruiniret wurde. In Egypten hat ſich zwar von dieſer Zeit an eines neues Caliphat zu Cairo angeſponnen, ſo auch zimlich mächtig geworden, und das Jüdiſche Land eingenommen, aber in 16ten ſeculo von den Türcken ruiniret worden iſt. Bey ruinirung dieſes Arabiſchen Caliphats hat ſich Arabien nachhero wieder in unterſchiedliche kleine Reiche oder Fürſtenthümer getheilet, welcher Fürſten Emirs oder Scherifs oder Sultans genannt werden, und ſind ſelbige zu Almacharanna, unter welchen auch Mecca gehöret, ſo ſtets 20000 zu Pferde und 20000 zu Fuß hält, und viel Geſchencke vom Türcken bekömt, zu Ferlach, zu Caxem, zu Gubelhaman, zu Alibinali, zu Amanzirifdin, zu Maſta, zu Maſſcalat, zu Gemen, (ſo viel Städte ſo viel Fürſtens,) und der zu Aden welcher der mächtigſte ſeyn ſoll. Einige davon ſind Türckiſche, einige Perſiſche Vaſallen, einige aber für ſich. Weil aber der Groß-Sultan auch einen Baſſen zu Temeno in Arabia felici, und einen zu Rapſa an den Grentzen nach Ormaz hin auf ſeine eigene Unkoſten halten ſoll, ſo ſiehet man wol, daß dieſem auch ein gut Stück werde unterworffen ſeyn.

Dem Perſern gehöret die nah angelegene Inſul und Ort in ſinu perſico, Bahren oder Bahrein, woſelbſt ein fürtrefflicher Perlen-Fang iſt. Die Stadt Maſcata gehörete ſonſten den Königen von Portugal, iſt aber von den Fürſten in Norenua daraus vertrieben worden.

Die

Die Einwohner rühmen ſich eines alten Adels, und ſind dannenhero zimlich hochmühtig, allein ihre Lebens-Art iſt gar nichts nutze, indem ſie faule Leute ſind, und von Plündern und Rauben ihre ordentliche Profeßion machen. Sie ſind mehrentheils Vieh-Hirten und wohnen in Zelten, ihre Vieh-Liebe iſt am meiſten zum Pferden (die von ſonderlicher Dauer) incliniret, dahero man öfters ein ordentliches Regiſter über deren Herkommen antreffen ſoll. Ihre Religion iſt durchgehens Mahummetiſch, doch halten ſich im Lande viele Juden und Armeniſche Chriſten auf. Die zwey berühmteſten Städte ſind anitzo Mecca und Medina, wohin jährlich von ſo viel tauſenden Mahometanern aus Aſien, und Africa Wallfahrten geſchehen, welche ſich gemeiniglich in ein corpo zu verſamlen pflegen, ſich mit Soldaten verſehen, welches eine Caravane genannt wird, um wider die rauberſchen Araber geſichert zu ſeyn. Nach Medina muß jeder Türck Zeit Lebens einmahl hin wallfahrten, und welche Groſſe es nicht können, müſſen auf ihre Unkoſten jemand hinſchicken, und den Armen Allmoſen geben. Damit aber auch die Armen dahin kommen mögen, ſo muß der Groß-Sultan jährlich 1200000 Rthlr. zu deren Unterhalt auf ſolche Caravanen herſchieſſen. Die Stadt Mecca oder Meccha iſt groß und ein reicher Ort, worin Mahomet gebohren ſeyn ſoll, auch den Alcoran daſelbſt vom Himmel entfangen und Wunder gethan haben.

Medina wird *Alnabi*, eine Propheten-Stadt genannt, wohin Muhamet geflohen, als man zu Mecca einen Aufſtand wider ihn erreget, und woſelbſt er auch geſtorben und begraben. Daß man aber vorgegeben, ſein Cörper liege in einen eyſern Sarge, und werde durch einen Magneten in die Höhe ge-

zogen, iſt irrig, ſintemahl die Itineraria ausdrücklich bejahen, daß ein Grab auf gewiſſen erhabenen Seulen ruhe, worüber eine Moſchée gebauet, worin ſtets ſehr viele gläſerne Lampen brennten, der proſpect aber in der Ferne ſey faſt, als wenn der Sarg in der Luft ſchwebe. Ob aber auch der Cörper des Mahomets würcklich noch vorhanden, daran wird durchgehends gezweiffelt, wie denn ein gewiſſer General von der Caravane ſolches von den Vorſteher des Grabes zu Medina ſelber ſoll erfahren und erfraget haben, wie Becmann ex Vartomanno cap. 12. §. 11. not. orb. ſaget. Weitläufftigere Nachricht von allen iſt in Duvall Erd-Beſchreibung und Dappers *Aſia* zu finden.

Cap. II.

Von dem Perſiſchen Reiche.

§. 1.

Von der jetzigen Könige Urſprung.

Solche werden herdeduciret von einen Perſier, Sophy, ſo von des Muhamets Schwieger-Sohn *Aly* ſeinen Uhrſprung ſoll genommen haben; ſintemahl dieſes Sophy Enckel *Aidar* oder Sicaidar von den vorigen König in Perſien Uſum Caſſans oder Haſſam Padſchachs Printzeßin zur Gemahlin bekommen hat, und dadurch auf den Thron, nach Abſterben ihres Bruders Königs Jacuppi gekommen. Er ſey zwar von den Türcken, wie einige autores ſagen, verjaget und getödtet worden, und alſo Perſien mit andern Königen verſehen geweſen, allein ſein älteſter Sohn Iſmael, ſo bishero heimlich in Hyrcanien auferzogen worden, ſoll unter der Hand an die Provintzen geſchrieben, ihnen die Gefahr der Religion und Freyheit vorgeſtellet, und denen, ſo ihm würden beyſtehen, ewige Freyheit verſprochen haben, da er denn

mit einer ſolchen Macht ſouteniret worden, daß er nicht allein die einheimiſchen Könige vertrieben, ſondern auch ſein Reich gegen die Türcken und Indianer mainteniren und erweitern können. Er iſt 1524 geſtorben, und hat 25 Jahr regieret. Unter ſeinen Sohne Schach Thamas haben die Türcken die Gegend um den Tigris und Euphrat, wo Aßyrien und Babylolien geweſen, wieder eingenommen.

Unter den König *Abas* I wurde den Portugieſen die Inſul Ormus in ſinu Perſico abgenommen. Seine Kinder hat er, wenn ſie erwachſen, hinrichten oder blenden laſſen, um nicht von ihnen verſtoſſen zu werden, und ſeinen kleinen Enckel in Frauenzimmer erziehen, auch ihm Opium eine gewiſſe quantität täglich geben laſſen, damit er von keinen ſonderbahren Eſprit würde, welches nachhero bey den Perſern zum Geſetze faſt geworden, daß die Printzen nicht eher aus den Frauenzimmer heraus kommen, oder mit andern converſiren dürffen, oder ſich ſonſten habil machen, bis ſie auf den Thron kommen, dahero man auch von ihnen oder des Königes Geſchlechts nichts erfahren kan, wie Olearius in ſeiner Perſiſchen Reiſe-Beſchreibung ſelbſten geſtehet, daß ob er gleich zu Iſpahan ſelber geweſen, dennoch nicht erforſchen können, wie viel Kinder der Sefi I damahls gehabt hätte.

Dieſer Schach Sefi I iſt eben der vorgedachte Enckel des *Abas*. Weil er von Opio eine gantz corrumpirte Natur bekomen hatte, ſo muſte ihn erlaubet werden, obs gleich der *Alcoran* verbiehtet, Wein zu trincken, welchen er aber dergeſtalt hernach geſoffen, daß er dadurch zu allerhand Grauſamkeiten verleitet worden. Der Hertzog in Holſtein-Gottorff, Fridericus hat 1635 wegen der Handelung eine Geſandſchaft an ihn abgeſchicket, worunter der berühmte *Adam* Olearius

Prediger geweſen, ſo 1637 daſelbſt angelanget, und 1639 wieder retourniret iſt. Dieſes Sefi I Enckel Schach-Sefi II nannte ſich zuletzt Schach-Solimann III, weil er wegen ſeiner Kranckheit, ſo davon herrühren ſolte, weil er am unglücklichen Tage Poſſeſſion vom Thron genommen, noch einmahl Poſſeſſion nehmen müſſen.

§. 2.

Von dem jetzigen Könige.

Selbiger heiſt Schach Selim, oder Solymann IV. welcher iſt nach den Tode ſeines Vaters 1694 zur Regierung gekommen.

Seine Gemahlin wird Caſſa d. iſt die fürnehmſte Frau genannt.

Der Vater waren Sefi II oder Solymann III. Die Mutter iſt Novabalie, das iſt, Allerhöchſte und Großmächtigſte Frau zugenannt worden, weil ſie den Gemahlinnen fürgehet, und ſoll nur die eintzige rechte Gemahlin des Solymanns III geweſen ſeyn.

Die familie iſt, wie ſchon vorher die Urſach davon geſaget worden, unbekandt.

§. 3.

Von den zugehörenden Landen.

(1) Von den Nahm. (2) Von den Königen in Perſien. (3) Von der Könige Macht / Perſohn / Regierungs-Art / Einkünfte / ꝛc. Fürnehmſten des Reichs. (5) Von den Einwohnern. (6) Sprache. (7) Müntzen. (8) Landes-Beſchaffenheit. (9) Waſſer. (10) Religion und Kirchen-Regiment. (11) Studiis. (12) Von den Provintzen und Städten im Reiche.

(1) Reiskius hält davor, daß dieſen Lande der Nam Perſien nicht eher wäre beygeleget worden, als zu des Cyri Zeiten in 35ten ſeculo, da man ſeine Einwohner von einen Hebräiſchen Worte, welches einen Reuter bedeutet, Perſer genannt, weil nemlich Cyri

Armee meiſt aus Reuterey beſtanden, worin er auch ſonderlich die Einwohner unterrichtet, ſintemahl das Land ſonſten Chut und Elam, oder auch wol Madai oder Meden genannt wird, wie Joſephus lib. I. Antiq. ſaget.

(2) Nach und zu Cyri Zeiten ward es in unterſchiedliche Provintzen und Reiche getheilet, wovon die bekandteſten ſind, Bactriana, Hyrcania, Parthia, Suſiana, Media und Perſis, wovon alle Provintzen den Nahmen erlanget. Jede wird vermuhtlich gantz zu den alten Zeiten ihren eigenen König gehabt haben, wovon aber auch keiner eben gemeldet wird als der Zoroaſter König der Bactrianer, ſo von der Aßyriſchen Semiramis bezwungen und gefangen worden, da denn gantz Perſien unter der Aßyrer Bohtmäßigkeit bis zu den Zeiten des Aßyriſchen Königes Sardanapali geſtanden, ſintemahl Perſien zwar einen eigenen Fürſten gehabt *Achæmenes*, ſo aber unter den von Sardanapalo abgefallenen König *Arbace* in Meden ſtehen müſſen. Von dieſen *Achæmene* ſoll im 8ten gradu Cambyſes des Cyri Vater entſproſſen ſeyn, daß alſo dem Cyro von einigen zu nahe geſchicht, wenn ſie ſeinen Vater zu einen gantz geringen Perſiſchen Edelmann machen. Wie Cyrus nachhero über Perſien ſamt ſeinen ſucceſſoribus geherrſchet; ingleichen wie *Alexander* M. den Darium Codomannum überwunden, und Perſien unter ſich gebracht, ſind gar bekandte und ſchon erwehnte Sachen. Nach den Tode dieſes *Alexandri* entſtand in der Provintz Parthia ein beſonderes Reich, welches einer Namens *Arſaces* aufrichtete und glücklich maintenirte, welches von ſeinen Einwohnern (ſo Scythen waren und Parther hieſſen) das Parthiſche Reich genannt wurde, und gantz Perſien zu befehlen gehabt hat. Wie

die Römer dieſe Parther niemahls haben bezwingen können, ſondern zu Zeiten gewaltige Niederlagen, ſonderlich unter dem Craſſo erlitten, iſt aus den Römiſchen Scribenten zur Gnüge bekandt.

Anno Chriſti 229 iſt der letzte König *Artabanus* IV von einen aus der Provintz Perſis, Nahmens *Artaxerxis* bezwungen worden, welcher ſamt ſeinen ſucceſſoribus die Perſiſchen Könige genannt werden. Sapores I war darunter ſo glücklich, daß er den Kayſer Valerianum gefangen bekam, zum Fuß-Schemel gebrauchete, wenn er zu Pferde ſteigen wolte, und endlich ſchinden ließ. Coſroi I muſte der Kayſer Juſtinianus I 50000 Fl. jährlich tribut geben. Zuweilen aber hat ſich die Sache auch umgekehret, daß die Perſer der Kayſer Macht haben erkennen müſſen. Dieſer Coſroes I ſoll in 6ten ſeculo das bekandte Schach-Spiel introduciret haben. Coſroes II eroberte 615 Jeruſalem, entführte das heilige Creutz, brachte ſo gar faſt Africa und Natolien unterm Fuß, wiewol alles wieder verlohren gangen. Sein Sohn Syroes reſtituirete auch dem Kayſer Heraclio das Creutz, von welcher Zeit an das Feſt exaltatio crucis angeordnet worden. Der letzte von dieſen Geſchlecht hieß Isdegerdes III oder Hormusda, welchen der Arabiſche Caliphe Omar, l. 637. bezwungen. Unter den Caliphen hat Perſien geſtanden bis 908, da es wieder ſeine eigene Könige erlanget, ſo Pujahni genannt werden, und ihr Geſchlecht von den Dario Hyſtaſpide herdeduciren. Aber auch dieſe ſind von einen Türckiſchen Geſchlechte, ſo ſich Salghucidæ nennen, 1055 verjaget worden. Ao. 1224 hat der Tartariſche General Halach abermahls dieſen das Land wieder abgenommen, und unter die Tartariſchen Könige gebracht, worunter es geſtanden bis Tamerlanes 1386 alles erobert.

Nach

Nach dieſes Tode aber hat ſich aus der Provintz Turcomannien oder Armenien ein Geſchlecht hervor gemacht, und den Perſiſchen Thron behauptet, worunter ſonderlich, der Uſum Caſſan oder Haſſem Palſchach berühmt iſt, ſo die Landſchaft Cilicien nebſt den Trapezuntiſchen Kayſerthum von den Türcken prætendirete, weil er eine Chriſtliche Printzeßin aus dieſen Hauſe zur Gemahlin hatte, und deßwegen den blutigſten Krieg mit ihnen geführet. Sein Sohn Yacubbeck ward von ſeiner Gemahlin vergeben, und obgleich ſich hernach noch einige zu Könige haben aufgeworffen, ſo ſind ſelbige doch von des Eidars (ſo die Tochter des Uſum Caſſans hatte) Sohne dem Iſmael Sophi, Stiffter des jetzigen Hauſes, 1499 vollkommen bezwungen worden.

(3) Die Könige werden insgemein Schach genant, welches ſo viel als ein Haupt oder König bedeutet, gleichwie der Türckiſche Kayſer, Groß-Sultan, und der Tartariſche Chan. Seinen Titul, da er ſich einen Erben des Geſtirns und einen Bruder der Sonnen und des Monds, König aller Könige nennet, iſt eben ſo hoch, als ſein Staat, ſintemahl alles von Golde und Edelgeſteinen in ſeinen Pallaſte und an ſeinen Kleidern ſchimmert. Des Schach Abas Taffel-Geſchirre von puren Golde, ſoll allein 3000 Pfund am Gewichte gehabt haben. Die Regierung iſt Monarchiſch und abſolut, doch nicht ſo ſtreng, als bey den Türcken, auſſer wenn einige Schachs für ſich bisweilen tyranniſiret haben. Ihm ſuccediren ſowol ſeine ächte als unächte Kinder, ſintemahl er gemeiniglich wenig rechte Gemahlinnen nimt, aber deſtomehr Kebs-Weiber hält. Wenn ſonſten ein neuer Schach den Thron beſtieg, ſo ging es an blenden und maſſacriren ſeiner Brüder, allein

bey den letzten Schachs hat mans eben nicht gehöret, als die ihre Brüder noch zimlich tractiret, doch dergeſtalt, daß ſie ihnen eben nicht können ſchädlich ſeyn, ſintemahl die Königlichen Kinder wie §. 1. erinnert, in den Frauen-Zimmer erzogen werden, ſelber ihr Geſchlecht nicht wiſſen, und nicht eher der neue ſucceſſor heraus gehohlet wird, bis der Vater geſtorben, daher man auch die Urſache abnehmen kan, warum die jetzigen Könige mehr zum Frieden als Kriege geneigt ſind, und mit den Chriſten keine alliance wider den Türcken mehr ſchlieſſen wollen, als ihre Vorfahren, und zwar gemeiniglich mit guten ſucceſs gethan.

Die Krönung geſchicht mit kurtzen Ceremonien, es wird nemlich den neuen König ein Säbel angegürtet, und hernach die Krone, oder vielmehr der Perſiſche Bund aufgeſetzet, worauf er ſeinen Einzug in den Königlichen Pallaſt hält.

Der reſpect von den Unterthanen geſchicht aufs tieffſte, die Vaſallen knien dreymahl vor ihm nieder, küſſen ihm die Füſſe, und gehen dreymahl um ihn herum, anzuzeigen, daß ſie bereit ſind, alles Unglück, ſo den König widerfahren würde, auf ſich zu nehmen. Dem Schach Sefi I wolte einſten ein Geſandter von den Mogul die gebührende Ehre nicht erweiſen, und ſich gantz auf den Erdboden bücken, deßwegen, um den Mogul nicht zu disgouſtiren, gleichwol ſeinen reſpect zu bekommen, dieſer ein klein niedriges Thürgen vor ſeinen Thron ſetzen laſſen, wodurch der Geſandte kriechen, und alſo per force einen tieffen Reverentz machen müſſen; wiewol der Geſandte an ſtatt mit den Kopffe erſt heraus zu ſehen, ſich umgekehret, und ſ. h. die poſteriora voran ſpatzieren laſſen.

Wer in des Königs Gegenwart huſtet, rauſpert, oder mit der Hand auf den König weiſet, hat die Hand

verlohren, wie Tavernier von einen Kauffmann aus Conſtantinopel, ſo nichts darum gewuſt, ein Exempel Cap. 3 anbringet. Wenn der König kranck, ſo ſchicken alle Fürnehmſten des Reichs Geſchencke an ihn, zu ſeiner Beſſerung, welche, wenn der König ſtirbt, ins gemeine ærarium geleget, wenn er aber beſſer wird, dem Armen ausgetheilet werden. Wenn der König mit ſeinen Frauen-Zimmer ausreiſet (welches gemeiniglich auch zu Felde mit gehet) ſo werden ſelbige in verſchloſſenen Körben von Camelen getragen, wiewol ſich alsdann kein Manns-Bild in der Nähe darff finden laſſen, welches ein des Tages zuvor abgeſchickter courrier an den Orten anſaget, wo der König paſſiren will.

Die Einkünfte des Königes werden von einigen auf 8 Millionen, von andern auf 20 gerechnet, welches von dieſen weitläufftigen Reiche, ſo überall volckreich iſt, nicht zu verwundern, worzu nach dieſes kömt, daß die Fürnehmſten den König öfters ein gutes Geſchencke præſentiren müſſen.

Die Militz iſt dreyerley Gattung, und zwar

(1) Die Corſchi, ſo gleichſam der Kern ſind, und gemeiniglich 22000 ſtarck ſind. Sie dienen zu Pferde, und werden von den Corſchi Bacchi commandiret.

(2) Die Gulams dienen auch zu Pferde, und ſind ordinair 18000 ſtarck. Es ſind meiſtens Leibeigene oder abgefallene Georgianer, dahingegen jene die Corſchi ſich für Edel ausgeben. Sie werden von Guler Agaſi commandiret.

(3) Die Tufenkgis ſind Soldaten zu Fuß, machen 40 bis 50000 Mann aus, und werden von den Tufenkgiter Agaſi commandiret. Wenn es die Noht erfodert, ſo geſchicht ein General-Aufbot, da

denn die Reuterey bis 200000 Mann öffters ſoll anwachſen. Ihr Gewehr iſt Bogen, Pfeil, oder groſſe Wurff-Pfeile und Säbel, wormit ſie aber ſo geſchwind können umgehen, daß ſie gewiß den andern, ob er ſchon Schuß-Gewehr hat, genug zu ſchaffen machen. Von Schiff-Armament iſt nichts vorhanden, und wenn der Schach etwas zur See zu verrichten hat, dinget er gemeiniglich eines Chriſtlichen Potentaten Schiffe.

(4) Der fürnehmſte Staats-Miniſter wird Albemat Doulet genannt, iſt ſo viel als Reichs-Cantzler. Nach dieſen folget der Serde, ſo aber das Geiſtliche Ober-Haupt iſt. Wenn Krieg iſt, ſo wird ein Obriſte Feld-Herr erwählet, Sepeh Salor genannt, der das oberſte commando führet, nach den Kriege aber wieder pfleget caſſiret zu werden. Die Landſchaften werden durch Gouverneurs regieret, ſo man Chans nennet, und gemeiniglich hohe von Adel ſind als welcher Adel bey den Perſern in groſſen Ehren gehalten wird.

(5) Die Perſer ſind in der That geſchickte Leute, welches ſie nicht allein in Ausarbeitung vieler raren Sachen, in Tractirung der ſtudien, ſondern in der converſation mit fremden beweiſen, als welchen ſie mit groſſer Freundlichkeit zu begegnen wiſſen. Ihre Sachen und Kleidung ſind ſehr ſauber, wiewol bey Tiſche keine Löffel noch Meſſer von ihnen gebrauchet werden. Man vergleichet ſonſten die Türcken den Spaniern, als welche zwar graviteriſch, aber dabey hochmühtig und grauſam ſind: Die Perſer aber denen Frantzoſen, welche höflich, converſable und geſchickt. Sie tragen gemeiniglich grüne Strümpfſe und einen rohten Turban oder einen hohen Bund auf den Kopff, deßwegen ſie von den Türcken Keſelbans

bans Rohtköpffe geſcholten werden, als zwiſchen welchen beyden die gröſte Antipatie iſt. Sie haben meiſt alle ſchwartze Haare, welche ſie zu färben pflegen, und ſich ſolche alle 8 Tage reine vom Kopffe ſcheren laſſen, hingegen hänget ihr groſſer Knebel-Bart deſto länger hinunter. Die Hände oder die Finger und Nagel werden gemeiniglich von ihnen gefärbet, etwas braunlich, worin ſie einen beſondern Zieraht ſuchen.

Die Woche wird von ihnen des Sonnabends angefangen, und der Freytag iſt ihr Sabbath. Ihre Jahre fangen ſie, wie die Türcken von der Flucht Mahomets Anno 622 an. Der Toback und Caffee wird von Männern und Weibern ſogleich von Jugend auf gebrauchet, und zwar ſehr ſtarck. Ihre gröſte Fehler ſind die Aufſchneiderey und Lügen. Sie können ſich nebſt ihren Ehefrauen auch noch concubinen halten, derer Kinder eben ſo ehrlich, als der rechten Frauens ihre. Die Weiber werden wegen ihrer Schönheit für die beſten in Aſien gehalten. Sie halten ungemein viel aufs baden. Wenn ſie ausgehen müſſen ſie ſich überall von Haupt bis auf die Füſſe bedecken, ſintemahl die Männer gar bald jalous werden können. Sie legen ſich vielfältig auf die Muſic, ſintemahl einige ſich davon ernehren, und um Geld bey der Taffel denen Gäſten aufwarten, auch wol zugleich einen Pickelhering dabey agiren. Es werden eigene Huren-Häuſer geduldet, wovon die Licent-Gelder den Armen gereichet werden, welches letztere der Schach Abas I introduciren laſſen, und zwar aus der raiſon, weil die Geſchencke an die Armen müſten freywillig ſeyn, keine Gabe aber freywilliger als in dieſen Häuſern gegeben würde.

(6) Sie haben ihre beſondere Sprache, ſo man eine

ne Tochter von der alten Scytiſchen nennen kan, ſintemahl die Perſer ſamt den Türcken und Tartarn von Scythiſchen Geſchlecht, wie denn ihre Sprachen eine groſſe Verwandtſchaft haben. Weil auch die Perſiſche ſonderlich mit der alten Teutſchen überein kömt, ſo irren diejenigen Scribenten gar nicht, ſondern haben das meiſte Recht, welche die Teutſchen von Scytiſcher Ankunft herdeduciren, ſintemahl ihre Wörter Father, Mother, Brother vollkommen die Teutſchen Wörter, Vater, Mutter, Bruder ſind, und hat man gar nicht Urſach, zwiſchen den Parthern und Perſern einen Unterſcheid zu machen, wie man §. 1. nach Anleitung der Scribenten ſelber gethan, weil beyde von den Worte Pert, oder Pferd können herdeduciret werden, welches alte Wort Pert von den rechten alten Platteutſchen noch jetzo Paert oder Part ausgeſprochen wird. Gleichwie die Türcken gemeiniglich die Sclavoniſche Sprache lernen und reden, alſo reden hingegen die fürnehmen Perſer lieber Türckiſch, und iſt ſelbige ihre galanterie-Sprache.

(7) Die Müntzen ſo vom Kupffer ſind, heiſſen Kasbeki, und werden in allen Städten gepräget, mit allerhand Thieren bezeichnet, und alle Jahr umgemüntzet. Aus einen Pfund Kupffer, ſo 1 Abas oder 8 Ggr. gilt, machen ſie 64 Kasbeki, wiewol ſonſten nur 40 Kasbeki zu 1 Abas gerechnet werden.

Die Silber-Müntzen ſind (1) Ein Abas. Iſt ohngefehr 8 Ggr. und 8 Pf. werden von den Schach Abas I alſo genannt.

(2) Ein Chodabende iſt ein halber Abas, ſo der Schach Chodabende introduciret.

(3) Lari eine alte Müntze, ſo Schach Iſmael I in Form eines etwas breit geſchlagenen und gekrümmeten ſchmalen Silber-Drats mit Buchſtaben gepräget, gilt etwas mehr als ein Chodabende. (4)

(4) Schahi der vierdte Theil von einen Abas, gilt etwan 2 Ggr.

(5) Biſti, deren 2½ machen einen Schahi, ſind etwan 10 Pf.

(6) In groſſen Summen wird nach Tumain gerechnet, ſo 50 Abas bedeutet.

(7) Sie ſollen auch vom Golde eine Müntze haben, Scherifi oder Xeraſin, ſo 8 Lari geſchätzet wird.

(8) Die Gröſſe des Perſiſchen Reichs wird breit und lang auf 400 Meile gerechnet. Der Boden lieget unter einen guten climate, dahero die Erde ihre Früchte reichlich liefert, auſſer Rocken. Das Feld wird meiſtens durch die Weiber beſtellet (als welche auch zu Pferde recht gut ſitzen) da denn die Männer mit Spinnung der Baum-Wolle und Seide, ſo in erſchrecklicher quantitet allhier gehoben werden (ſintemahl gantze Wälder von Maulbeer-Bäumen, ſonderlich gegen Norden vorhanden ſind) oder in deren Verarbeitung ihre Zeit hinbringen. Unter den Obſte und ſchönen Gewächſe werden die Melonen als von ſonderbahrer Gröſſe zu 60 bis 70 Pfund gerühmet. An Feder-Willprett ſoll kein Mangel ſeyn, aber wol an andern groſſen Willprett, ſintemahl die Wälder und das Holtz gar gering anzutreffen iſt. Unter den zahmen Vieh werden die Pferde wegen ihrer Geſchicklichkeit, und die Camele wegen ihrer groſſen Stärcke ſonderlich gerühmet. Man hat auch in verwichenen ſeculo angefangen Gold- und Silber-Bergwercke zu bauen, welche aber die Mühe und aufgewandte Unkoſten nicht ſollen bezahlet haben. Dahingegen geſchicht in ſinu Perſico ſonderlich bey der Inſul Ormus ein guter Perlen-Fang. Am häuffigſten findet man Saltz-Quellen, deren Saltz aber nicht ſo ſcharff wie der Teutſchen ihres iſt. Von ihren Wein-

Bau werden drey Oerter genannt, wo die beſten Weine fallen, nemlich bey Iſpahan, Schiras und Reſch.

(9) Groſſe Waſſer-Ströhme gibt es in Lande eben nicht, auſſer den Euphrat und Tigris auf den Grentzen. In der Provintz Chuſiſtan flieſſet (1) einer ſo Sirt genannt wird, und in den Meerbuſen bey Balſera fällt.

(2) In der Provintz Farſiſtan iſt der Chur auch Bendomir genannt.

(3) In der Provintz Schirvan der Araxes.

Gegen Mitternacht liegt das groſſe Caſpiſche Meer, von den anwohnenden Caſpiis alſo genannt, ſonſt Hyrcanum, von der alten Provintz Hircania alſo geheiſſen, anitzo Mar di Sala, und iſt eigentlich ein ſtillſtehender See, worin ſich viele Flüſſe, und von Rußiſcher Seite die groſſe Wolga ſtürtzet. Er iſt nicht tieff und hat viel Sand-Bäncke. Die Fiſche darin ſollen ſehr groß und feiſt von den Schleime darin werden, aber zu eſſen keinen guten Geſchmack haben.

Was ſich gegen Mittag von der Orientaliſchen groſſen See zwiſchen Perſien und Arabien ins Land hinein ſchleichet, ſolches wird ſinus Perſicus genannt. Von der Inſul Ormus an bis ins groſſe Meer hinein, wird das Meer oder MeerEnge von Balſora oder Boſſera geheiſſen.

(10) Ihre Religion iſt Mahometiſch, doch werden unter ihnen Juden und viele Chriſten anitzo geduldet, wie denn die Catholiquen ſo gar in der Reſidentz Iſpahan ein Auguſtiner-Kloſter haben, worin der Schach Abas I gar öfters ſich ſoll eingefunden haben. Die Griechiſchen Chriſten haben in den erſten ſeculis, auch nachhero vieles ausſtehen müſſen, ſonderlich unter den Sapore II, welcher das gantze Chriſtenthum ausgerottet hätte, wofern ſich Conſtantinus M. nicht in-

ter-

terponiret. Ihre Wohnung iſt meiſtens zwiſchen den Fluß Rus und Aras, bey den Städten Chaswin und Tabris, und ſollen in die 50 Kirchen haben. Die Mahometiſche Religion iſt vermuhtlich in 7ten ſeculo in Perſien gepflantzet und propagiret worden, als der Arabiſche Caliphe Omar I ſolches bezwungen. Anno 1363 haben ſich die Perſer von den Türcken in ihrer Religion unter Anführung des Sichovi oder Schichtfovi eines Propheten, gezwiſtet, als welcher lehrete, GOtt hätte ihm geſandt, zu predigen: wie nemlich der Ertz-Engel Gabriel aus Verſehen wäre zu den Mahomet gegangen, da er doch zu den Aly hätte gehen ſollen; ingleichen die Auslegung des Alcorans wäre recht, ſo der Aly gemacht, und ſein ſucceſſor Tſaverſadik geſchrieben, auf deſſen Einrahten alſo die Perſer die Erklärung des Aly, weil ſie ohndem von Natur zu Abwechſelung und allerhand Neurungen Luſt haben, angenommen; worüber zwar zwiſchen den Perſern und Türcken der heftigſte Krieg entſtanden, doch hat der Schach Iſmael I. Sophy deſſen ungeachtet des Aly Interpretation vollkommen introduciret, und den Türcken zum Spotte, eine Sau an ſeinen Hofe erziehen laſſen, die er Bajazeth geheiſſen, (da doch nach den Alcoran die Schweine beyden ein Greuel ſind) ſo daß endlich eine ſolche antipathie unter dieſen zwey Religions-Verwandten geblieben, welche eben ſo heftig als die Chriſtlichen Religions-Verwandten leyder unter einander wol ehemahls gehabt haben, und zu Zeiten aus unzeitigen Eyfer noch wol zu hegen pflegen.

Worin aber die diſcrepanz der Auslegung des Alcorans beſtehe, meynt Olearius wären ſonderlich 4 Stücke. (1) Daß jede nation ihre beſondere Interpretes habe.

(2) Daß jede ihre beſondere Heiligen ehre.
(3) Ihre beſondere ritus in Kirchen-Sachen habe
(4) und jede beſondere miracula von den Heiligen vorgebe. Ihr meiſter Gottesdienſt beſtehet in Beten, und wird am unſern Freytage gehalten. Ihr Angeſicht richten ſie wie auch die Türcken nach den Mittag, allwo ihr Prophet begraben lieget. Die Bibel wird von ihnen gar nicht geleſen, weil ſie ſelbige von den Juden und Griechen corrumpiret zu ſeyn vorgeben. Weil die Fröſche ihren Propheten einſten ſollen turbiret haben, ſo gehen alle Weiber an einen gewiſſen Tage des Jahrs aufs Feld und tödten ſelbige. Vor Fluchen und Gotteslaͤſtern haben ſie einen groſſen Abſcheu, ſo daß ſie einen Flucher für einen rechten Narren halten, daß er ſich ſelber des Paradieſes verluſtig machen wolle. Ihr Symbolum, ſo ſie ſtets im Munde zu führen pflegen, iſt: Non eſt Deus niſi unus, Mahomed Propheta ejus & Aly præfectus & adjutor Dei. Dahingegen die Türcken an den erſten Wörtern können erkant werden, da ſie nur ſagen: Non eſt Deus, niſi unus, Mahomed autem Propheta ejus.

Ohngeachtet daß alſo die Mahometiſche Religion darin floriret, ſo finden ſich doch noch viele Heyden darin, welche die alte Heydniſche Perſiſche Religion noch haben, und das Feuer ehren. Sie wohnen am meiſten um die Stadt Yaz. Ihr Tempel iſt auf den Berge Albors, worin ein immer brennendes Feuer unterhalten wird, ſo nun ſchon länger, als 35 ſecula ſoll gebrennet haben, ohne eine eintzige Minute ausgelöſchet zu ſeyn, wie Laetius in deſcript. Perſiæ berichtet.

Ob ſchon der Serdre der Oberſte unter den Geiſtlichen iſt, ſo iſt doch das Regiment über die Geiſtlichen

und

und Kirchen-Sachen bey den König oder Schach, gleichwie bey den Türcken, als welcher ſich deßhalben einen Califen oder Nachfolger des Aly nennet. Die Münche werden Abdallen oder Derwiſch genant, uud predigen den Alcoran auf allen Gaſſen, wie die Marckſchreyer.

(11) So ſchlecht wie die Türcken den ſtudiis gewogen ſind, deſto höher werden ſelbige von den Perſern gehalten. Die Kinder müſſen gleich in ihrer Jugend zur Schule, ſintemahl keine Stadt, worinnen nicht deren unterſchiedliche ſind. Den Anfang müſſen ſie machen mit Leſung des Alcorans, und hernach die übrigen Sachen, worunter ſonderlich die Matheſis und Aſtronomie, wie denn faſt kein Soldat ſeyn ſoll, der nicht aus ſeinen Calender, ſo ſie auf der Bruſt tragen, perfect ſagen kan, was heute oder morgen für eine Conjunctio oder Gegenſtand der Planeten ſeyn werde.

Wer ſeine ſtudia weiter als in dieſen Schulen proſequiren wil, kan ſelbiges auf den Academien Medreſſa genannt, verrichten, deren die Fürnehmſten ſind zu Iſpahan, Schiras, Ardebil, Meſched, Tedris, Caswin, Com, Jeſt und Schamachie, als auf welchen die Arithmetica, Geometrie, Oratorie, Poëſis, Phyſica, Ethica, Jurisprudenz, die Mediciniſche Wiſſenſchaft, und Aſtronomie dociret wird. Sie bedienen ſich des Ariſtotelis Schriften, als welche ins Arabiſche überſetzet ſind. Ihre meiſte Zeit bringen ſie auf der Poëſi, Aſtronomie und Aſtrologie zu, als nach welcher ſie alle ihre actions anſtellen, und gute Wahrſager abgeben, ſo daß ſie in andern Wiſſenſchaften ſelten etwas ſolides wiſſen, wie man denn die Europäer, ſonderlich wenn ſie gute medici, gerne zu leyden pfleget, und ſich ihrer Curen bedienet. Von

Bibliotheken mag auch wol etwas vorhanden ſeyn, ſintemahl der König Coſroes I in 6ten ſeculo durch ſeinen gelehrten Lehrmeiſter Stephanum ſehr viele Lateiniſche, Griechiſche und Indianiſche Bücher ins Perſiſche überſetzen laſſen.

(12) Das Land wird anitzo in 12 Provintzen eingetheilet, und ſind nach den Oleario (1) Erack oder Yerack, oder Erakazem. Sie hält noch etwas von der alten Aßyriſchen Landſchaft mit in ſich, und hieß ſonſten Parthia. Die Städte darin ſind (a) Iſpahan, die Reſidentz des Königes an den Fluß Senderut in einer Ebene. Sie iſt eine der gröſten in gantz Aſien mit, und hat 4 angebauete Neben-Städte. Sie iſt gar nicht feſte, auſſer das Schloß, worin des Königes Schatz verwahret wird. Die Straſſen ſeyn enge und ungepflaſtert, daher entweder der Staub oder der tieffe Moraſt die gehenden immer incommodiret. Auf den Meydan oder Kauffmanns-Börſe iſt eine Stange, wovon der König mit ſeinen Chans in vollen Jagen das Aufgeſetzte um eine Wette herunter zu ſchieſſen pfleget. An ſtatt der Gläſer in Fenſtern haben ſie höltzerne Gitter, ſo mit Oel zurecht gemachten Papier verklebet werden. Wegen Mangel des Holtzes iſt mitte in der Stube ein rundes Loch, worin ſie glüende Kohlen haben, den Dampff aber durch eine unten gelegte Röhre wegführen, wobey ſie ſich wärmen, wenns Winter iſt. Es werden in die 18000 groſſe Häuſer oder Palläſte darin gezählet.

(b) Caswin oder Casbin war ſonſten die Reſidentz der Perſiſchen Könige, und ſoll 2 Meilen im Umkreiß haben. Unter den bedeckten Gaſſen, wo bey Tage die Kauffmanns-Wahren liegen, laſſen ſich des Abends die Huren verhandeln. In dieſer Gegend hat das alte Arbela geſtanden, wo Alexander M. den Darium

zum

zum drittenmahl geſchlagen, und Darius geblieben, wie ſolches ſchon cap. 1. erwehnet.

(2) Fars oder Farſiſtan. Sie hieß ehemahls Perſis, und hatte die berühmte Stadt Perſepolis, welche der Alexander M. ſeiner Thais zu Liebe mit eigener Hand angeſtecket und verbrannt. Der Ort und die rudera werden anitzo Tzilminar genannt. Des Cyri Pallaſt hat darin geſtanden, von deſſen rarer Zurichtung und künſtlichen Arbeit du Vall ſchreibet, daß es der Egypter und Römer Antiquiteten weit übertroffen. Andere hingegen meynen Tzilminar ſey der Ort, wo Cyrus die Stadt Paſagarda gebauet, und worin er begraben worden. Die Provintz iſt eine von den allerfruchtbahreſten, und lieget am ſinu Perſico. Es iſt darin

(a) Chiras oder Siras, ein weitläuftiger Ort. Man saget, wenn Mahomet allhier wäre hinkommen, würde er gewiß von den ſchönen Frauenzimmer bethöret worden ſeyn; ja wenn er die Wohllüſte der Stadt erſt empfunden, würde er nimmer zu ſterben verlanget haben. Von ihrer vormahligen Gröſſe ſagen die Einwohner, wenn Schiras noch Schiras wäre, ſo müſte Cairo ihre Vorſtadt ſeyn. Von ihren fürtrefflichen Wein iſt ſchon vorher Erinnerung geſchehen.

(3) Schirwan oder Sirvan iſt meiſt ein Stück von den alten Mediſchen Reiche geweſen, und ſehr bergigt an den Caſpiſchen Meer. Es iſt darin (a) Derbent ein feſter Ort und Paß an den Meere, wiewol zimlich ruiniret. Der Handel geſchicht meiſt mit geraubten Türcken und Ruſſen-Kinder, ſo die Tartarn dahin bringen. Die Juden ſo allhier wohnen, ſchreiben ſich aus dem Stamm Benjamin her. Man meynet es ſey das von Alexando M. erbauete Alexandria Albaniæ. In dieſer Gegend nahe bey der Stadt ſind auch die Portas Caſpias geſtanden, ſo ein Weg durch die

Berge gehauen von 8000 Schritt geweſen, aber kaum von der Breite, daß ein Wagen können durchfahren. Wie die Türcken dadurch in Aſiam herein gefallen, iſt ſchon lib. 10. geſaget.

(b) Schamachia zu Alters Cyropolis.

(c) Bacha, allwo ſchwartzes Oel hervor quillen ſoll, ſo durch gantz Perſien gebrannt wird.

(4) Kilan oder Gilan hieß ehemahls Hyrcania, auch an Caſpiſchen Meer, und gantz mit Gebirgen umgeben, ſo daß nur 4 Zugänge ins Land anzutreffen. Es iſt ſehr fruchtbar, und liefert ſchönen Wein, deſſen Stöcke öfters ſo dick, daß ſie ein Mann kaum umklafftern kan. Es lieget darin (a) Reſcht oder Raſt, eine Handels-Stadt, worin viel Seide verkehret wird. Nicht weit davon iſt ein Aſylum oder Frey-Hauß für die Todtſchläger, welches Schach Abas geſetzet, weil er ſeinen Sohn Sefi Mirſa an ſelbigen Orte umbringen laſſen.

(b) Korab die Gebuhrts-Stadt des Schach Sefi. Das Gebuhrts-Haus iſt auch, wie bey den Perſern gebräuchlich, ein Aſylum ſieder ſolcher Zeit geweſen.

(5) Tabriſtan, Tabareſtan oder Meſanderan wird von einigen Autoribus ſonſten unter Kilan mit gerechnet, iſt auch ein Stück von den alten Hyrcanien. Anitzo ſind darin (a) Ferebat, ſonſten Tahona. Der Schach Abas I hat zu Sommers-Zeiten daſelbſt zu reſidiren pflegen.

(6) Adirbeitzan begreifft das meiſte von den alten Meden. Es liegen darin (a) Tauris oder Tabris am Fluſſe Spingiga, treibet ſtarcke Handelung, und werden darin viel Seiden Zeuge mit Gold und Silber gewircket. Sie iſt ehemahls der Könige Reſidentz geweſen, anitzo komt die Perſiſche Caravane darin zuſammen, ſo nach Medina wollen. Man zählet 250 Mo-

ſcheen darin, und 3 Hoſpitäler, worin die, ſo dahin kommen, des Tages zweymahl umſonſt geſpeiſet werden. Der groſſe Marckt-Platz ſoll ſo weit ſeyn, daß 30000 Mann darauf bataillirен können. Die Perſiſchen Turbans werden auch nie beſſer als allhier gemacht. An dieſen Orte ſoll ehemahls Ecbatana, der Mediſchen Könige Haupt- und Reſidentz-Stadt geſtanden haben, welche 7 Teutſche Meilen in Umkreiß gehabt. Ein gewiſſer Pallaſt ſoll darin mit 7 Mauren, eine immer höher als die andere, umgeben geweſen ſeyn, wovon die erſte Mauer weiſſe, die andere ſchwartze, die dritte Purpur-rohte, die vierdte Himmel-blau, die fünfte blaß-rohte couleur gehabt, die ſechſte aber mit Silber, die ſiebende mit Golde überzogen geweſen ſeyn. Der Gouverneur von Tauris oder Adirbeizan iſt der Fürnehmſte unter allen, und nennet ſich Beglerbeg, hat auch noch unterſchiedliche Chans oder Gouverneurs unter ſich. Er pfleget gemeiniglich das Generalat zu verſehen, wenn einer gebrauchet wird. Dem Könige muß er jährlich 30000 Tomans oder anderthalb Millionen aus ſeiner Provintz liefern, daher man leicht die Verkehrung darin und Contribution der Unterthanen abnehmen kan.

(b) Irvan oder Ervan auch eine groſſe Stadt, deren Citadell einer kleinen Stadt auch ähnlich ſiehet, und von lauter gebohrnen Perſern bewohnet wird. Sie lieget ſchon in den alten Groſſen Armenien. Zwey Meilen von hier, wohnen Münche in einen auf einer Inſul gelegenen Kloſter, welche des Jahrs nur viermahl Fleiſch oder Fiſche eſſen, auch niemahls als an dieſen Tagen mit einander ſprechen.

(c) Ardebil woſelbſt die Könige ihr Begräbniß haben.

(d) Caſſan oder Kaſchan wird auch von einigen

hierher gerechnet, von andern aber zu Schirwan, welches die Stadt Rages, nachhero Europus genannt, ſeyn ſoll, wohin Tobias gereiſet. Andere geben es für die Stadt Hyrcaniam aus.

(7) Iran oder Karabach begreifft etwas von Armenien und Georgien, lieget zwiſchen den Fluß Cyrum und Aroxem.

(8) Choraſan war die alte Bactriana. Curtius beſchreibet ſelbige, daß ſie einen unfruchtbaren ſandigten Boden gehabt, ſo daß die Winde gar leicht groſſe Berge von Sande hätten können zuſammen wehen, und alſo alle Wegen verſperren, deßwegen des Nachts am allerbeſten darin wäre zu reiſen geweſen, weil man ſich alsdenn nach den Geſtirne hätte richten können. Die fürnehmſten Oerter ſind (a) Herat worin die koſtbahrſten Tapeten gemacht werden.

b) Meſchedt worin 12 Perſiſche Imains oder Heilige begraben liegen, wohin Wallfahrten angeſtellet werden, es ſoll auch eine von puren Golde gemachte Königliche Begräbniß-Stelle allhier ſeyn. Vor Alters lagen darin Bactra, anitzo Bagdaſan oder Budaſan am Strohm Buctrus, anitzo Buchian. Maracanda wird von den Sogdianis bewohnet. Plinius erzählet von den alten Einwohnern, daß ſie ihre Bräute gerne zuerſt denen Fremden præſentiret, und die alten oder todten Leute gewiſſen Hunden vorgeworffen und auffreſſen laſſen. Schikhard meynet, daß die zehen Stämme der Juden in dieſe Landſchaft wären gefangen geführet worden.

(9) Salduſtan oder Zabeliſten hieß Alters Paropamiſis, von den Gebirge Paropamiſus. Sie iſt mit vielen Bergen umgeben. Es ſind darin (a) Boſt oder Buſt, bey welcher Stadt ein Schloß, ſo für das feſteſte in Perſien gehalten wird.

(10) Sizeſtan oder Siſtan, ſonſt Drangiana an den Grentzen des Moguls. Die Haupt-Stadt heiſt auch Siſtan oder Sigiſtan, iſt volckreich und lieget an dem Waſſer Ilment oder Berbero.

(11) Kirman, hieß ehemahls Carmania. Es liegt darin (a) Kamron, eine conſiderable Handels-Stadt, auf deren Meſſen alle nationes ſich faſt einfinden. Die Engelländer geben nur die helfte Zoll, und dürffe auch eine gewiſſe Zahl Pferde aus den Lande führen, welches ſie wegen folgender Begebenheit mit Ormus erhalten. Die Inſul Ormus hat ihre eigene Könige gehabt, wovon der letzte zwar noch bis an ſein Ende regieret, die Inſul aber durch die Portugieſen, unter Anführung Hertzogs Alphonſi von Albuquerque 1508 eingenommen worden. Anno 1622 eroberte Schach Abas I mit Hülffe der Engelländer die Inſul und Veſtung, wobey die Engelländer ſich viele Vortheile ausdungen, aber nichts als vorgenanntes erhalten. Die Handlung iſt ſofort nach Kamron verleget worden, und auf Ormus liegt anitzo Perſiſche Beſatzung. Die gantze Inſul ſoll ein purer Saltz-Stein ſeyn, worauf kein Graß wächſet, auch kein friſches ſüſſes Waſſer gibt, welches alles von der angelegenen Inſul Keſem muß gehohlet werden. Die Stadt Kamron heiſſet zuweilen auch wol Bender-Abaſſi.

(b) Baharem auch eine Inſul in ſinu Perſico, bey welcher auch, als bey Ormus, und zwar die koſtbarſten Perlen gefiſchet werden.

(c) Lecha.

(d) Carga worauf ein groſſer Diamanten-Handel getrieben wird.

(e) Taſſiane. (f) Gorgue. (g) Goga ſind lauter fruchtbare Inſuln.

(12) Chuſiſtan oder Suſiſtan, war das alte Suſiana am Euphrat, worin (a) Sus, Souſter oder Deſu, vor Alters Suſa; es hat der Ahasverus ſein Hof-Lager darin gehabt. Der Alexander M. hat ſich mit des Darii Printzeßin Statira darin vermählet. Die Landſchaft iſt des Sommers ſo heiß, daß die Einwohner ſich nach den Gebirgen zu retiriren pflegen.

Ferner gehöret ihm aus der Provintz Candahar in Indien die Stadt Candahar, ſo Schach Sefi 1638 verlohren, von Abas II aber 1649 dem Mogul wieder entriſſen worden. Das Land iſt fruchtbar, doch findet man durchgehens ſtinckend Waſſer darin.

Die Georgiſchen Fürſten ſo Vaſallen von Perſien, ſind ſchon lib. 12. cap. 1. unter Georgien geſetzet worden, was aber die Perſer ſonſten verlohren, wird in folgenden §. vorkommen. Mehres von allen kan man finden in Olearii Reiſe-Beſchreibung, und Schickhardts Tarich, worin die Perſiſchen Könige alle recenſiret werden.

§. 4.
Von den Prætenſionen.

Solche ſind (1) auf die Provintz Tziſire oder Diarbeck, worin ihnen Moſul und Bagdad, und alſo gantz Chaldäa, Babylonia und Aßyrien gehöret haben. Anitzo ſitzet der König lieber ſtille, und wenn ja die Türcken mit ihm wollen anbinden, ſo ſoll das angrentzende Land ſchon über 100 Meilen ſo zugerichtet ſeyn, daß es gar leicht gantz kan ruiniret werden, ſo daß die Türcken keine ſubſiſtentz finden.

(2) Auf Idumæa und Arabien haben ſie auch ehemahls prætenſion gemacht, weil der König Aſſaſſin ſich ſoll in der Perſer Schutz begeben haben. Wenn man der ältern Könige Regierung anſiehet, wie ſich ihre Conqueten erſtrecket über gantz Judäa, Syrien

rien bis in Anatolien, ſo ihnen alles wieder genommen, ſo könte man noch vielmehr prætenſiones machen, welche aber nebſt den zwey genannten alle nicht viel zu bedeuten haben, weil die jetzigen Könige mehr zum Frieden geneigt ſind, als auf Krieg, wodurch ſie ihr Land erweitern wollen.

§. 5.

Von dem Wapen.

Ordinair pfleget man den Perſern eine güldene Sonne auf eines Löwen Rücken zum Wapen zu geben: allein es iſt dieſe Figur ihr ordentliches Feld-Zeichen und kein Wapen; zum Wapen aber oder in Siegel pflegen ſie einige gewiſſe Arabiſche Buchſtaben zu führen.

Cap. III.

Von dem groſſen Mogul in Indien.

§. 1.

Von ſeinem Urſprung.

Man deduciret ihn ordinair von Tamerlan oder Temurlanc, den mächtigen Tartariſchen Könige her, deſſen Nachkommen in Indien den Thron behauptet hätten. Nun iſt zwar wahr, daß das Geſchlecht des Tamerlans dieſen Indianiſchen Thron einige Zeit behauptet hat, allein nach den Abſterben des Hameth-Scheck 1495, iſt Sultan Bachur ein verjagter Tartariſcher König auf den Thron geſtiegen, von welchen der jetzige groſſe Mogul in gerader Linie abſtammet. Wofern nun dieſer Bachur auch von Tamerlan abſtammet, ſo hat es ſeine Richtigkeit, welches aber von dieſen entlegenen Reiche und Königen ſo gewiß nicht kan behauptet werden. Der König oder Mogul Akebar ſo 1605 geſtorben, hat zu ſeinen väterlichen Reiche Indoſtan, viele Länder noch hinzu gethan,

als Bengala, Canbaye, Guſurate, Kaſſamier &c. bis gantz an die See-Küſte des Jndiſchen Meers. Von ſeines Sohnes Sciah oder Sultan Selims Gemahlin Nur-Mahal wird erzehlet, daß ſie von ihren Gemahl und König 24 Stunde zu regieren ausgebeten, da ſie denn, bey deſſen Erhaltung, ſofort etliche 1000 Schau-Pfennige (ſo ſie zuvor in den Müntzen ſchon heimlich præpariren laſſen) unter ihren Nahmen prägen laſſen, zum Andencken ihrer Regierung. Es ſollen die 12 himmliſchen Zeichen darauf ſtehen, und ſich ſo gar einige davon in Europa befinden, ob ſchon die folgende Könige ſolche mit aller Sorgfalt einwechſeln laſſen. Des Akebars Enckel Sultan Chorrum hatte ſeine leibliche Tochter zur Gemahlin.

§. 2.

Von dem jetzigen groſſen Mogul.

Selbiger heiſt Sultan Chah-Alem, zuvor Sultan Mahamoud. Er kam 1707 auf den Thron, nachdem er einige Jahr war gefangen gehalten worden. Seine Gemahlinnen kan man nicht alle nennen, ſind auch nicht bekandt, ſintemahl ein Mogul ſelbiger bis 1200 zu haben pfleget, worunter aber die meiſten nur concubinen ſind.

Der Vater hieß Aureng-Zeb, kam 1660 auf den Thron, nachdem er den Vater dethroniſiret, und die Brüder erwürget hatte. † 1707.

Der Groß-Vater Cha-Gehan, ein Sohn des genannten Sultans Chorrum. † 1666 in Gefängniß zu Agra.

Von ſeinen Brüdern lebet noch (a) Sultan Eckbar, welcher nach Perſien geflohen, da ſein Bruder den Thron beſtiegen, weil er vom Vater zum Reichs-Nachfolger declariret worden.

(b) Sultan Cambax hat die beyden Reiche Viſa-

bur

bur und Golconda von ſeinen Vater in Teſtament bekommen, und iſt 1707 auch darin confirmiret worden. 1708 hat ihm Chah-Alem mit Krieg überzogen.

§. 3.

Von dem zugehörenden Lande.

(1) Von ſeinen Nahmen. (2) Von den alten Königen. (3) Von jetzigen Kayſer/ ſeiner Hochachtung/ Reichthum/ Macht/ Regierung. (4) Einwohnern/ Gewohnheiten/ Ehe/ 2c. (5) Sprache. (6) Müntzen. (7) Landes Beſchaffenheit/ Thiere. (8) Flüſſen. (9) Religion. (10) Von Studiis. (11) Von den zugehörenden Provintzen und Städten.

(1) Der General Nahm dieſer länder iſt Indien, wegen ſeiner ſituation insgemein Oſt-Indien, welches aber bey weiten nicht gantz unter des Moguls Gebiehte ſtehet, ſintemahl Indien dis- und jenſeits des Gangis meiſt eigene ſouveraine Könige hat, wovon in folgenden 4ten und 5ten Cap. ſoll gehandelt werden. Der Nahm Indien iſt ſchon zu den älteſten Zeiten dieſem Lande beygeleget worden, welcher vermuhtlich von den Strohm Indus wird entſtanden ſeyn. Der ſpecial-Nahm dieſer Länder iſt das Reich des Kayſers von Indoſtan, welches eigentlich bedeutet ein territorium oder Stück Land um den Fluß Indus.

(2) Daß ſchon zu den älteſten Zeiten Könige darin geherrſchet, iſt daraus bekandt, weil die Aßyriſche Königin Semiramis mit den König Staurobates in Indien ſoll Krieg geführet haben. Zu den Zeiten des Alexandri M. iſt der König Porus bekandt, ſo 300000 Soldaten, 300 Sichel-Wagen, und 130 Elephanten wider jenen ins Feld geführet, aber dennoch überwunden und gefangen worden. Die Indianiſche Königin Cleophis, ſo von Alexandro M. einen Sohn erhalten. Und von der Nation, Pandæ genannt, wird gemeldet, daß ſie lauter Weiber oder Königinnen in der Regierung gehabt haben, woraus man alſo die Tradi-

dition von den Amazonen deſto beſſer verſtehen kan. Nach Alexandri M. Tode haben die bezwungene Indianer ſich ſo gleich wieder geſetzet, und eigene Könige erwählet. Wenn aber die vielen Reiche unter ein Haupt gerahten, davon iſt zwar keine gewiſſe Nachricht, doch daß es ſchon in 1ſten ſeculo zu Kayſers Auguſti Zeiten geweſen, kan man daraus abnehmen, weil der König aus Indien, auch Porus genannt, an ihn einen Brief geſchicket, worin er ausdrücklich meldet daß er über 600 Könige zu befehlen habe. In 14ten ſeculo iſt der Tamerlan aus der Tartarey in Indien gefallen, und hat ſelbiges bezwungen, deſſen poſteri alſo die jetzigen Beherrſcher noch ſeyn ſollen, wie §. 1. geſaget.

(3) Der Kayſer oder König wird insgemein der groſſe Mogul oder Mogor genannt, welcher Nahm von den Tartarn herkommen ſoll, welche hinten in Aſien gewohnet, eine weiſſe Haut gehabt, Mogols ſind genannt, von den Tamerlan in Indien geführet und gepflantzet worden, und unter welchen der König der Oberſte oder groſſe Mogol geweſen und iſt. Die Unterthanen nennen ihn Padſchach, groſſer Herr oder König. Man kan keinen eintzigen König nennen, der ſo mächtig, ſo reich, und von ſeinen Unterthanen ſo geehret wird, als dieſen. Die Unterthanen erweiſen ihn recht Göttlichen reſpect, keiner darff ihn recht anſehen, ſondern mit niedergeſchlagenen Augen. Wenn er ſeinen Hof-Bedienten etwas ſelber befiehlet, ſo legen dieſe nach empfangenen Befehl erſt die Hände über die Augen, hernach auf die Bruſt, und berühren endlich die Erde, anzuzeigen, daß ſie gegen den Mogol nur Erd und Staub ſeyn; Wünſchen dem Kayſer darauf langes Leben, gehen rücklings davon, und ſchätzen es ſich für die gröſte Gnade mit ihren Kayſer,

als

als ihren Gotte geredet zu haben. An Reichthum übertrifft ihn gleichfals keiner, ſintemahl er mit Beſichtigung ſeines Schatzes ein gantzes Jahr zubringet, ehe er herum kömmt, als welcher auf 15000 Millionen geſchätzet wird. Der Königl. ornat beſtehet faſt aus lauter Gold mit den koſtbahrſten Edelgeſteinen beſetzet. Sein Thron wird auf 160 Millionen Frantzöſiſcher Livres geſchätzet, und iſt von ſolcher koſtbahren Arbeit, worüber man faſt erſtaunen muß. Wann er ins Feld gehet, ſo ſitzet er in einen gantz maſſiv guldenen Häuslein. Die Quellen dieſes Reichthums ſind erſtlich der Schatz ſeiner Vorfahren; Hernach ſo iſt der Mogul jedesmahl ein Erbe von allen ſeinen Bedienten, derer in die 12000 gemeiniglich, nebſt 600 Pages ſeyn ſollen; Ferner ſo ſind alle Gefälle aus ſeinen Reiche ſeine, die er aus dem Königreich Bengala allein jährlich auf die 5500000 halbe Rthlr. oder Roupies; aus den Königreich Suratte bey 6 Millionen heben ſoll (von einigen werden die jährlichen Einkünfte, ſo in Uberſchuß bleiben, auf 40 Millionen geſchätzet, in allen aber nach den Thevenot auf 300 Millionen) und endlich ſo darff niemand vor ihn kommen, ſo nicht ein Geſchencke mitbringet, wie er denn ſo gar von den Häuſern ſolche prætendiret, wofür er vorbey paßiret. Die meiſten Geſchencke erfolgen aber an den Gebuhrts-Tage des Königes, an welchen er ſich wägen läſt, da denn wenn er ſchwerer als in vorigen Jahr befunden, eine ſehr groſſe Freude entſtehet, und die wichtigſten Geſchencke ſamt den gratulationen erfolgen.

Seine Macht wird beſchrieben, daß 300000 Reuter gehalten werden, wovon 30000, andere ſagen 12000 die Guarde machen. Die Infanterie ſoll ſelten zu zählen ſeyn, und der Elephanten 2000, andere ſetzen 5000 ordinair mit zu Felde geführet werden,

von welchen einige mit kleinen Geſtücken und Falconetten beladen ſind. Er pfleget aber ſelten ſeine Macht gegen verſuchte nations, auch anitzo nicht mahl mehr gegen die Perſer zu wenden, mit welchen noch immer wegen Candahor es ſonſten etwas zu thun gegeben hat, ſondern incliniret lieber zum Frieden, oder bindet mit denen an, ſo eben von ſolcher confuſen Kriegs-Art ſind, wie er ſelber.

Die Regierung iſt wie alle Orientaliſche Herren thun, gantz abſolut, dahero gemeiniglich bey den Anfang einer neuen Regierung des Kayſers Brüder am elendeſten daran, weil ſie entweder ſich müſſen ins Gefängniß ſtecken, oder die Augen, oder gar den Kopff nehmen laſſen. Die Provintzen werden durch Gouverneurs regieret, welchen ſo gar die noch darin befindliche Könige müſſen Rechnung thun. Die wichtigſten Geſchäffte und Gerichte verrichtet der Reichs-Cantzler. In den Schloſſe des Kayſers zu Agra iſt ein Thurm, worin hellklingende Klocken hangen; Wann nun jemandem die Juſtitz nicht gebührend adminiſtriret wird, ſo darff er nur dieſe Klocken leuten und ziehen, ſo ſchicket der Mogol gleich hin, und läſt die Sache unterſuchen, da denn nach Befinden die Richters zu Zeiten ernſtlich geſtraffet werden. Der Kayſer muß ſich wöchentlich 2 bis 3mahl ſehen laſſen. Er creiret alle Grandes ſelber, und zwar jeden nach ſeinen Meriten, (von erblichen digniteten oder Adel wiſſen ſie nichts.) Wenn ſelbige nicht zu Hofe, ſondern abweſend in Lande, ſo laſſen ſie ſich die Haare wachſen, um eine Unmuht anzuzeigen, den ſie empfinden, wenn ſie ihren Herrn nicht ſehen.

(4) Die erſten Einwohner ſollen von Joktano einem Sohn des Hebers ihren Urſprung haben, welches man daraus ſchlieſſen wil, weil des Hebers Sohn

Ophir genannt wird; Die in der Bibel vorkommende Landſchaft Ophir, wo Salomon Gold hohlen laſſen, ſoll keine andere als Indien geweſen ſeyn. Es ſollen ſich die Einwohner ferner in 9000 beſondere, doch lautere einheimiſche nationes getheilet haben. Anno 1497 haben die Portugieſen zum erſtenmahl als Europäer unter Commando des Vaſco de Gama die Indianiſchen Ufer berühret, und die Einwohner kennen lernen, da ſie denn nicht allein Indianer, ſondern auch Scythen oder Tartarn, Perſer, Araber und Juden darin angetroffen. Von den älteſten Einwohnern hat Megaſthenes in ſeiner Hiſtorie recht grauſame Lügen, die nachhero von einigen leichtgläubigen ſcriptoribus bona fide ſind nachgeſchrieben worden, und weil Munſter in ſeiner Coſmographia deren auch etliche noch hat, mit harter Mühe bisweilen können diſſvadiret werden: Nemlich auf unterſchiedlichen Indianiſchen Gebirgen gebe es Leute, ſo Hunde-Köpffe hätten, und Klauen, könten nicht ſprechen, ſondern belleten mit einander. Die nahe an Ganges wohneten bedürfften keiner Speiſe, ſondern lebten von den Geruch der Holtz-Aepffel. Einige Menſchen hätten nur alle ein Auge. Einige ſo lange Ohren, daß ſelbige bis auf die Füſſe hingen, und von ſolcher Härte, daß ſie einen Baum damit könten zerſchlagen. Einige ſo einen groſſen Fuß, daß wenn ſie rücklings lägen, und den Fuß in die Höhe richteten, der gantze Leib davon Schatten bekäme. Einige hätten gar keinen Nacken, und die Augen auf den Schultern ſitzen, und was dergleichen mehr. Wie dieſe fabuln vielleicht von der wunderbahren Kleidung können entſtanden ſeyn, hat man ſchon lib. 1. unter Rußland erinnert.

Die jetzigen Einwohner ſind von Farben gleich den Oliven, und haben ſchwartze glatte Haare. Weil

ſie aus vielerley nations beſtehen, auch unterſchiedliche Religionen haben, ſo kan man von ihren Ceremonien und Naturel nichts gewiſſes ſagen, doch iſt es wie bey allen Orientaliſchen Völckern Barbariſch, weil ſie mit keinen, auſſer die, ſo am Meer wohnen, civiliſirten Völckern converſiren. In ihren Gebäuden lieben ſie die weiſſe Farbe. Wenn ſie trincken ſetzen ſie das Gefäß nicht an den Mund, ſondern halten es in die Höhe, und gieſſen es alſo in den Hals. Wenn ſie ſich einander grüſſen, ſo ergreiffet einer des andern ſeinen Bart, und wird dieſes als ein ſonderbahres Stück der Höfligkeit gehalten. Ihr gröſtes plaiſir beſtehet in Schieſſen, wie denn in allen Indianiſchen Städten hohe Vogel-Stangen ſtehen, wovon ſie den Vogel mit Pfeilen herunter ſchieſſen. An ſtatt der Pferde bedienet man ſich der Ochſen. Der Eheſtand wird ſonderlich hoch bey ihnen gehalten, ſo daß wenn ein Jüngling unverheyrahtet ſtirbt, ſie gemeiniglich bey den todten Cörper noch eine Jungfrau legen, welche auch deßwegen Heyrahts-Guht bekömmt. Die Kinder werden in 7ten und 8ten Jahre des Alters ſchon verheyrahtet, damit ſie nicht verbohtener Liebe ſollen nachhängen. In 10ten Jahre ſollen die Weiber ſchon Kinder gebähren, und von ſolcher ſtarcken Natur ſeyn, daß ſie gleich den andern Tag nach ihrer Niederkunft wieder an ihre Arbeit gehen. Bey den Hochzeiten leget der Bräutigam ſeiner Braut an jedes Bein ein ſo genanntes Arm-Band, dadurch anzudeuten, daß er ſie nunmehro anfeſſele, und daß ſie ſich nicht wieder von ihm trennen könne. Die Fürnehmen müſſen gemeiniglich ihren Weibern gehorchen, ſintemahl dieſe ſich ſonſten bey den Mogul zu beſchweren pflegen, als welchen ſie ungehindert Viſiten geben dürffen, der die Männer wol gar ihres Amts zu entſetzen

ſetzen pfleget. Stirbt der Mann, ſo kan das Weib nicht wieder heyrahten, ſondern nachdem ſie den Mann etliche Tage beweinet, ſchieret man ihr die Haare ab, und ſie muß allen Zierahtablegen, wird auch von keinen etwas mehr geachtet. Diejenigen Weiber ſo keine Kinder haben, oder denen es ſonſten von der Obrigkeit permittiret wird, müſſen ſich mit den Leibern ihrer Männer lebendig verbrennen. Dieſe Anordnung ſoll deßwegen gemacht ſeyn, weil die Weiber ehemahls ihre Männer gleich mit Gifte von Brodt geholffen, wenn ſelbige nur etwas hart ſind tractiret worden, oder ſonſten kein Belieben zu ihnen, ſondern zu einen andern gehabt haben. Der Todte wird heraus getragen zu ſeiner Stelle, wo er ſoll verbrannt werden unter allerhand Muſic, und Trommel-Schlag. Die Wittwe putzet ſich als zur Hochzeit, empfänget von ihren Anverwandten die gratulation zu den Wohlergehen ihres zukünftigen Lebens, und zu der Ehre ihres rühmlichen Vornehmens, folget den todten Mann nach, und ſpringet getroſt ins Feuer.

(5) Sie haben ihre eigene Sprache. Die Malaiſche wird aber am meiſten, und ſonderlich an den Meer-Küſten gebrauchet. Zu Rom iſt 1631 ein eigen Dictionarium davon heraus kommen; doch wird in Lande auch häuffig die Arabiſche Sprache geredt. Die Fürnehmſten nebſt den Mogul bedienen ſich der Perſiſchen.

(6) Ihre Müntze von Kupffer heiſt Pecha, und gilt etwan 10½ Pf. 25 oder 26 machen ein Mamoudi.

Die von Silber ſind (1) Mamoudis, ſonderlich in Guzarat gangbahr, ſollen ohngefehr 10½ Stüber wehrt ſeyn.

(2) Roupie, machen etwan 24 Holländiſche Stüber. Sie werden alle Jahr geſchlagen, und gelten

die neuen allezeit einen Pecha mehr als die in vorigen Jahre geſchlagene, welches von der Indianer Eckel herrühret, welche lieber ſchöne und ſaubere Müntzen haben wollen, als alte; auch die alten von den vielen Verkehren ſchon abgenützet zu ſeyn glauben.

Zu Suratte ſoll man eine Art bitterer Mandeln für Geld paßiren laſſen, derer 68 einen Pecha gleich geſchätzet werden.

Die Fürnehmen bedienen ſich der Roupien von Golde, die im Lande 14 Roupien gelten, und zu 21 Frantzöſiſcher Pfund geſchätzet werden.

Die groſſen Summen werden durch Lecks, Crouls oder Courous, Padans und Nils gerechnet. Zu einen Leck werden 100000 Roupies erfodert, zu einen Courou 100000 Recks, zu einen Padan 100000 Courous, und zu einen Nil 100000 Padans. Die Müntzen ſind überall mit keinen Bildern, ſondern mit gewiſſer Schrift bezeichnet.

(7) Die Grentzen von des groſſen Moguls Gebiehte kan man wol eben nicht accurat determiniren, ſintemahl bald einige von ſeinen Vaſallen abfallen, bald neue wieder darzu gemacht werden, unterdeſſen ſo ſind ſelbige doch gegen Abend, Perſien, gegen Mitternacht, die Tartarey, gegen Morgen die Halb-Inſul von Indien, oder ſonſt India extra Gangen, gegen Mittag India intra Gangen, oder die andere Halb-Inſul am Indianiſchen Meere. Die Fürtrefflichkeit des Landes kan man daraus genugſam abnehmen, weil Gold, Silber, Perlen, Edelgeſteine, Seiden und ander koſtbahre Sachen ſehr häuffig heraus geführet werden, und die vielen Einwohner dennoch genug haben, und ſich ernehren können. Die Gebirge ſind überall mit Raubers beſetzet, daß alſo ein Reiſender groſſer Gefahr exponiret. Die ordentliche Wege

ge aber in Lande ſollen faſt überall auf beyden Seiten mit Palmen, Cocos und Dattel-bäumen beſetzet ſeyn, daß man gleichſam in einen ſtets währenden Garten reiſet. Von den Elephanten, ſo der Mogul hält, erzählet Kircherus in China illuſtrata, daß ſie, wenn ihnen das Zeichen mit einander zu ſtreiten gegeben würde, ſie erſt einen Reverantz gegen den Mogul machten, und auf wieder gegebenes Zeichen zum Ablaß von Kampffe, ſich mit den Rüſſel einander freundlich umfingen und vertrügen. Der ärgeſte Feind der Elephanten, das Nashorn genannt, wird auch allhier häufſig gefunden, ſonderlich in Bengala. Das Thier hat eine Pantzer-harte Haut, und auf der Naſe ein Horn. Wenn es den Elephanten ſiehet, wetzet es erſt das Horn an einen Steine gantz ſcharff, und ſuchet hernach ſelbigen an den weicheſten Orte untern Bauche zu verletzen. Von den grimmigen Tieger-Thier ſaget man allhier, daß ſeine langen Haare am Maule ſehr giftig wären, ſo daß wenn es trincke, es ſolches jedesmahl aus einen flieſſenden Strohm verrichte, und das Maul dabey nach den Strohm hinunter kehre, um ſich nicht ſelbſten zu vergeben. Die Medici beym Mogul müſſen von dieſen Haaren Pillen verfertigen, ſo denjenigen gegeben werden, die heimlich in die andere Welt marchiren ſolten.

(8) Unter den darin ſich befindenden Flüſſen iſt

(1) Der Indus, ſonſt auch Sandus genannt, anitzo aber wird er unterſchiedlich benennet. Seinen Uhrſprung nimt er auf den Gebirge Caucaſo auf den Berge Paropamiſus, andere heiſſen ihn Thebeth. Die fürnehmſten Flüſſe ſo er einnimt, ſind der Hydaſpis bey der Stadt Nyſa, und Hypaſis an welchen der Alexander M. beſtehen blieben, ſo ſich aber auch in den Hidaſpem ergieſſet, ehe er in den Indum fällt. Die neue-

ſten Geographi erzehlen nur 5 Ströhme, worin er ſich zertheile, und ins Meer ſtürtze, nemlich Bagal, Chanab, Ravi, Via und Oſvid oder Sind. Er hat wie das Meer Ebbe und Fluht.

(2) Ganges entſpringet gleichfals auf den Gebirge Caucaſo nach den Tartariſchen Grentzen, gehet durch des Mogols Grentzen, und fällt durch unterſchiedliche Ausflüſſe auch ins Meer, Golfo di Bengala genannt. Er wird vor den Allergröſten Fluß in der Welt ausgegeben, ſintemahl er durch 19 meiſt Schiff bahre Flüſſe vermehret wird, und nach des Cluverii Meynung an den ſchmaleſten Orten 2, an den breiten in die 5 Teutſche Meilen ſoll groß ſeyn. Man findet häuffige Crocodillen darin, ſo mit ihren verſtelleten Weinen, die Menſchen bisweilen herzu locken, nachhero aber verſchlingen. Wie ihr Mage nicht allein die Knochen, ſondern auch Gold und Eyſen verdaue, davon hat Tenzel in ſeinen monatlichen Unterredungen ein glaubwürdiges Exempel. Der Ganges führet auch Gold, Perlen und allerhand koſtbahre Steine. Joſephus hält den Gangem vor den Fluß Piſon, ſo mit in Paradies geweſen, allein weil dieſer Autor auch den Nilum in Egypten zum 4ten Strohm, und alſo faſt gantz Aſien darzu machet, ſo haben andere, und zwar mit beſſern Gründen die Grentzen des Paradieſes an Euphrat und Tigris allein geſetzet, wie ſchon cap. 1. dieſes Buchs geſaget: Unterdeſſen ſo iſt doch aus dieſen Fundament, ingleichen da ſie ihn aus dem Paradies zu kom̃en noch vermeynen, das Waſſer dieſes Ganges bey den Einwohnern heilig, und glauben, wenn ſie dieſes Waſſer getruncken, oder ſich darin gebadet, daß alsdenn ihre Sünden abgewaſchen und vergeben. Daher ſchöpffen die Braminen gar viele Gefäſſe davon voll, laſſen ſie durch ihren Groß-Prieſter verſiegeln, und tragen ſel-

ſelbige zum Verkauff in Lande herum. Die Benjanen und viele andere Indianer ſtellen häuffige Wallfahrten dahin an, und werffen, wenn ſie daraus getruncken oder darin gebadet, zur Danckbarkeit Gold oder Silber in den Fluß.

(9) Die Religion iſt unterſchiedlich in Lande. Der groſſe Mogul ſamt den Fürnehmſten, einigen Unterthanen und Soldaten ſind Mahometaner, und zwar von der Secte des Hambelii und Mahelets, wie ſelbige den Alcoran erkläret haben. Wenn dieſe Lehre in Indien introduciret, kan man nicht gewiß ſagen, doch wird es vermuhtlich gleich unter des Tamerlans Nachfolgern geſchehen ſeyn. Die meiſten Einwohner ſind der Heydniſchen Religion ergeben, und werden auch dabey gelaſſen. Sie werden in dreyerley Sorten eingetheilet in die Brachmanes oder Braminen, Benjanen und Rasbuti. Die Braminen ſind ſchon unter ihnen zu den älteſten Zeiten geweſen, wie aus dem Plutarcho in vita Alexand. M. zu ſehen. Von den alten Scriptoribus werden ſie gemeiniglich für ein beſonders Volck oder nation ausgegeben, allein ſie ſind in der That nichts anders, als der Heydniſchen Indianer ihre Prieſter, Propheten und Gelehrte. Sie gehen gantz nackend, ohne die Theile, ſo die Natur bedecket haben wil, und tragen 3 von Halſe herab hangende Faden. Den Nahmen führen ſie von Bramma, welchen ſie für einen Vicarium GOttes ausgeben; Denn weil es vor GOtt gar zu unanſtändig wäre, ſich um das irrdiſche Weſen zu bekümmern, ſo habe er den Bramma Macht gegeben, die Welt zu erhalten. Sie ſtatuiren nur einen GOtt, den nächſten nach GOtt oder gar den Sohn GOttes, ihren Bramma, als von welchen alles Gute und Böſe komme. Gleichwie aber alle Heyden allerhand fabuln haben, worunter die Geheim-

heimniß der Religion verborgen ſind, und welche alſo lauter Götter ſeyn müſſen, ſo machen es auch die Braminen. Aeuſerlich machen ſie alles mit, und erhalten das Volck bey allen hergebrachten Ceremonien und Götzen-Bildern, in der That aber billigen ſie es nicht, ſintemahl man gewiß bey ihnen einen groſſen und wolgegründeten Verſtand antreffen ſoll. Sie führen ein rechtes ſtrenges Leben, und halten ſehr viel aufs faſten, daher ſie auch bey dem Volcke in groſſen Anſehen ſind. Sie legen ſich ſehr auf die Aſtrologie, weßwegen das Volck ſie jedesmahl um Raht wegen ihrer Sachen Ausgang zu fragen pfleget. Abrah. Roger hat eine eigene Hiſtor. Brachman. geſchrieben, ſo man aber nicht hat habhaft werden können.

Die andere Gattung heiſſen die Benjanen. Selbige ſtatuiren auch einen rechten GOtt, ehren keine Götzen-Bilder, ſondern den Teufel allein. Sie wiſſen zwar wol, daß ſelbiger kein GOtt nicht iſt, doch weil von ihm alles Böſe herkomme, welches ſie GOtte (als von dem das Gute allein) nicht zueignen, ſo geſchicht ihm deßwegen ihre Anbetung, damit er ihnen nicht ſchaden möge. Sie haben eine heßliche Geſtalt von Gold, Silber oder Stein von ihm, ſo auf den Altar in den Tempeln ſtehet, wovor ſie niederfallen, allerhand Speiſen opffern, und aufs eifrigſte anbeten. Alle Tempel oder Kirchen ſind ohne Fenſter, als wie Höhlen, gantz finſter, worin zur Zeit des angeſtelleten Dienſtes, häuffige Lampen angezündet werden, wie denn vermuhtlich wol eine, als das immerwährende Feuer, immer wird brennen bleiben, ſintemahl alle Götzen-Dienſte etwas an ſich haben, woraus man ſehen kan, daß der Satan ein Affe GOttes ſey, und die Heyden auf ſeine inſtigirung von dem Jüdiſchen Gottesdienſte etwas geborget.

Die

Die dritte Gattung heiſſen die Rosbuti. Allein weil ſelbige zu einer von dieſen vorgenanten 2 Secten ſich wo nicht gantz doch meiſtens zugeſellen, hingegen nur darin unterſchieden, daß ſie ſich auf den Gebirgen auf halten, eine Kriegerſche Art an ſich haben, und von Raube leben, welchen ſie den Reiſenden abnehmen, ſo kan man ſie faſt nicht, wie gleichwol geſchicht, für eine beſondere Secte, wol aber für eine beſondere Art Volckes, paſſiren laſſen.

Einige thun die 4te Art hinzu, ſo Parſis heiſſen, und von den alten Perſern noch herſtammen ſollen, ſo aber nur das Feuer als einen Gott verehren, ingleichen das Holtz, als eine Speiſe ihres Gottes, daher ſie ihre Todten nicht in höltzerne ſondern eiſerne Särge legen.

Alle dieſe Secten haben die genannte Lehren oder Gewohnheiten an ſich, und über dis des alten Philoſophi Pythagoræ Meynung von der transmigration der menſchlichen Seelen ins Vieh. Sie wiſſen nemlich daß die Seele unſterblich ſey, ingleichen welche gut gelebet habe, gute Belohnung, welche bös, böſe Belohnung haben ſolle, wie aber dieſes ſoll geſchehen, da ſie von einen allgemeinen Welt-Gerichte nichts wiſſen, iſt ihnen unbegreifflich, dahero glauben ſie, wenn ein Frommer ſtirbet, ſo fahre ſeine Seele nach ihrer Befindung in ein gutes Thier, wenn ein Böſer ſtirbet, ſo gerahte ſeine Seele in ein ſolches Thier, welches von niemand geachtet wird, und gleichſam mit ſeinen böſen affecten eine Gleichheit habe; als, iſt er ein Dieb geweſen, in einen Raben; betrieglich, in einen Fuchs; zänckiſch, in einen Hund; geil, in einen Bock rc. Aus dieſen principio kömt es nun, daß ſie, ſonderlich die religieuſen kein Thier, keinen Wurm, keine Laus oder Floh, oder Vogel tödten, oder was zu eſſen iſt, eſſen, ſondern alles leben laſſen, und keine Seele welche

von den ihrigen ſeyn könte, verderben; ja ſie haben eigene Hoſpitäler aufgerichtet, wie ein ſolches in der Stadt Cambevat oder Cambaja recht ſchön iſt, worin die krancken Thiere gewartet werden. Um die Lichter haben einige gewiſſe Hütten, damit ſo gar keine Mücke ſich verbrennen möge. Sie eſſen keine Eyer, kein Radieß, Zwiebeln, oder Kraut, ſo roht iſt, trincken keinen Wein, um kein Blut in ſich kommen zu laſſen; ſo gar das Waſſer trincken ſie warm, damit nicht deſſen Seele dadurch getödtet werde. Die Kühe werden am allerhöchſten bey ihnen æſtimiret, weil ſie am tüchtigſten fromme Seelen einzunehmen, daher ein gewiſſer Indianer einsmahls 12000 Ducaten ſoll daran gewendet haben, als ſeine Kuh mit des Nachbaren Ochſen ſich belauffen und ihrer Luſt genoſſen, um dieſe Hochzeit ſamt den Seinigen mit Freuden zu begehen. Die unter ihnen wohnende Portugieſen ſollen dieſes perfect wiſſen, dannenhero, wenn ſie kein Geld haben, nur Vogel fangen, und ſolche drohen zu tödten, da ſich denn gar bald ein Indianer ſoll erbarmen, ſolchen los zu kauffen und frey fliegen zu laſſen.

Ferner ſo ſollen auch noch einige Chriſten verhanden ſeyn, derer Vorfahren der Apoſtel Thomas, ſo hier das Evangelium geprediget, bekehret, ſo ſich lieber alle Schmach anthun lieſſen, ehe ſie ihre Religion abandonirten, und insgemein die St. Thomas-Chriſten genannt würden. Nachdem die Portugieſen und andere Europäer hinein gehandelt, und feſten Fuß gehabt, ſind auch häuffige Catholiſche hinein geſetzet worden, ingeichen Reformirte, wie Hottinger in Topograph. Eccleſ. Orient. cap. 3. ſaget. Man hat zwar öfters ſpargieret, als wenn einige Moguls ſelber Luſt zur Chriſtlichen Religion gehabt hätten; allein

lein weil man ihnen die viel Weiberey nicht hätte zuſtehen wollen, ſo wäre auch alles wieder rückgängig geworden. Letztens ſo ſind auch Juden in Indien, wiewol gantz wenige, die aber aufs verächtlichſte von den Einwohnern gehalten werden.

(10) Daß man in Indien von ſtudiren nichts machet, wird von ſelbſten abzunehmen ſeyn, ohne diejenigen ſo Braminen werden wollen, als die ihre Philoſophie bey den Alten erlernen, von deren Bibliotheken aber nichts bekandt iſt, vermuhtlich auch wol ſchlecht ausſehen. In der Stadt Benarez haben ſie eine hohe Schule, worauf fürnemlich die Aſtronomie und Aſtrologie dociret wird, dahin ſich die meiſten begeben, und die alſo vor ihre Academie paſſiren kan.

(11) Die zugehörenden Länder werden von einigen auf etliche 30 Königreiche, von andern aber auf wenigere geſchätzet, wiewol ſelbiges variiret, da der Mogul bald ein Land acquiriret, bald wieder verlohren. Die fürnehmſten ſind nach Thevenots Nachrichte (1) das Königreich Agra. Darin liegt (a) Agra die Reſidentz des Moguls, allwohin der Mogul Ecbar 1566 ſeinen Sitz verleget. Sie ſoll 12 Teutſche Meilen in Umkreiß haben, 70 groſſe Mahometiſche Kirchen, und dreymahl ſo viel kleine. 800 Bad-Stuben, und viel fürtreffliche Palläſte. Das Schloß des Moguls hat zwey Thürme, ſo mit güldenen Platten bedecket ſind, wie auch das Dach des Gebäudes in dieſen Schloſſe, worin der Schatz verwahret wird. Gegen über ſoll der Divan Chane oder das Königliche Richt-Haus ſeyn; alles aber von ſolcher Schönheit und Anmuht, daß man ſich nicht gnugſam darüber verwundern kan. Es ſollen noch über 40 Städte in dieſen Reiche liegen, wovon (b) Abad. (c) Beruz, (d) Fetipour. (e) Chitpour. (f) Bargant.

(g) Chalour. (h) Mirda. (i) Ladona. (k) Hindam. (l) Canoba. (m) Scanderbada bekandt ſind.

(2) Das Königreich Guzerat. Es war ſonſten ein eigen Reich für ſich, iſt aber von den Mogul Ecbar 1565 bezwungen worden. Es hieß ſonſten Cambaya, und lieget am Indianiſchen Meere. Die hieſigen Indianiſchen Kauff-Leute werden für die Klügeſten gehalten. Es lieget darin (a) Surate am Fluß Tapte. Die Engelländer und Frantzoſen haben ihre Contoirs daſelbſt, wie denn der erſtern ihr General-Gouverneur der Oſt-Indiſchen Handelung allhier wohnet.

(b) Cambaya oder Camboja hieß ſonſten das Indianiſche Cairo wegen ſeiner Gröſſe. Es treibet ſtarcke Handelung wegen der Fruchtbarkeit ſeines terrains. Das Meer heiſt von ihr Golfo di Cambaya, leydet aber wegen ſeines vielen Schlammes eine groſſe Ebbe, daß die Schiffe zur Zeit gar auf den trocken ſitzen.

(c) Amedabad wird von einigen für die Haupt-Stadt dieſes Reichs ausgegeben. Die Engelländer handeln häuffig daſelbſt.

(d) Barocci. (e) Broudra. (f) Suſentra und

(g) Dio oder Diu eine Stadt mit einer gedoppelten Veſtung, ſo aber den Portugieſen gehöret; Sie lieget auf einer kleinen Inſul, welche durch eine ſteinerne Brücke ans feſte Land gehenget iſt. Der Hafen wird von den Veſtungen defendiret, und wird mit einer eiſernen Kette geſperret. Der Mogul und die Türcken haben es ihnen 1539 und 1546 abnehmen wollen, ſind aber jedesmahl tapffer repouſſiret worden.

(3) Das Reich Dehly liegt gleich über Agra, es ſind darin (a) Gehan.

(b) Abad. Es ſoll ſonſten Dehly genannt ſeyn. Wenn zu Agra die Hitze zu groß, ſo pfleget ſich der Mogul hierher zu wenden.

(4) Das Reich Azmer, worin die Provintzen Bando, Geſſelmere und Soret begriffen ſind. Die Haupt-Stadt wird Azmer genannt.

(5) Das Reich Sinde oder Sindus, worin (a) Catta die Haupt-Stadt.

(b) Diul und (c) Lurebender.

(6) Das Reich Multan worin (a) Multan.

(b) Gozdar. (c) Candavil. (d) Sandur. Es lieget am Indo.

(7) Das Reich Candahar. Die Haupt-Stadt gleiches Nahmens, gehöret vermuhtlich ſamt einen Stück Landes den Perſern, weßwegen öfters heftige Kriege zwiſchen beyden ſind geführet worden. Dem Mogul aber werden darin folgende Oerter zugeſchrieben.

(a) Calabuſt.

(b) Saman, Dowwer und noch andere mehr.

(8) Das Reich Cabul oder Cabuliſtan. Die Haupt-Stadt hat gleichen Nahmen, und liegt an den Tartariſchen Grentzen.

(9) Das Reich Cachmir, welches der Mogul Ecbar erſt unter ſeine Gewalt gebracht hat. Die Haupt-Stadt heiſt auch Cachmir.

(10) Das Reich Lahors worin (a) Lahors. Es wird für eine Stadt ausgegeben, ſo 24 Meile in Umkreiß haben ſoll.

(b) Tanaſſar.

(11) Das Reich Ayud oder Haud. Zu dieſen werden die nach Mitternacht gelegene Landſchaften Cancares, Iban, Kich, Nagareut und Siba gerechnet.

(12) Das Reich Varat oder Varal, worzu die Landſchaften Gor, Pitan und Canduana gehören.

(13) Das Reich Becar, darzu werden genommen die Landſchaften, Duab, Jeſuat, und Udeſſe. Die

be-

berühmſten Städte ſind darin (a) Sambal. (b) Menapur. (c) Rageapur. (d) Jebanac und (e) Becaner.

(14) Das Reich Halabas. Der Mogul Ecbar hat es erſt acquiriret. Es lieget darin (a) Halabas (b) Narvat und (c) Gehut.

(15) Das Reich Bengala. Solches hat gleichfals Ecbar erſt zu ſeinen Reiche gebracht. Es wird in 3 Theile getheilet, als in Bengala, Patan und Pruror. Es lieget am Ausfluſſe des Ganges, heiſſet auch wol Uleſſer / und genieſſet eine recht gute und geſunde Luft. Die beſten Städte darin ſind (a) Bengala nahe am Meer, ſo davon Golfo di Bengala genannt wird. (b) Daac oder Duca. (c) Philipatan. (d) Satigan. (e) Patane. (f) Canſanbazar.

(16) Das Reich Malva hat zu Provintzen Raja, Ranas, Gvalear und Chiter. Die Haupt-Stadt wird genannt Ratispour.

(17) Das Reich Candich. Es lieget darin (a) Brampour. (b) Berar. (c) Orixa ſo aber ſeinen eigenen König hat, der dem Mogul tributbahr iſt.

(18) Das Reich Balagate, worin (a) Aurange Abad. (b) Ambar. (c) Doltabad. (d) Kaſana. (e) Nander. (f) Liſa. (g) Dentapour.

(19) Das Reich Telenga, worin (a) Beder. Es war vormahls die Haupt-Stadt von Decan, nachdem aber ſelbiges Reich von den Mogul iſt weggenommen, ſo gehöret ſie zu Telenga.

(20) Das Reich Baglana, worin (a) Daman. (b) Baſſaim. (c) Bomhaim. (d) Ciaul. (e) Dacul.

Vaſallen von den Mogul ſind der König in Orixa, wie ſchon erwehnet, oder auch von Golconda genant.

Von

Von Cuncan, Decan &c. folget in folgenden Capituln. Es ſollen noch unterſchiedliche Herren in Lande ſeyn, Ranas genannt, ſo dem Mogul nicht pariren, ſondern in unwegſahmen Gebirgen wohnen, und ſich von Rauben ernehren. Mehres von allen hat Thevenot in 3 part. ſeiner Reiſe-Beſchreibung durch Oſt-Indien; und du Vall in 1. part. ſeiner Beſchreibung.

§. 4. & 5.

Die Prætenſiones des Moguls ſind auf alle die, ſo er überwältigen kan; hauptſächlich aber findet man ſolche auf das von der Provintz Candahar durch die Perſer abgenommene Land und Stadt.

Ein Wapen iſt bey ihnen nicht gebräuchlich, maſſen auf ihren Müntzen und ſonſten, nichts als gewiſſe Schriften ſollen zu finden ſeyn.

Cap. IV.

Von Indien diſſeits des Ganges oder Intra Gangem.

Man nennet dieſes Land insgemein eine Halb-Inſul, weil ſie gegen Morgen, Mittag und Abend mit den Indianiſchen Meer umgeben, und gegen Mitternacht nur an des groſſen Moguls Gebiehte grentzet. Es ſind darin unterſchiedliche Königreiche, davon man aber keine ausführliche Nachricht hat. Die Eintheilung geſchicht nach den Küſten.

Num. 1. Iſt die Küſte von Cuncan, darin 2 Königreiche Nahmhaft gemacht werden. (A) Cuncan und (B) Decan.

(A) Cuncan. Die Haupt-Stadt wird genannt Iapor am Fluß Mandova. Sie ſoll 5 Meilen in Umfang haben. Es hat einen eigenen König, deſſen feſter

Pal-

Pallaſt mitten in der Stadt liegt. Weil aber 1690 Viſapor von den groſſen Mogul erobert worden, ſo kan man leicht gedencken, daß der König wird ein Vaſall von Mogul ſeyn müſſen, ſintemahl die Macht der Könige allhier eben ſo viel nicht bedeutet, weil jede groſſe Stadt faſt, mit ihren wiewol weitläufftigen territorio ihren eigenen König hat.

Die principaleſte Veſtung iſt Goa, ſo aber den Portugieſen gehöret, als welche ſie 1510 durch den Hertzog Alphonſum von Albuquerque erobert. Sie liegt gleichſam auf einer kleinen Inſul, welche die Flüſſe Mandova und Gvari machen. Sie hat 6 Citadelle, und einen fürtrefflichen feſten Hafen. Es reſidiret daſelbſt der Portugieſiſche Vice-Roy von gantz Oſt-Indien, ingleichen ein Ertz-Biſchoff, Patriarche von Indien genannt. Man hat auch eine Univerſitet daſelbſt angeleget, und die Spaniſche Inquiſition introduciret. In der Jeſuiter Kirche wird noch unter einen prächtigen Caſtro doloris der Cörper des Franciſci Xaverii, ſo die Indianer 10 Jahr lang bekehret, gewieſen. Die hinein geſchifften Portugieſen nennen ſich von Adel, weil ſie das Vor-Gebirge de bonne Eſperance vorbey paßiret ſind. Ihre Hochmuht ſoll faſt unerträglich ſeyn, ſo daß ſich wol ehe ein ſolcher Wurm in einer Chaiſen laſſen zu jemand hintragen, und eine Allmoſen gebeten. Ob die Chur richtig ſey, ſo mit den Krancken in hieſigen Hoſpital verrichtet wird, kan nicht ſagen. Man läſt ihn nemlich 30 bis 40 mahl Ader, worüber alle Lebens-Farbe vergehet; ſolche nun wieder zu kriegen, muß er 12 Tage nach einander etliche Gläſer Kühharn abſtechen. Die Heyden beten nebſt ihren Abgöttern auch Sonn und Mond an.

(B) Decan. Solches lieget noch über Cuncan. Es hat

hat ſeinen eigenen König, ſo aber dem Mogul tributbahr ſeyn wird, ſintemahl dieſer die meiſten Oerter faſt in Decan hat. Die Reſidentz-Stadt wird auch Decan genannt, wiewol einige Viſapor aus Cuncan davor ausgeben, ſo aber irrig. Nicht weit von Cuncan iſt ein Berg, woſelbſt die beſten Diamanten in Indien ſeyn ſollen. Die Stadt Bomban traten 1665 die Portugieſen den Engelländern ab.

N. 2. Die Küſte von Malabar. Solche liegt unten in der Halb-Inſul. Man beſchreibet 3 Königreiche darin, als (A) Calicut. (B) Cochin. (C) Cananor.

(A) Calicut hat ſeinen eigenen König, ſo vor dieſen ſehr mächtig geweſen, und den die übrigen tribut geben müſſen, aber durch die Portugieſen zimlich iſt ruiniret worden. Seine Reſidentz heiſt auch Calicut, hat einen Hafen, woſelbſt die Holländer ſonderlich viel Pfeffer handeln. Es ſoll ein Tempel darin ſeyn von 700 Pfeilern, welcher einem Affen conſecriret, dem auch täglich von des Königs Speiſen zuerſt etwas muß geopffert werden, ehe der König iſſet. Den Holländern gehöret Couzette.

(B) Cochin. Der hieſige König muß den Holländern tribut geben, worzu ſie ihm 1663 gezwungen, wie ſie denn gleichfals die Stadt und Veſtung Cochin beſitzen. Die Portugieſen haben vorher allhier, auch überall auf dieſen Küſten, dominiret. Sonſten liegt auch hierin die Däniſche Veſtung Tangebar, wovon hernach.

(C) Cananor. Dieſer König ſoll noch zimlich mächtig ſeyn, doch gehöret die Haupt-Stadt Cananor den Holländern, die ſelbige den Portugieſen abgenommen. Onor ſoll den Portugieſen gehören.

Ao. 1716 ſoll ein Malabariſche König (welcher von dieſen dreyen, wird nicht genannt) den Holländern ihr

Fort

Fort abgenommen, und aus ſeinen Reich vertrieben haben. Man hat aber ſchon öfters deliberiret, ſich mit Gewalt wieder hinein zu ſetzen.

Dieſe gantze Küſte iſt ſehr fruchtbar an Spеcereyen, ſonderlich an Pfeffer. In Canonor finden ſich die gröſten Wälder, woraus häuffige Maſt-Bäume geholet werden, und worin es von wilden Thieren gleichſam krümmelt. Die Feigen-Blätter ſollen ſo groß ſeyn, daß die gemeinen Leute ſelbige an ſtatt der Decken und Tiſch-Tücher gebrauchen. Es liefert dieſes Land viele Edelgeſteine, ſonderlich häuffige Hyacinthen und Rubinen. Am Geſtade iſt die Perlen-Fiſcherey, ſo aber den Holländern gehöret. Das gantze Land iſt mit Canalen und mit Ströhmen dergeſtalt durchſchnitten, daß man mit Treck-Schütten gar bequem und leicht die Wahren fortbringen kan. Alle Malabariſche Hafens werden zu Winters-Zeit vom Sande, welchen ein beſonder Wind herzu führet, verſtopffet; Zu Anfang des Sommers aber durch einen andern Wind gantz wieder eröffnet, und zur Schiffart brauchbar gemacht.

Die Einwohner gehen gantz nackend und haben nur einen Tuch um die Scham. Sie ſind gute See-Capers. Wer die gröſten Ohren hat, iſt der Schönſte; als welche ſie mit allerhand Sachen behengen. Die Bräute, auch die Königlichen müſſen bey den Prieſter zum erſtenmahl ſchlaffen, als welcher darzu erkauffet wird, dahero es denn mit kömt, daß die Söhne dem Vater ſelten pflegen zu ſuccediren, ſondern der Schweſter Kinder, als die eher rechtes Geblüts zu ſeyn gehalten werden. Die Verbrennung der Weiber ſamt den todten Männern wird hier abſolut erfodert, dahero die Brand-Stellen ſehr häuffig können geſehen werden.

Die Religion iſt Mahometiſch und Heydniſch, wel-

cher letzteren Anhänger, ſonderlich in Cochin Kühe, Vieh und Bäume anbeten, welche ihre Bramines gepflantzet haben. Vor den Götzen-Tempeln ſtehet ein Waſſer-Trog, in welchen ſie ſich, ehe man hinein gehet, waſchen, und mit Kuhdrecks-Aſche von einer weiſſen Kuh, ſo die Bramines præpariren, beſtreuen.

Sieder 1705 hat ſich auch die Chriſtliche Religion darin ausgebreitet. Denn in dieſen Jahre ſind zwey Studenten Ziegenbalg und Plitſchow, als Dähniſche Miſſionarii hinein geſchicket, die ſich in Tangebar oder Tranquebar aufhalten, denen 1708 noch 2 Gründler und Boving gefolget, welche durch Vorſchub des Königs und fürnehmer Leute die Bibel und andere Bücher in Malabariſcher Sprache haben drucken laſſen, und eine eigene Druckerey angeleget, auch ſehr viel 1000 Heyden ſchon bekehret, zu derer Kinder-Information viele beſondere Leute ſind beſtellet, und Schulen angeleget worden.

N. 3. Die Küſte von Golconda. Darin werden nahmhaft gemacht das Königreich Golconda oder Bagnagar und Orixa, welche alle beyde einem Könige unterworffen ſind, ſo aber ſieder 1689 dem groſſen Mogul zinsbahr ſeyn müſſen. Die Groſſen des Landes müſſen bey den König ſelber die Wache verſehen, und werden alle 8 Tage abgelöſet. Die Einwohner ſind nebſt dem Könige meiſt der Mahometaniſchen Religion ergeben, und zwar der Secte des Aly, deßwegen ſie keinen Bund, ſondern eine Mütze tragen. Das Land liefert ſonderlich viel Diamanten, wie denn 1622 der König eine Diamanten Mine 2 Meile von der Stadt Golconda ſoll haben zuwerffen laſſen, aus Beyſorge, daß theils der Mogul darnach trachten möchte, theils daß die Steine ihren Wehrt möchten verliehren. Sie ſoll anitzo wieder gebauet werden,

und über 100000 Arbeiter haben. Die meiſten Gegenden ſind zwar bergigt, jedoch wird häuffiger Reiß darin gebauet.

Die Oerter in Lande ſind (a) Golconda, welche von andern Bagnagar genannt wird. Eine Stadt und Reſidentz ſo zwey Meilen in Umkreiß gerechnet wird. An den Königlichen Pallaſt ſoll an ſtatt des Eiſens lauter Gold ſeyn. Wegen eines gewiſſen ſüſſen Getränckes, Tari genannt, wovon ſehr viel acciſe kömt, und das die Huren gar häuffig verſchencken, werden dieſer in die 20000 öffentlich ohne contribution gedultet, wenn ſie ſich nur in ein Buch des darzu geſetzten Deroga einſchreiben laſſen, und des Freytags einige abſenden, ſo vor den Pallaſt des Königes nackend tantzen.

(b) Ramana.

(c) Oxira. Die Chriſten haben hier eine Kirche, St. Thomæ genannt.

(d) Maſulipatan liegt auf einen moraſtigen Grund, und hat eine Brücke von 1500 Schritt. Der Hafen ſoll eine halbe Meile davon abliegen, worin ein ſtarcker Handel mit Baumwollenen Zeugen getrieben wird.

N. 4. Die Küſte von Korobander, oder wie ſie am meiſten genannt wird von Coromandel. Es werden darin 2 Königreiche nahmhaft gemacht als Narſing und Biſnagar nebſt einigen Fürſtenthümern. Es wird dieſe gantze Küſte von der Malabariſchen durch hohe Berge abgeſondert. Auf dieſer Küſte ſoll der Apoſtel Thomas zu erſt das Evangelium geprediget haben, und bey der Stadt S. Thomas umkommen ſeyn, wie den ſein Cörper zu Goa in Cuncan verwahret wird. Er ſoll auch zuvor geſaget haben, daß weiſſe Leute in dieſer Gegend ankomen würden, welches in den Portugieſen durch den Hertzog und Admiral Alphon-

ſo von Albuqverke erfüllet worden, ſo 1510 zu Goa das Schloß zu ſeiner Sicherheit angeleget, und Leute um mit den Einwohnern zu Handeln ans Land geſe-tzet, die ſich hernach ſolcher Geſtalt ausgebreitet, daß die Könige ihnen theils Tribut geben, oder ſich ſonſten doch vor ihnen fürchten müſſen. Unter der Regie-rung des Spaniſchen Königes über Portugall Philippi III. ward den Niederländer 1600 ſo ſich eben dem Spaniſchen Regiment entriſſen, die Handelung nach Portugall unterſaget, als wovon dieſe bishero die Indianiſchen Waaren gehohlet, dahero dieſe 1602. die Oſt-Indiſche Compagnie aufrichteten, und ſelber Schiffe dahin ſchickten, welche nicht allein glücklich in handeln waren, ſondern ſo gar die Portugieſen allerwerts heraus jugen, daß in den 1661 gemachten Frieden die Portugieſen nur Goa und Diu behielten. Die meiſten Einwohner ſind ſehr einfältige Heyden in ihrer Religion. ihre Götter ſollen ſich auf 33000 belauffen. Es ſind auch viele Mahometaner und Chriſten, die man S. Thomas Chriſten nennet.

Beyde Reiche werden nach einiger Meynung von einen Könige beherrſchet, ſo bald zu Narſing, bald zu Biſnagar reſidiret. Von den Könige zu Narſing wird ſonſten geſaget, daß er ſich nenne einen König der Könige und Ehemann von 1000 Frauen. Wenn ſich ſeine Krieges-Leute wol halten, ſo belohnet er ſelbige mit den ſchönſten Jungfrauen ſeines Landes. Von dem zu Biſnagar heiſt es, daß er ſoll 300000 zu Fuß, 40000 zu Pferde und 700 Elephanten aufbringen können.

In dem erſten Reiche ſind (a) Narſing. Sie hat 3 Meilen in Umkreiſe, und iſt auf einer Seite vom Meer, auf der andern von einen groſſen Fluß umgeben. Es darf niemand ohne Erlaubniß darin wohnen. Es liegt eine ſtarcke Gvarniſon darin. Der Königl. Pallaſt iſt prächtig.

(b) Negapatan und (c) Geldria eine Feſtung, gehören beyde den Holländern.

(d) St. Thomas iſt gantz von Portugieſen und Armenier Chriſten bewohnet.

Einige rechnen hierher auch die Stadt Tranquebar, ſo aber von andern zu Cochin gerechnet wird, woſelbſt ihrer ſchon erwehnung geſchehen.

In dem andern liegt (a) Bisnagar. Ihr Umkreiß wird 7 Meile gerechnet.

(b) Meliapor ſoll nur ein groſſer offener Flecken ſeyn, von Heyden und Mahumedaner bewohnet Einige Scribenten ſetzen das Grab St. Thomä hierher, welches aber nichts iſt.

Der Fürſtenthümer werden auch 3 auf dieſer Küſte bekannt gemacht, nemlich zu Madure, Tancor und Gingi. Die Regenten heiſſen Naicks oder Fürſten. Von dem in Gingi ſagt man, daß er dem Könige zu Bisnagar tributbar iſt. Seine Haupt-Stadt heiſſet Gingi, und hat eine Citadelle. Mehrere Nachricht iſt zu finden in dem, cap. 3 citirten Autoribus.

Cap. V.

Von Indien jenſeits des Gangis oder Extra Gangem.

Es wird dieſe gantze Gegend worzu auch einige China mit nehmen Mangi genannt, und beſtehet aus unterſchiedlichen Königreichen, wovon einige nur bekannt ſind.

N. 1. Das Königreich Siam. Es hat ſeinen eigenen König, ſo ſonſten gantz ſouverain war, anitzo aber dem Käyſer in China huldigen muß, wie wol er einige kleine Könige wieder zu Vaſallen hat. Sein Titul iſt, König Himmels und der Erden. Er läſt ſich

des Jahrs nur zweymahls öffentlich ſehen, da den niemand höher bey Lebens-Straffe ſtehen darf, als der König iſt. Zu bedienung ſeiner Elephanten beſtellet er die vornehmſten, und wenn einer von den Elephanten ſtirbt, wird er eben ſo prächtig wie der vornehmſte Bediente begraben.

Das Land iſt ſehr fruchtbar und liefert ſehr viel Pfeffer, Reiß, Aloe, Bezoar, ingleichen Pferde, Elephanten und Hirſche, und hat ſehr ſchöne Gold-Silber-Zinn-und Kupffer-Adern. Die Gänſe, Hüner, Endten legen des Tages 2 Eyer. Alle Monat ſind neue Früchte zu haben. Der König thut die gröſte Handelung mit verſchiedenen Sachen.

Die Einwohner ſchreiben nach Art der Europöer von der lincken zur Rechten. In vorigen Zeiten ſollen ſie der Sodomiterey gantz ergeben geweſen ſeyn, dahero die Königin Tyrada den Frauens mit entblöſſeten Halſe zu gehen erlaubet, wodurch den ſolches Ubel ziemlich gehoben. Die Weiber verrichten ſo wol die Haus-als Acker-Arbeit, die Männer aber machen ſich gemeiniglich faule Tage. Die reichen dürffen viel Weiber haben. Die Huren werden öffentlich geduldet, nach ihren Tode aber werden ſie den Hunden und Raben zur Speiſe vorgeworffen. Die Soldaten gehen gantz nackend, auſſer der Schaam. Auf den gantzen Leibe ſind allerhand Figuren eingehacket, welche mit gewiſſer Farbe beym einhackend beſtrichen, ſo daß es in der ferne läſt, als wenn ſie mit den ſchönſten geblümeten Zeuge angethan wären.

Die Religion iſt faſt durchgehends Heydniſch, und erwehlet ſich jeder ein Element zu ſeinem GOtt welches er wil, und dem ſie gedienet, davon laſſen ſie ſich nach den tode gemeiniglich verzehren, ſo daß einige verbrandt einige begraben, einige ins Waſſer geworffen werden.

Sie glauben eine Hölle, worinn böſe Geiſter ſäſſen, und einer von ihnen hätte ein Buch vor ſich, worin er beſtändig läſe und in welchen aller Menſchen Leben angeſchrieben wäre; indem er nun eines Menſchen Nahme träffe, ſo müſte ſelbiger nieſen, und dieſes wäre die Urſache, daß man den nieſenden langes Leben wünſchete. Der Chriſten GOtt halten ſie vor einen Bruder von ihren. Die Prieſter genieſſen der höchſten Ehre und reſpects, und ſollen ihrer auf 200000 ſeyn. Anno 1686 ſchickte der König in Franckreich eine Legation an den König in Siam, Naraje, (welcher auch einige Jahr hernach dergleichen wieder that) wovon der Geſandte der Ritter von Chaumont war, um die Chriſtliche Religion, ſo ſich ziemlich ſchon darin ausgebreitet hatte, weiter zubefödern, als welche ſo gar der König anzunehmen ſoll willens geweſen ſeyn: allein als 1688 der alte König bettlägerig wurde, ſo ſetzten die Prieſter einen Nahmens Pitrarchas, zum König welcher nicht allein des Königs Printzen in ſcharlachenen Säcken ließ zu tode prügeln, den bisherigen befödderer des Chriſtenthums Conſtantium Phaulkon von Cefalonia, obriſten Miniſter des Königs, in kleine Stücken zerreiſſen, ſondern, auch den König zum Tode beförderte, ſo daß die Frantzoſen und Chriſten aus den gantzen Reiche gejaget wurden.

Die berühmſten Oerter ſind (a) Odia oder India oder Siam an den Strohm Menan ſo alle 6 Monat ſich ergieſſet und das platte Land wie der Nilus befeuchtet. Es iſt die Reſidentz des Königes. Die aber 2 Städte aus Odia und Sian machen, geben Odia für die Reſidentz aus.

(b) Bandock eine Feſtung welche die Frantzoſen vor ihrer Vertreibung inne hatten.

(c) Tanacerim.

(d) Ligor (e) und Patane ſind handels Städte.

N. II. Das Königreich Patana und N. III. das Königreich Jhor. Beyde Reiche liegen in der halb Inſul Malacca, und ſtehen beyde Könige unter dem König von Siam, dem ſie jährlich Tribut geben müſſen. Die Stadt Jhor ſol gantz auf Pfälen ſtehen. Die Stadt Malacca gehöret den Holländern, als die ſolche 1641 den Portugieſen abgenommen. Sie iſt eben noch nicht alt, und von Fiſchern aus Pegu Siam und Bengala angebauet, deren Sprache nachgehends dergeſtalt vermiſchet worden, daß eine gantz beſondere daraus entſtanden, ſo wegen ihrer Anmuht in gantz Indien faſt geredet und æſtimiret wird. Die Portugieſen haben 1611 den Ort erobert, und durch ihr Vorgeben, als wenn er gar ungeſund wäre, die andern Nations abzuhalten getrachtet, woran ſich aber die Holländer nichts gekehret. Unter den Einwohnern ſind viele Malaier, Sineſen und Mohren, ſo alle Schutzgeld geben. Die Häuſer ſind auf Portugieſiſch gebauet. Der bekante Baum, Arbor triſte wird in dieſer Gegend gefunden, der allemahl des Nachts voller weiſſer Blühte wird, die ſo bald wie die Sonne aufgehet, abfällt. Man ſammlet ſie hernach ſorgfältig auf, und wird anſtatt Saffrans gebrauchet. Wenn ein Baum weggehauen wird, wächſet er in weniger Zeit wieder. In den alten Scriptoribus wird dieſe Küſte von Malacca oder Halb-Inſul, Cherſoneſus Aurea genannt, woraus zu ſchlieſſen, daß zu derer Zeiten ſchon muß bekannt geweſen ſeyn, wie dieſe Länder reichlich Gold, Silber und andere koſtbahre Sachen lieferten.

N. IV. Das Königreich Camboja oder Cambodia. Dieſer König iſt gleichfals den von Siam tributbahr. Die Hauptſtadt Cambodia liegt auf einer Höhe an

den Strohm Mecon, welcher ſich öfters zu ergieſſen pfleget, und bey 60 Meilen vom Meer ins Land hinein geht. Sie treibet ſtarcke Handelung, die Chriſten haben ſonſten ihre Kirchen darin gehabt. Die übrigen Oerter ſind Lia und Langor am Meer.

N. V. Das Königreich Chochinchina. Es wird eines von den beſten von gantz Indien ausgegeben, wie den die Ruder-Schiffe und Knecht beſſer anſehen als die in Europa haben ſollen. Es muß dieſer König dem Käyſer in China Tribut geben, und iſt ihm alſo unterworffen. Die Hauptſtadt des Landes wird genannt Qvehoa, ſo groſſe Handelung mit Seiden, Baumwolle, und Porcellain treibet. Das Land wird, wie faſt in Indien überall geſchicht, von den Ströhmen überſchwemmet, zu welcher Zeit die meiſte Handelung geſchicht, weil alsdenn die Waaren zu Waſſer hergeführet werden, und faſt allenthalben Jahrmargt gehalten wird. Das Land wird ſehr von Feldmäuſen geplaget, welche ſich zur Zeit der Uberſchwemmung auf die Bäume ſalviren, von den Bauren aber, ſo in ihren kleinen Schifgens allerwerts herum fahren, mit allen Fleiß herunter geſchlagen, und erſauffet werden. Aus den Blut einer gewiſſen art Affen, Singſing genannt, wird alhier eine ſehr köſtliche Purpur-Farbe zubereitet.

N. VI. Das Königreich Tunquin. Es gräntzet an China, ſoll auch ehemahls ein Stück davon geweſen ſeyn, und wird ſo groß gemacht, daß 7 beſondere Königreiche darinne ſeyn ſollen, als Tunqvin, Cochinchina, Ciucange oder Cabang, klein Bao, und klein Lao, und das Gebürge Rumoa, oder Kemois, auf welchen 2 kleine reiche. Jedes hat ſeinen eigenen König, wovon dieſer und der in Cochinchina nur bekandt ſind. Seine Macht iſt abzunehmen aus dem 1643

ge-

geführten Kriege mit den König in Cochinchina, da er 94000 zu Fuſſe, 8000 zu Pferde, 722 Elephanten, und 218 Schiffe gehabt und unterhalten, wovon die Ruder-Schiffe meiſt alle ſollen nett gebauet und verguldet ſeyn, und wormit er die Chineſen immer tapffer abgehalten. Es werden 7 beſondere Geſchlechter genennet, woraus in die 700 Jahre der Thron iſt beſtiegen worden.

Wenn der König ſtirbt, ſo erwehlet der Chua oder General nebſt dem Rähten, einen von des Königes Printzen wieder zum König, welchen ſie wollen. Die andern Brüder bleiben ſtets in Pallaſt als in Gefängniß, und kommen nur des Jahrs 4 mahl heraus. Ehe der neue König gehuldiget wird, welches 30 Tage gemeiniglich dauret, wird dem verſtorbenen täglich ſeine Tafel noch ſerviret, welche Speiſen den Geiſtlichen zugehören. Bey des Königs Abſterben laſſen ſich viele Herren und Damens von Hofe lebendig mit begraben, um ſtets bey ihn zu ſeyn, und zu bedienen. Seine Leibwache iſt beſtändig 50000 Mann, ſo alle tapffere Leute ſeyn ſollen, wie den von allen Einwohnern gerühmet wird, daß ſie die beſten Indiſchen Büchſen-Schützen ſind.

Das Land ſoll gar eine temperirte Luft haben, ſo daß immer Frühling entfunden wird und die Bäume immer in Blühte und voller Früchte ſtehen. Von Schnee und Eiß, von Gicht, Stein, und andern Scorbutiſchen Kranckheiten weiß man nichts. In dieſem und angrentzenden Ländern, werden die Vogel-Neſter gar häufig gefunden, ſo auf den vornehmen Taffeln verſpeiſet werden. Die Vögel, ſo ſelbige bauen, ſind ſchwartz und an gröſſe, wie eine Schwalbe; Ihre Nahrung ſoll der Schaum des Meeres ſeyn, als worunter ſie ihren Speichel vermengen, und gleichſam die

Neſter daraus bauen. Jngleichen findet man häuffige Schildkröten, ſo auch daſelbſt gegeſſen werden, womit groſſe Handelung getrieben wird. Die Affen, als welche durchgehends vor heilig gehalten, und ins Paradieß zukommen geglaubet werden, und deshalben ungehindert paßiren, ſollen alhier ordentliche Schantzen um ihre Wohnung aufwerffen und wenn ſie heraus fallen, um Proviant zu hohlen, öfters das gantze Feld abfouragiren, und mit ſich fort ſchleppen; dabey aber jedesmahl einen Schildwachen ſetzen, um zu verhüten, von niemand geſehen zu werden. Es ſollen in die 18 ſchöne Ströhme ſich ins Meer ergieſſen, woraus man gnugſam abnehmen kan, wie waſſerreich das Land ſeyn muß. Feſte Städte ſind nicht darin, dahingegen ſoll die Hauptſtadt Tunqving auf die 20 Meilen in Umkreiß und über eine Million Leute haben, auch über 20000 Dörffer können gezehlet werden.

Uber die Einwohner wird eine gute Regierung geführet, Mord und Todtſchlag wird ſehr hart geſtraffet. Wenn ein Todtſchläger Gnade bekömt, ſo muß er das Maul voll Graß nehmen, um zu zeigen, daß er ſich durch ſein böſes Leben den unvernünftigen Thieren gleich gemacht. Eine Ehebrecherin wird dem Elephanten vorgeworffen, ſo ſelbige mit dem Rüſſel in die Höhe wirft, und hernach mit Füſſen in ſtücken zertritt. Bey den Eſſen reden ſie nicht ſonderlich, wenn ihnen aber ein Diſcours beliebig, ſo muß der Aelteſte ſelbigen anfangen. Sie arbeiten recht fleißig. Ein Kahl-Kopf wird vor eine verächtliche Perſohn gehalten. Die Eheſcheidung geſchicht um eine geringe Urſach, und zwar ſo, daß der Mann ſeinen Stöckgen und ſeines Weibes ihren, welchen ſie beym Eſſen anſtatt der Gabel gebrauchen, entzwey bricht, die helfte in ein Seidentuch nähen läſt, und ſeinem Weibe zum abſchiede mit gibt.

gibt. Das Geld tragen ſie nicht in Beuteln, ſondern an einer Schnur um den Halß oder Arm, indem ſelbiges in der mitten durchlöchert iſt. Es ſind runde Stücke von Kupffer. Schwärtze Zähne und lange Nägel ſind bey ihnen ein Zierath. Ihr Reverentz gegen einen vornehmen geſchicht mit 4 mahliger niederbückung bis auf die Erde, gegen eine Frauens Perſohn aber nur mit einer einmahligen.

Ihre Religion iſt heydniſch, doch werden ſehr viele Chriſten gleichfals darinn gefunden, und geduldet. Die Heyden behten faſt alles an, ſo ihnen nur vorkömt, ſo gar auch den Heerd in der Küchen. Wenn ſie ihren Kindern wollen etwas lernen laſſen, ſonderlich die Bildhauer, Mahler oder Goldſchmidts Kunſt, worzu ſie groſſe inclination haben, ſo opffern ſie der Göttin Tienſu, welche mit der Römer ihrer Minerva überein zu kommen ſcheinet. Ihre Gelehrten theilen ſich in unterſchiedliche Secten, wovon eine des Confucii Lehren anhänget. Daß man von ihnen ſchreibet, wie ſie des morgens, wenn ſie einmahl nieſen oder von einer Weibes-Perſon begegnet werden, nicht ausgehen, oder etwas anfangen, ſondern eine zweymahlige Nieſung und begegnung einer Manns-Perſon vor glücklich halten, iſt gar nicht zu verwundern, weil ſolches unter dem Chriſten von etlichen Einfältigen gleichfals obſerviret wird. Ihre geiſtliche ſo Bonzen und Sayen genannt werden, ernehren ſich von Almoſen, und was ſie übrig behalten, geben ſie den Wittwen und Wäyſen. Sie tragen einen Stab in Händen, worauf ein höltzern Vogel, um den Halß eine Schnur, worauf in die 100. höltzerne dicke Körner ſitzen, wie ein Roſenkrantz. Sie haben einen eigenen GOtt, den ſie in Geſtalt eines Bocks verehren. Wenn eine Monds-Finſterniß iſt, ſo glaubt man, daß der Drache mit dem

Mond ſtreite, dahero jederman gen Himmel ſchieſſet, um den Drachen zuvertreiben, wie ſie den nach der Finſterniß ſich über die Victorie des Monds, worzu ſie mit contribuirt, ſehr zu erfreuen wiſſen.

N. VII. Das Königreich Ava. Solches liegt höher hinauf zwiſchen den Gangem und China. Es hat ſeinen eigenen König, dem auch Arracan und Pegu unterworffen, aber ein Vaſall von den König in Laos ſeyn ſoll. Bey den Königen iſt gebräuchlich, daß ſie ſich mit ihren Schweſtern zu vermählen pflegen. Ihr Titul iſt unter andern auch, König des weißen Elephantens, als auf welchen er ſich alle 5 Jahr einmahl in unglaublicher Pracht ſeinen Unterthanen ſehen läſt. Wenn der König fremden Geſandten Audientz giebt, ſo ſollen gemeiniglich 4 weiſe Elephanten vorgeführet werden, welche mit erhobenen Rüſſel und ausgeſperreten Maule, 3 mahl ſchreyen, auf ihre Knie niederfallen und alſo den Könige ihren Reverentz machen. Dieſe Elephanten ſchreibet Mendes Pinto in ſeiner Reiſe freſſen aus güldenen Fäſſern oder Krippen, ſtünden unter einen Himmel, um nicht von der Sonnen verbrant zu werden und hätten bey ihren Freſſen eine Tafel-Muſic von Trompeten und Paucken, worbey ſie ſich ſo gravitetiſch aufführeten, als wenn ſie die Sache ſehr wohl verſtünden. Die Elephanten werden ſonſten in dieſen Reiche bey Feuersbrünſten gebrauchet, indem ſie die Gebäude gar geſchwind ſollen niederreiſſen können. Was aber von einer art kleiner Vogel erzehlet wird, daß ſelbige in der Luft die Eyer legten, und ehe ſie in herabfallen die Erde berühreten, ſchon ausgebrütet wären, darzu gehöret ein ſtarcker Glaube. Die Hauptſtadt dieſes Reichs wird auch Ava genant, das übrige iſt unbekandt. Die Religion iſt heydniſch.

N. IIX. Das Königreich Aracan. Einige machen es mit Ava eins und ſagen, daß von der Stadt Aracan daß Reich Ava bisweilen auch Aracan genannt würde. Allen weil es von Ava ziemlich entlegen, ſo iſt wol gläublicher, daß es zwey Reiche ſeyn werden. Unterdeſſen ſo werden ſie beyde von einem König beherrſchet. Die Stadt Aracan wird vor eine von den prächtigſten Städten in Oſt-Indien ausgegeben.

N. IX. Das Königreich Pegu. Es iſt zu alten Zeiten, daß mächtigſte Reich in dieſer gegend geweſen, weil es 2 Käyſerthümer, und 26 Königreiche unter ſich gehabt hate Anno 1568 ward auch Siam conquetiret, weil nemlich dieſer dem König von Pegu einen weiſſen Elephanten nicht wolte überlaſſen, als welchen ſie darum ſo hoch halten weil der Xaca ſich in ein ſolches Thier ſol verſtellet haben. Nachdem aber 1661 die Tartarn durch China herdurch gedrungen, und ſolches erobert, ſo iſt auch Pegu ziemlich ruiniret worden, ja endlich dahin gekommen, daß es anitzo gar keinen König mehr hat, ſondern unter den von Ava ſtehet. Bey der Krönung wird dem Könige eine eiſerne Krone aufgeſetzet, und muß er bey der Aſche ſeines allerälteſten Vorfahrens in dieſen Reiche, ſchweren, daß er die Einwohner bey ihren privilegiiis laſſen wolle.

Das Land war ſonſten dermaſſen Goldreich, daß auch einige meynen und zwar ſehr wahrſcheinlich, es wäre Salomons Ophir, wohin er ſeine Schiffe geſchicket hat, und ob es zwar anitzo nicht mehr ſo häuffig zu finden, ſo liefert es doch noch Gold, Silber, Edelgeſteine, faſt mehr als andere Provinzen. Die Hauptſtadt heiſt auch Pegu, und wird in die alte und neue getheilet. In der neuen reſidirete ſonſten der König, anitzo der Stadthalter vom Könige in Ava,

welche

welche Charge gemeiniglich ein natürlicher Sohn des Königes zu bekleiden pfleget. In dieſer ihren Stadtgrabens werden ſehr viele Crocodile unterhalten, um eine heimliche Uberrumpelung des Nachts dadurch zu verhüten In der alten Stadt wohnen die Handels- und Handwercks-Leute. Die meiſten Häuſer ſind nur von Rohr gebauet. Die Fenſter in den Tempeln ſind Schildkröten-Schalen. Ihre Religion iſt heydniſch, ehren einen böſen und einen guten GOtt, behten unter andern auch den weiſen Elephanten ihres Königs von Ara an, doch findet man auch Chriſten darin, als welche durchgehends in Oſt-Indien hin und wieder zerſtreuet ſind, am meiſten aber die von der griechiſchen Kirche. In der Stadt Martabam wird ſchon Porcellain verfertiget, ſo aber dem Chineſiſchen nicht bey kommen ſoll.

N. X. Das Königreich Laos, es liegt an Strohm gleiches Nahmens, von 14ten Grad bis auch den 22ten Grad in die Länge, 58 Meilen breit und grenzet mit Tunqvin. Die Hauptſtadt wird Dangione genannt. Des Königes Macht wird auf 500000 geſchätzet. Der König von Ava, Bao und Ciocangve müſſen ihm Tribut geben. Weitere Nachricht hat man nicht. Es wird zwar eines Buchs gedacht, Hiſtoire nouvelle des Royaumes de Tunqvin & de Lao, Paris 1666. 4. ſo aber nichts habe habhaft werden können.

N. XI. Das Königreich Brama. Es wird von Tunqvin, durch gewiſſe Gebürge abgeſondert, und liegt höher nach Norden hin. Vermuhtlich werden noch mehrere Reiche nach Norden hin liegen, weil nemlich ſolches Land bishero noch nicht iſt durchgereiſet worden, auch wegen der groſſen Einöden, angränzenden Tartarn, und andern Uhrſachen nicht hat können

nen durchgereiſet werden, wovon aber ingleichen von Brama nichts gewiſſes zu ſagen.

Jn übrigen ſo wird dem gantzen Oſt-Jndien insgemein zum Wapen zugeeignet ein ſilbern Feld mit vielen güldenen Schildgens, welches aber von keinen geführet wird, weil die Wapens bey ihnen nicht gebräuchlich. Mehrere Nachricht iſt in den citirten Autorib. Cap. 3.

Cap. VI.

Vom Reiche China.

§. 1.

Von der jetzigen Käyſer ihren Urſprung.

Solcher iſt aus der groſſen Aſiatiſchen Tartarey her zu hohlen, und alſo Cap. 7. dieſes Buchs zu finden.

§. 2.

Von dem jetzigen Käyſer und deſſen Familie.

Selbiger wird genannt Cham-Hy, (ſo einen beſtändigen Frieden bedeuten ſoll) geb. 1654 Käyſer geworden 1662 in 8ten Jahre ſeines alters, unter Vormundſchaft 4 Madarins oder Fürſtens. Sieder Ao. 1666 allein regieret.

Der Vater hieß Xun Chy geb. 1638 † 1662 aus Kummer, wegen abſterben einer Concubinen. Die Mutter weiß man eigendlich nicht, vermuhtlich iſt es die Therraga geweſen, des Tartariſchen Königs in Tangu Tochter, mit welcher er ſich 1651 vermählete, und ſo 1688 geſtorben, da ſie 27 Tage betrauret worden.

Die Käyſer pflegen insgemein nur eine rechte Gemahlin zu haben, dabey aber ſehr viele Concubinen; von dieſen jetzigen aber ſchreibt man, daß er mehre als eine zur rechten Käyſerinnen habe. Anno 1694 ſol er ſchon

ſchon 14 Söhne gehabt haben, worunter der zweyte gebohrne Hoang-Tai-Tſe, ſo 1676 gebohren, zum Nachfolger erwehlet worden, da ſonſten der jüngſte pfleget zum Kron-oder Erb-Printzen genommen zu werden. Sie ſind heydniſcher Religion, doch ſol der jetzige Käyſer mehr ein Chriſtlich als heydniſches Leben führen.

§. 3.

Von den zugehörenden Landen.

(1) Von den Nahmen. (2) Von den voriger Käyſern. (3) Von des jetzigen Leben, Tod, Titul, Regierung, Macht, Rechten, &c. (4) Von ſeinem Geſchlecht. (5) Vornehmſten des Reichs. (6) Einwohner Beſchaffenheit, Tugend, Laſtern, Gewohnheiten. (7) Sprache. (8) Gelde. (9) Landes Beſchaffenheit und Merckwürtigkeiten. (10) Gebürgen. (11) Flüſſen. (12) Religion, Kirchen Regiment, Chriſten &c. (13) Studiis, Univerſitæten Bibliothecken und Buchdruckerey. (14) Einheilung des Reichs &c.

(1) Das gantze Reich wird insgemein China genant, nach Reiskii Meynung, von einer alten Käyſerlicher Familie Chin. Die Araber nennen es Sina, die Türcken Tſchina, die Tartar, Mangun, und Chineſen, Chungſoa. Die meiſten Scribenten geben ihn den Nahmen eines Käyſerthums, weil nemlich zu alten Zeiten ſehr viele Könige darin geweſen, ſo ruiniret, und deren Reiche, alle dem Chineſiſchen Zepter unterworffen.

(2) Wenn es nach der Chineſer eigener Hiſtorie gehen ſolte, ſo wäre ihr Reich über 60000 Jahr alt und älter als die Welt geſtanden. Unterdeſſen ſo ſol doch der König Fohi Anno mundi 996 und alſo vor der Sündfluht gelebet haben. Von anno mundi 1741 da der König Yu auf den Thron gekommen bis auf jetzige Zeit kan man in ihrer Hiſtorie nichts falſches mehr finden, woraus den erhellet, daß es das älteſte

Reich

Reich in der gantzen Welt iſt, wovon man Nachricht hat. Von dieſen 1741 Jahr bis jetzige Zeit ſind 22 beſondere Familien auf den Thron geſeſſen, wovon die erſte Hia, die 2te Xam, die 3te Cheu, die 4te Cin, die 5te Han, bey derer Regierung Chriſtus gebohren, die 6te Heu-Han, die 7te wieder Cin, die 8te Sum, die 9te Cy, die 10te Leam, die 11te Chin, die 12te Suy, die 13te Tam, die 14te Heu-Leam, die 15te Heu-Tam, die 16te Heu-Cin, die 17te wieder Heu-Han, die 18te Heu-Cheu, die 19te wieder Sum, die 20ſte Yven, die 21ſte Mim, und die 22ſte und heutige Cim. Die 20ſte Familie Yven, war nicht von Chineſiſchen Geſchlecht, ſondern von Tartariſchen, und geſchach von ohngefehr, daß ſie zum Thron und Beherrſchung dieſes Reichs gelangete. Es hatten nemlich die Chineſen mit den Tartarn, ſchon von langen Zeiten her Krieg geführet, und zu ihrer Abhaltung die bekandte Mauer bauen laſſen. Weil ihnen aber diejenigen ſo Oſtwerts lagen gar zu viel Tranckſahl anthaten, ſo machten die Chineſen mit den weſtlichen Tartarn einen Bund um jene gantz zu ruiniren, welches auch geſchehen. Allein anſtatt daß die Tartarn wieder ſolten nach hauſe gehen, ſo griffen ſie die Chineſen ſelbſten an, ruinirten die Königliche Familie, und ſetze ſich der König Xicu als Stifter des Geſchlechts Yven 1280 ſelbſten auf den Thron, und eroberte nachgerade gantz China. Die meiſten Tartarn gingen darauf nach hauſe, und behielten vor ſich gleichfals ein beſonder Reich. Anno 1368 machte ein Knecht eines Bonziers, Chu genant, einen Aufſtand, befreyete ſeine Landesleute von der Tartarn Joch, machte ſich zum Kayſer und ſtiftete die 21ſte Familie. Die Tartern haben von ſelbiger Zeit an niemahls geruhet, China wieder zu erobern, es iſt ihnen aber nicht eher gelungen, bis ums Jahr tau-

ſend ſechs hundert etliche viertzig, da Xun Chy, das gantze Reich conquetiret gehabt, und zugleich die Tartern unter ſeinen Zepter mit behalten. Es entſtunden nemlich unter den letzten Chineſiſchen Käyſer Hoai Cum 2 Rebellen Cham und Li, welche ſich dermaſſen ausbreiteten, daß ſie faſt gantz China hatten. Cham ward zwar tod geſchoſſen, allein Li eroberte Pequing, ehe der Käyſer davon etwas wuſte, ſo daß dieſer ſich mit ſamt ſeiner Gemahlinnen an einen Baum erhingen. Um nun dieſen Li gleichwol ſeine Begierde zum Thron zu verhindern, ſo rufte der alte General U-San-Quei, welcher von dem Li in einen Schloſſe belagert wurde, die Tartarn zu hülffe, welche unter ihren Könige Cum-Te ſo gleich das Schloß entſetzten, die Rebellion unterdruckten, davor aber ſelber in Lande blieben. Der König Cum-Te, ſtarb zwar 1644 allein ſein Printz und nachmahliger König Xun-Chi, ob er gleich nur 6 Jahr alt war, ſetzte ſeine Regierung unter den Vormund A Ma-Vam ſo glücklich fort, daß er alles eroberte, und die Chineſen mit ſeiner Regierungs-Art eben ſo gut, wie mit ihren vorigen Königen von Chineſiſchen Geblüte zufrieden waren.

(3) Der Titul ſo dem Kayſer gegeben wird, iſt gemeiniglich Thien-Su, Himmels Sohn, oder Hoangthi gelber Kayſer, um ihn von Xangthi zu unterſcheiden, welches den höchſten Kayſer oder GOtt bedeutet. Sein Kleid iſt gelber Farbe, welche ſonſt niemand tragen darf, und mit allerhand Drachen und Vogel-Federn, wie auch unſchätzbahren Edelgeſteinen und Perlen beſetzet gewircket und bemahlet, welche dem anſehenden gleichſamm eine Furcht einjagen. Der Thron ſoll von Golde und Edelgeſteinen gläntzen die Lehnen zwey groſſe Drachen vorſtellen und der Kayſer mit ſolcher Pracht umgeben ſeyn, daß man

nur

nur etwas weniges von ſeinen Angeſicht ſehen kan. Wer vor ihm kömt, muß den Degen ablegen, die Arme gleich am Leibe niederhangen laſſen, ſelbige, wie auch die Füſſe gar nicht bewegen, die Augen zur Erde ſchlagen, und wie eine Statue ſtehen, theils um keine ſich nicht ſchickende mouvements zu machen, theils um den Kayſer nicht zu überfallen. Ehe jemand Audientz bekömt, muß er zuvor in einem beſondern Hauſe, wo das Kayſerliche Wapen und Siegel verwahret wird, ſeine Reverentz gemacht haben, ſintemahl, weil dieſer Ort älter den der Kayſer, und von Himmel darzu auserwehlet, auch ſelbigen die Ehre eines Reverentz eher, als dem Kayſer gebührete, wie den ſelbiger ehe man ihm huldiget, ſich ſelbſten an dieſen Ort einfinden, und ſeine Ehrerbietung beweiſen muß. Wenn der Kayſer begraben wird ſo werden bis in 1000 ſammten Kleider und allerhand ſilberne und Göldene Gefäſſe mit verbrandt und geſchmeltzet; dabey entgürten ſich die Ober-Häupter, und werffen den nach Landes-Gewohnheit von weißen Tuch gemachten Gürtel zugleich in die Flamme, und werden dadurch von der Trauer befreyet.

Es war ſonſten eine Gewohnheit, die die Tartarn mit ins Land gebracht hatten, daß keine Jungfer ehe einen Mann nehmen durfte, bis ſie zuvor dem Kayſer war präſentiret worden; ingleichen daß wenn er durch eine Landſchaft reiſete, die 7 ſchönſten dem Kayſer zu dienſte waren; welches beydes aber der jetzige Kayſer Cham-Hy abgeſchaffet.

Die Regierung iſt gantz Monarchiſch, und darf das gemeine Volck ſieder den Anfang des 7ten Seculi kein Gewehr tragen, welches ihnen dazumahl abgenommen: Und gleich wie das Land in unterſchiedliche Provinzen getheilet, ſo ſind auch unterſchiedliche Richter

und Befehlshaber über jede geſetzet, die das Recht ſprechen müſſen. Jven-Cum aus dem Geſchlechte Tam ließ in 8ten Seculo ein Collegium vor 40 gelehrte Doctores bauen, welche immer bey Hofe waren, und von welchen die wichtigſten Chargen beſetzet wurden. Zu ſeiner Zeit fand er 17686 von den oberſten Richtern, und 57416 etwas geringere oder Sub-Directores. Wenn jemand ſich graviret zu ſeyn vermeynet, ſo kan er ſeine Apellation beym Kayſer ſelber anbringen, ſintemahl ſelbiger gemeiniglich das Land durch zu reiſen, und zu viſitiren pfleget. Der erſte Kayſer aus den Geſchlecht Hia-Yu ließ eine Glocke in ſeinen Pallaſt hängen, woran diejenigen ziehen muſten, ſo in Juſtiz-Sachen etwas zu ſuchen hatten, wie er den öfters 2mahl von der Tafel hat aufſtehen, oder aus der Bad-Stube heraus gehen, und recht verſchaffen müſſen: ingleichen eine Trommel ſo diejenigen rühren muſten, ſo in Religions-Sachen Klage hatten. Ferner 3 Tafeln woran zu des Kayſers Unterricht viele Sachen geſchrieben wurden. Der Kayſer Siven-Ti aus dem Geſchlecht Han ließ alle Geſetze, weil ſie ſo weitläuftig waren, daß ſie ein Mann in ſeinen Leben kaum durchleſen kunte, in ein Compendium bringen, wornach die Richter richten muſten; ingleichen machte er die Anſtalt, daß alle Berichte und Urtheile nicht mehr mündlich ſondern ſchriftlich muſten abgefaſſet werden. Der Kayſer Tai-Cu aus dem Geſchlecht Mim hat das Corpus-Juris noch mehr verbeſſern laſſen, ſo daß es nunmehro aus 300 Büchern beſtehen ſoll.

Die Einkünfte dieſes Kayſers übertreffen aller andern Potentaten ihre in der gantzen Welt. Jean Gonſalis Mendoza rechnet ſolche auf 139 Millionen, ohne die Gaben von den Königl. verpachteten Ländereyen,

reyen, und von den ſeidenen und wollenen Manufa-Cturen, welche ſehr vieles beytragen; Wie den auch was zu erhaltung der Provintzen, bezahlung der Beamten, Militz, ꝛc. erfodert wird, von dieſer Summa ſchon ſoll abgezogen ſeyn, als welche nur zum Hofhaltung verwendet, und was davon übrig zur Schatze geleget wird. Du Vall ſetzet 400 Millionen Ducaten, jährlicher Einkünfte welcher vermuhtlich alles in allen meynen wird.

Seine Macht wird zwar nicht eigendlich determiniret, doch findet man, daß die Chineſen wol ehe eine Armee von 6 bis 700000 Mann auf den Beinen gehabt haben, welche anitzo, davon der Tartarey noch viele Länder dem Kayſer gehören, um ein vieles noch wird können vergröſſert werden. Die Leibwache iſt 20000 auserleſene Mannſchaft. Sie ſind alle mit Feuer-Röhren verſehen, wiewol ihre Thaten von keiner Wichtigkeit ſeyn. Er unterhält auch ein Schif-Armament, kan aber nicht ſagen, von was für conſideration ſolches iſt. Dieſes iſt gewiß, daß in gantz China mehre Schiffe ſeyn ſollen, als in gantz Europa, welches aber meiſtens von den Kauf- und handels Schiffen zuverſtehen. Und von dem jungen Kayſer Tuon Cum aus dem Geſchlecht Sum lieſet man, daß er eine ſolche Flotte gehabt, welche mit 130000 Mann beſetzt geweſen. Von dem Kayſer Chim-Vam aus den Geſchlecht Cheu wird geſaget, daß zu ſeiner Zeit über 2000 Jahr vor Chriſti Geburt der König in Cochinchina eine Geſandtſchaft an ihm geſchicket, und ihm mit einer weiſſen Faſanen-Henne beſchencket, worgegen der Kayſer eine Magnet-Nadel wieder verehret. Wenn ſolche Hiſtorie wahr, ſo ſihet man daß die Chineſer in der Schiffahrt und in den gebrauch der Magnet-Nadel ſchon vor langer Zeit wol müſſen bewan-

dert geweſen ſeyn, und die Europäer ihre Künſte alſo von ihnen gelernet haben.

(4) Die Printzen werden in dieſen Reiche nicht wie in andern angrentzenden, verſchloſſen und verſperret, ſintemahl man wenige Exempel findet, daß ſelbige ihre Väter ſolten vom Thron verſtoſſen haben, ſondern ſehr honet und frey erzogen. Der jüngſte pfleget gemeiniglich, doch wird auch zuweilen auf die Capacitet reflectiret, zu ſuccediren, welches wenn es bey den Unterthanen auch ſo iſt, daß die jüngſten Kinder mehr als die älteſten von den Eltern bedacht werden, eine unverwerfliche gute Gewohnheit iſt, weil nemlich die Aelteſten gemeiniglich bey der Eltern Lebzeiten können fortgeholffen werden, ſo den jüngſten bey ſelbiger ihren abſterben öfters fehlet. Die Brüder bekommen jeder ein beſonder Fürſtenthum zu ihrer apanage, welches, darnach wie die Liebe gegen ſie von dem neuen Kayſer iſt, bald groß bald klein zu ſeyn pfleget.

(5) Die vornehmſten bedienten des Reichs, welches meiſt Doctores oder ſonſt meritirte Leute ſind, ſintemahl ſo wol der Adel als der geringſte Bauer, wenn er qualiteten an ſich hat, empor kommen kan, heiſſen Mandarins, und hat der Kayſer Vu-Cum im 9ten ſeculo ſchon ein Geſetz gemacht, welches noch dauret, daß jeder Mandarin alle 7 Jahr einen Catalogum von ſeinen Fehlern und Verſehen aufſchreiben muß. Wie ſie ihre Regierung führen, und was für Stats maximen gebrauchet müſſen werden, ſolches wird ſehr ſecretiret. Die militair Bedienten müſſen gewiſſe wilde Thiere auf ihre Kleider ſticken laſſen, und die übrigen gewiſſe Vögel, woraus man gleich ſehen kan, von was für Condition einer iſt. Wenn ein ſolcher etwas pecciret, ſo wird ihm in einer Schachtel

tel entweder ein Strick oder Sebel zugeſchicket, wormit er ſich ſelbſten vom Brodte helffen muß, ſintemal bey deſſen Wegerung die Straffe gantz öffentlich an ihm exequiret wird.

(6) Der Einwohner Ruhm beſtehet darin daß ſie ſehr auf Tugend ſehen, höflich gegen die Fremden ſich erzeigen, alle was lernen (ſo gar der geringſte Bauer,) fleißig arbeiten, welches letztere wegen eines ſcharffen Geſetzes und Straffe über den Müßiggang herzu rühren ſcheinet, und ſehr ingenieuſe Leute ſind, wie aus allen ihren Erfindungen, Mahlereyen und Actions zuerſehen. Sie wiſſen ſich dahingegen auch ziemlich viel damit, ſo gar daß ſie die Aſiatiſchen Völcker vor blinde, die Europäer vor ein und ſich vor zwey-augigte halten. Dem Spielen ſind ſie dergeſtalt ergeben, daß wenn das Geld fort iſt, ſie ihre Sclaven, ja wol gar Weib und Kind aufs Spit ſetzen. Sie haben insgemein ein breites Angeſicht, kleine Augen, und eine flache Naſe. Wann ſie einander grüſſen, ſo fügen ſie ihre Hände dicht an desjenigen Hände ſo ihnen begegnet, heben ſolche ſittſam in die höh, und laſſen ſie allnachgerade wieder fallen und herunter, mit oft wiederholtem Ausſprechen des Worts Cin Cin, welches eine Verſicherung der Zuneigung bedeutet. Die Knechte und geringere fallen auf die Knie, und berühren zmahl mit ihrer Stirn die Erde, wenn ſie eine hohe Perſohn grüſſen. Eine hohe Perſohn läſt jedesmahl ein vortrefliches Kleid hinter ſich antragen, um wenn ſie jemand etwan die Viſite geben müſte, ſolches ſich bedienen zu können, ſintemahl, wenn er ſelbiges Kleid nicht anthut, ehe keine Audienz erlanget. Nach der Viſite wird gleich ein Diener zu dem der ſie abgeleget hingeſchicket, und ein Compliment davor zur Danckſagung gemacht;

woraus nicht allein ihre Höflichkeit ſondern auch ihre Pracht und magnificence zu erſehen: Jngleichen wenn vornehme Perſohnen über die Gaſſe gehen, laſſen ſie ſich einen Sonnen-Schirm über den Kopf tragen, die Gemeinen aber nehmen ihn ſelber in die Hand. Die Bonetten oder Hüte ſind rund und von Pferd-Haare gemacht, der Gelehrten ihre aber viereckigt. Sonſten ſuchten ſie eine groſſe Schönheit in langen Haaren, als welche künſtlich geflochten, und oben durch ein Loch aus den Hute heraus gehangen wurden; allein ſieder der Tartarn Beherrſchung über dieſes Reich, wird ſolches vielfältig negligiret. Sie lieſſen ſich ſonſten lieber das Leben nehmen, ehe man ihnen die lange Haare abſchneiden durfte. Die Weiber deren einer ſo viel nehmen darf als er zu ernehren ſich unterſtehet, laſſen ihre Haare fliegen. Jhre meiſte Schönheit beſte-het in kleinen Füſſen, als welche ſogleich von der Kind-heit an in ein enges Futral eingedrucket und geſpannet werden, damit ſie fein klein verbleiben. Mann hält es zwar vor eine invention der Männer, um die Weiber deſto beſſer in Hauſe zu behalteu: allein ſie rühret her von des Kayſers Cheu aus den Geſchlecht Xam Ge-mahlinne Takia genant, als welche, vermuhtlich we-gen einer garſtigen oder kräncklichen Sache, ihre Füſ-ſe ſtets mit Binden bewickelt gehabt hat, und dannen-hero die Gewohnheit eingeführet, daß die kleineſten Füſſe, worzu ſie durch einwickeln können gebracht werden, die gröſte Schönheit wäre. Wenn der Mann iſſet, ſo muß die Frau ihm aufwarten. So manche Perſohn bey Tiſche, ſo manche beſondere Schüſſel, woraus jeder vor ſich iſſet. Wenn eine Weibes Perſohn von der bloſſen Hand einer Manns Perſohn etwas annimt, ſo hält man ſie vor eine, wor-an nicht viel ehrbahres iſt; ingleichen eine Wittwe,

wel-

welche zur andern Ehe ſchreitet, verliehret gleichfals ihren guten Nahmen, weil nemlich ein Knecht nach ihre rede nicht zweyen herren dienen könne. Die Mädgens ſo blind ſind, werden in die Hurhäuſer gethan, um ihr Brod zu verdienen, und nicht zu betteln. Der Kayſer Chin-Cun aus dem Geſchlecht Sum hat zu ſeiner Zeit in 10 ſeculo ſeine Unterthanen zehlen laſſen, da er den an Bauren, ſo würcklich contribution geben müſſen, 21967695 gefunden, ohne Bürger, ohne Frau, Kind, Knechte, Gelehrte, Verſchnittene, Soldaten, Mönche, Matroſen, ꝛc. woraus einiger maſſen die völlige Anzahl von allen Einwohnern wird abzunehmen ſeyn. Wenn jemand begraben wird, ſo ſitzen nebſt dem Grabe zwey vermummmete klage Weiber, ſo eins ums andere, an ſtatt der Teutſchen mit ihren Leichen-Carminibus, den verſtorbenen beklagen, und beweinen. Die Trauer um einen Vater geſchicht gantzer 3 Jahr, und zwar ſo, daß ſie ſolche Jahre immer zu hauſe ihr Amt, wenn ſie eins haben, ſo lange nieder legen, weder Fleiſch noch Fiſche eſſen, ſondern bloſſe Kräuter, grobe Kleider tragen, auf harten Betten ſchlaffen, eine andere Redens-Art führen, andere Papier und dergleichen mehr gebrauchen. Die Trauer Farbe iſt blau, wormit niemand bey Straffe des Todes in das Schloß zu Peking gehen darf. Die ordinaire Farben ſind grüne oder ſchwartz. Gelb iſt Kayſerlich. Wenn eine Sonnen-Finſterniß iſt, ſo vermeynen die Chineſen (welcher Wahn bey allen Indianern iſt) daß ſie mit einen Drachen kämpffe, kommen ihr dannenhero zu hülffe, und zwar alhier mit klingen auf ehrnen Becken und Drommeln.

(7) Sie haben ihre beſondere Sprache, worin aber kein R zufinden. Die Wörter beſtehen alle aus einer Silbe, welche nach dem ſie ausgeſprochen wer-

den, ihre abſonderliche Bedeutung haben, und wenn vielſilbigte Worter in Büchern gefunden werden, ſo müſſen ſelbige jedesmahl von einander geriſſen ſeyn, ſintemahl jede Silbe ein beſonder Wort iſt. Sie ſchreiben von oben gerade in einer Linie herunter, und anſtatt, daß ſie ſolten Wörter hinſchreiben, machen ſie gewiſſe Striche oder Figuren, die die Sache und den Verſtand ausdrücken, wie davon in Tentzels curieuſ. Bibliotheck eine Probe zufinden.

(8) Ihre Müntze, ſind (a) ein rundes dickes kupffern Stück, mit allerhand Figuren, in der mitte ein Loch habend, um es auf einen Band tragen zu können. Ihrer 10 machen einen Frantzöſiſchen Sou.

(b) Le-Am, von den Portugieſen Taël genannt, iſt gleichſam ihr Reichsthaler und gilt 4 Frantzöſiche Livres, 2 Sols und 2 Pf.

(c) Der meiſte Handel und das Bezahlen geſchicht mit ungeprägten ſtücken Silbers, welche wie ein Schifgen formiret, und unterſchiedlichen Gewichts und wehrts ſeyn. Wenn man an der Güte deſſen zweiffelt, ſo iſt es erlaubet ein Stücke abzuſchneiden, und zu probiren; um nun nicht betrogen zu werden, ſo führen die meiſten eine Geldwaage bey ſich.

(9) Von dem Lande ſetzet du Vall p. 501, nicht allein was zu nohtdürftigen Unterhalt menſchliches lebens von nöhten, ſondern auch was demſelben zur Luſt gereichen mag, iſt hier alles überflüßig zu finden. Alle köſtlichkeiten des gantzen Orients ſind in China gleichſam concentriret: ja was von rariteten, köſtligkeiten, und ſeltenheiten der Natur, in dem übrigen gantzen Erdkreiß zerſtreuet zufinden, oder auch woll vergebens geſucht worden, das iſt hier anzutreffen, zu ſehen, und zu haben. Die Luft iſt rein und geſund, ſo daß man von der Peſte nichts weiß, und die Einwohner

ihr Leben meiſt zu einen hohen Alter bringen. Der Boden iſt Fruchtbar, gibt 2mahl im Jahr Erndte, liefert nebſt den bekanten Früchten auch die raren und delicaten in gröſten überfluß; Man entfindet aber und zwar öfters, ſehr harte Erdbeben darin. Die allgemeinen Straſſen durchs gantze Reich ſind mit viereckigten Steinen bepflaſtert, die Hügel und Berge ſamt den Thälern den ebenen Wegen gleich gemacht, damit ein Reiſender geſchwind könne fortkommen, wie den auch auf jede 10te Meile ein oder mehr Poſt- und Gaſthäuſer erbauet ſind.

Mit der Baumwolle, Seiden und Porcellain wird der gröſte Handel getrieben, indem die meiſten Einwohner Weber ſind, und eine erſchreckliche quantitet verarbeiten. Von der Zubereitung des Porcellain findet man in einigen Autoribus eine artige Fabel, wie nemlich die Materie darzu aus zerſtoſſenen Eyer- und Muſcheln-Schalen præpariret würde, und wenn nun jemand eine Grube von ſolcher Materie geſamlet, ſo müſte ſie 100 und mehr Jahre erſt verdecket liegen, ſo daß ſeine Kinder oder Enckel erſt davon arbeiten könten, als welchen dieſes den anſtatt einer Erbſchaft wäre. Allein Martinius beweiſet, daß ſolcher in der Provinz Kiangſi in der Stadt Inocheu am meiſten, und in den Dorffe Feuleang am ſchönſten und zwar aus einen ſandigten weichen Erdreiche, ſo die Bauren bey der Stadt Hoeicheu aus der Provinz Kiagnan oder Nankin holen, und durch einſchüttung etwas Waſſers zu einen Teiche knetten, auf Töpffers-Art gemacht werde. Aus den zerbrochenen können ſie wieder andere formiren, deren Schönheit aber lange nicht ſo gut ſeyn ſoll, als der erſten ihre. Es finden ſich auch etliche Porcellain-Arbeiter, ſo in gantzen Reiche herum wandern, die die aus den Schalen ausgebroch-

ne Stücke ſehr ſubtil können wieder einflicken, ſo daß ſie eben ſo gut das Waſſer, wie unzerbrochene halten. Die ſo von gelber Couleur und mit Drachen bemahlet, kommen in dem Kayſerl. Pallaſt, die übrigen werden verkauft.

Unter den Merckwürdigkeiten in Lande wird die bekandte Chineſiſche Maure ſonderlich gerühmet. Sie umgibt gegen Norden ſchier den dritten Theil des Reichs und wird auf 300 von andern auf 400 von einigen auf 500 teutſche Meilen lang geſchätzet. Ihre Höhe iſt 30 Sineſiſchen Ellen, und die Breite 12 bis 15. In einer Landſchaft findet man einen Ort, wo anſtatt der Maure, unerſteigliche Berge liegen, ingleichen wo der Strom Hoang durchflieſſet, daſelbſt iſt auch nichts gebauet, die übrigen Flüſſe, ſind alle davon überbauet, und flieſſen durch gemachte Bogen unterweg. Alle 100 Schritt ſtehet ein ſtarcker Wacht-Thurm, und an etlichen ſind Pforten durchgebrochen. Der Kayſer Xi Ho Am Ti insgemein Xius genannt aus dem Geſchlecht Cin hat ſie ohngefehr 200 Jahr vor Chriſti Geburt bauen laſſen, um vor der Tartarn Einfälle ſicher zu ſeyn, als die bishero, das Land immer incommodiret hatten, 5 Jahr ſoll daran gebauet ſeyn, und zwar hat jedesmahl der 3te Mann durch's gantze Reich daran arbeiten müſſen. Beym anfang im Meer ſollen um veſten Grund zu haben ſehr viele Schiffe mit Eiſen beladen verſencket ſeyn. Sie iſt nachgehends öfters repariret worden, und ſtehet bis dieſen Tag, und zwar von ſolcher härte, daß man zwiſchen die Ritzen keinen Nagel einſchlagen kan; deſſen ungeachtet aber haben dennoch die Tartarn, durch was gelegenheit ſtehet §. 3. n. 2. ſchon, China erobert, und beherrſchen es jetzo. In conſideration der Mauren hat man ſich alſo nicht zuverwundern, daß gantze Steinberge ſind ausge-

gebrochen, und eine gantz ſandigte Wüſte, den Kalck darmit zubereiten, iſt conſumiret worden.

Hernach die Wagens mit einem Rade, worauf 3 Perſohnen ſitzen können, und die ein ſchwacher Kerl mit leichter Mühe und ſehr geſchwind fortziehen kan, welche aber anitzo in Teutſchland gleichfals zu ſehen ſind. Martinius meynet, daß dieſe Wagens anlaß zu der Fabel gegeben, als wenn der Chineſer Wagen von Winde getrieben würden, indem ſie wie auf den Schiffen Seegel auf ſelbigen ausſpanneten.

Die Länge von dieſen Reiche wird auf 520 Frantzöſiſche Meilen, die breite von Mittag gegen Mitternacht auf 600 geſchätzet. Der Jeſuit Louis le Comte in ſeinen memoires ſur l' etat preſent de la Chine beweiſet, daß China bishero bey die 500 Chineſiſche Meilen zu weit gegen Oſten von den Geographis wäre geſetzet worden, deren 20 ſo viel machten als 15 teutſche Meilen.

(10) Die Gebürge hegen einen Uberfluß von Gold, Silber, Eiſen, Kupffer, Zinn, Qveckſilber, ꝛc. jedoch iſt ein beſonderes Kayſerliches Edict vorhanden, daß niemand bey Lebens-Straffe darnach graben darf; hingegen iſt es jederman frey, aus den Flüſſen als welche Gold mit ſich führen, ſelbiges zu ſamlen. Die meiſten Gebürge ſind gegen Norden hin. Nebſt den vielen Rubinen, Topaſiers, Perlen findet man auch gute Magnet-Steine. Unter den Gehöltze wird auch das ſogenannte wolriechende Adlerholtz alhier geholet. Auf den Gebürge Poching wächſet das unfruchtbahr machende Kraut Hoaco. In der Provintz Qvangſi gibts eine art Stauden Gewächſe, welches ein rechtes Mehl von ſich ſtaubet, ſo zum Brod backen kan verbrauchet werden. Die Provintz Fokien bringt ein Kraut Yu hervor, ſo wie eine Seide gewe-

be:

bet und verarbeitet aber viel höher als dieſe geſchätzet wird.

(11) Unter den Flüſſen iſt der gröſte der Hoang oder gelbe Fluß, auch Gelle und Caramoram genannt. Er flieſſet gegen Norden, aus China hinaus, kehret aber wieder um, und fält ins Chineſiſche Meer; ſein Lauf wird auf 170 Meilen gerechnet. Nach dieſen iſt der Kiang oder blaue Fluß, welcher in Xenſi entſpringet von Norden gegen Süden flieſſet, und von da ſich kehret nach Oſten, und auch ins Chineſiſche Meer fält. Die übrigen ſind Hoaj, Singam, Cientang, Ta, Juen, und Can, ſo ſich zuletzt mit den Kiang conjungiren. In den Fluß Su, in der Provintz Nanking hat der Kayſer Hien-Vam aus dem Geſchlecht Cheu, die 12 Kupffern heilige Gefäſſe verſencket, ſo der König Hoam-Ty ſchon lange vor der Sündfluht gemacht gehabt, und worin ein gewiſſes Pulver mit dem Monde abnahm und endlich gar verſchwand In der Provintz Suchuen flieſſet der Fluß Chu, insgemein der Perlen-Fluß, worin des Nachts viel Lichter erſcheinen. Ein ander in eben dieſer Provintz führet ein ſolches blaues Waſſer, womit die Anwohner ihr Wollen- und Leinen Zeug blau ferben können. Wo die Flüſſe in Lande fehlen, daſelbſt ſind Canäle gemacht, ſo daß man das gantze groſſe Reich durchſchiffen kan. Alle Ströhme und Flüſſe liegen auch faſt continuirlich mit Schiffen gleichſam überdecket, ſo gar daß gantze Dörffer von 200 Familien ſich gewiſſe Flöſſen vom Holtze und Riet verfertigen, bretterne Häusgens darauf bauen mit Weib und Kind allerhand Vieh ꝛc. darauf wohnen, und von einem orte zum andern Handelung treiben, welches man ſchwimmende Dörffer, öfters wegen gröſſerer Anzahl da ihrer mehr zuſammen ſind,

Städte

Städte nennet. Sonſten findet man noch unterſchiedliche wunderliche arten von Flüſſen, als in der Provintz Qvantung einen, ſo ſolches ſchwartzes Waſſer führet, daß man anſtatt der Tinte gebrauchen kan, ingleichen einige auch in andern Provintzen, deren Waſſer ſo leicht, daß es weder Holtz noch Schiffe tragen kan, als die gleich auf den Grund zu ſitzen kommen.

Das groſſe Welt-Meer, ſo an dieſes Reich angrentzet, wird das Chineſiſche genannt. Die ſchuppichten Schild-Kröten darinn werden denen Krancken gemeiniglich zu eſſen gegeben, und von den Schuppen eine Panacea gemacht.

(12) Die Religion der meiſten Chineſen iſt heydniſch, worin ſie ſonderlich abergläubiſch ſind. Die Tempel oder Pagoden ſind in gröſten Uberfluſſe zu finden. Die Götzen-Prieſters heiſſen Bonzier. Ihre Lehre theilet ſich hauptſächlich in 3 Secten, woraus aber nachgehens erſchrecklich viel andere entſtanden. Die (1) hat ihrem Urſprung von einem Philoſopho Li La o Kum, andere nennen ihn Tanzu, welcher vor Confucio ſoll gelebet habet, und ſtatuiren ihre höchſte Glückſeligkeit in der Wolluſt.

Die (2) iſt gefährlicher und mehr in ſchwange als die erſte, ſie beten einen Götzen Fo oder Foe, als die einige Gottheit an, und ſtatuiren die Metempſychoſis oder daß die Seelen der Menſchen nach den Tode in gewiſſe Thiere fahre.

Die 3te iſt die Jukiao oder der Philoſophorum oder des Confucii Lehre, welche alles der Natur zueignet was wir GOtt zu zueignen pflegen, und dieſe obtiniret bey Hofe, ſintemahl alle weltliche Gelehrte darin ſtudiret haben. Wenn jemand die Götter vermeynet erzürnet zu haben, ſo ſchicket Er nur an die

Bonziers Geld, welche ſich auf allerhand art und Weiſe ſo lange martern, bis ſolche Sünden gebüſſet ſind. Wenn eine Sache zuweilen auch nicht nach ihrer Meynung ausfält, ſo bekommen die armen Gö⸗tzen von ihren Bonziers erſchreckliche Prügel. Sie ſind alle kraft eines Edicts beweibet, um die Nation zu vermehren, welches Kayſer Xin-Yao-Ti in 7 ſeculo her⸗aus gegeben. Die Natur oder GOttheit glauben ſie zweyerley, eine ſo in der Höhe wohnet und Ver⸗walter des Himmels und der Erden, Xangri, genannt wird, von welchem alles gute herrühret: die andere ſo in der Tiefe wohnet, von dem alles Böſe herkömt. Dem erſten ſo kein Bild geſetzet, darf niemand als der Kayſer ſelbſten opffern; Weil aber dieſem GOtte in der Höhe ſo viele Gehülffen und Bediente angedich⸗tet werden, ſo kömts, daß faſt jeden Dinge ſein eige⸗ner GOtt zugeeignet und jedes Ding vor einen GOtt verehret wird, als die Sonne Mond, Sterne &c. Des andern Bildniß, ſo in der Tieffe herrſchet, iſt recht heßlich, hat eine Krone, 4 Hörner am Kopffe, an Händen und Füſſe grauſame Klauen, und ſtehet an einen finſtern Ort in der Pagode. Er wird von allen faſt täglich verehret, ſo daß ſie vor ihm auf ihr Angeſicht fallen, um keinen Schaden zu thun. Es hat gleichfals gehülffe, dergleichen der Uzanquenabo iſt, ein gebücktes Mannsbild mit aufgeſchwollenen Backen, welches die See⸗Stürme erregen und die Gebäude umwerffen ſoll. Die Verehrung aller Götzen geſchicht mit Anbehtung, mit köſtlichen Rauchwerck, und allerhand niedlichen Speiſen, ſo ihnen zum lieb⸗lichen Geruche vorgeſetzet, und die hernach von den Pfaffen verzehret werden.

Nechſt dieſen haben ſie auch gewiſſe Capellen, dem Confutio zu ehren erbauet (es haben auch einige an⸗

dere Philoſophi eben dergleichen) worin zur Zeit des neuen und vollen Monds die obrigkeitlichen Perſohnen zuſammen kommen. Ob ſie den Confucium als einen GOtt verehren, oder ob ſie es nur zu ſeinen Gedächtniß thun, wie würcklich des Jahrs einmahl ihnen zu ehren ein Tag gefeyret wird, darin ſind die Jeſuiten und Dominicaner nicht mit einander einig. Die erſten ſtatuiren die letztere Meynung und ſcheuen ſich nicht deshalben in ſolche Capellen an den Feſtagen hinein zu gehen, und die Philoſophos und deren begangenes Gedächtniß mit einer politiſchen Niederkniung nach art der Chineſen zu verehren, welches die andern für eine Abgötterey halten. Das Buch Noviſſima Sinica, wovon der Autor, der 1717 verſtorbene geheime Juſtitiz-Rath zu Hannover Leibnitz iſt, iſt über dieſe Gelegenheit heraus gekommen, welches zwar nicht habe bekommen und nachſchlagen können, unterdeſſen ſoll doch der Autor den Jeſuiten recht geben, und wünſchen, daß die Bekehrung der Heyden nach der Weiſe der erſten Chriſtlichen Kirche, in liebreicher Einfalt, ohne Neid ohne Streit, wegen unnöhtiger Fragen und Ceremonien möchte getrieben werden. Sonſten werden auch dieſe Capellen als Gymnaſia gebrauchet, worin an gewiſſen Tagen des Confucii Bücher (oder wenn ſie einem andern gewittmet desjenigen ſeine) geleſen und den Studenten erkläret werden. Ferner ſo halten die Chineſen ſehr viel aufs Tagewehlen, wie den alle Tage in ihren Calender gezeichnet, welche Stunden darin gut, welche böß. Es finden ſich auch einige Tartarn in dieſen Reiche, ſo der Mahometaniſchen Religion ergeben. Wann das Chriſtenthum ſeinen Anfang darin genommen, kan man wol ſo eigendlich nicht ſagen. Anno 1626 fand man in der Provintz Xemſi in einen Dorffe bey der Stadt

Sigantu ein ſteinernes monumentum, oder Tafel, woraus man ſehen kunte, daß in 7ten und 8ten ſeculo das Chriſtenthum in China ſchon floriret hatte, wie ſolches in den Buch des Kircheri, China illuſtrata mit mehren zu ſehen, als welches eben über dieſe Gelegenheit verfertiget worden. Dieſes iſt gewiß, daß 639 eine Geſandtſchaft von Leuten mit rohten Haaren und blauen Augen, ſo in China was ungewöhnlich nach China gekommen, von welchen man meynet, daß es Chriſten aus Europa geweſen, welche vermuhtlich das Chriſtenthum zu erſt darin werden ausgebreitet haben, zumahlen von dem Kayſer Cao Cum aus dem Geſchlecht Tam ineben den 7ten ſeculo geſaget wird, daß er den Chriſten vergönnet Kirchen in China zu bauen, ingleichen, daß ſein Succeſſor Lien Tien Heu eine 15jährige Verfolgung über die Chriſten ausgeübet, dergleichen 1615 und nachero öfters wieder geſchehen iſt.

Anno 1552 ſtarb Franciſcus Xaverius auf der Sineſiſchen Inſul San-Cheu, welcher insgemein der Orientaliſche Apoſtel genant wird. Nach dieſen hat ſich ſonderlich der Jeſuit von Cöln gebürtig Abraham Schall bey den Kayſer Xuo Chy aus dem Geſchlecht Cim wegen ſeiner Mathematiſchen Wiſſenſchaft inſinuiret, daß er nicht allein zum Mandarin oder Vorſteher ſolcher Wiſſenſchaften ernennet wurde, ſondern auch Freyheit bekam Kirchen und Klöſter zu bauen, da den 1650 das Evangelium öffentlich im Reich geprediget wurde. Unter der Vormundſchaft des jetzigen Kayſers Cham-Hy 1664 ward P. Schall nebſt andern gefangen genommen, und muſten ſich Aufruhr geprediget zu haben beſchuldigen laſſen, kamen aber wegen eines groſſen Erdbebens wieder loß, und ſtarb P. Schall bald darauf. Als aber dieſer

Kay-

Kayſer die Regierung ſelber antrat, ſo wurden 3 Jeſuiten, als Ferdinant Verbieſt ein Brabander, Ludovicus Bruglius ein Sicilianer und Gabriel Magellanus ein Portugies, aus der Stadt Macao nach Hofe beruffen, um den Chineſiſchen Calender zu verbeſſern (welcher auch würcklich 1669 nach den Europäiſchen eingerichtet worden) da den P. Verbieſt Præſident in den groſſen Mathematiſchen Collegio wurde, auch mit dem Kayſer 1682 und 83 die weite Reiſe in die Oſt und Weſt Tartarey verrichten muſte, und das Chriſtenthum ſehr in Zunehmen brachte. Er ſtarb 1688 und hat ſeine Stelle der P. Thomas Pereira wieder vertreten, welcher es dahin gebracht, daß nicht allein die Chriſten geduldet wurden, ſondern daß ſich auch die Chineſen zu Chriſto bekehren können und dürffen, deren Anzahl man ſchon über 300000 und in die 200 Kirchen rechnen will. Ja A. 1692 gab dieſer Kayſer ein Edict heraus, daß von nun an einem jedweden frey ſtehen ſolte die Chriſtl. Religion anzunehmen, und darbey wieder alle Verfolgung geſchützet werden ſolte, ſintemahl er in ihrer Religion nichts finde, daß dem Reiche könte ſchädlich ſeyn. Das Regiment über die Kirchen und geiſtlichen Sachen ſtehet bey den Kayſer, als welcher nach art aller orientaliſchen Herren gleichſam Hoherprieſter iſt, wie er den zu gewiſſer Jahrszeit dem GOTT in der Höhe ſelbſten einige Schaafe und Ochſen opffert.

Der ſchon oben gedachte Streit aber zwiſchen den Jeſuiten, und Dominicaner mit denen es auch die Franciſcaner halten, als welche erſtern den neuen Chriſten permittiren den Confucium zu gleich mit zu verehren, hat in dieſen 18ten ſeculo dem Chriſtenthum einen groſſen Stoß gegeben. Es haben nemlich beyde Parteyen ein ander zu Rom verklaget,

wovon der Cardinal Tournon legatus à latere 1705 nach China geſchicket worden, um alles zu unterſuchen und glaubwürdigen Bericht abzuſtaetten, welcher aber erſt ſehr woll iſt aufgenommen, hernach aber zu Macao mit Areſt beleget, worin er 1711 geſtorben. Der Pabſt hat unter deſſen 1710 den Streit entſchieden und der Dominicaner Meynung recht gegeben. Weil aber der Kayſer verlanget entweder, daß ſie ſich vergleichen und vertragen, oder ſein Land räumen ſollen, ſo ſolte man faſt auf die Gedancken gerahten, als wenn das letztere würde wahr werden, weil eine gar groſſe Verbitterung unter dieſen zweyen Ordens, die doch beyde Chriſto angehören wollen, zu finden ſeyn ſoll.

(13) Zu den alten Zeiten legten ſich die Studirenden am meiſten auf die Aſtronomie und Aſtrologie, wie den der Calender ſchon vor der Sündfluht bey Ihnen geweſen iſt. Allein in den neuen Zeiten haben ſie gleichfals die Ethic, Phyſic, Chimie, Medicin, und ſonderlich die gantze Matheſin, zu tractiren angefangen; Wie den der Kayſer ſelbſt darin ihnen allen vorgangen, ſich die Diſciplinen in Tartariſcher Sprache, welche viel leichter als die Chineſiſche, überſetzen laſſen, auch die Logic und Metaphyſic zu tractiren angefangen. Sie haben eben auch Gradus, wie die Europæer, welche alle 3 Jahr mit groſſen Pomp conferiret werden, und ſollen ſich vergleichen laſſen mit unſern Doctoren, Licentiaten und Magiſtris. Ob ſie aber auch ſelbige Gradus um Geld, oder aus Affection, wie öfters bey den Europæern paſſiret geben, iſt glaublich, weil der Kayſer Xin-Cum in 16 ſeculo alle Licentiaten ließ nach Hofe kommen, und examiniren Dieſes iſt aber wahr, daß die Chineſen viele Nations beſchämen, indem ſie die Studirten allen andern

dern Profeſſions-verwandten vorziehen und ſie zu allen Ehren-Bedienungen verhelffen, und reichlichen Unterhalt geben.

Nebſt den Capellen oder Gymnaſiis des Confucii und der Philoſophorum finden ſich auch Academien, dergleichen der Kayſer Tai-Cum aus dem Geſchlecht Tam in 7ten ſeculo vor 8000 Studenten nahe an ſeinen Schloſſe zu Nanquing angeleget. Von dem Kayſer Mim Ti aus dem Geſchlecht Han lieſet man, daß ſchon in 1 ſeculo nach Chriſti Gebuhrt eine Ritter-Schule vor junge Edelleute in ſeinem Pallaſte angeleget ſey, worin ſie in allerhand Wiſſenſchaften und Künſten in ſeiner Gegenwart ſind exerciret worden. Zu Peking iſt ein beſonderes Obſervatorium oder Collegium worauf man die Matheſin und ſonderlich die Aſtrologie ſtudieret, und ſind alle Inſtrumenta von dem P. Verbieſt nicht allein verbeſſert, ſondern auch neue in groſſer Menge angeſchaffet worden. Es müſſen auch alle Nacht 5 Mathemaci auf dem Obſervatorio verbleiben, welche alle Sternen, die Beſchaffenheit der Luft, und Phœnomena obſerviren, und dem Præſidenten von dieſem Collegio hernach rapportiren, der alles bey dem Tribunal regiſtriren läſt.

Der berühmſte Philoſophus iſt unter ihnen der Confucius, mit welchem ſeine Mutter über 100 Jahr ſoll ſchwanger gangen ſeyn, daß alſo nohtwendig etwas rechts aus dem Kinde hat werden müſſen. Er ſoll 3470 nach erſchaffung der Welt und unſerer Jahrzahl geſtorben ſeyn, in 73ten Jahre ſeines alters. Nach den Confucio iſt der Memcius der vornehmſte, welcher bey den Chineſen aufgebracht, daß ſie kein Thier oder Feder-Vieh eher eſſen, bis es ſein gehöriges Alter erlanget. Ihr berühmſter Geſchicht-Schreiber und Hiſtoricus heiſt Su Ma Qvam, welcher vom an-

ſange des Reichs bis auf ſeine Zeit ins 11 ſeculum eine Hiſtorie von 2000 Büchern zuſammen geſchrieben.

Das beſte befoderungs Mittel zum ſtudieren und Büchern, die Buchdruckerey rühmen ſie den Europæern gelehret zu haben. Dieſes iſt gewiß, daß der Kayſer Yam-Ti aus dem Geſchlecht Suy zu anfang des 7ten Seculi 17000 ſtück Bücher der Bonzier durch den Druck gemein gemacht hat; ingleichen daß zu den Zeiten des Kayſers Mim-Cum in 10ten ſeculo die Buchdruckerey in hohen Flor geſtanden: allein wenn mann die Chineſiſche Schrift anſiehet, und hält ſelbige gegen die Europæiſche, ſo iſt ſelbige wie nichts zu rechnen; und wenn ja die teutſchen Erfinders als Johann Guttenberg, Johann Fauſt, Scheffer und Laurentius Cœſter die invention den Chineſen zu dancken (welches eben nicht kan bejahet werden, ſintemahl eine gleiche Sache von zweyen wol an diverſen orten kan inventiret werden) ſo gebühret ihnen dennoch eben ein ſo groſſes Lob, als wenn ſie ſolche ſelbſt erfunden, weil die Europæiſche gantz beſonders und weit ſinnreicher iſt. Das Schreib und Druck-Papier ſoll in China ſchon vor Chriſti Gebuhrt erfunden geweſen ſeyn.

Ohngeachtet der Kayſer Xi Hoam Ti, insgemein Xius aus dem Geſchlecht Cin alle Bücher (auſſer die von der Wahrſager-Kunſt und Ackerbau handelten) ingleichen des Confucii Schriften, welche letztern aber wieder ſeinen Befehl erhalten wurden, indem ein alt Weib die Baumrinde genommen worauf ſelbige geſtanden und ihre Stube damit austaffeln und hernach mit Kalck überſchmieren laſſen, da ſie nach des Kayſerl. Hauſes Abgang, wieder ans Licht kommen, (welche Sache mit Feuer wäre geſtraffet worden, wenn ſie

ſie auskommen) in gantzen Reiche verbrennen laſſen, um ſich bey der Nachwelt allein einem Ruhm zu erwerben als die von den vorhergehenden Kayſern und deren Regierungs Art nichts wiſſen ſolte; ſo ſind dennoch anitzo unterſchiedliche Bibliotheken vorhanden, worunter diejenige die vornehmſte ſeyn wird, welche der jetzige Kayſer in ſeinen Pallaſte angeleget, indem er die gelehrteſten Männer im gantzen Reiche herum ziehen, und alles was rar iſt aufkauffen läſt. Mehrere Sachen kan man finden in Martin. Martinii Atlante Sinenſi fol. Neuhoffs Geſandtſchaft an den Tartariſchen Kayſer in China.

(14) Das Reich wird anitzo eingetheilet in 15 Provintzen. Die (1) iſt Pecheli oder Peking. Man zehlet darin 8 groſſe und 135 kleine Städte, wovon die bekanteſten ſind (a) Peking oder Pequin, auch Xuntien, von den Tartarn Cambalu genannt. Sie iſt die Hauptſtadt des Chineſichen Reichs gegen Norden, und anitzo die Reſidentz des Kayſers. Ihr Umfang wird über 6 teutſche Meilen geſchätzet, und iſt mit 2 hohen und dicken Mauren umgeben. Man ſaget von ihr in Peking wächſet nichts, und iſt doch daſelbſt an keinen ding Mangel, wegen der reichlichen Zufuhr. Die Gaſſen ſollen nicht gepflaſtert ſeyn, daher im Sommer voller Staub, im Winter voller Dreck, da man den an allen Orten Pferde zur Miehte um fort zu kommen kriegen kan. Die Vornehmen aber haben ihre Tragſeſſels, worin ſie ſich mit einer groſſen Svite forn und hinten begleitet, an ihren Ort tragen laſſen. In der alten Stadt wohnen faſt lauter Tartarn, und iſt auch des Kayſers Schloß darin. In der Neuen haben die Jeſuiten ein ſchönes Kloſter und Kunſt-Cammer von Oſt-Indianiſchen Raritäten. Das Dach des Schloſſes ſol mit güldenen glaſurten Zie-

geln bedecket ſeyn, auf welchen allerhand Figuren, ſonderlich von Löwen und Drachen zu ſehen.

(b) Paoting wird auch unter die groſſen gezehlet.

(c) Hokien. (d) Chinting. (e) Xante Fu woſelbſt die einräderichten Wagens verfertiget werden, ꝛc.

Die (2te) Provintz iſt Xanſi, worin gezehlet werden 5 groſſe und 92 kleine Städte. Die bekanteſten ſind (a) Taitung. Die Stadt hat öftert revoltiret, weil die Einwohner ihre lange Haare haben ſollen abſchneiden. (b) Pingyang. (c) Taiyven. (d) Fuencheu, &c.

Die (3te) iſt Xenſi, worin 8 groſſe und 107 kleine Städte ſind, wovon bekandt. (a) Sigan am Fluß Guei. Nicht weit davon iſt das ſchon gedachte monumentum gefunden worden.

(b) Pingleang. (c) Hanchung. (d) Jengan &c. Die Hüner in dieſer Provintz tragen anſtatt der Federn wolle, wovon Zeuge gewebet werden.

Die (4te) iſt Xantung, worin 6 groſſe und 92 kleine Städte, worunter (a) Cinan. (b) Yencheu. (c) Tunchang am Fluß Jun. (d) Tencheu. (e) Laicheu &c.

Die (5te) iſt Honan, hat 8 groſſe und 100 kleine Städte, wovon zu mercken, (a) Caiffung ſoll ſonſten gröſſer als Iſpahan in Perſien geweſen ſeyn, in einer Belagerung aber, da ſie mit Waſſer überſchwemmet worden, 300000 Einwohner verlohren haben.

(b) Qveite. (c) Changte. (d) Honan. (e) Nanyang &c. Dieſe Provintz halten die Chineſen vor das Mittel der Welt. Man findet das Muſcus Thier gar häufig darin.

Die (6te) iſt Suchuen. Sie hat 8 groſſe und 124 kleine Städte, die groſſen ſind (a) Chingtu, woſelbſt ein

ein alter Kayſerlicher Pallaſt. In dieſer Gegend fänget man das Vögelchen Tunghoaſung, welches ſehr ſchön von Farben mit einen rohten Schnabel und aus der Blume Tunghoja wachſen ſoll, aber auch nicht länger leben, als die Blume floriret.

(b) Paoning. (c) Xunkin. (d) Siucheu. (e) Chung-King. (f) Qveicheu. (g) Lunggan. (h) Mahu.

Die (7te) iſt Hunqvang. Es werden darin 15 groſſe und 108 kleine Städte gezehlet, worunter (a) Siangyang. (b) Vuchang. (c) Hanyang. (d) Tegan. (e) Hoancheu &c. Dieſe Provintz nennet man das Korn-Haus von China. Man fänget auch in ihren Waſſern die gröſten Schildkröten, deren Rücken zuweilen mit Graß ſolle bewachſen ſeyn, und von dem Chineſen gar künſtlich können geſpalten werden.

Die (8te) iſt Kiangſi, worin 13 groſſe und 67 kleine Städte zu finden. Die merckwürdigſten ſind (a) Nanchang faſt ſo groß als Peking.

(b) Vucheu. (c) Joacheu. (d) Qvang-Sin. (e) Juoncheu &c.

Die (9te) iſt Nankin oder Kiangnan, worinne 14 groſſe und 110 kleine Städte ſind. Man mercket (a) Nanqvin. Es war ſonſten die Reſidentz, und iſt die Hauptſtadt des Südlichen Reichs, und wird vor die ſchönſte in gantz China gehalten. Man ſchätzet ihren Umfang auf die 11 Meilen. Die Gaſſen ſollen in der mitte mit blauen, zu den Seiten mit Kieſel-Steinen gepflaſtert ſeyn. Alle 100 Schritt iſt ein Gaſſen-Thor, welches des Nachts wegen der Diebe geſchloſſen wird. Am jedes Kaufmanns-Hauſe ſtehet eine Tafel, worauf des Kaufmanns Nahme und Wahren mit güldenen Buchſtaben geſchrieben. Der Kayſerli-

che Pallaſt ſoll mehr als eine Meile in Umkreiß haben: Vor der Stadt iſt ein von Porcellain erbaueter Thurm 9 Stockwerck hoch, auf welchen man durch 184 Staffeln hinauf ſteigen muß. Um jedes Stockwerck gehet ein mit grünen Dache bedeckter Umgang, woran ſilberne Schellen hengen, die wenn ſie vom Winde beweget werden, ein liebliches Gethöne geben. Auf der Spitze ſtehet ein Granat-Apffel von Golde.

(b) Sucheu wird vor die vornehmſte Stadt in China gehalten, weil ſie wegen ihrer Handelung jährlich am Zoll über 2 Millionen aüsträget. Sie am Fluß Tay.

(c) Yancheu am Fluſſe Kiang.

(d) Ganking. (e) Hoicheu. (f) Lucheu &c.

Die (10te) iſt Chekiang oder Cheqvian, hält 11 groſſe und 63 kleine Städte in ſich, worunter (a) Hancheu oder King-Sai, man zehlet darin 12000 Brücken, deren etliche ſo hoch gewölbet ſeyn ſollen, daß Schiffe mit ausgeſpanneten Seegeln drunter weglauffen können. Sie ſoll in der Ring-Maure einen See von etliche Meilen groß haben.

(b) Chucheu. (c) Vencheu ſo einen guten Haſen hat.

(d) Kiahing &c.

Die (11te) iſt Fokien, worin 8 groſſe und 48 kleine Städte ſind, unter welchen (a) Hinghoa. (b) Kienning. (e) Changcheu &c.

(d) Die Inſul Formoſa ſonſt Paccanda wird auch von einigen zu dieſer Provintz gerechnet. Sie hat den Portugieſen gehöret, ſind aber von den Hollander daraus vertrieben, als die ſie Neu-Seeland nannten. Anno 1661 ward ſie durch einen Chineſiſchen Seeräuber auch dieſen wieder abgenommen, und mit China conjungiret.

Die

Die (12te) iſt Qvangtung hat 10 groſſe und 73 kleine Städte, die vornehmſte heiſt (a) Quancheu ſonſt Canton genannt am Meer, wohl und prächtig gebauet, auch gut befeſtiget Ihr Umkreiß wird auf 5 Meile gerechnet, und dabey ſo volckreich, daß faſt täglich 5 bis 6 Menſchen untern Thor wegen des vielen aus und ein paſſierens zu Schaden oder gar ums Leben kommen. In dem Hafen ſollen bisweilen auf die 20000 Schiffe liegen.

(b) Chaocheu. (c) Choaking. (d) Nanhiung &c. Die Inſul Hainan wird gleichfals hierzu gerechnet, als worauf (e) Kiungcheu und (f) Macao. Der letztere Ort war der Portugieſen ihre Feſtung, zu ſicherheit ihres Handels, weil aber die Chineſen an andern Reichen ſahen, daß die Europäer, wenn ſie erſt recht eingeniſtelt, nicht kunten wieder fortgejaget werden, ſo wurden ſie 1663 daraus bey Zeiten vertrieben. Martinius erzehlet daß in dieſer Provintz ein Vogel erfunden werde, von couleur gantz gelbe, ſo ſich gegen den Winter nach den Meer begebe, und ein Fiſch werde.

Die (13te) Qvangſi hat 11 groſſe und 99 kleine Städte, worunter zu mercken (a) Qveilin am Fluß Qvei.

(b) Pinglo. (c) Gucheu am Ta.

(d) Nanning wo die Flüſſe Li und Puon zuſammen kommen.

(e) Taiping ſoll dem König in Tunqvin gehören, ingleichen (f) Suming und (g) Tiencheu &c.

Die (14te) iſt Queicheu, hat 8 groſſe und 10 kleine Städte. (a) Qveiyang iſt die Hauptſtadt.

(c) Tucho liegt am Fluß Co.

(c) Xecien. (d) Liging &c. In dieſer Provintz ſind die herrlichſten Zinn, Kupffer und Qveckſilber Bergwercke.

Die

Die (15te) iſt Junnan, hält in ſich 12 groſſe und 48 kleine Städte. (a) Die Hauptſtadt heiſt auch Junnan.

(b) Tali. (c) Lingan. (d) Cuhiung. (e) Chinkiang &c. In dieſer Provintz wird der ſo genannte Sonnen oder Königs-Vogel Fung-Hoang gefunden, der ſich ſelten ſehen läſt. Sein Bildniß tragen die Vornehmſten auf den Kleidern von Golde geſticket. Martini hält ihn vor den Phœnix, Kircherus aber vor eine art von Pfauen.

Zum (16ten) gehöret zu dieſen Reiche noch die Landſchaft Leaotung, worin (a) Leaoyang. (b) und Ningyven als die beſten Oerter. (c) Tuxune. (d) Qvangning. Die meiſten Autores wie auch der Martini (ſo noch eine Provintz Tungking zu den vorigen geſetzet) ſagen, daß Leaotung diſſeits der Chineſiſchen Maure liege, allein Louis le Comte behauptet vor gantz gewiß, daß ſie auſſerhalb der Mauren liege und durch einen Vice-Roy regieret würde, der eine ſtarcke Mannſchaft wider die angrentzenden Tartarn darin hätte.

Zum (17ten) gehöret zu China die halb Inſul Corea, die Städte werden genannt Kincki, Hienking, Pinggan, Kiangyuen, Kinxane, Chungoing, Ciuenlo. Die Einwohner haben eine rechte Antipathie gegen die Chineſen, und ſollen nicht gerne mit ihnen umgehen.

Die Vaſallen dieſes Landes ſind der König in Siam, der König in Cochinchina, und von der Reiſe die der jetzige Kayſer 1682 und 83 in die Oriental. und Occidentaliſche Tartarey gethan, wird berichtet, daß in die 40 kleine Tartariſche Könige ſich gleichfals als ſeine Vaſallen aufgeführet hätten, wie wol er ſelbige mehr durch ſeine magnificence als durch Macht unter ſeinen Zepter erhalte.

§. 4.

§. 4. & 5.

Von Prætenſionen und Wapen.

Prætenſiones findet man eben nicht, es müſte den ſeyn, gegen den König von Tunquin, deſſen Land ehemahls unter ihn China ſoll geſtanden haben; ingleichen gegen Japan, welches Reich ſie öfters zu conquetiren getrachtet haben.

Du Vall eignet dem Reich China 3 ſchwartze Mohren Köpffe mit rohten Bruſtücken in ſilbern Felde, zum Wapen zu, welches aber nirgends finde, ſintemahl die Chineſen auch zu alten Zeiten ſchon, nemlich von den König Fohy dem Stifter dieſes Reichs, einen Drachen mit 5 Klauen, Lom genannt, zum Wapen gehabt haben. Privat Perſohnen dürffen zwar auch einen Drachen führen, allein nur mit 4 Klauen Mam genannt. Der mit 5 gehöret vor den Käyſer allein, und iſt bey Lebens Straffe den übrigen unterſaget.

Cap. VII.

Von der Aſiatiſchen oder groſſen Tartarey.

(1) Von des Kayſers in China und in der Tartarey ungewiſſen Uhrſprung. (2) Von dem Nahm Tartar / und dem alten Scythien. (3) Von dem alten Tartariſchen Könige. (4) Von des Landes Gröſſe und Eintheilung. (5) Von der Religion. (6) Von des Landes und der Einwohner Beſchaffenheit. (7) Wapen.

(1) Der vornehmſte Regente über und in dieſer Tartarey iſt der Käyſer in China, von deſſen Uhrſprung, wie von allen Tartariſchen Sachen, man nichts gewiſſes ſagen kan. Der bekante Tamerlan in 14 ſeculo, ſoll zwar über dieſe gantze Gegend zu befehlen gehabt, und die Länder unter ſeine Söhne vertheilet haben, wovon vermuhtlich, dis jetzige Ge-

ſchlecht

ſchlecht könte ſeinen Uhrſprung genommen haben, weil ohndem dieſe Tartarn, ſo China erobert, und die Oſtlichen Tartern ihnen gleichfals unterworffen, die Weſtlichen genannt werden, und Tamerlans Geſchlecht ſonderlich in dieſer Gegend floriret hat, allein man kan nichts gewiſſes ſagen, und iſt eine bloſſe Muhtmaſſung.

(2) Der Nahme Tartar ſol von dem Fluß Tartar oder Tatar ihnen beygeleget ſeyn, andere ſagen von der Provintz Tatar. Der Nahm iſt zwar den Europäern neu, weil ſie erſt in 13ten und 14ten ſeculo bey ihren Herausfällen ſind bekandt worden: allein in der That ſehr alt, ſintemahl in der Chineſiſche Hiſtorie in Jahr der erſchaffung der Welt 3178, der Tartarn ſchon gedacht wird. Weil ſie aber hinten in Lande wohneten, ſo hat man auch nichts von ihnen erfahren, ſondern das gantze Land wird in den alten Autoribus generaliter Scythia genannt, und nur einiger Nations erwehnet, ſo forn an gewohnet haben.

Was zwiſchen den Don und der Wolga lieget, gehörete zu Sarmatia Aſiatica, und iſt theils bey Rußland, theils bey der kleinen oder Europäiſchen Tartarey ſchon beſchrieben, was aber hinter der Wolga bis gantz ans Tartariſche Meer lieget hieß Scythia, und ward in 2 Theile getheilet, Scythia intra & extra Imaum. In den diſſeits des Gebürges Imaus gelegenen Scythien, werden die Saſſones, um den Fluß Margum die Sacæ um die Gegend des Mogulſchen Gebietes und Maſſageten am Caſpiſchen Meer nahmhaft gemacht. Von den Sacis findet man, daß des von Cyro gefangenen Königs Amorgis gemahlin, Spareyhra eine Armee ſo wohl von Männern als Weiber aufgebracht, und ihren Gemahl wieder erlöſet. Von der Maſſageten ihrer Königinne Tomire, daß ſie Cyrum

hätte

hätte gefangen bekommen, und creutzigen laſſen, wie-
wol andere ſetzen, er ſey in der Schlacht geſtorben.
Was nahe an Perſien grentzet, hieß Sogdiana, wor-
in Alexander, 2 Städte nach ſeinen Nahmen genen-
net, und gebauet. Von Scythien jenſeits des Ge-
bürges Imaus ward ein Theil an China, Serica, die
Einwohner Seres geheiſſen. Das übrige ſollen die
Tartarn inne gehabt haben, von denen der Nahm
hernach generaliter allen Einwohnern dieſes groſſen
Landes bey geleget worden.

(3) Von den Königen iſt nichts aufgezeichnet. In
12ten ſeculo nach Chriſti Gebuhrt findet man, daß
der letzte Schyten König UnCham geheiſſen habe,
unter welchen die Tartarn geſtanden. Weil er aber
ſelbige etwas zu hart tractiret, ſo hätten ſie 1187 ei-
nen eigenen König, Chingis-Chan genannt, über
ſich erwehlet, der den vermuhtlich die ſo genannten
Scythen wird unter ſich gebracht haben, als deren
Nahm hernach nicht mehr gehöret wird. Unterdeſſen,
ſo ſollen ſich doch einige Scythen zum Chriſtl. Glauben,
und zwar zur Secte der Neſtorianer bekehret haben,
wie auch der König Un-Cham, als den die Perſer, Fre-
ſtehan oder PreſterChan, einen Fürſten der anbeh-
tenden nemlich der Chriſten genannt, woraus nach-
hero der Nahm Prieſter Johann ſoll entſtanden ſeyn,
welcher bald dieſes Reichs Regenten bald den in A-
byſſinien aus unverſtand des Worts beygeleget wird.

Als der Chingis geſtorben, ſo hat man ihn auf den
Berg Alchai begraben, welchen Exempel ſeine Nach-
kommen gefolget. Wer der Leiche begegnet iſt, ſol-
cher iſt gleich nieder gemacht worden, um ſeinen gewe-
ſenen Herrn in andern Leben zu dienen. Ob die jetzi-
gen Chans ſich noch dahin begraben laſſen, glaube
woll; von den Ober-Chan oder Kayſer in China fin-
de

de es aber nicht. Chingis Enckel hieß Ginus, welches Bruder Jachinus 1244 den Türcken ihre Länder zwiſchen den Caſpiſchen und ſchwartzen Meer abnahm. Der andere Bruder Battus oder Baydo machte Rußland Zinßbahr, durchſtreiffte Pohlen, Ungarn, und fiel in Schleſien hinein, da er 1241 ſo viele Chriſten erlegte, worunter der Hertzog von Lignitz Henricus mit war. Dieſe Partey hat ſich nachhero um das ſchwartze Meer niedergelaſſen, ihren eigenen Chan zwar gehabt, der aber von dieſen groſſen Chan in Aſien dependiren müſſen, bis Er ſich in 16ten ſeculo frey gemacht, und nunmehro mit den Türcken verbunden hat. Des vierten Bruders Cagadani Sohn hat ihm ſuccediret, welcher Mango-Chan genandt wird.

Dieſer Kayſer oder König Mango iſt durch den König in Armenien Haytono, als welcher ſich den Schutz der Tartarn wieder die Türcken und Saracenen ausbaht, zum Chriſtenthum bekehret worden. Unter ihn iſt ſein Bruder der berühmte General, Halach heraus gefallen, und hat nicht allein Perſien erobert, ſondern auch Syrien, und vieles von Judäa. Der Mango iſt 1259 mit einem Schiffe untergangen, als er eben das Reich Cathaya eroben wollen; Halach aber durch dieſen Tod an ſeinen Progreſſen verhindert, welche ſeine Nachfolger zwar bis zu ausgang des 14ten ſeculi zu mainteniren vermeynet, allein dennoch alles wieder verlohren. Ob das Tartariſche Reich ſich nicht mehr hat ſchwächen wollen, oder ob innerliche Unruhe entſtanden, oder ob ihnen China ſo viel zu ſchaffen gemacht hat, davon findet man keine Nachricht, es werden auch nur noch 2 Könige Cobila und Temur nahmhaft gemacht, ſo nach Mango geherrſchet haben, nach welchen bis an den bekandten Ta-

merlan 1370 nichts aufgezeichnet iſt. Dieſer Tamerlan ſol eigendlich ein reuberſcher Bauer mit nahmen Temur geweſen ſeyn, der ſich auf der Mauſerey ein Arm und Bein zerbrochen und deshalben Temur-Lanc oder Temur der Lahme benahmet worden, woraus Tamerlan entſtanden. Er hat allerhand böſe Creaturen erſt an ſich gezogen und damit zimlich herum geraubet, weil ihm auch ſein Handwerck glücklich von ſtatten gangen, ſo iſt ſeine Partey endlich etliche 100000 ſtarck worden, wodurch er ſich zum König oder groſſen Chan der Tartarn aufgeworffen, und den Türckiſchen Kayſer Bajezet. 1. gefangen genommen. Nach ſeinem Tode 1404 haben zwar ſeine 4 Söhne herrſchen und ſich ins Reich theilen ſollen, allein daß es wunderlich muß zugegangen ſeyn, kan man daraus abnehmen, weil die Europæiſchen Tartarn ſich davon haben loß gemacht, die Ruſſen ſich nicht allein wieder befreyet ſondern gar die Tartariſche Reiche Caſan, Aſtracan, Bulgarien in 16ten ſeculo nebſt den übrigen vielen Tartariſchen Ländern erobert und Indoſtan gleichfals ein beſonder Reich geworden. Ob nun das Reich Cataya noch iſt von ſeinen Nachkommen behauptet oder auch durch eine andere Familie beherrſchet worden, als welches vor das mächtigſte gehalten wird, und das alte Tartariſche Reich noch repræſentiren ſoll, und deſſen Könige endlich China conquetiret, ſolches kan man nicht beantworten.

Das Land iſt gar weitläuftig und wird faſt ſo groß als gantz Europa geſchätzet. Einige zählen darin 9 Königreiche, welche aber noch einen groſſer Uberſchuß behalten werden, ſintemahl ſo manche Stadt (deren aber nach der Gröſſe des Landes gerechnet, gar wenige) ſo manches Reich, wie den von dem Kayſer in China allein 40 Könige Vaſallen ſind, da ihm doch noch ſo

viel Land vor ſich gehöret, einige Könige oder Fürſten ihm nicht unterworffen, und das meiſte von der Tartarey noch gantz unbekant iſt. Andere theilen es in 5 haupt Landſchaften, die man wegen Mangel einer beſſern Nachricht behalten muß, und ſolche ſind

(A) Die ſo genante alte Tartarey. Sie erſtrecket ſich gantz nach Norden hin, bis ans Eiß-Meer und das Fretum Anian. Es ſollen viele Tartariſche Reiche oder Horden darinnen ſey, wovon Gog und Mogul genant werden. Man meynet es wäre dannenhero die Landen des Gog und Magogs, derer in der Bibel erwehnung geſchicht, allein Cluverius Germ. Antiq. l. 1. beweiſet, daß ſelbige an den Caſpiſchen Meer gewohnet hätten.

(B) Die wüſte Tartarey. Darzu werden gerechnet, das Reich Caſan, Aſtracan, Bulgar, oder das Zavolhenſiſche Reich, nebſt den angrentzenden Siberien, wovon ſchon lib. 1. unter Rußland gedacht, woſelbſt auch erinnert worden, aus des Isbrands Reiſe nach China, daß noch ſehr viele Tartariſche Nations daſelbſt angrentzeten ſo alle den Rußiſchen Czaar vor ihren oberſten Gebiehter erkenneten, ingleichen daß die Diſtanz von hier durch die Tartarey bis China beyweiten ſo weit nicht wäre, als man ſie ordinair auf den Land-Carten bishero gemacht hätte.

(C) Die Landſchaft Zagatay. Sie grentzet Nordwerts an den Fluß Jaxartes, oder anitzo Keſel, Oſtwerts an Turkeſtan, Südwerts an Perſien, Weſtwerts ans Caſpiſche Meer. Es haben die Maſſageten in dieſer Gegend gewohnet. Die Landſchaft wird bisweilen auch auf Mawaralnahra, oder Maurenaher oder Usbech genant. Es ſollen unterſchiedliche Könige darin regieren ſo der Mahometiſchen Religion zugethan.

Die Oerter darin ſind (a) Samarcanda, die Reſi-

dentz

dentz des Tamerlans woſelbſt er auch begraben liegt, und Vaterland des Philoſophi Avicennæ. Sie liegt am Fluſſe Amu.

(b) Bockora auch Bochara oder Bochra woſelbſt der Tamerlan eine Univerſitet geſtiftet. Der Ort ſol ſtarcke Handelung treiben.

(c) Zahaſta am Einfluſſe des Strohms Gihum ſonſt auch Oxus genannt ins Caſpiſche Meer.

(d) Bikent.

Die Usbeken in dieſer Landſchaft ſollen ſonſten unter Perſien geſtanden, anitzo aber ſich davon frey gemacht haben, und den Perſern Schaden thun. Sie wollen aber vor keine Tartarn gehalten ſeyn.

(D) Die Landſchaft Turcheſtan. Sie lieget über des Moguls gebiete, wo die Sacæ ſonſten gewohnet. Die Arabiſchen Scribenten ſollen 7 Königreiche darin nahmhaft machen. Die Oerter ſind (a) Xamo oder Camul. (b) Caſcar. (c) Taskent (d) Cota zwiſchen welchen 2 Oertern der Berg Imaus lieget.

(e) Thebet liegt gantz an China, ein beſonder Königreich worin anſtat der Müntze Corallen gebrauchet werden.

(f) Peim, wenn ein Mann alhier länger als 20 Tage von ſeiner Frauen weg iſt, hat ſie Macht ſich an einen andern zu verheurahten.

(g) Chialis die Weiber ſollen vergüldete Zähne zum Zieraht alhier tragen, und die Männer müſſen die 6 Wochen in Bette halten, wenn eine Frau gebohren.

Man muß ſich in übrigen nicht verwundern, wenn ein Autor einige von dieſen Städten zu einer andern Landſchaft rechnet, oder aus einer, ſo zwey Nahmens hat, zwey machet, ſintemahl ſie es ſelber nicht accu-

rat wiſſen, und deswegen jeder nach ſeinen gut befin- den ſchreibet.

(E) Die Landſchanft Cataya, oder Catay oder Kin. Ordinair wird ſie geſetzet über China, und die Städte Cambalu, Caindu, Seres darin nahmhaft gehabt, wie den Alexander Magnus der Cathæer Land- ſchaft ſoll mit berühret haben. Martini in ſeinen Atland. Sin. beweiſet, daß Cataya nichts anders ſey, als die 6 Nordlichen Provintzen in China, und Cambalu der alten Könige Hauptſtadt wäre nichts anders als das jetzige Pequing, und würden durch den Fluß Kiang von den Südlichen China abgeſondert, und zwar des- wegen, weil dieſe Gegend von China von den Tartarn und Türcken noch alſo Catay genant würde. Nun iſt wahr man findet in der Chineſiſchen Hiſtorie, daß die Weſtlichen Tartarn die Oſtlichen, welches dieſes Cataya müſte geweſen seyn, in 13 ſeculo bezwungen haben, nachdem es nur etwas über 100 Jahr unter ih- ren beſondern Königen geſtanden, ſo daß ſich der letzte König ſelber erhencket, und aus dieſem Reiche nach- gehends China bekrieget, und erobert, welches die Meynung des Martini noch mehr ſtärcket: Allein weil in der Tartariſchen Hiſtorie von den Gino welcher in 12ten ſeculo gelebet, ſchon geſaget wird, daß er zu Cambalu reſidiret habe, ehe doch des Gini Sohn Man- go Cathaya erobert, ſo ſihet man wol, daß ein ander Cambalu und zwar an einen andern Orte ſeyn muß, oder es müſte den die Chronologie in denen Hiſtorien unrichtig ſeyn. Es iſt ein Tractat unter den Nahmen Müller de Cataya heraus, worin beyderſeits Meynun- gen ſollen ventiliret werden, ſo mir aber nicht zu han- den kommen.

Sonſten werden in dieſen Cataya noch unterſchied- liche Reiche nahmhaft gemacht, ſo ihren eigenen Kö- nig

nig haben ſollen, die aber alle von China dependiren als Tangut, Tainfu, Tenduc, Camul, Charchir, Carakitag und Niuche, worin eigendlich der Kayſer in China ſonſten reſidiret, und deſſen Hauptſtadt alſo Cambalu ſeyn muſte. Allein alles ſind Muhtmaſſungē, und kan nichts gewiſſes herbey gebracht werden. Ja einige ſagen, Tartaria vetus würde Niucha genannt.

In einigen neuern Nachrichten wird auch eines Königes in Deva und eines in Laſſa oder Barantola gedacht, welches letztere in Tangut mit liegen ſol, als welchem ſeine Grentzen bis ans Moguliſche Gebiehte geſetzet werden.

(5) Die Religion iſt Heydniſch, auſſer in Zagatay, worin Mahometaner. In den Köngreich Laſſa ſoll der obriſte heydniſcher Prieſter der Tartarn reſidiren, der groſſe Lamma genant, dem alle Tartariſche Könige beym Antritt ihrer Regierung Geſchencke ſenden, um Seegen von ihm zu überkommen. Wer vor ihm kömmt, muß ſich mit dem Haupte zur Erden niederwerffen, und ihm die Füſſe küſſen. Die Leute glauben von ihm er ſtärbe nicht, indem nemlich nach eines Lamma Tode, der Succeſſor ſo geſchwind da iſt, daß es niemand erfähret, worzu dieſes kömmt, daß man ihm wenig, auch nur von ferne zu ſehen bekömmt. Er ſitzet in ſeinem Pallaſte gantz müßig, ſein Gemach iſt mit Gold und Silber gezieret, und brennen als in einen Tempel ſtets Fackeln darin. Ob ſalvo h. von ſeinen Unflaht in güldenen oder andern Büchſen, als eine Artzeney etwas getragen werde, darzu gehöret ein ſtarcker Glaube.

(6) Das Land iſt ungebauet, auſſer in Cataya, welches ſehr fruchtbar geſund und mit vielen Einwohnern beſetzet ſeyn ſol, und ernehren ſich die Einwohner welche vor einfältige grobe und ungeſchliffene Leute

ausgegeben werden, von der Vieh-Weyde, ſo gar daß ſie, wenn ſie an einen ort abgehütet, ſich an einen andern machen, und ihr gantzes Haus, Hof und Habſeeligkeiten auf einen Wagen legen und davon führen. Von den Oſtiaken ſchreibet Isbrand (als welche an Siberien grentzen) daß ihre Kleidung von Fiſch-Fellen, nemlich von Stör oder Wels-Häuten ſey, die Strümpffe und Schu wären von einem Stück. An den Rocke, ſo gantz kurtz, hinge eine Kappe, ſo ſie wenn es regnete, könten übern Kopf ziehen. Ihre Götzens bekleideten ſie nach ihren Vermögen, prügelten ſie, wenn es nicht nach ihren Willen ginge; ſie ſetzten ihnen auch wol einen Napf voll Brey vor, womit ſie öfters dergeſtalt beſchmieret würden, daß ihr Anſehen auch den härteſten Menſchen wegen dieſer blinden Leute groſſen Aberglauben theils zum Mitleyden theils zum Lachen bewegen müſte. Die Tartariſche Hiſtorie hat ſonſten einiger maſſen beſchrieben Marc. Paulus Venetus, ſo aber nur die älteſten Zeiten berühret.

(7) Man ſchreibet den Tartarn ordinair eine Nacht-Eule in güldenen Felde zum Wapen zu, allein ſie haben kein Wapen (was der Kayſer in China führet nemlich einen Drachen iſt ſchon erinnert) ſondern die Tartarn pflegen nur gemeiniglich einen Puſch von ſolchen Federn auf den Kopf zu tragen, als woher ihnen ſolches wird angedichtet worden ſeyn. Die Liebe zu einer Nacht-Eulen oder vielmehr deren Federn ſoll entſtanden ſeyn von Chingis ihren erſten Könige. Denn als ſelbiger einſtmahl wäre in die Flucht von Feinde geſchlagen worden, ſo hätte er ſich unter ein Gebüſch verſtecket, worunter ihm ſeine nachfolgende Feinde gar leicht hätten finden können. Weil aber eine Nacht-Eule ſich über dis Gebüſche geſetzet, ſo wären die Fein-

te ihm nicht darunter vermuhten geweſen, und alſo Chingis davon gekommen, welcher Errettung zum Andencken der Nacht-Eulen Federn getragen und gleichſam hoch in Ehren gehalten würden.

Cap. VIII.

Von dem Japaniſchen Reiche.

(1) Von dem Kayſer/ Regierungs Art/ Macht. (2) Deſſen Ehe/ und Kinder. (3) Von den Einwohnern/ deren Bauch-aufſchneiden ꝛc. (4) Von des Landes Beſchaffenheit Eintheilung und Städten. (5) Müntzen. (6) Von der Religion/ Dairo und Chriſten. (7) Sprache und Wagen.

(1) Solches iſt einem mächtigen Kayſer, oder Könige Cube genannt unterworffen. Der jetzige heiſſet Qvane, und hat ſieder 1653 regieret, wiewol anfangs unter 5 Vormündern von den Japaniſchen Herren. Es ſind zwar ſehr viele Könige in Japan, ſintemal jede groſſe Stadt faſt ihren beſondern König oder Herren Tones genant, hat, die aber alle dem Kayſer unterworffen ſind, und um keine Unruhe anzurichten, ſamt ihrer Familie bey Hofe in der Stadt Yedo wohnen müſſen. Der Kayſer iſt gantz ſouverain, ſo gar daß wenn er denen Tones nur wincket ihnen ſelber den Bauch aufzuſchneiden und zu ſterben (als welche todes Art ſie als eine Straffe vor die Groſſen oder Adelichen allein verrichten, ſintemahl die Niedrigen dem Hencker herhalten müſſen,) ſie ſolches unverzüchlich verrichten. Wenn der Kayſer ausfähret, müſſen alle Gaſſen mit Waſſer beſprenget und mit Sand beſtreuet werden, und alle Hausthüren offenſtehen, bey Lebens-Straffe aber darf ſich niemand unterſtehen, an der Hausthür oder Fenſter ſich ſehen zu laſſen. Dieſer Souverainite ungeachtet entfänget Er ſein Land von dem Dairo oder oberſten Prieſter (aus

was

was für Urſachen ſolches herrühre, wird bey erweh-nung des Dairo n. 6. geſagt werden) zur Lehn, und muß er alle 3 Jahr, wiewol es öfters aufgeſchoben wird, zu ſelbigen nach Meaco reiſen, und ihm geſchencke bringen, dahingegen bekömt der Kayſer in einer ſilbern Schaale einen trunck Wein, welchen er auslehret, die Schale zerbricht, und die Stücke behält, ſo ein Zeichen der Unterthänigkeit ſeyn ſollen.

Der Pallaſt des Käyſers ſol ſehr prächtig ſeyn, das Dach aus puren Gold-Bleche. Seine übrige Magnificence läſt ſich daraus ſchlieſſen, daß wenn jemand dem Kayſer zu Gaſte invitiret, auf die Zubereitung ſchon 3 Jahr vorher müſte gedacht werden, wiewoll der Kayſer bey einem ſolchen gemeiniglich auch 3 Monatte zubrächte.

Seine Macht wird ſehr groß gemacht, worzu dieſes viel contribuiret, daß die Japaner vor die beſten Soldaten mit in Aſien gehalten werden. Seine beſtändige Militz ſo der Kayſer unterhält, wird auf 100000 zu Fuß und 20000 zu Pferde gehalten. Seine Vaſallen aber müſten hierzu noch unterhalten 368000 zu Fuß und 38000 zu Pferde. Die Soldaten führen nebſt ihren Bogen, Pfeil, Lantzen und Sebel, auch groſſe Feuer-Röhre. Sein Einkommen wird auf 283. Millionen jährlich geſchätzet, wovon das wenigſte ausgegeben, das meiſte aber in ſeinen groſſen Schatz gebracht wird, als welchen etliche feſte Thürme in Yedo verwahren.

Zur verwaltung der Provintzen werden Unter-Könige gebrauchet, von denen einem jeglichen ein Cantzler gleichſam zugeordnet iſt, ſo auf ihre Verrichtungen genau achtung giebet, und ohne deſſen Vorwiſſen, ſie nichts thun dürffen. Die gantze Regierung geſchicht durch dem Kayſer und deſſen 4 vornehmſten Rähten.

(2) Der Kayſer hält eine erſchreckliche Anzahl Weiber, wovon nur eine den Nahmen Midai oder Kayſerin führet, und nahe an des Kayſers Burg in einen prächtigen Pallaſte wohnet, die übrigen ſind Kebs-Weiber. Wenn der Dairo eine mannbahre Tochter hat, ſo iſt der Kayſer gezwungen ſolche zu ehlichen, die den auch den Titul einer Kayſerin erlanget, deren Printz vermuhtlich auch eher ſuccediren wird, als der ſo von der erſten Gemahlin gebohren. Der Kron-Printz muß ſo bald wie er 15 Jahr alt von Yedo weg und nach Sarunga, daſelbſt er ſo lange reſidiret, bis der Vater todt, wie die Durchl. Welt aus dem Tavernier ſetzet.

(3) Von den Einwohnern meldet Montanus in ſeiner Geſandſchaft nach Japan: Schwartze- und Scharlacken-Farbe iſt bey ihnen ein Zeichen der Fröligkeit, weiß aber Trauer. Sie können unſer Rauchwerck gar nicht vertragen, es eckelt ihnen vor unſern delicateſſen. Sie trincken allezeit warmes Geträncke. Unſere Ohren ſchöpffen gar wenig Luſt an ihren Kunſt-Geſängen. Die Schönheit der Zähne beſtehet bey ihnen in ſchwartzer Couleur, deswegen ſie ſelbige ſtets mit einem pechſchwartzen Saft beſtreichen.

Die Freunde und Männer gehen vor den Frauen her. Wir ſteigen auf der lincken Seite zu Pferde, ſie zur rechten. Wir entblöſſen das Haupt, ſie hergegen die Füſſe, indem ſie ihre Schuh oder Schlurffen ein wenig fortſchleppen. Wir ſtehen auf vor einen Fremden, ſie ſetzen ſich nieder. Sie ſchätzen das Eiſen und irrdiſche Gefäſſe weit höher als die Edelgeſteine. Wenn ſie kranck ſind, eſſen ſie] geſaltzene, ſaure, herbe und rohe Speiſen. Sie laſſen niemahls Ader. Ihr Gemüht iſt recht mißtrauiſch, ſehr grauſam und trotzig. Wenn ſie ſich ſo bald nicht rächen können, ſo pflegen ſie ſich ſelbſten den Bauch aufzuſchneiden und zu tödten.

Dieſes Bauchſchneiden iſt ſehr gemein, wenn ein Pallaſt pfleget gebauet zu werden, ſo muß einer daran, um dadurch den Hauſe Glück zu zubringen; Wenn ein Banqvet gehalten wird, ſo wird einer von den Dienern darzu erwählet, um welche Ehre ſie ſich öfters zancken ſollen. Wenn ein Diener angenommen wird, ſo beſtehet ſeine Beſtallunge auch öfters darin mit, daß er ſich wenn der Herr ſtirbet, dem Bauch aufſchneiden, und ihm folgen ſolle. Der Schnitt geſchicht mit einem Cric, ſo faſt wie ein Dolch, und an der Spitze vergiftet iſt, wormit ſie einen Creutzſchnitt machen, und alſo das Gedärme ausſchütten, wegen des vergifteten Inſtruments aber gar bald ſterben. Sie gehen mit geſchornen Kopffe, tragen lange Röcke, und auf der lincken Seite 2 Säbel. Die Weiber ſo als eine Zieraht, alle kleine Augen haben, leben ſehr eingezogen und keuſch, vermuhtlich wegen der Männer ihren Mißtrauen und Grauſamkeit. Ein Mann mag ſo viel Weiber nehmen, als er wil, einige darunter haben aber den Vorzug als rechte Frauen, die übrigen ſind Kebsweiber. Ob dieſe Leute in übrigen von den Chineſen oder Tartarn ihren Uhrſprung haben, darüber ſind die Autores uneinig.

Sie ſind in der That nicht thum, ſondern ſehr verſchmitzt, machen viele rare Sache, worunter ihre Säbel in gantz Orient die beſten. Sie dürffen bey Lebens-Straffe nicht heraus gebracht werden, ohne wenn der Kayſer an hohe Potentaten welche heraus ſchicket, und ſchencket. Denn wenn ein fremd Schif bey ihnen einlaufft, ſo viſitiren gewiſſe beſtellte Commiſſarien ſogleich alle Waaren, taxiren ſie nach gutbefinden, und beladen das Schiff mit Gold oder Silber, oder andern Sachen nach der Billigkeit wieder, welches alsdann ſofort in preſence wieder wegfahren muß.

muß. Wenn ein groſſer Herr ſeine Herrſchaft verlieret, und in Ungnade davon abgeſetzet wird, ſo verliehren ſogleich alle Unterthanen dieſes Herrn ihre Güter, und werden von dem Kayſer gemeiniglich confiſciret, welches vor ſolche Einwohner ſchlecht genug iſt.

(4) Das Land iſt ſehr fruchtbar, liefert alles was zum Unterhalt, auch zur Luſt der Menſchen gehörig. Die Luft iſt geſund und temperiret. Die hieſigen rohten Perlen, welche ſehr groß, werden eben ſo hoch als die weißen geſchätzet. Das gantze Reich beſtehet aus unterſchiedlichen Inſuln, wovon die letztern ſonderlich die Provintz Ochio an das Land Yeſſo angrentzen ſol indem das Meer Sangaar von einigen vor keine Meer-Enge, ſondern vor ein Arm davon gehalten wird, der ſich nur in die 40 Meiln ins Land erſtrecke.

Die gröſte unter allen iſt Japan oder Japon, oder auch Niphon. Nechſt dieſer folgen Saicock oder Ximo, Chiekok oder Xicoko. Die kleinern heiſſen Hiu, Tacaxuma, Iquicunchi, Maaxima, Oeno, Firando, Canga, Coſike, Berde, Ogvi, Murgan, Avans, Mettogamme, Meho, Mianoſimi, Sando &c. und die Vulcanus-Inſul gegen Abend, welche ſehr hohe Feuer-Flammen von ſich wirfft. Jede Inſul wird wieder in beſondere Landſchaften getheilet, derer in Japan 5 ſind, als Jamaiſtro, Jetſengo, Jetſiſen, Qvanto und Ochio. Dieſe 5 Landſchaften ſind wieder in 53 Herrſchaften getheilet. Saikock, hält 9 Herrſchaften, Ghikok 4 aus welcher guten Eintheilung die kluge Regierung auch einiger maſſen abzunehmen.

Die vornehmſten Städte ſind (1) in Qvanto, (a) Yedo, oder Jeddo oder Yendo die Reſidentz des Kayſers am einfluſſe des Stroms Youkon. Der Pallaſt des

des Kayſers iſt mit 3 Wällen und 3 Graben umgeben. Der Stadt Umkreiß wird auf 5 Meilen geſchätzet. Anno 1656 iſt ein erſchrecklicher Brand darin geweſen, wobey ſonderlich die Rüſt-Cammern gelitten; Es ſind aber durch die erſchreckliche Hitze ſolche Gold-klumpen von den zerſchmoltzenen zuſammen gelauffen, daß man in 3 Jahren zur Müntze kein Gold aus den Bergwercken hat hohlen dürffen.

(2) Zu Raqvinai liegt Meako, woſelbſt der Dairo reſidiret. Sie iſt vormahls die Reſidentz der Japaniſchen Könige geweſen und hat einen guten Hafen.

(3) In Chicungo, Komuri.

(4) In Chikugen. (a) Facata. (b) Chinſuchi. (c) Xataka.

(5) In Saxuma. (a) Kangoxima. (b) Mie und (c) Kogiro eine gute Feſtung.

(6) In Omura. (a) Omura. (b) Kory. (c) Sonogvi.

(7) In Figen, Rioſoge.

(8) In Arima. (a) Arima. (b) Arie. (c) Ximaga. (d) Kanzula. (e) Chingia. (f) Sajo. (g) Tazirno.

(9) In Fingo. (a) Uto. (b) Katenziro. (c) Nonzui. (d) Konſura. (e) Tondo &c.

(10) In Nangato, Amanguzi.

(11) In Mino, Gueſu.

(12) In Boari, Funamaka.

(13) In Bonni. (a) Konokor. (b) Savojama.

(14) In Bungo. (a) Vokuzi. (b) Funa. (c) Ximbara.

(15) In Ovigo, Oſaka.

(16) Auf der Inſul Firando haben die Holländer zuerſt gehandelt, 1641 aber ihre Handelung nach Nangeſake verlegen müſſen.

(5) Das Kupffer-Geld hat in der Mitten ein viereckigtes Loch, um es an eine Schnur hangen zu können. Das Silber Geld hat keinen gewiſſen wehrt, ſondern wird von dem Müntz-Meiſtern nach groſſen und kleinen Summen (welches auch mit dem Golde paßiret, wie Tavernier in part. 2. ſeiner Reiſe Beſchreibung nebſt Vorſtellung mehrer Müntz-Sorten ſchreibet,) in gewiſſe Päckchens eingepacket, und verſiegelt, welche aus einer Hand immer in die andern ungezehlt und ohne Betrug gehen. Am Gold Müntzen ſind nach Montani Beſchreibung nur dreyerley art. Das erſte Stück ſoll 150 Holland. fl. das andere 20 und das dritte 5. fl. gelten.

(6) Die Religion iſt Heydniſch, auſſer einige wenige Mahometaner auf den Grentzen, ſind aber ſo aberglaubiſch nicht, wie die andern Heyden. Die Prieſter heiſſen Bonzi, und führen ein ſtrenges Leben, wiewol viele perfecte Schwartzkünſtler drunter seyn ſollen. Sie ſollen ſich in 12 Secten theilen, wovon die Ikko Ikkois vor die beſte gehalten wrrden. Sie haben in Meako allein, 10 Schulen und in andern Städten nach befinden auch hohe Schulen, worin ſie ihre Schülers in der Eloquenz Hiſtorie Aſtrologi Poeſi und Rechen-Kunſt unterrichten. Der Obriſte über die Geiſtlichen heiſt Dairo, und reſidiret zu Meaco. Dieſes Geſchlecht Dairo ſol vor dieſen den Thron des Japaniſchen Reichs beherrſchet haben, und 1550 davon verdrungen ſeyn. Es wäre nemlich die Gewohnheit geweſen, daß der jüngſte Printz die Armee commandiret hätte, weil aber zu ſolcher Zeit der jüngſte mit dem ältern Bruder als Kron-Printzen, hätte müſſen abweckſeln, ſo hätte der jüngſte Printz eine Revolte angefangen, welche bis 1584 gedauret, darin dieſer zwar zu anfangs umkommen, allein 4 Generals hätten ſich nach

nach einander auf den Thron geſetzet, ſich aber ſelbſten nach einander wieder davon verdrungen, bis endlich der 5te als Taickoſama ſolchen behauptet. Um nun den rechten Erben des Dairo und deſſen altes Geſchlecht nicht auszurotten oder gantz zu verſtoſſen, ſo habe er dem Dairo ſeine Reſidenz Miaco, Einkünfte, Oberherrſchaft über die Geiſtlichen gelaſſen, ſich aber der Regierung angemaſſet, doch dem Dairo als ſeinen Lehnsmann erkennet. Aus dieſen Contract nun iſt der Dairo das Oberhaupt der Prieſter, und wird auch von ihnen als ein GOtt verehret, welche Ehre auch gemeiniglich die Kayſer nach ihren tode in eigenen Tempeln zu genieſſen pflegen.

Anno 1542 ſind die Portugieſen durch einen Sturm an hieſiges Land geworffen, da es von den Europäern zuerſt iſt erkandt worden. Anno 1549 iſt der H. Franciſcus Xaverius hinein geſchicket worden, der den mit ſolcher Geduld die Heyden bekehret, daß, wenn ſie ihm auf einen Backen eine Ohrfeige gegeben, er die andere ungefodert auch hingehalten, dadurch aber nicht geringe, ſondern auch vornehme ſind gewonnen worden, wie den wiewol nach Xaverii Tode der König von Omura der von Arima der von Bungo (welcher letztere ſogar 1582 eine Geſandtſchaft an den Pabſt geſchicket) ſich haben tauffen laſſen. Die Anzahl der Gemeinen iſt ſo groß geweſen, daß man vermeynet, es würde die Bekehrung von des gantzen Landes Einwohnern geſchehen.

Anno 1616 aber, unter der Regierung des Kayſers Daifuſama, entſtand eine ſolche Verfolgung der Chriſten, daß endlich 1639 keiner darin mehr iſt anzutreffen geweſen. Die Urſach kan man eigendlich nicht ſagen, einige geben vor, als wenn der Præſidente der Holländiſchen Factorie zu Firando, einen Brief an

den Kayſer geſchicket, worin er die Portugieſen oder Chriſten eines Aufruhrs wieder ſelbigen beſchuldiget, um die Portugieſen heraus, und die Hollandiſche Handelung allein hinein zu bringen; andere ſagen, daß die Miſſionarii gar zu geitzig geweſen und zu viel Millionen nach hauſe geſchicket; eins kan vielleicht dem andern geholffen haben. Die Chriſten haben ſich zwar anfangs mit einer Armee opponirt, und dem Kayſer ziemliche Stöſſe gegeben, allein in einer andern Schlacht ſollen ihrer in die 60000 auf dem Platze geblieben ſeyn, da den keine Marter ſo groß geweſen, die man nicht den andern übrigen erwieſen.

Die Spanier, als denen Portugall in ſolchen Zeiten zuſtand, haben zwar eine Geſandſchaft hingeſchicket, und wieder freyen Zutritt geſuchet, allein der Kayſer Toxogunſama hat ihnen die Köpffe laſſen abſchlagen, und durchaus keinen Fremden mehr in ſeinen Reiche wiſſen wollen. Um aber gleichwol nicht alle Handelung aufzuheben, ſo müſſen die Fremden ſo hinein kommen betheuren daß ſie keine Chriſten, welches den die Holländer, die immer noch allein Handelung hinein haben, mit ihrer Antwort auf die Frage, ſeyd ihr Chriſten? Nein, wir ſind Holländer, gar artig haben abzulegen wiſſen.

(7) Ihre Sprache wird vor eine Tochter der Chineſiſchen gehalten, indem ſie eben wie jene in gerader Linie herunter ſchreiben. Montanus eignet dem Kayſerthum auch ein beſondern Wapen zu, nemlich 6 weiſſe Sterne mit 5 Strahl-Spitzen in gelben Felde herum geſetzet; des Feldes Rand ſey mit güldenen Tüpffeln, und das Mittel zwiſchen den Sternen mit den Märcken der 4 vornehmſten Rähte des Reichs gezieret geweſen und dieſes Wapen habe ein Beamter des Hofes 1643 auf ſeiner Bruſt getragen.

Mehre Nachricht gibt Montanus in ſeiner Geſandſchaft der Oſt-Indiſchen Geſellſchaft an die Kayſer in Japan. fol. 1670. Jngleichen Albertini Relation von geiſtl. und weltl. Sachen aus Japan. 4. 1609.

Cap. IX.

Von den Aſiatiſchen Jnſuln.

Solche ſind N. I. Die Jnſul Ceylon. Man gibt ſie vor das Taprobana oder Ophir aus, wo Salomons Schiffe hingefahren und ſoll ſonſten mit den feſten Lande oder der Küſten von Coromandel verknüpft geweſen ſeyn, wie den noch ſehr viele kleine Jnſuln zwiſchen beyden liegen, unter andern auch Manar, welche den Holländern gehört, und woſelbſt ſie die beſte Perlen-Fiſcherey haben, ſo daß keine groſſe Schiffe darzwiſchen können durchfahren.

Man machet ſehr viele Königreiche darin nahmhaft, die alle ihren beſondern König gehabt haben, von dem zu Landy aber ſind bezwungen worden. Die Portugieſen ſollen 1509 ſich gleichfals darauf nieder gelaſſen haben, aber 1606 von Holländern vertrieben ſeyn, als welche anitzo meiſt alle am Meer gelegene Städte, und den 4ten Theil der Jnſul haben ſollen, als deren Länge von Mittag gegen Mitternacht auf 90, die Breite auf 50 Meilen geſchätzet wird.

Sie ſol der geſundeſten Luft in gantz Jndien genieſſen, ſo daß die Leute nur vor hohen Alter ſterben. Wegen der vortrefflichkeit des Landes, ſagen die Einwohner es ſey das Paradies alhier geweſen, ſintemahl ſie einen hohen Berg Pico d'Adam nennet, worauf Adam ſol erſchaffen und begraben ſeyn, auch die Eva ihren Abel 100 Jahr beweinet, ſo daß von ihren Thränen der daſelbſt ſich befindliche See entſtandẽ wäre. Mit dem Reiß werden wegen ſeiner Menge die Pferde gefüttert. Nicht

allein

allein Gold und Silber, die beſten Specereyen, ſondern auch Edelgeſteinen, auſer Diamanten, ſind in ſolcher Vielheit vorhanden, daß die Letztern in einen Sacke herum getragen werden, ſo daß wer ohngefehr einen halben Gulden zahlet, eine gantze Handvoll heraus zugreiffen vergönnet iſt, worunter den gemeiniglich ſo viel echte Geſteine mit ſeyn ſollen, die die Bezahlung in Uberfluß erſetzen. Einige Autores ſchreiben, daß wegen der vielen Zimmet-Wälder, die Reiſenden den anmuhtigen Geruch über 3 Meilen ſchon entfünden: Allein wenn der Zimmet erſt als den ſeine Kraft entfindet, wenn er in Schiffen einige Zeit gelegen und ſich gebrandt hat, zuvor aber ein unanſehnliches und nicht riechendes Holtz oder Borcke ſeyn ſoll, wie man mir vor gantz gewiß hat verſichert, ſo werden ſolche unrecht daran ſeyn, und ſolcher Geruch, wenn es wahr, wo anders her ſeinen Urſprung nehmen. Die Elephanten ſo in dieſer Jnſul fallen werden für die beſten gehalten, die ſo gar die andern aus andern Lande mit niederlaſſung ihres Rüſſels beehren ſollen. Jhr Helffenbein ſoll niemahls gelb werden, ſondern ſtets, wenn es verarbeitet wird, ſchön weiß bleiben.

Die Einwohner ſind ſchwartz und von guter Geſtalt, aber häßliches Angeſichts. Ob die Väter bey ihren verheyrahteten Töchtern die erſte Nacht ſchlaffen, weil der die Früchte zuerſt genieſſen ſol, der den Baum gepflantzet, ſolches wil man ſagen. Von dem Könige Raja-Singa iſt es bekannt und gewiß, daß er mit ſeiner Tochter ein Kind gezeuget, welches von ihnen als ein rechtes Kind von alten Geblüte gelobet worden. Jhre Religion iſt theils Mahometiſch, als der der König ergeben, theils heydniſch. Sie haben vor dieſen einen Affen-Zahn in höchſter Verehrung gehabt, ſo daß

der König in Pegu, nachdem die Portugieſen ſelbigen genommen hatten, 300000 Kronen zur Rantzion gebohten. Die Prieſters heiſſen Banians. Wo die Holländers ſind, daſelbſt floriret die Chriſtliche Religion.

Die beſten Oerter ſind (a) Candy, groß und wohl gebauet, die Reſidentz des Königes.

(b) Jaffanapatam iſt veſte an der weſtlichen Küſte der Inſul, gehört den Holländern, und wohnet ihr Gouverneur darin.

(c) Negombo. (d) Negombo. (e) Trinquemale an der oſtlichen Seite.

(f) Baticalo und (g) Ponte Gallo ſind lauter Holländiſche Oerter.

N. II. Die Maldiviſchen Inſuln. Sie liegen unter der Malabariſchen Küſte, einige aber noch jenſeits der Zonæ torridæ. Es ſind ihrer in die 11000 wovon die gröſte Male heiſt, und Anlaß zu dieſen Namen gegeben. In Male reſidiret auch der König, Raſcan bey ihnen genannt, ſo über alle Inſuln herrſchet. Die meiſte Handelung geſchicht mit Cocos-Nüſſen woraus ſie ihren Wein, Brodt, Honig, Milch und Butter machen, und Schild-Kröten-Schalen, welche öfters ſo groß, daß 12 Perſohnen drauf ſtehen können. Die Einwohner ſind Oliven-Färbig, Mahometaner von Religion und heimtückiſch vom Gemüht, ſintemahl ſie öfters der Fremden Schiffe auf Klippen ſollen fahren, um ſelbige zu zerbrechen, weil alsdann die Wahren gemeiniglich ihnen oder ihren König zu theil werden, als welche ſie mit einen gewiſſen Inſtrument gar leicht können aus dem Grunde heraus ziehen. Was von Fremden in dieſen Inſuln ſtirbt, zu derer Güter iſt der König Univerſal-Erbe. Sie ſind 1507 von den Portugieſen entdecket, werden aber wegen des ungeſtümen Meers ſo ſich alhier befindet, ingleichen weil

es ungeſund drauf, und nicht viel zu hohlen ſeyn ſoll, wenig von den Europäern beſuchet.

N. III. Die Gegend in den Golfo de Bengala und an Pegu Sian und Malacca herunter iſt mit Inſuln gleichſam beſäet, und heiſſet Archipelagus de Andemaon. Ihrer ſind etliche 1000. Die Einwohner ſollen ſich an den Fleiſche ihrer Gefangenen Feinden recht delectiren. Mehres habe nicht von ihnen finden können, unterdeſſen ſoll doch Le Blanck, wie Beckmann ſetzet, ſolche beſchrieben haben.

N. IV. Die Inſul Sumatra. Dieſe ſamt den 2 folgenden, als Java und Borneo werden Inſulæ de la Sonde, von der Bantamiſchen Meer-Enge Sonda genannt. Es werden unterſchiedliche Königreiche darin gezehlet, wovon der vornehmſte iſt der König zu Achem, als welcher zu Zeiten den Portugieſen woll die Meer-Enge zwiſchen dieſer Inſul Sumatra und zwiſchen Malacca mit etlichen 100 Schiffen geſperret gehabt hat, ſintemahl dadurch die gewöhnliche Straſſe nach Japan und China gehet. Die Gröſſe dieſer Inſul wird auf 150 teutſche Meiln in die Länge, und 40 in die Breite gehalten: Sie liegt zwar unter der Linie, doch iſt die Hitze nicht gar zu groß, Tag und Nacht iſt immer gleich. Der hieſige Pfeffer wird wegen ſeines feuchten Grundes dem Malacciſchen noch vorgezogen. Die Einwohner ſo an dem Meer herum wohnen, ſind meiſt Mahometaner, die aber mitten in Lande, meiſt Heyden, wovon einige ihre Feinde roh zu freſſen pflegen, deshalben ſie gemeiniglich Saltz und Pfeffer bey ſich führen. Mitten in Lande iſt ein Feuerſpeyender Berg wie der Ætna in Sicilien. Die beſten Städte ſind (a) Achem eine halbe Meile vom Meer, an einen Fluß ſo aber ſo ſeicht iſt, daß kaum kleine Barcken darauf fahren können. Das darbey ge-

gelegenes Schloß ſol feſte ſeyn, woraus man alle Gaſſen der Stadt beſchieſſen kan.

(b) Jambi davon hat ein eigen Reich den Nahmen.

(c) Menancabo, und (d) Palemban ſind auch 2 beſondere Reiche. Die Portugieſen haben ſich zwar darauf einqvartiret gehabt, allein keinen feſten Stand und ort erhalten. Die Holländer aber ſollen anitzo 5 bis 6 conſiderable Feſtungen beſitzen, die Bergwercke haben, und mehres zu befehlen, wie die Könige alle zuſammen.

N. V. Die Inſul Java. Sie heiſt insgemein groß Java, zum unterſcheid einer gegen Oſten nah bey gelegener Inſul, klein Java genant. Ihre Gröſſe wird auf die 40 Meilen geſchätzet, wiewol ſie gegen Süden noch nicht recht unterſuchet iſt. Alles was nur zu der Menſchen Unterhalt oder deſſen Ergötzlichkeit nöhtig, ſolches liefert ſie. Die Riehte ſollen ſo dick wachſen, daß aus einem ein kleines Schifgen kan gemacht werden. Unter den Gold und Kupffer Bergwercken iſt auch ein Schwefel Berg, ſo Steine zuweilen auswirft, ſich entzündet, und die Luft voller Rauch machet.

Die Einwohner ſind einige Mahometaner, die meiſten Heyden, auch einige Chriſten. Sie ſind ſehr heimtückiſch. Wenn ſie ſchweren, ſtecken ſie die Spitze ihres Dolches ins waſſer, laſſen einen Tropffen auf die Zunge fallen, und wünſchen, daß ſie mögen geſtraffet werden, wenn ſie unwahr reden, oder das geſagte nicht halten, deſſen ungeachtet aber dennoch woll lügen und keine Parole halten.

Es ſind ſonſten ſehr viele Könige darauf geweſen, die aber einer dem andern ſo aufgerieben, daß nur noch 2 ſeyn nemlich der zu Bantam, und der zu Materan. Der zu Bantam ſtehet mit den Holländern in Bündniſſe.

niſſe. Seine Stadt Bantam hat den gröſten Hafen von allen Oertern dieſer Gegend, und iſt einiger maſſen feſte. Der zu Materan tituliret ſich Kayſer von Java, und prætendiret, daß die Holländer jährlich eine Geſandſchaft, und vermuhtlich mit guten Geſchencken an ihm ſchicken ſollen, worzu dieſe keine Ohren. Er iſt ihnen ſo gehäßig, daß er keinen gefangenen Holländer weder vor Geld noch gegen auswechſelung wieder loß läſt.

Die Holländer haben 1596 ihre Commercien auch alhier aufgerichtet. 1617 haben ſie die Stadt Jacatra weggenommen, und daraus ihre anitzo berühmte Veſtunge Batavia gemacht. Der König von Materan hat zwar zu unterſchiedliche mahlen getrachtet, ſelbige ihnen wieder wegzunehmen, allein weil die Holländer von einem Uberläuffer gelernet haben, die Feinde mit Menſchen-Koht zu beſudeln, worauf ſie 3 Tage nach ihren Geſetze unrein ſind, und kein Gebeht verrichten dürffen, ſo haben ſie die Feſtung gar leicht behaupten köñen. Die Häuſer ſind alle auf Holländiſche Manier gebauet. Es reſidiret darin der General der Oſt-Indiſchen Compagnie, wie auch das Rahts-Collegium, welches alle Indianiſche Staats-Sachen tractiret, ingleichen das Indiſche Gerichte, worin die Juſtitz-Sachen in der letzten Inſtanz decretiret werden. Die Stadt liegt über die Maſſen luſtig in einem Meerbuſen, welcher durch etliche Inſuln bedecket wird, und worin alſo die beſten und ſicherſten Ancker-Stellen mögen gefunden werden. Anno 1699 ward ein erſchreckliches Erdbeben darin entfunden. Die meiſte Arbeit und Handthierung geſchicht wegen des vielen Zucker-Rohrs, in Auspreſſung deſſelben und Kochung des Zuckers.

Die Engelländer haben ſonſten auch Handelung auf der Inſul, ſonderlich zu Bantam gehabt. Weil aber

im vorigen ſeculo der König zu Bantam, wieder ſeinen Kron-Printz zu Felde ging, ſo halffen die Engelländer den Vater, die Holländer aber den Sohn. Der Sohn war glücklich, ſchlug des Vaters Armee, und die Engelländer muſten 1682 das Land räumen, wiewol die Sache in Europa zwiſchen dieſen beyden Nation öfters gar ſpitzig und hart iſt tractiret worden.

N. VI. die Inſul Borneo. Dieſes iſt die 3te Inſul de la Sonde, und zwar die gröſte, da man ſie von Mittag gegen Mitternacht 225 von Abend gegen Morgen 190 Meilen hält, wiewol Becmann ihren gantzen Umfang nur 250 Meilen hält. Die Luft ſol wegen der vielen Dünſte nicht gar zu geſund ſeyn; Jedoch bringet ſie ſehr ſchönen Camffer, Zimmet, Ingwer, Citronen, Zucker, Zinnober, Glaß, Qveckſilber, Gold, Zinn und Eiſen. Der Fluß Saccadano ſoll Diamanten führen. Der Honig-Wacks-und Baumwollen-Handel ſol ſehr viel eintragen. Sie hat unterſchiedliche Könige, worunter der zu Borneo der mächtigſte, und ein Mahometaner iſt, da die übrigen ſamt ihren Leuten Heyden ſind. Seine Reſidentz Stadt Borneo liegt auf lauter Pfählen, wie Venedig, und hat einen weiten Hafen. Die Holländer haben ſich zwar geſuchet feſt zu ſetzen, allein es hat ihnen gar nicht angehen wollen, jedoch iſt ihnen ein Comptoir in Borneo, und das freye Exercitium religionis in ihrem Kauff-Hauſe vergönnet, welches auch der König zu Bander-Maſſin, und der zu Succidano ihnen, aber nichts mehr vergönnen ſol.

N. VII. Die Inſul Celebes. Sie liegt unter den Æqvatore, iſt aber dennoch fruchtbahr. Die Einwohner ſind nicht mehr ſo ſchwartz, wie die übrigen Einwohner der umher gelegenen Inſuln. Wenn die Molucker ſonſten jemand zu tode verdammet gehabt haben,

haben, ſo haben ſie ihm nur hierher nach Celebes geſandt, da er von den Leuten iſt gefreſſen worden, welches ſie aber anitzo da ſie mit den Europäern häuffig converſiren, gantz abgewehnet haben. Unter den Königen iſt der zu Celebes, und der zu Macaſſar am bekanteſten, welcher letztere mit den Holländern angebunden hat, ſo daß ſie anitzo Macaſſar beſitzen. Die Portugieſen haben 1526 ſchon feſten Fuß darauf gehabt, und die Einwohner bekehret, welche aber von den Holländern verjaget worden.

N. VIII. Die Moluckiſchen Inſuln. Solche liegen gantz jenſeits des Æqvators und hinter Java und Celebes. Sie werden in groſſe und kleine getheilet, wovon der erſten 6 bis 7 nahmhaft gemacht werden, aber dennoch noch mehr ſeyn ſollen, der andern 5. Die groſſen ſind

(1) Gilolo. Hat ihren eigenen König.

(2) Terra dos Papos einige meynen ſie henge hinten an Neu-Gvinea.

(3) Ambone, darauf ſind 3 Hollandiſche Feſtungen, als Victoria, Low, und Hiten.

(4) Ceram, hat ihren eigenen König.

(5) Banda oder Lontor, hat 2 Hollandiſche Feſtungen. Sie bringet haufig Muſcaten-Nüſſe und Blumen; ob ſie aber die eintzige Inſul ſey, ſo ſolche liefert, wie man ſaget, kömt auf eine Unterſuchung an.

(6) Baly, welche die Meer-Enge Balambuan von der Inſul Java ſcheiden. Sie hat ihren eigenen König.

(7) Flores.

Die kleinen ſind (als welche eigendlich den Nahm Moluckiſche Inſuln führen) (1) Ternate hat ihren eigenen König. Die Reſidentz iſt Malayo, gehört aber dennoch den Holländern. Mitten auf der Inſul iſt ein Feuerſpeyender Berg, Gammacuorra, welche

1673 meiſt eingefallen, nachdem zuvor die Inſul ein gewaltiges Erdbeben erlitten.

(2) Tidor hat ihren eigenen König, die Holländer aber beſitzen unterſchiedliche Forts.

(3) Machian, darauf haben die Holländer die Forts Mauritii, Nahacao, Tabillola, und Faſaſſo.

(4) Motir oder auch Timor, darauf haben die Holländer das Fort Naſſau.

(5) Bachian iſt klein, die umherliegende Inſulgen heiſſen nach dieſer öfters die Inſuln von Bachian, wie den von Ambone, von Banda die umliegende gleichfals auch benamet werden. Einige rechen Celebes gleichfals mit zu den Moluckiſchen. Die Einwohner ſind auſſer was auf den Küſten wohnet, wilde und heydniſche Leute. Sie haben kein Geld ſondern handeln mit vertauſchung der Wahren. Das Land bringet wenig Getreyde aber ſehr viel Specereyen, worunter die Würtz-Nägelchen in gröſter abundance ſich befinden.

Man findet auch alhier den ſo genanter Paradies Vogel, Mamucodiatas, welche keine Füſſe haben, und ſtets in der Luft ſchweben ſol. Allein Becmann ſetzet, daß er allerdings Füſſe hätte, die Einwohner aber wüſten ſelbige wie auch die Poſteriora künſtlich zu ſchneiden, damit der Vogel von Unflaht oder Erde ſeine ſchönſten Federn nicht verderben müſte.

Die Inſuln haben ſonſten ſehr vielen Königen zugehöret, deren auch noch einige vorhanden. Anno 1515 ſind ſie von den Portugieſen entdecket worden. Die ſich ſogleich feſte darin geſetzet. Als aber ihr Admiral Ferdinandus Magellanus in Spaniſche Dienſte trat, ſo entdeckte derſelbe, daß dieſe Inſuln zu dem weſtlichen Theile der neuen Welt gehöreten, alsden der Pabſt Spanien, Portugall aber den Oſtlichen geſchencket hät-

hätte, und ergriffen auch Poſſeſſion darin. Ehe man aber ſich recht veſte geſetzet hatte, und mit den Portugieſen nach immer zanckete, ſo depoſidirten die Holländer beyde Nations, und haben die Inſuln noch bis dieſen Tag. Sie laſſen die noch übrigen Könige bey ihrer Regierung, und ſind einige ihre Bundesgenoſſen, einige ihre Vaſallen, ſie haben aber ſo viel Forts darin, daß ſich niemand ihnen zu widerſetzen unterſtehen kan.

N. 9. Die Philippiniſchen Inſuln. Sie liegen diſſeits der Linie, unter China. Ihren Nahm haben ſie von Philippo II König in Spanien, bey deſſen Regierung ſie Magellanus 1520 entdecket, über die Eroberung aber in Matan geſtorben iſt. Von den Indianern werden ſie nach der gröſten Inſul Lucon, Inſuln de Lucon genannt, von den Portugieſen Manilhes von den Haupt-Ort auf Lucon, Manilha. Der groſſen ſollen in die 40, der kleinen in die 11000 ſeyn. Das Land liefert alles, was zur Handelung aus dieſer Gegend erfodert wird, auch Gold und Perlen, ich glaube aber in keiner groſſen abundance, weil der Spaniſche Raht öfters reſolviret gehabt hat, ſie gantz zu verlaſſen. Wenn die Spanier ihre Reiſe hier herſetzen, ſo fahren ſie durch Neu-Spanien und Mexico, über das Meer del Zur, daher kömmt es, daß einige Scriptores dieſe Inſuln noch zu America mit rechnen.

Zu alten Zeiten ſind ſie unter den Kayſer von China geſtanden. Ano 1564 von den Spaniern erobert, den ſie noch gehören, auſſer Mindanao und einige andere, ſo ſich nunmehro in Freyheit geſetzet haben, und einige ſo ihre eigene Könige haben. Die Spanier haben unterdeſſen die Chriſtliche Religion ſehr weit darin ausgebreitet, die übrigen Einwohner, welche ſonſt gute Soldaten ſollen abgeben, ſind Heyden. Die bekan-

teſten Inſuln ſind (1) Lucon. Die Haupt-Stadt heiſt Manilhe, nicht zu groß, aber ſchön gebauet und veſte, an einen Fluſſe, welcher zwey Theile der Stadt umſchlieſſet, das Meer aber das übrige. Es reſidiret darin der Spaniſche Stadthalter und Ertz-Biſchoff. Man zählet über die 2000 Chineſen zu Einwohnern mit darinne. Cibata hat auch einen guten Hafen, und liegt zwey Meilen von hier. Die Inſul liefert allerhand wilde Thiere, auch das Biſam-Thier und die Zibeth-Katzen.

(2) Mindanao. Es ſind eigentlich 3 Inſuln, ſo aber nahe an einander hängen. Sie iſt ſehr Volckreich, weil alles darauf in Uberfluß zu haben. Die Haupt-Stadt heiſt Mindanao oder Tabour; Sie hat ſich frey gemacht.

(3) Paragoja iſt eben nicht fruchtbar und hat ihren eigenen König.

(4) Tendaye oder Achan, oder Philippine, weil ſie die erſte, ſo Magellanus entdecket.

(5) Zeby oder Cebu, darauf lieget die JEſus-Stadt.

(6) Mindora hat einen guten Hafen, und die Haupt-Stadt führet gleichen Nahmen.

N. 10. Ferner wird von einigen hierher gezogen die Inſul Formoſa, welcher ſchon unter China gedacht, und das Land Jeſſo oder Yedſo, allein weil ſelbiges auch gantz unbekandt, und man nicht weiß, ob es veſte Land oder Inſul, ſo verſparet mans bis ins 14te Buch, unter die unbekandten Länder.

Mehres iſt zu finden in du Vall Erd-Beſchreibung Part. I. und Montani Geſandſchaft nach Japan.

Das vierzehende Buch.

Von den in America ſich befindenden Reichen/ und umher gelegenen unbekanten Ländern.

Procemium.

Von der Entdeckung America.

(1) Von den vielen Nahmens. (2) Die Einwohner ſtammen von Noah ab/ und henget das Land mit Aſien noch an einander. (3) Salomon hat nicht dahin gehandelt/ iſt niemand bekant geweſen/ auſſer kurtz vor Columbo einigen. (4) Wer Columbus geweſen/ und ſein Vorſchlag wegen der Entdeckung/ wie auch ſeine erſte Reiſe und deren Umſtände. (5) zweyte Reiſe dahin. (6) Dritte Reiſe. (7) Vierdte Reiſe und tod. (8) Von Americo und deſſen fernere Entdeckung. (9) Ob dieſe Entdeckung den Europäern nützlich ſey? (10) Ob zu der Apoſtel Zeit das Evangelium darin geprediget? (11) Die Gewäſſer in und um America. (12) Die Gröſſe und Beſchaffenheit. (13) Die Einwohner. (14) Derer Religion (15) und denen Herrns.

(1) Ehe man die Entdeckung erwehnet iſt nöhtig anzuſehen, nebſt einigen andern Umſtänden, die vielen Nahmens, wormit America beleget wird. Die anſehnlichſte Benennung iſt, da es die neue Welt genannt wird, in Betracht daß dieſer 4te Theil der Welt in den vorigen Zeiten iſt unbekandt geweſen. West-Indien ſol es von Columbo ſelbſt zuerſt genennet ſeyn, indem er gemeynet, er käme in das bekandte Oſt-Indien, da er in dieſes Reich angelanget, und alſo ihm den Nahmen wegen ſeiner ſituation nach den Abend Weſt-Indien gegeben; wiewol die Schiffer wegen Gleichheit der nackenden Einwohner und köſtlichen Waaren ſolche Benennung häuffig mit aufgebracht, und am meiſten gebrauchen.

Man

Man leget ihm ferner den Nahm **Klein-Indien** bey, zum Unterſcheid Oſt-Indien, welches Groß-Indien heiſſet. **Spaniſch-Indien** wird es genannt, weil der König von Spanien den gröſten Theil davon in Beſitz hat. **America aber**/ von den Erfinder Americo Veſputio, ſo das veſte Land zuerſt etwas weitläufftig betrachtet.

(2) Theophraſtus Paracelſus meynet, es wäre ein doppelter Adam geweſen, nemlich ein Aſiatiſcher und ein Americaniſcher, Iſaac Peyrerius lib. 3. cap. 5. ſaget, daß die Einwohner gar nicht von Noá Nachkommen abſtammeten, und daß alſo dieſes Land **weder aus Aſien bevölckert**/ noch den **Alten bekandt geweſen** ſey. Allein weil dieſe Meynung theils wider die Heil. Schrift und wider die weltlichen Autores, theils auch wider geſunde Muhtmaſſungen, ſo muß man billig ſtatuiren, daß die **Einwohner von Noa abſtammen / ob gleich ihr Land den Alten eine lange Zeit nicht iſt bekandt geweſen.** In concedirung des erſten, wird, wie nemlich die Nachkommen Noá ſamt dem Vieh, in Americam als einer Inſul nach der ordinairen Meynung hinüber gekommen, eine ſtarcke Gegen-Rede geführet, die aber gar leicht zu beantworten, nicht mit einer Schiffart, wordurch ſich das Wild nicht habe würden tranſportiren laſſen, ſondern weil America ehemahls mit Aſien muß **verbunden geweſen / oder bis jezo / wie würcklich wahr noch ſeyn.** Es iſt dieſes nichts ungemeines, daß die See Länder von einander reiſſet, die an einander geſeſſen haben. Sicilien war ehemahls mit Neapel gantz veſte verknüpffet, und anitzo wird es durch die See auf einige Meilen von einander abgeſondert. Wer weiß, ob nicht die Meer-Enge bey Gibraltar ehemahls durch Land iſt verſchloſſen geweſen, ſo daß

Spa-

Spanien und Africa an einander gegrentzet, ſintemahl ſolchen Durchbruch des Meers, die Alten durch die bekandte Fabul des Herculis vermuhtlich haben wollen andeuten, indem ſie ſchreiben, Hercules habe den Berg bey Gibraltar in Spanien und den bey Ceuta in Africa von einander geriſſen, und die See laſſen durchhin lauffen. Die Meynung wegen Aſiens und Americæ jetziger Zuſammengrentzung bezeiget Eliud Nicolai in folgenden curieuſen Worten, wovon Rabeneri Amœnitates Hiſtorico-Philologicæ pag. 225. mehre Nachricht geben. Es ſtimmen alle chartæ Maritimæ alte und neue, ſo viel mir noch deren zu Handen kommen, in dem überein, daß ſie zwiſchen Aſia und America einen offenen Durchgang ſetzen, welchen ſie das fretum Anian nennen; woher ihnen aber das fretum Anian bekandt, und wer jemahls aus Europa, Aſia, Africa oder America dahin geſchiffet, davon hab ich bis dato auf fleiſſig gehabte Nachforſchung keinen Grund erfahren können. Dis hat mir aber eine glaubwürdige anſehnliche Perſon, welche eine zimliche lange Zeit, ſowol in Japan als in China ſich aufgehalten, für gewiß angezeiget, daß alle bisher publicirten Mappen, ſo viel die loca ſeptentrionalia Japans anlangen, in dieſen zwey Puncten unvollkommen und falſch, indem ſie erſtlich oberhalb Japan eine groſſe Inſul auslaſſen, von den Japonneſern Jezzo, von den Einwohnern Ainomoxodi genannt: und dann zum andern, daß wie mich erſtbeſagte Perſon berichtet, von dieſel Inſul Jezo, Nordwerts zu rechnen, kein fretum oder Meer-Enge, ſondern ein veſtes Land ſey, von einer Provintz Rebuncur genannt, an dem Ort, da man insgemein dafür gehalten, und in allen bisher publicirten See-Karten ein ſolches für gewiß einkommen laſſen, daß zwiſchen Tenduc und Quivira

ein fretum gelegen, welches man insgemein Anian genennet, da doch die Provintz Rebuncur noch ferner Oſtwerts gegen etlichen groſſen Landſchaften ohne allen Durchgang, und dieſelben Landſchaften alsdenn ſich ferner gegen Süd oder Mittag erſtrecken, von dannen man zu Lande bis an diejenigen Oerter gelangen kan, da Anno 1577 Franciſcus Dracus in Nachſuchung des freti Anian aus lauter Kälte zurück kehren müſſen, mit dieſem fernern Vormelden, daß zwar zwiſchen der Inſul Jezo und zwiſchen den feſten Lande an dem Ort, da Franciſcus Dracus wieder zurück gefahren, etliche Inſuln gelegen, es ſey aber auch bey denſelben in wenigſten nicht verſpüret worden, daß von denen, das iſt von Japon, Jezon oder von den Ainomoxotiſchen Inſuln gegen Mitternacht zu rechnen das geringſte fretum, Durchfahrt oder Meer, ja anders nichts als gedachte Provintz Rebuncur und Laxa, item auf beyden Seiten Oſt- und Weſtwerts ein pur lauter Land gegen Mitternacht, aber gantz unbekant. Damit man aber nicht meyne, daß dieſer Bericht ungewiß, oder allein von Hörenſagen, und zwar von einem ſolchen Sagen entſprungen ſey, daß man den erſten Autorn der es geſehen, nicht anzuzeigen wiſſe, ſo hat mich vorbemeldete Perſon, welche erſt vor 5 Jahren aus China zu Land heraus in Europam kommen, ſo viel berichtet, daß ſie mit einem, der in der Inſul Jezo daheim geweſen, aus der Sache diſcuriret, und von demſelben ſo viel verſtanden, daß die Provintz Rebuncur gleich wie ſie von Jezo Nordwerts gelegen, und alsdann von dannen gegen Morgen und Mitternacht kein Tranſitus oder Durchgang verhanden, ferner in ein ander Meer zu gelangen; alſo ſey auch gegen Niedergang und Mitternacht kein Paß durch oder neben in dem Rebuncur gegen Niedergang

der

der Sonnen mit der Provintz Loxa bey Coræa, gegen Aufgang der Sonnen aber mit Qvivirr grentze. So ſey auch die Landſchaft Coræa in den Mappis übel deſcribiret, da doch beſagte Landſchaft Coræa eben ſowol ein veſt Land mit China, und noch darzu den Chineſern zinsbahr ſey. Daß dieſes der wahre Grund ſey, was oben von der Inſul Jezo und von der Landſchaft Rebuncur geſaget worden, iſt daher zu erweiſen, daß das ſo lang und ſtarck geſuchte fretum Anian, bis auf dieſen Tag nicht zu erfinden geweſen, da es doch, wo es in rerum natura wäre, entweder Sebaſtian Gavotus, welcher demſelben 1496 auf des Königes in Engelland Unkoſten nachgeforſchet, oder Caſper Correalis, der Anno 1500 aus Portugal mit dieſem Intent, oder Johann Verrazanus, der mit Verlag des Königes in Franckreich Anno 1524 dieſer Orten geſchiffet, oder Stephan Gomez der im nächſten Jahre darauf aus Caſtilien dahin geſeegelt, oder Jac. Carthier, der abermahls auf des Königs in Franckreich Unkoſten Nordwerts gefahren, oder Hugo Willibes und Stephan Borroveve, welche aus Engelland 1556 ihre Fahrt in obbemeldete Nord-Gegend, jeder abſonderlich genommen, oder viel andere aus Dennemarck und Ißland, würden ſchon längſt gefunden haben: Weil ſie aber bis dato alle ihre Mühe und Arbeit vergebens angewendet, und unerachtet jeder unter ihnen ſeinen euſerſten Fleiß angekehret, ob ſie aus Mitternacht her gegen den Mittag durch das vermeynte fretum Anian in die Philippiniſchen, wie auch in die Molukkiſchen Inſuln gelangen möchten, dennoch nicht anders ausgerichtet, als daß ſie etliche vor dieſen unbekante ſinus, und mit Eyß und Schnee bedeckte Inſuln gefunden, aus derer Erfindung dieſer Nutz entſprungen, daß Holl- und Engelland wegen des Spitzen-

tzen-Berges und des Fiſch-Fanges daſelbſt mit einander gekrieget, und jeder das Recht zu fiſchen in dieſem neuen Lande hat haben wollen; ſo iſt leicht zu erachten, daß das ſo lang und ſtarck geſuchte fretum Anian, eine eitele Fabel dieſer Leute ſey, welche bisweilen von den Intereſſenten mit Fleiß darzu beſtellet werden, ſo daß alle Mühe, Gefahr, Koſten, Zeit und Arbeit verlohren muß angewandt werden.

(3) Ob ferner America vor ſeiner letzten Entdeckung durch Columbum, denen Alten ſey zu denen mittlern Zeiten bekandt geweſen, und dahin gehandelt geworden, ſcheinet nicht wahrſcheinlich zu ſeyn, ob gleich kurtz vor Columbum andere dahin können gelanget, und zur Entdeckung Americæ das meiſte beygetragen haben. Es finden ſich einige, welche ſagen, die Schiffart Salomonis nach Ophir ſey hierher, ſonderlich in Peru gerichtet geweſen. Allein weil ſich das Helffenbein in America nicht findet, ſo die Schiffe Salomonis gleichwol mitgebracht, ſo findet ſolches Vorgeben auch wegen mehrer Umſtände keinen Glauben. Andere geben vor, daß der Alten Inſul Atlantis, America ſey, als nach welcher Hanno der Carthaginenſer General mit einer Flotte von 60 Schiffen und 30000 Mann nach Nord-Weſt geſchiffet, und nach Verlauff 5 Jahre erſt wieder angelanget. Weil aber Hanno das Land gerühmet, und die Bürger zu Carthago befürchtet, es möchten alle Flüchtige und Rebellen in dieſem Orte ihre Sicherheit ſuchen, oder gar der gröſte Theil der Einwohner dahin ziehen, ſo hätten ſie ſolche Schiffart auf ewig bey harter Straffe verbiehten laſſen. Ob aber Atlantis eben America ſeyn muß, da doch ſo viele groſſe Inſuln zwiſchen America und Africa noch liegen, und einige von ſelbigen mit beſſern Recht für Hannons Atlas ausgegeben

ben werden; ſolches kömt eben ſo glaubwürdig heraus, als wenn man ſagen wil, daß wegen einer darin gefundenen Medaille des Kayſers Auguſti, ſolches Land den Römern bekandt geweſen, da doch ſelbige genugſam nachhero hat können darin verlohren oder vergraben werden.

Die Engelländer wollen behaupten, daß 1170 Madocap Owen Gwyneth wegen der innerlichen Unruhe in ſeinem Vaterland Walles ſich auf die See gewaget, und nachdem er Irrland gegen Norden liegen laſſen, an ein unbekandtes Land gekommen wäre, allwo er wunderbahre Dinge geſehen; welches Land von D. Fowel und Humfrey Loyd für America gehalten wird, zumahlen da ſie in ſolcher Meynung beſtärcket werden, ſowol durch das Vorgeben Montezuma, des Kayſers von Mexico, der ſeine Vor-Eltern von Fremdlingen zu ſeyn vorgegeben, als auch aus dem üblichen Gebrauch etlicher Walliſcher Wörter, ſo ſelbiger Orten von den Reiſenden angemercket worden. Lipenius de Navigatione Salomonis cap. 5. ſetzet von zwey Venetianiſchen Brüdern und Edelleuten, Zenos genannt, welche 1390 nach der Inſul Eſtotiland, oder Frießland gekommen, als welche Inſul vor eine nahe gelegene Inſul oder einen Strich von veſten Lande gehalten wird. Der Profeſſor Wagenſeil gedencket in einer gehaltenen Parentation, daß ein Patritius aus Nürnberg, Martin Behaim, ſo für Admiral gedienet, eine See-Carte verfertiget, woraus Columbus ſeine Nachricht erhalten, indem gedachter Behaim nach ſolchen Landen vorher einmahl wäre verſchlagen worden. Noch andere vermeynen, daß ein gewiſſer Schiffsmann, ein Spanier, welcher auch dahin durch einen Oſt-Wind verſchlagen worden, ſey zu Madera bey Columbo als einen Wirth abgetreten,

und bey ihm gar bald geſtorben, da ſeine compagnons ſchon vorher auf der See meiſt wären crepiret, auſſer 4 Boots-Leute, ſo auch bey ihm verſtorben, deſſen Tage-Buch, worin die gradus und Paralelen dieſer Gegend verzeichnet geweſen, Columbus zu ſich genommen, und ſeine See-Carte darnach verfertiget, welche Erzählung von andern für eine Spaniſche Erfindung ausgegeben wird, als die Columbo die Ehre der Erfindung nicht, ſondern einen Spanier gönnen wollen. Allein es mag nun ein jedweder in dieſer Sache gethan haben, was er wil, ſo iſt doch ſeine Entdeckung **von ohngefehr** nur geſchehen, Columbus aber iſt mit einer genommenen reſolution würcklich darnach hingeſeegelt, und hat ſeinen Nachfolgern die rechte Gewißheit davon hinterbracht, denen es denn nicht ſchwer geweſen, die Sache weiter auszuführen und zum Stande zu bringen, und weßwegen Columbo der Ruhm wol verbleiben wird.

(4) Zeiler in ſeinen 617 Briefe, ſuchet dieſes Chriſtophori Columbi, oder wie er eigentlich heiſt, Coloms oder Colons Urſprung aus dem Flecken Cucureo, und dem Adelichen Geſchlechte der Piliſtreller her, welcher aber von andern mit mehrer Gewißheit aus dem Dorffe Arbizolo, unfern Savona, in Genueſiſchen Gebiehte hergehohlet wird, woſelbſt ſein Vater ſich von Fiſch-Fang in der See ernehret hat. Er war ein Mann von groſſen Verſtande, der ſeine Jahre meiſtens auf der See zugebracht hatte, und öfters in Syrien und gegen Oſten gefahren. Wie er ſich hernach auf die Kunſt, See-Karten zu machen geleget, ſo hat er ſich nach Portugal gewendet, daſelbſt verheyrahtet, und die Ufer von Africa öfters erkundiget. Als er nun auf der See umher geſeegelt, hat er angemercket, daß zu gewiſſen Jahres-Zeiten die Winde

de zimlich lang nach einander aus den Weſten weheten, und daher geurtheilet, ſie kämen von einigen jenſeits der See gelegenen Küſten; welches ihm auch ſo tieff in Sinn gekommen, daß er entſchloſſen, deren Unterſuchung vor die Hand zu nehmen, als zu welcher Zeit er ohngefehr ein Mann von 40 Jahren geweſen.

Seinen Landes-Leuten den Genueſern machte er ſeinen Vorſchlag zuerſt bekandt, mit der Verſicherung, daß wenn ſie ihm mit einigen wohl ausgerüſteten Schiffen an die Hand gehen würden, er ihnen ein reiches Land entdecken wolte; allein weil ſelbige ſolchen Vortrag ihm für eine Thorheit auslegten, ſo begab er ſich zu den König Alphonſum IV in Portugal nach Liſſabon, woſelbſt ihm der Biſchoff zu Viſeo und Magiſter Roderich ſein Vorgeben abermahls umſtiſſen, uud zwar mit den Gründen eines alten Irrthums, daß in den Weſtlichen Theilen der Welt, kein Reichthum zu ſuchen wäre. Nach dieſen ſchickte er ſeinen Bruder Bartholomæum Columbum an den König Henrich VII in Engelland, er ſelbſt aber reiſete unterdeſſen in Spanien, die Caſtilianer üm Hülffe zu erſuchen. Bartholomæus hatte das Unglück, daß er auf ſeiner Reiſe nach Engelland von See-Räubern gefangen ward, welche ihm und ſeiner Geſellſchaft alles was ſie bey ſich hatten, abnahmen, und endlich bloß nach Engelland fort lieſſen, woſelbſt er mit See-Charten-machen ſeinen Unterhalt verdienen muſte. Als er ſich etwas erhohlet hatte, ſo übergab er König Henrico eine Welt-Tafel, benebenſt ſeines Brudern Anerbiehten wegen der Entdeckung, welches alles der König mit Freuden annahm, und Columbum nach Engelland fodern ließ. Allein dieſer hatte ſich mitlerweile nach Spanien gewendet, und ſeine Sache daſelbſt vorgetragen. Die Hertzogen von Medina Sidonia und

Medina Celi recommendirten ihn an der Königin ihren Beicht-Vater, und Kraft dieſes ſol 1486 ſeine erſte Bitt-Schrift an den König Ferdinandum übergeben ſeyn. Allein da die Sache auch allhier für lächerlich gehalten wurde, ſo trainirete ſie ſich bis ins 8te Jahr, da der Ertz-Biſchoff von Toledo, Don Pedro Goncalez de Mændoza endlich vor ihm ſo viel erlangete, daß wenn der Krieg in Granada würde geendiget ſeyn, ſo ſolte dieſe Sache vorgenommen werden, welches auch erfolget iſt. Dieſemnach wurde ein groſſes Schiff nebſt 2 Brigantinen mit 120 Mann, theils Soldaten, theils Boots-Geſellen ausgerüſtet, mit genugſamer Nohtdurft nebſt 13000 Ducaten am Gelde verſehen, und dem Columbo zugegeben, nebſt dem Verſprechen, daß er den 10ten Theil der Länder, ſo er entdecken würde, für ſich zu Lohne haben ſolte. Ao. 1492 den 3 Aug. ging er mit dieſen drey Schiffen von Cadix aus in die See. Seinen cours nahm er auf die Canariſchen Inſuln los, und landete auf Gomare einige Tage. Von dannen wandte er ſich zur Rechten Weſtwerts in die See hinein, welche man Mare di Sargoſſo heiſſet, und als man 8 Tage nach einander unaufhörlich rudern müſſen, kam er unter eine groſſe Menge auf der See treibender grüner Kräuter, daß es ſchien, als ob man auf einer Wieſe führe. Theils verwunderten ſich, theils entſetzten ſich, alle aber bekamen rückgängige Gedancken. Und ob gleich Columbus ihnen behertzt zuredete, auch in etlichen Tagen dieſe grüne See durchſtriche, ſo bekam doch das Volck wieder rebellirende Gedancken, daß ſie, wofern er nicht umkehren wolte, ihn ins Meer werffen wolten. Er als ein beredter Mann, hielte ihnen theils ihren Eyd, theils die Schande für, welche ſie erlangen würden, wenn ſie unverrichteter Sache wieder zurück kämen, al-

allein es halff alles nichts, ſo daß er nur noch etliche Tage ausbitten muſte, die ſie mit ihm fortſchiffen ſolten, welches denn bewilliget wurde. Des folgenden Tages bemerckten ſie Vögel, und den Morgen darauf als den 11ten Octobr. ſahen ſie einen Rauch oder Dampff in der Luft aufſteigen, welches einem unter ihnen Roderigodi Triana bewegte zuerſt zu ſchreyen, Land! Land! Wiewol ein anderer unter ihnen die Nacht ſchon zuvor Feuer von ferne geſehen hatte, und deßhalben bey ſeiner Ankunft in Spanien einen recompens zu heben vermeynte, und als ſolcher nicht erfolgete, gar zu den Mohren überging, und ſein Chriſtenthum verleugnete. Die Landung aber geſchahe dennoch erſt den 11 Novembr. 1492, hundert Tage nach ihrer Abreiſe aus Spanien, und zwar auf dem Eylande Cuanah oder Gvanahani, der Lucaoniſchen Inſuln eine, welche zwiſchen Florida und Cuba in groſſer Anzahl liegen, worauf Columbus ließ einen Baum abhauen, ein Creutz davon machen, und ſelbiges daſelbſt aufrichten, auch dabey erklärte, daß Columbus ſolche Länder in Namen des Königs von Spanien in Beſitz nehme, nennete auch dieſes Land Isla de Ferdinando, oder Ferdinands Inſul, das Eyland Cuanah aber hieß er S. Salvatore. Von dannen ſegelte er nach Baracoa, einen an der Nord-Seite der Inſul Cuba gelegenen Hafen. Als er daſelbſt ans Land getreten war, fragte er bey den Einwohnern nach Cipango oder Japan. Weil nun dieſe ſolches verſtunden von Cibao in Hiſpaniola, allwo die reicheſten Bergwercke ſeyn, gaben ſie mit Zeichen zu verſtehen, ſie wären in Hiari (als mit welchen Nahm ſie Hiſpaniola benenneten) und verfügeten ſich auch einige Einwohner mit ihm dahin. Der erſte Hafen auf Hiſpaniola, darin Columbus einliff, wurde ihm verehret,

und behält noch heutiges Tages den Nahmen Puerto Real. So bald die Einwohner daſelbſt dieſe Fremde mit ihren blinckenden Gewehr erſahen, hielten ſie ſolche für Canibalen oder Menſchen-Freſſer, und lieſſen den Bergen und Wäldern zu, wovon die Spanier nur ein Weib gefangen bekamen, welche Columbus aufs beſte ſpeiſen, bekleiden und wieder zu den ihrigen gehen ließ. Hierdurch wurden die Wilden bewogen daß ſie häuffig ans Geſtade kamen, mit Canoes oder Kahnen um die Schiffe herum ſchwermeten, und ſich über deren Gröſſe, wie auch über der Spanier Kleidung und lange Bärte nicht gnugſam verwundern kunten. Hingegen kunten ſich die Spanier nicht gnugſam über die güldene Ohr-Gehencke und Arm-Bänder dieſer Wilden ergetzen, welches alles ſie denen Spaniern gegen Glas, Nadel-Spitzen, Schellen, kleine Spiegel und ander Puppen-Werck häuffig vertauſchten. Dieſes Hiſpaniola war damahls in fünf Herrſchaften getheilet, darin der König gegen Norden Guanarill der erſte war, ſo Columbum freundlich empfing. Man kan nicht ſagen, wie dienſtfertig und freundlich dieſe Wilden gegen die Spanier ſich bezeigeten. Sie äffeten ihnen in allen nach, fielen auf das Geleute eines Glöckleins auf ihre Knie, und ſchlugen wie die Spanier ein Creutz vor ſich. Unterdeſſen ſo hatte der Teufel dieſen Leuten ſchon vor der Spanier Ankunft, ſolche ihnen prognoſticiret, indem einem 5 Tage faſtenden Könige war zur Antwort geworden: Es würde nach Verlauff einiger Jahre ein fremdes Volck ankommen, welches gekleidet, bärtig und mit blancken Schwerdtern gewaffnet ſeyn würde, womit ſie einen Mann in der Mitten von einander hauen kunten, dieſe ſolten die alten Bilder der Zemes oder Götter zerſtöhren, ihre Ceremonien abſchaffen, und ihre

Kin-

Kinder erwürgen (welches mehr als zu viel geſchehen, indem man rechnet, daß in Hiſpaniola 4 Millionen Menſchen bey der Spanier Ankunft geweſen ſind, und nach Verlauff wenig Jahren man kaum 200 mehr hat finden können) über welches oraculs Andencken die Einwohner ein feyerliches Klag-Lied verfertiget, welches ſie an ihren Feſt-Tagen mit trauriger Stimme abzuſingen in Gebrauch gehabt.

Endlich machte ſich Columbus wieder auf ſeine Zurück-Reiſe gefaſt, bauete auf Vergünſtigung des Königs in Hiſpaniola eine kleine Veſtung an die See, beſetzte ſolche mit 38 Mann, und ging mit 80 Perſonen nebſt 10 Indianern wieder zu Schiffe, da er denn vermittelſt guten Windes binnen 50 Tage in Spanien anlangete. Der König und die Königin befanden ſich damahls zu Barcellona, dahin ſich Columbus zu Lande begeben muſte. Unter Wegens lieffen ihm alle Einwohner aus Städten und Dörffern entgegen, um dieſen neuen Welt-Erfinder zu ſehen, aller Gemühter und Augen aber erſtarreten über das Anſchauen der ſeltzamen raritäten, ſo Columbus dem Könige zuführete. Dieſer empfing den Columbum aufs gnädigſte, und ihm wurde erlaubet, zum Zeichen höchſter Gnade bey beyden Majeſtäten nieder zu ſitzen. Was er von denen neu-erfundenen Gegenden erzählete, wurde mit gröſter Aufmerckſamkeit angehöret; als aber das Gold, die Papagoyen und andere rare Sachen zum Vorſchein kamen, da ward die Freude und Verwunderung unermeßlich. Von den 10 mitgebrachten Indianern waren 4 unter Wegens geſtorben, die übrigen 6 wurden getauffet, und von dem Könige und Don Juan de Auſtria ſelbſt aus der Tauffe gehoben. Des Columbi Erzehlung ward ſofort zu Papier gebracht, und Pabſt Alexandro VI überſendet,

welcher den König noch mehr ermahnete, dieſes wichtige Werck ja zu befördern, und die Grentzen der Chriſtenheit ſo viel möglich auszubreiten. Zu dem Ende wurde Columbus zuföderſt geadelt, und mit der Ehren-Stelle eines Ober-Admirals, ſein Bruder Bartholomæus aber, eines Stadthalters über die Inſul Hiſpaniola beehret, und über dis mit dem Zehnten des Spaniſchen Einkommens von Indien beſchencket.

(5) Das andre Jahr darauf muſte Columbus die zweyte Reiſe nach America thun, und zwar mit 14 groſſen und 5 kleinen Schiffen, auf welchen 1200 oder 1500 Mann wie einige wollen, vorhanden waren. Ingleichen wurden allerhand Vieh, Gewächſe, Getreyde und andere zum Ackerbau und Haushaltung nöhtige Dinge mitgenommen, um die neuen Länder damit anzubauen. Uberdis gingen 12 Geiſtliche mit, deren Haupt, Pater Buyllo ein Catalonier und Päbſtlicher Legatus nach den Weſt-Ländern war, und viele Edelleute und Handwercker. Dieſe Flotte gelangete zwar würcklich zu Puerto Real an, als aber der Columbus ausſtieg, fand er alles in andern Stande. Denn die zurückgelaſſenen Spanier hatten durch allerhand verübete Gewalt-Thaten die Indianer dermaſſen wieder ſich gereitzet, daß ſie ihn allen die Hälſe gebrochen, und die Veſtung zu Boden geſchleiffet hatten. Dieſemnach beſänftigte Columbus der Wilden ihre Gemühter, ſtiftete die Inſul Iſabella, entdeckte die Gold-Minen von Cabao, und ſchickte 12 Brigantinen mit Gold und andern koſtbahren Dingen reich beladen nach Spanien. Sodann bauete er die neue Veſtung St. Thomas, machte ſeinen Bruder zum Vice-Re über die Inſul, und ging mit 3 Caravellen wieder in See, um mehr Land zu entdecken, auf welchem Zuge auch

Ja-

Jamaica und Cuba entdecket wurde, wiewol Columbus dabey kranck wurde, daß er ſich muſte wieder nach Iſabella bringen laſſen. Nach erhaltener Geſundheit ging er wieder auf Hiſpaniola, woſelbſt die Spanier ſeinen Bruder nicht pariren wolten, und ſich gegen die Wilden ſo aufgeführet, daß ſie wider einander in Waffen waren. Er beſänftigte abermahls die Wilden, und ließ unterſchiedliche Spanier hart beſtraffen, welche ihm aber dergeſtalt in Spanien verleumden lieſſen, daß er ſich muſte reſolviren zu Ablenckung ſolcher Unwahrheit nach Spanien zu gehen, welches auch geſchahe, und woſelbſt auch ſeine Unſchuld angenommen wurde. Bey ſeiner Zurückkunft erfuhr man zum erſten, daß die Spanier von den Indianiſchen Weibern die garſtige Kranckheit, die ſo genandten Frantzoſen, bekommen, dieſe die Spanier aber dahingegen denen Indianern wieder die Pocken oder Kinder-Blattern angehenget, die viele tauſend unter ihnen haben hingerichtet, und wovon die Indianer zuvor nichts gewuſt.

(6) Anno 1498 that Columbus mit 12 Schiffen ſeinen **dritten Zug**/ und richtete ſeinen Lauff nach Cabo Verde, da er unter der Æquinoctial-Linie lange Zeit in groſſer Meer-ſtille dahin treiben, und unerträgliche Sonnen-Hitze leyden muſte, bis er endlich ans veſte Land kam, und die Indianiſchen Küſten etliche Tage lang beſtriche. Auf dieſer Reiſe entdeckte er das Perlen- und Edelgeſtein-reiche Cubagua und Cuma, allein in Hiſpaniola fand er alles in Aufruhr. Es hatte nemlich Columbus 2 Schiffe voraus dahin geſandt, welche einer, Nahmens Roldan Ximenes, der ſich daſelbſt zum Gouverneur aufgeworffen hatte, zu Xaragna anhalten laſſen. Dieſer Roldan hatte unterdeſſen nichts gethan, als Rauben, Plündern und mit

Feuer und Schwerdt zu verheeren. Columbus jagte ihn zwar ins Gebirge, woraus aber Roldan die abſcheulichſten Läſterungen nach Spanien überſchrieb, wie nemlich die beyden Columbi todt Feinde der Spanier wären, welche alles an ſich rafften, und ſich unterſtünden die Ober-Herrſchaft des Landes auf ihre Perſon zu bringen. Die Verleumdung fruchtete ſo viel, daß Chriſtoph Bombadilla ein Ritter des Ordens von Calatrava als neuer Gouverneur hinein geſchicket wurde, welcher beyde Brüder Columbi in Ketten ſchlieſſen ließ, und ſie nach Spanien unverhöreter Sache ſchickte, woſelbſt ſie aber ſogleich wieder frey geſtellet und bey Hof behalten wurden; Nachdem ſie ihre Unſchuld völlig erwieſen. Man ſandte darauf Niclas d'Ovando hin, und Bombadilla und Roland muſten nach Hauſe kommen, die aber der Himmel eher als Spanien abſtrafte, indem ſie in einem Sturm mit 24 Schiffen in der See verſuncken.

(7) Nach dieſen Unglücks-Falle muſte Columbus Anno 1502 **zum vierdtenmahl** zur Entdeckung neuer Länder ausfahren, da ihm 4 Caravellen zugegeben wurden. Als er an den Hiſpanioliſchen Küſten landete, wolte ihm der Gouverneur d' ovando weder in Hafen noch in die Stadt einlaſſen, deßwegen er in den Hafen von Eſconſo lauffen muſte. Von da gerieht er nach Gvanaxa, von dannen Oſtwerts nach Veragua und Zorobares, und endlich in den Meer-Buſen von Uraba, woſelbſt er Kundſchaft von der Süd-See erhielte. Weil er nun auf dieſer Reiſe 2 Schiffe verlohren hatte, ſo muſte er endlich zu Jamaica bleiben, um die übrigen ausbeſſern zu laſſen. Allein hier erkranckte ein gut Theil ſeines Volcks, und die übrigen Geſunden rebellireten wider ihn, ſo gar daß ſie einen mit Nahmen Franciſcus Porrez zu ihren Comman-

deur

deur erwählten, unter welchen ſie nach Spanien wiederzurück ſchiffen wolten. Das gröſte Unglück hierbey war dieſes, daß die Indianer weder ihn noch ſeinen krancken Leuten keine Lebens-Mittel mehr zuführen wolten, um dieſer ungebetene Gäſte einmahl los zu werden. Gegen die Indianer gebrauchte Columbus folgende Liſt; Er wuſte nemlich daß in wenig Tagen eine Mond-Finſterniß ſich ereugnen würde, deßwegen foderte er die Fürnehmſten des Eylandes zu ſich, und ſagte zu ihnen: Sie ſolten ihm und den Seinigen alſobald genugſame Lebens-Mittel an die Hand ſchaffen, wiedrigenfals würden ſie insgeſamt an einer grauſamen Peſt ſterben, und ſolten ſie binnen 2 Tagen dieſes zum Zeichen haben, daß ſich der Mond gantz verändern und Blut-roht erſcheinen würde. Als nun dieſes auf benennte Zeit erfolgete, überlieff die Einfältigen ein ſolches Entſetzen, daß ſie Hauffen-weiſe dem Columbo zulieffen, ihn mit Thränen um Verzeihung baten, und ſo reichlich verſorgeten, daß ſie ſich alle in kurtzer Zeit wieder erhohleten. Die Indianer admirireten den Columbum auch bey andern Gelegenheiten dieſerhalben ſehr hoch, glaubten auch, daß in ſeinen Briefen etwas Göttliches wäre, in Betracht er einen durch etliche Indianer hatte an die uneinigen und ſich zanckende Spanier geſandt, welche darauf ſogleich ſich finden lieſſen, und den Indianern Gelegenheit zu glauben gaben, es wäre ein Geiſt in Briefe, welcher in einen ſo weit entlegenen Orte des Columbi Meynung den übrigen entdeckete.

Der vorgedachte Poretz getrauete ſich unterdeſſen nicht mit dem einen genommenen Schiffe in See zu gehen, ſondern gedachte noch eine Brigantine zu erſchnappen; allein ehe er es ſich verſahe, wurde er von Columbo attaquiret und gefangen gekricht. Der Hafen,

ſen, worin dieſes Treffen geſchehen, wird noch genant Puerta de ſancta gloria. Dieſes war gleichſam der erſte einheimiſche Krieg in den neu erfundenen Ländern, welchen die Chriſten wider einander führeten, und welcher hernach dergeſtalt zugenommen, daß von dem abſcheulichen Blutvergieſſen nicht ohne Schrecken zu leſen iſt. Nach Verlauff einiger Monat hat ſich Columbus wieder nach Spanien gewendet, woſelbſt er nach ſeinen häuffigen ausgeſtandenen Ungemach als ein abgemergelter Mann am einen hitzigen Fieber den 8 May 1506 geſtorben, und in der Cartheuſer Kirchen zu Sevilien begraben iſt.

(8) Ob nun gleich Columbus den Grund zur Entdeckung von America geleget hat, und ihm alſo die gröſte Ehre zuzueignen iſt; ja ob gleich der Spanier Ferdinandus Cortes 1495 von Spanien ausſeegelte, und ein gut Stück vom veſten Lande, nemlich Mexico entdeckte und eroberte, ſo erlangete doch dieſes Land von allen beyden den Nahm nicht, ſondern es muſte heiſſen America, von Americo Veſputio einem Florentiener, welcher 1502 erſt dahin ging, um das Land weiter zu entdecken. Es war nemlich dieſer Americus mit Columbo auf der erſten Reiſe dahin mit geweſen, und inſinuirete ſich hernach bey den Portugieſiſchen Hofe dergeſtalt, daß er vom Könige Emanuel 1502 mit einer groſſen Anzahl Schiffe und Mannſchaft dahin geſchicket wurde, um für Portugal auch etwas zu gewinnen. Er durchſtriche demnach die Æquinoctial-Linie, und entdecke die Küſten von Gviana und Braſilien bis auf den Tropicum Capricorni auf 32 gradus gegen Süden. Von hier verfolgete er ſeinen Lauff ferner noch jenſeits des Fluſſes de la Plata bis auf 52 Grad zu der Höhe der Magellaniſchen Straſſen. Weil er aber allda vom Ungewitter überfal-

fallen, und ſeine Schiffe ſehr geſchwächet wurden, muſte er an der Küſten von Africa hin ſeine Rück-Reiſe nehmen. In folgenden Jahre ſchiffete er nach der Inſul Real in die Gegend Braſilien, weil aber das Proviant-Schiff zu Grunde ging, muſte er abermals zurück kehren, und kunte dasjenige nicht bewerckſtelligen, was er ihm vorgenommen hatte, ſo aber dennoch nachhero geſchehen iſt.

(9) Uber dieſe Entdeckung haben die Gelehrten die quæſtion gemacht: **Ob ſolche den Europäern nützlich ſey?** Boccalinus wil ſolches nicht zulaſſen, deßwegen führet er den Poeten, Marium Molzam, welcher durch die Frantzöſiſche Kranckheit gantz verderbet worden, redend ein, welcher ſich aus ſeinen lebendigen Aas wider den Columbum centur. II. Relat. 9. alſo beſchweret: ich begehre nichts unehrliches vorzubringen, ſondern eitel Elend und Hertzeleyd, ſo dieſe Leute aus ihrer neuen Welt mit ſich gebracht, davon die vorigen Medici und Chirurgi gantz nichts gewuſt haben. Und wunder mich, wie ihr doch ſagen möcht, es habe GOtt der Allmächtige euren Königen zur Belohnung ihrer treuen Dienſte, dieſe neue Welt verehret? da doch viel vermuhtlicher iſt, es habe die Göttliche Majeſtät, vermittelſt eurer Vermeſſenheit, endlich die abſcheuliche Schwachheit der Frantzoſen in Europam kommen laſſen wollen, die unzüchtige geile Menſchen durch ſolche Ruhte zu züchtigen: Mit was Vermeſſenheit könt ihr doch vorgeben, daß ihr die Welt mit allerhand Gewürtze bereichert habet, da doch der Pfeffer, Zimt und Nägeln dreymahl theurer ſind, als ſie vorhin geweſen, ehe ihr das Spießglas und andern Artzeneyen für das Haar-ausfallen in Europam herüber gebracht habt: Könt ihr euch auch wol einbilden, daß wir glückſeliger zu ſchätzen ſind, demnach

ihr

ihr eine ſolche Menge Silber und Gold aus der neuen Welt zu uns geführet habt, da wir in Gegentheil viel beſſere Sachen hätten, wenn wir von dieſem ſchädlichen Metallen, welche eine rechte Urſache alles unſers Jammers und Elendes ſind, gantz und gar nichts wüſten? Aber ihr ſeyd mit allen euren Gefehrten doppelter Ehren wehrt, dieweil ihr durch die groſſe Menge Silbers und Goldes die alte Welt in eine erſchreckliche confuſion, die neue Aber durch Einführung des Eiſens in euſerſtes Verderben geſtürtzet habet! und worzu nutzet dem gantzen Europæ alles Gold und Silber, wann nichts deſtoweniger alle zu der menſchlichen Nohtdurft gehörige Sachen von Tag zu Tag theurer, und die Menſchen immer ärmer werden? Wie weit es Boccalinus getroffen, läſt man einem jeden ſelbſt judiciren. Unterdeſſen ob zwar nicht die Entdeckung ſondern der Menſchen Geilheit an der Frantzoſen-Kranckheit ſchuld iſt, ſo finden ſich doch einige andere Umſtände, warum die Europäer ſich über den gar zu groſſen Nutzen dieſer Entdeckung eben nicht freuen können, in betracht die hinein gehende Sachen eine Theurung machen, und die heraus kommende particulier-Perſonen wenig Vortheils bringen.

(10) Die Theologi machen ferner hierbey eine quæſtion: ob das Evangelium zu der Apoſtel-Zeit in America ſey geprediget worden, als die der gantzen Welt hätten predigen müſſen? Einige beantworten ſolche mit Ja ausdrücklich; allein weil die Muhtmaſſungen in dieſem Stücke nicht allein gelten, und rechte Spur-Zeichen des gepredigten Worts GOttes bey der Europäer Entdeckung, gar nicht zu finden geweſen, ſo wollen einige lieber ſolche Frage verneinen, keines weges aber, als wenn ſie die allgemeine Beruffung GOttes aller Menſchen wollen verleugnen, ſondern

daß

daß dieſe Vocatio univerſalis eben nicht, wegen GOttes Gerechten, ob gleich unergründlichen Urſachen, zu der Apoſtel-Zeit gleich nohtwendig hätte geſchehen müſſen, ſondern daß ſie bis zu der Zeit des Landes Entdeckung wäre verſchoben worden, welches bey und in Bekehrung der Europäer durch vielfältige Exempel gleichfals geſchehen und zu beweiſen wäre.

(11) Die Gewäſſer in und um America ſind

(a) Das Atlantiſche Meer, welches die Schiffer gegen America zu Mar del Nort nennen.

(b) Das Ethiopiſche Meer zwiſchen America und Africa.

(c) Das Mare pacificum oder Stille Meer, welches ſich bis an das Land Jeſſo erſtrecket, und Americam gegen Abend, die Inſulas Latronum gegen Morgen hat. Die Spanier nennen es Mar del Sur. Einige zu dieſem Meer gehörende Gegenden werden genannt das Meer von Jeſſo, das Meer von California, von Peru, und das abſonderliche Meer del Sur.

(d) Das Eys-Meer ſo gegen Mitternacht bey America flieſſet.

Ferner hat man därinnen unterſchiedliche Meer-Engen zu mercken, welche ſind (a) Fretum Davis zwiſchen Canada und Grönland. Es ſuchte nemlich Johann Davis 1585 einen Weg gegen Mitternacht, wodurch er nach Oſt-Indien kommen möchte; allein ob er gleich ſelbigen nicht finden kunte, ſo entdeckte er doch dieſes groſſe fretum, das von ihm den Nahmen erlanget hat.

(b) Fretum Hudſon. Solches lieget auch gegen Mitternacht hin an dem Mar del Nort. Henrich Hudſon wolte nemlich des Davis Fürnehmen ins Werck ſtellen, kunte aber eben ſo wenig als der vorige durchkommen, entdeckte aber bey dieſer Gelegenheit dieſes von ihm genandte fretum.

(c)

(c) Fretum Magellanicum. Es liegt an der Spitze von Süd-America zwiſchen dem Lande terra Magellanica, und terra del Fuogo. Der Entdecker davon iſt 1519 Ferdinandus Magellanus ein Portugieſe geweſen.

(d) Fretum le Maire, welches eine Straſſe iſt aus dem Mar de Nort ins Mar del Sur, die Jacob le Maire 1616 erfunden hat.

(e) Von dem erdachten freto Anian iſt ſchon vorher Erwehnung geſchehen.

Die Flüſſe im Lande ſind (a) der Fluß St. Laurentii oder Canada Fluß in der Landſchaft Canada, im Nord-America. Seine Gröſſe kan man daraus abnehmen, weil er über 2000 andere, theils groſſe, theils kleine Flüſſe in ſich nimt, auch ſeinen Lauff ſo weit herführet, daß, ob man ſchon bereits über 5000 Meilen oberhalb Quebec ſeinen Uhrſprung geſuchet, ſolcher dennoch bisher nicht iſt gefunden worden. Er machet in ſeinem Lauff unterſchiedliche Seen, und kömt aus ſelbigen dennoch wieder in ſeinen Gang. An etlichen Orten ſtürtzet er ſich über hohe Felſen mit ſolchem Geräuſche, daß niemand auf etliche Feld-Wegens mit einander reden kan. Die gewöhnliche Breite erſtrecket ſich 12 bis 13 Meile, und die Tieffe iſt 200 Klafter. Der Ausfluß geſchiehet in die Meer-Enge St. Laurentii.

(b) Der Amazonen-Fluß in Süd-America, welcher in der gantzen Welt an Gröſſe ſeines gleichen nicht haben ſol. Er entſpringet auf dem Andiſchen Gebirgen, und fällt ins Nord-Meer. Bey dem Ausfluſſes in dieſes Meer iſt ſeine Breite gut in die 70 Meilen.

(d) Der Fluß dela Plata auch in Süd-America. Den Nahmen hat er erlanget von denen angelegenen Silber-Gruben, wiewol er daſelbſt, wo er entſpringet,

get, Paraglay genannt wird. Er vereiniget ſich mit dem Fluſſe Parana, nachdem beyde über 60 Meilen bey einander, und zwar in einem Strohm und Ufer ſind hergefloſſen, doch ſo, daß jeder ſein Waſſer behalten. Er machet zuweilen groſſe Inſuln, und iſt ſeine Breite bisweilen von 60 bis 70 Meilen, ordinair aber nur von 10 Meilen. Die Tieffe iſt gar ſchlecht gegen dieſe Breite, doch können die Kauffmanns-Wahren darauf durch kleine Schiffe von einem Meer nach den andern gar füglich gebracht werden. Es ſol die Eigenſchaft des Nili an ſich haben, und alle Felder 3 Monat lang überſchwemmen und tüngen. Bey ſeinen Ausfluſſe ins Meer, wird das Waſſer noch auf 40 Meile im Meere ſüſſe befunden. Die übrigen Flüſſe, deren ſehr viele anzutreffen, kommen bey dieſer ihrer Gröſſe nicht an, und folgen alſo an ihrem Orte.

(12) Die Gröſſe dieſes Theils der Welt, iſt ſehr groß, machet die halbe Erd-Kugel, und erſtrecket ſich die Länge von Mittag gegen Mitternacht bis auf 2347 Meilen. Die Breite iſt ſehr unterſchiedlich, ſo daß man ſolche nicht gewiß ſagen kan. Die Lage gehet unter 3 beſondern Zonis her, woraus man gnugſam ſchlieſſen kan, daß die Fruchtbarkeit auch nicht einerley ſeyn wird. Das meiſte, warum es die Europäer frequentiren, iſt das Silber und Gold, welches ſonderlich in Peru anzutreffen, von welches Bergwercke zu Potoſi man ſaget, daß es ſchon eine groſſe Anzahl Millionen Silber-Platten geliefert habe. Die Eintheilung dieſes Landes geſchiehet von den Geographis dergeſtalt, daß ſie dem ſchmalen Strich Landes Iſthmum Panamicum ſo ohngefehr 15 Meilen breit iſt, darzunehmen, und das was gegen Norden liegt, das **Mitternächtige**, das was gegen Süden liegt, das **Mittägige** America nennen.

(13) Der Einwohne ſind anjetzo viererley Gattungen, als Europäer, Meſticen, Schwartzen und Wilden. Die Wilden ſind die rechten alten Einwohner, welche ſich von der Jagd und Fiſcherey ernehren, und dabey ihr Mais und die Caſſawe-Wurtzel pflantzen. Ihre Sprache iſt zwar mancherley, wer aber die Mexicaniſche verſtehet, kan durch gantz America meiſt fortkommen. Ob dieſe Americaniſche Sprache mit der Norweegiſchen einige Verwandtniß habe, gibt man einer mehrern Unterſuchung oder Beweiſung anheim, ſintemahl daraus alsdann gar leicht könte bewieſen werden, daß die Normänner, die ohndem auf der ungeſtühmen See herum zu fahren für eine höchſte Luſt hielten, hier hergekommen wären, und das Land bevölckert, gleich wie Süd-America aus China oder Æthiopien bevölckert zu ſeyn von einigen geglaubet wird. Die Schwartzen oder Mohren werden aus Africa hinein gebracht, und ſind guten Theils Sclaven, ſo in den Bergwercken und in Zubereitung des Zuckers gebrauchet worden. Die Meſticen ſind diejenigen ſo von den Indianern und Spanierinnen, oder Spaniern und Indianerinnen gezeuget werden. Die Europäer beſtehen aus unterſchiedlichen Nationen, welche ihre Colonien hierher geſandt haben, ſo daß man Portugieſen, Spanier, Frantzoſen, Engelländer, Schweden, Dähnen und Teutſche, wiewol einen jeden an ſeinen Orte ſehen kan.

(14) Die Religion der Wilden war bey Ankunft der Europäer entweder gar keine, oder diejenige, da die Maxicaner ihren Vizilipuzli anbeten, die Peruaner die Sonne, und deren ihren allmächtigen Vater, wiewol auch einige den Teufel anbeten, daß er ihnen nicht ſchaden möchte. Nach Ankunft der Europäer hat eine jede Nation ihre angebohrne Religion ein-

eingeführet, wiewol die Spanier in Bekehrung der Wilden ſich dergeſtalt hart haben aufgeführet, daß die Wilden von der Chriſtlichen Religion guten Theils ſind abgeſchrecket worden.

(14) Aus den ſchon gedachten vielen Nationen kan man nun leichtlich ſchlieſſen, daß viele Herren über America zu gebiehten haben. Der Pabſt Alexander VI verſchenckete ſolches an den König von Spanien gantz, worüber nicht allein die übrigen Europäer, ſondern die Americaner ſelber ſich höchlich verwunderten, daß der Pabſt Länder verſchencken wolte, die ſelber ſeine nicht gehöreten; Nichts deſtoweniger aber haben die übrigen Potentzen auch zimlich zugegriffen, ſo daß ſelbige zwar ein groſſes Stück davon beſitzen: allein wenn man zuſammen rechnet, was die Wilden noch inne haben, und was gar noch nicht bekandt iſt, ſo träget dieſes letzte weit über zweymahl ſo viel aus als das erſte. Man findet auch auf den Meere gantze Banden See-Räuber, ſo unterſchiedliche Oerter und Inſuln beſetzen, auch zuweilen zimliche Ravagen in die Länder hinein thun, welche, wofern nicht gröſſer Fleiß ſolche auszurotten angewandt wird, mit der Zeit ein eigen Reich oder Staat anfangen werden. Mehre Nachricht von allen iſt zu finden in Joſeph à Coſta de novo orbe, und in Dappers America.

Cap. I.

Von Terra firma oder güldenen Caſtilien.

Es iſt dieſes das erſte Stück Land oder die erſte Provintz, ſo in dem Mittägigen America lieget, als welches aus 8 Ländern, Reichen oder Provintzen beſtehend, von den Geographis angegeben wird,

nemlich aus Terra firma, Peru, Chili, Terra Magellanica, Tucuman, Paragay, Braſilien und das Land der Amazonen; Dahingegen ſie in dem Mitternächtigen nur 4 Haupt-Provintzen ſetzen, als Canadam, Floridam, Mexico und Neu-Mexico. Dieſes Terra firma, oder das veſte Land hat auch den Nahmen Neu oder das güldene Caſtilien, Caſtille d'Or, weil nemlich die Spanier bey ihrer Ankunft in recht groſſer Menge das Gold allhier gefunden haben. Seine Grentzen machet es an den Iſthmum Panama gegen Abend und an das Mar del Sur, gegen Morgen an das Mar del Nort, gegen Mittag an das Land der Amazonen und Peru, und gegen Mitternacht wieder an das Mar del Nort; ſo daß ſich ſeine Gröſſe von Abend gegen Morgen, auf 640, und von Mittag gegen Mitternacht auf 200 Meilen erſtrecken ſol.

Der Herr über dieſes Reich iſt guten Theils der König in Spanien, auſſer daß die auf den Bergen und Gebüſchen noch wohnende Wilde ſich ſelten von jemand etwas befehlen laſſen, und in der Provintz Gujana auch die Engelländer, Holländer und Frantzoſen etwas beſitzen. Die Eintheilung geſchicht ordinair in 12 Provintzen oder Gouvernements, die aber gar öfters von den Autoribus geändert und mit andern Nahmen beleget werden, ſo daß man ſich mit einer unvollkommenen Nachricht ſo lange behelffen muß, bis die hinein geweſene etwas beſſers communiciren.

Die Einwohner waren ehemahls ſtreitbahre Männer, wie auch die Weiber, die ſonſten das Feld baueten, zum Kriege ſich aber mit gebrauchen lieſſen, ſo daß Martin Ambiſius 1509 eine Jungfer gefangen bekommen, welche allein 28 Spanier maſſacriret hatte. Wenn die Männer zu Felde gingen, hingen ſie

oben an die Fahne die Gebeine ihrer trefflichſten Helden, um ſich aufzumuntern, ſolcher Exempel zu folgen, wobey denn dem Abgott Chiappe die armen Kinder gar häuffig geſchlachtet wurden. Die noch auf den Bergen wohnende beten die Sonne und den Mond an, glauben aber eine Unſterblichkeit der Seelen.

Das Land hat zwar eine heiſſe Luft, iſt aber dennoch geſund, auſſer an den Iſthmum, allwo viele Sümpffe vorhanden ſind. Es wird bewäſſert von dem groſſen Fluſſe Orenoque oder Paria, deſſen einer Arm unter dem Nahm Rio Negro in den Amazonen-Fluß, der andere aber in das Mar de Nort fällt; ferner von der Rio S. Martha, Rio Magdalena, Quajukar, Beta und Meta. Es träget wenig Korn, aber viel Maiz, welches eben ein ſo fürtreffliches Getreyde iſt, als die Wurtzel Jukka, wachſend an einen Schilff-Rohr in Kornähren. In jeder Aehre ſind gemeiniglich 700 Körner, ſo daß man wol 300 Scheffel einärndtet, wann ſchon nur einer davon ausgeſäet worden. Das Bladt ſamt dem Rohre gibt für die Pferde Futter. Aus dem Korn aber wird Brodt gemacht, und das Waſſer davon getruncken.

Die Wurtzel Jucca iſt ſehr dick, und wird auch Brod davon gebacken, wiewol man ſich vorſehen muß, daß man nicht die unrechte Art ergreiffet, weil eine gewiſſe Gattung von dieſer Wurtzel gantz giftig iſt. Die Fledermäuſe ſind alhier ſo böß, daß, wenn ſie einen Menſchen beiſſen, derſelbe ſterben oder Leyden muß, daß man die Wunde eine gute Zeit mit See-Waſſer auswäſchet. Die Smaragde, welche in Terra firma häuffig gefunden werden, ſind ſehr köſtlich, und ſtärcken das Geſichte, ſollen auch für die falle Sucht gut ſeyn. Die um Panama wachſende Bäume haben alezeit grüne Blätter, und wird der Baum ihrer nimmer

mer loß. Die Schlangen werden alhier von den Wilden mit der gröſten Delicateſſe geſpeiſet, welches man der Wurtzel Scorzonera zuſchreibet, als welche die Schlangen-Biſſe curiret und beſtändig von den Indianern gefreſſen wird. Nebſt den Gold-Silber und Kupffer-Bergwercken ſind allhier auch einige vorhanden, woraus die blaue Farbe genommen wird.

Die 1ſte Provintz oder Gouvernement heiſt gleichfals Terra firma, lieget an dem Iſthmo Panama, und hat den Nahm, weil es das erſte Land geweſen, ſo nach den Inſuln entdecket worden. Man nennet es auch Caſtille d' or oder das güldene Caſtilien inſonderheit, und zwar von dem vielen Golde, ſo die Spanier wie ſchon gedacht, darin gefunden, als welche vielen ihren Landes-Leuten dazumahl weiß gemacht, daß das Gold mit Angeln, als wie ein Fiſch, alhier gefiſchet würde.

Die Haupt-Oerter ſo darin liegen, ſind (a) Panama, am Golfo oder Iſthmo di Panama. Dieſer Golfo iſt ein Theil des Mar del Sur, worauf man viele kleine Inſuln ſiehet, welche die Perlen-Inſuln genennet werden, indem man bey ſelbigen viele Perlen fiſchet. Bey dieſer Stadt iſt der eintzige Hafen in welchem alles aus Peru kommendes Gold und Silber einlaufft, und von da nach Porto Belo gebracht wird. Es liegen zwar dieſe beyden Oerter 16 bis 18 Meilen von einander, allein Kraft einer beſondern art Schaafe, Vicunas genant, werden alle Wahren von ihnen als von Maul-Eſeln dahin getragen. Ehemals war der Ort nicht auf der jetzigen Stelle aufgebauet, allein als der berühmte See-Räuber Morgan 1670 ſelbigen verbrandt hatte, ſo haben ihn die Spanier 1670 wieder und zwar gegen Abend an dieſen Ort bauen laſſen.

(b) Porto Belo oder Velo, eine Stadt auf dem

Iſthmo von Panama, aber an dem Meer del Nort. Hierher kommen alle Wahren, ſo aus Peru nach Spanien ſollen abgeführet werden, ſintemahl der Hafen durch 2 gute Caſtelle beſchützet wird, worzu auch über dieſe noch eins in der Stadt iſt. Die Spaniſchen Gallionen und Kauffarthey Schiffe verſamlen ſich alhier vor ihrer Abfahrt, da dann jedesmahl zu vor ein ſolcher Margt gehalten wird, desgleichen in der gantzen Welt nicht iſt, indem jederman über die Menge des vielen Silbers erſtaunen muß. Sieder der Zeit daß der ruinirte Hafen Nombre de Dios wegen ſeiner böſen Luft verlaſſen worden, hat dieſer ſein groſſes Aufnehmen geſpüret.

Die 2te Provintz heiſt Popayan, und wird getheilet in 2 audientias, in die zu Quito, und in die zu S. Fé, wovon dieſe Oeſtlich, jene Weſtlich lieget.

Die darin ſich befindenden Oerter ſind (a) S. Fé d' Anteqvera, woſelbſt ein Ertz-Biſchoff reſidiret.

(b) Popayan, die principaleſte Stadt des gantzen Landes, welche aber nur einen Biſchoff hat.

(c) Qvito. (d) Carthago, ſo andere mit Popayan für eine Stadt machen. Um dieſen Ort ſoll es faſt das gantze Jahr herdurch Regnen Blitzen, und Donnern.

In dieſer Landſchafft ſoll nicht weit von einem Orte Pita ein Magneten-Berg zufinden ſeyn. Die Völcker um den Fluß Juan bauen ihre Häuſer auf der Bäume Gipffel, welches auch die auf der Inſul Gallo thun.

Die am Munde des Fluſſes Juan liegende Inſul Gorgona ſo auf 3 Meilen groß iſt, wird von den Europäern der Hölle verglichen, weil ſie mit den dickeſten finſtern Gebüſche bewachſen, mit wüſten Bergen angefüllet, und mit unzählichen Indiſchen Fliegen ü-

verhäuffet iſt, welche aufs grauſamſte den hineinge- henden Stechen, der auch über dis wegen des beſtändi- gen Regens keine ſcheinende Sonne zu ſehen kriegt.

Die den Popajanern angrentzende Rin Koner ſind ſolche entſetzliche Menſchen Freſſer, daß ſie das Fleiſch der geſchlachteten Gefangenen in offenbahren Fleiſch- bäncken zukauffe bringen.

Die 3te Provintz wird genant Nova Granada. Die darin liegende Oerter ſind (a) S. Fé de Bagoda als die Hauptſtadt. (b) Pampelona. (c) S. Chri- ſtoffel. (d) de Velez oder Beles, welches kleine Städ- gen von einem beyliegenden brennenden Berge ſehr ge- plaget wird.

Das Land lieffert Silber Kupffer Eyſen und Sma- ragde, wird aber erſchrecklich von Donner und Ge- blitzen geqvälet, weil kein Land zu finden, wo ſolche ſo entſetzlich Wüten. Es wächſet darin ein Wunder- baum Zeiba, deſſen Blätter alle 12 Stunden abfal- len, und wieder anwachſen. Der Baum Aguapa hat die Kraft an ſich, daß wenn ein Europäer unter ſeinen Schatten ſchläfft, er ſehr dicke aufſchwillet, hin- gegen ein Indianer gar platzet. Der Baum Xa- gua hat einen gantz weiſſen Saft, womit ſchwartz ge- färbet wird.

So lange als die Einwohner noch Menſchen-Fleiſch gefreſſen, ſind ſie gar nicht fruchtbar geweſen; allein, ſieder der Zeit, daß ſie ſich davon enthalten, haben ſie ſich ſehr häuffig vermehret.

Die 4te Venezuela, und liegt zwiſchen Neu-An- daluſien, und dem Mar del Nort. Die Haupt-Stadt wird genannt Venezuela, und iſt gelegen auf einigen kleinen Inſuln des Sees Maracaibo. Der darin re- ſidirende Biſchoff gehöret unter S. Domingo. Ferner ſind darin

(b) No-

(b) Noſtra Sennora de Carvalleda, und

(c) S. Jago de Leon.

Die 5te Rio de la Hacha, worin nichts merckwürdiges. Die Haupt-Stadt heiſſt auch Rio de la Hacha.

Die 6ſte S. Martha.

(a) In der Haupt-Stadt gleiches Namens reſidirt ein Gouverneur und Biſchoff. Der Hafen aber wird gar nicht ſonderlich beſuchet. Ferner befinden ſich darin

(b) Ocanna und

(c) Tamalamecke.

Die 7de Provintz heiſſt Carthagena. Sie liegt gantz oben, und liefert häuffig Balſam, Hartz, allerhand Gummi, langen Pfeffer, Smaragden, Drachen-Blut, und etwas Gold. Die Haupt-Stadt darin am Golfo von Uraba wird auch Carthagena genannt, und liegt auf einer Halb-Inſul, welche durch einem langen Damm an das veſte Land gehänget iſt. Die Einwohner bereichern ſich durch die Handelſchaft, abſonderlich durch die Perlen, welche von der Inſul Margarita und andern benachbarten Inſuln hieher gebracht, hieſelbſt zubereitet und durchbohret werden. Die Frantzoſen haben die Stadt 1697. guten theils verwüſtet, und etliche Millionen daraus weggeführet, ſo, daß die Schönheit der Gebäude und die Veſtungen ihren vorigen Glantz lange nicht mehr haben. In den Hafen hieſelbſt pflegt die nach Spanien gehende Silber-Flotte gemeiniglich zu überwintern.

Die 8te Paria: Sie liegt am Fluſſe Paria, und hat die Stadt Tamara zum Haupte, worin die Spanier eine Regierung aufgerichtet haben.

Die 9te, Neu-Andaluſien. Es iſt nichts ſonderlichs darin, als der Haupt-Ort Comana, oder Neu-Cordua.

Die 10te, Cajenna. Dieſe Provintz iſt eigentlich eine Inſul, 15 Meilen groß. Ihre Fruchtbarkeit beſtehet ſonderlich in Früchten. Dahero dann die Frantzoſen getrachtet, allnachgerade einige Colonien hinein zu bringen, welche ſie anitzo num würcklich darauf haben.

Die 11te heiſſt Darien. Der Name iſt ihr zugewachſen von dem groſſen Fluß Darien, welcher ſich in den Golfo von Darien oder Uraba ergieſſet. Die Schottländer haben öfters geſuchet, in dieſer Provintz Fuß zu ſetzen, allein, meines Wiſſens, noch nichts erhalten.

Die 12te heiſſt Gujana, und gräntzet bis an den Fluß der Amazonen, gegen Mittag, gegen Abend aber an den Fluß Paria.

Dieſe Provintz iſt ſehr weitläufftig, und haben, auſſer den Wilden, die Franzoſen, Engelländer und Holländer ſich darin nieder gelaſſen, von welchen auch, und zwar von einem jeden an ſeinen Orte die Regierung geführet wird. Denen Holländern aber ſol das meiſte gehören, als welche 1669. dem Grafen von Hanau, Friedrich Caſimirn, einen Strich Landes von 30 Meilen in die Länge, und 200. in die Breite, oder ins Land hinein, zwiſchen dem Fluſſe Orenoque und delas Amazones gelegen, wieder zur Lehn gegeben.

Die gantze Provintz wird in zwey Stücke getheilet, wovon das eine Caribane, das andere Gujana für ſich genannt wird, wiewol man ihr auch zu Zeiten den Namen, das Mittägige Franckreich, beygeleget.

Die alten Wilden hatten eine Stadt darin, und zwar am See Parime, Manoa genannt, welche el Dorado von den Europäern geheiſſen wurde, indem nichts als faſt lauter Gold darin anzutreffen war. Die Könige haben zwar ihre Reſidentz darin gehabt, allein heutiges Tages iſt nichts mehr von ihr zu ſehen. Die jetzigen

gen Gujaner glauben eine Unſterblichkeit der Seelen, dahero, wann ein Vornehmer unter ihnen ſtirbt, ſo fort alle deſſen Sclaven auch getödtet werden, damit ſie ihm nemlich in der andern Welt auch dienen mögen. Auf Gold und Silber halten ſie nichts; ihre Waare, ſo öfters recht koſtbar iſt, geben ſie für Meſſer und andere geringe Sachen gerne weg.

Das Land iſt fruchtbar, und hat zweyer Art Bäume, welche von beſonderer Eigenſchaft ſind. Die erſtere Art trägt gute, groſſe und ſchmackhafte Auſtern, welche an den Bäumen nemlich wie ein Moſt hangen, dahero ſolche Bäume Auſtern-Bäume genannt werden. Von der andern Art findet ſich nur ein Baum, der Baum des Lebens genannt, von welchem man ſagt, daß, wenn man ein Blat von ſelbigem mit dem Finger anrühret, es ſich alſo fort zuſammen rolle, und abfalle, nicht anders, als ob es todt wäre. Schneide man aber das Blat gar ab, ſo verdorreten ſo gleich alle Blätter, die ſich an dem Baume befünden, welche jedoch nach etwan einer Viertel-Stunde zu blühen, und gleichſam ihr voriges Leben wieder zu bekommen anfüngen; dahero viele in den Gedancken ſtehen, als ob er nicht nur eine wachſende, ſondern auch eine ſinnliche Krafft bey und in ſich haben müſſe.

Letztlich iſt noch anzumercken, daß die Spanier ums Jahr 1514. in dieſes Land, Terra firma, angelanget, und ſolches erobert; mit der Eroberung aber bis 1521. zugebracht. Auf was für eine grauſame Art aber dieſe Eroberung vollenbracht worden, kan man daraus abnehmen, daß ordinair gerechnet wird, daß die Spanier in den genannten 7 Jahren ohngefehr 8 Millionen Menſchen in dieſem Strich Landes getödtet und außgerieben; indem ſich ſo gar ein eintziger Capitain hat gerühmet, daß er in einer Expedition 40000 Indi-

dia-

dianer theils durch Feuer, theils durchs Schwerdt, theils aber durch Hunde habe unter die Erde geſchicket.

Cap. II.
Von dem Königreich Peru.

(1) Von des Landes Namen und Gröſſe. (2) alten Königen. (3) Spanier Ankunſt. (4) Gouverneurs/ ſonderlich den Pizarro. (5) Einwohnern. (6) Landes Beſchaffenheit/ ſonderlich des Erdbebens/ und woher ſelbige; ferner/ warum es nicht regne/ und doch das Land fruchtbar ſey. (7) Eintheilung des Landes und Städte.

(1) Es hat dieſes Land oder Reich ſeinen Namen von dem Fluſſe Peru oder Pero, welcher faſt mitten durchs Land flieſſet. Seine Gröſſe wird von Mittag gegen Mitternacht in die 600 Meilen, und von Morgen gegen Abend in die 280 Meilen gerechnet. Seine Gräntzen ſind, gegen Morgen das Land der Amazonen, gegen Abend, das Meer del Sur, gegen Mittag, Chili und Paraguay, und gegen Mitternacht Popayan.

(2) Vor der Spanier Ankunfft hatte es ſeine eigne Könige, Yncas genannt, von welchen man das Land ein Königreich nennet. Den Urſprung dieſer Könige haben die alten Peruaner, kraft einer alten Tradition, gar wunderlich erzählet. Es hätte nemlich die Sonne ihren Sohn und ihre Tochter von Himmel herunter geſchicket, welche denen wilden, und von den unvernünfftigen Vieh wenig unterſchiedenen Peruanern hätten müſſen zu leben beybringen, auch die Stadt Cuſco bauen, und alſo die erſten Königlichen Perſonen ſeyn. Indem nun die Einwohner von ihrer Glückſeligkeit immer mehren Völckern Nachricht gegeben, ſo wäre endlich das mächtige Königreich daraus entſtanden. Der erſte Yncas, oder König, nemlich, der vorgenann-

nannte Sonnen-Sohn, wird genannt Manco Capac, ſeine Schweſter und Gemahlin Coya Mama. Dieſer erſte König ſol den Einwohnern den Gottesdienſt gegen die Sonne anbefohlen haben, in Anſehen, daß die Sonne ihre groſſe Wohlthäterin wäre geweſen, und ihnen noch täglich viel Gutes erzeigte; welcher Gottesdienſt auch noch von den Wilden, ob ſchon heimlich, obſerviret wird.

Man zählet 12 oder auch wol 14 Könige, ſo in die 400 Jahr das Regiment geführet, bis die Spanier ins Land gekommen, und ihrem Reiche ein Ende gemacht, worunter gewiß ſolche verſtändige Herren geweſen, die einem Europäer nichts nachgegeben, wo nicht gar übertroffen. Von dem vierten Könige Mayda Capac wird erzählet, daß er keinen Kriegs-Gefangenen habe das Leben genommen, wie in dieſem Lande gebräuchlich geweſen, ſondern mit dieſen Worten pardoniret: Daß ſein Stamm-Vater die Sonne ihn nicht darüm auf die Welt geſandt, daß er das menſchliche Geſchlecht verderben, ſondern vielmehr erhalten ſolte; wodurch ſich denn die benachbarten Völcker ihm freywillig unterworffen.

Der ſechſte König Ynca-Rocca ſol Schulen im Lande angeleget haben, worin die Jugend durch gute Diſcurſe hat müſſen unterwieſen werden.

Die zwey letzten Könige, Huaſcar und Athatalipa, haben als Brüder anfangs zugleich regieret, zuletzt aber, nach entſtandener Uneinigkeit, iſt der erſte mit ſeinem gantzen Anhange und Familie getödtet und erſäuffet worden, wiewol der andere von den Spaniern wenig Jahre hernach eben auch traurige fata hat erleben müſſen.

(3) Die Gelegenheit zu dieſer Ankunft der Spanier in Peru ſol ihnen ein in Terra firma getauffter König ge-

gegeben haben, welcher, als er geſehen, daß die Spanier zu den Golde ein gar zu groſſes Verlangen getragen, und ſich aufs hefftigſte deßhalben gezancket, ihnen alle ſein Gold verehret, und ihnen darauf den Weg übers Gebürge nach den Südlichen America gewieſen, als woſelbſt ſie des Goldes die Menge würden antreffen und erlangen.

Anno 1513 fingen die Spanier ſo fort an, ſich nach dieſer Gegend zu erkundigen, und 1526 ſchifften die drey Spaniſche See-Capitains, Franciſcus Piſardus, oder Pizarus, Didacus Almagrus, und Ferdinandus Luques mit ihrer Mannſchaft von Panama ab, und kamen glücklich in Peru an. Piſardus ließ dem letzten Yncas Athabalipa wiſſen, daß er im Namen des Königs von Caſtilien, und des Pabſtes zu Rom etwas wichtiges vorzutragen hätte.

Anfangs lachte der Athabalipa über dieſes Compliment, und vermeynte, mit ſeiner auf den Beinen habenden Armee von 25000 Mann mit der Hand voll Spanier bald fertig zu werden; allein Piſcardus hatte nicht allein gute Anſtalt zur Schlacht gemacht, ſondern auch ſcharffe Ordre geſtellet, nicht eher den Feind anzugreiffen, bis er ihnen mit einem Canonen-Schuſſe ein Zeichen gegeben. Kurtz vor den Angriff wurde ein Münch, Vincentius de Valle Viridi genannt, mit einer Bibel und einem Crucifix nochmals an den König geſchickt, üm ihn zu eröffnen, daß der Pabſt zu Rom das gantze Land America ſeinem Herrn, dem Könige in Caſtilien geſchencket, deßwegen er ſich den Spaniern mögte unterwerffen, und die Chriſtliche Religion annehmen.

Athabalipa antwortete: Der Pabſt zu Rom wäre nicht bey Sinnen, daß er Länder wegſchencken wolte, die ihn doch nicht zukämen. Der Gruß des Königs

von Caſtilien wäre ihn zwar lieb, allein, daß er dafür ſein Vaſall ſeyn ſolte, ſtünde ihm gar nicht an. Und da nach mehren Wort-Wechſelungen der Pater ſagte: Die Bibel bewieſe es, daß GOtt Himmel und Erden erſchaffen, ſo nahm Athabalipa das Buch, und hielt es an ſeine Ohren, lachete darüber, und replicirte: Dieſes Buch ſaget mir nichts, und ſchmiß damit die Bibel zur Erden. Der Pater rieff ſo gleich: Das Evangelium wäre beſchimpffet, man müſte dieſe Ungläubige todtſchlagen, und Piſardus gab das Zeichen zur Schlacht, worin nicht allein die Heyden geſchlagen, ſondern der König gefangen genommen wurde.

Der gefangene König boht Pilardo zwey Millionen für ſeine Rantzion, und weil ſo viel nicht gleich beyſammen wäre, ſo ſolten ſo lange ſeine Unterthanen ein groſſes Gemach mit lauter güldenen und ſilbernen Geſchirren anfüllen, bis die 2 Millionen herbey gebracht. Der Vorſchlag ward zwar gleich angenommen, und die Peruaner brachten aus Liebe zu ihren König alles ihr Vermögen herbey, allein die Spanier theilten ſich in ſolchen Geſchirren, Athabalipa blieb in der Gefangenſchaft, und man ſprach ihm ſo gar das Leben ab, daß er ſolte verbrannt werden. Athabalipa proteſtirte zwar hefftig, und begehrte, nach Spanien zu ſeinen Uberwinder gebracht zu werden: allein, man ließ ihn unverſehens durch die Mohren ſtranguliren. Ob er ſich vor dem Tode zu Chriſto noch bekehret, wollen die Spanier zwar behaupten, allein von den übrigen Scribenten wil es nicht angenommen werden.

Nach dieſer erſten glücklichen Action haben ſich die Spanier hernach an die Haupt-Stadt Cuſco gemacht, und ſelbige bald erobert, dagegen zu ihrer Sicherheit die Stadt Los-Reyes oder Lima gebauet, wobey ſie des ſtrangulirten Königs Bruder, Mango, für

die lange Weile zum Könige in Peru haben ausgeruffen.

Was für groſſe Beute die Spanier in der eroberten Stadt Culco gemacht, iſt unbeſchreiblich. Die vorher für die Rantzion ihres Königs zuſammen gebrachte Geſchirre der Indianer rechnet man auf 10000 Pfund am Golde, und 26000 Pfund am Silber, wovon dem Könige nur der fünfte Theil ſol berechnet worden ſeyn, das übrige aber unter die Officirer und Soldaten vertheilet.

(4) Das Reich gehöret alſo dem Könige in Spanien, und wird anitzo durch einem Spaniſchen Vice-König regieret, deren 2 in America ſind, als hier zu Peru über den Südlichen Theil Americæ, und zu Mexico über den Nordlichen. Anfangs waren nur ſchlechterdings Gouverneurs darin, worunter Piſardus und Almagrus die vornehmſten geweſen, und jeder eine eigne faction geſtifftet, welche einander dergeſtalt verfolget, bis ihre gantze Familie ausgerottet worden. Piſardus war von gar geringer Extraction, und nicht ſo wol ein unehrliches, als ein Findel-Kind, der bey ſeinen Vater als Sau-Hirte dienete, und aus Furcht, da ihm einige Schweine von der Heerde entlauffen, ſich zu Schiffe begab, nach America fuhr, und nach der Zeit ein gantzer General wurde. Sein Kopff hatte weder Schreiben noch Leſen gelernet, dahero ſeine Befehle mit zwey Merckmahlen unterzeichnet wurden, zwiſchen welchen der geheime Schreiber zuweilen ſetze: Franciſcus Pizarrus. Von gedachten Almagro wurde er zwar einſt gefangen genommen, weil er ihn gar zu viel hintergangen, allein dennoch wieder auf freyen Fuß geſtellet: aber Pizarrus ließ Almagrum bald darauf ſtranguliren. Der junge Almagrus erſtach Pizarrum wieder mit eigner Hand;, allein, weil der König von

Spa-

Spanien, nemlich Kayſer Carolus V. befürchtete, daß die Indianer dieſer Uneinigkeit ſich bedienen mögten, und die Spanier wieder gantz zum Lande hinaus jagen, ſo ſchickte er einen Vice-Roy, Vacco de Caſtro nach Peru, welcher die Almagriſchen Anhänger mit Pferden zerreiſſen lieſſe. Die Pizarriſche faction blieb zwar dazumahl noch bey Ehren, allein ein anderer Vice-Roy, Petrus Gaſca ſpielte eben dieſe Tragœdie mit ihnen, wodurch alſo Peru von ſeinen innerlichen Unruhen befreyet wurde.

(5) Die Beſchreibung des Naturells der Einwohner, ſonderlich der gebohrnen Indianer in Peru, kan nicht beſſer verrichten, als wann mich der eigenen Worte des Franzöſiſchen Ingenieurs, Frezier, bediene, welcher ſelber darin geweſen, und in ſeiner Reiſe Beſchreibung Cap. 12. alſo ſchreibet: Die rechten natürlichen Einwohner nennet man Indianer. Sie sauffen und huren gerne, und fragen nach Gelde oder Gütern nichts. Sie ſind zaghaftig und haben kein Hertz; ſind boshaft, falſch, und ſeltzame Köpfe. Zu den Künſten haben ſie einen feinen Verſtand, und thun dasjenige, was ihnen zu Geſichte kömmt, geſchicklich nach, in eigenen Erfindungen aber ſind ſie zimlich ſtumpff.

Die Chriſtliche Religion, welche ſie annehmen müſſen, hat in den Hertzen der meiſten unter ihnen noch keine Wurtzel geſchlagen. Sie behalten noch allezeit eine ſtarcke Neigung zu ihrer alten Abgötterey. Man erfähret öfters, daß hier und da einer iſt, ſo die Gottheit ſeiner Vor-Eltern, ich meyne, die Sonne anbetet. Dem ungeachtet ſind ſie von Natur gelernig, und würden ſich ſchon einen guten Eindruck wegen des Chriſtlichen Glaubens und Wandels beybringen laſſen, wann ihnen nur gute Exempel vor Augen kämen. Allein, da ſie nur ſchlecht unterrichtet, und dabey gewahr werden,

daß ihre Lehrmeiſter mit ihrem Thun dasjenige, was ſie mit dem Munde ſagen, ſelbſt verleugnen, wiſſen die armen Leute oftmahls nicht, was ſie davon glauben ſollen. Wie es dann würcklich wahr iſt, daß, wann man ihnen die Kebsweiber verbeut, und ſie doch ſehen, daß der Pfarrer ſelber ein Paar vor ſich hält, ſie dieſen gantz natürlichen Schluß machen, entweder daß er ſelbſt nicht glaube, was er ſage, oder daß es mit der Übertretung der Gebote GOttes gar nicht viel zu bedeuten habe.

Uberdis ſo iſt der Pfarrer, in Anſehung ihrer nicht ein geiſtlicher Hirte, der für ſeine Schäfe ſorge, ſondern er iſt vielmehr ein Tyrann, welcher nebſt den Spaniſchen Gouverneurs ihnen das Blut ausſauget, und alles, was er nur kan, abnimt, ſie ohne Lohn zu ſeinen Nutzen arbeiten läſſt, ja beym geringſten Verſehen, halb zu Tode prügelt. Gewiſſe Tage in der Wochen müſſen die Peruaner, aus Königl. Verordnung bey der Kinder-Lehre erſcheinen. Stellt ſich nun einer etwan ein wenig langſam ein, ſo beſtehet die brüderliche Beſtraffung des Pfarrers in einer Tracht Schläge, welche er ihnen ohne Scheu, ſo gar in der Kirche, giebet: Daher ſie den Pfarrer zu begütigen, ihm entweder Indianiſch Korn für ſeine Maul-Eſel, oder Baum- und Hülſen-Früchte, auch etwan Holtz in ſein Haus verehren müſſen.

Iſt nun ein Todter zu begraben, oder zu tauffen, oder Nachtmahl zu halten, ſo haben dieſe ſaubern Prieſter zehnterley Mittel, ihre Gefälle deshalben zu erhöhen. Zum Exempel, beſondere Kirchen-Stellen, ſonſten gewiſſe Ceremonien zu vergönnen, wofür ihnen ſo und ſo viel bezahlet werden muß. Sie haben ſo gar Uberbleibſel der Abgötterey beybehalten. Es war nemlich ihre alte Gewohnheit, Eſſen und Trincken für

den Todten auf das Grab zu ſetzen; Dieſem Aberglauben hat man nur eine andere Geſtalt gegeben, und iſt einer von den einträglichſten Ceremonien, ſo die Prieſter genieſſen.

Wann die Bettel-Mönche aufs Land hinaus gehen, Allmoſen fürs Kloſter zu ſamlen, machen ſie es wie die Schnapphanen bey der Armee. Erſtlich faſſen ſie dasjenige, was ihnen anſtändig iſt, an, und wann der Indianer die erpreſſete Allmoſen nicht mit gutem Willen fahren laſſen wil, verwandeln ſie ihr verſtelltes Bitten in Scheltworte, und dabey herbe Stöſſe und Schläge, damit der Indianer ſich nicht weiter darwieder lege.

Die Jeſuiter verfahren bey ihrer miſſion viel klüger und geſchickter. Sie wiſſen die Kunſt, die Indianer zu übertölpeln, und bringen ſie mit ihren artigen Manieren dermaſſen unter ihre Gewalt, daß ſie mit ihnen umſpringen, wie ſie nur ſelber wollen. Weil ſie aber einen zimlichen vorſichtigen Wandel führen, tragen dieſe Völcker ihr Joch willig, und werden viele zu Chriſten.

Jedoch die Pfarrer machen an dem Elend der Peruaner nur die Helfte aus, ſondern die Corregidors, oder Amtleute behandeln ſie gleichwie ſonſten, alſo noch anitzo aufs aller-unbarmhertzigſte. Sie laſſen jene vor ſich arbeiten, und geben ihnen nichts, auch nicht einmahl das Eſſen. Was der Indianer gebraucht, muß er ſo hoch bezahlen, als mans ihm immer anſchläget. Zu dieſen kommen ferner hinzu die reiſende Spanier oder Kaufleute, welche denen Indianern öfters ohne Entgeld, frecher-weiſe das Ihrige nehmen, und noch darzu, wann ſie ſich verantworten wollen, mit Schlägen begegnen. Die Regierung hat zwar ſolches Weſen abgeſtellet, allein es geſchicht nichts deſto-

weniger noch häuffig, ſo gar daß auch die Indianer öfters nicht ſo viel behalten, als ſie ſelber gebrauchen. Dahero dieſe nicht mehr Korn ſäen, als ſie für ihre Familie jährlich gebrauchen. Das eingeerndte aber in unterſchiedliche unter-irrdiſche Gewölber verſtecken, und in ſo viel Schichten abtheilen, als Wochen im Jahre vorhanden.

Kraft dieſes unbarmhertzigen Verfahrens haben die Indianer gegen die Spanier den gröſten Haß; ſo daß, ob ſie ſchon die reicheſten Ertz-Adern und Schätze wiſſen, ſie ſolche doch lieber unangerühret liegen laſſen, und ſich knapp behelffen, ehe ſie ſolche den Spaniern offenbahren.

Ihre Leibes-proportion iſt ſtarck, und zur Arbeit recht gehärtet, thun ſelbige auch gerne, wenn ſie nur nicht ſonderlich in denen Bergwercken gantz umſonſt arbeiten müſten. Ob ſie der beſtändige Gebrauch des Krauts Coca, welches ſie immer im Munde kauen, und gantz davon richen, ſo ſtarck mache; ob ſie ſich etliche Tage dadurch ohne Eſſen können hinhalten, und die Zahnweh vertreiben, glauben viele, allein daß ſie damit ſolten Zauberey treiben, wil wenigen gefallen.

Die in Peru gebohrne Spanier oder Europäer, werden Creolen genannt. Selbige bilden ſich ein, die beſten Chriſten zu ſeyn unter allen Nationen. Die Faſten iſt bey ihnen ſehr erträglich, indem ſie Zungen, Köpffe, Eingeweyde, Füſſe, Ohren, und andere äuſerſte Theile der Thiere, anſtatt Fiſches mit eſſen. Auſſer der Meſſe wohnen ſie keinen Gottesdienſt bey. Die, ſo einige Meilen von der Kirche abwohnen, ſind gar nicht verbunden, ſich bey der Meſſe einzufinden. Alle ihre Andacht läufft eintzig auf ihren Roſenkrantz, oder Pater noſter hinaus, ſo gar, daß ſie glauben, daß die Herbetung deſſelben auch zu ihren verliebten Gängen befór-

beförderlich ſey. Ferner ſo ſind ſie in höchſten grad leicht- und abergläubig, daher ſie verſichert ſind, wer ſich in eines Mönchs-Kleidung begraben laſſe, ſolcher werde ſo gleich in Himmel aufgenommen.

Die meiſten Mönche und Geiſtlichen geben ſich gar keine Mühe das Volck eines beſſern zu lehren, entweder aus Eigennutz, oder aus Dummheit, ſondern richten mit ihrer Verehrung der Bilder der Heiligen ſonderlich der Mariä die höchſte Abgötterey an. Ja, wann die Jeſuiten nicht noch vorhanden wären, welche gemeiniglich noch Studia haben, ſo würden die Leute kaum die Hauptſtücke des Chriſtl. Glaubens wiſſen.

Die erſtern weltlichen Creolen ſollen ſich viel aus dem, was ihnen hat Ehre zuwege bringen können, gemacht haben, allein die jetzigen ſind nicht mehr ſo geartet. Ihr Verſtand iſt zwar zu allerhand Wiſſenſchaften aufgewecket genug, allein ſie appliciren ſich nirgends auf. Die weiſſen Spanier, oder die aus Spanien Gekommene, obliegen der juſtitz, welche ſehr gelinde geführet wird, jene aber ſind davon gantz ausgeſchloſſen, welches eine ſolche antipathie, ohngeachtet ſie einen Gebieter und Herrn haben, verurſachet, daß ſie die einkommende Spanier mit allen mügligſten Tort belegen.

Zum kriegen haben ſie gar keine Luſt, ſondern lieben die Bequemlichkeit, und fürnemlich die Kauffmannſchaft, worauf ſie ſonderlich abgerichtet ſind. Wann kein recht groſſer profit davon zu hoffen iſt, ſo benehmen ſie ihrer commodität ſo viel nicht, daß ſie ſich damit bewehren, welches ſo gar die geringſten Handwercker obſerviren, die die meiſte Zeit in Ruhe zubringen. Die Urſache dieſer eigentlich genannten Faulheit wil man der Gütigkeit des Landes beymeſſen.

Des Weintrinckens enthalten ſie ſich zwar guten

theils, thun aber deſto mehr in Verzehrung des Krauts Paragay, ſo wie Thee auch von den Geringſten des Tages einmahl getruncken wird. Kein gröſſer Laſter regieret unter ihnen als die courteſie; ob ſie ſchon ſonſten geitzig ſind, ſo ſind ſie dennoch gegen das Frauenzimmer recht verſchwenderiſch, ſo, daß faſt kein eintziger anzutreffen iſt, welcher nicht eine Maitreſſe für ſich allhier unterhält, als welches ſie für eine rechte Ehre halten, uñ ſo gar von den Geiſtlichen nicht unterlaſſen wird.

Die Weibes-Perſonen dancken demjenigen, der ihnen die natürlichſten Liebes-Sachen vorſchwätzet, an ſtatt daß ſie in Europa darüber zürnen. Woraus man zur Gnüge ihre Wolluſt abnehmen kan, mit welcher ſie die Mannes-Perſonen gar leicht bezaubern, und ům alles das Ihrige bringen können, ſo gar leicht auch ům die Geſundheit, wiewol ſolche Venus-Kranckheiten wie nichts allhier geachtet werden. Summa, ihre Wolluſt, ſamt dem Stoltze in der Kleidung iſt mit keinem Worte zu beſchreiben.

Von den alten heydniſchen Einwohnern ſchreibet Dapper in ſeinen Peru, daß die alten Einwohner eine ſolche Liebe und Treue gegen ihre Könige gehabt, daß ſie ſich niemahls wider ſelbige empöret. Ihre Tugend könte man daraus abnehmen, daß derjenige, welcher nur eine eintzige Korn-Aehre geſtohlen, ſo gleich des Todes wäre beſchuldiget worden; und der, ſo ſich vollgeſoffen, hätte ſterben müſſen. Wenn ein Peruaner kranck wurde, ließ er gemeiniglich einen von ſeinen Söhnen ſchlachten, dadurch vermeynend, ſeine vorige Geſundheit wieder zu erlangen. Ihre beſte Kunſt war die Balſamirung der Todten, welche ſie dergeſtalt zurecht gemacht, das etliche 100 Jahr unverweſend geblieben, und als gantz lebendig noch geſchienen, wie zu ſehen an des Königs Vicorocha Cörper, welchen Pizarus

zarus zu Cuſco, woſelbſt der Könige Begräbniß war, alſo gefunden, ingleichen an dem Könige Jupangri, ſo ſchon 80 Jahr im Grabe gelegen, und doch noch gantz friſch, ob gleich etwas grau geweſen. Wenn die Könige ihre Sünde beichten wolten, ſo ſtiegen ſie in einen flieſſenden Fluß, und behteten: Ich habe meine Mißhandlung der Sonnen bekannt, ſpüle ſie ab, o Strom! und führe ſie mit dir hinweg in die tieffe See, damit ſie mir nimmermehr zugerechnet werden.

(6) Das Land in Peru iſt dergeſtalt beſchaffen, daß nicht allein eben Land, ſondern auch in Andes (ſind ſehr fruchtbare Gebürge) darin angetroffen werden. In dem ebenen Lande vernimmt man weder Donner noch Blitz, weder Hagel noch Schnee, noch Regen, das gantze Jahr hindurch, ſo, daß nur zuweilen eine kleine Feuchtigkeit in der Lufft verſpüret wird. Dahingegen ſo iſt es auf gedachten Gebürgen nicht allein kalt, ſondern es regnet auch zum öftern. Das gantze Land iſt denen Erdbebungen häuffig unterworffen, wie denn 1633. die Stadt Truxillo meiſt iſt ruiniret worden. Ohngeachtet daß das Land ſehr ſandig iſt, und niemals Regen bekömmt, ſo bringet es dennoch alles im Uberfluß hervor, ſo, daß alle Baum- und Erd-Gewächſe, fürnemlich die, welche aus Spanien überbracht und gepflantzet werden, in Uberfluß Früchte bringen. Aus einem geringen Weinſtock wird in kurtzer Zeit der gröſſeſte Wein-Garte. Die Urſachen, darüm dieſes Land (1) denen Erdbeben unterworffen, (2) woher der Boden ohne Regen dennoch fruchtbar, und warüm es niemahls regne, unterſuchet oben gedachter Hr. Frezier cap. 7. ſehr artig. Anno 1678. ließ ſich ein Erdbeben verſpüren, wovon die Kirche Unſer lieben Frauen übern hauffen fiel. Anno 1682. war es ſo heftig, daß innerhalb 24 Stunden über 200 Erſchüt-

terungen gezählet wurden. Anno 1692. ward die Provintz Quito dergeſtalt erſchüttert, daß groſſe Stücken vom Erdreich abgeriſſen, und 3 bis 4 Meilen von ihrem Orte weggeführet worden, ſamt denen darauf ſtehenden Häuſern und Bäumen, ſo, daß die Poſſeſſores dieſer Länder eigne Proceſſe wider diejenigen anſtellen müſſen, auf welcher Aecker ihr Land iſt ſtehen geblieben.

Die Urſachen ſchreiben die Phyſici ordinair dem unterirdiſchen Feuer zu; allein man hat ſie dem Anſehen nach mehr zu halten für eine Würckung des Waſſers, womit die Erde befloſſen; Eben wie die lebende Cörper ihre Bewegung und Leben durch die Adern haben. Man darff ja nur irgendwo in der Erde graben, ſo erhellet die Wahrheit dieſer Muhtmaſſung faſt überall. Es kan aber das Waſſer ein Erdbeben auf mancherley Weiſe verurſachen: Entweder wann es die in der Erde befindliche Salia weg wäſchet, oder wann es in lockere oder poröſe, mit Steinen vermiſchte Erd-Striche eindringet, ſolche Steine unvermerckter Weiſe los machet, folglich durch deren Fall oder Umſtürtzung eine Erſchütterung und Stoſſen, wie auch das Waſſer durch Eindringung in gewiſſe ſchweflichte Cörper eine Gährung darin erwecken. So dan̄ entſtehen durch die Hitze ſtarcke Winde und grobe Dünſte, welche, da ſie den Erdboden aufreiſſen, die Lufft anſtecken. Daher kömmts, daß nach ſtarcken Erdbeben gemeiniglich ein Hauffen Leute ſterben. Daß ſolche Gährung gar leicht geſchehen könne, erhärtet ſich durch das Beyſpiel des Kalcks, und ein artiges experiment des Dr. Lemery (wie es in denen Nachrichten der Frantzöſiſchen Academie der Wiſſenſchaften von 1700. folgendermaſſen aufgezeichnet: **Man vermiſchet gleiche Theile Eiſen-Feil-Späne und Schwefel in gewiſſer**

wiſſer Schwehre/ als etwan 30 oder 40 Pfund mit Waſſer/ und vergräbet dieſen Teig 1 Schuh tieff in die Erde/ ſo blähet ſie ſich innerhalb 8 bis 9 Stunden auf/ bekömmt Ritzen/ und ſpeyet heiſſe Dünſte und endlich helle Flammen aus.

Nun ſtecket das Erdreich in Peru allenthalben voll Saltz⸗ Schwefel⸗ und Ertzt⸗Adern; überdiß gibts darinnen Feuer⸗ſpeyende Berge, welch die Steine verbrennen, und dem Schweffel Raum machen. Müſſen alſo öftere Erdbeben daſelbſt ſeyn, ſonderlich langs der See⸗Küſten, welche weit mehr durchgewäſſert wird, als gegen der Höhe Cordillera hin. Solches kömmt auch ſehr wohl mit der Erfahrung überein. Denn es gibt Oerter, wo ſie ſich ſelten eräugnen, als zu Cuſco Guamanga, und anderwärts. Aus eben der Urſache ſtellen ſie ſich öfters unten in Italien ein, als oben bey den Alpen⸗Gebürge. Endlich ſo kan man ſich nicht entbrechen, dem Waſſer ein groſſes Theil bey dem Erdbeben beyzulegen, wenn man die Felder wegrinnen als zerſchmoltzen Wachs, und in verſunckene Oerter, Teiche augenblicks erwachſen ſiehet, weil die Erde, indem ſie im Waſſer niederſincket, daſſelbe, wann es in groſſer Menge vorhanden, an die Höhe zu dringen, und über ihr zuſammen zu fallen zwinget, oder aber beobachtet, wie ſie, wann der Grund weggeſpület, und ſie einen Abgang hat, gleich einem Sacke fort zurolle oder weglauffen.

Zu Beantwortung der 2ten Sache, woher denn das Erdreich ohne Regen hervor bringen könne? muß berichten, daß dieſer Mangel des Regens das Land auf denen Höhen würcklich faſt gantz unbewohnt und unbebauet mache, nur bloß in den Thälern, wo einige Bäche von denen Bergen, als auf denen es regnet und ſchneyet, herab flieſſen, läſt ſich etwas ſäen und erndten,

folglich wohnen. Allein dieſe Oerter ſind alsdann ſo fruchtbar, und das Land anderwärts ſo wenig bewohnet, daß ſolche Thäler die Einwohner überflüſſig ernähren können. Die alten Indianer waren ſehr nachſinnend, und fleiſſig, das Waſſer aus den Flüſſen nach ihren Wohnungen zu leiten. Noch heutiges Tages ſiehet man an vielen Oertern Waſſerleitungen von Erde und trocknen Steinen, langs denen Hügeln hin, mit beſondern Verſtand, und unglaublich vielen Krümmen aufgeworffen, zur Anzeige, daß die Völcker, ſo dumm ſie auch geweſen, dennoch die Kunſt des Waſſer-wägens gar wohl gewuſt. Die Berge auf der See-Küſte betreffend, gibts noch wol einige Gegenden mit Gras, wo nemlich die Sonne nicht allzu heftig hin ſcheinet, weil die Wolcken ſich des Winters auf ihren Gipffel nieder laſſen, und dieſelbe mit genugſamer Feuchtigkeit, üm denen Pflantzen zu den benöhtigten Safft zu verhelffen verſiehet.

Die 3te Sache belangend / hat ſich Zarate in ſeiner Eroberung von Peru / bemühet / die Urſache der auf „der Küſte ſtetigen Trockne auszumachen. Diejenige/ „ſagt er / welche die Sache mit Fleiß unterſuchen/ hal„ten für die natürliche Urſache derſelben einen Süd„Weſten-Wind / ſo das gantze Jahr hindurch auf „der Küſte / und dem ebenen Lande / und zwar ſo „hefftig wehet / daß er die aus der Erde oder Waſſer „aufſteigende Dünſte wegführet / alſo daß ſie nicht „hoch genug in die Lufft aufſteigen können / ſich darin „zuſammen zu ziehen / und die alſo im Regen wieder „herabfallende Waſſer-Tropffen zuwege zu bringen. „Es geſchiehet / fügt er ferner hinzu / offtermahlen/ „daß wann man oben von hohen Bergen herab ſihet/ „man dieſe Dämpffe oder Dünſte / welche die Lufft „auf dem niedrigen Felde dick und neblicht vorſtellen,

„len / unerachtet es auf dem Gebirge ſelber gantz hel-
„le und heiter iſt / ſehr tieff unter ſich gewahr wird.

Allein dieſes Vorgeben hat gantz nichts wahrſcheinliches an ſich. Dann es verhält ſich ſo nicht / daß die Süd-Weſten-Winde die Dämpffe am Auffſteigen verhindern / weil man die Wolcken / von eben dieſem Winde auf eine ſehr groſſe Höhe hinauf getrieben ſiehet. Geſetzt aber / man ſtünde dieſes zu / könten gemeldete Winde demnach nicht verhindern / daß dieſe Dünſte nicht zum Regen würden / weil die Erfahrung uns augenſcheinlich / inſonderheit auf dem Alpen-Gebirge / erhärtet / daß die niedrigen Wolcken eben ſowol Regen geben als die allerhöchſten. Man ſihet ja den Himmel öfters auf dem Gipffel gedachten Gebirges gantz heiter und ſchön / während der Regen unten gleichſam mit Gölten herab gegoſſen. Ja ſie ſolten von Rechts-wegen noch eher als ſonſt die Näſſe von ſich geben / weil je niedriger ſie ſind / je ſchwehrer ſie auch / mithin aus viel gröſſern und ſchweren Tropffen als in dem weit höhern Gewölcke.

Mir deucht ich erblicke bey den unterſchiedlichen Stuffen der Wärme auf der Küſte / und weiter Landwerts ein / eine beſſere und nähere Urſache. Uns iſt aus der Erfahrung bekandt / daß die von der Sonne dem Erdboden mitgetheilte Wärme / die Wolcken in einem Regen verwandelt / und deren je mehr an ſich zeucht / je ſtärcker derſelbe erhitzet wird. Die Beſchaffenheit dieſer An-ſich Ziehung muß ich anjetzo erklären.

Man beobachtet in Franckreich / daß es im Julio und Auguſto eben ſo viel regnet / das iſt / eben ſo viel Waſſer herab fällt / ja deſſen wol noch mehr als in den übrigen Monaten des Jahrs / ungeachtet es nur gar ſelten regnet / weil die Tropffen ſo dann weit gröſſer als des Winters. Dieſe Anmerckung beſtärcket ſich

durch

durch den uberaus häuffigen Regen in der Zona torrida, gewiſſe Monate im Jahre/ nachdem das Erdreich durch die nicht mehr ſo ſchief fallende Sonnen-Strahlen erhitzet worden. Nun weiß man aber/ daß der innere Theil von Peru/ welcher ſchier gantz unter bemeldten dürren Himmels-Strich belegen/ sehr heiß iſt in den Thälern/ welche den gantzen Tag ſchier gantz gerade herab ſchieſſende Strahlen empfangen; deren Kraft annoch vermehret wird durch die dürren Felſen/ womit ſie umgeben/ vermöge deren dieſe Strahlen von allen Seiten wieder zurück prallen; und dann endlich/ daß gedachte Hitze durch keinen Wind abgekühlet werde. Uber dis hat man aus der Erfahrung/ daß in den hohen Gebirgen Cordillera, und den ſo genannten Andes, welche ſchier allezeit mit Schnee bedeckt/ das Land in gewiſſen Gegenden überaus kalt machen; alſo daß man in einer gantz nicht beſondern Weite/ zwo einander äuſerſt wiederwärtige Sachen antrifft. Verurſachet demnach die Sonne durch ihren Schein eine heftige Ausdähnung und brennende Hitze in den Thälern bey Tage/ nemlich 12 Stunden lang; in der Nacht aber/ oder der andern Helfte erkältet der in der Nähe herum liegende Schnee die Luft augenblicklich/ daß ſie alſo von neuen verdickert wird.

Eben dieſer **Abwechſelung der Verdick und Verdünnung** nun/ hat man ſonder Zweiffel **als der Haupt-Urſache die Ungleichheit der Witterung** zu Cuſco, Puno, la Paz und anderwärts zuzuſchreiben/ allwo man faſt alle Tage ein verändertes Wetter empfindet/ indem es bald donnert/ bald regnet/ bald blitzet/ bald helle/ bald trübe/ bald kalt und wieder warm iſt. In andern Gegenden aber waltet eine lange Zeit die Hitze ohn unterbrochen/ worauf nachgehends das Regen-Wetter ſich einſtellet.

Ein

Ein anders iſts um die See-Küſte. Dann da wehen ordentlich die Winde aus dem Süd-Weſten/ und Süd-Süd-Weſten / welche weil ſie aus den kalten Ländern des Nord-Pols herkommen / die Luft immerzu friſch machen / und ſie faſt allezeit in einerley grad der Verdickerung erhalten. Ja es müſſen gedachte Winde auch ſaltzigte Theile/ die ſie von den kalten Ausdünſtungen des Meers wegnehmen/ mit ſich dahin bringen/ mithin alſo die Luft dardurch angefüllet und dick werden: faſt eben als die Pöckel wegen des darin enthaltenen Saltzes uns in unſern Gedancken vorkömmt. Dieſe Luft hat demnach weit mehr Stärcke / die Wolcken zu tragen / und iſt weder heiß noch ſtarck getrieben genung / die Theilchen in Bewegung zu ſetzen / folglich die kleine Waſſer-Tropffen zuſammen zu treiben/ und etwan gröſſere daraus zu machen / als ſich für ihre Luft ſchicken. Ob nun auch gleich dieſe Wolcken zu derjenigen Jahrs-Zeit / da die Sonne keine ſo ſtarcke Anziehungs-Kraft euſert / ſehr nahe auf die Erde herab kommen / werden ſie dem ungeachtet dennoch zu keinen Regen. Iſt demnach zu Lima die Luft faſt allezeit dick und neblicht / aber beſtändig ohne Regen.

Müſte ich jetzo ausfündig machen / warum dann die wärmeſte Länder den Regen an ſich ziehen? ſo könte ich mich zwar der Muhtmaſſung etlicher heutigen Philoſophorum bedienen / welche dahin gehen / daß die Wolcken nichts anders ſeyn / als gefrohrne Dünſte/ oder eine Gattung Eyſes/ daß wie der Schnee gantz locker und ſehr aus einander zerſtreuet. Dieſen Gedancken zufolge gibt ſichs von ſelbſten / daß wann die Hitze des Erdbodens die Luft ſtarck genung erwärmet/ daß ſie gar bis zu den Wolcken hinauf kommen kan / die Wolcken freylich hernach ſchmeltzen/ und und im Regen herab fallen müſſen. Allein dieſes Vorge-

Vorgeben / welches ich öfters für gut und richtig halte / iſts darum nicht allemahl / gleich wie ich aus eigener Erfahrung darbringen kan / maſſen ich auf hohen Bergen / zu gleicher Zeit / da ich Wolcken über und unter mir ſchweben ſahe / mich von mittlern gleichfals umgeben befunden / welche mir freylich ſehr kalt vorkamen / an denen ich aber keinen Unterſcheid in Anſehung des auf der Erde kriechenden Nebels wahrnehmen konte. Iſt demnach ſchlechter Grund dahinter / wann ſie aus dieſen Wolcken etwas anders als einen Nebel machen wollen.

Dem ſey wie ihm wolle / ſo kan die Hitze den Regen auch dadurch an ſich ziehen / wann ſie denen Theilchen (particulis) der Lufft eine Spiral - Bewegung (im Kreyſe herum) gibt / wodurch viele kleine Waſſer-Tröpfflein / in einen aber viel gröſſere Tropffen zuſammen getrieben werden können.

Dieſe Bewegung läſt ſich leicht begreiffen / durch diejenige / ſo man in dem Strohm der Flüſſe / oder auch an einer Kelter-Schraube des Archimedis beobachtet. Dann wann die Sonne auf ſolche Weiſe die Dünſte hinauf zeucht / iſt ſich nicht zu verwundern / daß das erhitzte Erdreich auch die Wolcken an ſich ziehe.

Endlich könte ich auch dieſe attraction auf die Erfahrung gründen / daß das Feuer / wann es nicht ausloͤſchen ſol / der Bewegung der Luft nöhtig habe. Wann man in eine gläſerne Flaſche eine glüende Kohle thut / und dieſelbe veſte zubindet / löſchet ſie Augenblicklich aus. Vom Gröſſern nun aufs Kleinere zu ſchlieſſen / mag man einen ſehr erhitzten Cörper mit einer Kohle vergleichen / und ſich einbilden / daß dieſe Hitze nicht beſtehen oder währen könne / ohne die Bewegung der Lufft drum herum / welche / wann ſie mehr verdickert iſt / ſich nach dem Feuer zu wendet ; gleich

wie man die äuſerliche Luft durch kleine Löcher mit weit gröſſerer Schnelligkeit in eine Kammer / wann ſie erwärmet iſt / als wann kein Feuer darin iſt / hinein fallen ſihet. Ubrigens / ſchlieſſet der Herr Frezier, ſo überlaſſe ich denen Herren Naturkündigern beſſere überzeugende argumenta dieſer Trockniß auszufinden.

Nebſt dieſer erwehnten Beſchaffenheit des Landes findet ſich ferner eine groſſe Menge an Gold- und Silber-Bergwercken / zu geſchweigen derjenigen / ſo von den Indianern geheim gehalten werden / welche alle ihre reichliche Ausbeute liefern. Das zu Potoſi allein ſol innerhalb 50 Jahren mehr als 111 Millionen geliefert haben. In Betracht dieſer Bergwercke, ſo vor der Spanier Ankunft viel ergiebiger geweſen / kan man leicht begreiffen / woher es gekommen / daß die Einwohner in den meiſten Oertern / Töpffe ſamt andern Geſchirre von Golde gehabt / und ihre Häuſer mit Gold oder Silber gedecket.

Unter die übrigen curioſitäten ſetzet Dapper, daß auf dem Berge Pira ein Brunnen zu finden / welcher allein des Nachts ſpringe / und bey Tage nicht einen Tropffen Waſſers gebe. Bey der Stadt Quito im Thal Chilo ſiede und ſchäume ein Brunnen-Waſſer / nachdem ein Menſch heller oder leiſer rede / und wann man gantz ſtille ſchweige / bleibe er unbeweglich ſtehen. Bey der Stadt Lima habe die Frucht eines gewiſſen Feigen-Baums die Eigenſchaft an ſich / daß der nach Süden gekehrte Theil die Geſundheit / der nach Norden aber den Todt verurſache. Wer auf die Spitzen des Berges Bariacacca komme / ſolcher falle ſofort in eine geſchwinde Todes-Angſt / und wann er ſich nicht bald wieder herunter mache / ſo müſſe er gar ſterben. In der Landſchaft Delas Tharcas grüne ein hoher Baum / deſſen Frucht einer Hand groß / von vie-

len andern Blättern gleich einem Buche eingezogen und verſchloſſen würde. Wann man ſelbige eröffne und ausblättere / finde ſich in einem jeden Blatte ein ſchönes und wohl gebildetes Hertze / und in demſelben das Zeichen des Creutzes klärlich ausgedrücket. Das meiſte Wunder würde mit der Peruaniſchen Granadil oder Paſſions-Blume getrieben / auf welcher man alle Stücke der Paſſion / als Nägel / Säule / Geiſſel / Dornen Kron / Creutze / Leiter ꝛc. gantz deutlich ſehe.

Unter den vielen und häuffigen, ſo wol zahmen als allerhand wilden Thieren, ſind ſonderlich die Cerigons, eine Art Affen, berühmt, welche eine gewiſſe Haut unterm Bauche in Form eines Sackes haben, worin ſie ihre Jungen tragen, bis ſie von ſich ſelbſten gehen können. An Schafen gibts zweyerley Art Pakos und Moromoro, welche alle beyde an ſtatt der Pack-Pferde oder Eſel gebrauchet werden, und die ſchwereſten Bürden tragen. Ihre Nahrung iſt ſchlecht, indem ſie ſich mit dem behelffen, was am Wege wächſet. Ihr Fleiſch iſt gut und nahrhaft, und kan ſo wol zum räuchern als einſaltzen gebraucht werden. Aus der Wolle werden die ſchönſten Decken und Vorhänge gemacht. Ihre Aufhaltung iſt meiſtens unter freyen Himmel, und kommen ſelten unter das Dach oder in den Stall. Deſſen ungeachtet müſſen ſie die ſchwereſte Laſt tragen, ſo gar die Silber-Platten, ſo von Potoſi nach Arika und andere Oerter kommen. Die Moromoro ſind kahl, haben aber dieſes an ſich, daß, wenn ſie zu ſehr ermüdet, und mit der Laſt beſchweret werden, ſie öfters plötzlich ſtille ſtehen, den Hals ausſtrecken, und ihren Treiber erſchrecklich anſehen, endlich aber dergeſtalt zu lauffen anfangen, daß ihre gantze Bagage verlohren gehet, wofern man ſie nicht in Zeiten erſchieſ-

ſet. Die andere Art, als die Pakos, fallen bisweilen unter der Laſt nieder, und ſtehen auch nicht eher wieder auf, bis ſie der Treiber ein paar Stunde geſtreichelt hat.

(7) Dieſe gantze Landſchaft oder Königreich wird eingetheilet in 3 Stücke, oder Audientias, als (1) in die Audientia Quito. (2) Die Audientia de los Reyes, und (3) die Audientia de los Charcas.

Die Audientia Quito liegt oben unter dem Æquatore, am Mare del Sur, und ſind wieder 4 beſondere Diſtricte darin, als (1) Popayan. Dieſes Popayan iſt ſchon bey terra firma erinnert worden, als worzu der Oeſtliche Theil davon hingehöret. Das aber, was zu Peru gerechnet wird, liegt nach Weſten hin, und macht ohngefehr die Hälfte.

(2) Das eigentlich ſo genannte Quito: Es liegt darin die Hauptſtadt Quito, welche nicht allein ein Königliches Gerichte, ſondern auch eine Univerſität hat. Um dieſe Stadt ſollen vor dieſen ſo reiche Gold-Gruben geweſen ſeyn, daß man dafür gehalten, ſie begreiſe mehr Gold als Erde in ſich.

(3) Los Quixos. Es lieget dieſer Diſtrict zwiſchen Popayan, Quito und Pacamores. Die darin ſich befindende Colonien heiſſen (a) Bacca. (b) Archidona. (c) Avila, und (d) Serville de l'oro.

(4) Pacamores. In dieſem Lande gibt es häufige Gold-Bergwercke. Die Spaniſchen colonien ſind (a) Loyola. (b) Valladolid, oder auch S. Juan de Salinas genannt, und (c) S. Jago de las Montanas.

Die Audientia de los Reyes liegt mitten in Peru, und ſind darin folgende Städte. (1) Lima, oder Los Reyes. Dieſe, als die Peruaniſche Hauptſtadt, liegt 2 Meile von dem See-Haven Callao in einer ſchönen Ebene unten an einem Thal, welches vor alters von ei-

einem Abgott der Jndianer, Rimac geheiſſen; woraus hernach, zumahlen dieſe Völcker den Buchſtaben r nicht ſo hart als die Spanier ausſprechen konten, der Name Lima erwachſen. Jhr erſter Erbauer der Pizarrus hieß ſie von dem Könige und Kayſer Carl V. und deſſen Frau Mutter Donna Juana, die Königs-Stadt, oder Los Reyes, wiewol andere dieſen Namen davon hergenommen zu ſeyn glauben, weil das Thal auf H. 3 König erobert worden, ſo aber irren. Am 8 Januarii 1535 iſt der Grund zur Stadt geleget, und zwar nach Art der Spanier am allererſten der Grund zu einer Kirche faſt mitten in der Stadt.

Der Anbauer waren zwar nur 70 Mann, haben aber dergeſtalt zugenommen, daß Lima heutiges Tages die gröſte Stadt in gantz Südlichen America iſt. Die Austheilung des Grund-Riſſes iſt vortreflich, indem mitten in der Stadt der Königliche Marckt-Platz iſt, und alle Gaſſen in einer geraden Linie und bequemer Breite auf ſelbigen zulauffen, als auf welchem ein vortreflicher Spring-Brunnen von Ertz zu finden. Der Fluß Lima flieſſet hindurch, und wird zu Anwäſſerung der Felder, Gartens und Gaſſen unter bedeckten Grabens herum geleitet. Jn der Vorſtadt Malambo iſt ein Spatzier-Gang von 5 Pomerantzen-Alleen, bey 200 Ruhten lang. Die Schönheit dieſer beſtändig grünenden Bäume, der von der Blüte faſt das gantze Jahr ausgehauchte liebliche Geruch, und die Zuſammenkunft der vielen daſelbſt ſpatzierenden Leute und Kutſchen, machen dieſen Spatzier-Gang zu einen rechten Luſt-Ort. Gegen dem Morgen in der Stadt ſtehet die Stifts-Kirche und der Ertz-Biſchöfliche Pallaſt. Gegen Norden iſt der Pallaſt des Vice-Roy, und gegen Abend iſt das Juſtitz-Haus ſamt dem Zeug-Hauſe. Die Häuſer ſind insgeſamt mit nichts bedecket, weil

es zu Lima niemals regnet, als nur mit einer platt-auf-liegenden Schilf-Matte, worauf ein Finger hoch Aſche lieget, um die Feuchtigkeit des Nebels einzuziehen. Die ſchönſten Gebäude beſtehen aus rohten Backſteinen von geſtampfter Erde an der Sonne getrocknet, welche gleichwol weil der Regen nichts davon abſpület, öfters über 100 Jahr dauret.

Die Stadt-Mauren, welche ewig dauren ſolten, beſtehen aus eben der Materie. Sie ſind 18 bis 20 Schuh hoch, und 9 dicke, daß alſo kein eintziger Ort ſo breit, daß ein Stück Geſchütz darauf ſtehen kan. Sie hat weder Grabens noch Auſſenwercker, uud die ſchon benannte Beveſtigung hat ein Flandriſcher Prieſter, Namens Jean Ramond 1685. unter dem Vice-Roy, Hertzog de la Plata angeleget.

Die Anzahl der Spaniſchen Familien beträgt ſich ohngefehr auf 8 bis 9000 weiſſe, der Uberreſt ſind lauter Meſtiches, Molattos, Negros und Indianer, ſo daß eine Summa, die Mönche und Nonnen darzu gerechnet, als welche ein Viertel der Stadt inne haben, von 25 bis 28000 Seelen herauskommen.

Ihren Reichthum kan man daraus abnehmen, daß 1682 beym Einzuge des obgedachten Hertzogs de la Palata, die Handelsleute die 2 Gaſſen, durch welche er auf den Königs-Platz, woran der Pallaſt ſtehet, fahren muſte, mit lauter geſtempelten und alſo feinen und unverfälſchten Silber-Platen, ſo insgemein bey 200 Marc wägen, pflaſtern, welches dann eine Summa von 80000000 Rthlr. ohngefehr austrug. Wiewol nicht zu leugnen, daß Lima einigermaſſen die Niederlage aller Schätze in Peru zu nennen. Man hat vor etlichen Jahren ausgerechnet, daß jährlich für mehr als 6 Millionen Thaler daſelbſt verzehret werden.

Heut zu Tage aber kömmt von dieſer Summa ein gut Stück herunter, indem die Frantzoſen die Europäiſchen Waaren in wolfeilen Preiſe dahin bringen, dahero auch dieſe Stadt, anitzo gegen dem, was ſie vor Alters geweſen, faſt arm zu nennen.

Die Männer und Weiber lieben durchgehends die Kleider-Pracht, und tragen die Weiber öfters etliche 1000 Rthlr. an Juwelen an ihrem Leibe. Ihre Schönheit iſt noch zimlich, doch mag ſelbige wol davon herrühren, weil ſie unter ſchwartzen, Indianern und Malotten, ingleichen andern ſcheußlichen Geſichtern wohnen.

Dieſe Stadt iſt alſo **die gewöhnliche Reſidentz des Vice-Roy** von Peru, welcher gleich dem Könige von Spanien ſelber in denen Gerichten zu Lima, Chaquiſaca, Quito, Panama, Chili und Terra firma Statthalter und Ober-Feld-Herr in allen Königreichen und Ländern der neuen Welt, wie ſeine Tituls lauten, alles zu ſagen hat. Seine jährliche Beſoldung ſind 40000 Piaſters, ohne andere auſſerordentliche Einkünfte, geſtalten ihm, wann er die Provintzen beſuchet, 10000 Piaſters, und zu der Reiſe, eben der Urſache wegen, bloß nach Callao, welches doch von Lima nur 2 Meile entlegen, allein 3000 Rthlr. angewieſen. Er beſetzet über 1000 Corregimentos oder Amtmannſchaften und Vogteyen, nnd hat endlich die Bedienungen ſo wol im politiſchen als Militair-Etat eintzig in Händen.

Die meiſten Bedienungen werden nur auf gewiſſe Zeit vergeben, oder verkaufft. Der Vice-Roy und die Præſidenten beſitzen dieſes Amt ordentlicher Weiſe nur ſieben Jahr. Etliche Corregidors oder Amt-Leute auf fünfe, die meiſten aber nur auf drey Jahr. Die Urſache dieſer Einrichtung iſt leicht zu erachten. Denn

es

es geſchicht Zweifels ohne, damit ſie nicht ſo viel Zeit gewinnen, Creaturen oder Anhänger und eine Parthey wider ihren König zu machen, der ein gantzes Jahr und darüber braucht, ihnen ſeine Befehle wiſſen zu laſſen. Doch iſt auch nicht zu läugnen, daß dieſer politiſche Streich viele unvermeydliche Unbequemlichkeiten mit ſich führe, welche denn die Haupt-Urſache des ſchlechten Regiments derer Colonien und des ſchlechten Nutzens iſt, den der König von Spanien daraus hebet. Denn die Staats-Bediente ſehen die Zeit ihrer Bedienung als ein Jubilæum an, welches ſie nur einmahl in ihrem gantzen Lebens-Lauff erleben ſollen, und wann dieſes vorbey, würde man ſie auslachen, daß ſie ihr Glück verſäumet. Weil es nun hart hergehet, unter der Verſuchung gewiſſe durch lange Zeit zur Gewohnheit erwachſene Mißbräuche ums Geld heimlich zu dulden, nicht zu erliegen, ſo treten die ehrlichſten Gemühter in die Fußſtapffen ihrer Vorfahren, in der Einbildung, ſie mögens machen, wie ſie wollen, werde man ſie doch eines übeln Regiments beſchuldigen, wovon ſie ſich dann durch anders nichts entledigen können, als daß ſie ihre Richter mit Geſchencken befriedigen, mithin ihnen von demjenigen, was ſie dem König und deſſen Unterthanen entwendet, einen Theil abgeben. Dieſe Sache iſt aus der Quelle ſelbſt, und nicht aus der bloſſen Muhtmaſſung, wie ſolches ſamt den folgenden Monſieur Trezier im 8ten Capitul ſetzet.

Daher kömmts, daß ſo viele Silber-Zapffen aus den Bergwercken heraus kommen, groſſe Länder durchreiſen, und endlich ſich in denen auf der Küſte Handlung treibenden Schiffen einfinden, ohne dem Könige einmahl ſeine contribution davon abzugeben, weil die Kauff-Leute dem Gouverneur ſo viel fürs hundert, der Corregidor dem Confiſcations-Richter, und dieſer viel-

vielleicht den Leuten des Vice-Roy davon abgiebt. Daher kömmts, daß ſchier keiner unter ihnen ſich das gemeine Beſte zu Hertzen gehen läſt, indem er denckt, er werde bald davon weg müſſen, er könne doch die von ihm eingeführte gute Ordnung nicht fortſetzen, und ſein Nachfolger werde ſie vielleicht, ſo bald er nur ins Amt getreten, wieder übern Hauffen werffen. Daher kömmts endlich, daß denen Befehlen des Spaniſchen Hofes gar nicht, oder doch nur ſchlecht nachgelebet wird. Man läſts zum Schein bey einer bloſſen Abkündigung. Die Furcht, durch Ungehorſam eine Bedienung zu verliehren, ſpornet ſie gar nicht an, ſie wiſſen ohne dem wol, daß ſie üm ihr Amt in kurtzen kommen. Und wann ſie auch was verſehen, können ſie es bey dem Vice-Roy mit gantz wenigen wieder gut machen, als welcher eben ſo ſpricht, wie ſie, unerachtet er die höchſte autorität und die Gewalt in Händen hat.

Seine gewöhnliche Leib-Wache beſtehet aus 3 Compagnien. Eine davon iſt von 40 Hellebardierern, eine von 100 Pferden, und eine von eben ſo viel Fußgängern. Die beyden letztern werden bezahlt vom Könige, die Hellebardierer aber bekommen ihren Sold aus dem Vermächtniß einer Dame von Lima, welche ſehr reich geweſen, und vor ihrem Tode es alſo geordnet. Noch hat er die vierte Compagnie von 50 Perſonen Ausſchuß, lauter vornehmen Leuten, welche bey ſeinen Einzug neben ihm hergehen. In ſeinen Pallaſt iſt eine Königliche Capelle mit 6 Prieſtern, ein Küſter und einem Chor in Königlichen Sold ſtehender Muſicanten.

Die Beſatzung zu Lima beſtehet aus lauter bürgerlicher Militz, welche vom Könige keinen Sold genieſſen, ausgenommen die oberſten Befehlshaber und Profoſen bey dem Fuß-Volcke. Dieſe Militz iſt ſtarck 40 Compagnien geworbener Spanier und Bürger, ſieben

Compagnien der Kauffleute, 8 Compagnien gebohrner Indianer in Lima, 6 Compagnien Molatten und freye Schwartzen (jede Compagnie von 100 Köpffe, ohne die Officiers) und 10 Compagnien Reuterey.

Man ſagt, der Vice-Roy könne in Nohtfall in dem gantzen Königreiche hundert tauſend Mann zu Fuß, und zwantzig tauſend zu Pferde auf die Beine bringen. Allein er würde, ſo viel man von Leuten, die das Land Peru inwendig ziemlich durchwandert haben, erfahren, nicht einmahl den fünften Theil davon mit Waffen verſehen können.

Nach dem Vice-Roy wird das Königreich regieret **von der** Audientia Real, oder dem Königlichen Land-Gerichte, bey welchem er in wichtigen Vorfallenheiten den Vorſitz nimmt. Dieſes Gerichte, welches man einiger maſſen einem Parlamente vergleichen kan, beſtehet aus 16 Oidors oder Richtern, 4 Alcaldes des Hofs, 2 Fiſcalen, 1 Algvacil Mayor, oder oberſten Gerichts-Diener, und 1 General-Protector der Indianer. Von allen dieſen Aemtern hat jedes des Jahrs 3000 Piaſters zur Beſoldung, die Oidors aber über diß noch andere Einkünfte von denen Gerichts-Stuben, bey welchen ſie zu thun haben. Es ſind bey dieſem Gerichte auch Advocaten, Procuratores, Notarii, und dergleichen.

Dieſe Audientia wird wieder eingetheilet in eine Juſtitz-Kammer, ins peinliche Hals-Gerichte, in eine Rechen-Cammer und 2 Schatz-Kammern, deren eine zu ſchaffen hat mit den Einkünften, welche die reichen Indianer zu Verpflegung der Armen ihrer Nation auf dem Sterbe-Bette vermacht haben. Endlich ſo gehöret auch darzu die Cantzeley, welche aber beſtehet aus einem eintzigen Oidor und einem Cantzler, dem man dieſen Titul mit einer mäſſigen Beſoldung gibt,

weil der Ober-Cantzler beſtändig in Spanien iſt. Nach dieſem Gerichte folget das Cabildo oder Policey-Gerichte, ferner der Alguacil Mayor, oder Ober-Richter für die Kriegs-Affairen, ſamt dem General-Gewaltiger, welche auf freyen Felde das Leben abſprechen können.

Das Königliche Schatz-Cammer-Gerichte hebet die Königlichen Gelder, als zum Exempel den fünften Theil des aus den Bergwercken gegrabenen Silbers, ſamt der Gebühr der Alcavala, nemlich 4 pro cento von allerhand Kauffmanns-Waaren und Korn, ingleichen andere Einnahmen, die aber in dieſem Lande gantz nicht überſetzet ſind. Auf dieſes folget das Müntz-Gerichte, ferner die Gerichts-Stube der Kauffleute, und folglich verſchiedene geiſtliche Gerichte.

Das erſte iſt das Ertz-Biſchofliche, uñ beſtehet aus dem Capitul der hohen Stiffts-Kirche, und der geiſtlichen Cantzley, mit einem Fiſcal und Notarien. **Das zweyte**, und für dem man ſich am meiſten zu fürchten, iſt die Inquiſition, derer bloſſer Name allenthalben einen Schrecken erreget, weil erſtlich der Anbringer zugleich für einen Zeugen gerechnet wird; fürs andre, weil man denen Beſchuldigten den Anbringer nicht nennet, und dann, weil 3tens kein Zeugen-Verhör in Beyſeyn des Beklagten vorgehet. Auf ſolche Weiſe werden alle Tage einige Unſchuldige ins Gefängniß geworffen, deren ihr gantzes Verbrechen darin beſtehet, daß es Leute gibt, die ihnen gerne den Untergang gönnen. Dieſe Inquiſition iſt ſchon im Jahr 1569 errichtet, ſamt allen darzu gehörigen Ober- und niedrigen Bedienten, eben wie in Spanien ſelber. Jeder, der dabey Ober-Richter iſt, hat des Jahrs 3000 Piaſtres Einkomen, und ihre Gerichtbarkeit gehet durch das gantze Spaniſche Süd-America. **Das dritte** geiſtliche Gerichte iſt die Croiſade, welche einiger maſſen ein Theil der Audien-

tia real ausmachet, weil ein Oidor von der Juſtitz-Kammer dazu gezogen wird. Ihr Urſprung war im Jahr 1603 unter direction eines General-Commiſſarii, welcher ſeine Gerichtbarkeit in ſeinem Hauſe ausübet, allwo er ſeine behörige Beyſitzer, und andere zu Austheilung der Bullen, und zu Unterſuchung des ſo genannten Jubilæi und der Indulgentien erforderte Bediente bey ſich hat. Seine Beſoldung ſind 1000 Rthlr. welches für ein ſo unnützes Amt Geld gnug iſt. Endlich ſo folget **das vierte** Gericht für die Teſtamente und letzte Vermächtniſſe der Verſtorbenen; dieſes fodert Rechnung von denen Albaceas oder Einnehmern, und was ſonſten unter ſeine Aufſicht von Cappelanſchafften gehöret.

Um nun tüchtige Perſonen zu ſo vielen Gerichten aufzuziehen, ſtifftete Kayſer Carl V. allhier zu Lima im Jahr 1545 eine Univerſität, unter den Namen St. Marci, und ertheilte derſelben verſchiedene privilegia, ſo von Pabſt Paulo III. und Pio V. beſtätiget worden; welcher letztere ſie anno 1572 deren von Salamanca einverleibet, damit ſie eben ſolche Freyheiten und Vorzüge genieſſen mögte. Sie hat zum Haupte einen Academiſchen Rector, welcher alle Jahr dazu erwählet wird. Beyläuffig rechnet man 180 Doctores in der Theologie, Jure, Medicin und übrigen Künſten, und insgemein bey 2000 Studenten, welche aber nirgends als zu Scholaſtiſchen Grillen und Diſputationen angeführet werden, und ſelten etwas gründliches profitiren. Zur Univerſität gehören 3 Königliche Collegia, welche alle fürtreffliche Einkünfte haben. Die Dom- oder Stifts-Kirche ward von Pizarro Aſſomption genannt, Pabſt Paulus III aber, welcher ſie 1541 zur Stifts-Kirche erhub, widmete ſie dem Evangeliſten Johanni. Die Bißthümer von Panama,

Quito, Truxillo, Juamanga, Ariquipa, Cuſco, Sant-Jago und Conception in Chili ſtehen unter dieſen Ertz-Biſchoff.

Die Stadt Lima begreifft VIII Kirch-Spiele. Für die Krancken und Armen ſind verſchiedene Hoſpitäler gebauet. Im Collegio de S. Cruce erziehet man eine gewiſſe Anzahl Findel-Kinder, weibliches Geſchlechts, welche die Inquiſitores ausſteuren. Die Dominicanner haben 4 Clöſter, wie auch die Franciſcaner viere, in welchem einem 700 Seelen wohnen. Die Auguſtiner beſitzen gleichfals viere, der Orden der Barmhertzigkeit hat 3, die Jeſuiter 5, die Benedictiner 1, die Brüder S. Johannis 1, und die Bethlehemiter 2, als welcher letzte Orden die Krancken verpfleget, in Peru 11 Klöſter beſitzet, und 1697 vom Pabſt Innocentio XI. confirmiret worden. Ihre Kleidung iſt wie der Capuciner ihre. Der Nonnen-Clöſter ſind 12, in welchen über 4000 Cloſter-Jungfern unterhalten werden, worunter einige Capucinerinnen ſind, welche ein ſehr ſtrenges Leben führen, die übrigen aber ſamt den vorgenannten Mönchen in denen gröſten Welt Lüſten ſich herum weltzen.

Die 2te Stadt in dieſer Audientia iſt (2) Cuſco. Dieſes war ehemals die Reſidentz der alten heydniſchen Könige (woraus man ihr Alterthum abnehmen kan) welche alhier einen überaus koſtbahren Tempel der Sonnen hatten, worin die Sonne verehret wurde, und welcher noch zu ſehen. Bey Ankunft der Spanier ſollen alhier die Wände und Dächer der Häuſer meiſt von Gold geweſen ſeyn. Anitzo iſt ſie nicht allein noch ſehr groß, ſondern der Stapel der Waaren. Ihre Manufacturen von Boy, und Catunen-Tücher thun den Europäiſchen Handel zimlichen Abbruch. Die Stadt iſt recht berühmt wegen der Gemählde, ſo die

Indianer verfertigen, womit ſie, ſo ſchlecht als ſie auch ſind, das gantze Königreich anfüllen. Die Jahrs-Zeiten ſind in ſelbiger und ihrer Gegend ſo unordentlich, daß man ſie alle in einem Tage verſpüret. Letztlich ſo ſitzet alhier ein Biſchoff.

(3) Puno. Solches iſt ein Städtgen von ohngefehr 150 Haushaltungen, in einer unangenehmen Gegend; allein die häuffigen Silber-Gruben geben dem Orte ſeine Bewohnung.

(4) Ariquipa. Dieſer Ort lieget ohngefehr 24 Meile vom Meer unten an einem Feuer-ſpeyenden Berge, welcher zwar anitzo nicht brennet, vormahls aber ſeine Flammen dergeſtalt ausgeworffen, daß die Aſche auf 20 Meile in die Runde herum geflogen, wie ſelbige annoch zu ſehen iſt. Die Handelung darin geſchiehet meiſtens mit Wein und Brandtewein.

(5) Moquegoa, ein kleiner Ort, ſo auch mit Wein und Brandtewein handelt. Unglaublich ſol es ſeyn, daß in ihren kleinen terrain dennoch jährlich bey 100000 Krüge Wein wachſen, welche auf 1600000 Frantzöſiſche Livres gerechnet werden. Von dem angrentzenden Gebirge kömmt jährlich eine freye Nation Indianer, Chunchos genannt, ſo mit den Spaniern gute Freunde, und das Land Cordillera auf der Oeſtlichen Seite bewohnen, herunter, welche von dieſer Stadt einkauffen, und in ihrem Lande wieder verhandeln.

(6) Guamanga, oder S. Juan de la Vittoria, hat einen Biſchoff.

(7) Truxillo oder Trughillo eine groſſe Stadt, ſo auch einen Biſchoff hat.

Die 3te Audientia los Charcas genannt, lieget gantz zu euſerſt, und hat (1) La Plata zur Hauptſtadt. Die Stadt iſt an ſich nicht allein groß, ſondern auch

ſehr

ſehr reich, und am Fluß Picolmago gelegen, ſo daß ſie nicht allein eigen Parlament hat, ſondern auch einen eigenen Ertz-Biſchoff.

(2) Potoſi. Die Stadt iſt ſehr volckreich und am Berg Potoſi gelegen; ihre Aufnahme rühret daher, weil bey ihr die beſten Silber-Adern in gantz America gefunden werden. Die vorgenannten freyen Indianer ſprechen hier auch häuffig ein, und verkauffen ihre Arbeit, welche ſie von Strauß-Federn machen, als nemlich Sonnen-Schirme und Fliegen-Wedels, imgleichen die gar bekandte Frucht Quinaquina, einer Mandel ähnlich, welche in Kranckheiten, ſonderlich beym Fieber gebrauchet wird.

Cap. III.

Von der Landſchaft Chili.

(1) Nahm / Grentzen und Gröſſe. (2) Der Einwohner Religion / Regierung / Kriege / Waffen / Schwelgereyen / Eſſen und Geträncken / Couleur / Kleidung / Wohnung / Handelung. (3) Landes Beſchaffenheit. (4) Rieſen. (5) Städten.

(1) Das Wort ſol eigentlich ſo viel bedeuten / als ein kaltes Land / deßwegen man von ihrer Beſchaffenheit ſchon judiciren kan. Ihre Länge wird auf 300 Meilen geſchätzet / die Breite aber auf 20. Die Grentzen gegen Mitternacht ſind Peru, gegen Abend das Mar del Sur, gegen Mittag Terra Magellanica, und gegen Morgen an Tucomann.

Anno 1540 haben die Spanier unter dem Diego Almagro dieſes Land zwar attaquiret / und vieles darin ihnen unterworffen / welches durch einen Gouverneur / der unter den Vice-König zu Peru ſtehet / regieret wird / allein einen guten Theil beſitzen die wilden Indianer noch / doch leben die Angrentzende mit den Spaniern einiger maſſen in guter Freundſchaft.

(2) Diejenigen Einwohner / ſo die Chriſtliche Religion angenommen / haben meiſtens ihre alte heimtückiſche und kriegeriſche Manier noch an ſich / und ſind nichts weniger als Chriſten / indem ſie nur aus Furcht zu den äuſerlichen Gottes-Dienſt ſich anſchicken / in der That aber ſonderlich mit der faſt abgöttiſchen Verehrung der Bilder ihr Geſpötte treiben. Die ſo noch würckliche Heyden ſcheinen der Chriſtlichen Religion auch eben nicht abhold auf vorige Art zu ſeyn / allein weil ihnen alsdann die Schwelgerey und die viel Weiberey nicht verſtattet wird / ſo ſchrecket ſie dieſes völlig ab / doch wird denen Miſſionairen nicht verwehret / unter ihnen herum zu reiſen / ſintemahl ſelbige der Landes-Herren ihre Printzen ſo gar in Information nehmen. Denen Verſtorbenen wird Eſſen / Trincken und Kleider mit ins Grab geleget / woraus man ſchlieſſen kan / daß ſie ein ander Leben glauben müſſen / welche Gewohnheit auch ſo gar denen Getaufften nicht abzubringen. Die Ehe-Weiber derjenigen ſo keine Chriſten ſind / bleiben etliche Tage bey dem Grabe ihrer Männer / kochen allerhand Speiſe / ſchütten ihnen von ihrem Tranck Chicha auf den Leichnam / und machen ihnen ihre Bündeln zurechte / gleichſam als ob der Verblichene eine ſehr ferne Reiſe abzulegen hätte.

Sie haben keine Könige / ſondern nur die älteſten Caciques genannt / commandiren / und handhaben die Juſtitz / dieſes aber mit ſolchen Umſtänden / woraus man nichts anders / als einen guten Verſtand in ihnen abnehmen kan. Mit der Anſchickung zu ihren Land-oder Verſammlungs-Tage gehet es artig zu; Erſtlich laſſe ſie auf ein ſchönes hierzu auserſehenes Feld vieles Geträncke bringen. Wann ſie nun zu trincken angefangen / tritt der älteſte oder Cacique auf / ſtellet den gegenwärtigen Handel vor / und ſagt ſeine

Mey-

Meynung ſehr kräftig darüber / maſſen ſie von Natur ſehr beredt ſind. Hierauf wird der Ausſchlag durch Mehrheit der Stimmen gegeben / durch einem Trommelſchläger abgekündiget / und dreytägige Friſt zum überlegen gegeben. Findet ſich dann innerhalb ſolcher Zeit keine ſonderliche Schwürigkeit / wird der Schluß befeſtiget / die Mittel abgeredet / und alles zur Vollziehung veranſtalltet.

Allein dieſe Mittel ſind mit gar wenigen zu beſtreiten; Dann die Caciques ſchieſſen ihren Unterthanen zum Kriege nichts her / ſondern thun es ihnen nur blos kund / da alsdann ein jeder ein Säcklein Gerſten- oder Indianiſch Korn-Mehl / ſo ſie mit Waſſer anrühren / mitbringet / und ſich davon unterhält. Ein jeglicher hält ſein Pferd und Gewehr allezeit fertig / alſo daß ſie im Augenblick eine Armee ohne Unkoſten auf die Beine bringen. Damit ſie auch vor allen Uberfall ſicher bleiben / ſo iſt in jedem Caciquat auf dem allerhöchſten Hügel allezeit eine Trompete von Kuh-Horn / welche man auf 2 Meile herum hören kan. So bald ſich nun ein Lerm erhebet / läſt der Cacique in die Trompete ſtoſſen / und ein jeder weiß / wo er ſich auf ſeinem Poſten zu ſtellen hat.

Ihre gewöhnliche Waffen ſind Piquen und Lantzen / die ſie mit ungemeiner Geſchicklichkeit zu werffen wiſſen. Etliche unter ihnen haben Hellebarden / ſo ſie den Spaniern abgenommen / imgleichen Beile und Säbel. Sie bedienen ſich auch zuweilen der Wurff-Spieſſe / Streit-Hammer und gewiſſer Riemen von Leder / womit ſie ein Pferd in vollem Lauff / an dem Ort wo ſie nur wollen / einhalten können. Durch ehemahliges ſtetes Kriegen mit denen Spaniern haben ſie auch Cuiraſſe überkommen / und diejenigen / welche keine von Eiſen oder Stahl haben / ver-

fer-

fertigen ſolche aus rohem Leder / wodurch kein Degen dringen kan / und dieſe haben den Vortheil vor den andern / daß ſie leicht / und ihnen im Gefechte keine Hinderung geben.

Jhre Schlacht-Ordnung richten ſie alſo ein / daß ſie jedesmahl 80 bis 100 Mann mit Piquen und Pfeilen unter einander in eine Riege ſtellen / und wann ſolche zurück geſchlagen werden / andere ſo geſchwind an dieſer ihrer Stelle wieder hervor rücken laſſen / daß man keinen Riß mercken kan. Zur Schlacht marſchieren ſie mit der gröſten Hochmuht / untern Schall der Trommeln / mit gemahlten Waffen / und auf dem Kopffe mit Feder-Büſchen. Vor dem Gefecht hält der Feld-Herr insgemein eine Rede / worauf ſie insgeſamt die Füſſe zuſammen ſchlagen / und ſich durch ein greßliches Geſchrey zur Schlacht aufmuntern. An dem Ort / wo ſie vermeynen zu ſchlagen / machen ſie tieffe Löcher / und verdecken ſolche / damit der Gegenpart hinein fallen muß. Derjenige ſo aber lebendig gefangen wird / iſt ſehr übel daran / ſintemahl er lebendig in Stücken zerriſſen wird. Aus dem Hertzen lecken ſie das Blut mit höchſter Rachgier / aus der Hirn-Schädel wird getruncken / und aus den Knochen werden Flöten gemacht / worauf ſie bey ihren Schwelgerey-Feſtins ſpielen.

Dieſe genannte Schwelgereyen dauren öfter 13 bis 14 Tage / da ſie / wann ſie ſich voll geſoffen / und im Koht den Rauſch ausgeſchlaffen / ſofort von neuen zu ſauffen wieder anfangen / daß ſo gar der ſtärckeſte Regen ſie nicht wegzubringen capable iſt / allermaſſen ſie ſolche Ceremonie jedesmahl in öffentlichen Felde verrichten / um vermuhtlich ihren gewöhnlichen Tantz dabey verrichten zu können.

Aller

Aller dieſer Unordnungen ungeachtet, leben ſie dennoch gantze hundert Jahr ohne Kranckheiten, und ſind ſo ſtarck und ſo hart, daß ſie Hunger und Durſt im Kriege und Reiſen lange Zeit aushalten können. Ihr meiſtes Eſſen ſind Erd-Aepffel, dabeynebſt Indianiſch Korn und Pferde- oder Maul-Eſel-Fleiſch, ſintemahl ſie vermeynen, vom Rind-Fleiſche das Bauchweh zu kriegen. Ihr gewöhnlicher Tranck heiſt Chicha, welches auf verſchiedene Art gemacht wird. Das ordinaire, da ſie ihr Mahiz oder Korn in Waſſer einweichen, bis es aufſpringet, und hernach ſolches Waſſer kochen. Das beſte iſt, wann die alten Weiber das Mahiz gekauet, ſintemahl von ihren Speichel alsdann ſolches dergeſtalt gähret, wie ein Sauerteig, und ſelbiges ſcharff machet. Das theuerſte iſt das, ſo aus gewiſſen Beeren des Baums Wienian verfertiget wird. Ihre Weiſe zu eſſen geſchicht, daß ſie im Creyſe herüm mit dem Bauche auf der Erden liegen, ſich auf ihre Elbogen legen, und durch ihre Weiber bedienen laſſen. Die Caciquen aber fangen anitzo an, nach Art der Europäer, ſich Tiſche und Bäncke anzuſchaffen.

Die natürliche Farbe dieſer Völcker iſt braun-roht, faſt wie glühendes Kupffer, welche Farbe durchgängig in gantz America iſt, doch aber nicht von der Lufft, noch von den Speiſen, ſondern von der innern Eigenſchaft des Geblüts herkömmt, immaſſen die Spanier, ſo darin, auch von Chilienſerinnen gebohren worden, viel weiſſer ausſehen. Ihre Gröſſe iſt ziemlich, das Geſichte breit, doch ohne Bart. Ihre Haare ſind glatt, und als die ſchwartzen Mähnen an Pferden, da hingegen die Negros und Molattos krauſe Wolle tragen.

Die Kleider-Tracht der Indianer iſt ſo ſchlecht, daß ſie kaum bedeckt gehen. Sie haben ein Futter-Hembd an, ſo ihnen bis auf die Hüfften reichet, und ſo genähet

iſt,

iſt, daß es keine Oeffnung hat, als wo der Kopff und ein Arm durch muß. Ferner ein Paar offne Hoſen über ihre gantze Füſſe, ſo kaum ihre Blöſſe bedecken. Oben drüber tragen ſie, ſich vorm Regen zu ſchützen, oder auch, ům manierlich und im Staat zu gehen, einen viereckigt-langen Mantel, wie ein Tiſchtuch, in deſſen Mitte ein Schlitz iſt, den Kopff durchzuſtecken. Haupt und Füſſe ſind insgemein nackend. Wann ſie aber Nohtdurfts- oder Wohlſtandes-halber ſich bedecken müſſen, haben ſie eine Mütze, die ſie mit 2 Zipffeln ůmſchlagen, und auf die Achſeln hangen laſſen, wie auch ein Paar leinene gantz kleine Stiefel, die ſie jedoch ſelten anziehen, auſſer wann ſie auf Steinen gehen müſſen, in welchem Fall ſie über diß Pantoffeln von ledernen- oder Schilff-Riemen tragen. Die Weibes-Perſonen vergnügen ſich mit langen Röcken, ohne Ermel, auf einer Seite von oben bis unten offen, da ſies dann über einander ſchlagen, und mit einem Gürtel unter der Bruſt, auf den Achſeln aber mit 2 ſilbernen Hacken beveſtigen. Sie haben lange Haare, öfters hinten geflochten, und vorn kurtz geſchnitten; an den Ohren aber 2 ſilberne Bleche, 2 Zoll breit ins gevierte, gleichſam als Ohr-Gehänge, ſo ſie Oupelles nennen, dergleichen die alten Romerinnen mit einem Haaken getragen, wie Bartholini in Syntagmate de Inauribus Veterum ſchreibet.

Ihre Wohnungen ſind niemals etwas anders, als ein Hütte von Baum-Aeſten, ſo groß, als eine Haushaltung beyſammen Platz erfodert. Auf Hammel-Fellen ſchläffet man anſtatt aufm Bette. Die Treue iſt bey ihnen unzerbrüchlich. Alle Häuſer ſind hier und dar zerſtreuet, und ſtehet nie keines am andern, daß ſie etwan in Geſellſchaft lebten, worin ſie von den Peruanern gantz unterſchieden, alſo, daß in gantz Chili keine eintzige Stadt noch Dorff von Lands-Eingebohrnen

zu ſehen. Dieſe Gewohnheit, alſo zerſtreuet zu wohnen, machet, daß man das Land für öde und wüſte anſihet, da es doch in der That ſehr volckreich, und die Familien hübſch ſtarck ſind. Weil ſie viel Frauens nehmen, ſo haben ſie auch viel Kinder, und diß iſt eben ihr Reichthum, weil ſie dieſelbe verkauffen, inſonderheit die Töchter, die man ihnen zu Weibern abhandelt. Selbige ſind nachmahls rechte Sclavinnen, die ſie wieder verkauffen, wann ſie ihnen nicht länger anſtehen.

Die Männer graben das Land nur einmahl des Jahrs zur Säung des Mahiz, Frantzöſiſcher Bohnen, Linſen und andrer Hülſen-Früchte; wann ſie damit fertig, verſammlen ſie ſich mit ihren Freunden und Bekannten, machen ſich luſtig, sauffen einen Rauſch, und legen ſich ſchlaffen. Nachgehends ſäen die Frauen das Korn, begieſſens, und erndten es ein. Diejenige, ſo beym Hausherrn ſchläfft, iſt auf den folgenden Tag die Köchin, tractiret ihn, ſattelt und zäumet ihm das Pferd, maſſen ſie des gehens ſo gar wenig gewohnt, daß, wanns auch nur 200 Schritte weit, ſie nie zu Fuſſe gehen; hingegen ſind ſie treffliche Reuter. Man ſihet ſie oft ſteile Oerter auf- und abreiten, da unſere Europäiſche Pferde ohnfehlbar ſtürtzen würden. Wann ſie bey einem Uberfall oder auf der Flucht durch Wälder müſſen, hangen ſie ſich dem Pferde untern Bauch, damit ſie nicht von den Baum-Aeſten zerſtoſſen werden. Kurtz, ſie verrichten alles dasjenige auf ihren Pferden, was man ungemeines von den Arabern erzählet, und gehen ſolche noch über. Ihr Sattel iſt eine gedoppelte Haut von einem Hammel, ſo ihnen des Nachts auf dem Felde zum Bette dienet. Die Steig-Bügel ſind viereckte höltzerne Schuh, wie die Spanier bey der Parade von Silber haben. Die Pferde haben ſie aus Europa zwar bekommen, allein man muß ſich verwundern,

dern, daß in weniger als 200 Jahren deren ſo viele worden, daß ſie nur 2 bis 3 Rthlr. gelten. Ihr Fleiſch wird von den Indianern geſſen, deßwegen ſie ſelbige dergeſtalt reiten, daß täglich einige umfallen.

Ihre Handlung mit den Spaniern oder Europäern iſt ſo aufrichtig, daß man ſolche leyder! unter Chriſten nicht findet. Wann nemlich ein Fremder mit ſeinen Waaren (worunter Wein mit ſeyn muß) ſich zu ihnen verfüget, ſo muß er ſich zu den Caciquen des Orts verfügen, und ſelbigen mit etwas beſchencken, der ihm alsdann permisſion ertheilet zu handeln, ihm an ſeiner Hütte ein eigen Zimmer einräumet, und in die Trompete ſtoſſen läſſet, dadurch den Einwohnern ein Zeichen zu geben, daß ein fremder Kauſſmann vorhanden. Dieſe finden ſich ſo fort ein, handeln mit dem Kauffmanne, und wann der Kauff richtig, gehen ſie mit der Waare nach Hauſe, ohne die Zahlung entrichtet zu haben, und daß der Kauffmann ſelber nicht weiß, wer ſeine Schuldner ſeyn, oder wo ſie ſich aufhalten. Wann der Kauffmann wieder weg wil, läſt der Cacique abermals in die Trompete ſtoſſen, und ertheilet dadurch Befehl, die Zahlung zu liefern. Hierauf bringet ein jeder ſein Vieh, das er ſchuldig iſt, treulich herzu, und weil es lauter wildes Vieh an Maulthieren, Ziegen, Stieren und Kühen iſt, beordert er zugleich eine gnugſame Mannſchaft, dieſelbe bis auf die Gräntzen des Spaniſchen Gebiehts zu treiben.

(2) Die Bearbeitung des Ackers geſchicht mit weniger Mühe, ſintemahl der Pflug gemeiniglich ein Creutz-Aſt von einem Baum zu ſeyn pfleget, welcher von ein Paar Ochſen gezogen wird, und die Erde nur obenhin herüm kratzet. Der Saame, wann er auch ſchon kaum bedecket iſt, träget dennoch ſelten weniger, als huntertfältig. Aepffel und Birn wachſen von Na-

tur in den Wäldern, und wann man die Menge anſihet, läſt ſichs faſt nicht begreiffen, wie dieſe Bäume ſeit der Einkunft der Spanier ſich alſo haben ausbreiten können, wanns anders, wie doch verſichert wird, wahr iſt, daß keine vorhero da geweſen. An Kräutern von allerhand Gattung, an Gevögel, an Fiſchen, und an allen, was zur Unterhaltung der Menſchen gereichet, kan man einen Uberfluß ſehen. Mitten im Lande iſt zwar die Luft ſehr kalt, ſo, daß es nichts neues, daß Menſchen und Thiere verfrieren, allein, da es über diß gegen den Meere zu viel wärmer iſt, ſo wird es dennoch durch die Sommers-Zeit wieder erquicket und temperiret. Bergwercke, ſo Gold und Silber tragen, und Kupffer-Minen gibts ſehr häuffig Ohngeachtet daß das Land von Brunnen und Flüſſen durchwäſſert wird, ſo zählet man doch in den Andibus allein über 15 Feuerſpeyende Berge. Auf dem Gebürge, Sierra Navada genannt, iſt die Luft dermaſſen ſubtil und durchdringend, daß auch die Reiſende, ſo ſich zuweit vergehen, plötzlich ſterben, und viele Jahre gantz unverweſend liegen bleiben, als ob ſie noch lebten.

(4) Endlich ſo iſt bey dieſer Landſchaft Chili noch anzumercken, daß es in ſelbiger noch wirckliche Rieſen gebe, (ſo andere Autores aber ſchon in terram Magellanicam referiren) und zwar in der Gegend hinter Chiloe, im öſtlichen Theile des wüſten Landes, ſintemahl ſie mit denen bey Chiloe herüm wohnenden in guten Vernehmen ſtehen, und an ſolchen Oertern ſich öfters ſehen laſſen. Die neuern Geographi halten zwar in ihren Reiſe-Beſchreibungen ſolches für eine Fabul, allein daß die Sache gewiß, beweiſet der Herr Frezier aus vielen Autoribus und eigner Erfahrung. Ihr Name ſey insgemein Patagons, oder Caucahues, und ihre Gröſſe von 9 bis 10 Ellen. Ihre Kleidung eine Haut

von einem Thier-Felle, doch dabey weit fröſtiger, als die übrigen Einwohner. Sebald von Wert ſchreibet in ſeiner Reiſe-Beſchreibung, daß er in der grünen Bay, in der Magellaniſchen Straſſe vor Ancker gelegen, und 7 Kahne voll Rieſen geſehen, welche 10 bis 11 Schuh hoch geweſen. Die Holländer hätten gegen ſie gefochten, und ſie mit ihrem Geſchütz dergeſtalt erſchrecket, daß ſie, üm ſich für den Muſqueten-Kugeln zu decken, gantze Bäume aus der Erde geriſſen.

(5) Die Eintheilung des Landes, welches denen Spaniern gehöret, geſchicht in 3 Stücken, als (1) Chili an ſich ſelbſt, (2) Cuao, oder Chicuito, und (3) Imperial. Die Haupt-Stadt iſt (1) S. Jago, am Fluſſe Mapocho liegend, als worin der Spaniſche Gouverneur und der Biſchoff reſidiret. Der Hafen und Reede bey dieſer Stadt wird genannt Valparaiſſo. Die angrentzenden Gebirge heiſſen Cordillera, als welche queer durch das Südliche America gehen. Die Stadt iſt im Jahr 1541. von Peter Baldivia angeleget. Anno 1647 und 1657 iſt ſie vom Erdbeben gantz ruiniret worden, jedoch aber ſo ſchön wieder aufgebauet, daß jedes Haus ſeinen Vorhof, und hinten ſeinen Garten hat, welche durch Canäle aus dem Strom befloſſen werden.

(2) Caſtro, auf der Inſul Chiloe.

(3) Chillan. (4) Conquimbo, oder Serena. (5) Copiapo. (6) Mendoza, jenſeits des Cordilleriſchen Gebirges, und (7) Conception oder Penco. Der Grund zu dieſer Stadt iſt 1550 durch obengenannten Peter Baldivia geleget worden, allein nach ſeinem Tode von den Indianern wieder völlig zerſtöret. Des Vice-Roy aus Peru de Mendoza Sohn, hat ſelbige Gegend denen Indianern nachhero wieder abgenommen, eine Veſtung zwar angeleget, wovon aber nichts

mehr zu ſehen iſt, auſſer eine niedrige Batterie am Ufer des Meers, welche den Hafen beſtreichet. Der Biſchoff, ſo ehemahls zu Imperial reſidiret, ehe die Indianer ſich dieſer Stadt bemeiſtert, hat nunmehro alhier ſeinen Sitz erwehlet. Aus Mangel gelehrter Leute, erwehlet man gemeiniglich diejenigen zum Prieſter-Amt, welche etliche Reguln der Lateiniſchen Sprache verſtehen, dabey aber öfters ſo dumm ſind, daß ſie kaum im Meß-Buche leſen können.

Die übrigen bekandten Oerter ſind die Marckt-Fleckens Maule, Valparaiſſo, Quilota, Baldivia, und St. Juan de Cordillera, woſelbſt vortrefliche Silber-Adern vorhandẽ, worin man aber nur 4 Monate im Jahr graben kan; wobey man ſich übrigens nicht gnugſam verwundern kan, daß in dieſem groſſen Königreich, ſo faſt eine Länge von Norden nach Süden auf 400 Meilen hat, kaum fünf Städte anzutreffen.

Cap. IV.

Von dem Lande Terra Magellanica genannt.

Von den einwohnenden Völckern wird das Land Chica, oder auch das Land der Patagons genannt. Die Europäer nennen es Terram Magellanicam, von dem erſten Entdecker Ferdinando Magellano, einem Portugiſen, welcher es Anno 1519 entdecket. Dieſer Admiral und See-Held brachte zwar anfangs ſehr vieles davon unterm Fuß der Spanier, allein weil dieſer Magellanus gar bald maſſacriret wurde, und die Spanier in dieſem kalten Lande wenig profit machen können, ſo haben ſie alles wieder verlaſſen, daß nunmehro die Wilden vor ſich darin wieder herrſchen.

Die Maſſacre des Magellani geſchahe, daß als dieſer

Ad-

Admiral in der Barbariſchen Inſul Subuth anlandete, ſo ließ er einen von ſeinen Leuten von Fuß auf bewaffnen, und auf denſelben ſchieſſen, ſchlagen, mit Schwerdten hauen, und mit Lantzen ſtechen, damit die Indianer glauben ſolten, daß er und ſeine Leute unüberwindlich wären. Anno 1522 rieff ihm der König, ſo mit dem Könige zu Matan Krieg führete, zu Hülfe, und um ihn deſto eher zu bewegen, ließ er ſich mit Weib und Kinder tauffen, und Ferdinandus heiſſen. Wie nun Magellanus ein paarmal die Feinde zurück getrieben hatte, ſo ward er von dem Könige mit etlichen der fürnehmſten Officier zu Gaſte geladen, und unter dem Schein guter Freundſchaft mit Liſt überfallen, mit einem giftigen Pfeil gefället, und hernach mit einer vergifteten Lantze durchſtochen, und nebſt noch 20 Officiern getödtet.

Die Gröſſe und Länge des Landes erſtrecket ſich auf 336 und die Breite auf 360 Meilen. Seine ſituation iſt an der äuſerſten Spitze des Mittägigen Americæ, an dem freto Magellanico. Gegen Mitternacht hat es ſeine Grentzen mit Tucomann und Paragay, gegen Abend mit der Magellaniſchen Meer-Enge und mit Chili, gegen Morgen und Mittag wieder mit gedachtem Meere.

Die Luft im Lande iſt grauſam kalt, und die Erde alſo gegen die bisherigen erzählten Länder gantz unfruchtbar, jedoch noch mit zimlichen Wieſen und guten Wäldern verſehen. Von Thieren findet man allerhand Arten, wie auch von Fiſchen. Die vornehmſten Flüſſe ſind der Deſaguadero und Iſerrani, welche verſchiedene Fiſch-reiche Seen machen.

Die Spanier hatten ſchon 2 Städte darin angeleget, als S. Philippe und Nombre de Jeſus. Die erſte lag an der Magellaniſchen Straſſe, wo ſie am aller-

engeſten iſt, und hielt eine ſtarcke Beſatzung, welche Stadt aber, nachdem die Beſatzung für Hunger darin geſtorben, wieder zerſtöret worden. Die zweyte iſt faſt niemahls recht zum Stande kommen. Dasjenige Theil dieſes Landes gegen Mittag heiſſt insgemein terra del Fuogo, wegen der Feuer-ſpeyenden Berge, und das gegen über das Paragoner Land, oder Magellanica an ſich.

Die Einwohner werden insgemein für Rieſen angegeben, ſo 10 bis 12 Schuh lang ſeyn ſollen, ſo daß einer von ihnen eine Tonne Wein habe tragen, drey oder 4 ein Schiff vom Lande ſtoſſen, ſo geſchwind als ein Hirſch lauffen, und einer von 50 Spaniern kaum gezwungen werden können. Allein ob ſchon dieſe nicht das gantze Land bewohnen, ſintemahl nicht allein groſſe, ſondern auch kleine darin geſehen werden, und die Mitte des Landes noch nicht erkundiget worden, ſo iſt doch dieſes wahr, daß ſo wol lebendige Menſchen als todte Gerippe von extraordinairer Gröſſe gefunden werden, wie in vorhergehenden Capitul ſchon iſt erinnert worden, als welche genannte Leute wo nicht in dieſem Lande wohnen, doch mit ſelbigen grentzen. Ihre Lebens-Art iſt zimlich grauſam, indem ſie nicht nur bloſſe Thier-Häute an ſtatt der Kleider gebrauchen, ſondern auch das Menſchen-Fleiſch rohe eſſen. Die Haare leiden ſie nicht, ſondern ſchneiden ſolche kahl ab. Ihre Religion iſt im höchſten Grad abgöttiſch, indem ſie den Teufel unter dem Namen Setebos anbeten. Ihre Wohnung iſt in Höhlen. Das bekandteſte darin ſind die Vor-Gebirge Severino, Felis und das Vor-Gebirge der Jungfrauen.

Cap. V.

Von der Landſchaft Tucumann.

Einige Autores rechnen dieſes Land nicht anders als eine Provintz zu der folgenden Landſchaft Paragay, andere aber machen es wegen ſeiner zimlichen Gröſſe zu einer beſondern Landſchaft, welches denen Liebhabern der Geographie einerley iſt. Gegen den Morgen grentzet es an Paragay, gegen Abend an Chili, gegen Mitternacht an Peru, und gegen Mitternacht an Terram Magellanicam.

Das Land an ſich iſt recht gut, und bringet alles hervor, was man nur verlanget. Von den vielen Flüſſen ſo alle in den groſſen Strom La Plata fallen, wird es gar häuffig durchſchnitten, und etwas moraſtig gemacht.

Die Einwohner bezeigen einen guten Verſtand, und ernähren ſich von der Vieh-Zucht. Jeder Ort hat ſeine Caziques oder Oberſten, welche über ſolche befehlen, aber ſonſten ſich eben wie die Unterthanen ernähren müſſen. Zum Kriege bezeigen ſie gar keine Luſt, deswegen ſie ſich von den Spaniern immer weghudeln laſſen, als welche das meiſte im Lande beſitzen.

Die Wilden haben keine Städte, ſondern wohnen gantz zerſtreuet, die Spanier aber beſitzen (1) S. Jago del Eſtero, am Fluſſe Eſtero. Sie iſt die Hauptſtadt in gantzem Lande, alwo der Gouverneur reſidiret, wie auch der Biſchoff.

(2) S. Miguel. Sie wird von einigen noch beſſer gehalten, als die vorige.

(3) New-Cordoua. (4) S. Salvador. (5) Chaco. (6) Madrit. (7) S. Luy. (8) Noſtra Sennora de Talavera.

Cap. VI.

Von der Landſchaft Paragay.

(1) Es wird dieſe Landſchaft von vielen Autoribus Rio de la Plata genannt, von dem groſſen Fluſſe Rio de la Plata, und ſol eine Gröſſe in die Länge von Abend gegen Morgen 670 Meilen, in die Breite von Mittag gegen Mitternacht 520 Meile haben. Seine Grentzen ſind gegen Mitternacht Braſilien und das Amazonen-Land, gegen Abend Peru und Chili, gegen Mittag Terra Magellanica, und gegen Morgen, das Magellaniſche Meer.

(2) Das meiſte davon gehöret dem Könige in Spanien, ſo daß die Wilden theils ſeine Unterthanen ſind, theils ihm Tribut geben müſſen; doch gibts noch viele Wilden darin, welche ihre Freyheit und eigene Regierung haben.

(3) Was den Spaniſchen Zepter erkennen muß, ſolches bekennet ſich zur Catholiſchen Religion, die Eingebohrne aber wiſſen gar von keiner Religion, ſondern fürchten nur den Teufel, welchen ſie mit erſchrecklichen Hörnern abmahlen, damit er ihnen keinen Schaden zufügen möge.

(4) Dieſe Einwohner ſind von groſſer Statur, und den vorgedachten Patagons in der Natur, Leibes-Beſchaffenheit und Sprache gleich. Ihr vornehmſtes Gewehr ſeyn Bogen, Pfeil und eine Schleuder. Die ſo genannten Quirandes ſind die tapfferſten unter allen, als welche ſich mit den Spaniern faſt beſtändig herum ſchlagen, und bey eräugender Flucht alles das Ihrige können mitnehmen, indem ihre Häuſer auf Rädern ſtehen, und alſo fortgebracht werden. Diejenigen Einwohner, ſo man Orechons nennet, haben ſo groſſe Ohren, daß man faſt glauben mögte, als wann ſie einen Eſel zum Großvater gehabt. Die Geſchick-

ſchickteſten ſind diejenigen, ſo in der Provintz Plata wohnen, als welche ſich in allerhand Künſten unterrichten laſſen.

Das Land iſt wegen ſeiner temperirten Luft an allen Dingen fruchtbar / und findet man ſonderlich darin viel Getreyde / Baum-Wolle / Vieh-Weyden und Wieſen. Die Sümpffe ſtehen gantz voll mit Zucker-Rohr. Die vielen Gold-Silber-Eiſen-und Kupffer-Bergwercke nicht zu rechnen / ſo führet der ungeheure Strohm la Plata ſehr vieles Silber mit ſich / dahero er zu Zeiten auch der Silber-Strohm genannt wird. Am Vieh / und zwar an allerhand Sorten / ſowol zahmen als wilden iſt ein rechter Uberfluß zu ſehen. Die Pflantzen Coparubas genannt / deren Saft ein herrlicher Balſam iſt / wächſet auch in dieſer Landſchaft. Die wilden Thiere wann ſie von Schlangen gebiſſen / oder von den Jägern verwundet ſind / ſehen ſich ſogleich nach dieſen Kraute um / freſſen es / und werden dadurch völlig curiret.

(6) Die Eintheilung geſchicht ordentlich in 6 Provintzen / oder wenn Tucumann zu dieſer Landſchaft gerechnet wird in 7.

Die (1te) wird genannt Chaco.

Die (2te) Paragay, welche oben um den Fluß la Plata lieget / und zu Städgens hat / S. Fe, Villa Ricca und Maracaju.

Die (3te) Rio dela Plata, wovon öfters die gantze Landſchaft den Nahmen hat. Die darin liegende Oerter ſind (a) L'Aſſumtion, die Haupt-Stadt / allwo der Spaniſche Gouverneur / ingleichen ein Biſchof reſidiret.

(b) Buenos Ayres oder Bonaires, woſelbſt auch ein Biſchof reſidiret. Dieſe Stadt lieget am Einfluſſe des Strohmes la Plata, und wird allda viel Kauffmannſchafft getrieben. (c)

(c) Los ſette Corrientes.

(d) Spiritu Santo, oder la Torre de Gabolo.

Die (4te) Paria oder Parano, worin die Haupt-Stadt iſt S. Ignatio. Ferner ſind Iguazu, Incarnation, Acarago, oder la Natividad, und S. Maria d'Ignazy.

Die (5te) Oliveros oder Guavra, worin Cividat-real, S. Miguel und Guara.

Die (6te) Uraguay oder Urvaig, worin S. Salvador, S. Anna und S. Xavier.

Cap. VII.

Von Braſilien.

Die Benennung dieſes Landes ſol herrühren von dem vielen Braſilien-Holtze / ſo die Europäer heraus holen / indem es Petrus Alvarus Gabrail, welcher von dem Könige Emanuel in Portugal / nacher Calicut war geſchicket / und das Land entdecket und erobert / zum Heil. Creutz / wegen des darin aufgerichteten Creutzes / genennet.

Seine Länge wird auf 976 Meile gerechnet / die Breite aber iſt unbekandt. Gegen Morgen hat es zu grentzen das Mar del Nort, gegen Abend Peru / gegen Mittag den Fluß la Plata, und gegen Mitternacht Gujana.

Das Land iſt an Weyde und verſchiedenen Früchten glückſelig / und die Luft angenehm und geſund. An Braſilien-Holtz / Zucker und Toback iſt recht ein Uberfluß zu finden. Die Ebene und Felder ſind mit grünen Hügeln und ſchönen Luſt-Wäldern unterſetzet / auch meiſt ſo fruchtbar / daß auch die aus Europa überbrachte Früchte glücklich hervor ſproſſen und reiche Einkünfte bringen. Der Cedern-Baum wächſet ſehr hoch / nebſt noch mehren harten Holtze / auch ſo groß

und

und dicke/ daß die Einwohner von jeder Baum-Rinde einen Nachen oder Schiff / welches 25 Perſonen faſſen kan / ſchneiden.

Von Thieren/ Vögeln / Meer-Fiſchen / wie auch von allerhand Arten wunderbahrer Thiere / Drachen und Schlangen findet man gleichfals einen Uberfluß/ ſo daß dieſes Land faſt mit Guinea in Africa/ in Zeugung allerhand Wunder-Geſchöpffe überein kommt. Ein gewiſſes Thier Tatuſia oder Armadillo genannt/ von Gröſſe wie ein Span-Färckel / iſt mit harten Schuppen / als wie mit einem Pantzer bedecket / womit es ſich in Kampffe auch zu verwahren pfleget / und den Kopff gleich einer Schildkröten einziehet. Seine Wohnung iſt in den Erd-Löchern.

Die ſo genannten Cerigonen ſind an Geſtalt und Gröſſe denen Europäiſchen Füchſen gleich / haben aber untern Leibe gleichſam 2 Säcke hängen / worin ſie ihre Jungen von einem Orte zum andern / ſie in der Gefahr zu retten / ſo lange herum tragen / bis ſie ſich ſelbſt retten uud ernähren können.

Man findet ferner allhier das ungeſtallte und überaus faule Thier Pareſſa, oder die Trägheit genannt/ welches mit einem heßlichen Schnabel / und Fingerlangen Klauen bewaffnet iſt / graue Couleur / einen runden Kopff / aber keine Ohren hat. Es kan kaum weder durch Schlage noch Bedrohungen fortgetrieben werden / und wann es ja alsdann fortmarſchiret/ ſo ſol es doch nur ohngefehr einen Steinwurff in 15 Tage zurück legen / und auf der Erden ſich fortſchleppen. Seine Nahrung iſt von den Blättern der Bäume / auf deren höchſten Aeſten es ſich aufzuhalten pfleget / zur Auffſteigung aber 2 Tage / und zur Abſteigung eben ſo viel gebrauchen ſol.

Das Thier Tamandoa iſt in der Gröſſe eines

Schweins/

Schweins / kan aber mit ſeinen krauſen Schwantze oder Schweiffe den gantzen Rücken bedecken. Seine Nahrung beſtehet allein aus Ameiſen. Wenn es ſolche fangen wil / zerwühlet es erſtlich den Ameis-Hauffen / hernach ſtrecket es die Zunge weit heraus / und ſchlucket alſo / nachdem ſie ſich häuffig daran geſetzet / ſelbige nieder.

Die Einwohner / ſonderlich die Wilden ſind ſehr arbeitſam / und zum travaillen dergeſtalt gewehnet / daß ſie faſt 3 Tage ohne Eſſen können aushalten. Ohngeachtet ſie ſehr jachzornig / rachgierig und grauſam ſind / ſo bringen ſie doch ihr Leben wegen der geſunden Luft bis anderthalb hundert Jahr. Die ſo mitten im Lande wohnen / ſeyn ſehr wild / viehiſch und Menſchen-Freſſer / gehen mehrentheils nackend / und betriegen ihre Nachbaren immer; Dahingegen die ſo an der Küſte wohnen / viel freundlicher und civiler ſeyn / weil ſie nemlich mit den Europäern zum öfftern umgehen. Die bekandteſten unter ihnen ſind die Toupinambous, Margajas und Ouetacas. An ſtatt der Bette und Cammern gebrauchen ſie insgeſammt ihre Amaias, welches aufgeſpannete Baumwollene Netze ſind.

Derjenigen Religion / ſo unter der Kron Portugal ſtehen / iſt Catholiſch / die übrigen aber haben weder Lehre / Glauben / noch Tempel / auſſer daß einige wenige einen GOtt ſtatuiren / welcher den Donner hervor bringe; ingleichen einen Teufel / der ſie plage / und den ſie deshalben müſten anbeten.

Aus vorgenannten iſt zugleich abzunehmen, wer der Beherrſcher über dieſes Volck ſey. Diejenigen, ſo an der See-Küſte wohnen, ſtehen insgeſamt unter dem Könige in Portugall, welcher ſolche in 14 Hauptmannſchaften hat theilen laſſen, und über jede einen Gouver-

neur

neur geſetzet, die insgeſamt dem Vice-Roy zu St. Salvador müſſen Rechnung thun. Einige unter denen Wilden haben zwar ihren Feld-Herrn, dem ſie in allen gehorchen, allein die meiſten leben ſonder einiges Ober-Haupt oder Regenten, wie es ihnen gefället, und von beyder letzten ihren Lande weiß man wenig oder gar nichts.

Unter denen Portugieſiſchen Hauptmannſchaften iſt die (1) Paria oder Para, worin die Stadt Para beym Einfluſſe des Amazonen-Fluſſes liegt, und der Hafen Commota.

(2) Maragnan, worin die Stadt gleiches Namens, ſo einen Biſchoff hat, und zwiſchen Para und Siara gelegen iſt.

(3) Siara. Die Stadt Siara liegt am Einfluſſe des Fluſſes Siope in das Mar del Nort, hat nicht allein einen guten Hafen, ſondern auch ein veſtes Schloß.

(4) Rio grande. Dieſer Diſtrict wird von dem Fluſſe Riogrande alſo benennet, und hat zum Haupt-Orte Natal los Reyes, gelegen, wo der Riogrande ins Braſilianiſche Meer fällt.

(5) Baraiba, worin der See-Hafen Baraiba.

(6) Tamaracca. Die Stadt Tamaracca ſol die alleràlteſte in gantz Braſilien ſeyn.

(7) Fernambuco. Aus dieſer Gegend wird das allermeiſte Zucker und Braſilien-Holtz geholet. Der Haupt-Ort heiſſt Olinda, welcher in einer ſo anmuhtigen und überaus luſtigen Gegend liegt, daß man ſolchen Ort das irrdiſche Paradieß nennet. Die Stadt hat über die Geiſtlichen einen Biſchoff, und zur Handlung einen guten Hafen. Eine gewiſſe Art Degen-Klingen, Olinde genannt, welche ſehr fein ſind, und ein Horn zum Zeichen haben, ſollen ihren Namen von dieſem Orte führen, und daſelbſt gemacht werden.

(8) Seregippe hat eine kleine See-Stadt, Seregippe del Ré genannt, welche liegt zwiſchen Fernambuco und Bahia.

(9) Bahia de todos los Santos, oder die Bay aller Heiligen, worin S. Salvator iſt, welche zugleich die Haupt-Stadt in gantz Braſilien genannt wird. Insgemein wird ſie genannt Cidade de Baya. Ihr Zugang iſt wegen der allzuſteilen und unebenen Küſte ſo ſchwer, daß man allerhand Machinen anlegen müſſen, deren man ſich bedienet, wann die Waaren aus dem Hafen nach der Stadt, oder aus derſelben zu Schiffe gebracht werden ſollen. Ob die Gaſſen daſelbſt gleich ziemlich breit, und wohl abgemeſſen ſind, ſo gehen ſie doch meiſtentheils ſo jähling oder ſteil nach der Tieffe zu, daß man mit keiner Caroſſe, ja nicht einmahl mit einer Sänfte ſelbige paſſiren kan. Dieſer incommodität ungeachtet, gehen die reichen Leute niemahls zu Fuſſe, ſondern laſſen ſich in weichen Cattunen geſtrickten Betten oder Netzen über die Gaſſe tragen. Dieſe Netze werden mit beyden Enden an eine groſſe Stange veſt gebunden, welche 2 Schwartze auf die Köpffe oder auf die Schultern nehmen, und alſo das Amt der Sänften-Träger verrichten. Und damit die vornehmen Herren in einem ſolchen Bette oder Netze recht verdeckt ſeyn, und von dem Regen oder der Sonnen-Hitze nicht incommodirt werden, ſo wird ſelbiges mit einem Himmel überdecket, an welchen Vorhänge herunter hangen, die man auf- und zuziehen kan. Sie ſollen ſich aber in dieſen Netzen viel commoder befinden, als in Caroſſen oder Sänften. Die Netze werden Serpentin, und nicht Palanquin, wie einige Reiſende fürgeben, genennet. Ob nun wol die groſſe Ungleichheit des Bodens den Einwohnern ſehr beſchwerlich fällt, ſo iſt ſie hingegen zur fortification überaus bequem, und könte man

man aus dieſem Platze mit geringen Unkoſten eine menſchlicher Weiſe unüberwindliche Stadt machen, indem die Natur von ſich ſelbſt denſelben mit Graben, und ohne Zuthuung menſchlicher Hände aufgeführten, oder vielmehr aufgewachſenen Auſſenwercken verſehen hat, dergeſtalt, daß man das Land einem Feinde Schritt vor Schritt ſtreitig machen kan. An der Oſt-Seite kan man gar nicht hinan kommen, ſintemahl daſelbſt die Stadt gantz mit einem See ümgeben, der an etlichen Orten bis 20 Klafter tief iſt, und ſich in einem Thal zwiſchen zwey ſteil-abhangenden Gebürgen ſammlet. Aus dieſem See, welcher auf der Nord-Seite gar nahe an das Meer reichet, leitet man einen kleinen Bach, daraus ſich die Schiffe mit ſüſſen Waſſer zu verſorgen pflegen. Wolte man endlich auf der Süder-Seite der Stadt nahe kommen, müſte man bey denen aufgeworffenen Schantzen ans Land ſteigen, ſo aber gefährlich, wie alſo der Herr Frezier in ſeiner Reiſe-Beſchreibung von dieſem Orte raiſoniret.

Alle forts, deren 7 ſind, und die Stadt ſelbſten zu beſetzen, unterhält der König von Portugall 6 Compagnien regulirter Trouppen, in eben ſolchem Habit, wie in Europa, und nicht wie zu Dampiers Zeit in brauner Leinwad, weil ſolches ſeit der Zeit geändert worden. Anno 1624 iſt ſie von den Holländern erobert, aber 1625 wieder verlaſſen. Anno 1703 haben ſelbige auch die Frantzoſen weggenommen, die ſie aber auch bald wieder hergeben müſſen.

Die Stadt iſt die gewöhnliche Reſidentz des Vice-Roy, wiewol viele, ſo dieſe Ehren-Stelle vertreten, als die nur 3 Jahr dauret, ſolchen Titul nicht annehmen, ſondern nur Gouverneurs ſich nennen. Die Einwohner ſind von einem ziemlichen guten exterieur, was die Höfligkeit, Kleidung und Artigkeit des Leibes betrifft,

dergeſtalt, daß ſie den Frantzoſen hierin ſehr nahe kommen; doch iſt dieſes von den Männern hauptſächlich zu verſtehen: Denn was das Frauenzimmer betrifft, ſo bekömmt man ſo wenige zu ſehen, daß von ihnen nichts zu erzählen iſt, ſo gar, daß die Eiferſucht der Männer auch das Frauenzimmer kaum Sonntags die Meſſe zu beſuchen permittiret, welche aber, aller Vorſicht ungeachtet, faſt durchgehends Coquetten ſind, und nicht nachlaſſen, bis ſie ein Mittel finden, ihre argwöhniſche Männer zu betriegen, die aber, wann ſie hinter die Sache kommen, ſich kein Gewiſſen machen, die Weiber ümzubringen. Wann ein Vater die Schande ſeiner Tochter nicht zudecken kan, ſo jagt er ſie gemeiniglich von ſich, da ſie dann die Freyheit hat, eine öffentliche Hure zu agiren.

An weiſſen Leuten iſt ein ſolcher Mangel, daß man unter 20 jedesmahl nur einen weiſſen zählen kan, und hingegen 19 ſchwartze, ſo gantz nackend gehen, auſſer demjenigen Theile, welchen die Scham bedeckt haben wil, auch in unterſchiedlichen Häuſern oder Buden, vielmehr Ställen, wie das Vieh verkaufft werden. Selbige werden meiſtentheils aus Guinea überbracht, nicht aus Noht, ſintemahl zu der ſich befindenden Arbeit ſchon Leute gnug finden, ſondern aus Geitz, üm damit zu handeln, und denen Reichen ihren Staat vollkommen, ſich aber, ſamt den übrigen faul zu machen. Sie werden eben nicht weit beſſer als das Vieh tractiret, und bey einem erregten Verdruſſe ohne Bedencken und ohne Gefahr ümgebracht, oder ſonſten ſehr grauſam gehandelt.

Nebſt dem Ertz-Biſchofe iſt auch allhie das höchſte geiſtliche Gerichte über gantz Braſilien, und von München eine ziemliche Menge, ſo, daß alle Orden allhie, wie in Portugall, anzutreffen.

(10) Ilheos hat eine Stadt, welche gleichfalls Ilheos genannt wird.

(11) Porto Seguro. Die Stadt gleiches Namens iſt zwar klein, hat aber einen guten Hafen an der Braſilianiſchen Küſte.

(12) Spiritu Santo. Die darin gelegene Stadt Spiritu Santo iſt etwas beveſtigt.

(13) S. Vincent hat eine Stadt gleiches Namens.

(14) Rio Janeiro, worin S. Sebaſtian. Dieſe Stadt iſt nebſt Salvator die beſte Handelsſtadt, und hat nicht allein einen guten Hafen, ſondern auch ein Schloß und Biſchoff. Nicht weit davon liegen die Gold-Minen der ſo genannten Pauliſten. Der König von Portugall hat übrigens, der gewöhnlichen politique anderer Kronen gantz entgegen, verordnet, daß kein Fremder hieher kommen, und einige Waaren des Landes hinaus führen darf, wenn er ſie gleich mit baarem Gelde bezahlen wolte; noch vielweniger aber darf er einige Waaren hieſelbſt zu verkauffen oder zu vertauſchen herbringen. Dieſem Befehl wird viel genauer nachgelebet, als dem Königl. Spaniſchen in Peru, und ſol ſelbiger ſonderlich auf 2 ſtarcke Urſachen gegründet ſeyn. Die erſte, daß die Portugieſiſchen Unterthanen hiedurch zur Arbeit angefriſchet würden, und ſie dadurch allen profit von der Handlung allein behielten. Die andern und Vornehmſte aber zu verhindern, daß die Einkünfte, ſo der König von allen Arten der Kauff-Güter hebet, nicht durch die Vice-Roys oder Gouverneurs eingeſtrichen werden mögten; denn indem alle Schiffe ſolchergeſtalt nach Liſſabon zu kommen, und gleichſam vor ſeinen Augen abzuladen genöhtiget ſind, ſo kan ihm nichts von allen entgehen.

Cap. VIII.

Von dem Lande der Amazonen.

Die ſituation dieſes Landes iſt ům dem groſſen Fluß der Amazonen. Die Luft iſt überaus warm, die Erde an allen Sachen fruchtbar, allein im übrigen gar wenig bekannt, auſſer daß die Holländer die Veſtung Surinam am Ufer beſitzen, woher ſie Zucker zu holen pflegen, ingleichen das veſte Lettern-Holtz, ſo ům den Fluß Eſſekebe wächſet.

Die Einwohner leben nach ihren Gefallen, und haben weder Ober-Haupt, noch Religion. Bey ihrer Wildheit und Grauſamkeit haben ſie eine ſonderbare Stärcke. Ihre Leiber, womit ſie nackend gehen, bemahlen ſie mit verſchiedenen Farben. Das Angeſicht iſt mit allerhand Steinen gezieret, die von Jugend auf in die Haut gehänget werden. Sie ſchlaffen in der freyen Luft in ihren Baumwollenen Netzen. Ihre beſte delicateſſen ſind das Menſchen-Fleiſch.

Man nennet das Land auch Guajana. Der Amazonen Fluß heiſſt ſonſten auch Tobo oder Tapera, und iſt 1540 von Franciſco Orellana entdecket worden. Seine Breite wird ordinair auf 12 Meilen gerechnet, auſſer am Munde, woſelbſt er 60 Meilen groß iſt. Weil man ſehr viel ſtreitbahre Weiber bey ſelbigen angetroffen, ſo iſt ſo wol dem Fluß als Lande der Name zugewachſen.

Der Fiſch-Fang aus dieſem und andern Strömen geſchiehet dergeſtalt, daß die Einwohner das ſtarck-riechende Holtz Ajau ins Waſſer werffen, wovon die Fiſche dermaſſen dumm werden, daß man ſie hernach mit Händen greiffen kan.

Der Entdecker dieſes Landes wird genannt Walter Raleg, welcher wegen Verrähterey wider den König

Jacob VI 14 Jahr auf dem Tour ſitzen müſſen, woſelbſt er eine Beſchreibung von dieſem Lande ſol verfertiget haben.

Cap. IX.
Von dem Lande Canada.

Es iſt dieſes die erſte Provintz in dem **Mitternächtigen** America, deſſen Gröſſe von Mitternacht gegen Mittag in die 500, und von Abend gegen Morgen 680 Meilen ſeyn ſol. Sie erſtrecket ſich bis an das fretum Hudſon, und grentzet gegen Morgen an das Mar del Nort, gegen Mittag an Neu-Spanien und Florida, gegen Abend an Neu-Mexico, und gegen Mitternacht an das Mare Chriſtianum. Sie hat unterſchiedliche Namens, welche guten theils von denen darin gelegenen Provintzen herrühren. Die Franzoſen aber nennen ſie Neu-Franckreich.

Der erſte Entdecker heiſt Sebaſtian Kabot, ein Venetianer, welchen Henricus VII. König in Engelland ausgeſchicket. Nach welchen Caſpar Kortereal, ein Portugieſe, ſich weiter darin umgeſehen und das Land erkundiget. Unter denen Flüſſen ſind ſonderlich der Canada, oder S. Laurentii-Fluß, und der Saguenay zu mercken, welcher letztere an ſeinem Ausgange in den Fluß Canada zwar kaum einer Viertel Meilen breit iſt, aber darneben an den meiſten Orten über 200 Klaſter tief, auch aufwerts gegen ſeinen Urſprung breiter, als da, wo er ſich endet. Dieſe wunderliche Beſchaffenheit des Stroms hat einige veranlaſſet, daß ſie durch das Nord-Meer eine Durchfahrt geſuchet haben, um in China zu gelangen, ſo aber jedesmahl vergebliche Arbeit geweſen. An dem Orte wo dieſer Fluß in den Strom Canada fällt, daſelbſt iſt ein Wallfiſch-Fang.

Dieſes Land, worin Engelland und Franckreich et-

was haben, das übrige aber denen Wilden gehöret, iſt zimlich fruchtbar, ſo wol an Wieſen, Ackerbau und Weinbergen, als auch an Silber- und andern Ertz-Gruben; ohngeachtet die Luft wegen der hohen Berge, Wälder und vielen Seen ſehr kalt, ſo daß man von November an bis in dem April nichts als Schnee, Regen oder Nebel ſihet. Dahingegen ſo iſt an Holtze ein Uberfluß, an Gevögel in der Luft, und an Fiſchen von allerhand Gattungen in Flüſſen und Meer-Ufern ein ſolches Gekrümmel, daß ein hurtiger Fiſcher in einem Tage mehr als 5000 Aale fangen, ein Jäger aber mit einem Schuß etliche 100 Lerchen ſchieſſen kan. Die Schafe Mocomoro, ſo etwas gröſſer als die Europäiſchen, werden alhier an ſtatt der Eſel und Pferde gebrauchet.

Die freyen Landes-Einwohner, welche keine Europäiſche Bohtmäſſigkeit erkennen, ſind Abgötter und haben keine andere Erkäntniß mehr von GOtt, als daß ſie ihn den Urheber aller Dinge nennen. Ihre couleur iſt von Natur weiß, allein ſie machen ſich ſelbſt ſchwartz-braun, und bemahlen ihre Geſichter mit allerhand Farben. Ihre Kleidung ſind allerley Thier-Häute, worunter ſie ihre Arm- und Hals-bänder haben. Ihr Verſtand iſt recht gut, dahero ſie auch in guten Vertrauen mit einander leben, und ihre Sagamos oder Capitains haben, welches die Aelteſten von den vornehmſten Familien ſind, die über ſie regieren müſſen. Ihre gröſte Luſt beſtehet im tantzen, guter Koſt, fiſchen, jagen und Taback-rauchen, daher ſie ihre Freuden-Feſte und Zuſammenkünfte, woran ſie nichts als Taback rauchen thun, Tabagies nennen. Ihr Gewehr beſtehet in Bogen und Pfeil, deren Spitze ſie aus Eiſen oder Fiſchbeinen machen. Ihre Kriege aber ſind nichts anders als Uberfallungen, daß ſie einander

be-

berauben. Etliche unter ihnen wohnen zwar beſtändig in ihren ſchlechten Dörffern, andere aber ziehen aus einer Gegend in die andere.

Die gemachte Eintheilung geſchicht von den meiſten Autoribus in dieſe Provintzen: (I) Eſtotiland. Es lieget an den Hudſons-Meerbuſen, über Neu-Franckreich, und wird auch genannt Nova Britannia, oder Terra Laborador, oder Cortereal. Die Einwohner ſind lauter Wilde, welche bey ihren Gaſtmahlen das Fleiſch ihrer Feinde, ſo ſie gefangen bekommen, zu verzehren pflegen. Das Land ſol zwar goldreich ſeyn, allein an übrigen Sachen eben nichts ſonderlichs zu bedeuten haben. Abendwerts gegen über liegen 3 Länder, als Nord-Wallis, Sud-Wallis, und Neu-Dennemarck, von welchen man aber auſſer den Namen nichts weiß. Das Meer dabey heiſt Mare Chriſtianum. Was weiter gegen Mitternacht lieget, wird unter die unbekandten Länder um den Nord-Pol gerechnet.

(II) Nova Francia, oder Saguenay. Sie lieget unter Nova Britannia um den Fluß S. Laurentii, und iſt zwar groß, aber noch lange nicht in rechten Stande, ob ſie ſchon Muſcateller-Trauben, Citronen und Melonen hat. Die darin liegende Oerter ſind (1) Quebec, die Hauptſtadt, nebſt einer Citadelle am Fluſſe S. Laurentii, Sie iſt die Reſidentz des Gouverneurs und der Sitz eines Biſchoffs.

(2) S. Jean ein Fort am Fluſſe gleiches Namens.

(3) Les Mines, ein Ort an gedachten Fluſſe, wo es nicht allein Kupffer- und Bley-Bergwercke gibt, ſondern woſelbſt auch Steinkohlen gegraben werden.

(4) Nipiſigui, liegt an der Bay, genannt de Chaleurs; und 4 Vor-Gebirge, als a l'Arbre, de la

Roche, Brulé und de la Madalaine, ſamt den 3 Forts, S. Louis, Richelieu und Thereſe.

Die Franzoſen haben dieſe Provintz unter dem Könige Franciſco I. in Beſitz genommen und gehabt. In dem Utrechtiſchen Frieden aber iſt die Stadt Quebeck, ſamt allen an dem Meerbuſen und Enge Hudſon gelegenen Oertern an die Engelländer übergeben worden.

(III) Canada. Dieſe Provintz liegt an vorgenanten Nova Francia nahe an, und zwar an dem Fluß und Meerbuſen S. Laurentii. Die Herrſchaft darüber wird den Franzoſen zugeſchrieben, und die Hauptſtadt Mont Real genannt.

(IV) Acadia, oder auch **Neu-Schottland** genannt. Sie lieget am ſinu S. Laurentii, und hat den Franzoſen gehöret, iſt im Utrechtiſchen Frieden aber von ihnen abgetreten und den Engelländern übergeben. Die darin ſich befindende Oerter ſind (1) Port Royal, welches einen bequemen Haven hat, worin allerhand Meer-Fiſche gefangen werden. (2) Eſſemeron, ein Haven, worin häufige Meer-Wölfe gefangen werden. (3) Das Fort de bonne ſperance an der Bay de toutes les Isles. (4) Fort S. Maria. (5) Die Havens Martingue, de Camceau, Caſtabouctou, und Ance à la Commerce.

(V) Louiſiana. Es liegt dieſe Provintz gleich neben Virginien. Sie iſt 1678. von den Franzoſen entdecket, und König Ludovico XIV zu Ehren *alſo* genennet, da ſie ſonſten den Namen Iroquoix von ihren alten Einwohnern gehabt. Sie beſitzen ſchon unterſchiedliche Forts darin, doch aber mögte es wol beſſer in Stand gebracht werden, wann die Miſſiſſippiſche Compagnie in Franckreich wird beſtändig bleiben. Im erſten Theile dieſes Buchs capite 4. iſt

zwar

zwar geſetzet, daß Miſſiſippi auf der Inſul Domingo lege; allein nachdem man beſſere Unterricht hierüber erlanget, ſo iſt alhier zu wiſſen, daß Louiſianien nichts anders als Miſſiſippi iſt, und letztern Nahmen von dem groſſen Strom Miſſiſippi überkommen, welcher in der Länge her das Land bey 860 Meilen, ehe er ſich ins Meer ſtürtzet, durchflieſſet, und viel gröſſer und ſchiffbahrer als alle Ströme in Europa ſeyn ſol.

Die Beſchaffenheit des Landes iſt recht gut, bey Aufrichtung der Miſſiſippiſchen oder Indianiſchen Compagnie in Franckreich, beſchrieben, ob es ſich nun in der That alſo verhalte, oder nur fingiret, um denen häufig hinein geſchickten Leuten eine Luſt darzu zu machen, kan nicht entſcheiden, unterdeſſen iſt aus denen anliegenden Ländern zu ſchlieſſen, daß es eben ſo ſchlecht nicht beſchaffen ſeyn kan.

Die Provintz ſol gröſſer als gantz Franckreich ſeyn, aber Mangel an arbeitſamen und geſchickten Leuten haben, ſintemahl die Wilden nichts als jagen und fiſchen thäten und verſtünden, zur andern Arbeit aber gar keine Luſt hätten. Das Clima ſey temperiret, und übertreffe die Hitze noch nicht diejenige, welche man in Hundes-Tagen in Franckreich empfände, und daure nur von 10 Uhr Vormittags, bis 3 Uhr Nachmittags. Das Land ſey ſo fruchtbar, daß die wilden Bäume viel geſchmackter Obſt trügen, als die gepfropffeten in Franckreich. An Kräutern fehle es gar nicht. Die Pferde und Kühe wären meiſt wild, lieſſen ſich aber zahm machen. An Gevögel gebe es einen Uberfluß, und könten für ein geringes Geld gekauffet werden. Die wilden Einwohner wären von guter Treue. Nebſt den 2 ſchon entdeckten Gold-Bergwercken, wären auch Silber- Kupffer- und Queckſilber-Adern vorhanden; die Wilden aber machten keinen

Unterſcheid unter dieſen Metallen, ſondern vertauſcheten ſelbige gegen die ſchlechteſten Europäiſchen Waaren.

Die darin angelegte neue Stadt heiſt Neu-Orleans, und lieget an dem Fluſſe Miſſiſippi, wo er in das Meer fällt. Sie ſol zwar in circumferenz eine Franzöſiſche Meile abgeſtochen ſeyn, allein nur ohngefehr 600 Häuſer erſt haben; wovon einem jeden 120 Acker-Feld zum Unterhalt der Einwohner zugetheilet ſind. In dieſer Stadt ſol die Direction der Handelung und der Stapel aller Waaren ſeyn.

Wer ſonſten in dieſes Land hinein verlanget, wird frey von der Compagnie hinein geſchaffet, ſo gar auch derjenige, welcher nichts nicht hat, und von der geringſten Extraction iſt, doch müſſen ſolche erſt 3 Jahr dienen, da ihnen dann nachmahls 30 Aecker ſamt der benöhtigten Einſaat gegeben werden, welche ſein eigen gehören, und auf ſeine Erben fallen.

(VI) Virginia. Die allererſte Entdeckung / hat der Frantzoſe Johann Verrazan gethan / dem 1584 Walter Raleg ein Engelländer gefolget / und es ſeiner Königin Eliſabeth zu Ehren / Virginien genannt. Die Engelländer / als welcher Kron es gantz gehöret / haben Ihre Chriſtliche Religion / hingegen die alten Einwohner ſind Heyden / und haben vielerley Götter / worunter der Abgott der Winde einen Pech-ſchwartzen Kopff mit einer ſchwartzen Krone / im Munde einen Pfeil / über die Schultern und um den Leib eine Kette / in der einen Hand ein Rad / und in der andern einen Ring hat.

Dieſe Heydniſche Einwohner haben verſchiedene Herrens / Weroans genannt / welche zwar über ſie herrſchen / allein eben ſowol als die Unterthanen dem Wohlleben ſich ergeben. Ihre Wohnungen oder Dörffer beſtehen aus 18 oder 20 Häuſer / und ſind

mit Palliſaden umſchloſſen. Die Männer laſſen ihr Haupt-Haar durch ihre Frauen auf der einen Seite glatt abſcheeren / an der andern aber ſtehen. Eben daſſelbe thut auch das Frauens-Volck / wiewol das eine anders / als das andere / nachdem es älter oder jünger iſt / und wird hierin von den Männern unterſchieden / daß es an dem einen Schlaff des Hauptes allezeit lange Haar-Flechten träget. Des Winters bekleiden ſie ſich mit rauhen Fellen / des Sommers aber mit glatten. Die Armen behelffen ſich mit geflochtenen Baum-Blättern. Die Reichen tragen Mäntel aus Federn gewircket. Das Angeſicht / die Hände / Beine und Brüſte werden mit ſchwartzen Flecken und allerhand Schlangen-Bildern übermahlet. Durch die Ohren bohren ſie unterſchiedliche Löcher / und hangen darin eine halbe Ellen lang grün-gelbe Schlange / die ſich um den Hals herum ſchlinget / und den Mund der Virginier küſſet / andere ſchmücken ſich mit rohten Ratzen / an den Schwäntzen feſt gebunden. Etliche ſetzen auf die Scheitel ihrer Häupter Vogel-Flügel oder eine groſſe Feder oder Schlangen-Schwäntze / oder ein breites Kupffernes Blech / oder eine aufgetrucknete Hand von einem erſchlagenen Feinde / oder aber einen Falcken-Fuß.

Ferner ſo ſind ſie von Leibe ſehr ſtarck / doch hurtig und geſchwind. Am Gemühte aber liſtig / veränderlich und überaus rachgierich. Des Diebſtahls enthalten ſie ſich ſehr / und zwar aus Furcht / daß die Zauberer den Diebſtahl entdecken möchten. Eine Fraue begehret keine Unkeuſchheit / es ſey dann mit Vorbewuſt der Männer. So bald ſie Kinder gebähren / werden ſelbige von den Müttern ſelbſt / auch bey der kälteſten Winter-Zeit in den Flüſſen gebadet / und mit rohter Farbe beſchmieret / damit die Haut eine

Härte

Härte bekomme/ und Hitze/ Kälte/ und des Wetters Ungemach vertragen könne.

Das Frauen-Volck muß mit den Kindern der Küche wahrnehmen/ Sorge für den Acker-Bau tragen/ das Korn mahlen/ Brodt backen/ die Laſten tragen/ Körbe/ Töpffe und alles machen; Die Männer hingegen gehen auf den Fiſch-Fang und Jagt/ oder faullentzen.

Ihre Krieges-Rüſtung beſtehet in Bogen/ Pfeilen/ höltzernen Schwerdtern/ Keulen und runden Schildern, aus Baum-Rinde gemacht. Die Spitzen ihrer Pfeile ſind von geſchärfften Fiſch-Gräten und Knochen/ oder von ſcharffen Steinen/ auch von Vogel-Schnäbeln.

Das Land hat eine geſunde und temperirte Lufft/ doch fällt der Winter bisweilen ſehr hart. Das Land bringet alles hervor/ was zum menſchlichen Unterhalt erfodert wird. Der Virginiſche Toback und Seide/ die aus einem Kraut/ ſo ſonſt nirgendswo zu finden/ gezogen/ und nachmahls bereitet wird/ ſind die Waaren/ die am meiſten auſſer Landes gehen. Die darin befindliche Oerter ſind (1) Jameſtown, am Fluſſe Powhatan, ſo für die Haupt-Stadt gehalten wird/ welche die Engelländer beſitzen.

(2) Pomejock oder Tragabig-Zanda ſol der fürnehmſte Ort der Wilden ſeyn.

(3) Pouhatan ein beſonderes Königreich/ worin aber ſchlechte höltzerne Hütten zur Königlichen Reſidentz gebrauchet werden.

(4) Maryland iſt auch ein beſonderes Stück von Virginien ſamt denen/ ſo ſchon in erſten Theile dieſes Buchs capite 5 erwehnet.

(VII) Nova Svecia. Von dieſer Provintz/ worin Penſylvania lieget/ iſt ſchon ausführlich lib. 1. im 5ten Capitul gehandelt.

(VIII)

(VIII) Nova Anglia. Es gehöret den Engelländern/ und iſt lib. 1. capite 5. auch ſchon recenſiret. Die darin liegende Oerter ſind (1) Boſton oder New-Londen, welches einen bequemen Hafen hat.

(2) Briſtow. (3) Greineufche ein Dorff/ worin ſehr viel Leder bereitet wird.

(4) Septemfort ein Flecken/ an welchen ſehr viel Toback gebauet wird.

(5) Noiraq ein Flecken/ woſelbſt Schneide-Mühlen fürhanden.

(6) Encoue. (7) Certrarfort. (8) Nucaulne ein Dorff/ wo viele Zeuge gewircket werden.

(9) Neuf-Havre eine groſſe Stadt/ woſelbſt ein Parlement.

(10) Rood-Eiland allwo ſich einige Quäcker niedergelaſſen/ die Porcellan machen/ und ſolchen den Wilden gegen allerhand Fellwerck vertauſchen.

(11) Notasque. (12) Malebarre. (13) Pemtagouet ein Dorff/ woſelbſt die Engelländer mit den Wilden handeln.

(14) Die Inſul de Chaules deren Einwohner ſich vom Stockfiſch-fang erhalten.

(IX) Nova Hollandia oder Neu-Yorck am Meere. Die Holländer haben dieſes Land zuerſt erobert/ 1665 aber iſt es ihnen von denen Engelländern wieder abgenommen/ welche es Neu-Yorck nennen. Das Land liefert meiſtentheils Holtz zum Schiff-Bau/ und ſehr viel Toback.

Das Geld beſtehet in Schnecken-Häuſern/ auch den inwendigen Stücken der See-Hörner/ welche die See jährlich zweymahl auswirfft. Dieſe Stücklein ſchleiffen ſie glatt/ bohren in der Mitten Löcher hindurch/ formiren ſie nach einen gewiſſen Maaſſe/ und faſſen ſie dann an einen Faden. Dieſe Schnürlein

ge-

gebrauchen ſie an ſtatt der güldenen, ſilbern und kupf-ſern Müntze.

Die Einwohner ſind unterſchiedlicher Gattung. Die, ſo an den Fluſſe Mohegan oder Manhatte wohnen, Manhattaner genannt, ſind grauſame und verwegene Leute, und der Engel- und Holländer, wie auch der Samſikaner, die das weſtliche Ufer bewohnen, abgeſagte Feinde. Weiter hinauf befinden ſich die Makikaner und Makwaer, die einander immerfort in Haaren liegen. Sie ſind insgeſamt wohl gebildete Leute, und ſtarck vom Leibe, haben ein kohl-ſchwartzes Haar, welches ſo hart iſt, als Pferde-Schwäntze. In eſſen und trincken führen ſie eine groſſe Mäſſigkeit. Das Frauens-Volck putzet ſich ſehr, gehet aber bis ins 13de Jahr nackend. Die Männer bemahlen ihr Angeſichte mit vielerley Farben; die Frauen aber machen nur hie und da ein ſchwartzes Flecklein. Die Polygamie gehet allein unter ihren Obriſten in Schwange, als welche 3 bis 4 Weiber heyrahten. Entſtehet unter Ehleuten einiger Mißverſtand, ſo ſchlägt der Mann die Frau tapfer ab, und ſtöſſet ſie aus dem Hauſe; darnach, wann es ihm beliebt, nimmt er eine andre, und alſo bekommen etliche alle Jahr eine neue Frau; den Ehebruch halten ſie für Sünde, die Hurerey aber ſtehet den Jungfrauens frey, im Fall ſie Geld dabey bekommen; daher ſcheuet ſich auch niemand, eine ſolche zu heyrahten. Ja, die verehlichten rühmen ſich noch darzu, daß ſie in ihrem Jungfrauen-Stande mit vielen ins geheim umgangen. Hat eine Jungfrau Luſt zu heyrahten, ſo bedecket ſie ihren gantzen Leib, und ſetzet ſich alſo vermummet an den Weeg; ein vorbey gehender Freyer macht bald darnach den Kauff blindlings; wann ihre Gebuhrts-Zeit ankömmt, begeben ſie ſich, auch im kälteſten Winter, an

einem einſamen Ort in einen Buſch, ſchlagen ein Hütt-chen auf, und gebähren alſo ohne jemands Hülffe.

Stirbt ein Mann, ſo ſchlägt ſich deſſen Frau auf die Bruſt, zerkratzet das Angeſichte, und führet den Namen des verſtorbenen Mannes Tag und Nacht in Munde. Ferner ſcheeret ſie ſich das Haupt kahl, und verbrennet das abgeſchorne Haar, in Gegenwart aller Freunde, auf dem Grabe; darzu machen ſie das Angeſichte mit Pech ſchwartz, und trauren alſo in einem Hemd-Ro-cke von Hirſch-Leder, den ſie über den bloſſen Leib anzie-hen, ein gantzes Jahr.

Die Religion iſt ſehr abgöttiſch. In ihren Ver-ſammlungen ſpringen die Zauberer mit wunderlichen Gebärden über Hals und Kopff, ſchlagen ſich ſelbſt, und lauffen mit heßlichen Geraſe üm und durch ein groſſes Feuer. Endlich erheben ſie alle zugleich ein er-ſchreckliches Geſchrey, wann nemlich der Teufel, wie ſie ſagen, in Geſtalt eines Thiers erſcheinet. Wann ſie ſchweren, ruffen ſie die Sonne, als welche alles ſihet, zum Zeugen an. Für dem Teufel, dem ſie alles Unheil zu-ſchreiben, fürchten ſie ſich überaus ſehr, weil er ihnen auf der Jagd und im Fiſchfange groſſen Dampff an-thue; und darüm pflegen ſie die Erſtlinge alles deſſen, was ſie fangen, ihm zu Ehren zu verbrennen, damit er ſie nicht beſchädige.

Sie glauben zwar, daß ein GOtt über den Sternen wohne, er bekümmere ſich aber nicht üm das Thun der Teufel auf Erden, weil er ſich mit einer ſchönen Göttin fort und fort erluſtige: Dieſe, ſagen ſie, hätte ſich eins-mals aus dem Himmel in das Waſſer begeben, dann vor der Schöpffung wäre alles lauter Waſſer gewe-ſen, da würde ſie gewiß erſoffen ſeyn, wo ſich nicht un-ter ihren Füſſen ein Erdreich plötzlich in die Höhe bege-ben.

Die-

Dieſes Erdreich ſey mehr und mehr angewachſen, alſo, daß es in Kurtzen zu einer groſſen Erdkugel worden, darauf geſchwinde mancherley Kräuter nnd Bäume hervor geſchoſſen. Unterdeſſen hätte die Göttin einen Hirſch, Bären und Wolff gebohren, und ſich wieder mit dieſen Thieren vermiſchet, dergeſtalt, daß ſie ſchwanger worden, und unterſchiedliche Thiere mit einer Tracht, und zu einer Zeit zur Welt getragen. Und hieraus ſey der Unterſcheid nicht allein der Thiere, ſondern auch der Menſchen entſtanden, welche ſchwartz, fahl oder weiß von Farben, und von Natur entweder furchtſam wie die Hirſche, oder grauſam wie die Bären, oder aber betrüglich wie die Wölfe wären. Nach ſolcher Verrichtung wäre dieſe allgemeine Mutter wieder gen Himmel gefahren, da ſie ſich mit dem Ober-Herrn, den niemand unter ihnen kennete, weil ihn niemand jemahls geſehen, vollkömmlich ergötze. Und ſolcher Urſachen wegen hätten ſie weniger zu verantworten, als die Chriſten, welche vorgeben, daß ſie ihn als einen Beſtrafer aller böſen Stücke, die gleichwol von ihnen begangen würden, kenneten. Von den Seelen der Abgeſtorbenen gläuben ſie, daß ſie nach dem Mittage zu, in einem mittelmäſſigen Land-Striche, aller Wolluſt genöſſen, ſo fern ſie Gutes gethan, ſo ſie aber Böſes begangen, elendiglich herum ſchwermeten. Das erſchreckliche Geheule der wilden Thiere bey Nacht-Zeiten, halten ſie für die kläglichen Stimmen der Geiſter, die aus gottloſen Leibern gefahren.

Die vornehmſten Oerter im Lande ſind (1) Manhatte, welches die Holländer New-Amſterdam, die Engelländer New-Yorck nennen, und mit einem Walle beveſtiget iſt.

(2) Orenge, iſt ein Fort, nicht weit von dem Urſprunge des Fluſſes Manhatte, ſo die Engelländer Albanien nennen.

(3) Yſope iſt ein Flecken / hat aber einen Wall und 4 Baſtionen.

Und (4) ſo wird auch von einigen die Provintz New-Jerſey hier her referiret.

Cap. X.
Von Florida.

Dieſes Land hat den Nahmen Florida erlanget / weil man bey ſeiner Entdeckung ſehr viele Blumen daſelbſt gefunden / da es ſonſten Jaquaza geheiſſen. Der erſte Entdecker iſt Johann Pontius ein Spanier / ſo es 1512 entdecket.

Die Lufft iſt darin ſehr rein und geſund / ſo daß man Leute von mehr als 200 Jahren findet. Die Erde iſt wegen des Thaues ungemein fruchtbar / und iſt nur Schade / daß ſie nicht mehr bebauet wird. Zuerſt nach der Entdeckung gehörete Florida den Spaniern gantz; Es funden ſich aber die Frantzoſen auch gar bald ein. Anno 1660 nahmen die Engelländer den Frantzoſen das Ihrige ab / ſo daß anitzo die Spanier und Engelländer darin dominiren / doch aber noch ſehr vieles denen Wilden übrig gelaſſen.

Die wilden Einwohner ſind Abgötter / und halten Sonn und Mond für ihre fürnehmſte Götter / welche ſie mit Singen und Tantzen verehren. Einmahl im Jahre opffern ſie der Sonne eine Hirſch-Haut mit Kräutern zugerichtet / hängen um dero Hörner Kräntze von Früchten / wobey ſie die Sonne anruffen / um zu verſchaffen / daß ihr Land abermahl ſolche Früchte hervor bringen möge. In etlichen Landſchafften beten ſie den Teufel an / und wenn derſelbe erſcheinet und über Durſt klaget / wird Menſchen-Blut vergoſſen. Ihren Königen pflegen ſie ihre erſtgebohrne Söhne gar abſcheulich zu opffern / indem ſie ihnen in Gegenwart

des Königes mit einer Keule die Hirnſchale in Stücken zerſchlagen. Ehebruch wird an den Weibern mit Geiſſelung beſtraft. In etlichen Theilen dieſes Landes wird der nächſte Bluts-Freund gezwungen / dem Ehebrecher die Gurgel abzuſchneiden / und die nächſte Anverwandtin muß der Ehebrecherin dergleichen thun.

Ihre Leibes-Statur iſt groß und wohl gebildet / die Couleur aber Oel-farbig und mit Farben überſtrichen. Die Scham decket eine Hirſch-Haut / und den Kopff eine Mütze mit Federn beflochten. Vor der Bruſt hangen 2 kleine Schilde und 6 kleinere um die Arme / wie auch 2 Schaalen / an jedem Ohre / und ein Köcher voll Pfeile auf der Seite. In der lincken Fauſt führen ſie einen Bogen. Wenn der König ſeine Trouppen in gedachter Krieges-Rüſtung zu Felde führet / ſo träget er eine groſſe Keule. Denen überwundenen ſchneiden ſie die Haut des Kopffes mit den Haaren ab / und laſſen ſie beym Feuer trucknen. Hernach hängen ſie ſelbige an lange Stangen / und tragen ſie als Sieges-Zeichen / worum Männer und Weiber tantzen. Die zu Wittwen gewordene Weiber ſchneiden ſich die Haare bis an die Ohren ab / und werffen ſolche auf des Mannes Grab. Wann dieſes Haar wieder ſo lang gewachſen iſt / daß es ihnen auf die Schultern reichet / dann dürffen ſie wieder heyrahten und eher nicht.

Das Land wird getheilet in zwey Stück / in Apalaches und Tegeſte, die fürnehmſten Oerter ſind darin

(1) S. Auguſtino, nahe am Canal de Bahama, durch welchen die Spaniſchen Flotten auf dero Rück-Reiſe aus Havana in Europam durchlauffen. Es hat nicht allein einen bequemen und ſichern Hafen / ſondern auch ein veſtes Schloß / welche beyde den Spaniern gehöret.

(2)

(2) S. Mattheo auch eine Stadt nebſt einem Caſtell/ ſo auch den Spaniern gehöret.

(3) Charles-fort ein Schloß/ ſo den Engelländern gehöret. Jean Ripaut ſol es 1562 erbauet und dem Könige Carolo IX in Franckreich zu Ehren alſo genennet haben.

(4) Carolina ein Fort, in einem eigenen Strich-Landes/ ſo den Nahmen Carolina führet. Das Fort gehöret den Engelländern/ wie im 1ſten Buch zu ſehen/ iſt aber von dem Frantzöſiſchen Hauptmann Laudonniette 1564 erbauet worden.

Cap. XI.
Von Mexico.

(1) Nahm und Gröſſe. (2) Erſte Einwohner und Könige/ ingleichen von der Spanier Ankunft. (3) Jetziger Regierung/ Einwohnern und Religion. (4) Eintheilung und Beſchaffenheit des Landes.

(1) Die Spanier nennen dieſes Land insgemein Neu-Spanien/ da es ſonſten den Nahmen Mexico von der Stadt Mexico hat. Seine Grentzen ſind/ gegen Morgen der Iſthmus Panamæ, gegen Abend Neu-Mexico, gegen Mittag das Mar del Sur, und gegen Mitternacht Florida. Die Breite wo es nemlich am ſchmäleſten ſeyn ſol/ wird auf 180 und die Länge auf 800 Meilen geſchätzet. Der Entdecker ſo es würcklich auch 1518 betreten/ und bis 1521 erobert/ iſt Ferdinandus Corteſius.

(2) Von den allererſten Einwohnern ſagen die Mexicaner ſelbſt, daß ſie recht ungeſchlachtete Leute geweſen. In 9ten ſeculo aber wären 6 fremde Nations, in dieſes Land gekommen/ und hatten es civiliſiret/ von welchen ſie meiſtens abſtammeten. In 12ten ſeculo wäre die 7te Nation unter ihrem General Mexi darzu ge-

gekommen / und hätte die übrigen Völcker bezwungen / von welchen dem gantzen Lande der Nahm Mexico zugewachſen.

Dieſe letztere Nation wäre von ihren Abgott Vizlipuzli zu dieſer expedition gezwungen worden / hätten aber mit dieſer Reiſe gantzer 8 Jahr zugebracht / und hernach die Stadt Mexico in einem See erbauet / dabey aber über ſich einen König erwählet / welchen man Acamapixtli genennet / nach welchen noch 8 Könige über ſie regieret / ehe ſie ſind von den Spaniern unterdrücket worden.

Unter dem 5ten Metezuma I. iſt dem Abgotte Vizlipuzli ein prächtiger Tempel aufgebauet / und mit vielen Menſchen-Blute eingewyhet worden / in betracht dieſem Abgotte die Hertzen der Menſchen ſonderlich der Gefangenen geopffert wurden. Man eignet dieſem Götzen eine eigene Göttin zu / welche nemlich die Tochter des Königes zu Cuhulacan ſol geweſen ſeyn / als die Mexicaner auf Befehl ihres Abgottes vom gedachten Könige haben ausbitten / hernach lebendig ſchinden / und ihm alſo als eine Göttin beylegen müſſen.

Von dem letzten und 9ten Könige Motezuma II wird erzehlet / daß er gar ein kluger Herr geweſen / welcher auch einen Unterſcheid zwiſchen den Adel und gemeinen Volck gemacht; allein dabey von ſolcher Hochmuht / daß er kein Kleid zweymahl angezogen / und kein Geſchirre zweymahl über Taffel gebrauchet; ferner keinen Fuß an die Erde geſetzet / ſondern ſich immer tragen laſſen. Wer von gemeinen Volcke ihm angeſehen / iſt ſogleich in Todes-Straffe verfallen geweſen. Zur Freude / zur Traurigkeit / zur Regierung und dergleichen / hat er jedesmahl ſeinen eigenen Pallaſt gehabt.

Un-

Unter dieſem Könige ſind endlich 1517 die Spanier angekommen/ und haben das gantze groſſe Reich Mexico ihnen unterworffen. Vor der Spanier Ankunft ſind zwar die Mexicaner ſchon durch ihren Abgott Quetzalcoal gewarnet worden/ wie ein fremdes Volck unter Wegens wäre/ welches ihren König würde von Thron ſtoſſen/ und ſie unters Joch bringen/ zu geſchweigen daß der Tempel des Vizlipuzli abgebrandt/ ob ſchon kein Feuer noch ſonſten etwas denſelben angezündet/ und andere merckwürdige Kennzeichen voran gangen: Allein der Spaniſche Admiral Ferdinandus Corteſius ließ nicht nach/ bis er theils mit guten/ theils mit böſen Mexico erobert.

Anno 1517 vagirte er nur an den Mexicaniſchen Ufer herum. Anno 1518 aber gab er ſich für den alten Quetzalkoal aus (von welchen die Mexicaner glauben, daß er ehemahls ihr Land beherrſchet, und in ein fremdes Land wäre gezogen) und wolte ſie gleichfalls in ein geſegnters Land hinein bringen; welches der König anfangs ſelber glaubte, und ihn zu Ehren viele Menſchen opfferte, auch mit dem Blute die Geſandten des Corteſii, als vermeynten Quetzalcoals, beſprengen ließ. Die Einwohner glaubten es dergeſtalt, daß viel 1000 Menſchen ſich in die Spaniſchen Schiffe begaben, üm nach den glückſeligen Lande hingebracht zu werden, denen man aber, wann das Schiff etwas in die See hinein gefahren, die Gurgel abſchnitte, und hernach ins Meer warff. Allein wie die übrigen die Cörper treiben ſahen, ingleichen daß das Meer vom Blute gantz gefärbet war, auch die Spanier ihre Büchſen und Degens zu gebrauchen anfingen, ſo ließ der König die Hexen-Meiſter zuſammen ruffen, welche die Spanier zum Lande ſolten hinaus bannen; aber vergebens, ſintemahl der Abgott Tezcalipuca ihnen

deutlich antwortete, daß alle Mühe vergebens, weil König Motezuma ſich zu ſpät bedacht. Sein Reich, ſeine Ehre ſolte ihm genommen werden, dieweil er nicht regieret hätte, als ein Herr, ſondern als ein Tyranne und als ein Verrähter.

Wie dieſe nicht helffen wolten, ſo ließ ſich Motezuma dem Corteſio, welcher ſich der Stadt Mexico genähert hatte, entgegen tragen, vermeynend, ihn zu beſänftigen, allein Motezuma ward mit Ketten geſchloſſen; und da von der jungen Nobleſſe mehr als 2000 ſich einfunden, üm den König durch ihre luſtige Täntze die traurigen Gedancken zu vertreiben, ſo wurden dieſe von den Spaniern ümringet, und insgeſamt erſtochen.

Hierauf bewegten ſich die Einwohner, und erregten ſonderlich die in der Stadt Mexico einen Aufſtand, daß die Spanier faſt gantz mit groſſen Verluſt wieder aus dem Lande gejaget wurden. Weil aber der König Motezuma in dieſen Tumult blieb, die Mexicaner keinen rechten Anführer hatten, dahingegen Corteſius neuen ſuccurs krigte, ſo ward 1521 die Stadt Mexico ſtürmend erobert, und die grauſamſte Maſſacre von der Welt mit den Einwohnern getrieben. In der Stadt Cholula lieſſen die Spanier 2000 von der Nobleſſe und 6000 Gemeine aufbieten, und nachdem ſich ſelbige willig einſtelleten, ſo wurden ſolche in Stücken zerhauen, die Vornehmen aber zu Pulver verbrandt. Die auf dem Lande wohnende Mexicaner machten zwar verdeckte Gruben, worin ſpitzige Pfähle geſetzt wurden, darauf ſich die Spanier bey ihren Hineinfall ſpieſſen muſten, allein das Blat kehrte ſich bald üm, und die Spanier ſchmiſſen ſo viele Mexicaner hinein, daß ſie auf den todten Cörpern über gehen kunten. Ein gewiſſer Spaniſcher General hatte mehr als 20000 Einwohner gefangen genommen, und ihnen weiß gemacht, daß

ſie ſeine Soldaten ſeyn ſolten; allein, an ſtatt daß er ihnen ſolte zu leben geben, ſo gab er Ordre, wer hungrig wäre, der ſolte ſich einen von ſeinen Landes-Leuten ſchlachten, welchen er wolte, da denn dieſe Armee ſich gar bald ſelber auffraß. In Summa, die Spanier thaten nichts, als todtſchlagen, und Anno 1542 ward das gantze Reich vollkommen erobert, da man nachgerechnet, daß bis dahin mehr als 4 Millionen Menſchen ſind maſſacriret worden.

(3) Das gantze Reich, ſo ehemahls 3 bis 400000 Mann ins Feld ſtellen können, gehört anitzo dem Könige von Spanien, welcher es durch einem Vice-Roy, deſſen Regiment insgemein nur 5 Jahr dauret, aber über alle Spaniſche Provintzen und deren Gouverneurs in dem Mitternächtlichen America zu befehlen hat, regieren läſt.

Die Einwohner, ſo von den Alten abſtammen, ſind recht höflich, freundlich und aufrichtig gegen die Fremden, doch dabey etwas nachläſſig; zum Inſtrument-Spielen, in Gold zu arbeiten, zu mahlen, und mit den Federn des Vogels Cincons Gemählde auszuarbeiten ſehr geſchickt: Die Spanier aber haben ihre angebohrne Art, und tragen ſehr prächtige Kleider.

Die Catholiſche Religion wird zwar von ihnen insgeſamt bekennet, allein die alten Einwohner ſind meiſtens Heuchler, welche die Religion nur mit den äuſſerlichen Ceremonien bekennen, in Hertzen aber noch das gantze Heydenthum hegen.

(4) Von der Eintheilung des Landes in 3 Audiencias oder höchſte Gerichte, ingleichen von der Beſchaffenheit des Landes iſt ſchon im erſten Buche in 2ten Capitul Nachricht gegeben worden.

Cap. XII.

Von neu Mexico.

Die Beſchreibung dieſes Landes iſt gleichfalls im 3ten Capitul des erſten Buchs zu finden.

Cap. XIII.

Von den Inſuln üm America.

Solche liegen theils auf dem Mar del Nort, zwiſchen Africa und America, theils auf dem Mari Pacifico, zwiſchen Aſien und America.

Die auf dem Mar del Nort gelegene ſind N. I. die Antillen-Inſuln vor America, gegen den Iſthmum bey Panama über. Man theilet ſie ſonſten A **in die groſſen Antillen-Inſuln** / B **in die Lucayſchen** / C **in die Barlovento** / **und** D **in die Sottovento-Inſuln.**

A. **Der groſſen Antillen Inſuln** ſind 4. als (1) Porto Ricco, oder S. Juan de Puerto Ricco. (2) Hiſpaniola oder S. Domingo. (3) Cuba, und (4) Jamaica. Die 3 erſten gehören den Spaniern, die letztern aber den Engelländern, unter welchen Orte im erſten Buche auch die Beſchreibung zu finden, auſſer daß nur dabey noch anzumercken, daß ſie vor der Spanier Ankunft die popleuſeſten geweſen, indem auf der Inſul Hiſpaniola 50 groſſe Städte geſtanden, welche aber meiſtens im Jahr 1504 verſtöhret, und von den 3 Millionen Einwohnern kaum 300 übrig geblieben, ſo, daß nachhero die Spanier zu ſpät deren Abgang bereuen, und zu Bauung der Berg-Wercke die Sclaven aus Africa theuer erkauffen müſſen. Wie grauſam die Spaniſchen Proceduren müſſen geweſen ſeyn, kan aus dieſem eintzigen Exempel abgenommen werden, daß der König Hathuey aus Cuba einem Geiſtlichen, als dieſer ihm zum Chriſtlichen Glauben bekehren wollen, jener aber gefragt,

fragt, ob denn auch die Spanier in den Himmel kämen, und das Jawort darüber hören müſſen, geantwortet: ſo begehre ich mit den Spaniern nicht einmahl im Himmel Compagnie zu machen, ſcheue auch das Feuer gar nicht, ehe ich ihre Religion ſolte annehmen, als worin er auch ſo fort lebendig iſt verbrannt worden.

B. **Die Lucayiſchen Inſuln** liegen unter Florida, wovon ſie nur durch dem Canal de Bahama abgeſondert werden. Es gehören dazu (1) Lucayoneque, (2) Guanahai oder S. Salvador, welchen Namen ihr Columbus gegeben, als er ſelbige zuerſt entdecket, und dadurch ſeine mordgierige Cameraden befriediget.

(3) Bahama, wovon der Canal den Namen hat, welchen die Spaniſche Silber-Flotte auf ihrer Rück-Reiſe nach Spanien paſſiret, und (4) Bimini. Sie gehören alle 4 den Spaniern.

C. **Die Barlovento-Inſuln** heiſſen öfters auch **die Careybiſchen**, von ihren vorigen Einwohnern, und liegen den Antilliſchen Inſuln gegen Morgen.

Denen Engelländern gehöret (a) Guadeloupe, woſelbſt ſich die Schiffe aus Europa mit friſchen Waſſer verſehen. Ehemahls haben ſie die Frantzoſen beſeſſen, ſieder 1703 aber die Engelländer. (b) S. Chriſtofle, die den Namen von Chriſtophoro Columbo hat. Sie bringet viel Toback, Ingwer und Indigo hervor. Vormahls war ſie erſt mit Spaniern, hernach aber mit Frantzoſen beſetzt, welche letztern 1627 die Inſul mit den Engelländern theilen muſten, ob ſie ſchon nebſt ihrer erbaueten Veſtung bis 8000 Mann zu Fuſſe, und etliche Compagnien zu Perde ins Feld ſtellen kunten. Allein 1702 bekamen die Engelländer die Inſul gantz. (c) Barbados, dieſes iſt die beſte unter allen, und hat zu Städten Pantabien, S. Michel Carelstow und Jamestow. (d) Montſara oder Monſerrat. (e) Ni-

ves, worauf ein Fort und viele Colonien angeleget ſind. (f) Antigoa oder Antiqua, und (g) Angilia.

Denen Frantzoſen gehöret (a) Martinique oder Matanino, ſo ſehr volckreich iſt. (b) Tortue oder Torgua. (c) S. Croix. (d) S. Alouzie. (e) S. Barthelemi.

Denen Dänen S. Thomæ.

Denen Holländern S. Euſtachii.

Dem Hertzoge von Churland hat ehemahls gehöret Tabago oder Neuwaltheren oder Nicotiana, auf welcher ſehr viel Taback wächſet. Der König Carolus II. in Engelland hat ſie dem Hertzoge von Curland ehemahls geſchencket, wem ſie anitzo gehöret, kan nicht ſagen.

D. Die Inſuln Sottovento liegen über terra firma, und gehören meiſt den Holländern. Die Spanier haben la Trinidad. Bey der unfruchtbaren Inſul Margarita werden die ſchönſten Perlen gefiſchet.

N. II. **Die Azortiſchen Inſuln.** Ihre Lage iſt zwiſchen den Küſten von Spanien und Canada, ſie haben aber unterſchiedliche Namens, als erſtlich die Terceres, von der vornehmſten Inſul unter ihnen Tercera; ferner die Flämiſchen Inſuln, weil ſie von den Flamandern entdecket, und letzt Inſulæ Accipitrum, weil man ſehr viele Habichte darin angetroffen hat. Ihrer ſind 9 an der Zahl und gehören insgeſamt denen Portugieſen, ſo daß ihre Beſchreibung im erſten Buche in 2ten Capitul ſchon iſt geſetzet worden.

N. III. **Die** Bermudes-Inſuln. Sie liegen gleich unter Virginien und gehören insgeſamt den Engelländern, von welchen ſie insgemein **Summer- oder Teufels-Inſuln** genant werden, da ſie ſonſten von ihren Entdecker Johanne Bermudes, die Bermudiſchen heiſſen.

N. IV. **Die Inſul** Terra Nova oder Terre Neuſe.

Sie

Sie liegt oben bey Canada am Eingange des Golfo S. Laurentii, und heiſt ſonſten Baccalos der vielen Rochen halber, ſo daſelbſt gefangen werden. Anno 1505 haben ſie die Frantzoſen zu erſt entdecket, und die Stadt Plaiſance nebſt einem Hafen angeleget, 1713 aber an die Engelländer abgetreten.

N. V. S. Jean und

N. VI. Antecoſti auf dem Golfo St. Laurentii gehören beyde nach Franckreich.

Die auf dem Mari-Pacifico liegende Inſuln ſind N. I. **Die Inſuln** Salomonis. Sie liegen unter dem Æquator gegen Aſien, und ſind von den Spaniern bey ihrer Entdeckung 1567 deswegen ſo genennet, weil ſie ſich eingebildet, als wenn Salomon daher ſein Gold hätte hohlen laſſen. Es ſind ihrer an der Zahl 20, und werden 18 von ihnen wegen ihrer Vortreflichkeit bewohnet. Die gröſte heiſt S. Iſabella. Die Einwohner ſind gar unterſchiedlich, etliche nemlich vom ſchwartzer etliche von weiſſer, etliche von rohter Couleur.

N. II. Les Isles des Larrons, oder delas Velas, oder dela Sapana. Es ſind ihrer wieder 20 an der Zahl, und liegen auf dem Archipelago S. Lazari, zwiſchen dem Mari Pacifico, und dem Oceano Orientali. Sie ſtehen denen Spaniern zu, welche ſie nur deswegen gebrauchen, um ihre Schiffahrt von Peru nach den Philippiniſchen Inſuln zu befördern.

N. III. Um den Tropicum Capricorni, gegen Peru über, haben die Holländer endlich noch entdecket (a) das Honden-Eyland, (b) das Vliegen-Eyland (c) das Eyland von Gode Hope und (d) Printz Wilhelms-Eyland, wovon aber keine ſonderliche Nutzung wie auch Nachricht zufinden. Von gantz America findet man zuletzt in Dappers America weitläuftigere Nachricht.

Cap.

Cap. XIV.

Von den unbekannten Ländern üm den Nord-Pol.

Es liegen dieſe Länder um den Nord-Pol in Zona frigida, auf dem groſſen Eys-Meer, ſo daß man zwar etwas von ihnen weiß, aber doch gar wenig, und ihnen alſo wegen ſolcher wenigen Nachricht der Nahme unbekandt beygeleget worden.

Einige rechnen zwar auch darzu Grönland und Island, allein weil von ſelbigen ſchon im erſten Buche im 6ten Capitul weitläuftige Nachricht iſt gegeben worden, ſo ſind viel eher hierher zu ziehen N. I. **Spitzbergen.** Das Land hat ſeinen Nahmen von den ſpitzen Bergen, ſo darin häufig angetroffen werden, und liegt dem Nord-Pol am allernächſten, gleich über Japan. Die Holländer haben es 1596 entdecket, welche es auch zuweilen noch beſuchen.

Ob es eine gantze oder Halb-Inſul ſey, weiß man eigentlich nicht. Die Luft iſt überaus kalt, und der Winter unerträglich. Im Winter bleibet die Sonne vier gantzer Monat unter dem Horizont. Zwey Monat nemlich vor- und 2 Monat nach dem ſolſtitio. Der Frühling und Herbſt iſt gleichfals wegen der dicken Nebel zum höchſten unbequem, ſo daß man den Mond, wenn er über dem Horizont ſtehet, kaum ſehen kan. Im Sommer ſcheinet die Sonne 4 Monat ohne Untergehen. Um dieſe Sommers-Zeit ſihet man daſelbſt eine groſſe Menge Meer-Vögel, welche faſt den Endten gleich. Ferner ſehr viele Bären und Füchſe, welche meiſtens weiß, etliche aber ſchwärtzlich ſind. Ihr Fleiſch iſt aber ſehr gut zu eſſen. Man findet auch Renn-Thiere darin, ſo ihre Nahrung von

den Mooſt haben. An den Küſten gibt es häuffige Wallfiſche, als warum die Holländer und Hamburger ihre Schiffahrt dahin anſtellen. Von den todten Cörpern wil man vorgeben, daß ſie in dieſen kalten Lande nicht verweſen ſollen.

N. II. Nova Zembla. Der Nahm ſol ſo viel als ein Neu-Land bedeuten. Seine ſituation iſt über Rußland, wovon es durch das fretum Weigaz, oder Naſſovium geſchieden wird. Man weiß aber nicht eigentlich, ob es eine Inſul ſey, oder ob es an die groſſe Tartarey ſtoſſe. Die Holländer ſollen es gleichfals 1594. entdecket haben, als ſie über das mitternächtige Meer den Weg nach Japan und China geſuchet, allein wegen der ihnen entgegen kommenden Eys-Schollen zurück gehen müſſen. Anno 1596 haben ſie abermahls eine Reiſe hierher gethan, allein von ſolcher Kälte überfallen worden, daß ſie ihr Schiff, ſo im Eyſe ſtecken geblieben, verlaſſen, und ſich ans Land begeben müſſen, alwo ſie aus angetriebenen Balcken eines geſcheiterten Schiffs eine Hütte gemacht, worin ſie den Vorraht ihres Schiffes hinein getragen und den Winter mit unglaublichen Froſte zugebracht. Mit dem Fleiſche der Füchſe haben ſie ſich erhalten, allein der weiſſen Wölfe ſich kaum erwehren können, als welche etliche von ihren Boots-Geſellen aufgefreſſen. Nachdem ſie aber mittler Zeit 2 groſſe Barquen gebauet, ſo haben ſie ſich den 11 Junii 1597 unter Segel begeben, ihr Schiff in der See und Eyſe ſtecken laſſende, und ſind zu Kola in dem Moſcowitiſchen Lapplande wieder an Land gekommen.

Die Kälte ſol ſo penetrant ſeyn, daß der Wein, den die Holländer bey ſich gehabt, gefroren, und ſeine Kraft verlohren. Vom November an bis zu Anfang des Februarii iſt beſtändig Nacht darin, und keine Sonne

an

an dem Horizont zu ſehen. Es gibt einige Einwohner darin, ſo ſich in kleinen Hütten aufhalten, allein zur Zeit des Winters ſich nach Rußland begeben ſollen.

N. III. Letzlich ſo iſt noch unter dieſe Länder zu rechnen, Eſtotiland, Neu-Dennemarck und Jeſſo: allein weil die zwo erſtern ſchon in eben dieſem 14ten Buche im 11ten Capitul beſchrieben, das letztere aber in 13ten Buche, ſo iſt nicht nöhtig, ſolche alhier zu wiederholen.

Cap. XV.

Von den unbekandten Ländern um den Süd-Polum.

Selbige liegen gegen Mittag, und ſind zwar diejenigen, ſo gegen Aſien und America hingrentzen auf geſuchet worden, ob man ſchon wegen der ſtarcken Kälte, und Grauſamkeit der Einwohner eben nicht viel mehr erfahren können, als daß Land daſelbſt vorhanden; allein was gegen Africa zu iſt, woſelbſt gleichfals Länder vorhanden, ſolches iſt alles gantz unbekandt. Unterdeſſen ſo werden folgende Länder dahin gerechnet.

N. I. Nova Hollandia. Es lieget an denen Moluckiſchen Inſuln gegen Mittag, und iſt von den Holländern entdecket.

N. II. Nova Selandia. Solches haben die Holländer 1642. entdecket. Es lieget auf dem mari pacifico nahe beym Süder-Pol.

N. III. Terre de Diemens. Sie liegt nahe bey Seland, und iſt von dem Holländiſchen Gouverneur in Oſt-Indien Antonio Diemeno 1642. gleichfals entdecket worden.

N. IV. Carpentaria. Es hat den Namen von ſeinen

nem Entdecker Carpentario, einem Holländer, und liegt unter Nova Gvinea.

N. V. Nova Gvinea. Solches Land iſt von den Spaniern 1528. entdecket, und lieget unter den Inſulis latronum. Weil ſeine Küſten eben ſo ausſehen, als wie die von Gvinea in Africa, ſo iſt ihm eben der Name beygeleget.

N. VI. Terra de Quiros. Ein Spanier Ferdinandus Quiro hat es 1606 entdecket, und lieget unter den Inſuln Salomonis. Man nennet es gleichfals Terra auſtralis Spiritus Sancti.

N. VII. Terra del Fuogo, oder Inſulæ Magellanicæ. Dieſes Land beſtehet aus vielen Inſuln in Süd-America, zwiſchen dem Freto Magellanico und Maireo. Anno 1520 hat es Ferdinandus Magellanus und 1616 Jacobus le Maire ein Holländer umgereiſet, von welchen beyden, beyde Freta den Namen haben. In dieſen Lande lieget gleichfals das Vor-Gebürge Hoorn Cap, welches le Maire auch entdecket, und es wegen ſeiner Geburts-Stadt Horn alſo benennet hat, und das vor dieſesmahl dieſem Buche den Schluß machet.

Regiſter.

A.

Aaken 266
Abendsberg 136
Abex 569
Abiſſinien/ ſamt deſſen Königen Regierung/Einwohnern Religion ꝛc. 505
Acadia 888
Adea 568
Adel 568
Adel unmittelbahrer des Reichs 257
Adrianopel 388
Aeolien 610
Africa Nahm 427
= = Gröſſe 429
Agra 713
Ahlen 304
Aichelm 222
Albanien 404
Alcaſſar 463
Aleppo 633
Alexandria 443
Algier 453
Amazonen-Land 884
America Nahm/ Einwohner
= = Verbindung mit Aſien 797
= = Entdeckung 800
= = Comlumbi Reiſen 404
= = nicht ähnlich den Europäern 813
= = Gröſſe 817
= = Einwohner 818
Angoy 531
Angola 524
Annabon 579
Anſoka 533
Antillen-Inſuln 904
Arakan 733
Antiochia 632
Arabien 667
= = Königin 670
Arelatenſiſche Reich 312
Armenier 601
Armenia minor 622
= = major 660
Aſcenſion-Inſul
Aſien benennung beherſchung 592
Aſien klein eintheilung 603
Aſpermont 238
Aſſiriſche Könige 594
Azern 38
Ava 732
Avido 389
Augspurg 288
Aulendorff 110
Auſtraſien 314
Azoriſchen-Inſuln 906

B.

Babylonien 656
Bagdag 657

Bagna-

Bagnalucka 383
Bahia de todoslos Santos 880
Baldern 118
Bantam 789
Barcan 447
Barr & Barrleduc 326
Barrut 75
Bartenſtein 177
Baſſenheim 248
Batavia 759
Baturin 337
Baum des Lebens 827
Belgrad 392
Bebelmandel 570
Bengala 716
Benin 572
Bentheim 197
Berg-Gräfl. Geſchlecht 6.
Berleburg 57
Biberach 298
Bieſterfeld 209
Bibliothec Philadelphi 436
Biledulgerid 473
Birnſtein 19
Bithynien 619
Blanckenheim 215
Bopfingen 304
Borkeloh 220
Borneo 790
Bornheim 251
Bornſtadt 35
Bosnien 393
Bourbon 577
Bracke 211
Brama 734
Braſilien 876
Brava 567
Braunfels 70
Breiteneck 132
Bremen 274
Bronchorſt 204.220
Budingen 20
Bückeburg 210
Buchorn 303
Buchau 304
Bulgarien 390
Butrinto 405
Bystri 106

C.

Caffern 534
Cairo 442
Calicut 719
Cambaya 714
Camboya 727
Cammer-Gerichte 277
Cana 630
Canada 888.885
Cananor 719
Canariſche Inſuln 583
Candia 415
Cappadocia 615
Capo de bonne eſperance 556
Caraybiſche Inſuln 905
Caramanien 614
Carduel 666
Carien 608
Carpentaria 910
Carthagena 825
Caſtel 165
Caſtriotus 404
Cataya 772
Celebes 790
Cerne. Inſ. 578
Ceuta 463
Ceylon 784
Chalcedon 621
Chili 860
China 735
- - jetzige Käyſer 735
- - alte Käyſer/ Regierung/

Rechte / Einwohner / Sprache / Land / Religion / ꝛc. 736
Chochinchina 728
Cilicia 614
Cochin 719
Cöln 265
Colchis 663
Coloſſus 627
Columbus 801
Confucius 757
Congo 521. 528
Conſtantinopel 387
Coromandel 722
Coſacken 336
Crieſingen 89
Croja 404
Crocodill 431
Cuncan 717
Curland 332
Cypern 624
Czircaſſi 337

D.

Damaſcus 632
Damiate 445
Dachsburg 25
Dardanelle 389
Daro 472
Daun 48
Decan 718
Delacka 570
Dernbach 195
Detmold 207
Diarbeck 654
Doris 612
Dortmund 275
Dulcigno 404
Dünckelſpiel 297
Durazzo 404
Dürdorff 255
Dyck 243

E.

Eberſtein 158
Ercegovina 394
Egypten 432
, , altes und neues Regiment 433
, , jetzige Einwohner 439
Eisleben 38
Elboeuf 322
Epheſus-Tempel 611
Erdbeben / woher 840
Ernſt-Brunn 127
Erpach 168
Eslingen 292
Eſtotiland 887

F.

Falckenſtein 90
Ferro 586
Fetz 458. 460
Fleckenſtein 8
Florida 897
Fondi 39
Forteventura 584
Francia nova 887
Franckfurt am Mayn 271
Ftetum Davis 815
, , Hudſon id.
, , Magellanicum 816
, , le Maine, Amian id.
Freyberg 90
Friedau 130
Friedberg 276
Fruchtbarkeit ohne Regen 841
Fuggern 93

Sago

G.

Gago 485
Galatia 618
Gallipoli 388
Gambea 484
Ganges 708
Gehmen 221
Geinhauſen 279
Gengenbach 303
Gera 53
Georgien 662
Geroldſtein 215
Geyer 171
Gibelſtadt 171
Giech 192
Gingen 303
Glauche 66
Gleichen 13
Gödern 80
Golconda 721
Gomera 586
Goslar 273
Graf/ Namen/ Würde/ ꝛc. 1
; ; Eintheilung 3
Grafen Egg 103
Gratioſa 587
Grätz 52
Gräffenſtein 70
Griechenland/ altes 395
; ; neues 403
Gronsfeld 202
Grumbach 47
Grünſtadt 29
Gudenau 251
Guriel 665
Guinea 488
; ; Einwohner vollkommne Beſchaffenheit / und übrigen Landes-Sachen id.

H.

Hamburg 304
Hanau 10
Harteourt 323
; ; Armagnac 324
Hartenburg 23
Hartenſtein 65
Hazfeld 83
Heidesheim 25
Heilbrunn 296
Hohen-Embs 105
Hohenloh 172
Hohen-Solms 72
Hohen-Waldeck 111
Holland neu 893
Homburg 58
Hottentotten völliger Zuſtand 534

J.

Jacobiten 599
Jaicza 393
Janitſcharen 358
Japans Kayſers Regierung/ Einwohner Bauchaufſchneiden/ Lande/ Sprache 775
Java 788
Jeruſalem 643
Imerette 665
Indien diſſeit des Ganges 717
; ; jenſeit des Ganges 724
Indus 707
Johannis Evangelium / Tod 612
Jönien 610
Jsny 301
Jſenburg 17
Jſpahan 690
Jucca 821

Jüdiſche Land alter Zuſtand 634
; ; neuer 653
; ; vorige Regierung 645

K.

Kauff=Bayern 300
Kayſer 217
Kemten 299
Kirchberg 176. 256
König /, wunderliche Crönung 487
Königs=Eck 107
Kranichfeld 56
Kudack 337

L.

Lancellotta 584
Langenburg 175
Laos 734
Larka 405
Larrons=Inſuln 907
Laubach 73
Leiningen=Dachsburg 23
; ; Weſterburg 28
Lepanto 406
Leutkirchen 302
Leyen 163
Liche 71
Lichtenberg 11
Lilebonne 323
Limburg 195
; ; Styrum 220
Lindau 297
Lippe 206
Livadia 406
Loango 531
Lobenſtein 54
Lothringen / alte Reich 310
; ; jetziges Fürſtenthum 318
Louiſiana 888
Löwenſtein 180
Lübeck 267
Lucayiſche Inſuln 905
Luneville 326
Lycia 613
Lydien 606

M.

Madagaſcar 574
Madera 587
Mahomet 358
Makoko 533
Malabar 719
Malakka 727
Maldiviſchen Inſuln 786
Malta / Groß=Meiſterthum 422. 588
Manderſcheid 214
Mansfeld 34
Marck 227
Marienborn 21
Maroniten 599
Marocco 455. 465
; ; Regierung / Militz / Einkünfte / Religion / *c.* 456
Mauritius-Inſul 578
Maxelrain 111
Mayz 821
Mazuan 570
Mecca 673
Medina 673
Meerholtz 21
Melchiten 597
Melinde 567
Memmingen 297
Mequinez 461
Merode 224

Metellino 420
Metternich 231
Mexico 899
Mina, del 504
Mingrelien 665
Miſſiſſipi 888
= = Nova Zembla 909
Mithridates 620
Mogul 697
= = Reichthum/Macht/Hochhaltung/ Einwohnern/ Sprache / Religion/ Lande 699
Moldau Hoſpodar 338
Moluckiſche Inſuln 791
Mombaza 566
Mongallo 564
Monomugi 563
Monomotapa 559
Montfort 113
Morea 408
Moſambique 565
Motthe 326
Mufti 358
Mülhauſen 279
Myſien 605

N.

Nancy 325
Nankin 761
Napoli di Malvaſia 414
Naſſau 41
Natolien 603
Negroponte 419
Neſtorianer 597
Neuburg am Inn 243
Neuenſtein 173
Niger 428
Nigritien 480
Nilus 427
Nicäa 621
Nicopolis 391
Niſſa 392
Noä Kaſten 662
Nordhauſen 279
Nördlingen 293
Noſtitz 182
Nubien 519
Nürnberg 290

O.

Oberbrunn 29
Oeringen 173
Oeting 115
Offenbach 19
Offenburg 301
Olbrück 249
Orſowa 392
Ortenberg 82
Ortenburg 44
Ottweiler 42

P.

Palæſtina 634
Palma 586
Pamphylia 613
Panama 822
Pantalarea 591
Pappenheim 119
Paradies/ wo? 659
Paragay 874
Patmus 421
Patraſſo 412
Peking 759
Penike 69
Penon de Velez 464
Perſiſche alte Könige 595
= = jetziges Reich 674
= = Regierungs-Art/Einwohner

ner/ Sprache/ Landes-Beſchaffenheit/ Religion 676
Pegu 733
Peru 828
- - Eroberung 830
- - Einwohner 833
Pfädelbach 176
Pfullendorff 301
Philippiniſche Inſuln 793
Phönicien 627
Phrygien/ alter Zuſtand 603
Piſardus 832
Plauen 50
Ponta Mouſſon
Pontus 619
Porcellain 747
Pouch 73
Preveſa 405
Pruſias 621
Ptolomais 629
Pultava 337
Pyramiden 437

Q.

Quiloa 566

R.

Rantzau 235
Ravenspurg 298
Rechberg 123
Reckheim 238
Regenſpurg 281
Reichstag 282
Reineck 182
Reifferſcheid 241
Remiſſan 67
Remiremont 326
Remling 166
Reuß 50
Reutlingen 293
Rheingrafe 47
Rhodus 626
Rieſen 868. 872
Rietberg 256
Robben-Inſul 579
Rochsburg 68
Rodelheim 75
Rodeneck 159
Rohte Meere 428. 571
Romania 386
Roſenberg 15
Roſetto 445
Roßſchweiff 358
Roſſel 82
Rotenburg 204
Rotenfels 108
Rotweil 295
Rüdenhauſen 166

S.

Saarbruck 43
Saar-Louis 326
Salee 459
Salm 241
Salonichi 403
Salomonis-Inſuln 907
Samo 420
Sayn 57
Scheer 147
Schillings-Fürſt 177
Schleitz 53
Schlick 124
Schottland/ neu 888
Schönborn 185
Schönburg 65
Schrötersberg 175
Schwäbiſch-Hall 294
Schwäbiſch-Gemund 296
Schweinfurt 299

Sean

Scanderberg 404
Scio 420
Scutari 404
Sdillo 420
Semendria 392
Semgallen 335
Servien 392
Seſto 389
Siam 724
Sidon 629
Sintzendorff 127
Smirna 610
Sokotora 572
Solms 70
Sonnenwalde 74
Sophia 390
Soria 627
Spahi 385
Speyer 270
Spielberg 116
Stadian 163
Städte des Reichs 260
: : veralienirte 280
Stalimene 420
Steinfurt 200
Stollberg 80
Styrum 20
Svecia nova 892
Suez 445
Sumatra 787
Suz 471
Sympathie 438
Syrien 630
: : viele Reiche darin 631

T.

Tafilet 471
Tanges 462
Tarſus 615
Tartarey Europäiſche 345
: : vielerley Nations 354
: : Aßiatiſche 765
: : alte Könige / Einwohner Land 765
Techtimerow 337
Tecklenburg 197
Teneriffa 584
Terra firma 819
Terra Magellanica 870
Terra del fuogo 911
Terre neuf 906
Tetuan 463
Thomä Chriſten 601
Thomas-Inſul 580
Thracier 386
Trapezunt 607
Tripolis 449
Tilly 132
Tombut 482
Trachenberg 14
Trauchburg 147
Traun 136
Trautmannsdorff 140
Troſtburg 159
Truchſeß 146
Tucumann 873
Tunis 450
Tunquin 728
Türckey 358
: : Anfang / Macht / Regierung id.
: : Prätenſion und Wapen 421
Turcomannia 660
Tyrus 628

V.

Valendar 62
Varna 391
Vaudemont 321

Velen

Velen 246
Virginien 890
Virneburg 180
Voinizza 405
Uberlingen 296
Ulm 291
Ungnad 155

W.

Waldenburg 146
Waldpot 248
Waldſee 148
Waldſtein 152
Wallachey Hoſpodar 338
Waldenburg 65
Wallerſtein 116
Wartenburg 86
Wechſelburg 68
Wechtersbach 21
Weikersheim 173
Weil 300
Weilburg 44
Weinsheim 299
Weiſſenburg 302
Weiſſenwolff 155
Wernigerode 80
Wertheim 181
Weſterburg 30
Weſterloh 224
Wetzlar 276
Widdin 392
Wied 252
Wihitz 394
Wildenfels 67
Wildgraf 47
Wimſſen 302
Windiſchgrätz 189
Wittgenſtein 57
Wolckenſtein 158
Wolffſtein 161
Wolffeck 148
Worms 270
Wurzach 149

Y.

Yorck neu 893

Z.

Zagatay 770
Zanguebar 564
Zara 475
Zeil 149
Zell 303
Zemb'a nova 909
Zibeth 430
Zoſala 558
Zokotora 572

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

J. E. B.

Compendieuse Staatsbeschreibung des durchlauchtigen Weltkreises worin I. aller Regenten, als Kaeyser, Könige, Churfürsten und Fürsten ... Ursprung beschrieben wird II. der jetzt-lebenden ... Geburts-, ... Tage ... bemercket, III. alle jedem zustehende Länder ... angefuehret IV. Ihre Anwartungenn und Praetensiones beruehret ... V. Die Wapens in Kupffer
Bd.: 3

Braunschweig (1721)

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mag (b) 15-3+2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343166-1
VD18 80075967-001